

**Sporttourismus und nachhaltige Entwicklung  
in Fremdenverkehrsregionen**

**Eine tourismusgeographische Raumanalyse –  
dargestellt anhand von Fallbeispielen in Süd- und Südostasien**

Dissertation  
Zur Erlangung des Grades  
Doktor der Naturwissenschaften

Am Fachbereich  
Chemie, Pharmazie und Geowissenschaften  
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Andreas Caduff  
geb. am 22.02.1973 in Biberach an der Riss

Mainz, 15. Februar 2006

# Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	i
Tabellenverzeichnis.....	ix
Vorwort.....	x
<b>1 Sporttourismus und nachhaltige Entwicklung: Problemstellung.....</b>	<b>1</b>
1.1 Problematik und Fragestellung.....	1
1.2 Zielsetzung.....	3
1.3 Methodischer Aufbau der Arbeit.....	4
1.4 Anmerkung.....	5
<b>2 Phänomen Sporttourismus – Resultat gesellschaftlichen Wertewandels.....</b>	<b>7</b>
2.1 Veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Wertewandel.....	9
2.1.1 Freizeitzunahme und steigendes Einkommen als Motor gesellschaftlichen Wertewandels.....	9
2.1.2 Freizeit- und Erlebnisgesellschaft.....	10
2.1.3 Ausdifferenzierung des Freizeitangebotes und Zunahme an Freizeitaktivitäten.....	12
2.2 Freizeitaktivität Sport.....	13
2.2.1 Sport als Phänomen gesellschaftlichen Wertewandels.....	13
2.2.2 Begriffsdefinition Sport.....	13
2.2.3 Quantitative und qualitative Entwicklung des Phänomens Sport.....	14
2.3 Freizeitaktivität Tourismus.....	17
2.3.1 Tourismus als Phänomen gesellschaftlichen Wertewandels.....	17
2.3.2 Begriffsdefinition Tourismus.....	18
2.3.3 Quantitative und qualitative Entwicklung des Phänomens Tourismus.....	19
2.4 Freizeitaktivität Sporttourismus.....	25
2.4.1 Sporttourismus als Phänomen gesellschaftlichen Wertewandels.....	25
2.4.2 Begriffsdefinition Sporttourismus.....	25
2.4.3 Quantitative und qualitative Entwicklung des Phänomens Sporttourismus.....	27
2.4.4 Einordnung des Phänomens Sporttourismus in die geographische Forschungsdisziplin...	30
<b>3 Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung.....</b>	<b>33</b>
3.1 Historische Entwicklung und Begriffsdefinition in Anlehnung an den Brundtland- Bericht.....	33
3.2 Die Dimensionen der Nachhaltigkeit und ihre Beziehungen untereinander.....	36

3.3 Nachhaltige Entwicklung im Tourismus.....	38
3.3.1 Tourismuszyklus An- und Rückreise.....	40
3.3.2 Tourismuszyklus Aufenthalt und Tätigkeit vor Ort.....	41
3.3.2.1 Tourismus und die ökologische Dimension.....	42
3.3.2.2 Tourismus und die ökonomische Dimension.....	45
3.3.2.3 Tourismus und die soziale Dimension.....	48
3.3.2.4 Tourismus und die institutionelle Dimension.....	50
<b>4 Untersuchungsmethoden und Operationalisierung des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung.....</b>	<b>52</b>
4.1 Aufgabe, Ziel und Fragestellung der empirischen Forschung.....	52
4.2 Operationalisierung des Themas Sporttourismus im Kontext mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung.....	53
4.3 Messbarkeit von nachhaltiger Entwicklung im Tourismus.....	54
4.4 Bewertung von nachhaltiger Entwicklung.....	61
4.5 Untersuchungsmethoden und Untersuchungsanlage.....	68
4.5.1 Klassische Forschungsmethoden der Geographie.....	69
4.5.2 Quantitative sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden.....	71
4.5.3 Qualitative sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden.....	76
4.6 Auswahl der Untersuchungsgebiete und -zeiträume sowie der sporttouristischen Formen.....	77
<b>5 Surftourismus und nachhaltige Entwicklung auf Bali.....</b>	<b>79</b>
5.1 Der Untersuchungsraum und seine (surf-) touristische Entwicklung.....	79
5.1.1 Untersuchungsgebiet und Forschungsmethoden.....	79
5.1.2 Die touristische bzw. surftouristische Entwicklung auf Bali.....	81
5.2 Die Surftouristen – Analyse des gruppenspezifischen Verhaltens.....	86
5.2.1 Demographie.....	86
5.2.2 Reisemotivation und Reisezielentscheidung.....	88
5.3 Aktionsräumliche Verhaltensweisen der Surftouristen.....	91
5.3.1 Aufenthaltsorte und Aufenthaltsdauer der Surftouristen auf Bali.....	91
5.3.2 Reisen in andere Regionen Indonesiens.....	92
5.3.3 Aktionsräumliches Verhalten der Surfer am Aufenthaltsort.....	94
5.4 Institutionelle Dimension.....	96
5.4.1 Tourismuspolitik Balis und das Konzept der nachhaltigen Entwicklung.....	96
5.4.2 Umsetzung des nachhaltigen Entwicklungsplanes.....	98

5.4.3	Surftourismus im Blickpunkt institutioneller Betrachtung .....	99
5.4.4	Bereichsbewertung der institutionellen Dimension.....	101
5.5	Ökologische Dimension.....	104
5.5.1	Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die Umwelt Balis.....	105
5.5.2	Ökologische Probleme durch den Surftourismus.....	108
5.5.3	Maßnahmen zur Reduktion surftouristisch verursachter ökologischer Probleme.....	117
5.5.4	Bereichsbewertung der ökologischen Dimension.....	119
5.6	Ökonomische Dimension.....	122
5.6.1	Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus auf Bali.....	122
5.6.2	Ökonomische Aspekte nachhaltiger Entwicklung des Surftourismus.....	123
5.6.3	Abbau räumlicher Disparitäten.....	124
5.6.4	Einkommen und Beschäftigungseffekte .....	125
5.6.5	Bereichsbewertung der ökonomischen Dimension.....	132
5.7	Soziokulturelle Dimension.....	135
5.7.1	Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die soziokulturelle Dimension Balis.....	135
5.7.2	Soziokulturelle Auswirkungen des Surftourismus auf Bali.....	140
5.7.3	Bereichsbewertung der soziokulturellen Dimension.....	142
5.8	Gesamtbewertung einer nachhaltigen Entwicklung des Surftourismus auf Bali.....	144
<b>6</b>	<b>Golftourismus und nachhaltige Entwicklung auf Phuket.....</b>	<b>146</b>
6.1	Der Untersuchungsraum und seine (golf-)touristische Entwicklung.....	146
6.1.1	Untersuchungsgebiet und Forschungsmethoden.....	146
6.1.2	Die touristische bzw. golftouristische Entwicklung auf Phuket.....	147
6.2	Die Golftouristen – Analyse des gruppenspezifischen Verhaltens.....	149
6.2.1	Demographie.....	149
6.2.2	Reisemotivation und Reisezielentscheidung.....	151
6.3	Aktionsräumliche Verhaltensweisen der Golftouristen.....	153
6.3.1	Aufenthaltsorte und Aufenthaltsdauer der Golftouristen auf Phuket.....	153
6.3.2	Reisen in andere Regionen Thailands.....	154
6.3.3	Aktionsräumliches Verhalten der Golfer im Zielgebiet.....	155
6.4	Institutionelle Dimension.....	157
6.4.1	Tourismuspolitik Thailands und das Konzept der nachhaltigen Entwicklung.....	157
6.4.2	Umsetzung des nachhaltigen Entwicklungsplanes.....	158
6.4.3	Golftourismus im Blickpunkt institutioneller Betrachtung.....	160
6.4.4	Bereichsbewertung der institutionellen Dimension.....	162

6.5	Ökologische Dimension.....	165
6.5.1	Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die Umwelt Phukets.....	165
6.5.2	Ökologische Probleme durch den Golftourismus.....	167
6.5.3	Maßnahmen zur Reduktion golftouristisch verursachter ökologischer Probleme.....	174
6.5.4	Bereichsbewertung der ökologischen Dimension.....	176
6.6	Ökonomische Dimension.....	179
6.6.1	Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus auf Phuket.....	179
6.6.2	Ökonomische Aspekte nachhaltiger Entwicklung des Golftourismus.....	181
6.6.3	Einkommens- und Beschäftigungseffekte .....	184
6.6.4	Abbau räumlicher Disparitäten, Diversifikation des touristischen Angebots.....	191
6.6.5	Bereichsbewertung der ökonomischen Dimension.....	191
6.7	Soziokulturelle Dimension.....	194
6.7.1	Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die soziokulturelle Dimension Phukets.....	194
6.7.2	Soziokulturelle Auswirkungen des Golftourismus auf Phuket.....	196
6.7.3	Bereichsbewertung der soziokulturellen Dimension.....	198
6.8	Gesamtbewertung einer nachhaltigen Entwicklung des Golftourismus auf Phuket.....	200
<b>7</b>	<b>Tauchtourismus und nachhaltige Entwicklung auf den Malediven.....</b>	<b>202</b>
7.1	Der Untersuchungsraum und seine (tauch-) touristische Entwicklung.....	202
7.1.1	Untersuchungsgebiet und Forschungsmethoden.....	202
7.1.2	Die touristische bzw. tauchtouristische Entwicklung auf den Malediven.....	205
7.2	Die Tauchtouristen – Analyse des gruppenspezifischen Verhaltens.....	207
7.2.1	Demographie.....	207
7.2.2	Reisemotivation und Reisezielentscheidung.....	209
7.3	Aktionsräumliche Verhaltensweisen der Tauchtouristen.....	210
7.3.1	Aufenthaltsorte und Aufenthaltsdauer der Tauchtouristen auf den Malediven.....	211
7.3.2	Aktionsräumliches und sportspezifisches Verhalten der Tauchtouristen im Zielgebiet..	212
7.4	Institutionelle Dimension.....	216
7.4.1	Tourismuspolitik der Malediven und das Konzept der nachhaltigen Entwicklung.....	216
7.4.2	Umsetzung des nachhaltigen Entwicklungsplanes.....	218
7.4.3	Tauchtourismus im Blickpunkt institutioneller Betrachtung.....	220
7.4.4	Bereichsbewertung der institutionellen Dimension.....	223
7.5	Ökologische Dimension.....	227
7.5.1	Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die Umwelt der Malediven .....	227
7.5.2	Ökologische Probleme durch den Tauchtourismus.....	232
7.5.3	Maßnahmen zur Reduktion tauchtouristisch verursachter ökologischer Probleme.....	236

7.5.4 Bereichsbewertung der ökologischen Dimension.....	239
7.6 Ökonomische Dimension.....	242
7.6.1 Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus für die Malediven .....	242
7.6.2 Ökonomische Aspekte nachhaltiger Entwicklung des Tauchtourismus.....	249
7.6.3 Einkommen und Beschäftigungseffekte.....	253
7.6.4 Abbau räumlicher Disparitäten, Expansion und Diversifizierung.....	258
7.6.5 Bereichsbewertung der ökonomischen Dimension.....	260
7.7 Soziokulturelle Dimension.....	264
7.7.1 Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die soziokulturelle Dimension der Malediven.....	265
7.7.2 Soziokulturelle Auswirkungen des Tauchtourismus auf den Malediven.....	268
7.7.3 Bereichsbewertung der soziokulturellen Dimension.....	268
7.8 Gesamtbewertung einer nachhaltigen Entwicklung des Tauchtourismus auf den Malediven.....	271
<b>8 Zusammenfassung: Sporttourismus und nachhaltige Entwicklung in Fremdenverkehrsregionen.....</b>	<b>273</b>
<b>9 Literaturverzeichnis.....</b>	<b>286</b>
<b>10 Anhang.....</b>	<b>CD-R</b>
10.1 Fragebogen zum Themenkomplex Surftourismus und nachhaltige Entwicklung auf Bali.....	CD-R
10.2 Fragebogen zum Themenkomplex Golftourismus und nachhaltige Entwicklung auf Phuket.....	CD-R
10.3 Fragebogen zum Themenkomplex Tauchtourismus und nachhaltige Entwicklung auf den Malediven.....	CD-R
10.4 Statistischer Anhang.....	CD-R

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Sporttourismus und seine ihn konstituierenden Rahmenbedingungen.....	8
Abbildung 2: Höhe der Ausgaben für Freizeit-.....	10
Abbildung 3: Epochen der Reiseentwicklung.....	20
Abbildung 4: Quantitative Entwicklung der internationalen Touristenankünfte.....	21
Abbildung 5: Reisemotivationsgründe.....	23
Abbildung 6: Bedeutende Forschungsfelder in der Tourismusgeographie.....	31
Abbildung 7: Dimensionen der geographischen Tourismusforschung.....	32
Abbildung 8: Das Nachhaltigkeitsdreieck.....	36
Abbildung 9: Das Nachhaltigkeitsei.....	37
Abbildung 10: Teilzyklen eines touristischen Lebenszyklus.....	39
Abbildung 11: Einzelschritte bei der Operationalisierung des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung.....	53
Abbildung 12: Bereichsbewertungsstern für nachhaltige Entwicklung.....	64
Abbildung 13: Gesamtbewertung von nachhaltiger Entwicklung mit Hilfe des Ampelprinzips.....	64
Abbildung 14: Überblick der in der vorliegenden Untersuchung angewendeten Forschungsmethoden.....	69
Abbildung 15: Untersuchungsgebiet auf Bali.....	80
Abbildung 16: Das Kuta Beach Hotel – das erste Hotel auf Bali an einem Strandabschnitt.....	82
Abbildung 17: Jahreseinkommen der befragten Surftouristen.....	86
Abbildung 18: Allgemeine Reisemotivationsgründe der Surftouristen.....	88
Abbildung 19: Rangreihenfolge der Reisemotivationsgründe.....	89
Abbildung 20: Motivgründe für die Ausübung der Sportart Surfen im Rahmen einer touristischen Reise.....	90
Abbildung 21: Aufenthaltsorte der befragten Surftouristen auf Bali.....	91
Abbildung 22: Reiseaktivität der befragten Surftouristen innerhalb Indonesiens.....	93
Abbildung 23: Häufigkeit der wöchentlichen Surfspotnutzung der befragten Surfer auf Bali.....	94
Abbildung 24: Verwaltungsstruktur Indonesiens nach dem Gesetz No. 22.....	100
Abbildung 25: Bereichsbewertungsstern der institutionellen Dimension .....	103
Abbildung 26: Bukit.....	109
Abbildung 27: Riffbeschädigung der Surfer durch das achtlose Trampeln über die Korallen.....	110
Abbildung 28: Absolute Anzahl der Surfer, die sich pro Stunde an den Top Spots im Wasser befinden.....	110
Abbildung 29: Surftypische Siedlung auf Bali am Strand von Bingin.....	112
Abbildung 30: Siedlungsverdichtung auf der Bukithalbinsel: Bsp. Uluwatu.....	113

Abbildung 31: Müllentsorgung in einem Bewässerungskanal 50 m entfernt vom Strand „Dreamland“ .....	114
Abbildung 32: Zunehmende Erhöhung des Standards bei den Unterkünften auf der Bukit.....	115
Abbildung 33: Hinweise der Australian Surfrider Foundation hinsichtlich eines ökologisch nachhaltigen Umgangs auf Surfreisen.....	118
Abbildung 34: Bereichsbewertungsstern der ökologischen Dimension.....	120
Abbildung 35: Auf die Nachfrage der Surfer ausgerichtetes Transportmittelgewerbe.....	129
Abbildung 36: Ergebnis einer im Kernbereich der Tourismusmetropole Kuta durchgeführten Infrastrukturkartierung.....	130
Abbildung 37: Bereichsbewertungsstern der ökonomischen Dimension.....	133
Abbildung 38: Bereichsbewertungsstern der soziokulturellen Dimension.....	144
Abbildung 39: Gesamtbewertung von nachhaltiger Entwicklung im Surftourismus auf Bali.....	144
Abbildung 40: Das Untersuchungsgebiet Phuket und die Lage der Golfplätze.....	147
Abbildung 41: Jahreseinkommen der befragten Golftouristen auf Phuket.....	150
Abbildung 42: Allgemeine Reisemotivationsgründe der Golftouristen.....	151
Abbildung 43: Rangreihenfolge der Reisemotivationsgründe .....	152
Abbildung 44: Motivgründe für die Ausübung der Sportart Golf im Rahmen einer touristischen Reise.....	153
Abbildung 45: Häufigkeit der wöchentlichen Golfrunden auf Phuket.....	155
Abbildung 46: Tourismuspolitische Ziele des Golftourismus.....	161
Abbildung 47: Bereichsbewertungsstern der institutionellen Dimension.....	164
Abbildung 48: Typische, mit Bermudagrass bepflanzte Golfspielbahn im Blue Canyon Country Club auf Phuket.....	167
Abbildung 49: Landschaftswandel auf Phuket durch den Golfplatzbau .....	170
Abbildung 50: Loch Palm Golf Club mit Gras der Pflanzengattung Zoysia.....	171
Abbildung 51: Platzarbeiter bei Pflegemaßnahmen auf einem Übungsgrün.....	172
Abbildung 52: Positiver Landschaftswandel durch den Golfplatzbau.....	174
Abbildung 53: Bereichsbewertung der ökologischen Dimension.....	178
Abbildung 54: Bereichsbewertungsstern der ökonomischen Dimension.....	193
Abbildung 55: Bereichsbewertungsstern der soziokulturellen Dimension.....	199
Abbildung 56: Gesamtbewertung der nachhaltigen Entwicklung des Golftourismus auf Phuket.....	200
Abbildung 57: Untersuchungsgebiet auf den Malediven.....	203
Abbildung 58: Jahreseinkommen der befragten Tauchtouristen.....	208
Abbildung 59: Allgemeine Reisemotivationsgründe der Tauchtouristen.....	209
Abbildung 60: Rangreihenfolge der Reiseentscheidungen.....	210
Abbildung 61: Motivgründe für die Ausübung der Sportart Tauchen im Rahmen einer touristischen Reise.....	213



Abbildung 62: Tauchgebiete im Nord- und Südmale-Atoll, die vom Resort Vadoo Diving Paradise aus angefahren werden.....	214
Abbildung 63: Resortstandard der täglichen Strandsäuberung.....	220
Abbildung 64: Resortstandard der täglichen Insektenbekämpfung.....	220
Abbildung 65: Bereichsbewertungsstern der institutionellen Dimension.....	225
Abbildung 66: Steigende Nachfrage nach Luxusresorts.....	228
Abbildung 67: Müllverbrennung auf den Malediven.....	230
Abbildung 68: Protected Marine Areas of the Maldives.....	237
Abbildung 69: Permanente Ankerbojen.....	237
Abbildung 70: Bereichsbewertungsstern der ökologischen Dimension.....	241
Abbildung 71: Bereichsbewertungsstern der ökonomischen Dimension.....	262
Abbildung 72: Bereichsbewertungsstern der soziokulturellen Dimension.....	270
Abbildung 73: Gesamtbewertung der nachhaltigen Entwicklung des Tauchtourismus auf den Malediven.....	271

# Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Sportarten mit den größten Wachstumschancen und Sportarten, die am häufigsten ausgeübt werden.....	15
Tabelle 2: Leitindikatoren und Kriterien der ökologischen Dimension.....	56
Tabelle 3: Leitindikatoren- und Kriterienkatalog der ökonomischen Dimension.....	57
Tabelle 4: Leitindikatoren- und Kriterienkatalog der soziokulturellen Dimension.....	58
Tabelle 5: Leitindikatoren- und Kriterienkatalog der institutionellen Dimension.....	59
Tabelle 6: Bewertungskriterien für nachhaltige Entwicklung im Rahmen der Bereichsbewertung.....	63
Tabelle 7: Bewertungskriterien für eine Gesamtbewertung von nachhaltiger Entwicklung.....	65
Tabelle 8: Einzelne Themengebiete bei der Fragebogenkonstruktion.....	73
Tabelle 9: Quellgebiete der befragten Surftouristen.....	87
Tabelle 10: Ergebnis der Infrastrukturkartierung auf der Bukithalbinsel.....	112
Tabelle 11: Spezifisches Ausgabeverhalten der Surftouristen für bestimmte Konsumgüter und Dienstleistungen.....	126
Tabelle 12: Quellgebiete der befragten Golftouristen.....	150
Tabelle 13: Auf den Golfplätzen Phukets verwendete Grassorten.....	171
Tabelle 14: Geschätzter Jahresumsatz der Golftourismusindustrie in Thailand.....	182
Tabelle 15: Anzahl der jährlichen Golfrunden pro Golfclub auf Phuket und die Kosten für eine Golfrunde.....	183
Tabelle 16: Spezifisches Ausgabeverhalten der Golftouristen für bestimmte Konsumgüter und Dienstleistungen.....	186
Tabelle 17: Investoren und Anzahl der Angestellten auf den Golfplätzen Phukets.....	188
Tabelle 18: Quellgebiete der befragten Tauchtouristen.....	208
Tabelle 19: Empirisch erhobene, ökonomische Erkenntnisse des Tauchtourismus.....	252
Tabelle 20: Spezifisches Ausgabeverhalten der Tauchtouristen für bestimmte Konsumgüter und Dienstleistungen.....	254
Tabelle 21: Einkommens- und Beschäftigungseffekte durch den Tauchtourismus.....	257

# 1 Sporttourismus und nachhaltige Entwicklung: Problemstellung

## 1.1 Problematik und Fragestellung

Die durch die Industrialisierung ausgelöste Veränderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und der damit einhergehende Wertewandel innerhalb der Gesellschaft (INGELHARDT 1995, S. 189) haben zunehmend zu einer Veränderung der Gesellschaftsform geführt, in welcher insbesondere die Bereiche Sport und Tourismus in der Freizeitgestaltung zunehmend an Bedeutung gewinnen (DGF 1998, S. 95). Vor allem der der multioptionalen Freizeit- und Erlebnisgesellschaft (MUNDT 2001, S. 39) innenliegende Erlebnisdrang (SCHULZE 1992, S. 59) sorgte dafür, dass die Verknüpfung der beiden Wachstumsmärkte Sport und Tourismus in Form von Sportreisen zunehmend eine größere Beliebtheit erfährt und inzwischen zu einem wichtigen Segment der Tourismusbranche aufgestiegen ist (TROSINIEN 2002, S. 161).

Bislang wird das Phänomen Sporttourismus in der wissenschaftlichen Diskussion allerdings nur unzureichend zur Kenntnis genommen (HIGHAM & HINTCH 2001, S. 44) bzw. stellt es nach FREYER (2001, S. 35) ein noch überwiegend unerforschtes Marktsegment dar. Vor allem im Gedankengut seriöser Geographen scheint der Sporttourismus trotz seines geographischen Charakters, der engen Verbundenheit mit dem Raum, seiner Auswirkungen auf die Landschaft bzw. seiner wirtschaftlichen Bedeutung nach wie vor nicht zu existieren (BALE 2003, S. 2). Vor allem die Fragen, wie der „*homo touristicus sportivus*“ (FREYER 2001, S. 32) aussieht, was unter dem Phänomen Sporttourismus allgemein verstanden wird und inwiefern er sich von anderen Formen des Tourismus unterscheidet bzw. inwiefern er sich auf den Fremdenverkehrsraum im Speziellen auswirkt, sind bislang nur unzureichend erforscht.

Der These UTHOFFs (1988, S. 3) folgend, dass das Allgemeinprodukt Tourismus als Summe gruppenspezifischer, raumrelevanter Verhaltensweisen verstanden werden muss, das zugleich ein raumprägendes und raumbundenes Phänomen darstellt und die jeweiligen Strukturen und Funktionen von Räumen in den Zielgebieten entsprechend verändert, lässt jedoch vermuten, dass im Zuge des Sporttourismus ein eigenständiges Funktions- und Interaktionsgefüge in den jeweiligen Fremdenverkehrsgebieten entsteht. Um die Auswirkungen des mehrdimensionalen Phänomens Sporttourismus auf allen Ebenen in Form einer komplexen Raumanalyse beschreiben zu können, bedarf es allerdings einer ganzheitlichen, interdisziplinären Interpretation und Betrachtung der Zusammenhänge, die insbesondere aus geographischer Sicht im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung von besonderem Forschungsinteresse sind.

Vor allem im Rahmen einer tourismusgeographischen Raumanalyse erscheint eine sektorale Reduktion des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung in eine enge, sich auf die ökologischen Aspekte

beschränkende Betrachtungsweise allerdings nicht ausreichend, sondern erfordert aufgrund der vielschichtigen Auswirkungen des (Sport-) Tourismus auf einzelne Bereiche eine mehrdimensionale Auffassung, welche neben der ökologischen auch die ökonomische und soziale Dimension, nach Auffassung des Verfassers zudem noch die institutionelle Dimension, beinhaltet (BECKER et al. 1996, S. 7).

Obwohl sich das Konzept der nachhaltigen Entwicklung in aktuellen Debatten zunehmend größerer Popularität erfreut, befindet sich hinter dem Begriff keineswegs ein präzise gefasstes Konzept „sondern vielmehr eine Hohlform, die je nach Bedarf mit verschiedenen Inhalten gefüllt wird“ (BOCCOLARI 2002, S. 1). Vor allem in seiner Umsetzung unter einer mehrdimensionalen Auffassung findet das Konzept seine unterschiedliche Anwendung, da „bis zum heutigen Tage um eine Interpretation und Operationalisierung dieses Leitbildes gerungen wird“ (Deutscher Bundestag 1998, S. 27). So besteht das Hauptproblem des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung nach wie vor darin, inwiefern das noch unzureichend operationalisierte, mehrdimensionale, theoretische Konzept in die Praxis umgesetzt werden kann und wie bzw. mit welchen Indikatoren eine nachhaltige Entwicklung in seinen Auswirkungen überhaupt gemessen werden kann.

Da es sich beim Phänomen (Sport-) Tourismus mit seinen unterschiedlichen Nutzungsintensitäten, räumlichen Konzentrationen und Ausprägungsformen um einen Komplex handelt, der je nach Ausgangslage des Zielgebietes und der zu bewertenden Tourismusform individuell zu betrachten ist, kann es nach BECKER (1996, S. 130) keine allgemeingültige Nachhaltigkeitsstrategie geben, da übergeordnete, einheitliche Maßnahmen zu kurz greifen und den individuellen Problemen nicht gerecht würden. Eine nachhaltige Tourismusedwicklung hat also nur dann eine Chance, wenn die konkreten Maßnahmen *regionsspezifisch* sind, also den Problemen der Region angepasst und entsprechend ausgearbeitet werden.

So erscheint es nicht verwunderlich, dass unter der Berücksichtigung der Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Dimensionen das Konzept der nachhaltigen Entwicklung noch unzureichend operationalisiert ist bzw. bislang methodisch an der Operationalisierung scheitert. Vor allem bei der Entwicklung eines den Zielen der nachhaltigen Entwicklung angepassten Instrumentariums, welches sowohl auf regionaler Ebene als auch auf Produktebene für zukünftige Raumanalysen anwendbar und für alle Ebenen und Dimensionen einsetzbar ist, besteht noch erheblicher Forschungsbedarf (BAUMGARTNER 2000, S. 4ff.). Folglich existiert nach wie vor für den Bereich Nachhaltigkeit im Tourismus kein entsprechender Indikatorenkatalog, der auf eine größtmögliche Anzahl von Destinationen übertragen und angewendet werden kann (WTO 2001b).

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde es daher in Anlehnung an BECKER et al. (1996, S. 130) als wichtig angesehen, einen Operationalisierungsansatz zu wählen, der praktisch anwendbar ist und sich an konkreten Handlungen orientiert. Entsprechend lassen sich für den Sporttourismus folgende empirische Fragen formulieren:

- Wie lässt sich das komplexe und interdisziplinäre Thema Sporttourismus im Sinne der nachhaltigen Entwicklung operationalisieren?
- Wie lässt sich nachhaltige Entwicklung im Sporttourismus messen?
- Welche Methoden sind einzusetzen?
- Welche Sporttourismusformen existieren wo und wie wirken sich diese auf die Fremdenverkehrsgebiete aus bzw. inwiefern werden die Strukturen des Zielgebietes durch den Sporttourismus verändert?
- Wie lassen sich die Zielvorstellungen konkretisieren bzw. bewerten und analysieren?

Die hier nur angeschnittenen Diskussionspunkte lassen die Komplexität und Vielschichtigkeit des Themas *Sporttourismus und nachhaltige Entwicklung in Fremdenverkehrsregionen* sowie die Problematik, dieses zu operationalisieren bzw. in geeignete Forschungsvorhaben umzusetzen, nur erahnen. Um die Auswirkungen des Sporttourismus in Form einer komplexen Raumanalyse, in allen Dimensionen und unter Berücksichtigung der Wechselwirkungen untereinander darzustellen, interpretieren und bewerten zu können, sind folglich umfangreiche interdisziplinäre Studien erforderlich, welche zu einer realistischen Einschätzung der Situation führen. Entsprechend erfordert die Erfassung und Analyse des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung im Kontext mit dem Phänomen Sporttourismus ein vielfältiges Spektrum an empirischen Forschungsmethoden, -techniken und Vorgehensweisen, die anschließend integrativ zusammengefasst werden müssen, um das Phänomen Sporttourismus in Verbindung mit nachhaltiger Entwicklung bewerten zu können.

### 1.2 Zielsetzung

Im Sinne des geographischen Forschungsvorhabens wird in der vorliegenden Arbeit der Versuch unternommen, die Auswirkungen des Sporttourismus auf eine Fremdenverkehrsregion und die daraus resultierenden spezifischen, raumrelevanten Veränderungen in Form einer komplexen Raumanalyse im Kontext mit dem holistischen Konzept der nachhaltigen Entwicklung zu erforschen.

Da bei der Operationalisierung der vorliegenden Arbeit auf keinen existierenden Indikatorenkatalog bzw. auf geeignete Forschungsoperationen zurückgegriffen werden konnte, besteht neben der semantischen Analyse der theoretischen Grundlagen des Komplexes Sporttourismus und nachhaltige Entwicklung eine elementare Aufgabe dieser Studie darin, ein geeignetes Indikatorensystem zur Messung von nachhaltiger Entwicklung zu entwickeln bzw. verbindliche Bewertungskriterien (Grenz- und Messwerte) für die Indikatoren festzulegen, die Auskunft darüber geben, wann von nachhaltiger Entwicklung gesprochen werden kann und wann nicht.

Ziel ist es, mit Hilfe dieses eigens entwickelten Indikatorensystems und der zur Operationalisierung notwendigen Auswahl eines vielfältigen Spektrums geeigneter empirischer Forschungsmethoden die

Thematik in praktisch anwendbare Forschungsvorhaben umzusetzen, um die unterschiedlichen Sporttourismusformen der differenzierten Nachfrage entsprechend sowie regionsspezifisch zu analysieren und die Chancen und Probleme der jeweiligen Sporttourismusform im Kontext mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung identifizieren und bewerten zu können.

Bei der Auswahl der zu untersuchenden Sportarten eignen sich nach EGNER (2000, S. 21) insbesondere Sporttourismusformen, die innerhalb der sportartspezifischen Szene bereits einen *Top Spot* darstellen oder sich nach BUTLER (1980, S. 7) bereits in einem fortgeschrittenen Stadium der sporttouristischen Entwicklung bzw. in der von ihm so genannten touristischen Konsolidierungsphase befinden und nicht von anderen Tourismusformen überprägt werden. Gerade hier ist eine spezifische Raumwirksamkeit der Sporttourismusformen erfassbar. Diesen Überlegungen zufolge wurden in Absprache mit Prof. Dr. Dr. h.c. M. DOMRÖS, der eine Eingrenzung des Untersuchungsgebietes auf den tropischen Raum Süd- und Südostasiens vorschlug, und nach intensiven Literaturstudien die Themen *Surftourismus auf Bali*, *Golftourismus auf Phuket* und *Tauchtourismus auf den Malediven* als Untersuchungsgegenstände ausgesucht, um die gruppenspezifischen Auswirkungen verschiedener Sporttourismusformen einer nachhaltigen Raumanalyse und Bewertung zu unterziehen.

### 1.3 Methodischer Aufbau der Arbeit

Der methodische Aufbau der Arbeit *Sporttourismus und nachhaltige Entwicklung in Fremdenverkehrsregionen* folgt einem logischen Prinzip, das allgemein in zwei Hauptteile zu untergliedern ist. Während im ersten Teil der Arbeit die inhaltlichen und theoretischen Grundlagen des Forschungsgebiets in Form einer semantischen und dimensional Analyse unterzogen werden, stellt die Umsetzung bzw. die Operationalisierung des Themas den zweiten, empirischen Teil der Arbeit dar.

Im ersten Teil der Arbeit gilt es zuerst, das Phänomen Sporttourismus (vgl. Kap. 2) sowie das Konzept der nachhaltigen Entwicklung (vgl. Kap. 3) in seiner gesellschaftlichen Entstehung und Ausdifferenziertheit einer semantischen Analyse zu unterziehen. Insbesondere um die Aus- und Wechselwirkungen des Sporttourismus auf einen touristischen Raum ganzheitlich erfassen zu können, bedarf es einer theoretischen Einarbeitung in das holistische Konzept der nachhaltigen Entwicklung. Hierbei stehen vor allem die Bedeutung der einzelnen Dimensionen der Nachhaltigkeit in Bezug auf den Tourismus und was allgemein unter einer touristisch nachhaltigen Entwicklung verstanden wird im Mittelpunkt des Interesses. Die größte Herausforderung der vorliegenden Arbeit stellt allerdings Kapitel 4 dar, in dem es darum geht, das bis dato noch unzureichend operationalisierte theoretische Konzept der nachhaltigen Entwicklung in geeignete Forschungsoperationen umzusetzen, um die Auswirkungen der einzelnen Sporttourismusformen messen und bewerten zu können.

In diesem Zusammenhang wird die Aufmerksamkeit zunächst auf die Erstellung eines eigenen Indikatorenkataloges gelenkt, mit dessen Hilfe sowie der Auswahl geeigneter empirischer Forschungsmetho-

den eine Erhebung und Interpretation des Sporttourismus im Kontext mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung erst möglich wird. Außerdem gilt die Aufmerksamkeit im Rahmen dieses Kapitels der Festlegung verbindlicher Grenz- und Messwerte im eigens erstellten Indikatorensystem, um Auskunft darüber geben zu können, wann von einer sporttouristisch nachhaltigen Entwicklung gesprochen werden kann und wann nicht.

Die Umsetzung der theoretischen Vorstellungen auf beobachtbare Sachverhalte bzw. die Operationalisierung des ersten Teils der vorliegenden Studie lenkt den Blick auf den zweiten Teil der Untersuchung. In diesem Zusammenhang wird auf der Basis empirischer Primärerhebungen geprüft, welchen Einfluss bzw. welche Auswirkungen unterschiedliche Sporttourismusformen auf eine Fremdenverkehrsregion haben und ob diese in allen Dimensionen im Sinne des Nachhaltigkeitsaspektes erfolgen. So steht zunächst der Surftourismus auf Bali mit seiner Entwicklung sowie seinen Auswirkungen auf die ökologische, soziale, ökonomische und institutionelle Dimension im Mittelpunkt der Betrachtung und wird entsprechend einer regionalen Raumanalyse unterzogen (vgl. Kap. 5). Daraufhin erfährt der in Kapitel 4 entwickelte Indikatorenkatalog im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit eine Anwendung auf den Golftourismus auf Phuket (vgl. Kap. 6) bzw. auf den Tauchtourismus auf den Malediven, um auch dort die spezifischen Auswirkungen der Sporttourismusformen einer regionalen Nachhaltigkeitsanalyse auf allen Dimensionen zu unterziehen. Abschließend werden die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit im Rahmen einer zusammenfassenden Beurteilung, wobei eine Anlehnung an die Überlegungen von Kapitel 1.1 stattfindet, dargestellt (vgl. Kap. 8).

### 1.4 Anmerkung

Es ist zu beachten, dass sich im Zeitraum der Fertigstellung der vorliegenden Arbeit die Situation des Tourismus in den untersuchten Ländern aufgrund einer Reihe von Ereignissen grundlegend verändert hat.

Während sich die Situation des Tourismus auf Bali aufgrund eines Bombenanschlages auf einen Nachtclub am 12. Oktober 2002, bei dem 185 Menschen, vorwiegend ausländische Touristen, getötet wurden, grundlegend verändert hat und es infolge dessen zu einem deutlichen Absinken der Besucherzahlen gekommen ist (vgl. VORLAUFER 2003, S. 50), führte die Tsunami-Katastrophe am 26. Dezember 2004 auf den Malediven (vgl. DOMRÖS 2005, S. 12f.) sowie auf Phuket (vgl. VORLAUFER 2005, S. 14ff.) zu einer Veränderung der touristischen Landschaft. Insbesondere die daraus resultierende Zerstörung der touristischen Infrastruktur hat erhebliche negative Auswirkungen in Bezug auf die touristischen Deviseneinnahmen sowie auf die *direkten und indirekten*, aus der touristischen Nachfrage resultierenden Beschäftigungseffekte zur Folge.

Da die empirischen Studien allerdings vor diesen Ereignissen durchgeführt wurden und es sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit um exemplarische Fallbeispiele handelt, wird trotz des Rückgangs

der Besucherzahlen in den einzelnen Destinationen Bezug auf die damals existierende Situation genommen. Trotz der schlimmen Ereignisse in den Untersuchungsregionen ist davon auszugehen, dass es vor allem die Sporttouristen sind, die aufgrund der hervorragenden Surf-, Tauch- oder Golfbedingungen als erste in die betroffenen Länder zurückkehren und somit zu einem positiven Destinationsimage beitragen, was zukünftig einen erneuten Anstieg der Besucherzahlen erwarten lässt.



## 2 Phänomen Sporttourismus – Resultat gesellschaftlichen Wertewandels

Da der Sporttourismus in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung bis dato eine allgemein nur unzureichende Beachtung findet bzw. zudem in der Literatur keine einheitliche Definition und Betrachtungsweise existiert, sondern je nach Bedarf und dem Verständnis des Verfassers den einzelnen Begriffsteilen nach erklärt wird, bedarf es zunächst primär einer semantischen Analyse des Begriffes Sporttourismus und seiner ihn konstituierenden Elemente. So stellt sich zu Beginn die Frage, was allgemein unter Sporttourismus verstanden wird, inwiefern er sich von anderen Formen des Tourismus bzw. vom Sportalltag unterscheidet oder ob er letztlich doch nur als Sonderform des Tourismus oder des Sports bzw. „*als Sport im Tourismus oder als Tourismus im Sport*“ (SCHWARK 2002, S. 41) verstanden werden kann. Der Versuch, mit monokausalen Ansätzen eine Eigenständigkeit des Sporttourismus zu begründen<sup>1</sup>, erscheint unzulässig. Vielmehr bedarf es eines ganzheitlichen Ansatzes, der den Sporttourismus in seiner massenhaften Entstehung begründet und ihn im Rahmen einer geographisch nachhaltigen Raumanalyse zu einem geographisch eigenständigen Forschungsbereich erhebt. Diesem holistischen Ansatz folgend wird das Phänomen Sporttourismus als Ganzheit der ihn bestimmenden Faktoren verstanden, bei der sowohl die gesellschaftliche Entwicklung und der daraus resultierende Wertewandel, die allgemeine Zunahme der Freizeitaktivitäten, das steigende Sportinteresse innerhalb der Bevölkerung sowie die Zunahme touristisch motivierter Reisen maßgeblich an der Entwicklung und Herausbildung des Phänomens Sporttourismus beteiligt sind (vgl. Abb.1, S. 8).

---

<sup>1</sup> In der Literatur existieren bei der Begründung einer Eigenständigkeit von Sporttourismus drei typische Argumentationsmuster. Während eine erste Argumentationsleitlinie versucht, den Sporttourismus in der gemeinsamen Entstehung von Sport und Tourismus durch die gesellschaftliche Entwicklung der Industrialisierung zu begründen, versucht eine zweite Argumentationsleitlinie, den Sporttourismus a priori unter der gemeinsamen Klammer Freizeit zu konstituieren, bei welcher die Teilbereiche Sport und Tourismus jeweils in der Freizeit stattfinden. Eine dritte Argumentationsleitlinie begründet Sporttourismus durch die aktive Ausübung der Sportpraktiken in touristischen Regionen sowie an Orten, die ausschließlich für Touristen konzipierte Sportangebote beinhalten (SCHWARK 2002, S. 41f.).

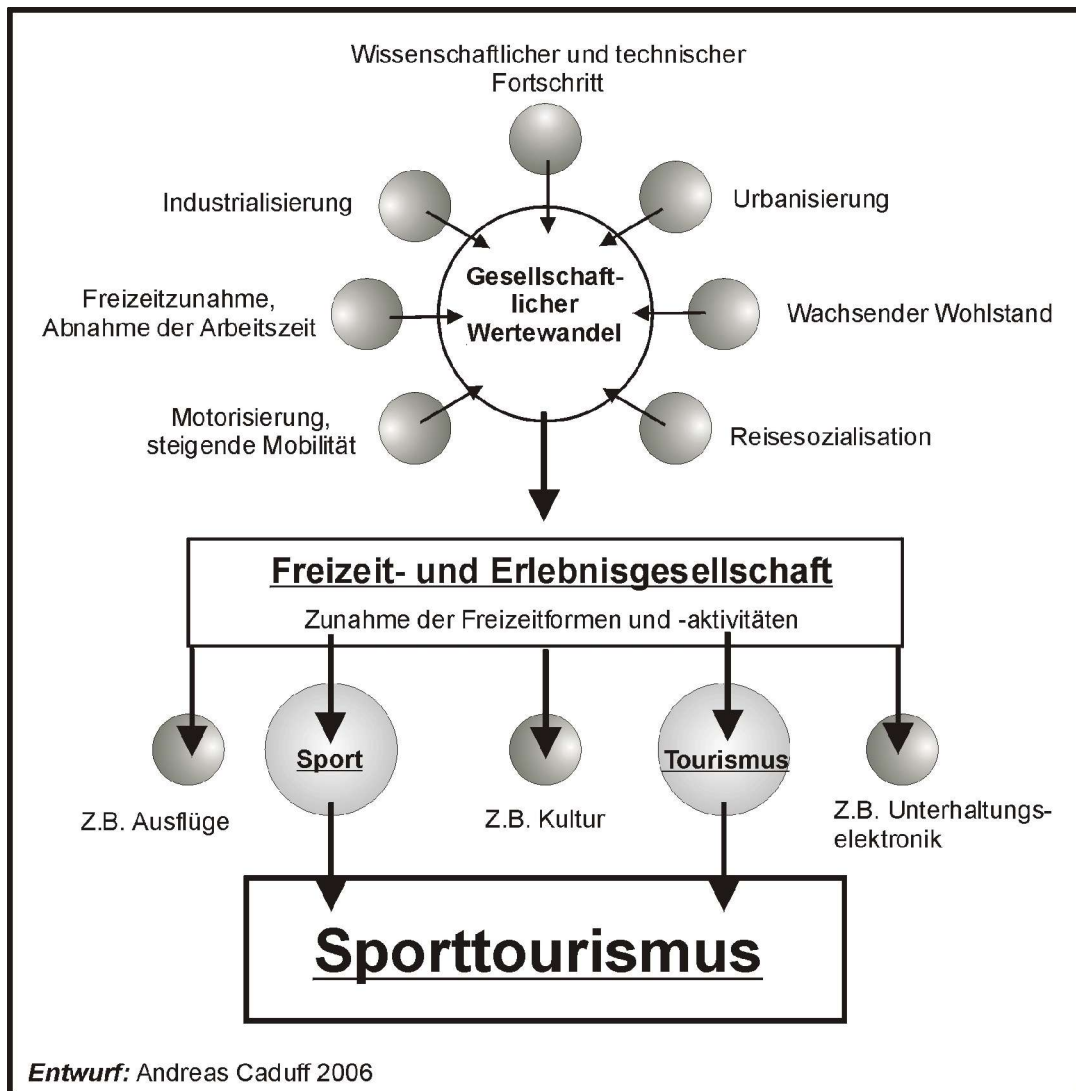


Abbildung 1: Sporttourismus und seine ihn konstituierenden Rahmenbedingungen

Die Entwicklung des Sporttourismus erklärt sich damit nicht durch eine einzige monokausale Argumentationsleitlinie, sondern durch ein ganzheitliches Zusammenwirken mehrerer ihn konstituierender Elemente (vgl. Abb. 1). Insbesondere der durch die Industrialisierung ausgelöste gesellschaftliche Wertewandel und die Entwicklung der vorherrschenden Gesellschaftsform zu einer multioptionalen Freizeit- und Erlebnisgesellschaft führten durch die allgemeine Zunahme der Freizeitformen und -aktivitäten zur Entwicklung des Phänomens Sporttourismus.

Bevor allerdings der Sporttourismus im Rahmen einer geographischen Raumanalyse auf das holistische Konzept der nachhaltigen Entwicklung übertragen werden kann, bedarf es zuerst einer detaillierten semantischen Analyse seiner ihn konstituierenden Elemente, um die Spezifik des Begriffes und folglich dessen Auswirkungen auf eine nachhaltige Entwicklung einer Fremdenverkehrsregion besser verstehen zu können.

## 2.1 Veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen und Wertewandel

Das Phänomen Sporttourismus kann nicht ohne Einbeziehung der gesellschaftlichen Entwicklungsformen dargestellt werden (vgl. Abb. 1, S. 8), sondern es ist vielmehr mit dem Aufstieg der Industriegesellschaften von einer ehemals industriellen Arbeitergesellschaft zu einer modernen Freizeit- oder Erlebnisgesellschaft zu erklären.

### 2.1.1 Freizeitzunahme und steigendes Einkommen als Motor gesellschaftlichen Wertewandels

*„Freizeit ist sicher nicht alles –  
aber ohne Freizeit ist fast alles nichts!“*  
(B.A.T. Freizeitforschungsinstitut 1989, S. 7)

Die der „*Industriegesellschaft innenliegende Eigendynamik*“ (MUNDT 2001, S. 40) führte aufgrund des wissenschaftlich technischen Fortschrittes der letzten 150 Jahre zu einer Produktivitätssteigerung in der Wirtschaft, welche ihrerseits durch zunehmende Rationalisierungserfolge zu einem Rückgang der effektiven Arbeitszeit respektive zur Zunahme der freien Zeit führte (WOLF & JURCZEK 1986, S. 7f.).

Allein in Deutschland sank in den letzten 160 Jahren die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit von 85 Stunden im Jahre 1840 auf 38,5 Stunden im Jahr 2000 (BECKER 2000, S. 12). Gleichzeitig vervielfachte sich die freie Zeit, die gegenwärtig je nach Bevölkerungsgruppe und Berufstätigkeit zwischen ca. 30 und 35 Stunden pro Woche variiert und bei anhaltenden Tendenzen schon bald die Länge der Arbeitszeit zu überschreiten scheint<sup>2</sup> (LÜTDKE 2001, S. 59). Hinzu kommt die Tatsache, dass allein in den letzten 50 Jahren die Anzahl der bezahlten Urlaubstage von 15 auf über 30 anstieg, gleichzeitig aber die Anzahl der Arbeitstage von sechs auf fünf reduziert wurde (OPASCHOWSKI 1995, S. 15f.).

Neben der dargestellten allgemeinen Freizeitzunahme ist vor allem der wachsende Wohlstand in Form steigender Einkommen breiter Bevölkerungsschichten zu nennen, der zu veränderten Lebensstilen und zu einer Veränderung des gesellschaftlichen Wertesystems geführt hat. Das von BECK (1986, S. 124) als *Fahrstuhleffekt* bezeichnete Phänomen hob die Klassengesellschaft gleichsam während der Wohlstandsexplosion der Nachkriegszeit, bei bestehenden ökonomischen Ungleichheiten der einzelnen Schichten, eine Etage höher. Somit konnte es zu einem kollektiven Mehr an Einkommen, Bildung,

---

<sup>2</sup> Im Gegensatz zu LÜDTKE, H. (2001, S. 59) sieht die Deutsche Gesellschaft für Freizeit allerdings die Grenze für eine weitere Reduktion der Arbeit erreicht, da diese durch das Dilemma zwischen dem Anspruch auf Arbeit und der sozialen Sicherung und den daraus entstehenden Kosten vorgegeben ist (DGF 1998, S. 18). Im Hinblick auf die gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Diskussionen um längere Arbeitszeiten scheint in der Tat die untere Grenze der wöchentlichen Arbeitsstunden erreicht zu sein.

Mobilität, Recht, Wissenschaft und Massenkonsum aller Bevölkerungsschichten kommen. Dies führte wiederum dazu, dass auch die unteren sozialen Gruppen durch die Vervielfachung ihrer Reallöhne am



Massenkonsum und an persönlichen Entfaltungsmöglichkeiten teilnehmen konnten und es zunehmend zum Verschwinden der bis dahin traditionellen, ständischen Lebensformen und Sozialmilieus kam. Eine Studie der Deutschen Gesellschaft für Freizeit (DGF 1998, S. 31) bestätigt eindrucksvoll, dass die alltägliche Lebensführung immer seltener durch die Knappheit von Mitteln und Ressourcen geprägt ist und dass aufgrund der Tatsache, dass wachsende Teile des frei verfügbaren Einkommens vermehrt für Freizeit, Urlaub und Sport eingesetzt werden, zunehmend von einer Wohlstandsgesellschaft<sup>3</sup> bzw. von einer Freizeit- und Erlebnisgesellschaft gesprochen werden kann (vgl.

Abb. 2, Quelle: DGF 1998, S. 95). Belegt durch diese Studie stieg in Deutschland der Anteil der Freizeitausgaben eines durchschnittlichen Arbeitnehmerhaushaltes von vier Personen gemessen am ausgabefähigen Einkommen allein in den Jahren von 1965 bis 1995 von 1.129 DM auf insgesamt 9.504 DM, was einer prozentualen Erhöhung der Ausgaben für Freizeitaktivitäten von 9,5 % auf 14,8 % entspricht (DGF 1998, S. 31).

### 2.1.2 Freizeit- und Erlebnisgesellschaft

Ausgehend von der Bezeichnung einer Industrie- bzw. einer Wohlstandsgesellschaft fand aufgrund der sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen seit Ende der 1960er Jahre der Begriff der Freizeitgesellschaft Einzug in den Sprachgebrauch. Im Gegensatz zur traditionellen Auffassung von Freizeit, die zur Unterstützung der Arbeit im Sinne der Reproduktion der Arbeitskraft diente (B.A.T. Freizeitforschungsinstitut 1992, S. 6), entwickelte sich zunehmend ein moderner Freizeitbegriff, nach dem die Menschen nicht nur von der Arbeit, sondern auch von deren Verpflichtungen frei-

3 Selbstverständlich kann die Bezeichnung der Wohlstandsgesellschaft nicht auf alle Bevölkerungsschichten und soziale Milieus übertragen werden, da sich die Verhältnisse zwischen Besser- und Schlechtergestellten kaum verändert bzw. sich in den 1990er Jahren teilweise sogar verstärkte Einkommensunterschiede abgezeichnet haben. Es bestehen weiterhin im großen Umfang ökonomische Ungleichheiten, allerdings auf einem erheblich höheren Niveau. Im soziologischen Diskurs werden die aufgrund der wirtschaftlichen Rezession und der vor allem in Deutschland hohen Arbeitslosenzahlen geprägten Bezeichnungen der Gesellschaft als Wohlstands- und Erlebnisgesellschaft bereits wieder hinterfragt. Deshalb wird in der Soziologie auch von einer „Zwei-Drittel-Gesellschaft“ gesprochen (OPASCHOWSKI 1996, S. 68).

gestellt sind und über ihre Freizeit frei verfügen können (BAUSINGER 1998, S. 171).

Neben zahlreichen Definitionen von Freizeit, die vom traditionellen Verständnis von berufsarbeitsfreier Zeit bis hin zur ausschließlich persönlich verwendbaren Restzeit reichen und oft abhängig vom Standort des Betrachters sind, wird der Begriff „Freizeit“ in der vorliegenden Arbeit an das Freizeitverständnis des B.A.T. Freizeitforschungsinstituts angelehnt, in welchem eine zunehmend hedonistische Lebensausrichtung zu erkennen ist, in der Spaß und Genussorientierung an erster Stelle stehen und ein zunehmender Ich-Bezug mit einer Selbstverwirklichungskomponente zu erkennen ist. Diesbezüglich wird *Freizeit* wie folgt verstanden: „*Freizeit ist die Zeit, die neben der Arbeitszeit sowie der Obligationszeit<sup>4</sup> vorhanden ist und die wirklich frei verfügbare Zeit darstellt, in der der Einzelne entsprechend tun und lassen kann was ihm Spaß und Freude macht und in der sich vor allem der persönliche Wert der Freizeit in der subjektiven Freizeitgestaltung ausdrückt.*“ (B.A.T. Freizeitforschungsinstitut 1992, S. 9).

Die diesem Begriffsverständnis innenliegende, zunehmende Bedeutung der individuellen Selbstverwirklichung in der eigenen freien Zeit spielt insbesondere für die vorliegende Arbeit und für die Entwicklung und Ausdifferenzierung des Sporttourismus eine entscheidende Rolle. Dies lässt darauf schließen, dass innerhalb der Gesellschaft ein grundlegender Wertewandel stattgefunden hat, bei dem sich die Lebensziele des einzelnen Individuums verändert haben. Nach SCHULZE (1996, S. 68) lassen sich die veränderten Lebensziele mit der zunehmenden Ablösung der Alltagsprobleme, bei der nicht mehr Knappheit, sondern Überfluss die alltägliche Erfahrung ist, begründen, was letztlich dazu führte, dass traditionelle Werte, wie z.B. Leistungsstreben, Fleiß und Pflichterfüllung, mit neuen Werten, wie z.B. Lebensfreude, Spaß und Spontanität, konfrontiert werden (OPASCHOWSKI 1996, S. 129f.). SCHULZE (1993, S. 406 ff.) spricht in diesem Zusammenhang in seiner Gesellschaftsanalyse von der Erlebnisgesellschaft, deren zentrale Charakteristik die Entgrenzung und Innenorientierung darstellt. Dabei versteht er unter Entgrenzung die Zunahme der Möglichkeiten und das Anwachsen der Handlungsspielräume der Wählenden. Das innenorientierte Denken hingegen ist begleitet von „den im Bewusstseins hintergrund flüsternden Fragen, Was will ich? – Gefällt es mir wirklich? – Was gefällt mir besser?“ (SCHULZE 1993, S. 406). Dies führt letztlich dazu, dass Ziele im Subjekt definiert werden und der Einzelne die äußeren Umstände entsprechend arrangiert, um eine möglichst gute innere Wirkung im Sinne einer Erlebnissrationalität zu erzielen. Dementsprechend muss davon ausgegangen werden, dass diese der Freizeit- und Erlebnisgesellschaft eigenen individuellen Selbstverwirklichungskomponenten, bei denen das eigene Erleben sowie die Genussmaximierung an oberster Stelle stehen, insbesondere Ausdruck in einer sich verändernden Freizeitlandschaft mit zahlreichen neuen Freizeitformen und Freizeitaktivitäten finden und u.a. zum Phänomen Sporttourismus führten.

---

4 Unter Obligationszeit wird die Zeit verstanden, die neben der reinen Arbeitszeit zur Befriedigung der persönlichen Grundbedürfnisse (Gesunderhaltung, Hygiene u.a.) sowie für die Erledigung alltäglicher Verpflichtungen (Einkäufe, Besorgungen u.a.) dient (B.A.T. Freizeitforschungsinstitut 1992, S. 9).

### 2.1.3 Ausdifferenzierung des Freizeitangebotes und Zunahme an Freizeitaktivitäten

Der gesellschaftliche Wandel von einer Industrie- zu einer Erlebnis- und Freizeitgesellschaft spiegelt sich nach PROBST (2000, S. 104) vor allem in dem den westlichen Gesellschaften innenliegenden Bedürfnis nach Erlebnis und Abenteuer wider. Dies führte dazu, dass die Freizeitaktivitäten während der letzten Jahrzehnte einen enormen Bedeutungsgewinn erlebt haben, der mit einer gleichzeitigen Ausdifferenzierung einzelner Freizeitaktivitäten einhergeht.

Diesem Trend, bei welchem es den universellen Freizeitmenschen nicht mehr gibt, wohl aber viele verschiedene Freizeitmenschen (AGRICOLA 2001, S. 72), nahm sich insbesondere die Wirtschaft an, um den Zielgruppen entsprechend und ihren unterschiedlichen Präferenzen in ihrer individuellen Freizeitgestaltung ein ausdifferenziertes Freizeitangebot anzubieten. Entsprechend stieg allein in Deutschland das Marktvolumen der Freizeitindustrie innerhalb von 30 Jahren von 50 Mrd. DM auf über 445 Mrd. DM im Jahr 1998 (PROBST 2000, S. 104), was ca. 15 % des Brutto sozialproduktes Deutschlands entspricht (DGF 1998, S. 9).

Bei anhaltenden Individualisierungs- und Ausdifferenzierungstendenzen muss in Zukunft mit einer zunehmenden Bedeutung des Freizeitsektors gerechnet werden. Insbesondere die Bereiche Freizeitsport und Tourismus gewinnen innerhalb der einzelnen Hauptsegmente des Freizeitmarktes immer mehr an Bedeutung und bestätigen die bereits beschriebene Tendenz einer zunehmend aktiven Freizeitgestaltung in Richtung der Erlebnisorientierung (vgl. Abb. 2, S. 10). Bereits 1988 wies das B.A.T. Freizeitforschungsinstitut (1988, S. 38) darauf hin, dass die deutschen Bundesbürger ihrem Leben durch Freizeitaktivitäten jenseits von Arbeit und Beruf, insbesondere durch Reisen (43 %) und Sport (27 %), neuen Inhalt und Sinn zu geben versuchen. So stellt sich primär die Frage, welche qualitative und quantitative Entwicklung die beiden Hauptaktivitätsbereiche Tourismus und Sport in der Freizeitgestaltung genommen haben und worin eigentlich bei den dargestellten gesellschaftlichen Transformationsprozessen mit ihren Individualisierungs-, Selbstverwirklichungs- und Innenorientierungstendenzen das Phänomen Sporttourismus begründet liegt. Im Folgenden werden diesbezüglich die den Sporttourismus konstituierenden Einzelmärkte näher analysiert, um im weiteren Verlauf sporttouristisch motivierte Reisen besser nachvollziehen zu können, bevor diese im Rahmen von Fallbeispielen einer nachhaltigen Raumanalyse unterzogen werden.

## 2.2 Freizeitaktivität Sport

*„Einer gewandelten Gesellschaft entspreche damit ein gewandelter Sport.“*

*(RITTNER 1995, S. 30)*

### 2.2.1 Sport als Phänomen gesellschaftlichen Wertewandels

Ausgehend von den körperorientierten Wettkämpfen der Antike, den Spielen in England (ball games oder hurling) sowie den körperlichen und erzieherischen Übungen in Deutschland bzw. Schweden (Turnen und Gymnastik), entstand der moderne Sport in den westlichen Gesellschaften vor allem durch die Industrialisierung und der daraus folgenden zunehmenden Partizipation aller Bevölkerungsschichten an den verschiedenen Formen des Sporttreibens (GRUPPE & KRÜGER 1998, S. 478f.).

Bis in die 1970er Jahre herrschte allerdings noch ein Sportpanorama vor, welches heute als traditioneller Sport bezeichnet wird und das aufgrund seiner Orientierung an Leistung, Wettbewerb und Meisterschaft im Gegensatz zu heute zu einer relativ geringen Beteiligung der Bevölkerung führte, da er wegen der erforderlichen Leistungsfähigkeit nur von Minderheiten betrieben werden konnte (BETTE 1999, S. 147). Seine wachsende Popularität und sein steigendes Wachstum hin zum Massenphänomen Sport sieht RITTNER (1995, S. 30f.) in den gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte begründet. So bietet der Sport vor allem in der von SCHULZE (1992) beschriebenen Erlebnisgesellschaft eine Steigerung des Selbsterlebens und die Möglichkeit einer selbstbezüglichen Selbstinterpretation. Diese dem Sport innenliegende Erlebnismöglichkeit kommt der Gesellschaft entgegen und führte letztlich nach PALM (2002, S. 33) zu einem „*Sport für alle*“ sowie zu einer zunehmenden Ausdifferenzierung der Sportarten, welche das Bild des Sports in den letzten Dekaden grundlegend veränderte und heute in den verschiedensten Formen und Aktivitäten über alle Gesellschaftsschichten und Altersgruppen hinweg seine Anwendung findet. Sport ist heute „*Massenbewegung, Modeerscheinung, Selbstdarstellung, Lebensstil, Kommunikation und Kommerz*“ (B.A.T. Freizeitforschungsinstitut 1987, S. 6).

### 2.2.2 Begriffsdefinition Sport

Da in der Literatur keine einheitlich akzeptierte Definition des Begriffes Sport existiert, bedarf es zuerst einer Eingrenzung des im Rahmen dieser Arbeit verwendeten Sportbegriffes, welcher sich im Hinblick auf eine touristische Ausübung eignet. Neben den zahlreich vorhandenen Definitionen, die jeweils einzelne Merkmale des Sports, wie z.B. Spiel, Wettkampf oder Erholung, betonen, wird in der vorliegenden Arbeit eher ein weiter Sportbegriff gewählt, um im Hinblick auf die Untersuchungen

möglichst viele sportliche Aktivitäten bzw. aktive Personen mit einbeziehen zu können.

Nach FREYER (2001, S. 39) ist ein solch erweitertes und weiches Sportverständnis eng mit dem Begriff des Freizeitsports verbunden, bei dem die lustbetonte, gesellige, gesundheitsorientierte bzw. ganzheitliche („*wellbeing*“ von Körper, Geist und Seele) Ausübung des Sports dominiert und sich deutlich von der engen und traditionellen Definition von Sport abgrenzt, bei der leistungs- und wett-kampfbezogener Sport unter formalen Regeln im Vordergrund steht<sup>5</sup>. Durch die Eingrenzung des Sports um den Begriff Freizeitsport werden zudem gleichzeitig Formen des Wettkampf- oder Leistungssports im Hinblick auf den Urlaub ausgeschlossen. Folglich werden im weiteren Verlauf der Untersuchung lediglich die Auswirkungen des Massenphänomens Freizeitsport in Betracht gezogen, bei der die aktive physische Teilnahme an einer Sportart eine mögliche Freizeitaktivität neben anderen Formen der Freizeitgestaltung darstellt. So findet der in der vorliegenden Arbeit verwendete Begriff Freizeitsport eine Anlehnung an das B.A.T. Freizeitforschungsinstitut (1987, S. 11), welches ihn als eine „*freiwillig gewählte, ebenso entspannende wie anstrengende Freizeitaktivität mit sportlichem Charakter, spielerischen Elementen und geselliger Note*“ sieht, die als Bewegungsaktivität in der Freizeit stattfindet. Die Notwendigkeit eines aktiven physischen Engagements einer Person ist dem in dieser Untersuchung verwendeten Begriffsverständnis unabdingbar, und so finden passive Formen der Sportbeteiligung, z.B. als Zuschauer einer Sportveranstaltung, keine Betrachtung – auch dann nicht, wenn es hierfür teilweise im tourismusgeographischen Sinn zu großen Distanzüberbrückungen kommen kann oder es zu raumwirksamen Auswirkungen und Veränderungen im Zielgebiet durch das massenhafte Auftreten von Besuchern, wie z.B. im Zuge der Olympischen Spiele, kommt. Entscheidend ist vielmehr, inwiefern sich die aktive Ausübung der Sportart und das damit verbundene gruppenspezifische Verhalten der Sporttouristen auf die touristische Entwicklung einer Region auswirkt und zu welchen Veränderungen es im Kontext mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung im Zielgebiet kommt.

### 2.2.3 Quantitative und qualitative Entwicklung des Phänomens Sport

Die Veränderung in der Sportlandschaft, einhergehend mit dem zunehmenden Auflösen traditioneller Sportformen bei gleichzeitiger Ausdifferenzierung der einzelnen Sportarten sowie der zunehmende Trend informeller Freizeitsportbetätigung in der Bevölkerung, machen es zunehmend schwieriger, Statistiken über die absolute Zahl aktiver Sportler und deren Prioritäten beim Sporttreiben zu erhalten. Allein aber anhand der wachsenden Mitgliedszahlen der Turn- und Sportvereine des Deutschen Sport-

---

5 COAKLEY 1990 (zit. nach: STANDEVEN & DE KNOP 1998, S. 7) erkennt zum Beispiel alle sportlichen Aktivitäten, die nicht formellen Regeln folgen und die nicht im Rahmen eines Wettkampfes stattfinden, nicht als Sport an, sondern bezeichnet dies als Formen der Erholung.



bundes<sup>6</sup> von ca. 17 Mio. (1980) auf 26,8 Mio. (2000) aktiver registrierter Sportler ist eine deutliche quantitative Expansion des Freizeitsports zu erkennen. Nicht zu vergessen ist die steigende Anzahl nicht organisierter aktiver Sportler, deren Volumen das B.A.T. Freizeitforschungsinstitut (1995, S. 12) für das Jahr 1995 bereits auf 9,4 Mio. schätzte.

Sicherlich ist die quantitative Zunahme der aktiv Sporttreibenden durch die allgemeine Entwicklung der Freizeitindustrie und der technologischen Entwicklung der Sportgeräte zu erklären. Insbesondere die zunehmende Ausdifferenzierung der Freizeitsportaktivitäten, die bisweilen ins Unüberschaubare anwächst (SCHEMEL & ERBGUTH 2000, S. 26f.), und die Entwicklung der so genannten Trendsportarten scheint für die wachsende Popularität des Sports verantwortlich zu sein, da inzwischen allen individuellen Interessen und Neigungen im Sport nachgegangen werden kann. Wenngleich die höchsten Zuwachsraten in den so genannten Trendsportarten zu verzeichnen sind, ist die absolute Anzahl der Aktiven in diesem Sportsegment dennoch relativ gering. Deren Anteil am Gesamtsportaufkommen liegt, im Gegensatz zu dem in den Medienberichten verbreiteten Bild, bei welchem der Eindruck entstehen könnte, die Deutschen seien schon längst zu einem Volk von Skatern, Outdoor- und Extremsportlern sowie Bungee-Jumpfern geworden, bei lediglich ca. 10 % (FREYER 2001, S. 37). Nach wie vor dominieren aber die klassischen Sportarten, wie Schwimmen, Turnen oder Radfahren, die deutsche Sportlandschaft (vgl. Tab. 1).

**Tabelle 1: Sportarten mit den größten Wachstumschancen und Sportarten, die am häufigsten ausgeübt werden**

<b>Sportart</b>	<b>Zuwachsraten</b>	<b>Sportart</b>	<b>Ausübung</b>
Inlineskating	15,7 %	Schwimmen	68 %
Outdoor	15,1 %	Turnen, Gymnastik	33 %
Fußball	12,3 %	Sportliches Radfahren	24 %
Fitness	10,0 %	Joggen	23 %
Golf	7,7 %	Tischtennis	22 %
Bike	6,6 %	Skilanglauf	15 %
Tennis	5,4 %	Skiabfahrtslauf	12 %
Snowboard	4,0 %	Bergsteigen	11 %
Funsport	4,0 %	Tennis	11 %
Ski	3,4 %	Volleyball	11 %

Quelle: Sports Retail Europe/Messe München 1999 (zit. nach: FREYER 2001, S. 37f.)

Obwohl nach wie vor die traditionellen Sportarten dominieren, ist aber ein deutlicher Wandel der Motivgründe, welche den einzelnen Akteur zum aktiven Sporttreiben bewegen, zu erkennen. Standen beim traditionellen Sport vor allem Wettkampf, Leistungsgedanken und formale Regeln im Mittel-

<sup>6</sup> Ein Vergleich mit anderen Nationen, z.B. der Schweiz, Österreich oder den USA, zeigt, dass in diesen Ländern weitaus aktiver Sport betrieben wird als in Deutschland (FREYER 2001, S. 37).

punkt der sportlichen Aktivitäten, so dominieren heute nach Angaben des B.A.T. Freizeitforschungsinstituts (1995, S. 14) Motivgründe wie Spaß (71 %), Gesundheit (60 %), Fitness (48 %), Ausgleich zur Arbeit/Stressabbau (30 %) oder die Geselligkeit (23 %). Vor allem bei Jugendlichen ist ein Phänomen zu beobachten, bei dem Vereinstreue, wie sie früher vorhanden war, nicht mehr zählt. „*Wie zwischen TV-Anstalten ‚hoppen‘ die Jugendlichen heute zwischen Sport-Vereinen und Sport-Clubs. Und ihre Sportarten wechseln sie mitunter wie ihre Kleidung und Freizeitmoden*“ (BAUER 1994, S. 30, zit. nach: B.A.T. - Freizeitforschungsinstitut 1995, S. 6). Diese am Beispiel der deutschen Sportlandschaft dargestellten Tendenzen im Freizeitsegment Sport zeigen eindeutig auf, inwiefern sich die Sportlandschaft in den Industrieländern<sup>7</sup> während der letzten Jahrzehnte sowohl quantitativ als auch qualitativ verändert hat.

Insbesondere in Bezug auf den Tourismus (vgl. Kap. 2.3) ist ein Trend zu beobachten, der sportliche Aktivitäten am Urlaubsort als einen zentralen Bestandteil einer neuen Fremdenverkehrsstrategie sieht. So wünscht man sich z.B. in den Alpen den kajakfahrenden Wanderkletterer, der ein kurzfristiges Interesse an Mountainbiking, Rafting und Gleitschirmfliegen zeigt (ROCHLITZ 1992, zit. nach: EGNER et al. 1998, S. 132).

---

<sup>7</sup> Zweifelsohne spielt der Sport in den Industrieländern, in denen die technologische Entwicklung die körperliche Aktivität in der Arbeit immer mehr entbehrlich macht, eine größere Rolle in der Gesellschaft als dort, wo man für das Überleben noch hart arbeiten muss (B.A.T. Freizeitforschungsinstitut 1987, S. 6).

## 2.3 Freizeitaktivität Tourismus

*„Wir alle sind gestandene Reisende. Wenn der Urlaub naht, bekommen wir glänzende Augen und machen uns ans Kofferpacken. Möglichst zweimal im Jahr selbstverständlich und hin und wieder ein verlängertes Wochenende. Die Reise ist uns Lebenselixir, Trost und Lobsaal in der Tristesse der Bürotage, sonnige Hoffnung in verregneten Sommern und Ausweis kosmopolitischer Gesinnung und gehobener Bildung, Zeichen der Weltläufigkeit“.*

(MÜLLERMEISTER 1989, S. 43)

### 2.3.1 Tourismus als Phänomen gesellschaftlichen Wertewandels

Der den Industriegesellschaften innenliegende Wandel von materiellen zu postmateriellen Werten<sup>8</sup> (INGELHARDT 1995, S. 189) sowie der zunehmende Erlebnisdrang einer von SCHULZE (1992, S. 59) als Erlebnisgesellschaft bezeichneten, gegenwärtig existierenden Gesellschaftsform scheint, wie bereits dargestellt im Sport (vgl. Kap. 2.2), insbesondere auch im Tourismus seine Befriedigung zu finden. Die Forderung der Erlebnisgesellschaft *„Erlebe Dein Leben“* (SCHULZE 1992, S. 59) führte letztlich bei gleichzeitiger Ablösung der Alltagsprobleme und steigendem Wohlstand sowie der konsequenten Suche nach Erlebnissen zum Massenphänomen Tourismus.

Nach BENTHIEN (1997, S. 12) stellt der Tourismus inzwischen ein Daseinsgrundbedürfnis für den Menschen dar und ist Ausdruck einer der Gesellschaft innewohnenden Selbstverwirklichungstendenz, welche zunehmend durch Reisen befriedigt wird.

Diese ebenso wie im Sport eng mit dem gesellschaftlichen Wandel verbundene touristische Entwicklung ist insbesondere durch den wachsenden Wohlstand breiter Bevölkerungsschichten in Form steigender Einkommen, der Abnahme der Arbeitszeit respektive der Zunahme der Freizeit sowie durch den explosionsartigen Anstieg der Motorisierung, durch den sich das Lebensgefühl des Menschen vom Statischen zum Mobilen bzw. vom Wohnen zum Verkehren gewandelt hat, zu begründen (KRIPPENDORF 1984, S. 39f.). In diesem Zusammenhang spricht KRIPPENDORF (1984, S. 39f.) von den *„Boombfaktoren des Tourismus“*, die zusätzlich durch die zunehmende Verstädterung in den Industrienationen und dem einhergehenden Wunsch, den unwirtlichen städtischen Lebensverhältnissen zu entfliehen sowie dem zunehmenden individuellen Stress, als die Hauptauslöser touristischer Reisen bezeichnet werden können.

---

<sup>8</sup> Ingelharts Wertewandelkonzept liegen zwei grundlegende Annahmen zugrunde. In einer Gesellschaft des Mangels (1940er bis 1960er Jahre) dominieren materielle Werte, wohingegen in einer Gesellschaft des Überflusses (1970er bis 1990er Jahre) postmaterielle Werte, wie z.B. größere Wertschätzung von Anerkennung, Selbstverwirklichung und Steigerung der Lebensqualität, dominieren (OPASCHOWSKI 1996, S. 131).

Nach MUNDT (2001, S. 87) spielt zudem die Veränderung der Reisesozialisation, das Übernehmen von Normen und Verhaltensschemata, bei der touristischen Entwicklung eine große Rolle. Entsprechend stellt das Reisen inzwischen in weiten Kreisen der Gesellschaft eine soziale Selbstverständlichkeit dar. Man ist in gesellschaftliche Verhältnisse hineingewachsen, in denen die große Mehrheit der Gesellschaft, im Gegensatz zu früher, jährlich mehrere Urlaubsreisen tätigt.

Zusammenfassend ist letztlich innerhalb der Gesellschaft ein „*Aufstieg von der Arbeits- zur multi-optionalen Freizeit- und Erlebnisgesellschaft*“ (MUNDT 2001, S. 39) zu erkennen, deren Bedürfnisbefriedigung sich in einer gestiegenen Nachfrage nach Reisen ausdrückt, bei denen das subjektive Erlebnis, das mit einer Reise erreicht werden kann, im Vordergrund steht und zur Herausbildung eines global wachsenden Wirtschaftszweiges führte. Somit scheint gerade der Tourismus das geeignete Mittel zu sein, um den Erlebnisdrang in der Erlebnisgesellschaft befriedigen und neue Erfahrungen sammeln zu können (MUNDT 2001, S. 39).

### 2.3.2 Begriffsdefinition Tourismus

Eine fehlende einheitliche Definition des Begriffes Tourismus<sup>9</sup> ermöglicht in der Fremdenverkehrsforschung eine sehr variable Betrachtungsweise dieses zu beschreibenden Phänomens. Da der Begriff je nach Gebrauch undefiniert und unscharf in einer sehr weiten Betrachtungsweise verwendet wird, sind erhobene Daten bzw. touristische Untersuchungen untereinander nur schwer vergleichbar.

Nach MUNDT (2001, S. 1f.) stammt der Begriff *Tourismus* aus dem griechischen Wort *tornos* für *zirkelähnliches Werkzeug* und gelangte über das lateinische *tornare* (= *runden*) und das französische *tour* ins Englische und Deutsche. Der Begriff der Rundung ist allen diesen Worten gemein, und entsprechend ist eine *Tour* ein *Wohin und Zurück*, eine Reise weg vom Wohnort hin zu einem anderen Ort und die Rückkehr an den Ausgangspunkt zu einem späteren Zeitpunkt.

Der von MUNDT (2001, S. 1f.) beschriebene zeitliche Verkehrsvorgang der Raumüberwindung zwischen Wohn- und vorübergehendem Aufenthaltsort im Tourismus findet ebenfalls in der Definition für Tourismus von Seiten der World Tourism Organisation (WTO) seine Beachtung, die ihrerseits im Hinblick auf die nationalen und internationalen Tourismusstatistiken zu einer einheitlichen Verwendung des Begriffes Tourismus aufruft. Die WTO, die alle am Tourismus beteiligten Personen des weiteren in nationale und internationale Touristen bzw. in nationale und internationale Tagesausflügler unterscheidet, definiert den internationalen Touristen als eine Person:

„(...) *who travels to a country other than that in which she/he has her/his usual residence but outside her/his usual environment for a period not exceeding 12 months and whose main purpose of visit is other than the exercise of an activity remunerated from within the country visited*“ (WTO 2003a).

Da in der vorliegenden Untersuchung eine Konzentration auf den internationalen Sporttourismus und

---

<sup>9</sup> In der Literatur wird der Begriff Tourismus häufig auch unter dem Synonym Fremdenverkehr oder Reisen verwendet.

dessen Raumwirksamkeit im Kontext mit dem holistischen Konzept der nachhaltigen Entwicklung stattfindet und weniger die Auswirkungen von Tagesausflüglern im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, muss der Begriff des internationalen Besuchers um das Übernachtungskriterium erweitert werden. In Anlehnung an die WTO ist ein internationaler Besucher entsprechend nur jemand, „(...) *who stays at least one night in collective or private accommodation in the country visited*“ (WTO 2003a).

Wenngleich die in Anlehnung an die WTO relativ weit gefasste Definition von Tourismus den geographischen Aspekt der zeitlichen Raumüberwindung zwischen Wohn- und Erholungsort beinhaltet, bedarf es im Hinblick auf die vorliegende Untersuchung einer Erweiterung der Betrachtungsweise in ihrer Begriffsdefinition. Da die Auswirkungen, die Raumwirksamkeit und die Wechselwirkungen des Fremdenverkehrs auf die Landschaft in der Definition der WTO nicht mit berücksichtigt werden, im Sinne einer nachhaltigen touristischen Raumanalyse aber von entscheidender Bedeutung sind, muss im Sinne des Forschungsvorhabens die Definition von Tourismus zudem um das Verständnis einer Verknüpfung von Tourismus und Raum erweitert werden.

Um die Auswirkungen sporttouristischer Reisen auf den Raum und dessen Wechselwirkungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung verstehen zu können, muss Tourismus in Anlehnung an UTHOFF (1988, S. 3) als Summe meist gruppenspezifischer, raumrelevanter Verhaltensweisen verstanden werden, welches ein raumbundenes und zugleich raumprägendes Phänomen ist, das Strukturen und Funktionen von Räumen verändert und zugleich ein eigenständiges Funktions- und Interaktionsgefüge aufbaut.

Da in der vorliegenden Arbeit die Auswirkungen des internationalen Sporttourismus und dessen Wechselbeziehungen zwischen den Gästen und dem Zielgebiet sowie seinen Bewohnern im Mittelpunkt der Betrachtung stehen, ist eine Kombination der Definition für Tourismus der WTO (2003a) und der Definition von UTHOFF (1988, S. 3) sinnvoll. Entsprechend wird Tourismus als eine Reise vom Wohnort aus sowie die Rückkehr an den Ausgangspunkt nach einem zeitweisen Aufenthalt im Ausland für mindestens 24 Stunden und längstens 365 Tage verstanden, bei dem die Summe der gruppenspezifischen Verhaltensweisen der Touristen und der daraus resultierenden raumwirksamen Auswirkungen auf das Zielgebiet, welche die Strukturen und Funktionen von Räumen verändern, im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

### **2.3.3 Quantitative und qualitative Entwicklung des Phänomens Tourismus**

#### Quantitative Entwicklung

Die Geschichte der Entwicklung der touristischen Reise – vom antiken Griechenland bis hin zum Massenphänomen und bedeutendem Wirtschaftszweig Tourismus – ist, gemessen an der Jahrtausend alten Geschichte des Reisens, ein noch relativ junges Phänomen. Nach SPODE (1990, S. 39) unter-

scheidet sich der moderne Tourismus von der älteren Form des Reisens hauptsächlich in der Kombination zweier Merkmale: die scheinbare Zweckfreiheit sowie die Bewegungsrichtung vom Zentrum in die Peripherie. Deshalb erkennt die Fremdenverkehrslehre die ersten Reisenden nicht als Touristen an, da das Reisen in dieser Zeit kein Vergnügen bereitete und die Fahrten nicht ihrer selbst Willen durchgeführt wurden, sondern im Gegenteil lediglich Mittel zum Zweck waren. So lassen sich nach FREYER (1988, S. 16ff.)<sup>10</sup> in der Entwicklungsgeschichte des Reisens vier Epochen unterscheiden

- **Die Vorphase (bis ca. 1850)**
- **Die Anfangsphase (1850 bis 1914)**
- **Die Entwicklungsphase (1914 bis 1945)**
- **Die Hochphase (seit 1945)**

**Abbildung 3: Epochen der Reiseentwicklung**

(vgl. Abb. 3), die sich zusammengefasst jeweils durch die Unterschiede in der Wahl des vorherrschenden Transportmittels, durch Veränderungen in der Reisemotivation, der Teilnehmerzahl sowie durch die Teilnehmerschicht differenzieren lassen und somit eng mit dem in Kapitel 2.1 beschriebenen technischen Fortschritt sowie dem gesellschaftlichen Wertewandel verbunden sind. Waren die ersten erho-

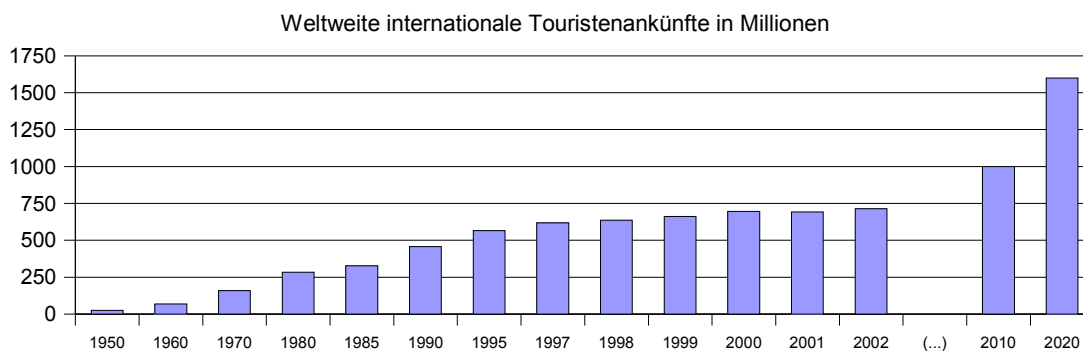
lungsorientierten Reisen (überwiegend Bäder- und Pilgerreisen) zu Zeiten des alten Griechenlands sowie der römischen Antike bis hin zur *Grand Tour*<sup>11</sup> allein ein Privileg herrschender Schichten, gingen erst im Zuge der Aufklärung und unter der fortschreitenden Industrialisierung, mit den aufkommenden Massenverkehrsmitteln Dampfschiff und Eisenbahn, verstärkt auch Bürgerliche auf eine Bildungs- oder Bäderreise. Dies führte dazu, dass sich allmählich unter Einbeziehung breiterer wohlhabender Schichten in den Tourismus ein Beherbergungsgewerbe entwickelte (BENTHIEN 1997, S. 18), das bereits um 1850 Thomas Cook dazu veranlasste, ein Reisebüro mit Pauschalarrangements für Gruppenrundreisen zu gründen (GORMSEN 1983, S. 609). In der so genannten Entwicklungsphase (vgl. Abb. 3) kam es durch arbeitsrechtliche Änderungen im Rahmen des Reichsbeamten- sowie des Tarifgesetzes von 1918, welches den Arbeitnehmern per Gesetz den Anspruch auf einen Achtstundentag und einen jährlichen Erholungsurlaub gewährte, zu einer Einbeziehung immer breiterer Gesellschaftsschichten (BENTHIEN 1997, S. 18). Folglich wurde die eng mit dem wirtschaftlichen Aufschwung, dem höheren Einkommen breiter Bevölkerungsschichten, dem mehr an Freizeit sowie der fortschreitenden Entwicklung der Kommunikations- und Transportmittel verbundene touristische Reise langsam zu einem schichtenübergreifenden Phänomen, was besonders nach 1950 in den westlichen Industrienationen zu einem ungeahnten Boom des Tourismus führte.

Überwogen zu Beginn der touristischen Hochphase noch Bus- und Bahnreisen, entwickelte sich im Laufe der Zeit verstärkt der Autotourismus mit seiner Möglichkeit der individuellen Urlaubsgestaltung (FREYER 1988, S. 23), der insbesondere in Hinsicht auf Europa zu einem Ansturm auf das

<sup>10</sup> Je nach Autor finden die Epochen der Reiseentwicklungsgeschichte in der Literatur eine unterschiedliche Bezeichnung, welche auch in der Zeitangabe etwas variieren. So bezeichnet SPODE (1993, S. 3ff.) die einzelnen Phasen als nicht- oder prototouristische Reiseformen, Entstehungsphase, Einführungsphase und Durchsetzungs- und Konsolidierungsphase.

<sup>11</sup> Als *Grand Tour* werden Bildungsreisen der Angehörigen des europäischen Adels durch Europa mit dem Ziel der Ausbildung und Erziehung junger Adliger durch das Kennenlernen anderer Länder und Kulturen verstanden (BENTHIEN 1997, S. 18).

Mittelmeergebiet und zu einer Verbauung der europäischen Küsten führte (GORMSEN 1983, S. 609). Die globale Expansion des Tourismus und eine Ausweitung der touristischen Zielgebiete auf Fernreiseziele erfolgte im Zuge des Durchbruchs des Flugzeuges als Reiseverkehrsmittel mit Beginn der 1960er Jahre. Das daraus resultierende „Zusammenschrumpfen der Distanzferne“ (SIEVERS 1983, S. 3) führte, unterstützt von einer Reihe technischer und betriebswirtschaftlicher Maßnahmen sowie durch das Aufkommen des Pauschalreisetourismus und die global operierenden und vernetzten Tourismusunternehmen (Konzerne und Fluggesellschaften) mit ihren immer preisgünstigeren Angeboten (MUNDT 2001, S. 245ff.), zu einem immer stärkeren Wachstum des Tourismus. Demzufolge stiegen die internationalen Tourismusankünfte<sup>12</sup> von Jahr zu Jahr und überschritten im Jahre 2002 erstmals die 700-Millionenmarke (vgl. Abb. 4, Quelle: HARRISON 1992, S. 3; WTO 2000a; WTO 2003b).



**Abbildung 4: Quantitative Entwicklung der internationalen Touristenankünfte**

Das nur kurzfristige Absinken der weltweiten Touristenankünfte des Jahres 2001 gegenüber dem Vorjahr und der erneute Wiederanstieg im Jahr 2002 um 3,1 % auf insgesamt 714,6 Mio. internationale Tourismusankünfte (WTO 2003b) spiegeln deutlich wieder (vgl. Abb. 4), dass sich der internationale Tourismus trotz der Terroranschläge und der Debatten über die Auswirkungen darüber auf dem Weg zurück zu den Trends der WTO-Studie „*Tourism 2020 Vision*“ befindet. Im Rahmen dieser Studie geht die WTO von einem jährlichen Wachstum des Tourismussektors von 4,1 % aus und rechnet bis zum Jahr 2020 mit 1,6 Mrd. internationalen Touristenankünften (WTO 2000a).

„*Taking all the problems into account, we can all be certain that tourism is firmly on the way to recovery, back to the trends predicted in Tourism 2020 Vision*“ (WTO 2003b), formuliert der Generalsekretär der WTO, Francesco Frangialli, und kommt zu der These, dass die weltwirtschaftliche Situation eine viel größere Gefahr für die internationalen Touristenankünfte darstellt, als die Angst vor Terroranschlägen. Seiner Meinung nach besteht die größte Gefahr des internationalen Tourismus in einer ungewissen ökonomischen Situation, den steigenden Ölpreisen sowie der Stagnation der Börsenkurse auf dem gegenwärtig niedrigen Niveau, was die Tourismusindustrie zu strukturellen Veränderungen und zu einem schnellen Reagieren auffordert, um sich den neuen Herausforderungen in der Beziehung zwischen Angebot und Nachfrage zu stellen (WTO 2003b). Eine hohe Steigerungsrate internationaler

<sup>12</sup> Es muss angemerkt werden, dass es sich hierbei ausschließlich um Statistiken des internationalen Tourismus handelt und binnentouristische Aktivitäten nicht berücksichtigt werden.

Touristenankünfte können in den letzten Jahrzehnten vor allem die Entwicklungsländer verzeichnen. So verzehnfachte sich allein der Anteil des Entwicklungsländertourismus in den Jahren 1978 bis 1997 von 18,5 Mio. auf 183,9 Mio. Besucher (BENDEL 2000, S. 737). Nach ADERHOLD (2000, S. 252) wird sich der Entwicklungsländertourismus in den nächsten zehn Jahren sogar verdoppeln. Allein in der so genannten „*destination of the future*“ (WTO 2003b), wie die WTO die Fremdenverkehrsgebiete des Asia-Pazifik-Raums bezeichnet, konnten im Jahr 2002 über 130 Mio. internationale Touristenankünfte gezählt werden, was ein Wachstum von 7,1 % gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Trotz der Terroranschläge und der SARS-Erkrankungen konnte sowohl die Region Südostasien mit insgesamt 41,7 Mio. internationalen Touristenankünften wie auch die Region Südasien mit 5,9 Mio. Ankünften im Jahre 2002 ein Wachstum von 4 % bzw. 2 % gegenüber dem Vorjahr erzielen (WTO 2003b). Diese Zuwächse bestätigen eindeutig die Aussage von Frangialli und zeigen, dass es sich in Bezug auf den Terrorismus überwiegend um lokale, weniger aber um globale, und um kurzfristige Einschränkungen des Tourismussektors handelt. Vielmehr scheint das der Erlebnisgesellschaft verhaftete Bedürfnis des Reisens ungebrochen zu sein und wird auch in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. So kann davon ausgegangen werden, dass sich im globalen Kontext die Auswirkungen möglicher Terroranschläge oder möglicher Naturkatastrophen nicht auf die absoluten Tourismuszahlen niederschlagen werden, sondern lediglich im regionalen Zusammenhang ein Absinken der Besucherzahlen zur Folge haben werden.

### Qualitative Entwicklung

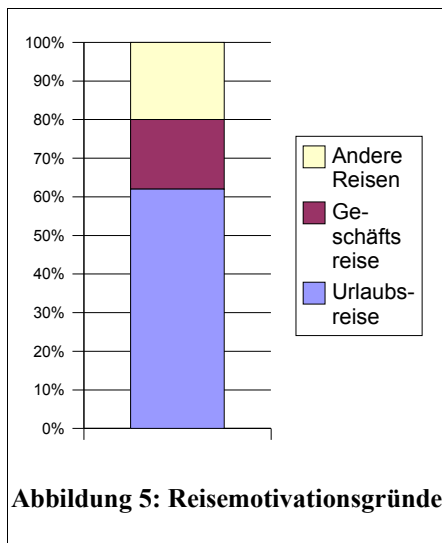
In Anbetracht der in Kapitel 2.1 dargestellten zunehmenden Innenorientierung einer als Erlebnisgesellschaft beschriebenen, gegenwärtig existierenden Gesellschaftsform liegt die Vermutung nahe, dass sich bei anhaltender individueller Bedürfnisbefriedigung auch zunehmend die Reiseformen qualitativ verändern werden. So ist, wie auch im Sport (vgl. Kap. 2.2.3), im Tourismus allgemein ein Trend zur Ausdifferenzierung sowie eine wachsende Spezialisierung der einzelnen Reiseformen, den differenzierten Reisemotivationen und Anforderungen der Touristen entsprechend, zu erwarten. MUNDT (2001, S. 113ff.) geht in Anlehnung an die Bedürfnispyramide nach Maslow (1954) davon aus, dass Reismotive auf allen Ebenen der Maslow'schen Bedürfnispyramide zu finden sind und nicht nur der Selbstverwirklichung wegen gereist wird, sondern je nach Lebenslage und Befindlichkeit unterschiedliche Einzelmotive eine Reise bestimmen können<sup>13</sup>. Dementsprechend kann es zu einer Vielzahl unterschiedlichster Reiseformen kommen. Allerdings merkt er unter der Annahme eines allgemeinen Wohlstands in den Industriegesellschaften an, dass bei Befriedigung der Grundbedürfnisse sowie der Sicherstellung der allgemeinen Existenz zunehmend die höherwertigen Bedürfnisse wie soziale Bindung, Selbstachtung und schließlich die Selbstverwirklichung im Vordergrund stehen und folglich

---

<sup>13</sup> Insgesamt gesehen können nach MUNDT (2001, S. 119ff.) übergreifende (z.B. Reisen als Flucht von Verhältnissen, als Suche nach Authentizität, zur Regeneration, als Kontrast zum Alltag u.a.) sowie spezielle Motivationsansätze (z.B. Reisen zum Erhalt der Gesundheit, dem Ausleben von Sexualität u.a.) unterschieden werden.



in der Reisemotivation den so genannten Pullfaktoren eine wesentlich größere Bedeutung zukommt



als den Pushfaktoren. Allgemein muss in der Reisemotivation zwischen Urlaubsreisen, Geschäftsreisen und Reisen aus anderen Motivgründen, z.B. Freunde und Verwandte besuchen, differenziert werden. Nach Angaben der WTO (2000b) stellen aber die Urlaubsreisen (vgl. Abb. 5) mit 62 % den Hauptgrund der weltweiten Reisen dar, deren prozentuale Ausprägung allerdings je nach regionalem Zielgebiet variieren kann<sup>14</sup>. Da Geschäftsreisen überwiegend rational motiviert sind (und sich die vorliegende Studie mit dem Urlaubstourismus auseinander setzt) findet im Folgenden lediglich eine genauere Analyse der privaten, emotional motivierten Urlaubsreise statt. Die Vielzahl von individuellen Entscheidungsmöglichkeiten für eine Urlaubsreise, bevor diese in eine konkrete Reiseentscheidung münden sowie die Möglichkeit der individuellen Kombination von unterschiedlichen Reisearten<sup>15</sup>, verdeutlichen, dass es sich beim Phänomen Tourismus in Bezug auf die Kategorisierung und Segmentierung um ein sehr komplexes System handelt. Allein bei der Reiseentscheidung hat der Einzelne vor Antritt der Reise über zahlreiche Teilentscheidungen, die ihrerseits eng miteinander zusammenhängen und in Folge dessen zu unterschiedlichen Reiseformen und -arten führen können, zu wählen. So muss der Einzelne im Vorfeld seiner Reise neben dem Reiseland u.a. die Reiseart (Bsp. Erholungsreise, Sportreise, Ziel- oder Rundreise), den Reisezeitpunkt, das Reiseverkehrsmittel, die Reiseorganisation sowie die mit der Reise verbundenen Ausgaben etc. festlegen (MUNDT 2001, S. 148f.)<sup>16</sup>. Den differenzierten Anforderungen und unterschiedlichsten Reisemotivationen der Touristen entsprechend, ist ein allgemein zu beobachtender Trend zur Ausdifferenzierung und Spezialisierung der einzelnen Reiseformen zu erkennen. Ein allgemein gültiger Überblick über alle existierenden Reiseformen ist, abgesehen von der Ausdifferenziertheit, auch aufgrund der international nicht einheitlichen Kategorisierung und der unterschiedlich angewandten Untersuchungsdesigns nicht möglich.

In Anlehnung an KASPAR (1991, S. 43ff.), der eine Segmentierung und Kategorisierung des ausdifferenzierten Urlaubsreisemarktes über die Reisemotive, die ausgeübte Reiseaktivität bzw. die unterschiedlichen Unterbringungsarten vorschlägt, grenzt sich der Sporttourismus in Bezug auf die Reise-

14 So sind z.B. Reisen nach Südasien überdurchschnittlich mit 82 % von Urlaubsreisen geprägt, wohingegen andere Zielgebiete stärker von Geschäftsreisen, wie z.B. der Mittlere Osten, geprägt sind (WTO 2000b).

15 So kann beispielsweise eine „Vergnügungsreise nach Malta auch gleichzeitig ein Strandurlaub sein, eine Studienreise durch Ägypten kann mit einem Gesundheitsurlaub in Jordanien verknüpft werden und ein Sprachkurs in Südfrankreich, also eine Bildungsreise, mit einem Sporturlaub (zum Beispiel einer extremen Radtour durch die Pyrenäen) usw.“ (MUNDT 2001, S. 38).

16 Ein wichtiges Mittel bei der Entscheidungsfindung liegt in der Verwendung von Images, welche unrelevante Informationen filtert und somit der Komplexitätsreduktion der Teilentscheidungen dient. Nach MOUTINHO (1987, S. 20, zit. nach: MUNDT 2001, S. 155) werden für jede Reise nicht mehr als sieben Alternativen analysiert und gegeneinander abgewogen. Unter diesen Gesichtspunkten scheint es logisch, warum Destinationen bzw. andere Anbieter entsprechend um ihr Image bemüht sind, da es vorwiegend zu der Komplexitätsreduktion bei der Reisezielentscheidung beiträgt.

motivation auf einer ersten allgemeinen Kategorisierungsebene von den Erholungs-, Bade-/Strand-/Sonnen-, Bildungs-, Studien-/Besichtigungs-, Abenteuer- sowie den Vergnügungsreisen ab und lässt sich des Weiteren, wie auch die anderen Tourismusformen, auf einer zweiten Ebene um das Aktivitätenspektrum weiter differenzieren. Beispielsweise für den Sporttourismus im küstennahen Umfeld bieten sich eine Vielzahl verschiedener Aktivitäten an, die u.a. im allgemeinen Wasser- und Strandsport oder aber auch in Form von Spezialreisen im Surf-, Tauch-, Segel- bzw. im Golfsport angesiedelt sein können. Des Weiteren kann die fast unüberschaubare Fülle an verschiedenen Reiseformen der Nachfrage entsprechend hinsichtlich der Wahl der Unterkunft differenziert bzw. kategorisiert werden. Dabei ist zu unterscheiden, ob sich die Reisenden in relativ einfachen Unterkünften oder aber in Ferien- oder Hotelanlagen bzw. in isolierten Resorts niederlassen, die ihrerseits einen wesentlichen Einfluss auf nachhaltige Effekte einer bestimmten Tourismusform und der lokalen Partizipation der Bevölkerung am touristischen Produkt haben. So stellt sich im folgenden Kapitel die Frage, „*Wie schaut der „homo touristicus sportivus“ aus?*“ (FREYER 2001, S. 32) und welche Entwicklung hat der Sporttourismus sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht genommen.

## 2.4 Freizeitaktivität Sporttourismus

### 2.4.1 Sporttourismus als Phänomen gesellschaftlichen Wertewandels

Die bereits in Kapitel 2.1 ausführlich dargestellten Veränderungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die damit verbundenen Auswirkungen auf die einzelnen Bereiche Sport und Tourismus (vgl. Kap. 2.2 und 2.3), welche unabhängig voneinander einen wichtigen Freizeit- und Wirtschaftsfaktor darstellen, lassen vermuten, dass in Anlehnung an die von KASPAR (1991, S. 43) vorgeschlagene Kategorisierung von Reiseformen auch sportmotivierte Reisen in den letzten Jahren einen starken Zuwachs erfahren haben. In der Tat sind nach TROSIEN (2002, S. 161) sportorientierte Reisen inzwischen zu einem wichtigen Segment der Tourismusbranche geworden und bestätigen in ihren differenzierten Angeboten den massenhaften Aufschwung und seine zunehmende Beliebtheit in der Gesellschaft.

Worin liegt aber die Motivation für einen Aktivurlaub begründet? Liegt sie in der zunehmenden Verstärkung und dem Wunsch, den urbanen Räumen bzw. dem Alltag zu entfliehen? Oder liegt es eher im Wesen des Sporttourismus selbst, welcher der Bedürfnisbefriedigung der Erlebnisgesellschaft entgegenkommt und mit seinem doppelten *Erlebniseffekt*, bestehend aus einem Reise- und Sporterlebnis, einer Erlebnissrationalität entspricht und die Möglichkeit bietet, das Leben noch intensiver zu erleben und somit eine Steigerung des Selbsterlebens darstellt? Da nach HIGHAM & HINTCH (2001, S. 44) das Phänomen des Sporttourismus in den Wissenschaften nur langsam zur Kenntnis genommen wird bzw. nach FREYER (2001, S. 35ff.) ein bisher noch unerforschtes Marktsegment darstellt, bei dem insbesondere Untersuchungen über die genaue Reisemotivation<sup>17</sup>, das Verhalten der Sporttouristen am Urlaubsort sowie auch Untersuchungen zum Ausgabeverhalten der Sporttouristen fehlen, gilt es im Rahmen der vorliegenden Studie, u.a. auch diesbezüglich eine Antwort zu geben.

### 2.4.2 Begriffsdefinition Sporttourismus

Die in der Literatur fehlende einheitliche Definition des Begriffes Sporttourismus bzw. die uneinheitliche Verwendung der Begriffe Sport und Tourismus führte allgemein zu einer Herausbildung einer breiten Variation und Verwendung des Begriffes Sporttourismus. Entsprechend findet der Begriff, je nach Bedarf dem jeweiligen Verständnis des Betrachters und seines wissenschaftlichen Blickwinkels

---

<sup>17</sup> DREYER (1995, S. 31) vermutet in der Chance, „Flow-Erlebnisse“ bei sportorientierten Reisen zu verspüren, einen möglichen Motivationsgrund für die Ausübung sportorientierter Reisen. Die zunehmende Bedeutung des Sporttourismus in der Gesellschaft könnte aber auch in der veränderten Zeit- und Erlebnisstruktur auf Urlaubsreisen seine Erklärung haben, da nach MUNDT (2001, S. 137) aufgrund der Gewöhnung an die Urlaubssituation an einem Ort der Erlebniswert mit zunehmender Aufenthaltsdauer sinkt, wobei das subjektive Zeitempfinden des Einzelnen wieder schneller wird. Folglich würde das Ausüben einer Sportart einer Steigerung der Reiseintensität gleichkommen, was einer subjektiven Zeitverlängerung entspräche und die Urlaubs-Alltagsroutine unterbrechen würde.

seine Anwendung in der Praxis. Folglich bedarf es im Sinne des geographischen Forschungsvorhabens einer Beschränkung in der Begriffsdefinition, da der Forschungsschwerpunkt der vorliegenden Untersuchung in der Erstellung komplexer Raumanalysen im Kontext mit dem holistischen Konzept der nachhaltigen Entwicklung liegt und die Auswirkungen einzelner Sportarten auf einen bestimmten Raum im Mittelpunkt stehen und folglich die vorliegende Arbeit der geographischen Tourismusforschung (vgl. Kap. 2.5) zugeordnet werden muss. Nach HALL (1992, S. 147) kann der Sporttourismus allgemein in zwei verschiedene Kategorien unterteilt werden: „*travel to participate in sport and travel to observe sport*“.

Da die aktive, physische Ausübung einer Sportart und deren Auswirkungen am Urlaubsort im Mittelpunkt der vorliegenden Studie stehen, ist, wie bereits erwähnt, von vornherein der passive Zuschauer-Sporttourismus, z.B. eine Reise zu den Olympischen Spielen nach Athen 2004 als Zuschauer, welcher durchaus auch raumwirksam sein kann, in der verwendeten Begriffsdefinition für Sporttourismus auszuklammern. So sind bei der nachhaltigen Analyse und Bewertung von Sporttourismusformen zusätzlich diejenigen Touristen auszuklammern, welche die Sportart nur einmalig oder nur gelegentlich ausüben, da diese Personen ebenfalls keine gruppenspezifische Raumwirksamkeit darstellen.

Folglich findet in der Untersuchung unter dem Primat der Tourismusgeographie eine Begriffsbestimmung von Sporttourismus statt, die ihn als additive Zusammensetzung aus der Frage nach der Reismotivation und der in den vorhergehenden Kapiteln dargestellten Begriffsverständnisse für Sport und internationalen Tourismus versteht. Sporttourismus wird demnach als *eine sportbezogene Reise vom Wohnort aus mit einem zeitweisen Aufenthalt im Ausland (mindestens eine Nacht, aber nicht länger als 12 Monate) sowie die Rückkehr an den Wohnort verstanden, deren Haupt- oder zumindest deren unverzichtbare Nebenreisemotivation die aktive Ausübung einer Sportart im Urlaub darstellt und durch dessen gruppenspezifische Verhaltensweisen es zu raumwirksamen Veränderungen von Strukturen und Funktionen im touristischen Zielgebiet kommt*.

Diese auf der Aktivitätsdimension definierte Form des internationalen Sporttourismus stellt im Kontext mit dem holistischen Konzept der nachhaltigen Entwicklung und der damit verbundenen komplexen Raumanalyse den Forschungsschwerpunkt der vorliegenden Studie dar. Gemäß diesem Verständnis von Sporttourismus wurden in Süd- und Südostasien verschiedene Destinationen ausgewählt (Bali/Indonesien, Phuket/Thailand und die Malediven), bei denen es durch die massenhafte Ausübung von Sporttourismusformen aufgrund der spezifischen Verhaltensweisen von Touristen und deren Nachfrage zu raumprägenden Veränderungen im Zielgebiet gekommen ist. Die aktive, physische Ausübung der Sportarten im Mittelpunkt einer Urlaubsreise sowie das gruppenspezifische Verhalten der Sporttouristen ermöglichen es demnach, geographisch-empirische Studien zur Raumwirksamkeit, Ökologie, Ökonomie und der soziokulturellen Bedeutung des Sporttourismus durchzuführen.

### 2.4.3 Quantitative und qualitative Entwicklung des Phänomens Sporttourismus

Die Probleme bei der quantitativen Erfassung des Phänomens Sporttourismus sind neben einer fehlenden einheitlichen und international gültigen Definition des Begriffes Sporttourismus hauptsächlich in der international üblichen Praxis der Datenerhebung in der Reisetatistik begründet. Sowohl im Rahmen einzelner Urlaubsreiseanalysen als auch bei der Datenerhebung von Einreisestatistiken in Reisegebiete wird nicht nach einer differenzierten Hauptreisemotivation gefragt, sondern es findet lediglich eine Kategorisierung in Urlaubsreise oder Geschäftsreise bzgl. des Aufenthaltsgrundes statt. Auch wenn im Rahmen weiterer Fragen nach den Aktivitäten am Urlaubsort gefragt wird, ist es sehr schwer, international gültige Daten für eine sportlich motivierte Reise zu erhalten. Folglich können anhand existierender Einreise- und Urlaubsstatistiken keine Unterscheidungen zwischen einem Sporturlauber, dessen Hauptreisemotiv die aktive Ausübung einer Sportart ist, oder einem nur gelegentlich sportaktiven Urlauber im Zielgebiet im statistischen Sinne getätigt werden. Um allerdings im Rahmen einer nachhaltigen (Sport-)Tourismusanalyse Aussagen über die Belastung einer Region durch eine (sport-) touristische Aktivität und deren Tragfähigkeitsgrenze machen zu können, erscheint die genaue Quantifizierung einzelner Reiseformen von immenser Bedeutung, welcher in Zukunft bei der Erfassung von Reisedaten mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. So konnte z.B. im Rahmen der vorliegenden Untersuchung auf keine Statistik zurückgegriffen werden, welche einen realistischen Aufschluss über die genaue Anzahl an Sporttouristen im Forschungsgebiet gaben. Diese mussten mit Hilfe unterschiedlicher Forschungsmethoden (vgl. Kap. 4.5) einzeln evaluiert werden. Es ist dennoch zu vermuten, dass in Anbetracht der dargestellten Entwicklung der beiden Einzelmärkte Sport und Tourismus in den letzten Jahrzehnten (vgl. Kap. 2.2.2 und 2.3.3) immer mehr Menschen am Sporttourismus teilnehmen und auch zukünftig immer mehr teilnehmen werden. FREYER (2001, S. 32) sieht in der Verknüpfung der beiden Wachstumsmärkte Sport und Tourismus sogar einen zukünftigen „*doppelten Mega Markt*“. Tatsächlich wandeln sich neueren Untersuchungen der WTO (2001a) zufolge die Aktivitäten während einer Urlaubsreise qualitativ und quantitativ von einer Ruhe- und Erholungsreise hin zu einer Gesundheitsreise oder Erlebnisreise. So ist zum Beispiel in den drei Hauptreisemärkten Europas – Frankreich, Deutschland und Holland – eine eindeutige Zunahme sportorientierter Reisen zu erkennen. Für den deutschen Reisemarkt ist eine prozentuale Zunahme sportorientierter Reisen von 1997 bis 1999 um 17 % zu verzeichnen. Den Ergebnissen dieser Studie zufolge gehen 55 % aller deutschen Auslandsreisenden während ihrer Reise am Urlaubsort einer sportlichen Betätigung nach (WTO 2001a). Diese Tendenz bestätigt zudem auch das Ergebnis einer von der Forschungsgemeinschaft für Urlaub und Reisen (F.U.R. 2001) durchgeführten Reiseanalyse, die aufzeigt, dass kaum ein Deutscher in den Ferien auf eine leichte sportliche Betätigung verzichtet. Allerdings muss davon ausgegangen werden, dass es sich bei den dargestellten Untersuchungen nicht um eine Sportreise im engeren Sinne, dem Verständnis von Sporttourismus der vorliegenden Studie entsprechend, handelt, sondern lediglich um eine sportliche Aktivität am Urlaubsort im Rahmen von

vielen weiteren Urlaubsaktivitäten. Der Anteil der Touristen, die eine reine Sportreise unternehmen, bei denen der Sport ein Haupt- oder unverzichtbares Nebenreisemotiv darstellt, ist sicherlich viel geringer bzw. wird von FREYER (2001, S. 43) für den deutschen Reisemarkt insgesamt auf ca. 8 % geschätzt.

Nach STANDEVEN & DE KNOP (1999, S. 82f.) erfolgte seit den Nachkriegsjahren, in denen noch die Erholung bzw. Entspannung nach harter Arbeit – entweder zu Hause, am Meer oder im Gebirge – im Vordergrund stand, eine starke Ausdifferenzierung der Urlaubsreiseformen. Wie bereits in Kapitel 2.3 beschrieben, muss diese allgemeine, auch für den Sporttourismus gültige Ausdifferenzierung im Kontext mit dem gesellschaftlichen und sozialen Wertewandel und seiner ihn konstituierenden Komponenten, wie beispielsweise die Industrialisierung, der wissenschaftlich-technische Fortschritt, die Arbeitszeitreduzierung etc., gesehen werden, der insgesamt zu einer allgemeinen Freizeitzunahme und infolgedessen zu einer vermehrten Freizeitaktivität in der Bevölkerung geführt hat.

Insbesondere sportorientierte Reisen, bei denen der Sport ein Haupt- oder unverzichtbares Nebenreisemotiv darstellt, haben nach HINTCH & HIGHAM (2001, S. 44) in den letzten zwei Jahrzehnten starken Zuwachs erfahren und sind spätestens seit den 1990er Jahren zu einem massenhaften Phänomen mit einem inzwischen fast unüberschaubaren Angebot einer qualitativ ausdifferenzierten Bandbreite an Sportmöglichkeiten in Kombination mit einer Urlaubsreise geworden (STANDEVEN & DE KNOP 1999, S. 82f.). So hat sich aber in den letzten Jahrzehnten bei einer zunehmend zu beobachtenden Zielgruppenspezialisierung einzelner Reiseveranstalter nicht nur die Angebotspalette sporttouristischer Reisen erweitert, sondern auch in besonderem Maße die teilnehmende Schicht. Allein in den Jahren von 1996 bis 2000 hat sich der Anteil der über 60jährigen in Deutschland, die einen Sporturlaub im engeren Sinne tätigen<sup>18</sup>, von 8 auf 16 % verdoppelt (F.U.R. 2001). Eine allgemeine Übersicht sporttouristischer Reisen, wie sie DREYER (1995, S. 10f.) – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – versucht hat darzustellen, scheint dem Autor insbesondere aufgrund der Dynamik einer immer weiter fortschreitenden Ausdifferenzierung im Sporttourismus und vor allem in Verbindung mit der technologischen Neuentwicklung von Sportgeräten als nicht sinnvoll. So werden z.B. in seiner auf den Motivgründen basierenden Übersicht gegenwärtig sporttouristisch populäre Sportarten, wie z.B. das Kitesurfen oder auch das Walking, nicht erwähnt. Dies verdeutlicht eindrucksvoll die rasante Entwicklung der letzten Jahre und lässt die Vermutung zu, dass *Sportreisen* zunehmend nach Lebenslage und den individuellen Bedürfnissen der einzelnen Sporttouristen entsprechend durchgeführt werden und es zwangsweise zu einer weiteren Ausdifferenzierung im Sporttourismus kommen wird. Entsprechend versucht DREYER (1995, S. 26), die zunehmende Ausdifferenzierung Sportreiseformen durch die Maslow'sche Bedürfnishierarchie zu begründen. Danach können auf allen Ebenen und für jedes Individuum je nach Lebenslage und individuellen Bedürfnissen unterschiedliche sporttouristische Motive für eine Urlaubsreise existieren. So kann dies im übertragenen Sinne bedeuten, dass zum Beispiel für den Einen das Surfen in der Brandung auf Bali und das damit zusammenhängende

---

<sup>18</sup> Ein Sporturlaub im engeren Sinne bedeutet, dass die individuelle Ausübung einer bestimmten Sportart am Urlaubsort das Haupt- oder zumindest ein unverzichtbares Nebenreisemotiv darstellt.

Erlebnis der Grenzerfahrung eine Hauptreisemotivation darstellt, während für einen anderen das Naturerleben oder auch das Prestigeerlebnis im Golfsport auf Phuket im Vordergrund einer sporttouristisch motivierten Reise steht.

Insgesamt sind nach DREYER (1995, S. 51) bei gleichzeitiger quantitativer Zunahme und einer immer stärkeren Ausdifferenzierung sporttouristisch motivierter Reisen folgende „*Megatrends*“ im Sporttourismus zu erwarten:

- Die Differenzierung von Sportarten, Sportgeräten und Sporträumen nimmt zu.
- Die Menschen streben verstärkt nach Erlebnis, kalkulierbarem Risiko und Abenteuer.
- Die bevorzugte Ausübung von Sportarten in naturnahen Räumen wird allen Sportlern Beschränkungen auferlegen.
- Es entstehen künstliche Fun-Sport-Welten.
- Es entstehen gigantische Freizeitparks.

Keineswegs soll aber in der vorliegenden Arbeit der Eindruck entstehen, dass nur noch Trendsportarten im Rahmen von touristischen Reisen betrieben werden. Nach wie vor stellen nach Angaben der WTO (2001a) die klassischen Sportarten, wie z.B. Wandern (24 %), Bergsteigen (19 %) und Klettern (9 %) sowie der alpine Skilauf (81 %) bzw. bei Jüngeren das Snowboarden (12 %), die Haupturlaubsaktivitäten bei Sommer- oder Wintersportreisen dar. Die Tatsache aber, dass ein eindeutig zunehmender Trend zur Ausdifferenzierung sporttouristischer Reisen zu erkennen ist, ist insbesondere aus tourismusgeographischer Sicht sehr interessant. Nach TROSIEN (2002, S. 163f.) führt dies dazu, dass letztlich jede Region dieser Welt ein potenzielles Ziel für eine sportliche Aktivität sein kann, in der demnach Massen- oder Individualtourismus entstehen kann. Folglich können Fremdenverkehrsgebiete durch den gezielten Aufbau einer sporttouristischen Infrastruktur eine Ausrichtung auf bestimmte Zielgruppen vornehmen, auch wenn die naturgeographischen Faktoren in anderen Destinationen günstiger sind. So existiert z.B. inzwischen im Wettbewerb der Destinationen ein regelrechter Wettlauf im Golfplatzbau (vgl. Kap. 6), in der Hoffnung, durch den Golftourismus zahlungskräftige Besucher in die Fremdenverkehrsregion zu locken und gleichzeitig als attraktiverer Standort auf der touristischen Landkarte dazustehen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass der Sporttourismus bei einer zunehmenden Ausdifferenzierung der Sportarten und gleichzeitiger quantitativer Zunahme innerhalb der Gesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnt, weshalb er auch aus wissenschaftlicher Sicht mehr Bedeutung erfahren sollte. Insbesondere innerhalb der geographischen Tourismusforschung stellt der Sporttourismus aufgrund seiner raumprägenden und raumwirksamen Auswirkungen auf Umwelt und Mensch ein interessantes Forschungsgebiet dar, dem mehr Beachtung zu schenken ist.

#### **2.4.4 Einordnung des Phänomens Sporttourismus in die geographische Forschungsdisziplin**

Gegenwärtig wird im wissenschaftlichen Dialog über das Phänomen Sporttourismus und über die Eigenständigkeit einer Wissenschaftsdisziplin *Sporttourismus* mit der grundlegenden Fragestellung, was das Eigenständige am Sporttourismus ist oder ob das Phänomen Sporttourismus eher als Sonderform des Sports oder als Sonderform des Tourismus zu verstehen ist, kontrovers diskutiert (SCHWARK 2002, S. 41ff.). Nach Meinung des Autors erfordert die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Phänomen Sporttourismus allgemein einen interdisziplinären Ansatz, bei welchem der Sporttourismus als Querschnittsdisziplin, in dem mehrere Wissenschaftsdisziplinen zusammen kommen, verstanden wird. Je nach Forschungsschwerpunkt lässt sich der Sporttourismus folglich einer bereits existierenden Forschungsdisziplin zuordnen und diesbezüglich auch aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten. Da im Mittelpunkt der vorliegenden Studie die Erforschung der Auswirkungen einzelner Sportarten auf eine Region und deren daraus resultierenden raumrelevanten Veränderungen im Kontext mit dem holistischen Konzept der nachhaltigen Entwicklung steht, muss die Studie eindeutig der Geographie zugeordnet werden. Das soll aber, wie bereits erwähnt, nicht bedeuten, dass auf die Integration bzw. auf die Erkenntnisse aus anderen Wissenschaftsdisziplinen im Rahmen der Arbeit, wie der Sportwissenschaft, der Soziologie, der Tourismuswissenschaft, der Wirtschaftswissenschaft oder der Freizeitwissenschaft, verzichtet wird. Diese werden vielmehr innerhalb des „weiten Schirmes der Geographie“ (BALE 2003, S. 1) integrativ zusammengeführt. Wenngleich von einem weiten Schirm der Geographie mit zahlreich existierenden Unterdisziplinen gesprochen wird, sucht man innerhalb der Geographie vergebens eine eigenständige Unterdisziplin *Sportgeographie*. Entsprechend findet die vorliegende Arbeit eine Einordnung in die Teildisziplin der Tourismusgeographie oder auch der Geographie des Tourismus. BALE (2003, S. 2) vertritt nachdrücklich den Ausbau einer Unterdisziplin Sportgeographie. Er liefert dafür eine Vielzahl von Argumenten und Indikatoren, die typisch für die Herausbildung eines eigenständigen Wissenschaftszweiges sind, und bemängelt vor allem, dass der Sporttourismus bzw. der Sport trotz seines geographischen Charakters, der engen Verbundenheit mit dem Raum und der Art und Weise, wie dieser besetzt wird, seiner Effekte auf die Landschaft sowie seiner wirtschaftlichen Aktivität nach wie vor nicht im Gedankengut seriöser Geographen existiert. So plädiert er für den Ausbau einer so genannten Unterdisziplin Sportgeographie, die es wert ist, den Sporttourismus akademisch in seiner geographischen Dimension zu studieren. Da allerdings dem Phänomen Sporttourismus bislang innerhalb der Geographie wie auch innerhalb der Tourismusgeographie kein bedeutender Stellenwert beigemessen wird, wie eine Übersicht der aktuellen Forschungsfelder der Tourismusgeographie aufzeigt, bei welcher der Sporttourismus explizit keine Beachtung findet (vgl. Abb. 6, S. 31), muss das Forschungsthema als interdisziplinär agierende Disziplin innerhalb der über Jahre gewachsenen Tourismusgeographie angesehen werden.



- \* **Regionalentwicklung mit Tourismus**
- \* **Nachhaltige Entwicklung mit Tourismus**
- \* **Der Kulturtourismus**
- \* **Künstliche Welten im Tourismus**
- \* **Tourismus der Dritten Welt**
- \* **Geographische Wander- und Reiseführer**
- \* **Kurverkehr und Gesundheitstourismus**

Quelle: BECKER 2002, S. 5ff.

**Abbildung 6: Bedeutende Forschungsfelder in der Tourismusgeographie**

Sieht man von der Diskussion über eine eigenständige Unterdisziplin der Sportgeographie innerhalb des weiten Schirms der Geographie ab, muss allgemein angemerkt werden, dass die geographische Tourismusforschung in Deutschland eine noch recht junge Teildisziplin innerhalb der Geographie darstellt. Während die „*Geography of Tourism and Recreation*“ im angloamerikanischen Raum bereits seit den 1930er Jahren disziplingeschichtlich ein eigenständiges

geographisches Forschungsfeld ist (HALL & PAGE 1999, S. 5), stieg sie in Deutschland erst in der Nachkriegszeit zu einer selbstständigen Teildisziplin der Anthropogeographie auf (vgl. u.a. UTHOFF 1988; STEINECKE 1993; WIESE 1999; BECKER 2002). Disziplingeschichtlich wurde der Begriff der Fremdenverkehrsgeographie von STRADNER aber bereits 1905 geprägt. Allerdings wurde das Phänomen des Fremdenverkehrs in der damaligen Zeit wissenschaftlich monokausal und phänomenologisch betrachtet. Erst durch die ergänzende Einbeziehung wirtschafts-, verkehrs- und bevölkerungsgeographischer Fragestellungen durch POSER (1939) entwickelte sich die Fremdenverkehrsgeographie<sup>19</sup> zu einer umfassenden und komplexen Raumanalyse touristischer Zielgebiete und verhalf der deutschen Fremdenverkehrsgeographie zu ihrem entscheidenden Durchbruch (UTHOFF 1988, S. 4).

Im disziplingeschichtlich weiteren Verlauf führte die zunehmende Entstehung von Freizeitaktivitäten außer Haus, welche sich in den terminologischen Rahmen der Fremdenverkehrsgeographie nicht einordnen ließen, durch einen neuen, richtungsweisenden wissenschaftlichen Anstoß von RUPPERT im Jahre 1975 zur Herausbildung einer Geographie der Freizeitgestaltung, deren Rahmen die Fremdenverkehrsgeographie überspannt und die Tourismusforschung der Folgezeit beeinflusst hat (UTHOFF 1988, S. 5). Dieser von RUPPERT ausgehende Ansatz basiert auf dem Axiom einer Funktionsgesellschaft, deren Mitglieder in den jeweiligen Grunddaseinsfunktionen spezifische Flächen und Raumanprüche aufweisen. Folglich kann jede einzelne Grunddaseinsfunktion einen Forschungsgegenstand einer Teildisziplin der Sozialgeographie darstellen. Entsprechend stellt die Grunddaseinsfunktion „Sich erholen“ (entweder im Wohnumfeld, im Naherholungsgebiet oder im Fremdenverkehrsraum) einen Gegenstandsbereich der Geographie des Freizeitverhaltens dar, welcher im touristischen Kontext Raumstrukturen und Prozesse hinsichtlich des touristischen Angebots und der Nachfrage, der historischen Entwicklung, des künftigen Bedarfs an Erholungsflächen sowie der wirtschaftlichen Bedeutung des Fremdenverkehrs untersucht. Darüber hinaus analysiert er die Fremdenverkehrsorte und Regionen allgemein oder bestimmt die Möglichkeiten einer zukünftigen Raumordnung (STEINECKE

<sup>19</sup> Nach WIESE (1999, S. 5) wurde der Begriff des Fremdenverkehrs von Seiten der Geographie erst Mitte der 1980er Jahre durch das Synonym Tourismus ersetzt.

1993, S. 53). Diese nach BECKER (2002, S. 4) bis heute anhaltende funktionelle Phase geographischer Tourismusforschung, bei der räumliche Verbreitungsmuster im Tourismus immer differenzierter analysiert werden und zu einer Fülle an Erkenntnisgewinnen führen, kann jedoch nicht dar-

- **Bedürfnisdimension**
- **Verhaltensdimension**
- **Standortdimension**
- **Wirkungsdimension**
- **Planungsdimension**

Quelle: UTHOFF 1998, S. 6

**Abbildung 7: Dimensionen der geographischen Tourismusforschung**

über hinwegtäuschen, dass bis heute eine umfassende Theorie für die Geographie des Tourismus oder für den Tourismus insgesamt fehlt. Die Antwort auf die grundlegende Frage „*Wer reist warum wohin*“ liefert bis heute keinen überzeugenden Ansatz oder eine geeignete Theorie, da sie an der Problematik scheitert, die Motivation der Urlauber differenziert zu erfassen. So gilt es nach UTHOFF (1998, S. 6), im Rahmen einer ganzheitlichen Tourismusanalyse auf die Aspekte geographischer Tourismusforschung zurückzugreifen, die einen Raumbezug besitzen und auf insgesamt fünf Dimensionen zurückzuführen sind (vgl. Abb. 7). Um allerdings das Phänomen Sporttourismus

und die individuellen Auswirkungen einzelner Sporttourismusformen in Form einer komplexen Raumanalyse unter dem Primat der thematisch wie holistischen Nachhaltigkeitsdebatte ganzheitlich analysieren zu können, bedarf es zuerst einer detaillierten Erläuterung des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung sowie seiner Operationalisierung.

### 3 Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung

In aktuellen Ökologie- oder Entwicklungspolitikdebatten erfreut sich das Konzept der nachhaltigen Entwicklung zunehmend größerer Popularität. Allerdings befindet sich hinter dem Begriff der nachhaltigen Entwicklung keineswegs ein präzise gefasstes Konzept, „*sondern vielmehr eine Hohlform, die je nach Bedarf mit verschiedenen Inhalten gefüllt wird.*“ (BOCCOLARI 2002, S. 1). Aus diesem Gesichtspunkt ist es notwendig, zuerst die historischen und konzeptionellen Grundlagen der nachhaltigen Entwicklung darzustellen, bevor das Konzept in der vorliegenden Studie auf der Basis einer mehrdimensionalen Auffassung unter Einbezug der ökologischen, ökonomischen, sozio-kulturellen und institutionellen Dimension eine Anwendung auf den Tourismus bzw. den Sporttourismus findet.

#### 3.1 Historische Entwicklung und Begriffsdefinition in Anlehnung an den Brundtland-Bericht

Seinen Ursprung findet der Begriff der Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft und reicht in Bezug auf die Waldbewirtschaftung bis ins Mittelalter zurück. Schriftlich wurde der Begriff erstmals 1713 festgehalten und beschreibt den Grundsatz, dass in einer nachhaltigen Forstwirtschaft nur so viel Holz eingeschlagen werden darf, wie durch Neuanpflanzungen wieder nachwachsen kann (BOCCOLARI 2002, S. 3). Auslöser der gegenwärtigen Nachhaltigkeitsdebatte war die zunehmende Erkenntnis, insbesondere von der im Jahre 1983 von den Vereinten Nationen gegründete Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (WCED = World Commission on Environment and Development<sup>20</sup>), dass die Tragfähigkeitsgrenze der Ökosphäre aufgrund des weltweiten technischen Fortschritts und dem damit verbundenen Raubbau an den natürlichen Ressourcen überschritten scheint und folglich bei einem weiter expandierenden Ressourcenbedarf kommenden Generationen die Möglichkeit genommen wird, ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können (HAUFF 1987, S. XIVf.).

Geprägt wurde der Begriff der nachhaltigen Entwicklung durch den 1987 erschienenen Abschlussbericht der internationalen Sachverständigenkommission für Umwelt und Entwicklung (*Our Common Future*), welcher, unter der Leitung von Gro Harlem Brundtland, mit ihrer Forderung, Umweltschutz und Wirtschaftswachstum müssten gemeinsam angegangen werden, einen Paradigmenwechsel in der internationalen Entwicklungsdiskussion einleitete<sup>21</sup>. Auf Grundlage dieses so genannten Brundtland-

---

20 Im Folgenden als WCED bezeichnet.

21 Als eigentlicher Beginn internationaler Umweltpolitik muss die UNO-Weltkonferenz in Stockholm, bei welcher der Zusammenhang zwischen Entwicklung und Umwelt erstmals zum internationalen Gegenstand gemacht wurde, angesehen werden. In der Stockholm-Deklaration bekennt sich die Weltgemeinschaft in Form der Teilnehmerstaaten erstmals zur einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Sachen Umweltschutz, und so wurde noch im selben Jahr auf den Vorschlag dieser Weltkonferenz hin das UNO-Umweltprogramm (U.N. Environment Programme, UNEP) ins Leben gerufen (Lexikon der Nachhaltigkeit, o. J.).

Berichtes, spätestens aber seit der UNO-Konferenz über Umwelt und Entwicklung im Jahr 1992 in Rio de Janeiro, bei der das Konzept der nachhaltigen Entwicklung erneut im Mittelpunkt stand, ist die Debatte über eine nachhaltige Entwicklung sowohl aus der wissenschaftlichen als auch aus der politischen Diskussion nicht mehr wegzudenken (Deutscher Bundestag 1998, S. 27)<sup>22</sup>.

Um eine nachhaltige Entwicklung auf internationaler Ebene weiter zu fördern, wurden im Anschluss an die Rio-Konferenz zahlreiche weitere Schritte und Maßnahmen (vgl. Lexikon der Nachhaltigkeit, o.J.) eingeleitet. So wurde u.a. eine mit 53 Mitgliedern besetzte UN-Unterkommission für nachhaltige Entwicklung, die CSD (Commission on Sustainable Development), mit der Aufgabe gegründet, die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung zu fördern und zu kontrollieren (BOCCOLARI 2002, S. 1). Gerade aber in seiner Umsetzung findet das Konzept der nachhaltigen Entwicklung von den einzelnen Akteuren in der wissenschaftlichen und politischen Debatte unter dem Muster einer mehrdimensionalen Auffassung eine unterschiedliche Anwendung, worunter die gesamte Diskussion leidet, da *„bis zum heutigen Tage um eine Interpretation und Operationalisierung dieses Leitbildes gerungen wird.“* (Deutscher Bundestag 1998, S. 27). Einigkeit besteht lediglich in dem vom Brundtland-Bericht vorgeschlagenen abstrakten Leitbild, dass eine nachhaltige Entwicklung nur dann existieren kann, wenn die Befriedigung gegenwärtiger Bedürfnisse nicht auf Kosten künftiger Generationen geschieht (HAUFF 1987, S. 46). Entsprechend diesem Verständnis von nachhaltiger Entwicklung, das als interdisziplinärer und integrierter Ansatz sowohl für Entwicklungsländer als auch für Industrieländer gelten soll, versteht die WCED unter nachhaltiger Entwicklung:

*„Sustainable development is development that meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“* (HAUFF 1987, S. 54).

Die der Definition inliegenden zwei zentralen Aspekte von nachhaltiger Entwicklung, die intergenerative sowie die intragenerative Verteilungsgerechtigkeit, verlangt entsprechend von den heute lebenden Generationen eine Selbstbeschränkung hinsichtlich ihrer Naturnutzung zugunsten künftiger Generationen und eine Selbstbeschränkung der wohlhabenden Minderheit der Weltbevölkerung zugunsten der nationalen und internationalen Ungleichverteilung. Nach Auffassung der WCED soll diese Ungleichverteilung sowie die Armut in den Entwicklungsländern durch ein exponentielles Wirtschaftswachstum sowohl in den Industrie- als auch in den Entwicklungsländern verringert werden (BOCCOLARI 2002, S. 7f.). Allerdings bezweifelt BOCCOLARI (2002, S. 8) zurecht, dass die Befriedigung der Bedürfnisse gegenwärtiger Generationen durch ein exponentielles Wirtschaftswachstum in Entwicklungs- und Industrieländern mit dem Gedanken einer ökologischen Nachhaltig-

---

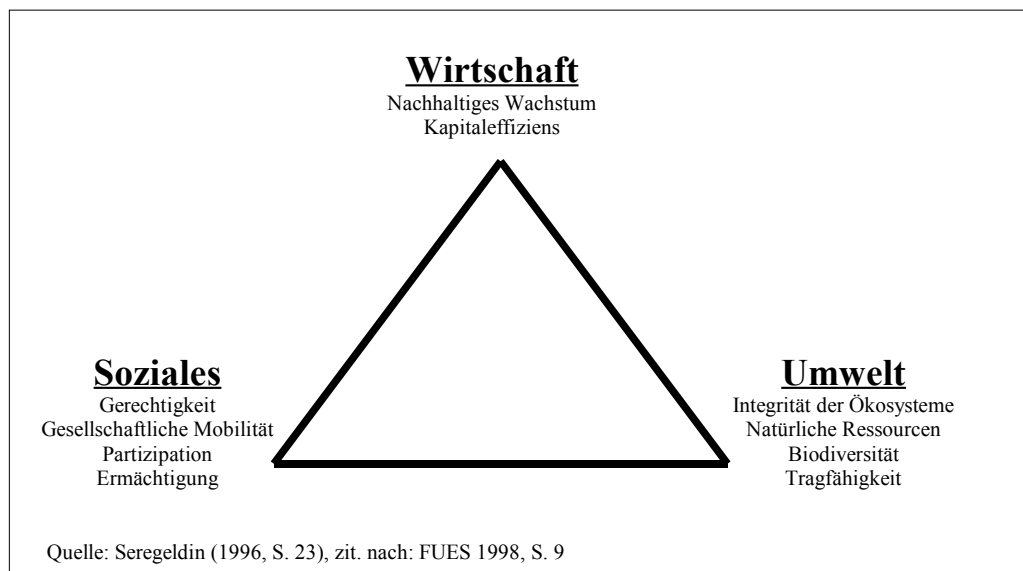
22 Auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro haben sich die Staaten der Weltgemeinschaft mit der Verabschiedung der Agenda 21 auf strategische Handlungsfelder geeinigt. Dabei sind sie angehalten, mit Initiativen und Maßnahmen für die Umsetzung der Vereinbarungen zur nachhaltigen und zukunftsfähigen Entwicklung auf nationaler Ebene zu sorgen. Des Weiteren sind sie aufgefordert, bis zum Jahr 2002 eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete nationale Strategie zu verabschieden. Zu den Zielen dieser Strategie gehört die Gewährleistung einer sozial ausgewogenen wirtschaftlichen Entwicklung bei gleichzeitiger Schonung der Ressourcenbasis und der Umwelt zum Wohle zukünftiger Generationen. (Deutscher Bundestag 1998, S. 55f.).

keit kompatibel sein kann, ohne dabei die Befriedigung der Bedürfnisse zukünftiger Generationen zu gefährden. Selbst dann, wenn versucht wird, den übermäßigen Verbrauch an Rohstoffen sowie einen nicht nachhaltigen Ausstoß an Emissionen und Abfallprodukten durch Sparmaßnahmen, wie z.B. neue Substitutions- und Umwelttechnologien, nachhaltig zu gestalten.

Allgemein existieren in der Literatur neben dem im Brundtland-Bericht dargestellten Begriffsverständnis von nachhaltiger Entwicklung eine Reihe weiterer Definitionen für nachhaltige Entwicklung, die vom Verständnis einzelner Wissenschaftler und deren Interpretation abhängig sind. Diese Interpretationen verdeutlichen, dass das Konzept der nachhaltigen Entwicklung sehr unterschiedlich aufgefasst werden kann, und es je nach Sichtweise des Betrachters in ein enges, welches sich auf die ökologischen Aspekte beschränkt, oder in ein weites Verständnis, welches neben der ökologischen auch die ökonomische und soziale Dimension beinhaltet, definiert wird (vgl. RENN et al. 1999, S. 20). Nach Erachten des Verfassers erfordert aber die Anwendung des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung im Kontext einer tourismusgeographischen Raumanalyse eine mehrdimensionale Auffassung, welche aufgrund der vielschichtigen Auswirkungen des Tourismus auf einzelne Bereiche sowohl die ökologische, soziale, wirtschaftliche als auch die institutionelle Komponente mit einbezieht. Eine sektorale Reduktion des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung auf die Belange der Umwelt scheint deshalb für eine ganzheitliche Tourismusanalyse nicht ausreichend. So vertritt die Enquete-Kommission in ihrem Abschlussbericht die These, dass eine ökologisch dominierte Nachhaltigkeitspolitik im gesellschaftlichen Abwägungsprozess immer dann unterliegen wird, wenn sich andere Problemlagen als unmittelbarer, spürbarer und virulenter erweisen und damit auch für das politische Handeln dringlicher und attraktiver sind. Dennoch müssen nach Ansicht der Kommission vor allem die Umweltbelange integraler Bestandteil der Gesellschaftspolitik sein, da die wirtschaftliche Entwicklung und damit auch die soziale Wohlfahrt nur in dem Maße möglich ist, in dem die Natur als Lebensgrundlage nicht gefährdet wird (Deutscher Bundestag 1998, S. 31f.). Folglich wird in der vorliegenden Untersuchung eine mehrdimensionale Auffassung des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung vertreten und findet in Bezug auf den Sporttourismus seine Anwendung. Eine nachhaltige sporttouristische Entwicklung kann nach Auffassung des Autors nur dann erreicht werden, wenn parallel ökologisches Gleichgewicht, ökonomische Sicherheit und soziale Gerechtigkeit unter nachhaltig institutionellen Rahmenbedingungen gleichrangig angestrebt werden.

### 3.2 Die Dimensionen der Nachhaltigkeit und ihre Beziehungen untereinander

Obwohl allgemein keine verbindliche Definition für das Konzept der nachhaltigen Entwicklung existiert, besteht in der internationalen Debatte dennoch ein breiter Konsens darüber, dass eine analytische Betrachtung des Phänomens der nachhaltigen Entwicklung über den ökologischen Aspekt hinaus gehen muss und weitere Dimensionen in das Konzept mit einbezogen werden sollten. So findet in der wissenschaftlichen und politischen Diskussion vor allem ein Konzept starken Zuspruch, welches als Nachhaltigkeitsdreieck (vgl. Abb. 8) bezeichnet wird und neben der ökologischen Dimension die ökonomische und soziale Dimension mit einbezieht.



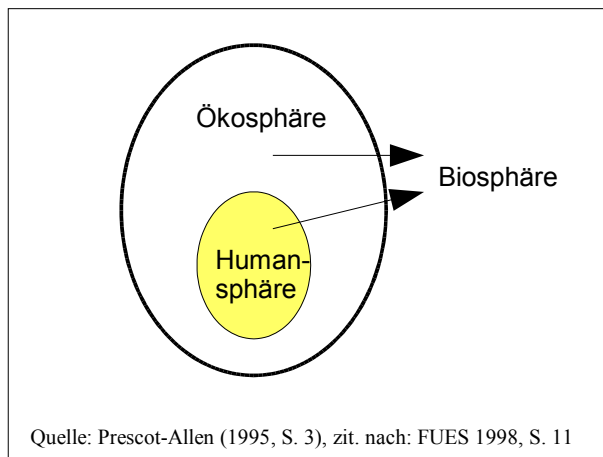
**Abbildung 8: Das Nachhaltigkeitsdreieck**

Allerdings sieht sich der dargestellte dreidimensionale Ansatz (vgl. Abb. 8), welcher häufig um den Begriff oder die Dimension der Institution erweitert wird, zunehmender Kritik ausgesetzt, da er kein systemtheoretisches Modell zur Grundlage hat (FUES 1998, S. 8ff.). Entsprechend werden im so genannten Nachhaltigkeitsdreieck die einzelnen Dimensionen als gleichrangige Elemente von nachhaltiger Entwicklung betrachtet und befinden sich aus systemtheoretischer Sicht auf derselben hierarchischen Ordnungsstufe. Dies bedeutet, dass die einzelnen Bereiche Umwelt, Wirtschaft und Soziales gleichwertige, funktional unabhängige Teilbereiche darstellen, zwischen denen Substitutionsmöglichkeiten bestehen. So lässt sich mit dem Dreieck gut argumentieren, dass wenn es der Wirtschaft heute schlechter geht, „(...) muß die Ökologie eben zeitweilig in den Hintergrund treten.“ (FUES 1998, S. 9f.), oder wie BOCCOLARI (2002, S. 13) kritisch anmerkt, dass Einbußen bei der einen Dimension durch Gewinne bei einer Anderen zu kompensieren sind.

Ein weiterer Kritikpunkt des Nachhaltigkeitsdreieckes besteht in der scheinbar willkürlichen Aufspaltung der Humansphäre in ein voneinander unabhängiges soziales und wirtschaftliches System, welche zusätzlich noch außerhalb der Ökosphäre angesiedelt sind (BOCCOLARI 2002, S. 13). In der

Realität allerdings ist zweifelsohne eine allgemeine Abhängigkeit des Humansystems vom Ökosystem festzustellen. Vielmehr sogar wird das Humansystem durch das lebenspendende Ökosystem mit seiner begrenzten Tragfähigkeit eingeschränkt (FUES 1998, S. 10).

Diesem Verständnis entsprechend findet in der vorliegenden Studie ein zum Nachhaltigkeitsdreieck alternatives Modell seine Anwendung, welches als so genanntes *Nachhaltigkeitsei* bezeichnet wird. Hierbei handelt es sich um ein von einer hierarchischen Beziehung zwischen den einzelnen Subsystemen ausgehendes Modell. In diesem stellt die Biosphäre das übergeordnete, geschlossene System Ei dar, das die Subsysteme Eigelb (Humansphäre) und Eiweiß (Ökosphäre) umfasst (vgl. Abb. 9). Die im Nachhaltigkeitssei dargestellte Humansphäre (Eigelb), welche für die Gesamtheit der individuellen



**Abbildung 9: Das Nachhaltigkeitssei**

und kollektiven zwischenmenschlichen Beziehungen auf der Erde steht und bei der die Dimensionen Politik, Wirtschaft, Kultur und Sozialbedingungen eigenständige Teilbereiche darstellen, wird ihrerseits durch das lebenspendende und -erhaltende Ökosystem (Eiweiß) getragen und begrenzt. Dies impliziert, dass sich das Humansystem nur so weit ausdehnen kann, wie es das ihn begrenzende Ökosystem zulässt. Folglich kann eine gesellschaftliche Konstellation nur dann als nachhaltig bezeichnet werden, in der sowohl die Ökosysteme als

auch die Humansysteme den vorgegebenen Normen gerecht werden und beide Bereiche den Anforderungen einer nachhaltigen Entwicklung entsprechen (FUES 1998, S. 10).

Aus diesem Gesichtspunkt werden in der vorliegenden Arbeit die einzelnen Teilbereiche getrennt voneinander analysiert, um anschließend eine Aussage treffen zu können, ob die natürlichen Lebensgrundlagen durch menschliches bzw. sporttouristisches Verhalten gefährdet werden bzw. ob der Sporttourismus unter dem Aspekt einer inter- und intragenerativen Verteilung zur nachhaltigen Entwicklung einer Region beiträgt.

### 3.3 Nachhaltige Entwicklung im Tourismus

*„Die Grenzen des touristischen Wachstums sind in vielen Zielgebieten erreicht. Ein Umdenken scheint notwendig zu sein, um Natur und Kultur der Urlaubsgebiete langfristig – für kommende Generationen – zu sichern.“*

(STEINECKE 1989, S. 3)

Wie bereits dargestellt (vgl. Kap. 2), stellt der Tourismus einen der am schnellsten wachsenden Sektoren der Weltwirtschaft dar und wird den Prognosen der WTO<sup>23</sup> (2003c, S. 7) zufolge auch in den kommenden Jahren immer mehr an Bedeutung gewinnen. Allerdings liegt es nahe, dass bei all den positiven Effekten des Tourismus<sup>24</sup> auch erhebliche negative Auswirkungen auf Umwelt, Kultur und Gesellschaft zu erwarten sind. Insbesondere das steigende Reiseverkehrsaufkommen, die wachsenden Ansprüche an Raum und Umwelt, die zunehmende Ausdifferenzierung der Freizeitaktivitäten und der zunehmende Landnutzungs- und Ressourcenverbrauch spielen dabei eine entscheidende Rolle, die den Tourismus ambivalent erscheinen lässt und die Tragfähigkeit der Ökosysteme durch eine nicht angepasste Tourismusnutzung zunehmend gefährdet (BECKER et al. 1996, S. 7).

Allerdings dürfte aber gerade eine intakte, natürliche Umwelt die Grundlage des Tourismus sein und *„schneller als in anderen Sektoren scheinen die Touristen auf augenfällige Umweltschäden zu reagieren.“* (JOB 1991a, S. 102ff., zit. nach: BECKER et al. 1996, S. 9). Dies lässt PILS & ELTSCHEKA-SCHILLER (1999, S. 6) zu der Erkenntnis kommen, dass der Tourismus, ähnlich der Landwirtschaft, zu jenen Wirtschaftszweigen zu zählen ist, die unmittelbar auf eine nachhaltige Wirtschaftsweise angewiesen sind, da niemand seine Freizeit in devastierten oder kontaminierten Industrielandschaften bzw. seinen Urlaub im Lärm neben der Autobahn verbringen möchte. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen bedarf es einer nachhaltigen Gestaltung des Tourismus, bei der das Besondere, das Schöne, das Wertvolle oder das Einzigartige im Mittelpunkt steht.

Die bereits erwähnte zunehmende Erkenntnis, dass eine intakte Natur gleichzeitig die Grundlage des Tourismus darstellt, führte in den 1990er Jahren von verschiedenen Seiten aus zu einer Vielzahl von unterschiedlichen Deklarationen zum Thema Tourismus und nachhaltige Entwicklung<sup>25</sup>. Insbesondere auf der UN-Sondergeneralversammlung im Juni 1997 in New York forderte die Kommission für nachhaltige Entwicklung (CSD) dazu auf, ein maßnahmenorientiertes internationales Arbeitsprogramm zum Thema nachhaltiger Tourismus vorzulegen, das von den Grundsätzen der Erklärung von Rio über Umwelt und Entwicklung und den Empfehlungen der Agenda 21 geleitet ist (Forum Umwelt und Entwicklung 1998, S. 7). Diesem Aspekt nahm sich die CSD an und befasste sich auf der siebten

---

23 Die WTO geht in ihrer Prognose für das Jahr 2020 weltweit von einem Anstieg der internationalen Gästeankünfte von gegenwärtig ca. 700 Mio. auf über 1,5 Mrd. internationale Gästeankünfte aus (WTO 2003c, S. 7).

24 Für das Forum Umwelt & Entwicklung (1998, S. 3) spielt der Tourismus in der sozioökonomischen und politischen Entwicklung vieler Länder eine wichtige Rolle und kann weiter positiv zur Entwicklung, zum kulturellen Austausch, zum Frieden und Verständnis der Kulturen beitragen.

25 BAUMGARTNER (2000, S. 9) stellt eine Übersicht der wichtigsten Deklarationen dar.



jährlichen Nachfolgekonferenz von Rio im April 1999, CSD-7 genannt, intensiv mit dem Thema Tourismus und nachhaltige Entwicklung und kam zu den übereinstimmenden Beschlüssen, alle am Tourismus beteiligten Parteien auf ihre gemeinsame Verantwortung für Nachhaltigkeit im Tourismus hinzuweisen (BAUMGARTNER 2000, S. 3). Diesem Verständnis entsprechend lautet die Herausforderung an einen nachhaltigen Tourismus:

*„Nachhaltiger Tourismus muss soziale, kulturelle, ökologische und wirtschaftliche Verträglichkeitskriterien erfüllen. Er muss langfristig, in Bezug auf die heutige wie auf die zukünftige Generationen, ethisch und sozial gerecht und kulturell angepasst, ökologisch tragfähig sowie wirtschaftlich sinnvoll und ergiebig sein. Diese Dimensionen der Nachhaltigkeit stehen in engem Zusammenhang und in Wechselwirkung miteinander und müssen integrativ gesehen und behandelt werden.“* (Forum Umwelt und Entwicklung 1999, S. 7).

Ausgehend von dieser mehrdimensionalen Auffassung des Nachhaltigkeitskonzeptes erfordert eine ganzheitliche, nachhaltige Tourismusanalyse die Beachtung aller an einer touristischen Reise beteiligten

- **Tourismuszyklus „Anreise“**
- **Tourismuszyklus „Aufenthalt vor Ort“**
- **Tourismuszyklus „Art der Tourismusaktivität vor Ort“**
- **Tourismuszyklus „Rückreise“**

**Abbildung 10: Teilzyklen eines touristischen Lebenszyklus**

ten Faktoren, welche bezugnehmend auf das oben dargestellte „Nachhaltigkeitsei“ die jeweiligen Auswirkungen des Tourismus auf die Bereiche des Ökosystems sowie des Humansystems im Einzelnen darstellt. Nimmt man zudem die von PILS & ELTSCHKA-SCHILLER (1999, S. 19) vorgeschlagene Unterteilung eines touristischen Lebenszyklus in vier Teilzyklen (vgl. Abb. 10) in die Betrachtungsweise mit auf, so muss davon ausgegangen werden, dass den einzelnen *Zyklusabschnitten* entsprechend unterschiedliche Auswirkungen auf das Ökosystem sowie das Humansystem zu erwarten sind, die ihrerseits eine gesonderte Betrachtung erfordern.

Allerdings findet in der vorliegenden Studie der Übersichtlichkeit wegen eine Reduktion der von PILS & ELTSCHKA-SCHILLER (1999, S. 19) vorgeschlagenen vier Teilzyklen auf zwei Teilzyklen, den Tourismuszyklus der „An- und Rückreise“ einerseits sowie den Tourismuszyklus „Aufenthalt und Tätigkeit vor Ort“ andererseits, statt. Dieses Vorgehen liegt in der Tatsache begründet, dass die Teilzyklen „An- und Rückreise“ prinzipiell die gleiche Aktivität darstellen und beide Teilzyklen „Aufenthalt vor Ort“ sowie „Art der Tourismusaktivität vor Ort“ aus Sicht einer regionalen nachhaltigen Entwicklung im Zielgebiet stattfinden.

#### 3.3.1 Tourismuszyklus An- und Rückreise

Den Erkenntnissen der Tourismusforschung zufolge scheint die Frage erlaubt zu sein, ob eine touristische Reise unter dem Aspekt des Ressourcenverbrauchs überhaupt als nachhaltig bewertet werden kann, da nach Angaben des Forschungsinstitutes für Freizeit und Tourismus 1995 (zit. nach: PILS & ELTSCHKA-SCHILLER 1999, S. 21) ca. 90 % des Energiekonsums im Tourismus für die An- und Abreise zum bzw. vom Ferziel verbraucht werden. Insbesondere der Ferntourismus und Reisen in Entwicklungsländer, die überwiegend mit einer Flugreise in Verbindung stehen, stellen aufgrund der für die größere Distanz benötigten zusätzlichen Energie eine wesentliche Belastung für die Umwelt dar und stehen somit eindeutig im Widerspruch zu einer ökologischen Nachhaltigkeit.

Wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen zudem die besonders schädigende Auswirkung des Flugverkehrs durch Schadstoffe wie *Nox* oder *CO<sub>2</sub>*-Abgase<sup>26</sup> auf die Umwelt sowie die Verantwortung des Flugverkehrs für die Entstehung von Treibhausgasen. Insgesamt können nach PILS & ELTSCHKA-SCHILLER (1999, S. 22) allein dem Flugtourismus ca. 10 % des globalen Verbrauchs an flüssigen Brennstoffen zugeschrieben werden. Verstärkend kommt hinzu, dass die Auswirkungen des Flugverkehrs, bedingt durch die Flughöhe in den hohen Atmosphärenschichten und seinen Emissionen in der Tropopause bzw. in der darüberliegenden Stratosphäre, weitaus schwerwiegendere Folgen für die Umwelt haben als vergleichsweise Emissionen in Nähe der Erdoberfläche. So ist der Flugverkehr für ca. 30 bis 40 % der transportbedingten Klimabelastungen verantwortlich (SCHALLABÖCK 1997, S. 349ff.). Entsprechend sind die Auswirkungen des Flugverkehrs auf den Treibhauseffekt bei gleicher Reisedistanz im Vergleich zu einem PKW um ein vielfaches höher. Auch wenn der Treibstoffverbrauch pro hundert Kilometer und Person bei einem PKW (6,6 Liter) und einem Langstreckenflug (6,7 Liter) umgerechnet gleich hoch ist (GREENPEACE 1996, zit. nach: PILS & ELTSCHKA-SCHILLER 1999, S. 23), sind die negativen Auswirkungen auf den Treibhauseffekt einer Flugreise dreimal so hoch wie die Reise mit einem PKW<sup>27</sup> (SCHALLABÖCK 1997, S. 356).

Verstärkend kommt hinzu, dass bei der Wahl des Verkehrsmittels für Kurz- und Mittelstreckenreisen ein Trend hin zu den umweltschädlicheren Flugreisen zu beobachten ist, der im Kontext mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung negativ zu bewerten ist (PILS & ELTSCHKA-SCHILLER 1999, S. 23). Allerdings erscheint dieser Trend aufgrund günstiger Flugpreise durch Billigflieger nicht verwunderlich. Als Beispiel sei hier exemplarisch ein Blick auf die Webpage der Fluggesellschaft Ryan Air genannt, die Flüge von Frankfurt nach London für ca. 19 Euro anbietet (Ryan Air 2004).

Folglich stellt jede Fernreise, die mit einem Flugzeug getätigt wird, aufgrund der dargestellten negativen Auswirkungen einer Flugreise auf die Ökosphäre, eine Gefährdung des dem Humansystem über-

---

26 Ein Jumbo B747 verbraucht ca. 16.000 Liter Kerosin pro Stunde (EGLI 1991a, zit. nach: ADERHOLD et al. 2000, S. 41).

27 In dem von SCHALLABÖCK (1997, S. 356) dargestellten hypothetischen Modell flugbasierter Reisen entspricht eine Flugreise von 5000 km umgerechnet auf den Verbrauch einer 4-köpfigen Familie insgesamt 900 Liter. Die verstärkende Auswirkung auf den Treibhauseffekt einer Flugreise allerdings entsprechen einem Verbrauch von 2700 Litern Benzin für die Urlaubsreise einer vier-köpfigen Familie in einem PKW.

geordneten Ökosystems dar. Entsprechend müsste im Rahmen einer ganzheitlichen Nachhaltigkeitsanalyse, selbst wenn der Tourismuszyklus *Aufenthalt und Aktivität vor Ort* in seiner Gesamtbewertung als nachhaltig zu bewerten wäre, aufgrund des der vorliegenden Studie zugrunde liegenden Verständnisses von nachhaltiger Entwicklung gemäß dem *Nachhaltigkeitsei* (vgl. Kap. 3.2), jede Fernreise, die mit einem Flugzeug getätigt wird, folglich als nicht nachhaltig bewertet werden. Denn im Gegensatz zum Nachhaltigkeitsdreieck stellen die in Interaktion stehenden Dimensionen dem Verständnis von nachhaltiger Entwicklung in Anlehnung an das *Nachhaltigkeitsei* keine gleichwertigen, funktional unabhängigen Teilbereiche dar, zwischen denen Substitutionsmöglichkeiten bestehen.

Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Studie der zu bewertende Tourismuszyklus der *An- und Rückreise* aus der Analyse ausgeklammert, da es sich in Bezug auf alle Untersuchungsgebiete um tropische Fernreiseziele handelt, die in Verbindung mit einer Flugreise stehen und folglich im Rahmen einer Gesamtbewertung allein schon durch die An- und Abreise als nicht nachhaltig zu bewerten wären. Dementsprechend findet im Rahmen dieser Studie, unter Einbeziehung der Reisewege am Urlaubsort, eine auf die lokale bzw. regionale Ebene reduzierte Analyse des Tourismuszyklus des Aufenthaltes und der touristischen Aktivitäten vor Ort und dessen Auswirkungen auf die einzelnen Dimensionen des Öko- und Humansystems statt.

#### 3.3.2 Tourismuszyklus Aufenthalt und Tätigkeit vor Ort

Die im Rahmen der vorliegenden Untersuchung vorgenommene Zusammenlegung der von PILS & ELTSCHEKA-SCHILLER (1999, S. 26) dargestellten Teilzyklen *Aufenthalt vor Ort* und *Art der Tourismusaktivitäten vor Ort* zu einem einzigen Teilzyklus *Aufenthalt und Tätigkeit vor Ort* liegt vor allem in der Komplexitätsreduktion des ohnehin schon schwer zu operationalisierenden und zu bewertenden mehrdimensionalen Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung begründet. Folglich können alle auf lokaler bzw. regionaler Ebene auftretenden Auswirkungen des Tourismus am Aufenthaltsort auf das Zielgebiet gemeinsam den einzelnen Dimensionen des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung nach analysiert und auf Nachhaltigkeit bewertet werden. Entsprechend gilt es im Folgenden, die Auswirkungen des Tourismuszyklus *Aufenthalt und Tätigkeit vor Ort* auf die einzelnen Dimensionen des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung zu übertragen und einer detaillierten Betrachtung zu unterziehen, um die Auswirkungen des Sporttourismus auf das Zielgebiet besser verstehen zu können. Nach BAUMGARTNER (2000, S. 10ff.) sind dabei folgende übergeordnete Prämissen zu beachten, um dem Anspruch eines nachhaltigen Tourismus in all seinen Dimensionen gerecht zu werden:

- Intakte Natur- und Lebensräume sind die Voraussetzung für den Tourismus der Zukunft (Ökologische Dimension)
- Der Tourismus muss in eine sektorübergreifende, regionspezifisch vernetzte Wirtschaft einge-

bettet sein

(Ökonomische Dimension)

- Urlaubsregionen sollten geprägt sein von selbstbestimmter kultureller Dynamik und sozialer Zufriedenheit  
(Soziokulturelle Dimension)
- Der Mensch steht als Gestalter der Tourismuspolitik im Mittelpunkt  
(Institutionelle Dimension)

Allerdings muss im Hinblick auf eine touristisch nachhaltige Entwicklung beachtet werden, dass es sich beim Phänomen Tourismus mit seinen unterschiedlichen Nutzungsintensitäten, räumlichen Konzentrationen und Ausprägungsformen um einen Komplex handelt, der je nach Ausgangslage des Zielgebietes und der zu bewertenden Tourismusform individuell zu betrachten ist. Dementsprechend führt BECKER et al. (1996, S. 110f.) an, dass zur Bestimmung von nachhaltiger Entwicklung im Tourismus die touristische Tragfähigkeit, auch *carrying capacity*<sup>28</sup> genannt, und dessen maximale touristische Nutzbarkeit für jeden Raum und jede Dimension einzeln erfasst werden müsse, um negative Auswirkungen auf die natürlichen Ressourcen, die Erholungsmöglichkeiten der Besucher sowie auf die Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur des betroffenen Gebietes vermeiden zu können.

Aus diesen Gesichtspunkten kann es eine allgemeingültige Nachhaltigkeitsstrategie für den Tourismus nicht geben, da übergeordnete, einheitliche Maßnahmen zu kurz greifen und den individuellen Problemen nicht gerecht würden. Eine nachhaltige Tourismusentwicklung hat also nur dann eine Chance, wenn die konkreten Maßnahmen *regionspezifisch*, also den Problemen der Region angepasst und ausgearbeitet werden (BAUMGARTNER 2000, S. 10). Darüber hinaus sollten alle im Tourismus beteiligten Akteure selbst an der Umsetzung einer nachhaltigen Tourismusstrategie ihrer Region interessiert sein, da sonst langfristig Einbußen zu befürchten sind. Allein aus diesem Gesichtspunkt heraus bieten Nachhaltigkeitsstrategien im Tourismus eine klassische „*Win-Win-Situation*“ für alle Beteiligten (PILS & ELTSCHKA-SCHILLER 1999, S. 4). Was im Allgemeinen ein nachhaltiger Tourismus in den einzelnen Bereichen zu erfüllen hat, um letztlich als nachhaltig oder nicht nachhaltig bewertet werden zu können, wird im Folgenden näher erläutert.

#### 3.3.2.1 Tourismus und die ökologische Dimension

Wie bereits erwähnt, stellt die Grundvoraussetzung für einen nachhaltigen Tourismus zweifelsohne eine intakte Umwelt dar bzw. ist sie für viele Destinationen die eigentliche touristische Attraktion. Eine tourismusbedingte Fehl- oder Übernutzung der Ressourcen, welche die Tragfähigkeit eines fragilen Ökosystems überschreitet und somit die touristische Attraktivität des Gebietes mindert, würde so-

<sup>28</sup> „*The maximum number of people that can use an area without there being an unacceptable decline in the quality of the visitor experience or the environment.*“ (WALL 2000, S. 72).

mit dem Erhalt des Tourismus auf lange Sicht hin gefährden. Nach VORLAUFER (1996, S. 209) gilt es daher im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, die für den Tourismus so wichtigen ökologischen Ressourcen zu sichern, so dass sie langfristig in ähnlicher Qualität auch späteren Generationen noch zur Verfügung stehen und weiter touristisch genutzt werden können. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen müssen die möglichen negativen landschaftsökologischen Auswirkungen verschiedener Tourismusformen minimiert und die ökologische Tragfähigkeitsgrenze eines Raumes nicht überschritten werden. Nach EGNER et al. (1998, S. 28) hängt die Frage nach der kritischen Dichte und Frequenz der Nutzung und die damit verbundenen ökologischen Auswirkungen auf die räumliche Einheit im Wesentlichen von der jeweiligen Sensibilität des Naturraumes und der jeweilig praktizierten Tourismusform ab. Aus diesem Grund muss sie für jeden Lebensraum neu definiert werden, bevor von einem umweltverträglichen Tourismus im Sinne der Nachhaltigkeit gesprochen werden kann. Abgesehen von den ökologisch negativen Folgen des Flugverkehrs, des Tourismuszyklus der „An- und Rückreise“ auf globaler Ebene und den daraus resultierenden hohen Schadstoffemissionen (vgl. Kap. 3.3.1) stellt auf regionaler bzw. lokaler Ebene vor allem der Tages- und Ausflugsverkehr eine ökologische Gefährdung dar. Insbesondere der hohe Energieverbrauch, die damit verbundene Abgasbelastung sowie die erhöhte Lärmbelastung in den Urlaubsgebieten sind nach MANUABA et al. (1990, S. 147) eine wesentliche Belastung für Fremdenverkehrsgebiete, die aus dem touristisch motivierten Reiseverkehr am Urlaubsort resultieren. VORLAUFER (1999b, S. 263) fügt zudem an, dass es vor allem in Entwicklungsländern entlang der bevorzugten Touristenrouten häufig zu einer linienhaften Siedlungsverdichtung am Straßenrand kommt. Insbesondere die flächenintensive touristische Infrastruktur sowie das aktionsräumliche Verhalten der Touristen vor Ort in Verbindung mit der jeweiligen Reiseform gefährden eine ökologisch nachhaltige Entwicklung (ADERHOLD et al. 2000, S. 40ff.). Diesbezüglich bedarf es im Folgenden einer genaueren Analyse. Allerdings muss angemerkt werden, dass die ökologischen Auswirkungen des Tourismus keineswegs ausschließlich negativer Art sind, sondern sie können durchaus auch positive Effekte zur Folge haben. So ist es z.B. möglich, die tourismusbedingten Einnahmen als Finanzierungsinstrument für den Naturschutz bzw. für die Einrichtung und den Unterhalt von Nationalparks und Schutzgebieten einzusetzen oder als Anreiz für die Wiederherstellung oder Umnutzung von Habitaten zu benutzen (KURTE 2002, S. 36).

#### Infrastrukturbedingte Auswirkungen

Einen wesentlichen Eingriff in das Ökosystem verursacht der Tourismus häufig durch den Ausbau seiner flächenintensiven touristischen Infrastruktur. Insbesondere der Bau touristischer Großprojekte (z.B. die Erschließung von Landflächen für den Bau einer Hotelanlage bzw. einer Golfanlage) haben massive Umweltschäden in empfindlichen Ökosystemen zur Folge. Dabei kommt es aufgrund der zunehmenden Flächenversiegelung nicht nur zu einer Reduktion der Artenvielfalt und der Zerstörung prägender Landschaftselemente<sup>29</sup>, sondern auch zur Zerstörung der natürlichen Vegetationsdecke, was

---

<sup>29</sup> So sind zahlreiche Beispiele bekannt, bei denen Küstengebiete eingedeicht, Sümpfe drainiert, Trockengebiete bewässert, Wälder gerodet und Korallenriffe gesprengt werden, um den touristischen Flächenbedarf zu decken (Forum Umwelt & Entwicklung 1988, S. 6).

wiederum die Erosionsanfälligkeit des Bodens erhöhen kann (ADERHOLD 2000, S. 40). Vor allem durch den großen Bedarf an Baumaterialien für die Errichtung der touristischen Infrastruktur erleiden die entsprechenden Ökosysteme massive Schäden, da in Bezug auf den Küstentourismus z.B. häufig der Bausand von den Badestränden, der Kalkstein von den Korallenriffen bzw. das Bauholz von den Mangrovenwäldern der Meeresküsten aus der Region verwendet werden (Forum Umwelt & Entwicklung 1988, S. 6).

Eine weitere Gefährdung des Ökosystems und somit auch einer nachhaltigen Entwicklung stellt vor allem aber der hohe Ressourcenverbrauch touristischer Einrichtungen für die lokale Energiegewinnung sowie der hohe Wasserverbrauch in den Hotel- oder Golfanlagen dar, der in manchen Regionen zum Absinken des Grundwasserspiegels und damit zu einem Nutzungskonflikt mit der Landwirtschaft bzw. mit der einheimischen Bevölkerung führen kann, die folglich unter einer unzureichenden Wasserversorgung leidet. In vielen Ländern kommt zudem noch eine nur unzureichende Abwasser- und Müllbeseitigung der touristischen Einrichtungen hinzu, die sich häufig negativ auf die umgebende Region, z.B. auf die Küstengewässer oder die Lagunen, auswirkt und somit das Ökosystem und den Tourismus nachhaltig gefährden (ADERHOLD et al.2000, S. 41). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit und im Hinblick auf den Sporttourismus ist daher von besonderer Bedeutung, welche Anlagen für die Ausübung der jeweiligen Sportart notwendig sind, wo diese Anlagen im Einzelnen errichtet werden und welche infrastrukturellen und baulichen bzw. verkehrsbezogenen Einrichtungen u.a. für die Unterkunft notwendig sind.

#### Auswirkungen durch Touristenverhalten und bestimmte Formen des Reisens

Neben den infrastrukturellen Eingriffen führen bestimmte Reiseformen in Verbindung mit den spezifischen aktionsräumlichen Verhaltensweisen<sup>30</sup> und den damit verbundenen Aktivitäten der Touristen am Urlaubsort zu einer wesentlichen Belastung der Ökosysteme, welche die Natur teilweise irreversibel zerstören kann. Sämtliche Auswirkungen der verschiedenen Freizeit- und Urlaubsaktivitäten auf das Ökosystem darzustellen, ist aufgrund der Ausdifferenziertheit der Reiseformen nicht möglich. Verallgemeinernd ist jedoch festzuhalten, dass einzelne Reiseformen bzw. verschiedene touristische Aktivitäten, wie z.B. Bergwandern, Skifahren und Sporttauchen, unterschiedliche Belastungen der Naturräume zur Folge haben. Nach EGNER et al. (1998, S. 133f.) erfordern daher einzelne Sportarten, bezogen auf die Umweltrelevanz, eine differenzierte Betrachtung, da die daraus resultierende ökologische Belastung der Naturräume im Wesentlichen von der Sporttourismusform, der Dichte und der Frequenz der Aktivitäten sowie von der Sensibilität der beanspruchten Ökosysteme und Biozöten abhängt. Bei einer Überschreitung einer kritischen Aktivitätsdichte kann demnach nicht mehr von einer ökologischen Nachhaltigkeit einer bestimmten Aktivitätsform gesprochen werden. So treten ne-

---

<sup>30</sup> Beispielhaft wird der Expeditions- und Trekkingtourismus im Himalaya erwähnt, der bei der Verwendung von Bäumen und Büschen als Heizmaterial als nicht nachhaltig angesehen werden kann, da er zu einer gefährlichen Bodeninstabilität führen kann und gleichzeitig den Einheimischen eine wertvolle Ressource entzieht. Zudem führt in einigen Gebieten der achtlose Umgang der Touristen mit der Ressource Wasser, da ihnen in den Heimatländern genügend Wasser zur Verfügung steht, zu einem signifikant höheren Verbrauch als bei Einheimischen (PILS & ELTSCHKA-SCHILLER 1999, S. 28).

gative ökologische Effekte meist dann auf, wenn eine Sportart als Massenphänomen konzentriert auftritt oder wenn besonders sensible Biozönosen betroffen sind.

In Bezug auf den ökologischen Nachhaltigkeitsaspekt kann eine extensive und intensive Art der Naturnutzung touristischer Aktivitäten unterschieden werden. Nach PILS & ELTSCHKA-SCHILLER (1999, S. 33) ermöglicht eine extensive Naturnutzung die Selbstregeneration der Natur, welche nur durch eine temporäre Belastung der Naturräume erreicht werden kann. Wird eine Nutzungsform allerdings massenhaft an einem Ort betrieben, wird von einer intensiven bzw. nicht nachhaltigen Nutzungsform gesprochen, da sich die Natur aufgrund der ständigen Belastung nicht selbst regenerieren kann. Diese Belastungen können entweder durch eine besonders schädigende Art der Nutzung, wie z.B. durch die künstlichen Golfgreens oder durch eine massenhafte Nutzung z.B. im Umfeld von Skiliften, erfolgen.

Beachtet man die dargestellten Anforderungen an einen ökologisch nachhaltigen Tourismus, kann zusammenfassend festgehalten werden, dass die Grenzen der ökologischen Belastbarkeit respektiert und die Natur als Kapital begriffen werden muss, um der Forderung einer nachhaltigen Tourismusentwicklung im ökologischen Sinne gerecht zu werden. Von daher gilt es, unter dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung für die vielfältigen ökologischen Wechselbeziehungen zwischen Sport, Umwelt und Tourismus tragfähige Lösungen zu erarbeiten, die einer politischen Durchführung und Kontrolle bedürfen. Die grundlegende Problematik bei der Umsetzung einer ökologischen Nachhaltigkeitsstrategie besteht allerdings darin, die Bestandsgröße zu definieren und zu bestimmen, ab welchem Grad der ökologischen Belastung von einer Übernutzung gesprochen werden kann.

#### **3.3.2.2 Tourismus und die ökonomische Dimension**

Die ökonomische Bedeutung des internationalen Tourismus innerhalb der Weltwirtschaft ist unbestritten, und Zitate wie „*the largest income generator of the world economy*“ (BENAVIDES 2002, S. 3) verdeutlichen dies eindrucksvoll. Allein für das Jahr 2002 belaufen sich die globalen Einnahmen, die aus dem internationalen Tourismus resultieren, auf ca. 479 Mrd. US \$<sup>31</sup> (WTO 2003b). So erscheint es nicht verwunderlich, dass viele Länder, insbesondere Entwicklungsländer, zunehmend auf den Tourismus als Motor ihrer wirtschaftlichen Entwicklung setzen. Nach VORLAUFER (1996, S. 127) drücken sich die primären wirtschaftlichen Ziele, die mit der Förderung eines nachhaltigen Tourismus verfolgt werden, vor allem in der

- Verbesserung der Zahlungsbilanz,
- Schaffung von Arbeitsplätzen,

---

31 Eigene Berechnung auf Grundlage der von der WTO (2003b) angegebenen Daten. Diesen Daten zufolge gibt ein internationaler Tourist pro internationaler Ankunft durchschnittlich 670 US \$ aus. Bei insgesamt 714,5 Mio. internationalen Touristenankünften entspricht dies in etwa 479 Mrd. US \$.

- Einkommenssteigerung und
- dem Abbau räumlicher und sozialer Disparitäten

aus. Ein ökonomisch nachhaltiger Tourismus zielt dementsprechend auf die positiven volkswirtschaftlichen Effekte ab. Diese hängen im Wesentlichen von der vorherrschenden Tourismusform (z.B. Luxus-, Bade- oder Rundreisetourismus), der Größe der Volkswirtschaft, dem Entwicklungsstand des Zielgebietes und nicht zuletzt der Einstellung der Regierung gegenüber der Tourismusförderung ab (ADERHOLD et al. 2000, S. 31).

#### Verbesserung der Zahlungsbilanz (Deviseneffekte)

Als Devisenbringer spielt der Tourismus für viele Länder, insbesondere für die Entwicklungsländer oder für Staaten ohne eigene natürliche Ressourcen, eine wichtige Rolle. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung sind jedoch nicht die Brutto-, sondern die Nettodeviseneinnahmen entscheidend, die ihrerseits von den Devisenausgaben des Zielgebietes abhängen, die das Land für die Erstellung und Aufrechterhaltung des touristischen Angebotes erbringen muss. Dabei variiert die sog. Sickerrate, „*der Anteil der touristischen Deviseneinnahmen, der zur Finanzierung importierter Leistungen wieder ins Ausland fließt*“ (ADERHOLD 2000, S. 31), von Land zu Land und hängt im Wesentlichen von der Größe und der Struktur der Volkswirtschaft sowie den vorherrschenden Tourismusarten<sup>32</sup> ab. Entscheidend ist dabei, wie hoch z.B. die Ausgaben für Zinsleistungen für ausländische Kredite und Kapitalbeteiligungen, für Importe von Nahrungsmitteln für Touristen, für Marketingleistungen im Ausland, für soziale und ökologische Folgekosten oder auch für den Aufbau einer touristischen Infra- und Suprastruktur sind. Besonders betroffen sind kleine, arme und wenig industrialisierte Länder, wie zum Beispiel viele karibische und pazifische Inselstaaten, bei denen die Sickerrate in der Regel deutlich über 50 % liegt (Forum Umwelt und Entwicklung 1998, S. 5). In abgelegenen, kaum erschlossenen Regionen kann die Sickerrate sogar bis auf über 90 % steigen (ADERHOLD 2000, S. 31). Im Gegensatz hierzu beträgt die Sickerrate in flächenmäßig großen und volkreichen Staaten, wie z.B. Mexiko, die über eine weit entwickelte und diversifizierte Volkswirtschaft verfügen, nur ca. 5 %. Diese Länder sind in der Lage, fast alle von der Tourismuswirtschaft benötigten Inputs, Baumaterialien und Ausstattungen der Infrastruktur, Sach- und Humankapital bzw. den Bedarf an Getränken, Nahrungsmitteln und Energie im Lande selber zu stellen und zu produzieren (VORLAUFER 1996, S. 137f.).

Als ökonomisch nachhaltiger Tourismus kann demnach bezeichnet werden, welcher sich überwiegend an die existierenden heimischen Ressourcen anpasst und bei dem der Import von Waren und Dienstleistungen aus anderen Ländern gering gehalten wird. Zudem ist im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung von Bedeutung, wer im Einzelnen die Devisen bekommt und wofür sie schließlich eingesetzt werden, denn „*Wenn sie nur einer kleinen, bereits wohlhabenden Schicht zugu-*

---

<sup>32</sup> Besonders hoch ist der Anteil der wieder abfließenden Devisen beim Luxustourismus, da hier besonders viele Importgüter und eine aufwendige Infrastruktur nachgefragt werden. Zudem befinden sich die Hotels häufig in ausländischem Besitz, so dass Gewinne, Zinsen und Gehälter wieder ins Ausland fließen (Forum Umwelt und Entwicklung 1998, S. 5).



*te kommen, wenn sie nicht im eigenen Land reinvestiert werden, wenn sie auf ausländischen Bankkonten landen, ist der potenzielle entwicklungspolitische Effekt touristischer Deviseneinnahmen verspielt.“ (ADERHOLD 2000, S. 32).*

#### Schaffung von Arbeitsplätzen und Einkommen

Wenngleich weltweit ca. 225 Mio. Arbeitsplätze in der Tourismusbranche existieren, was bedeutet, dass weltweit jeder 9. Arbeitsplatz im Fremdenverkehr liegt (Forum Umwelt und Entwicklung 1998, S. 5), muss ein ökonomisch nachhaltiger Tourismus im regionalen Kontext vor allem aber Arbeitsplätze und die daraus resultierenden Einkommenseffekte für die einheimische Bevölkerung schaffen. Nach VORLAUFER (1996, S. 139f.) hängt die Intensität der Beschäftigungs- und der Einkommenseffekte für die Volkswirtschaft eines Landes im Wesentlichen von der Art bzw. dem Standort des Tourismus<sup>33</sup> ab und wird darüber hinaus vor allem durch die Nachfragepräferenzen der Besucher bestimmt. Demzufolge bestimmen die vorherrschenden Tourismusformen in Verbindung mit der existierenden Wirtschaftsstruktur eines Landes im Wesentlichen die direkten und indirekten Beschäftigungs- und Einkommenseffekte. Je größer und diversifizierter die Produktionsstruktur eines Landes ist, desto mehr Güter können dort erzeugt werden und desto stärker sind entsprechend die Verflechtung der Tourismuswirtschaft mit zahlreichen vorgelagerten Zweigen und desto höher ist der Multiplikatoreffekt. ADERHOLD et al. (2000, S. 32f.) zufolge liegt der Multiplikatoreffekt bei den Arbeitsplätzen in größeren Volkswirtschaften über eins, in Mikrostaaten in der Regel unter eins. Dies bedeutet, dass auf eine direkt im Tourismus beschäftigte Person mehr bzw. weniger als ein Arbeitsplatz in vorgelagerten Wirtschaftszweigen, z.B. der Bauwirtschaft, Einzelhandel, Mietwagenfirmen, Unterhaltung, Banken etc., entfällt. Die Multiplikatoreffekte variieren ebenfalls von Land zu Land und sind, wie bereits erwähnt, eng mit der Nachfrage und der vorherrschenden Tourismusform verbunden. Entscheidend hierbei ist, ob zum Beispiel die Bauwirtschaft, die Transportwirtschaft, die Vergnügungsindustrie oder auch die Landwirtschaft in der Lage ist, den touristischen Bedarf zu decken und somit zu einem positiven regionalen Wirtschaftswachstum beitragen kann.

Eine nachhaltige Entwicklung sollte demnach möglichst viele Multiplikatoreffekte auf vorgelagerte, einheimische Unternehmen ausüben. Zudem ist im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung die Frage zu klären, ob die durch den Tourismus entstehenden Arbeitsplätze durch die einheimische Bevölkerung besetzt werden können oder ob z.B. mit steigender Qualität des Tourismus ein höherer Anteil an ausländischen, qualifizierten Arbeitskräften notwendig ist. Des Weiteren sind allerdings diejenigen Beschäftigungseffekte im Tourismus als negativ zu bewerten, die auf Kosten traditioneller Erwerbszweige (z.B. der Fischerei) gehen und vor allem bei Ausbleiben der Touristenzahlen bzw. bei Saisonabhängigkeit die Gefahr der Arbeitslosigkeit nach sich ziehen (ADERHOLD et al. 2000, S. 32f.).

---

<sup>33</sup> In Luxusherbergen mit einem breiten und qualitativ hochwertigen Angebot für einkommensstarke, anspruchsvolle Klientel ist die Zahl der Beschäftigten pro Bett, der Beschäftigungskoeffizient, höher als z.B. in einfachen Hotels oder in Ferienwohnungen (VORLAUFER 1996, S. 139f.). Allerdings hat die einheimische Bevölkerung viel weniger Möglichkeiten, durch Zimmervermietungen, Restaurants usw. am Tourismus teilzuhaben (GORMSEN 1983, S. 612).

#### Abbau regionaler Disparitäten

Ein wünschenswerter Effekt des Tourismus, der unter dem Aspekt der nachhaltigen Entwicklung als positiv zu bewerten ist, ist der Abbau regionaler Disparitäten. Wenngleich die touristische Erschließung meist auf die landschaftlich attraktiven Gebiete bzw. auf die Metropolen beschränkt ist, kann der Tourismus ein effizientes Instrument zum Abbau regionaler Disparitäten sein. So können beispielsweise bestimmte Tourismusarten, die in der eher un- oder dünnbesiedelten Peripherie günstige Voraussetzungen finden (u.a. Trekking oder Abenteuer-tourismus), zur Entwicklung peripherer Räume beitragen. Des Weiteren ist von Bedeutung, inwiefern die Tourismusform (stationärer Aufenthalt, Rundreisetourismus oder Enklaventourismus) in das regionale Raum-, Wirtschafts- und Gesellschaftsgefüge eingebunden ist und in welcher Art und Weise die Reiseform die Funktion eines regionalen Entwicklungspols übernehmen kann. Wenn die Erschließung und Entwicklung peripherer Gebiete nicht unkontrolliert vonstatten gehen soll, kommt dem Staat eine entscheidende Rolle zu, die allerdings im Wesentlichen von den finanziellen Möglichkeiten sowie von der Gestaltungskraft und politischen Effizienz der jeweiligen Regierung abhängig ist. Bei Vorhandensein entsprechender Ressourcen kann sich die Regionalwirtschaft der Peripherie auf die touristische Nachfrage einstellen, und über mögliche *Backward linkages* kann dadurch eine diversifizierte, dynamische Regionalwirtschaft entstehen, die u.a. einen Teil der Land – Stadt – Wanderungen absorbiert und eventuell Ziel für qualifizierte Arbeitskräfte aus der Primastadt ist (VORLAUFER 1996, S. 174f.).

#### **3.3.2.3 Tourismus und die soziale Dimension**

Nach BECKER et al. (1996, S. 141) stellt sich eine nachhaltige Analyse bzgl. der Auswirkungen des Tourismus auf die soziale Dimension als besonders problematisch dar, da hier aufgrund ideologischer Ausrichtungen subjektiv sehr verschiedene Ansichten vorstellbar sind und viele Sachverhalte nicht sinnvoll quantifiziert werden können. Allgemein ist jedoch zu beobachten, dass der Tourismus innerhalb relativ kurzer Zeiträume und aufgrund des Aufeinandertreffens unterschiedlicher Kulturen zu Veränderungsprozessen in der soziokulturellen Dimension im Zielgebiet beiträgt (Forum Umwelt & Entwicklung 1998, S. 5). Besonders ausgeprägt sind diese Veränderungen beim Entwicklungsländertourismus zu beobachten, da aufgrund der sozialen und kulturellen Unterschiede und durch den unmittelbaren Kontakt zwischen den Besuchern aus den „*Ländern der Reichen*“ und den Bewohnern der „*Länder der Armen*“ neue Lebensstile und Konsumgewohnheiten in die Gesellschaft der Bereisten transferiert werden (VORLAUFER 2003, S. 10). Wie stark die durch den Tourismus ausgelösten Veränderungen auf die Sozialstruktur und das Wertesystem der Gesellschaft im touristischen Zielgebiet sind, hängt im Wesentlichen von dem Verhältnis zwischen der Anzahl der Besucher und der vor Ort ansässigen, einheimischen Bevölkerung sowie von der Art und Intensität des Tourismus ab (ADERHOLD et al. 2000, S. 36f.).

Eine universelle Wertung der soziokulturellen Wirkungen ist demnach nicht möglich, da die Art und der Umfang des Fremdenverkehrs (Fremdenverkehrsintensität, Ausgabeverhalten, Alter, Herkunft, sozialer Status, Aktivitäten der Touristen) in den Zielgebieten sehr unterschiedlich ist und zudem entscheidend vom Zivilisationsstand, den kulturellen und religiösen Rahmenbedingungen sowie der Persistenz der endogenen soziokulturellen Identität des Zielgebietes abhängig ist (VORLAUFER 1996, S. 201). Angesichts der dargestellten möglichen Einflussfaktoren ist eine nachhaltige Bewertung der soziokulturellen Einflüsse sehr differenziert vorzunehmen und kann auch, je nach Sichtweise und Standpunkt des Betrachters, als negativ bezeichnet werden, während sie von anderen Betrachtern als positiv angesehen wird. Die negativen Auswirkungen auf die Sozialstruktur und das Wertesystem, die es im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu vermeiden gilt, bestehen in der möglichen Vertreibung und der Enteignung einheimischer Bewohner von touristisch attraktiven Standorten im Zuge touristischer Erschließungen. Häufig verlieren dadurch die Einheimischen nicht nur ihre Heimat, sondern auch den Zugang zu ihrer bisherigen Lebensgrundlage. Zudem wirken sich zu beobachtende Migrationsprozesse (Arbeitsmigration) hin zum touristischen Zentrum, die meist mit der Auflösung von Familienstrukturen und der Zerstörung früher funktionsfähiger sozialer Strukturen, Wertesysteme, Normen und Traditionen in den Herkunftsgebieten einhergehen, besonders negativ auf die soziokulturelle Dimension des Zielgebietes aus. Als besonders kritisch für die Familienstruktur ist zudem zu bewerten, dass z.B. bettelnde Kinder und Jugendliche vor touristischen Sehenswürdigkeiten mehr Geld verdienen als beispielsweise ihre Eltern in der Landwirtschaft. Insbesondere die meist aus den Traditionen ausgebrochenen Jugendlichen, welche unkritisch das von den Touristen vorgeführte Verhalten imitieren und am vorgelebten Konsum teilhaben wollen, dieses aber aufgrund der ökonomischen Unterlegenheit allerdings kaum können, driften häufig in die Kriminalität oder in die Prostitution ab (ADERHOLD et al. 2000, S. 36f.). Nach Angaben des Forums Umwelt & Entwicklung (1998, S. 5) sind in vielen Ländern mit der Tourismusentwicklung einhergehende Menschenrechtsverletzungen, wie z.B. Kinderarbeit oder sexuelle Ausbeutung, zu beobachten, welche dringend strengere Kontrollen bedürfen. Entsprechend muss die Anforderung an einen soziokulturell nachhaltigen Tourismus lauten, die negativen Auswirkungen auf die Sozialstruktur zu minimieren und gleichzeitig aber die durchaus positiv zu bewertenden Modernisierungsprozesse zu verstärken, ohne dass dabei die kulturelle Identität und das traditionelle Wertesystem zerfällt. So kann der Tourismus durchaus einen positiven sozialen Wandel herbeiführen, indem er beispielsweise zur Auflösung erstarrter Sozialstrukturen beiträgt und positive Auswirkungen auf die soziale Schichtenzugehörigkeit bzw. auf die Rolle der Frauen hat (ADERHOLD et al. 2000, S. 37). Ebenfalls können durch den Tourismus tradierte Lebensstile und Werte gestärkt oder sogar wiederbelebt werden. Am Beispiel Balis verdeutlicht VORLAUFER (2003, S. 10), dass eine bereits überkommene Kultur, wenn sie eine touristische Attraktion darstellt, zu einer gestärkten Weiterexistenz führen kann. So existiert seines Erachtens die hinduistische Kultur Balis nicht trotz, sondern auch wegen des Tourismus weiter, und manche Kultureinrichtungen und Denkmäler können nur dank touristischer Einnahmen unterhalten werden.

### 3.3.2.4 Tourismus und die institutionelle Dimension

*„Nachhaltige Entwicklung im Tourismus wird nicht (...) von selbst entstehen, dazu bedarf es der Politik.“* (BECKER et al. 1996, S. 9)

Bei der erfolgreichen Umsetzung einer alle Dimensionen umfassenden nachhaltigen Entwicklungsstrategie bedarf es insbesondere institutioneller Organisationen, die mittels geeigneter Maßnahmen die Entwicklung steuern und diese auf die Nutzbarkeit und ihren Nutzen für Einheimische hin überprüfen. Denn eine nachhaltige Umsetzung und Planung von tourismusrelevanten Maßnahmen im Sinne einer institutionellen Nachhaltigkeit wird nur dann erfolgen, wenn alle Akteure der Tourismus- und Freizeitpolitik – Tourismusverantwortliche, Reisebüros, Verbände, Betroffene und Konsumenten – daran beteiligt und davon überzeugt sind (BAUMGARTNER 2000, S. 12).

Angesichts der Frage, ob zur Umsetzung des Nachhaltigkeitskonzeptes der Weg der ökokratischen Steuerung, des globalen Umweltmanagements oder des partizipativen Diskurses eingeschlagen werden soll, muss nach BOCCOLARI (2002, S. 25f.) allgemein zwischen der Vorgehensweise auf der nationalstaatlichen bzw. der internationalen Ebene unterschieden werden. Das Problem, das auf internationaler Ebene bei der Umsetzung des Nachhaltigkeitskonzeptes existiert, liegt in der fehlenden zentralen Herrschaftsautorität internationaler Einrichtungen, die nicht in der Lage sind, verbindliche Verhaltensvorgaben zu entwickeln und deren Einhaltung zu kontrollieren bzw. zu erzwingen. Entsprechend kommt der nationalstaatlichen Ebene, vertreten durch das Parlament, bei der Umsetzung und Kontrolle einer nachhaltigen Politik eine entscheidende Funktion dieser normativ politischen Fragen zu.

Diese Institutionen müssen sich der Komplexität des Tourismus – mit all seinen unterschiedlichen Nutzungsintensitäten, räumlichen Konzentrationen und Ausprägungsformen – bewusst sein und gleichzeitig in der Lage sein, dieses Phänomen individuell zu betrachten. Aus diesem Gesichtspunkt kann es eine allgemeingültige Nachhaltigkeitsstrategie nicht geben, da einheitliche Maßnahmen zu kurz greifen und den individuellen Problemen nicht gerecht werden würden. Eine nachhaltige Tourismusentwicklung hat also nur dann eine Chance, wenn die konkreten Maßnahmen *„regionsspezifisch“* ausgearbeitet werden (BAUMGARTNER 2000, S. 10). Fördernd kann zudem wirken, dass neben den herkömmlichen (demokratischen) Entscheidungsverfahren von Seiten der Regierung partizipative und diskursive Verfahren in der Gestaltung ihre Anwendung finden. Insbesondere durch die direkte Beteiligung der Betroffenen an den politischen Entscheidungen kann sowohl durch die Problemsicht als auch durch die Integration verschiedener Interessen und Werthaltungen eine größere Akzeptanz und Legitimität an der politischen Entscheidung zustande kommen (BOCCOLARI 2002, S. 25).

Um das Leitprinzip der Nachhaltigkeit verwirklichen zu können, stehen nach Meinung des Autors internationale Institutionen in der Pflicht, auf globaler Ebene Maßnahmenkataloge und Indikatoren zur Messung zu entwickeln, die dann je nach Bedarf von regionalen Behörden als lokaler Handlungsleit-

faden auf die kommunale Ebene übertragen werden können und dort ihre Anwendung finden. Zudem darf sich die Umsetzung des Nachhaltigkeitskonzeptes nicht nur auf die Regierungen bzw. auf die staatlichen Institutionen beschränken, sondern muss unter der Mitwirkung der Zivilgesellschaft geschehen.<sup>34</sup>

Das in diesem Kapitel vorgestellte Konzept der nachhaltigen Entwicklung im Kontext einer mehrdimensionalen Auffassung verdeutlicht, dass es im Rahmen einer geographischen Tourismusanalyse eine allgemein gültige Nachhaltigkeitsstrategie für den Tourismus nicht geben kann, da übergeordnete, einheitliche Maßnahmen zu kurz greifen und den individuellen Problemen eines touristischen Zielgebietes nicht gerecht werden können. Eine nachhaltige Tourismusedwicklung hat folglich nur dann eine Chance, wenn die konkreten Maßnahmen „*regionsspezifisch*“ den Problemen der Region angepasst und ausgearbeitet werden (BAUMGARTNER 2000, S. 10). Entsprechend lautet die Herausforderung an das nun folgende Kapitel, die einzeln dargestellten Dimensionen nachhaltiger Entwicklung des Tourismuszyklus *Aufenthalt und Aktivität vor Ort* auf den Sporttourismus zu übertragen, geeignete Indikatoren zur Messung zu erarbeiten und diese mit Hilfe empirischer Forschungsmethoden zu erheben, um anschließend eine Bewertung der unterschiedlichen Auswirkungen einzelner Sporttourismusformen auf ein Raumgefüge durchführen zu können. Darüber hinaus gilt es, die von Destination zu Destination unterschiedlichen Rahmenbedingungen zu beachten.

---

34 BOCCOLARI (2000, S. 25) erwähnt hierbei Nichtregierungsorganisationen, Verbände und Interessengemeinschaften, wirtschaftliche Akteure wie Unternehmen, Arbeitgeber und Arbeitnehmervertretungen sowie gesellschaftliche Gruppen wie Frauen, Jugendliche und indigene Völker.

## **4 Untersuchungsmethoden und Operationalisierung des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung**

### **4.1 Aufgabe, Ziel und Fragestellung der empirischen Forschung**

Nachdem in den vorhergehenden Kapiteln das Phänomen Sporttourismus sowie das holistische Konzept der nachhaltigen Entwicklung in Form einer semantischen Analyse theoretisch dargestellt und dabei auf die Komplexität und Interdisziplinarität des Untersuchungsthemas hingewiesen wurde, geht es im folgenden Kapitel primär um die Operationalisierung des Konzeptes sowie die Darstellung der im Rahmen der vorliegenden Studie verwendeten Forschungsmethoden. Da das Konzept der nachhaltigen Entwicklung noch unzureichend operationalisiert ist (BECKER et al. 1996, S. 130), besteht das Hauptproblem in der Frage, inwiefern das mehrdimensionale, theoretische Konzept in die Praxis umgesetzt und wie bzw. mit welchen allgemein gültigen Indikatoren nachhaltige Entwicklung in seinen Auswirkungen überhaupt gemessen werden kann.

Entsprechend erfordert die Erfassung und Analyse des Konzeptes, speziell in Beziehung zum Sporttourismus, ein vielfältiges Spektrum an empirischen Forschungsmethoden, -techniken und Vorgehensweisen, die anschließend integrativ zusammengefasst werden müssen, um das Phänomen Sporttourismus in Verbindung mit nachhaltiger Entwicklung bewerten zu können. Nach BECKER et al. (1996, S. 130) ist es daher wichtig, einen Operationalisierungsansatz zu wählen, der praktisch anwendbar ist und sich an konkreten Handlungen orientiert. Entsprechend lassen sich daraus folgende empirisch fassbare Ziele und Fragen formulieren:

- Wie lässt sich das Thema Sporttourismus im Sinne der nachhaltigen Entwicklung operationalisieren?
- Wie lässt sich nachhaltige Entwicklung im Sporttourismus messen?
- Welche Methoden finden ihren Einsatz?
- Welche Sporttourismusformen werden wo untersucht?
- Wie lassen sich die Zielvorstellungen konkretisieren bzw. bewerten und analysieren?

Da in der Literatur keine empirische Analyse besteht, welche den Versuch unternommen hat, die thematisch wie holistische Nachhaltigkeitsdebatte ganzheitlich und unter Berücksichtigung der Mehrdimensionalität auf den Sporttourismus zu übertragen, musste im Rahmen dieser Untersuchung ein eigener Indikatorenkatalog zur Messung von nachhaltiger Entwicklung konzipiert werden, der anschließend auf das Phänomen Sporttourismus übertragen werden konnte, um Aussagen und Bewertungen bezüglich der regionalen Nachhaltigkeit des Sporttourismus durchführen zu können. Das bedeutet, es mussten primär Indikatoren zur Messung des Themas gefunden werden bzw. das Thema an sich muss operationalisiert werden.

## 4.2 Operationalisierung des Themas Sporttourismus im Kontext mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung

Allgemein ist unter der Operationalisierung eines Begriffs „(...) die Angabe derjenigen Vorgehensweisen, derjenigen Forschungsoperationen zu verstehen, mit deren Hilfe entscheidbar wird, ob und in welchem Ausmaß der mit dem Begriff bezeichnete Sachverhalt in der Realität vorliegt“ (KROMREY 1998, S. 178). Dies bedeutet also, dass theoretische Überlegungen und Begriffe in Forschungsoperationen übersetzt werden. Nach KROMREY (1998, S. 178) gehören dazu im Einzelnen die Auswahl der Indikatoren sowie die Angabe der Datenerhebungsinstrumente, Angaben bzgl. der Handhabung der Messinstrumente und über die Protokollierung der Messergebnisse. Wie bereits erwähnt, ist das Konzept der nachhaltigen Entwicklung allerdings noch unzureichend operationalisiert, bzw. mangelt es an praktisch anwendbaren Operationalisierungsansätzen. Insofern konnte bei der praktischen Umsetzung des Forschungsvorhabens nicht auf einen bereits existierenden Indikatorenkatalog bzw. auf geeignete Forschungsoperationen zurückgegriffen werden. Vielmehr mussten eigenständig Indikatoren entwickelt werden, die anschließend mit Hilfe einer Kombination unterschiedlicher Forschungsmethoden gemessen und analysiert wurden. So wurde beim Vorgang der Operationalisierung des Phä-

- **Exploration des Vorstellungsfeldes**
- **Konzeptspezifikation**
- **Auswahl der Indikatoren**
- **Indexbildung**

**Abbildung 11: Einzelschritte bei der Operationalisierung des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung**

Analyse (vgl. Kap. 2 und 3) abgehandelt sind, es im folgenden Schritt zur Auswahl der Indikatoren bzw. zur Indexbildung und damit zur „Umsetzung der theoretischen Vorstellung auf empirisch beobachtbare Äußerungen“ (ESSER 1984, S. 12, zit. nach: KROMREY 1998, S. 180) kommen kann. Allerdings erforderte die Mehrdimensionalität des Themas zuerst eine Unterteilung der für die Untersuchungssituation angemessenen, beobachtbaren Sachverhalte, bevor die Teilaspekte mittels adäquater Indikatoren empirisch gemessen werden konnten.

nomens Sporttourismus und nachhaltige Entwicklung die von ESSER (1984, II, S. 9, zit. nach: KROMREY 1998, S. 179) in vier Einzelschritten empfohlenen Punkte der Operationalisierung eingehalten und bei der Umsetzung auf den Sporttourismus angewandt (vgl. Abb. 11).

Für die vorliegende Arbeit bedeutet dies, dass nachdem die inhaltlichen und theoretischen Grundlagen, Theorien und Definitionen des Forschungsgebiets in Form einer semantischen und dimensional-

### 4.3 Messbarkeit von nachhaltiger Entwicklung im Tourismus

Wie bereits erwähnt, besteht das Hauptproblem des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung letztendlich darin, inwiefern dieses theoretische Prinzip in konkrete Maßnahmen umgesetzt werden kann. Voraussetzung dafür ist die Existenz geeigneter Indikatoren, die es erlauben, die Auswirkungen bestimmter Tätigkeiten auf Umwelt und Menschen zu messen und zu beobachten, bzw. geeignete Korrekturmaßnahmen einzuleiten (PILS & ELTSCHKA-SCHILLER 1999, S. 2). Allerdings stößt man bei der angestrebten Messbarkeit von nachhaltiger Entwicklung und der Betrachtung von ganzheitlichen Prozessen sehr rasch an wissenschaftliche Grenzen, da aufgrund der noch unzureichenden Entwicklung geeigneter Indikatoren<sup>35</sup> eine ganzheitliche bzw. mehrdimensionale Analyse problematisch erscheint. Ließe sich der Tourismus auf das betriebliche Angebot reduzieren, wären die Schwierigkeiten der Eingrenzung und Messbarkeit von Nachhaltigkeit sowie deren Operationalisierung relativ einfach zu bewältigen. Da Nachhaltigkeit im Tourismus allerdings regional betrachtet werden muss und unter Berücksichtigung aller Dimensionen sowie der Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Dimensionen untereinander einen sehr komplexen Ansatz erfordert, erscheint es nicht verwunderlich, dass das Konzept der nachhaltigen Entwicklung von Regionen noch unzureichend operationalisiert ist bzw. bestehende Systeme bisher auf der Stufe der Indikatorenentwicklung stehen geblieben sind und daher methodisch an der Operationalisierung scheitern.

So gestaltet sich vor allem die Entwicklung eines Instrumentariums, welches sowohl auf regionaler Ebene als auch auf Produktebene anwendbar ist, schwierig, da die Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Teilbereichen, die im Gesamtkomplex Tourismus involviert sind, zusätzlich mit beachtet werden müssen. Diesbezüglich besteht noch erheblicher Forschungsbedarf, um für zukünftige Regionalanalysen ein den Zielen der nachhaltigen Entwicklung angepasstes Instrumentarium entwickeln zu können, das für alle Ebenen und Dimensionen einsetzbar ist (BAUMGARTNER 2000, S. 4ff.). Obwohl BECKER et al. (1996, S. 143) bereits 1996 die internationale Forschungsgemeinde dazu aufforderten, einen brauchbaren und überschaubaren Indikatorenpool zu entwickeln, auf den im Sinne eines regionalen, modularen Systems variabel zurückgegriffen werden kann und der darüber hinaus die Vergleichbarkeit der Resultate zu gewährleisten vermag, existiert gegenwärtig für den Bereich Nachhaltigkeit im Tourismus nach wie vor kein entsprechender Indikatorenkatalog<sup>36</sup>. So ist die WTO

---

35 Insbesondere für den soziokulturellen und institutionellen Bereich.

36 Ein Problem gegenwärtig existierender Operationalisierungsansätze bzw. Indikatorenkataloge besteht in der Tatsache, dass diese hauptsächlich in Form von thematischen Einzelanalysen bzw. aus verschiedenen thematischen Sichtweisen entwickelt wurden. So bezieht sich zum Beispiel das gegenwärtig existierende Indikatorensystem der WTO ausschließlich auf quantitative Indikatoren. Qualitative Indikatoren sowie die Betrachtung der ökonomischen Dimension finden hingegen keine Berücksichtigung (vgl. WTO 2001b). Bei dem von BECKER et al. (1996, S. 130ff.) an der touristischen Nachfrage vorgeschlagenen Modell zur Evaluation der Nachhaltigkeit im Tourismus fehlt hingegen die Beachtung der institutionellen Dimension. Zwar berücksichtigt das von BAUMGARTNER (2001, S. 7ff.) entwickelte, 34 Indikatoren umfassende „Vorschlag-Set zur Bewertung von Nachhaltigkeit im Tourismus“ alle vier Dimensionen der Nachhaltigkeit, eignet sich aber vorwiegend nur für industrialisierte Staaten. Dies zeigt beispielhaft auf, welche Problematik mit der Erstellung eines umfassenden Indikatorenkataloges verbunden ist, welcher sowohl auf die globale, regionale bzw. lokale Ebene als auch auf die einzelnen Dimensionen des mehrdimensionalen Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung eingeht.



bestrebt, bis Ende 2005 einen standardgemäßen Indikatorenkatalog für Nachhaltigkeit im Tourismus zu entwickeln, der auf eine größtmögliche Anzahl von Destinationen übertragen und angewendet werden kann (WTO 2001b).

Da bislang nicht auf einen solchen, dem Thema entsprechenden Indikatorenkatalog zurückgegriffen werden konnte, wurde der Versuch unternommen, ein generalisierendes, mehrdimensionales Indikatorensystem zur Messung von nachhaltiger Entwicklung zu erstellen, das mit Hilfe einer Kombination unterschiedlicher Forschungsmethoden seine Anwendung in der Praxis findet. In Anlehnung an die von BAUMGARTNER (2000, S. 17ff.) gestellte Forderung, dass erst durch eine Kombination aus quantitativen Indikatoren und qualitativen Kategorien eine umfassende Bewertung von nachhaltiger Entwicklung möglich ist, wurde ein Indikatorenkatalog entwickelt. Der Katalog lässt sich nicht nur durch seine Beschaffenheit auf unterschiedliche Untersuchungsgebiete und Sporttourismusformen übertragen und individuell einsetzen, sondern berücksichtigt zudem auch das individuelle, aktionsräumliche Verhalten der Touristen und deren tourismusformbedingte Raumansprüche in Verbindung mit den regional unterschiedlichen, naturräumlichen Voraussetzungen. Darüber hinaus ermöglicht der eigens erstellte Indikatorenkatalog aufgrund der Existenz von so genannten Leitindikatoren ohne weiteres eine Eingliederung in das in Kapitel 4.4 dargestellte Bewertungsverfahren und ermöglicht somit eine umfassende Analyse des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung im Kontext mit dem Phänomen Sporttourismus.

Mit Hilfe dieses Instrumentariums, welches zugleich einem empirischen Untersuchungsleitfaden gleichkommt, wurde der Versuch unternommen, Nachhaltigkeit im Sporttourismus zu messen und bewerten zu können. Bei der Entwicklung des Indikatorenkataloges wurde dabei auf allen Dimensionen jeweils auf Indikatoren der dimensional Ebene zurückgegriffen, die entweder in modifizierter Form, durch eigene Ergänzungen aus bereits bestehenden Indikatorenkatalogen oder aus wissenschaftlichen Publikationen stammen<sup>37</sup>. Ziel war es, aus einer Vielzahl bestehender Indikatorenkataloge einzelne Indikatoren auszuwählen<sup>38</sup>, welche die Wirkungen des Sporttourismus unter Anwendung quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung systematisch beschreiben können. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit wurde entsprechend ein eigenes Vorschlagsset von Kriterien und Leitindikatoren entwickelt, mit dessen Hilfe Messungen durchgeführt wurden, und welche sich in das in Kapitel 4.4 vorgestellten Bewertungsverfahren eingliedern lassen. In den folgenden Tabellen werden die eigens entwickelten Indikatorenkataloge, bestehend aus den so genannten *Leitindikatoren*, vorgestellt, welche sich aus mehreren Einflussgrößen oder auch Kriterien substituieren und die in den Katalogen unterstrichen sind.

---

37 So erfolgte eine Anlehnung an: ADERHOLD et al. (2000); BAUMGARTNER (2000); BAUMGARTNER (2001); BECKER et al. (1996); KURTE (2002); SCHEMEL & ERBGUTH (2000); VORLAUFER (1996); VORLAUFER (1999b); WTO (1997); WTO (2001b).

38 Nach PILS & ELTSCHKA-SCHILLER (1999, S. 38) ist es sinnvoll, die Vielzahl existierender Indikatoren auf einen überschaubaren Satz von wenigen Leitindikatoren, welche sich im Einzelnen auf die Aktivitäten der jeweiligen Tourismusform beziehen, zu reduzieren, um mit Hilfe dieser die Auswirkungen auf die einzelnen Dimensionen quantifizieren zu können.

**Tabelle 2: Leitindikatoren und Kriterien der ökologischen Dimension**

<b><u>Ökologische Dimension</u></b>	
<b>Hauptziel:</b> Erhaltung des natürlichen Produktionssystems bzw. Einhaltung der individuellen Grenzen ökologischer Tragfähigkeit, abhängig von der Reiseform, Tourismusart sowie vom gruppenspezifischen Verhalten der Touristen.	
<b>Leitindikatoren/Kriterien</b>	<b>Leitindikatoren/Kriterien</b>
<p><b><u>Raumüberwindungsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Wege im Zielgebiet (An-/ Abreise, touristisch motivierter Tages- und Ausflugsverkehr)</li> <li>● Wahl des Transportmittels</li> <li>● Ressourcenverbrauch und Verkehrsaufkommen</li> <li>● regionaler Energie-/Emissionskennwert</li> <li>● Lärmbelästigung</li> <li>● Flächenbedarf (verkehrsbezogene, infrastrukturelle Folgen)</li> </ul> <p><b><u>Infrastrukturindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Flächenbedarf der touristischen Infrastruktur (Menge/Dichte)</li> <li>● verwendete Baumaterialien</li> <li>● Siedlungsverdichtung</li> <li>● Umnutzung von Habitaten bzw. Errichtungen von Naturschutzgebieten</li> </ul>	<p><b><u>Aktivitätsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Aktivitätsform und aktionsräumliches Verhalten</li> <li>● Nutzungsintensität des Raumes (Flächenbedarf)</li> <li>● Aktivitätendichte (Frequenz der Nutzung/Raum)</li> <li>● Einsatz von umweltschädigenden Sportgeräten</li> <li>● Einsatz von Chemikalien zur Ausübung sporttouristischer Aktivitäten</li> <li>● Spezifischer, für die sporttouristische Aktivität am Urlaubsort benötigter Flächenbedarf (Bsp. infrastrukturelle Anlagen zur Ausübung der sporttouristischen Aktivitätsform)</li> </ul> <p><b><u>Ressourcenindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>● Ressourcen- bzw. Wasserverbrauch touristischer Einrichtungen</li> <li>● Abwasser- und Müllbeseitigung</li> <li>● Abfallaufkommen bzw. Abfallvermeidungsstrategien</li> </ul>

Die ökologische Dimension wird auf vier Leitindikatoren, welche ihrerseits aus einzelnen Kriterien bzw. Messgrößen bestehen, reduziert (vgl. Tab. 2). Die Reduktion auf die sog. *Leitindikatoren* liegt in der besseren Operationalisierung sowie in der für die Bewertung wichtigen Komplexitätsreduktion begründet. Diese auf die *Leitindikatoren* erfolgte Reduktion der Indikatoren ermöglicht selbst dann eine dem Bereich des Leitindikators entsprechende Aussage im tendenziellen Sinne, wenn nicht alle einzelnen Kriterien im Rahmen der Forschung erhoben werden konnten. Mit Hilfe des Raumüberwindungsindikators ist es z. B. möglich, Aussagen über die ökologische Belastung der durch die im Zielgebiet zurückgelegten Wege der Touristen und der dazu verwendeten Transportmittel zu treffen. Der Infrastruktur- bzw. der Ressourcenindikator hingegen gibt an, ob die jeweilige Sporttourismusform zu einer infrastrukturbedingten Siedlungsverdichtung oder zu einer Übernutzung des touristischen Raumes beiträgt bzw. ob die benötigten Ressourcen und die dadurch entstehenden Abwasser- und Müllaufkommen die Sensibilität des Ökosystems negativ beeinflussen und somit eine ökologisch nachhaltige Entwicklung gefährden. Die Auswirkungen, welche durch die aktive Ausübung der Sporttourismusformen auf das Ökosystem des Zielgebietes verursacht werden, werden im Rahmen der ökologischen Dimension mit Hilfe des Aktivitätsindikators dargestellt.

**Tabelle 3: Leitindikatoren- und Kriterienkatalog der ökonomischen Dimension**

<b><u>Ökonomische Dimension</u></b>	
<p><b>Hauptziel:</b> Entwicklung des Wirtschaftssystems und Befriedigung von regionalen Bedürfnissen innerhalb einer regional unabhängigen Wirtschaftsstruktur. Abhängig von Form und Qualität des Tourismus sowie der existierenden Wirtschaftsstruktur des Zielgebietes.</p>	
Leitindikatoren/Kriterien	Leitindikatoren/Kriterien
<p><b><u>Zahlungsbilanzindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Deviseneinnahmen (prozentualer Anteil am Exporterlös)</li> <li>• Importquote</li> <li>• Sickerrate</li> <li>• Nutzung einheimischer Waren und Dienstleistungen</li> </ul> <p><b><u>Beschäftigungsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Anteil der Direktbeschäftigung einheimischer Arbeitskräfte</li> <li>• Beschäftigungseffekte auf vorgelagerte Produktions- und Dienstleistungsbereiche</li> <li>• Saisonalität</li> </ul>	<p><b><u>Einkommensindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einkommenseffekte auf Lokalbevölkerung</li> <li>• Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens</li> <li>• „gerechte“ Einkommensverteilung</li> <li>• Sekundär- bzw. Multiplikatoreffekte auf vorgelagerte Betriebe der regionalen Wirtschaft</li> </ul> <p><b><u>Raumentwicklungsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Abbau räumlicher Disparitäten</li> <li>• Entwicklung peripherer Gebiete</li> <li>• Kontrollierte bzw. unkontrollierte Entwicklung</li> <li>• Einbindung in das regionale Raum- und Wirtschaftsgefüge</li> </ul> <p><b><u>Zufriedenheitsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wiederkommensrate der Gäste</li> <li>• Maßnahmen zur klaren Imagebildung</li> <li>• Marketingmaßnahmen</li> </ul>

Die Leitindikatoren der ökonomischen Dimension (vgl. Tab. 3) zeigen an, inwiefern der Tourismus zur Entwicklung eines nachhaltigen Wirtschaftssystems eines Landes oder einer Region beiträgt. Dabei beleuchtet der Zahlungsbilanzindikator neben der Ermittlung der touristischen Deviseneinnahmen und deren prozentualem Anteil am Exporterlös, in welchem Maße die praktizierte Tourismusart einheimische Waren und Dienstleistungen in Anspruch nimmt und somit im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung entscheidenden Einfluss auf die Importquote bzw. auf die Sickerrate hat. Der Beschäftigungs- und Einkommensindikator gibt neben der Anzahl der Direktbeschäftigten im Tourismusgewerbe zudem noch Auskunft darüber, inwiefern Beschäftigungs- und Einkommenseffekte auf vorgelagerte Produktionsbereiche bestehen und ob diese Effekte zu einer allgemeinen Erhöhung des Pro-Kopf-Einkommens, bzw. zu einer *gerechten*, schichtenunabhängigen Einkommensverteilung, führen<sup>39</sup>. Während der Zufriedenheitsindikator die Außendarstellung der Destination sowie die ökonomisch nicht zu unterschätzende Wiederkommensrate der Touristen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung analysiert, beschreibt der Raumentwicklungsindikator eine mögliche, durch den Tourismus ausgelöste Entwicklung peripherer Gebiete, welche u. U. zum Abbau räumlicher Disparitäten in-

<sup>39</sup> BASSELER et al. (1991, S. 636) betonen allerdings, dass es die Frage nach einer gerechten Einkommensverteilung wissenschaftlich nicht wirklich beantwortet werden kann, da jede Antwort eine Wertung bzw. ein Werturteil darstellt.

nerhalb einer Region führen kann.

**Tabelle 4: Leitindikatoren- und Kriterienkatalog der soziokulturellen Dimension**

<b><u>Soziokulturelle Dimension</u></b>	
<b>Hauptziel:</b> Sicherung des menschlichen Gesellschaftssystems und Bewahrung der kulturellen Identität und Eigenständigkeit sowie der sozialen Zufriedenheit - Abhängig von Art des Tourismus und Zivilisationsstand der Zielgebiete.	
<b>Leitindikatoren/Kriterien</b>	<b>Leitindikatoren/Kriterien</b>
<p><b><u>Akkulturationsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Tourismusintensität (Gäste/Einwohner)</li> <li>• Veränderung der Konsumgewohnheiten</li> <li>• Erhalt und Förderung der indigenen Kultur</li> <li>• Wahrung kultureller Identität, Normen, Werte und der Sozialstruktur</li> <li>• Imitation touristischen Verhaltens</li> </ul> <p><b><u>Migrationsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Migrationsprozesse ins touristische Zentrum</li> <li>• Auswirkungen auf die Familienstruktur und das funktionsfähige Sozialgefüge</li> <li>• Saisonalität</li> </ul>	<p><b><u>Menschenrechtsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Stellung von Frauen und Kinder</li> <li>• Arbeit von Frauen und Kinder</li> <li>• Entwicklung der Kriminalitäts- bzw. Prostitutionsrate</li> <li>• (Positive bzw. negative) Auswirkungen auf die Schichtenzugehörigkeit</li> </ul> <p><b><u>Zufriedenheitsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• soziale Zufriedenheit der Bevölkerung</li> <li>• Verhältnis der Touristen und Einheimischen</li> <li>• Einstellung der Lokalbevölkerung zum Tourismus</li> </ul>

Im Rahmen einer nachhaltigen Analyse stellt sich der Bereich der soziokulturellen Dimension in seinen Auswirkungen und dessen Bewertung als extrem schwierig dar (BAUMGARTNER 2000, S. 20). Zwar können mit Hilfe des in Tabelle 4 dargestellten Akkulturationsindikators Angaben zur Tourismusintensität einer Region bzw. über mögliche Veränderungen in der Gesellschaft und in den Konsumgewohnheiten gemacht werden, jedoch wird immer die Frage offen bleiben, welchen Anteil daran der allgemeine Wertewandel im Zuge der Globalisierung trägt. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob die Bevölkerung diese möglichen Veränderungen selber als negativ bewertet oder wie es anhand des Zufriedenheitsindikators zum Ausdruck kommen kann, dass die Bevölkerung die durch den Tourismus entstandenen Veränderungen als positiv akzeptiert. Der Migrationsindikator ermöglicht Aussagen darüber, ob es durch mögliche Migrationsprozesse in das touristische Zentrum zu negativen Auswirkungen auf die Familienstruktur bzw. zu Veränderungen des Sozialgefüges im Herkunftsort kommt. Der Menschenrechtsindikator gibt Auskunft über die Stellung bzw. die Arbeit von Frauen und Kindern und ist zudem Anzeichen, ob durch den Tourismus eine Erhöhung der Kriminalitäts- bzw. Prostitutionsrate zu verzeichnen ist oder ob es umgekehrt zu positiven, durch den Tourismus induzierten Effekten, z.B. die Schichtenzugehörigkeit innerhalb der Gesellschaft, kommt.

**Tabelle 5: Leitindikatoren- und Kriterienkatalog der institutionellen Dimension**

<b><u>Institutionelle Dimension</u></b>	
<b>Hauptziel:</b> Planung, Umsetzung und Kontrolle einer touristisch nachhaltigen, regionalen Entwicklungsstrategie im Rahmen der Gesamtentwicklung der Region.	
<b>Leitindikatoren/Kriterien</b>	<b>Leitindikatoren/Kriterien</b>
<p><b><u>Planungsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Existenz eines nachhaltigen Entwicklungsplanes</li> <li>• Zustand der Planung</li> <li>• Ressourcenmanagement und Schutzmaßnahmen</li> <li>• Vorhandensein von Managementsystemen</li> <li>• Integration von Umwelt- und Entwicklungsfragen bei der Entscheidungsfindung</li> </ul> <p><b><u>Kontrollindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Regelmäßige Berichterstattung über Zustand und Maßnahmen im Bereich der Nachhaltigkeit</li> <li>• Erfolgskontrolle der Maßnahmen und Planung</li> <li>• Regelmäßige Bewertung der regionalen Nachhaltigkeit im Tourismus</li> <li>• Raumentwicklungs- und Nutzungskontrolle</li> </ul>	<p><b><u>Beteiligungsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Möglichkeit der aktiven Partizipation Einheimischer an politischen Entscheidungsprozessen</li> </ul> <p><b><u>Aufklärungsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Informationszugang für die Lokalbevölkerung</li> <li>• Informationen für Touristen bezüglich der Möglichkeiten zum nachhaltigen Umgang im Zielgebiet</li> </ul> <p><b><u>Ausbildungsindikator</u></b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorhandensein von Hotelfachschulen zur Ausbildung Einheimischer für Berufe im Tourismus</li> <li>• Touristische „Erziehung“ der Bevölkerung und der Kinder (z.B. in der Schule)</li> </ul>

Maßgeblichen Anteil an der erfolgreichen Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie kommt der Politik und der mit ihr vorherrschenden institutionellen Rahmenbedingungen zu. Entsprechend kann mit Hilfe des Planungs- und Kontrollindicators (vgl. Tab. 5) dargestellt werden, ob von institutioneller Seite aus Entwicklungspläne und Kontrollorgane zur Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung existieren, und wenn ja, in welcher Form. Der Beteiligungsindikator gibt zudem an, inwieweit die Bevölkerung an der Umsetzung eines solchen Planes beteiligt ist und inwiefern sowohl die Einheimischen als auch die Touristen am Urlaubsort selbst über Maßnahmen aufgeklärt bzw. informiert sind. Mit Hilfe des Ausbildungsindicators ist es möglich, Aussagen bezüglich der touristischen Ausbildung der Einheimischen, z.B. in Schulen bzw. in öffentlichen Einrichtungen, in welchen touristische Berufe erlernt oder studiert werden können, zu treffen, die bei der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie von entscheidender Bedeutung ist.

Zusammenfassend sei angemerkt, dass durch das mehrdimensionale Verständnis von Nachhaltigkeit die Komplexität der Betrachtung erheblich steigt. In Folge dessen können die dargestellten Indikatoren die einzelnen Dimensionen nur teilweise abdecken bzw. müssen Abstriche in Kauf genommen werden, und sie besitzen keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit. Des Weiteren ist der eigens zusammengestellte Indikatorenkatalog nicht als verbindlich abzuarbeitender Pflichtenkatalog anzusehen, da aus Datenbeschaffungsgründen sowie des begrenzten Zeit- und Geldbudgets eine solch umfassende, ganzheitliche Analyse den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Entsprechend kommt der In-

dikatorenkatalog einem empirischen Untersuchungsleitfaden gleich, mit dessen Hilfe versucht wurde, Ergebnisse zu den einzelnen Indikatoren zu erforschen, um diese einer möglichen Bewertung zu unterziehen. Dies impliziert allerdings auch, dass nicht alle Indikatoren mittels eigener Forschungsmethoden erhoben werden konnten, sondern mitunter auf Ergebnisse und Schätzwerte aus veröffentlichten Forschungsberichten zurückgegriffen werden musste, die es erlauben, eine tendenzielle Aussage zu treffen. Dies geschah unter anderem bei der Bestimmung der Sickerrate oder der Kontaminierung der Böden.

#### 4.4 Bewertung von nachhaltiger Entwicklung

Wie bereits erwähnt, scheitert das Konzept der nachhaltigen Entwicklung oftmals methodisch an der Operationalisierung bzw. bleibt häufig auf der Stufe der Indikatorenentwicklung stehen. Dementsprechend kann nicht davon ausgegangen werden, dass sich eine Bewertung aufgrund der bestehenden Komplexität des Tourismus und seiner Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Dimensionen einfacher gestaltet, da auch das Ausmaß der Bewertung von mehreren Faktoren abhängig ist. Allein das Beispiel der Bewertung von Freizeitaktivitäten hinsichtlich des Grades der ökologischen Belastung zeigt auf, wie schwierig es ist, diesbezüglich allgemeingültige Aussagen zu treffen, da diese im Wesentlichen von den betroffenen Ökosystemen, der Nutzungsintensität sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Dimension, der Art der Aktivität sowie dem Verhalten der Erholungsuchenden abhängig sind und folglich einen Einfluss auf die Bewertung haben. Insbesondere das Verhalten der Erholungsuchenden lässt generalisierende Aussagen nur schwer zu, da der Grad der Belastungen insbesondere vom individuellen Verhalten der Touristen abhängt (JOB & VOGT 2003, S. 855). Sollte deshalb im Rahmen einer nachhaltigen Analyse ein idealtypisches Verfahren angewandt werden, tauchen nach BAUMGARTNER (2000, S. 27) sofort eine Vielzahl von Problemen auf, die u.a. mit der Auswahl von Zielen, Indikatoren und deren Gewichtung zusammenhängen.

Dies verdeutlicht, dass es sich beim Phänomen Tourismus mit seinen unterschiedlichen Nutzungsintensitäten, räumlichen Konzentrationen und Ausprägungsformen um einen Komplex handelt, der je nach Ausgangslage des Zielgebietes und der zu bewertenden Tourismusform individuell zu betrachten ist. BECKER et al. (1996, S. 110f.) führen dementsprechend an, dass zur Bestimmung von nachhaltiger Entwicklung im Tourismus für jeden Raum und die jeweilige Dimension die touristische Tragfähigkeit und dessen maximale touristische Nutzbarkeit einzeln erfasst werden muss. Aus diesen Gesichtspunkten kann es für den Tourismus eine allgemeingültige Nachhaltigkeitsstrategie nicht geben, da übergeordnete einheitliche Maßnahmen zu kurz greifen und den individuellen Problemen nicht gerecht würden.

Eine nachhaltige Tourismusentwicklung – wie auch dessen Bewertung – hat demnach also nur dann eine Chance, wenn die konkreten Maßnahmen *regionsspezifisch* den Problemen der Region angepasst und dementsprechend ausgearbeitet werden (BAUMGARTNER 2000, S. 10ff.). Also müssen die verwendeten Indikatoren von Fall zu Fall festgelegt werden. MEADOWS 1998 (zit. nach: FARSARI & PRASTACOS o.J., S. 3) merkt allerdings an, dass allein schon die Auswahl der Indikatoren, unabhängig von der jeweiligen Dimension, subjektiv ist und sich diese Subjektivität folglich auch in der Bewertung fortsetzt. Neben der Bewertung der quantitativen Daten unterliegt vor allem aber die Bewertung der qualitativen Daten einer subjektiven Meinung. Entsprechend erscheint eine absolute Abstrahierbarkeit der Bewertung von nachhaltiger Entwicklung nicht möglich. Es lassen sich allenfalls Tendenzen, Ziele und „*Nicht-Nachhaltigkeit*“ auf allgemein gültiger Ebene angeben (BAUMGARTNER 2000, S. 30).

Deshalb fordern BECKER et al. (1996, S. 143ff.) dazu auf, nicht, wie üblich, lange über Indikatoren und Grenzwerte und deren Bewertung zu streiten, da letzten Endes eine für die praktische Anwendung getroffene Entscheidung immer eine normative sein wird, bei der weitsichtige Wissenschaftler und mutige Politiker gefragt sind. Will man also Nachhaltigkeit im Tourismus bestimmen, so kann nicht davon ausgegangen werden, dass es Indikatoren gibt, an denen man die Nachhaltigkeit oder Nicht-Nachhaltigkeit des Tourismus objektiv, ähnlich wie an einer Skala zwischen 0 und 100, ablesen kann. Vielmehr bedarf es einer Kombination aus quantitativen Indikatoren und qualitativen Kategorien, die eine umfassende Bewertung von nachhaltiger Entwicklung zulassen und durch die objektivierbare Aussagen, ob eine bestimmte Tourismusregion in ökologischer, ökonomischer, sozialer und institutioneller Hinsicht nachhaltig oder nicht nachhaltig ist, getroffen werden können (BAUMGARTNER 2001, S. 4ff.).

Angemerkt werden muss, dass eine quantitative Bewertung, die unterschiedliche Regionen miteinander vergleicht<sup>40</sup>, aufgrund der individuellen regionalen Ausgangslagen in Abhängigkeit mit den naturgeographischen Voraussetzungen einer Region ebenso wenig möglich ist, wie es des Weiteren unmöglich erscheint, generalisierende Aussagen bzgl. der Auswirkungen von spezifischen Urlaubsaktivitäten in Regionen zu treffen bzw. zu quantifizieren. Es lassen sich jedoch klare betriebs-, regions- und dienstleistungsbezogene, Aussagen über Trends und die Erreichung von Zielen angeben und die nötigen Voraussetzungen für Nachhaltigkeit im Tourismus bestimmen (BAUMGARTNER 2001, S. 4ff.). Dies bedeutet, dass Bewertungen primär nur im regionalen Kontext getätigt werden können. Da eine generalisierende oder auch allgemeingültige Quantifizierung und Vergleichbarkeit aus den genannten Gründen nicht möglich ist, können Aussagen bzgl. einer touristischen Nachhaltigkeitsbilanz letztlich nur aus der Betrachtung der Einzelindikatoren getroffen werden, deren unterschiedliche Werte sich am geeignetsten unter der Abbildung so genannter *Schlüsselindikatoren* innerhalb einer Übersicht darstellen lassen (BECKER et al. 1996, S. 142). Diesbezüglich schlägt BAUMGARTNER (2001, S. 9) eine Bewertung aller Indikatoren und Kriterien nach dem Ampelprinzip vor, wobei „Grün“ einen unbedenklichen Zustand, „Gelb“ einen alarmierenden Grenzbereich und „Rot“ einen unbedingten Handlungsbedarf anzeigt. Allerdings ist im Vorfeld der Bewertung normativ festzulegen, wann von einer nachhaltigen Entwicklung gesprochen werden kann und wann nicht. Entsprechend findet in der vorliegenden Untersuchung eine Bewertung nach dem Ampelprinzip statt, die eine individuelle Bewertung von nachhaltiger Entwicklung einer Region ermöglicht, auch wenn diese einer Subjektivität unterliegt. Es muss allerdings angemerkt werden, dass die Ergebnisse der Bewertung regionsspezifische Ausprägungen darstellen, und auch wenn man die gleichen Bewertungsmaßstäbe anlegt, nicht mit Untersuchungen in anderen Regionen zu vergleichen sind. Vielmehr handelt es sich in dem hier verwendeten Modell zur Bewertung von nachhaltiger Entwicklung in Anlehnung an das Bewertungsmodell von BAUMGARTNER (2001, S. 9ff.) um einen übergeordneten Bewertungsleitfaden, der individuell und somit auch für die einzelnen Untersuchungen im Rahmen

---

40 Überregionale Räume, wie Bundesländer und Staaten, sind in sich zu heterogen, um sich jemals einer einzigen Bewertung – nachhaltig oder nicht – stellen zu können (BAUMGARTNER 2000, S. 4).



dieser Studie einsetzbar ist. Dementsprechend findet auch in der vorliegenden Arbeit zuerst eine Bereichsbewertung statt, bevor die Ergebnisse der einzelnen Dimensionen dargelegt und im Rahmen einer Gesamtbewertung zusammengeführt werden können.

Bereichsbewertung

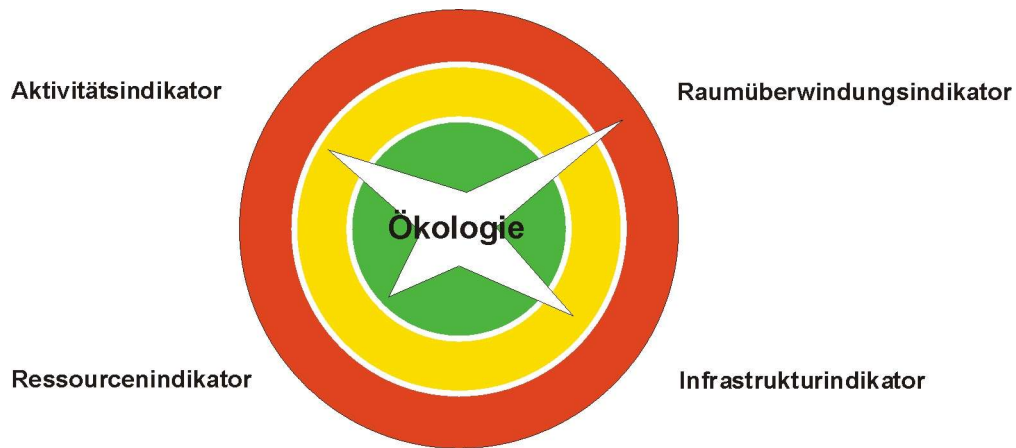
Im Rahmen der Bereichsbewertung werden die Ergebnisse der einzelnen Indikatoren einer Dimension, z.B. der Raumüberwindungsindikator der ökologischen Dimension, nach dem bereits angesprochenen Ampelverfahren mit *Grün*, *Rot* oder *Gelb* auf ihre Nachhaltigkeit bewertet und anschließend zu Bereichsaussagen zusammengefasst. Als Bewertungsmaßstab, ob ein Bereich als nachhaltig angesehen werden kann oder nicht, kommen die in Tabelle 6 dargestellten Kriterien zur Anwendung.

**Tabelle 6: Bewertungskriterien für nachhaltige Entwicklung im Rahmen der Bereichsbewertung**

Bereichsbewertung	Ergebnisse der Einzelindikatoren
Ökologisch (bzw. ökonomisch, soziokulturell, institutionell) <i>verträglich</i> = Grün	2/3 oder mehr der Einzelergebnisse im Grünen Zustand, kein Ergebnis im Roten Zustand.
Ökologisch (bzw. ökonomisch, soziokulturell, institutionell) <i>bedingt verträglich</i> = Gelb	Weniger als 2/3 der Einzelergebnisse im Grünen Zustand, kein Ergebnis im Roten Zustand
Ökologisch (bzw. ökonomisch, soziokulturell, institutionell) <i>unverträglich</i> = Rot	Ein oder mehr Ergebnisse im Roten Zustand

Quelle: BAUMGARTNER (2001, S. 10)

Ein Bereich oder eine Dimension ist als nicht nachhaltig zu bewerten, sobald der Wert eines einzigen Indikators den Ampelzustand *Rot* erreicht (vgl. Tab. 6). Dieses Bewertungskriterium steht somit im Einklang mit dem in der vorliegenden Studie verwendeten Begriffsverständnis von nachhaltiger Entwicklung gemäß dem Nachhaltigkeitsei (vgl. Kap. 3), da die Effekte eines sehr negativen Kriteriums alle anderen positiven Effekte überlagern und nicht durch andere positive Maßnahmen wieder ausgeglichen werden können. Um die Bewertung der einzelnen Schlüsselindikatoren einer Dimension übersichtlich darzustellen, eignet sich vor allem die Verwendung einer sternenförmigen Übersicht in welcher die Zackenlängen für die jeweiligen Schlüsselindikatoren die Stärken und Schwächen des regionalen Tourismus innerhalb eines Bereiches darlegen (vgl. Abb. 12, S. 64) ein nach BAUMGARTNER (2001, S. 11) abgeändertes Beispiel einer Bewertung des Bereiches der Ökologie).

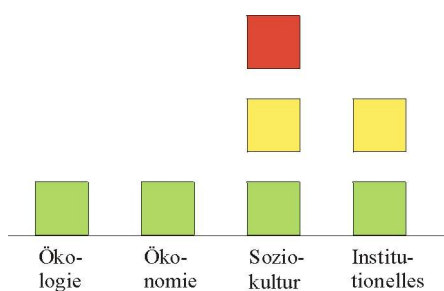


**Abbildung 12: Bereichsbewertungsstern für nachhaltige Entwicklung**

Entsprechend dem in dieser Studie angewendeten Bewertungsschema muss folglich die in Abbildung 12 dargestellte Bereichsbewertung am Bsp. der ökologischen Dimension in Anlehnung an BAUMGARTNER (2001, S. 9ff.) als ökologisch nicht nachhaltig bewertet werden, da sich ein Indikator, der Raumüberwindungsindikator, im *Roten* Zustand befindet (vgl. Tab. 6, S. 63). Im Folgenden gilt es nun, dieses am Bsp. der Ökologie exemplarisch dargestellte Verfahren auf die jeweiligen anderen Dimensionen, die ökonomische, die soziokulturelle sowie die institutionelle Dimension, zu übertragen. Erst wenn diese ebenfalls einer identischen Bereichsbewertung unterzogen werden, können die Ergebnisse in eine Gesamtbewertung einfließen, anhand derer verallgemeinernde Aussagen zu einer nachhaltigen Entwicklung einer Region und Tourismusform – ob nachhaltig oder nicht nachhaltig – getroffen werden können.

### Gesamtbewertung

Bevor allerdings auf das in der Untersuchung verwendete Bewertungsverfahren für die Gesamtbewertung näher eingegangen wird, sei noch einmal darauf hingewiesen, dass sich das Humansystem nur so weit ausdehnen kann, wie es das ihn begrenzende Ökosystem zulässt. Als nachhaltig kann demnach eine gesellschaftliche Konstellation nur dann bezeichnet werden, wenn sowohl die Ökosysteme



**Abbildung 13: Gesamtbewertung von nachhaltiger Entwicklung mit Hilfe des Ampelprinzips**

als auch die Humansysteme den vorgegebenen Normen gerecht werden und beide Bereiche den Anforderungen einer nachhaltigen Entwicklung entsprechen (FUES 1998, S. 10; vgl. Kap. 3.2). Im Rahmen der Gesamtbewertung fließen folglich die jeweiligen Ergebnisse aus den Bereichsbewertungen ein und können, wie in Abbildung 13 ersichtlich (Quelle: BAUMGARTNER o.J., S. 8), übersichtlich nebeneinander dargestellt werden. Auf diese Weise geben sie einen Überblick, ob man von einer Nachhaltigkeit im regionalen Tourismus sprechen kann oder nicht.

In der Frage, ob man in der in Abbildung 13, S. 64 dargestellten Gesamtbewertung von einer Nachhaltigkeit im regionalen Tourismus sprechen kann, unterscheidet sich die Auffassung des Autors von der Baumgartners, der am Beispiel dieser in Abbildung 13, S. 64 dargestellten Regionalanalyse nur von einem bedenklichen Zustand spricht, obwohl sich ein Bereich, die Soziokultur, im *Roten* Zustand befindet (vgl. BAUMGARTNER o.J., S. 8). Gemäß dem der vorliegenden Studie zugrunde liegenden Verständnis von nachhaltiger Entwicklung in Anlehnung an das Nachhaltigkeitsei (vgl. Kap. 3.2) darf sich allerdings keine der vier Dimensionen in einem Roten Zustand befinden. Folglich erfolgt eine Abänderung der von BAUMGARTNER (2001, S. 11f.) vorgeschlagenen Kriterien für eine Gesamtbewertung, die in der folgenden Tabelle mit Rot gekennzeichnet sind.

**Tabelle 7: Bewertungskriterien für eine Gesamtbewertung von nachhaltiger Entwicklung**

Bewertung	Nachhaltigkeit	Zustände
Nachhaltigkeit im Tourismus (als Zielvorstellung)	„nachhaltig“	Alle vier Bereiche im Grünen Zustand.
Überwiegend positiv	„überwiegend nachhaltig“	Mindestens zwei Bereiche im Grünen Zustand, keiner im Roten.
Bedenklich, an der Kippe, Handlungsbedarf	„wenig nachhaltig“	Ein Bereich im Roten Zustand oder mehr Bereiche im Gelben Zustand als im Grünen. <b>KEIN Bereich im Roten Zustand oder mehr Bereiche im Gelben Zustand als im Grünen.</b>
Kurz- bis mittelfristig problematisch, <b>dringender Handlungsbedarf</b>	„nicht nachhaltig“	Kein Bereich im Grünen Zustand oder mehr als ein Bereich im Roten Zustand. <b>EIN Bereich im Roten Zustand oder kein Bereich im grünen Zustand.</b>

Quelle: Abgeändert nach: BAUMGARTNER 2001, S. 11f.

Nach den Gesamtbewertungskriterien Baumgartners zufolge (vgl. Tab. 7) wird eine Region, selbst wenn sich ein Bereich im roten Zustand befindet, nur als *wenig nachhaltig* bewertet. Erst wenn sich mehr als eine Dimension in einem Roten Zustand darstellt, bewertet er diese Region im Rahmen einer Nachhaltigkeitsanalyse als *nicht nachhaltig*. Wie aber bereits erwähnt, entspricht dies nicht der Auffassung des Autors von nachhaltiger Entwicklung, bei welcher keine Substitutionsmöglichkeiten zwischen den einzelnen Dimensionen bestehen oder möglich sind. Folglich muss eine Regionalanalyse als *nicht nachhaltig* bewertet werden, sobald sich eine Dimension, den Kriterien der Bereichsbe-

wertung zufolge, in einem Roten Zustand bzw. sich keine Dimension in einem Grünen Zustand befindet (vgl. Tab. 7, S. 65).

Die Auffassung des Verfassers begründet sich neben dem der vorliegenden Studie zugrunde liegenden engen Verständnis von nachhaltiger Entwicklung u.a. in der Hoffnung, dass durch eine enge Anwendung des Bewertungsmaßstabes eine Signalwirkung für die verantwortlichen Personen ausgelöst wird, die im Sinne einer ganzheitlichen nachhaltigen Entwicklung zu einem unmittelbaren Handeln aufruft. Sollte allerdings im Rahmen einer regionalen Gesamtbewertung eher ein weiterer Bewertungsmaßstab seine Anwendung finden (vgl. BAUMGARTNER 2001, S. 11f.), besteht die Gefahr, dass die politischen Entscheidungsträger den bewerteten Zustand als noch akzeptabel einstufen und die dringend notwendigen Maßnahmen nicht unmittelbar ergreifen und somit eine nachhaltige Entwicklung gefährden. Aus diesem Grund darf nach Erachten des Autors im Rahmen einer Bewertung von nachhaltiger Entwicklung kein weiterer Bewertungsmaßstab zum Einsatz kommen, vielmehr sollte dieser noch verschärft eingesetzt werden, um die Verantwortlichen auf existierende Schwachstellen in ihrer Tourismuskonzeption aufmerksam zu machen.

Allerdings sollen aufgrund der engen Anwendung der Bewertungskriterien im Folgenden die einzelnen Sporttourismusformen, selbst wenn diese als nicht nachhaltig bewertet werden, nicht verurteilt werden, sondern es sollen mit Hilfe dieses Verfahrens Schwachstellen aufgedeckt und geeignete Maßnahmen dargelegt werden, um im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung auch kommenden Generationen eine Zukunft mit dem Tourismus bieten zu können. So dient die Bewertung dazu, alle am Tourismus beteiligten Parteien auf mögliche Probleme aufmerksam zu machen, um diese mit Hilfe regionspezifischer, politischer Maßnahmen optimieren zu können.

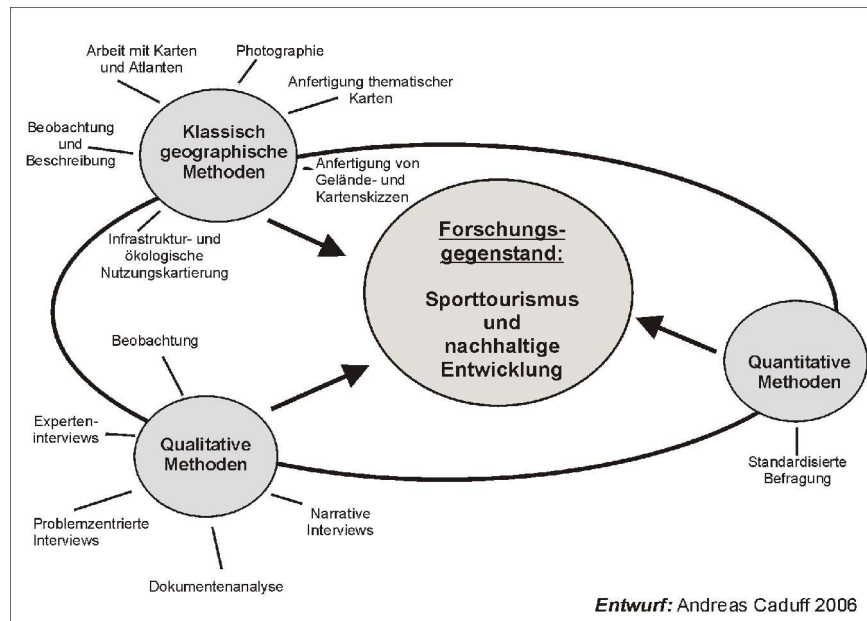
Es muss allerdings noch einmal darauf hingewiesen werden, dass sowohl die Indikatorenauswahl als auch die Bewertung aufgrund der Tatsache, dass keine verbindlichen Grenz- und Messwerte für die Indikatoren existieren, einer großen Subjektivität unterliegen. Entsprechend erheben das im Rahmen der Untersuchung verwendete Indikatorensystem sowie das Bewertungsmodell keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit, sondern dienen vielmehr einem variabel einsetzbaren Untersuchungsleitfaden, der tendenziell Aussagen zu einer nachhaltigen Entwicklung des Sporttourismus innerhalb einer Region tätigen kann.

Die eigentliche Herausforderung dieser Studie bestand darin, den eigens erstellten Indikatorenkatalog zu operationalisieren und ihn nicht bei der Benennung dieses Entwicklungsstadiums zu belassen. Entsprechend wurden die Indikatoren mit Hilfe geeigneter Forschungsmethoden angewendet, um Chancen und Probleme der jeweiligen Tourismusform identifizieren und bewerten zu können. Nach BAUMGARTNER (2000, S. 16) bedarf es bei der Bestimmung bzw. bei der Erfassung von Nachhaltigkeit im Tourismus allerdings unterschiedlicher Forschungsmethoden. So ist davon auszugehen, dass z.B. die gesellschaftliche Wirklichkeit nicht allein durch quantitative Methoden zu erfassen und zu erklären ist, sondern man sich diesen offenen Alltagssituationen mit ebenso offenen qualitativen Methoden (Beobachtungen, Interviews, Handlungs-, Motivations-, und Interaktionsfor-

schungen) nähern muss. Entsprechend werden im folgenden Abschnitt die in der vorliegenden Untersuchung angewendeten empirischen Forschungsmethoden, welche ihre Anwendung in der Praxis in den jeweiligen Untersuchungsgebieten fanden, dargestellt.

#### **4.5 Untersuchungsmethoden und Untersuchungsanlage**

Die Einordnung des Dissertationsthemas in die geographische Tourismusforschung, die sich ausgehend von der klassischen Fremdenverkehrsgeographie zu einer anwendungsorientierten Raumwissenschaft entwickelt hat, erfordert im Kontext mit dem holistischen Konzept der nachhaltigen Entwicklung die Anwendung umfassender Mittel der geographischen Forschung. Entsprechend kommen neben quantitativen und qualitativen Methoden der empirischen Sozialforschung auch physisch-geographische Forschungsmethoden zum Einsatz, um das Phänomen Sporttourismus in seinem Ursachen- und Wirkungsgefüge analysieren und bewerten zu können. Angesichts der Komplexität des Themas und aufgrund des hier verwendeten, mehrdimensionalen Verständnisses von Nachhaltigkeit erfordert die Operationalisierung des Phänomens Sporttourismus im Kontext mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung eine Verknüpfung unterschiedlicher Forschungsmethoden, um entsprechende Analysen und Bewertungen der Nachhaltigkeit durchführen zu können. Demzufolge wurde versucht, die im Indikatorensystem dargestellten Indikatoren und Kriterien mit Hilfe einer Kombination aus verschiedenen geowissenschaftlichen Forschungsmethoden sowie aus quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden der empirischen Sozialforschung messbar zu machen, um diese anschließend analysieren und bewerten zu können. Vor dem Hintergrund der Kombination von Untersuchungsmethoden weisen SCHNELL et al. (1999, S. 245) auf die Triangulation hin, welche versucht, durch den kombinierten Einsatz verschiedener Erhebungstechniken, Auswahlverfahren, Versuchsanordnungen und Messtechniken, die spezifischen Schwächen der einen Strategie durch den Einsatz einer anderen, die dort ihre besondere Stärke hat, zu kompensieren. Nach KELLE (1999, S. 2) führt dieses Verfahren zu einem umfassenderen und valideren Bild des zu untersuchenden Gegenstandsreichs. Dementsprechend sind die in der vorliegenden Arbeit zum Einsatz kommenden unterschiedlichen Forschungsmethoden in der folgenden Abbildung 14, S. 69 graphisch dargestellt und finden in den folgenden Abschnitten eine nähere Erläuterung.



**Abbildung 14: Überblick der in der vorliegenden Untersuchung angewendeten Forschungsmethoden**

#### 4.5.1 Klassische Forschungsmethoden der Geographie

Zu den klassischen Arbeitsmethoden der Geographie, welche in allen geographischen Disziplinen unabhängig von ihrem spezifischen Gegenstand Anwendung finden und in der Regel dem Sammeln von Informationen über geographische Sachverhalte dienen, gehören nach SCHOLZ et al. (1976, S. 14f.) insbesondere die Beobachtung, die Beschreibung, das Anfertigen von Gelände- und Kartenskizzen, die Kartierung, der regionale und zeitliche Vergleich sowie die Arbeit mit Karten und Atlanten.

##### Beobachtung als Hilfsmittel geographischer und empirischer Forschung

Nach BORTZ (1984, S. 12) stellt die allgemeine Beobachtung eine wichtige Methode der empirischen Forschung dar, „(...) weil man u.a. dadurch zuerst in einem Untersuchungsterrain erste Eindrücke und Informationen sammeln kann, um diese gegebenenfalls zu überprüfaren Hypothesen auszubauen.“ So ist der Ursprung der vorliegenden Forschung ebenfalls auf eine allgemeine Beobachtung im Rahmen einer geographischen Geländeexkursion in Sri Lanka im Jahre 1998 zurückzuführen. Hierbei wurde die Aufmerksamkeit erstmals auf ein Phänomen gelenkt, bei welchem eine Sportart sowie das szenespezifische Verhalten der Sporttouristen deutlich unterschiedliche Auswirkungen auf den Raum und auf die touristische Angebotsstruktur mit sich führten, als dies im nur 2 km entfernten, vom Hotel- und Pauschalismus geprägten Tourismusort der Fall war. Diesen ersten, alltäglichen bzw. „naiven Beobachtungen“ (SCHNELL et al. 1999, S. 358) zufolge entstand zunehmend ein wachsendes Interesse an diesem beobachteten Phänomen, das gleichzeitig immer neue Fragen auf-

geworfen hat. Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, inwiefern sich unterschiedliche Sporttourismusformen auf die jeweiligen Zielgebiete auswirken und welche Wechselwirkungen diese auf die Landschaft sowie im einzelnen auf die Dimensionen des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung haben. Der These UTHOFFS folgend, der „*das Allgemeinprodukt Tourismus als Summe meist gruppenspezifischer raumrelevanter Verhaltensweisen, das zugleich ein raumprägendes und raumgebundenes Phänomen darstellt, das die jeweiligen Strukturen und Funktionen von Räumen in den Zielgebieten entsprechend verändert und zugleich ein eigenständiges Funktions- und Interaktionsgefüge aufbaut*“ (UTHOFF 1988, S. 3), müssten die verschiedenen Sporttourismusformen unterschiedliche Auswirkungen auf den Raum haben, da einzelne Touristentypen, entsprechend ihrer gegenwärtigen Lebenslage, der beruflichen Situation etc., eine ganz andere Nachfrage an einen touristischen Raum stellen. Diesen ersten naiven Beobachtungen zufolge wurde dem Phänomen Sporttourismus im Kontext mit dem holistischen Konzept der nachhaltigen Entwicklung in Form einer Dissertation nachgegangen.

Während der Forschungsaufenthalte im Ausland kam es des Weiteren zur Anwendung der wissenschaftlichen Beobachtung. Hierbei läuft das Verfahren der Beobachtung, bei der einzelne Beobachtungsinhalte systematisiert werden, kontrolliert und systematisch ab. Entsprechend kann die wissenschaftliche Beobachtung, wenn sie u.a. einem bestimmten Forschungszweck dient, systematisch geplant und nicht dem Zufall überlassen wird, auch als systematische Beobachtung bezeichnet werden. Von systematischer Beobachtung kann also dann gesprochen werden, wenn bestimmte Regeln eingehalten werden, die den Beobachtungsprozess eindeutig festlegen, so dass die Beobachtungen theoretisch nachvollzogen werden können. Wenngleich eine Vielzahl von Beobachtungsverfahren im Rahmen der Datenerhebungstechniken (vgl. SCHNELL et al. 1999, S. 358ff.) existieren, werden allgemein nur wenige Beobachtungstechniken, entweder in der Variation strukturiert/unstrukturiert oder nicht-teilnehmend/teilnehmend, in der empirischen Sozialforschung angewandt. Nimmt der Beobachter an der Interaktion der beobachteten Personen teil und ist er Interaktionspartner, so wird von einer teilnehmenden Beobachtung gesprochen. Wenn er nur die ablaufenden Handlungen protokolliert, spricht man von einer nicht teilnehmenden Beobachtung (SCHNELL et al. 1999, S. 358f.).

Entsprechend kamen im Rahmen dieser Untersuchung neben der unstrukturierten, freien Beobachtungen<sup>41</sup> auch die Verfahrenstechniken der systematisch strukturiert/teilnehmenden bzw. der strukturiert/nicht-teilnehmenden Beobachtung zur Anwendung, so z.B. bei der Erfassung der Frequenz der Sportler bezogen auf die räumliche Einheit und die Frage nach der kritischen Dichte. Bei dieser geht es nach EGNER et al. (1998, S. 128) um die Bestimmung jenes Punktes, von dem an eine umweltverträgliche Sportausübung im Sinne der Nachhaltigkeit zur belastenden Massenerholung mit ökologischen Folgen übergeht. Derartige Erhebungen sind nach EGNER et al. (1998, S. 129) in der Regel

---

41 Bei der freien Beobachtungen verzichtet man in der Regel auf die Vorgabe von Beobachtungsleitlinien. Sie kommt vor allem für Untersuchungen in Betracht, mit denen ein bislang weitgehend unerforschtes Gebiet erkundet werden soll. Hier wäre ein differenziertes Beobachtungsschema überflüssig. Es könnte die Aufmerksamkeit auf bestimmte Details lenken, die sich im Laufe der Beobachtung unter Umständen als irrelevant oder unbedeutend erweisen, und würde eine Aufgabe nur formal strukturieren, die zunächst allgemeine Aufmerksamkeit und Offenheit für ein breites Feld von Ereignissen fordert (BORTZ 1984, S. 199).



allerdings kontextbezogen und geben keine allgemeinverbindlichen Angaben bezüglich der Grundgesamtheit, sondern können lediglich Hinweise auf Trends liefern. Des Weiteren wurden verschiedene Abläufe am Sportgeschehen und am Verhalten der Sportler sowie deren Auswirkungen auf den Raum, entweder als Teilnehmer oder als Zuschauer, systematisch beobachtet und notiert. Insbesondere bei der Beobachtung des sozialen Umfeldes wurde verstärkt auf die teilnehmende Beobachtung zurückgegriffen, da erst durch die Partizipation Verhaltensweisen bzw. die Auswirkungen auf die lokale Bevölkerung besser verstanden und beobachtet werden konnten.

##### Die Kartierung als Hilfsmittel geographischer Forschung

Einen besonderen Stellenwert im Rahmen dieser Studie kam der Kartierung zu, welche nach WIRTH (1979, S. 155) als eine Methode geographischer Wirklichkeitserfassung angesehen wird, „*die erheblich über das reine Beobachten, Materialsammeln, Registrieren und Beschreiben hinausgeht*“. So diente die Kartierung in Verbindung mit der Photographie in Form von Infrastrukturkartierungen, ökologischen Nutzungskartierungen und Kartierungen von Sportstätten der Erfassung und Dokumentation geographischer Sachverhalte. Die Darstellung der Kartierungsergebnisse in Form von Grundrisskarten bzw. in Form von thematischen Karten erfolgte mit Hilfe von Grafikprogrammen, wie Free Hand bzw. Corel Draw, und hat zudem die bessere Veranschaulichung der Forschungsergebnisse in den einzelnen Gebieten zum Zweck. Die auf diese Weise entstandenen thematischen Karten dienen der Dokumentation und der besseren Veranschaulichung einzelner Gebiete und können bei vorhandenem älterem Kartenmaterial gleichen Sachverhaltes durchaus als Vergleich gelten und zusätzlich Aufschluss über die regionale und zeitliche Entwicklung bzw. über den Landschaftswandel geben.

#### **4.5.2 Quantitative sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden**

Mit dem Ziel, möglichst zuverlässige und vergleichbare Informationen über die Verhaltensweisen und spezifischen Eigenschaften der Sporttouristen sowie deren Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung am Urlaubsort zu erhalten, kam im Rahmen der vorliegenden Studie zusätzlich die schriftliche Befragung, welche sich nach BORTZ & DÖRING (1995, S. 231) besonders für die Befragung homogener Gruppen eignet, mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens als empirische Forschungsmethode zum Einsatz. Auf der Grundlage des in Kapitel 4 dargestellten Indikatorenkataloges und unter dem Gesichtspunkt der Operationalisierung des Dissertationsthemas wurde jeweils ein den spezifischen Eigenschaften der Sporttourismusformen und des jeweiligen Untersuchungsgebietes entsprechender Fragebogen für die Nachfrageseite entwickelt, welche sich in den Grundzügen allerdings gleichen und somit eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse ermöglichen. Um möglichst repräsentative Aussagen über

die Grundgesamtheit der Sporttouristen zu erhalten, wurde versucht, die Befragung anhand einer möglichst großen Anzahl von Personen durchzuführen, wobei die Befragung der Sporttouristen in Form einer Zufallsstichprobe, bei welcher nach CLAUSS et al. (1995, S. 181) jedes Element der Population die gleiche Chance haben soll, Element der Stichprobe zu werden, stattfand. Entsprechend wurden die Probanden, welche dem Kriterium eines Golf-, Tauch-, oder Surftouristen entsprachen, an der Sportstätte selbst oder im nahen Umfeld im Rahmen der Zielgebietenbefragung zufällig ausgewählt und interviewt. Nach EGNER (2000, S. 31) ermöglicht die Vorgehensweise der Befragung an der Sportstätte selbst zusätzlich eine gewisse Kontrolle darüber, ob die Befragten den Sport auch tatsächlich ausüben, und vor allem wie sie das tun. Des Weiteren bietet sich gleichzeitig eine gute Möglichkeit, die Sporttreibenden in ihrer Selbstdarstellung, ihrem Rollenverhalten und in ihren Routinen zu beobachten. Um eine möglichst zuverlässige Aussage über die Grundgesamtheit zu erhalten und um zufällige Häufungen bestimmter Gruppen zu verhindern, wurden die Fragebögen über den gesamten Untersuchungszeitraum an jeweils nur eine Person einer zusammengehörenden Reisegruppe ausgehändigt, dessen Beantwortung durchschnittlich 10 – 15 Minuten in Anspruch nahm. Aufgrund der umfangreichen, mehrdimensionalen Thematik sowie aus Kosten- und Zeitgründen konnte allerdings die notwendige Stichprobengröße nicht erreicht werden, um dem Anspruch der statistischen Repräsentativität gerecht zu werden. Um aber dennoch eine größtmögliche Anzahl an Sporttouristen befragen zu können, wurde der Untersuchungszeitraum auf die jeweilige Hauptsporttourismusphase gelegt. In Verbindung mit der rein zufälligen Auswahl der zu befragenden Personen konnten somit dennoch die Voraussetzungen geschaffen werden, welche die Resultate und deren Analyse als aussagekräftig im tendenziellen Sinne erscheinen lassen und entsprechende Tendenzen einer größeren Stichprobe aufzeigen. Zudem gestaltete sich, je nach der zu untersuchenden Sporttourismusform, die Bereitschaft der Sportler an der Teilnahme einer Befragung als schwierig.

Während die Surftouristen bei persönlicher Ansprache, mit Ausnahme der japanischen Surfer, die generell jede Befragung ablehnten, einer Befragung sehr positiv gegenüberstanden, stellte sich die Befragung der Golftouristen als überaus schwierig heraus. Allgemein waren nur wenige Golfsportler bereit, unmittelbar vor oder nach einer Golfrunde an einer Befragung teilzunehmen. Da der achtwöchige Untersuchungszeitraum nicht ausreichend war, um allein eine angemessene Stichprobengröße zu erhalten, wurde mit freundlicher Unterstützung der *Prince of Songkla University* von Phuket eine vierköpfige Studentengruppe zusammengestellt, welche über einen Zeitraum von zwei zusätzlichen Monaten weitere Befragungen auf den Golfplätzen durchführte. Erschwerend kam hinzu, dass nur zwei von möglichen fünf Golfclubs einer Befragung auf ihrem Gelände zustimmten, was die Erhebung zusätzlich erschwerte. Bei der Befragung zum Tauchtourismus auf den Malediven war es weniger die fehlende Bereitschaft der Tauchtouristen, welche Schwierigkeiten bei der Befragung verursachte, sondern vielmehr lag das Problem, eine ausreichend große Anzahl an ausgefüllten Fragebögen zu erhalten, in der schweren Erreichbarkeit der Tauchschulen, die sich über die Atolle verteilt auf den Touristeninseln der Malediven befinden. Leider zeigten zudem die Tauchschulleiter kein großes

Interesse an einer aktiven Mithilfe, und folglich schlug der Versuch fehl, mit der Unterstützung der Tauchschulleiter, welche per Post die Fragebögen zugesandt bekamen und im Vorfeld telefonisch darüber informiert wurden, Tauchtouristen zum Ausfüllen eines Fragebogens zu animieren. Entsprechend konnten aufgrund der großen Distanz und der damit verbundenen schweren Erreichbarkeit der Tauchschulen nur auf zehn Inseln Befragungen durchgeführt werden. Dennoch kann abschließend festgehalten werden, dass trotz aller Hürden, die genommen werden mussten, eindeutige Tendenzen, wenngleich diese statistisch nicht repräsentativ erscheinen, zu erkennen sind, die Aussagen bezüglich der Nachhaltigkeit der einzelnen Sporttourismusformen zulassen.

Fragebogenkonstruktion

Das grundlegende Ziel, welches im Vordergrund der Fragebogenkonstruktion stand, war, mit Hilfe dieser empirischen Forschungsmethode ein ganzheitliches Bild der Sporttreibenden in Bezug auf deren gruppenspezifische Verhaltensweisen am Urlaubsort zu erhalten, um in Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung Aussagen bezüglich der Auswirkungen der einzelnen Sporttourismusformen auf die jeweiligen Dimensionen treffen zu können. So galt es, neben der Erhebung der demographischen Daten mit Hilfe des Fragebogens herauszufinden, worin für die befragten Sporttouristen die eigentliche Motivation einer Sportreise besteht und was letztlich zu der Reisezielentscheidung geführt hat. Das Problem bei der Erstellung bestand allerdings darin, dass ein so komplexes und mehrdimensionales Thema wie Sporttourismus und Nachhaltigkeit nicht in Form eines einzelnen Fragebogens abgefragt werden kann, sondern allein schon aufgrund der qualitativen Unterschiede der einzelnen Dimensionen und Bereiche sowie der unterschiedlichen Wirkungsweisen der einzelnen Sportarten jeweils eine separate Betrachtung erfordert. Dementsprechend fand bei der Entwicklung des Fragebogens, welcher unter Beachtung der Grundregeln der Fragebogenkonstruktion<sup>42</sup> (vgl. KIRSCHHOFER-BOZENHARDT & KAPLITZA 1975, S. 97f.) erarbeitet wurde, eine Einteilung des mehrdimensionalen Themengebietes in vier große Fragebatterien statt, die im Folgenden tabellarisch aufgelistet und im Weiteren näher dargestellt werden.

**Tabelle 8: Einzelne Themengebiete bei der Fragebogenkonstruktion**

	<i>Themengebiet der Fragebogenbatterie</i>
Fragebatterie 1:	Fragen zur Reisemotivation und Reisezielentscheidung der Sporttouristen
Fragebatterie 2:	Spezifische Fragen zu den vier Dimensionen der Nachhaltigkeit
Fragebatterie 3:	Sportartspezifische Fragen und Verhaltensweisen der Sporttouristen am Urlaubsort
Fragebatterie 4:	Demographische Angaben und Angaben zum Wohnumfeld zu Hause

42 So soll der Fragebogen nach KIRSCHHOFER-BOZENHARDT & KAPLITZA (1975, S. 97f) Klarheit und Verständlichkeit des sprachlichen Ausdrucks gewährleisten, die Neutralität der Fragestellung und die Eindeutigkeit der Frage eine Fehlinterpretation verhindern. Zudem müssen die Antwortalternativen auf einer logischen Ebene ausformuliert und die Ausgewogenheit der Fragen untereinander beachtet werden.

Die erste Fragebatterie des in vier Themenblöcke eingeteilten Fragebogens ist speziell entwickelt worden, um detaillierte Auskünfte über den Grund des Aufenthaltes und der damit verbundenen Reisemotivation der Sporttouristen zu erhalten (vgl. Tab. 8, S. 73). Des Weiteren beinhaltet dieser erste Themenblock, neben Fragen zur Reiseorganisationsform und den Präferenzen bei der Wahl der Unterkunft, wichtige Fragen bzgl. der Reisezielentscheidung und der Aufmerksamkeitslenkung auf das Zielgebiet. Ferner soll herausgefunden werden, welche Rolle in diesem Zusammenhang das existierende Destinationsimage oder auch die vorhandene Kenntnis der Natur- und Kulturlandschaft des Urlaubsortes gespielt hat.

Mit Hilfe des zweiten Themenblocks soll zum Ausdruck kommen, inwiefern sich die gruppenspezifischen Verhaltensweisen der Sporttouristen auf die einzelnen Bereiche des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung auswirken. Entsprechend wurden für alle Dimensionen gezielte Fragen entwickelt, um detaillierte Auskünfte bzgl. der Auswirkungen der Sportarten auf die einzelnen Dimensionen gewinnen zu können. So beinhaltet der zweite Themenblock in Bezug auf die ökologische Dimension, neben Fragen zur ökologischen Gesamtsituation im Zielgebiet, vor allem Fragen zu den Verhaltensweisen der Sporttouristen am Urlaubsort und den ökologischen Auswirkungen der jeweiligen Sportart auf den Naturraum. Zudem wurden die Sporttouristen bezüglich der Verantwortlichkeit möglicher ökologischer Probleme befragt. Um die Auswirkungen auf die ökonomische Dimension beleuchten zu können, wurden an die Sporttouristen gezielte Fragen zu deren Ausgabeverhalten gestellt und wer im einzelnen davon profitiert. Die Fragen zur soziokulturellen Dimension zielen auf die Beziehung zwischen den Sporttouristen und den Einheimischen ab bzw. geben Auskunft darüber, ob die Touristen überhaupt an einem Urlaubskontakt mit Einheimischen interessiert sind.

Der dritte Themenblock beinhaltet Fragen zum aktionsräumlichen Verhalten der Sporttouristen innerhalb des Zielgebietes (Wahl der Verkehrsmittel, Reiseroute, Besuch unterschiedlicher Sportstätten oder Sehenswürdigkeiten) sowie Fragen zur sportlichen Aktivität selbst, welche sich im Einzelnen auf die Gründe für das Ausüben der Sportart im Zielgebiet in Verbindung mit dem jeweiligen Leistungsstand und der täglichen Zeitaufwendung für die Sportart beziehen. Des Weiteren wurden Fragen entwickelt, die Auskunft darüber geben, inwiefern die Sporttouristen bei der Ausübung ihrer Sportart am Urlaubsort aus Umweltschutzgründen bereit sind, Einschränkungen in Kauf zu nehmen, um einer nachhaltigen Entwicklung entgegen zu kommen, bzw. ob sie vor oder während der Reise über die ökologische Situation des Zielgebietes aufgeklärt wurden.

Um Aussagen über das Herkunftsland, die berufliche Situation, die Bildung, das Alter, den Familienstand etc. der Sporttouristen tätigen zu können, diente die vierte Fragebatterie der Erfassung der demographischen Daten der Befragten und der Erfassung einiger Angaben zum Wohnumfeld im Heimatland.

Allgemein basierte die Entwicklung der einzelnen Fragen und Variablen des Fragebogens bzw. der einzelnen Fragebatterien auf der Grundlage eigener Überlegungen oder erfolgte in Anlehnung an bereits existierende wissenschaftliche Theorien<sup>43</sup> zum Themenkomplex (Sport-)Tourismus, welche sich zur Operationalisierung und Messung der Thematik besonders eignen. Im Zuge dessen kam es zum Einsatz offener und geschlossener Fragetechniken. Während die Befragten bei der geschlossenen Frage kein aktives Wissen parat haben mussten, sondern sich an den Antwortalternativen orientieren konnten, erforderte die offene Frage eine freie Formulierung und ein *sich erinnern* an den Sachverhalt bzw. ermöglichte die freie Meinungsäußerung (HOLM 1975, S. 52ff.). Obwohl die Auswertung offener Fragen um einiges mühsamer ist, da die offenen Antworten erst kodiert werden müssen, bevor sie analysiert werden können, erforderte aber gerade die Erfassung des Untersuchungsthemas bzw. einzelner Teilbereiche, beispielsweise zur Umweltqualität, den Einsatz von offenen Fragen.

Da der Fragebogen allerdings in unterschiedlichen Länder und für unterschiedliche Sporttourismusformen (Golf-, Tauch- und Surftourismus) zum Einsatz kam und das Bestreben bei der Entwicklung darin bestand, sowohl auf die individuellen lokalen Gegebenheiten einer Region im Sinne der Nachhaltigkeit einzugehen, als auch die sportartspezifischen Fragen detailliert analysieren zu können, basieren alle drei Fragebögen in ähnlichem Umfang auf dem gleichen Fragenstamm. Jedoch existieren bezüglich der sport- und länderspezifischen Eigenheiten Unterschiede in den einzelnen Fragebögen zum Golf-, Tauch- und Surftourismus. Ursprünglich war geplant, die einzelnen Fragebögen mit allen vier Fragebatterien an eine Person auszuhändigen. Da aber während eines *Pretests*<sup>44</sup> in der ersten Woche auf Bali trotz großer Bereitschaft der Surftouristen bemerkt wurde, dass die Anzahl der Abbrecher aufgrund der dafür benötigten Zeit relativ groß war, wurde der Entschluss gefasst, den Teilnehmern jeweils nur eine einzige Fragebatterie auszuhändigen, was zu einer Reduktion der Beantwortungszeit auf ca. 10 – 15 Minuten führte, und es in Folge dessen zu keinen zeitbedingten Abbrüchen im Rahmen der Befragung mehr kam. Aufgrund der Tatsache, dass es sich im Rahmen der Befragung um eine homogene Gruppe entweder der Surf-, Golf- oder Tauchtouristen handelte und diese zudem an einem bestimmten Befragungsort durchgeführt wurde, ist dieses Handeln empirisch zu vertreten.

---

43 EGENER (2000), HAHN & KAGELMANN (1993), JAFARI (2000), MUNDT (2001), SCHEMEL & ERBGUTH (2000), STANDEVEN & DE KNOP (1999), UTHOFF (1996), VORLAUFER (1996).

44 Der *Pretest* dient der praktischen Überprüfung des Fragebogens, um eventuelle Schwächen, wie z.B. ob Fragen nicht verstanden werden, ob eine wichtige Antwortkategorie übersehen wurde, ob der Bogen durch übertriebene Länge die Geduld und Aufmerksamkeit von Befragten und Befrager überfordert oder ob sich bestimmte Fragen gegenseitig beeinflussen etc. herauszufinden. Denn „*was am Fragebogen verpatzt wird, lässt sich später nie wieder korrigieren*“ (KIRSCHHOFER-BOZENHARDT & KAPLITZA 1975, S. 126). So war es nötig, den Fragebogen nach einem *Pretest* zu überarbeiten, um ein Höchstmaß an Klarheit und Übersichtlichkeit zu erreichen und um zu gewährleisten, dass die Interviews ohne Schwierigkeiten und unter gleichen Bedingungen verlaufen werden.

### 4.5.3 Qualitative sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden

Um einzelne Zusammenhänge bezüglich der mehrdimensionalen Thematik der vorliegenden Studie besser verstehen zu können, wurde des Weiteren auf die Forschungsmethoden der qualitativen Sozialforschung, im Einzelnen auf die verschiedenen Arten der Befragungstechniken, der Beobachtungen sowie auf die Analyse von schriftlichen Quellen, zurückgegriffen.

Die Befragung, welche nach KROMREY (1995, S. 267) in der empirischen Sozialforschung noch immer das am Häufigsten verwendete Instrument der Datenerhebung darstellt, ist methodologisch vor allem durch den Strukturierungsgrad des Interviews zu differenzieren (ROGGE 1995, S. 103). Je nach Grad der Nichtstandardisierung lassen sich in der Literatur, neben vollständig standardisierten Interviews, spezielle Varianten qualitativer Interviewformen unterscheiden. Ein detaillierter Überblick dieser verschiedenen Interviewformen sind u.a. in FLICK (2000) oder in SPÖHRING (1995) aufgezeigt. Im Folgenden werden daher nur die wesentlichen Merkmale der in dieser Studie verwendeten Interviewformen dargestellt. So kamen das offene, unstrukturierte Interview, das problemzentrierte Interview sowie das narrative Interview zum Einsatz. Die Vielschichtigkeit der Fragestellung bzw. die Mehrdimensionalität des Untersuchungsgegenstandes erforderten die Anwendung problemzentrierter Interviewformen. Diese Interviewform, überwiegend mit Experten (politische Entscheidungsträger, Umweltschutzbehörden, touristische Anbieter u.a.) durchgeführt, basierte auf der Grundlage eines vorformulierten Gesprächsleitfadens, der aus spezifischen Fragen und Erzählanreizen im Hinblick auf das zu erforschende Thema ausgearbeitet wurde. Nach SCHNELL et al. (1992, S. 391ff.) steht dem Interviewer allerdings offen, in welcher Reihenfolge er die Fragen stellt. Um zu garantieren, dass alle forschungsrelevanten Themen auch tatsächlich angesprochen werden bzw. dass zumindest eine rudimentäre Vergleichbarkeit der Interviewergebnisse gewährleistet werden kann, ist er allerdings angehalten, die vorgegebenen Frageformulierungen zu benutzen und den gesamten Fragenkatalog innerhalb der Befragung abzuarbeiten. Dokumentiert wurden die Leitfadengespräche durch Notizen während der Befragung oder durch die Anfertigung von Gedächtnisprotokollen im Anschluss an die Befragung.

Stand allerdings die eigentümliche Weltauffassung bzw. die persönliche Rekonstruktion einer Geschichte im Mittelpunkt des Interesses, so wäre nach SPÖHRING (1995, S. 148f.) ein Leitfaden hinderlich, weil er unter Umständen die breite und freie Äußerung des Befragten unnötig reglementieren würde. In diesen Fällen kam es zum Einsatz narrativer Interviews, welche nach SCHNELL et al. (1992, S. 392f.) als Extremform einer offenen Befragung betrachtet werden können. Das Ziel narrativer Interviews ist das Verstehen von Sicht- und Handlungsweisen einzelner Personen und deren Erklärungen, die durch Anregung von Seiten des Befragten durch ein Grobthema in Gang gesetzt wird. Durch die Vorgabe einer zentralen Ausgangsthemenstellung wird der Befragte aufgefordert, in einer Erzählung frei und weitgehend ununterbrochen über die von ihm selbst erlebten themenbezogenen Ereignisse zu berichten (SPÖHRING 1995, S. 165). Als Beispiel für den Einsatz narrativer Interviews

im Rahmen der vorliegenden Untersuchung kann die Befragung von Einheimischen und ihrer Auffassung bzw. ihrer damit verbundenen Einstellung zu den Auswirkungen der touristischen Entwicklung an einem Ort angeführt werden.

Insgesamt war während der Forschungsaufenthalte die Bereitschaft zur Teilnahme an einem Interview in den meisten Fällen vorhanden. Allerdings gestaltete sich die Terminvereinbarung mit politischen Entscheidungsträgern sowie mit verantwortlichen Personen in öffentlichen Ämtern als sehr schwierig. Nur durch hartnäckiges Nachhaken, enormer Geduldbereitschaft und durch häufiges persönliches Erscheinen auf den Ämtern konnten die Experten schließlich, trotz mehrmaliger Terminverschiebungen, befragt werden. Zu diesen terminlichen Problemen kam hinzu, dass mitunter zu brisanten Themen keine Aussagen von Seiten der Verantwortlichen getätigt wurden. Z.B. als bei den Golfplatzbetreibern über den mengenmäßigen Einsatz des Pestizid- und Fungizideinsatzes auf den Golfplätzen nachgefragt wurde, war von keinem der Befragten eine Information zu erhalten. Entsprechend erwies sich unter bestimmten Voraussetzungen die Befragung nicht als geeigneter Schlüssel zur Informationsbeschaffung. An dieser Stelle wurde versucht, die Informationen mit Hilfe von Inhaltsanalysen von Zeitungs- und Zeitschriftenartikel bzw. durch die Organisation von schriftlichen Quellen zu erhalten. Die Beschaffung von schriftlichen Quellen ist ebenfalls der qualitativen Forschungsmethode zuzuschreiben. Ergänzend zu den qualitativen Interviewformen fand aus Datenbeschaffungsgründen zu einzelnen Themengebieten die Dokumentenanalyse ihre Anwendung in der vorliegenden Untersuchung. So wurde versucht, an unveröffentlichte Forschungsberichte, Presstexte, Zeitungsartikel, Werbetexte, amtliche Statistiken sowie an Pläne und Karten der öffentlichen Verwaltungen in den einzelnen Destinationen zu gelangen.

#### **4.6 Auswahl der Untersuchungsgebiete und -zeiträume sowie der sporttouristischen Formen**

Nachdem die Untersuchungsmethoden sowie die einzelnen Operationalisierungsschritte des Dissertationsthemas theoretisch dargestellt wurden, bedarf es im Folgenden noch der Erläuterung, warum bestimmte Sportarten, und weshalb diese gerade an bestimmten Standorten, für eine nachhaltige Analyse im Kontext mit dem Phänomen Sporttourismus ausgewählt wurden. Die Konzentration im Rahmen der vorliegenden Studie auf den Golf-, Tauch- und Surftourismus lässt sich damit begründen, dass insbesondere diese Sporttourismusformen innerhalb der Tropen<sup>45</sup> relativ stark verbreitet sind und im Gegensatz zu anderen sporttouristischen Formen bereits massenhaft auftreten<sup>46</sup>. Aus diesem

---

45 Es erfolgte nach Absprache mit Prof. Dr. Dr. h.c. M. Domrös eine regionale Eingrenzung des Forschungsvorhabens auf den tropischen Raum Süd- und Südostasiens und im Speziellen auf die Länder Thailand, Malediven und Indonesien.

46 Nach einer intensiven Studie von Presseberichten, touristischen Fachzeitschriften bzw. Werbeprospekten tropischer Zielgebiete bezüglich der Freizeit- und Sportaktivitäten am Urlaubsort fanden die Sportarten Tauchen, Golf und Surfen die mit Abstand häufigste Nennung.

Gesichtspunkt würde in einem Zielgebiet die nachhaltige Analyse von touristischen Randsportarten keinen Sinn machen, da die Auswirkungen aufgrund der geringen Raumwirksamkeit nicht quantifizierbar sind bzw. von anderen, vorherrschenden Tourismusformen überprägt werden. Entsprechend galt es nun im Vorfeld der Untersuchungen, für die ausgewählten Sportarten in Süd- und Südostasien möglichst homogene Räume zu finden, an denen die positiven wie negativen Auswirkungen im Rahmen einer nachhaltigen Tourismusanalyse sichtbar werden. Nach EGNER (2000, S. 21) eignen sich hierfür insbesondere Gebiete, die innerhalb der sportartspezifischen Szene bereits ein „*Top Spot*“ darstellen oder sich bereits in einem fortgeschrittenen Stadium der Entwicklung befinden. Gerade hier, lässt sich vermuten, können eventuelle Wechselwirkungen im Sinne der Nachhaltigkeit untersucht werden. In Anlehnung an das Resort Cycle Konzept nach BUTLER (1980, S. 7) sollte sich diesbezüglich ein Untersuchungsgebiet bereits in einer fortgeschrittenen Entwicklungs- bzw. in der sogenannten Konsolidierungsphase der touristischen Entwicklung befinden, um für eine nachhaltige Analyse in Frage zu kommen. Diesem Kriterium zufolge wurde nun in einschlägigen Fachzeitschriften, Szenemagazinen und Presseberichten gezielt darauf geachtet, wo sich ein solcher *Top Spot*, der zugleich in der Entwicklungs- bzw. Konsolidierungsphase ist, für die bereits ausgewählten Sporttourismusformen in Süd- und Südostasien befindet. Demzufolge wurden Untersuchungen zur Nachhaltigkeit des Golfsports in Phuket – Thailand, zum Surfsport in Bali – Indonesien sowie zum Tauchtourismus auf den Malediven durchgeführt, welche im Folgenden in Form von Einzelfallstudien auf Mikroebene unter Beachtung des Aspekts der Nachhaltigkeit dargestellt werden.



## 5 Surftourismus und nachhaltige Entwicklung auf Bali

Nachdem in den vorausgegangenen Kapiteln die theoretischen Grundlagen der vorliegenden Studie ausführlich dargestellt worden sind und auf Basis dieser Grundlagen eigene Indikatoren zur Messung der Nachhaltigkeit im Sporttourismus erarbeitet wurden (vgl. Kap. 4), stellen die nun folgenden Kapitel den empirischen Teil der Untersuchung dar, in dem exemplarisch die Auswirkungen unterschiedlicher Formen des Sporttourismus im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung analysiert werden.

### 5.1 Der Untersuchungsraum und seine (surf-) touristische Entwicklung

*„When you drive from the lush, green, rice-terraced slopes of the volcanoes to the south coast, across the tiny isthmus and up the long twisting road to the top of the Bukit, it is as if you have entered a different world.“*

(EISEMAN 1990, S. 8)

#### 5.1.1 Untersuchungsgebiet und Forschungsmethoden

Als Untersuchungsgebiet wurde die im Süden der Tropeninsel Bali<sup>47</sup> gelegene Halbinsel *Bukit* ausgewählt, da entlang ihrer Südwestküste innerhalb einer halben Autostunde mehr als 20 *Top Surfspots* liegen. Bali, das aufgrund seiner geographischen Lage nach Flohn der tropischen Sommerregenzone angehört und durch eine deutlich auch den Surftourismus beeinflussende, alternierende Regen- und Trockenzeit gekennzeichnet ist (DOMRÖS 1979, S. 36f.), steht von Mai bis September unter dem Einfluss des von Australien kommenden, trockenen, niederschlagsarmen Südostpassats und des von November bis März herrschenden, niederschlagsreichen Nordostpassats (RADETZKI-STENNER 1987, S. 71).

Diese jahreszeitlich wechselnden klimatischen Bedingungen führen dazu, dass von Mai bis September entlang der Südwestküste (Uluwatu bis Kuta) beste Surfbedingungen herrschen, während diese von Anfang Dezember bis Ende März an der Ostküste der Insel (Nusa Dua bis Sanur) vorzufinden sind (NEELY 1990, S. 8). Diesen saisonal wechselnden Bedingungen unterlag die Auswahl des Untersuchungszeitraumes. Um möglichst viele Surfer anzutreffen und um quantitativ und qualitativ fundierte Aussagen bezüglich einer nachhaltigen Entwicklung des Surftourismus auf Bali treffen zu können, er-

---

47 Bali stellt mit einer Fläche von ca. 5.000 km<sup>2</sup> (West-Ost-Erstreckung ca. 150 km und Nord-Süd-Ausdehnung ca. 80 km) die kleinste Provinz der rund 13.600 Inseln umfassenden Republik Indonesiens dar und liegt ca. 600 km südlich vom Äquator zwischen 8°4' und 8° 52' südlicher Breite sowie zwischen 114°26' und 115°42' östlicher Länge. Ihrer Lage in den Tropen hat sie auch die für den Tourismus ganzjährige thermische Gunst zu verdanken. Die Jahresdurchschnittstemperatur auf Bali beträgt 27,2 °C und weist eine nur geringe Jahressamplitude von 2,2 °C auf (EISEMAN 1990, S. 2; VHLIG 1979, S. 3).

folgte die Untersuchung während der surftouristischen Hochphase in den Monaten von Juli bis September 2002 und war entsprechend auf die Südwestseite der Kalkhalbinsel Bukit<sup>48</sup> und auf die Touristenmetropole Kuta beschränkt (vgl. Abb.15).

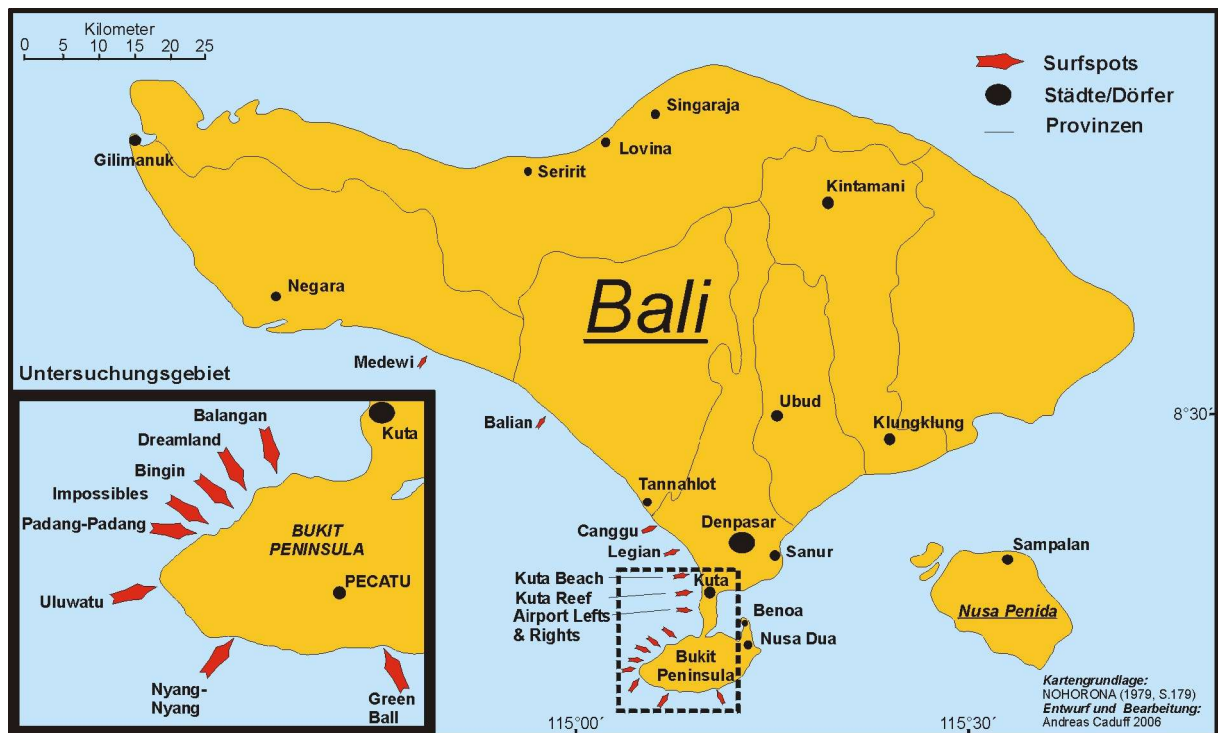


Abbildung 15: Untersuchungsgebiet auf Bali

Während dieses Untersuchungszeitraumes wurden insgesamt 600 Surfer zum Themenkomplex Surftourismus und nachhaltige Entwicklung im Rahmen einer quantitativen Untersuchung befragt. Die Erfahrungen in der ersten Woche der Erhebung führten zu einer Veränderung und Überarbeitung des Fragebogens. Neben formalen Änderungen einzelner Fragen wurde der aus vier Teilbereichen bestehende Fragebogen aufgrund der Erkenntnis, dass die zeitliche Inanspruchnahme für die Befragten zu groß war und dies zu zahlreichen Interviewabbrüchen führte, in vier einzelne Fragebögen aufgeteilt. Dies bedeutete, dass fortan von einem Surfer jeweils nur ein Teilbereich des Fragebogens ausgefüllt wurde (vgl. Kap. 4.5.3). Entsprechend basiert die Statistik auf einer Grundgesamtheit von  $n = 150$  Personen pro Teilbereich.

48 Die rund 100 km<sup>2</sup> große Kalkhalbinsel Bukit (indonesisch: Hügel) im Süden Balis ist durch seine Trockenheit und den Mangel an genügend Grundwasser gekennzeichnet, die den landwirtschaftlichen Anbau sehr stark begrenzen. Seine Topographie mit einer Maximalhöhe von 210 m ü.NN entspricht einer typischen Karstlandschaft, bei der aride Landpflanzen wie Sukkulenten und Kakteen das Landschaftsbild bestimmen. Die natürliche Umgebung beeinflusst die Lebensgewohnheiten der dort relativ geringen Bevölkerung. Der Mangel an Oberflächenwasser und die nährstoffarmen Böden machen die Einheimischen abhängig von Zisternen oder Tanks, die sie mit Frischwasser versorgen. Neben diesen Faktoren kommt noch ein weiterer, den Badetourismus begrenzender Ungunsthinzu. Die von den Wellen geschaffenen Steilklippen, die abrupt 30 m in die Tiefe fallen, bieten entlang der Südwestküste nur wenig Strandfläche und verhindern somit eine großräumliche, touristische Erschließung der Bukithalbinsel für den Massentourismus (EISEMAN 1990. S. 9; Bali Travel Center 2002).

Des Weiteren stellte sich während des Untersuchungszeitraumes heraus, dass von Seiten der Surfer die größte Bereitschaft zu einer Teilnahme an einer Befragung, unmittelbar im Anschluss an das Surfen in einem so genannten *Warung*<sup>49</sup> in räumlicher Nähe zum Surfspot, war. Entsprechend konnten 59 % der Befragungen in den *Warungs* an den Surfspots Bingin und Dreamland sowie weitere 37 % in Uluwatu durchgeführt werden. Da sich die Surfer in der Touristenmetropole Kuta nach dem Surfen überwiegend in die Hotels bzw. in die Gästehäuser zurückzogen und nicht in der Nähe des Surfspots verweilten, war dort die Bereitschaft der Surfer, an einer Befragung teilzunehmen, eher gering (4 %). Neben den quantitativen sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden, und um dem ganzheitlichen Ansatz der vorliegenden Studie gerecht zu werden, kamen während des Forschungsaufenthaltes auf Bali des Weiteren die Verfahrenstechniken der qualitativen sozialwissenschaftlichen Forschungsmethoden sowie die klassischen Forschungsmethoden der Geographie zum Einsatz (vgl. Kap. 4.5). Entsprechend dienten die zahlreichen, auf Bali durchgeführten qualitativen Interviews, mit politischen Entscheidungsträgern (u.a. mit dem Tourismusminister von Bali, Prof. Dr. I Gde Pitana), lokalen Anbietern von touristischen Dienstleistungen und ausländischen Surfern, der weiteren Erkenntnisgewinnung bezüglich der nachhaltigen Entwicklung des Surftourismus auf Bali. Neben der Dokumentenanalyse sowie der Beschaffung schriftlicher Quellen wurde während des Forschungsaufenthaltes zudem eine Infrastrukturkartierung auf der Bukithalbinsel sowie eine Einzelhandelskartierung im touristischen Zentrum Kutas durchgeführt, um die Auswirkungen der Nachfrage der Surfer nach Gütern und Dienstleistungen darstellen zu können.

### 5.1.2 Die touristische bzw. surftouristische Entwicklung auf Bali

Der Beginn tourismusbedingter Reisen nach Bali geht bis in die Zeit gegen Ende der holländischen Kolonialzeit um 1900 zurück. Seit Mitte der 1920er Jahre stieg, u.a. mitbedingt durch die Anfertigung von Werbeprospekten der holländischen Schifffahrtsgesellschaft KPM (Koninklijk Paketvaart Maatschappij), das touristische Interesse an Bali zunehmend (WALDNER 1998, S. 108). Folglich kamen in dieser Zeit immer mehr Europäer und Amerikaner, vorwiegend Akademiker, Künstler und Schriftsteller, die insbesondere vom Natur- und Kulturraum Balis im Landesinneren um Ubud und Denpasar angetan waren, nach Bali. Sie waren es, die durch ihre Reiseberichte, in denen sie die Insel mit den Attributen „*the garden of eden*“, „*the natural paradise*“, „*the island of gods*“ (PITANA 2000, S. 7) umschrieben, das bis heute anhaltende Image einer paradiesischen Insel prägten.

Der heute so populäre Badetourismus auf Bali fand seinen Ursprung jedoch erst einige Jahre später in der Ankunft von Robert Koke im Jahre 1936 und seiner Entdeckung von Kuta Beach. In einem Artikel, den Koke für das Fortune Magazine schrieb, schilderte er, wie seine Frau Louise und er den Strandabschnitt von Kuta Beach während eines Fahrradausfluges von Denpasar aus entdeckten:

---

<sup>49</sup> Ein „*Warung*“ ist ein kleines Restaurant in unmittelbarer Strandnähe, das den Touristen in manchen Fällen auch eine einfache, billige Unterkunftsmöglichkeit bietet (vgl. Abb. 29, S. 112).

„One day, when we were exploring the island on our hired bicycles (...) we pedalled throughout a coconut grove and came out on the most beautiful beach in the world: clear surf, lapping miles of white sand, fringed with palms, and no trace of human habitations as far as the eye could see.” (LUERAS & LUERAS 1999b, S. 37).

Von Kuta Beach und dessen Surfpotenzial begeistert, beschlossen der Amerikaner Koke und seine



Abbildung 16: Das Kuta Beach Hotel – das erste Hotel auf Bali an einem Strandabschnitt

Frau, sich an diesem Standort niederzulassen, um dort unter dem Namen *Kuta Beach Hotel* das erste Hotel an einem Strandabschnitt auf Bali zu eröffnen (vgl. Abb. 16). So gilt Robert Koke bis heute in der Literatur (vgl. PITANA 2000, S. 7) als Initiator der touristischen Entwicklung an Balis Stränden. Zudem muss er ebenfalls als Pionier des Surfens auf Bali angesehen werden. Er war es, der – bereits kurz nachdem er sich auf Bali niederließ – ein paar Surfboards aus Hawaii orderte, mit denen er schließlich 1938 als Erster die Wellen vor Kuta surfte (LUERAS & LUERAS 1999b, S. 37f.). Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges und der Be-

setzung Balis durch die Japaner im Jahre 1942 endete allerdings diese, u.a. durch Koke ausgehende, erste Tourismusphase, in der monatlich bereits ca. 250 Touristen nach Bali kamen (VICKERS 1994, S. 124).

Erst nach den politischen Unruhen im Jahre 1965<sup>50</sup> kam es unter der Führung Suhartos und seiner neuen Politik, insbesondere aber durch den Bau und die Eröffnung des internationalen Flughafens südlich von Kuta im Jahre 1967, zu einem erneuten Anstieg der internationalen Besucherzahlen. Um aus Bali eine massentouristische Destination zu machen und um ein anhaltendes touristisches Wachstum zu gewährleisten, wurden bei der Erstellung des touristischen *Masterplans* ausländische Experten (SCE-TO) mit einbezogen, die vor allem durch eine entsprechende Tourismuspolitik ausländische Investoren für Bali gewinnen sollten (PITANA 2000, S. 11f.).

Unabhängig von den Bemühungen der Regierung, zahlungskräftige Touristen nach Bali zu locken, begann gegen Ende der 1960er Jahre eine bis heute anhaltende, unkontrollierte, von australischen Surf- abenteurern in Gang gesetzte Surfinvasion. Bali, das zu dieser Zeit neben den naturgeographischen Voraussetzungen – perfekte Wellen und tropisches Klima – alles zu bieten hatte, wovon ein Surfer träumt<sup>51</sup>, wurde bei den Surfern aus aller Welt zunehmend bekannt. Zudem führte u.a. die von Film- produzent Albie Falzon dokumentierte Entdeckung des Top Surfspots Uluwatu und sein 1972 er- schienener Surffilm *Morning of the Earth* dazu, dass immer mehr Surfer und Touristen aus aller Welt

50 Auch in den Jahren nach dem Krieg kam es aufgrund politischer und wirtschaftlicher Unruhen sowie der indonesischen Unabhängigkeitskämpfe zu keinem nennenswerten Anstieg der Tourismuszahlen (PICCARD 1996, S. 40).

51 „Back in the late Sixties and early Seventies one could hang out splendidly – cold beer in hand, hot lobster in mouth – for a few bucks a day, including a charming tropical room all the sun you could stand, and, it was discovered, more good waves than you could ride” (LUERAS & LUERAS 1999b, S. 38).

nach Bali kamen<sup>52</sup> (LUERAS & LUERAS 1999b, S. 38).

Entgegen der Erwartung der Tourismusplaner ließen sich in den frühen 1970er Jahren allerdings weniger die reichen Amerikaner oder Europäer in den geplanten Hotels in Sanur nieder (WALDNER 1998, S. 111), sondern die Mehrzahl der Touristen auf Bali wurde durch Surfer und Hippies gestellt, die in Einfachunterkünften in Kuta wohnten. Oftmals gründeten sie zusammen mit Einheimischen, nach dem Vorbild von Robert Kokes erfolgreich errichtetem Kuta Beach Hotels, Einfachunterkünfte oder andere Unternehmen, wie z.B. Restaurants oder Kleidungs- und Souvenirshops. Dies führte vor allem in Kuta zu einer unkontrollierten touristischen Entwicklung, und so stieg allein dort die Anzahl der Touristen innerhalb von drei Jahren von weniger als tausend im Jahre 1970 auf ca. 15.000 Touristen im Jahr 1973 an (PICARD 1996, S. 78).

Diese zunächst auf die Umgebung Kutas beschränkte, ohne Planung verlaufende touristische bzw. surftouristische Entwicklung, die LUERAS & LUERAS (1999b, S. 37) mit folgenden Worten umschreiben „*The Kokes called their place the Kuta Beach Hotel, and on the basis of its pre-World War II success, it served as the original role model and precursor for hundreds of similar places which eventually sprouted up in Kuta like magic mushrooms in a Balinese cow paddock*“, führte zunehmend zu einer durch den Surftourismus ausgelösten, weiteren touristischen Erschließung des südlichen Balis, welche unbemerkt von der Regierung und deren geplanten Hotelzentren im Osten der Insel nach einem bestimmten Erschließungsmuster voranging (vgl. folgender Text).

*„Something told us that we would find waves here. Alby had been scouting around the area for a couple of days, riding his motorbike as far as it would go, and then abandoning it and walking to the fields of sweet potatoes and along the high cliffs, peering over the edge occasionally at the sea, 150 foot below. A coral reef uneven, broken in places, ran parallel to the cliff, it's presence offering a variety of surf. (...) Next morning, early, before the heat of the equatorial day had began to sear the land, we crammed boards and bags into the back of a Honda Bemo and headed to the cave. It was going to be a heavy trip, and so we took hard-boiled eggs and sultanas, drinking water and coconuts, gunga and chillums to sustain us. (...) Our morning smoke had sent our heads a-spinning, but we had to go through the long bumpy Bemo ride with carbon monoxide fumes sucking into our lungs and the hike of at least an hours duration before we would reach the cave and its virgin waves. There is no path to the cave, you just head in the direction and pick your trail trough the fields and hedges. After a couples of miles, we hit the cliff edge our feet and shins scratched, our bodies wet with sweat as the sun began to extract its toil of moisture from the earth and its inhabitants. (...) The locals had got wind of our presence and were quick to crowd around after we made our decent down their bamboo ladder into the cave and sprawled exhausted on the wet sand. These peoples were farmers and fishermen. They are very poor living basically off the land and sea. They own few manufactured products and have little to sell to give them income in Ruphia. One man might own a couple of cattle, some fishing lines and an acre or so of land which will grow little less besides sweet potato. They see few visitors and seldom travel into town. They are 10 miles from any form of public transport. All these things being considered, we were somewhat of a novelty. (...) These waves were big, 12-to-15 foot and fast with long smooth faces. They are a surfers dream. (...) We shared our food and smoke with the*

---

52 Bereits Mitte der 1970er war es für australische Surfer ein jährliches Muss, mindestens einen Surftrip nach Bali zu unternehmen (Visitors Guide to Bali 1999, S. 154).

*natives and went into a stoney sleep on the cold coarse sand, staring at the roof with its bats and rock formations. (...) We decided to spent the night on a small beach at the base of the cliff a few hundred yards round from the cave entrance. (...) A couple of natives who had been the around all day were still with us (...) Rusty pulled out his harmonica and sucked a tune. We made drums out of bamboo and driftwood logs. One of the fishermen took charge of our second harp, and we smoked the communal chillum and made music and looked at the stars. We spoke no common words but our communication was there in laughter and song as we shared our common canopy of the night. (...) We spent three days around that cave and it taught us a lot.“ (Tracks Magazin 2001, S. 19).*

Dieser Bericht zeigt beispielhaft die, Ende der 1960er Jahre bis Anfang der 1970er Jahre, von Kuta ausgehende, beginnende typische Entdeckung neuer Surfspots auf Bali auf. Die Suche nach immer neuen und bis dato noch unentdeckten Surfspots führte zu einer zunehmenden Erschließung des südlichen Balis durch den Surftourismus. Vor allem einheimische Fischer oder Dorfbewohner sahen sich veranlasst, der Nachfrage der Surfer entsprechend, direkt an den Surfspots touristische Dienstleistungen und Unterkünfte anzubieten, da zur damaligen Zeit nur in Kuta Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden waren. Die nicht nur bei den Surftouristen zunehmende Beliebtheit Balis, sondern auch die durch die Regierung geförderte massentouristische Entwicklung führte dazu, dass die Anzahl der Direktankünfte<sup>53</sup> ausländischer Touristen stetig, von 1966 ausgehend, als 2.150 ausländische Touristen die Insel besuchten, bis auf 1.356.774 im Jahr 2001 anstieg (Bali Tourism Authority 2002, S. 3 u. 20). Der Terroranschlag in Kuta im Jahr 2002 löste allerdings einen Rückgang der Direktankünfte auf 1.285.844 aus (Bali Government 2004)<sup>54</sup>.

Zusammenfassend muss die touristische Entwicklung Balis eng mit dem Surftourismus und der Entdeckung des Strandes von Kuta durch den Amerikaner Robert Koke in Verbindung gebracht werden. Nach wie vor spielt auch heute noch der Surftourismus auf Bali, insbesondere im Südwesten der tropischen Insel, eine bedeutende Rolle. Allerdings ist sich, eigenen Erhebungen zufolge, die Regierung dessen nicht bewusst, und so wurden bisher keine Untersuchungen bzgl. der Bedeutung des Surftourismus am Gesamtprodukt des Fremdenverkehrs auf Bali durchgeführt. Um allerdings die Auswirkungen des Surftourismus auf die einzelnen Dimensionen der Nachhaltigkeit darstellen zu können, bedarf es primär einer Typologisierung der Surfer, da nach UTHOFF (1988, S. 3) meist gruppenspezifische, raumrelevante Verhaltensweisen die jeweiligen Strukturen und Funktionen von Räumen in den Zielgebieten entsprechend verändern und zugleich ein eigenständiges Funktions- und Interaktionsge-

---

53 Die Direktankünfte geben lediglich Auskunft über die Anzahl der ausländischen Touristen, die direkt nach Bali gelangen. Weder indirekte Ankünfte der Touristen, z.B. über Inlandsflüge, noch die Binnentouristen sind darin enthalten. Wie viele Touristen über andere Inseln oder über Jakarta einreisen, bleibt Mangels offizieller Erhebungen unberücksichtigt. Das Tourismusamt schätzt jedoch, dass die Zahl der so über das Inland anreisenden ausländischen Gäste gleich groß ist wie die Zahl der Direktankünfte auf Bali. Folglich wird ein Verhältnis von 1:1 zwischen direkten und indirekten Ankünften ausländischer Gäste angenommen (WALDNER 1998, S. 119).

54 Die Auswirkungen des Terroranschlages am 12. Oktober 2002 auf eine vornehmlich von ausländischen Touristen besuchte Diskothek in Kuta, dem größten Tourismuszentrum Balis haben mit 185 Toten die große Verwundbarkeit des internationalen Reiseverkehrs und der Tourismusdestination Bali verdeutlicht. Sie verursachten einen drastischen Einbruch des Tourismus auf Bali, der sich bald schon auf den gesamten indonesischen Archipel und im weiteren Verlauf auf viele Reiseziele Südostasiens auswirkte und auch dort zu einem Rückgang des Tourismus führte (VORLAUFER 2003, S. 50f.).

füge aufbauen. So steht im folgenden Kapitel zuerst die Analyse der demographischen Daten der Surfer – wer sind die Surfer, woher kommen sie, welche Vorlieben haben sie und welche Einrichtungen nutzen sie – sowie deren Reisemotivation und Reisezielentscheidung bzw. die spezifischen aktionsräumlichen Verhaltensweisen im Mittelpunkt der Betrachtung.

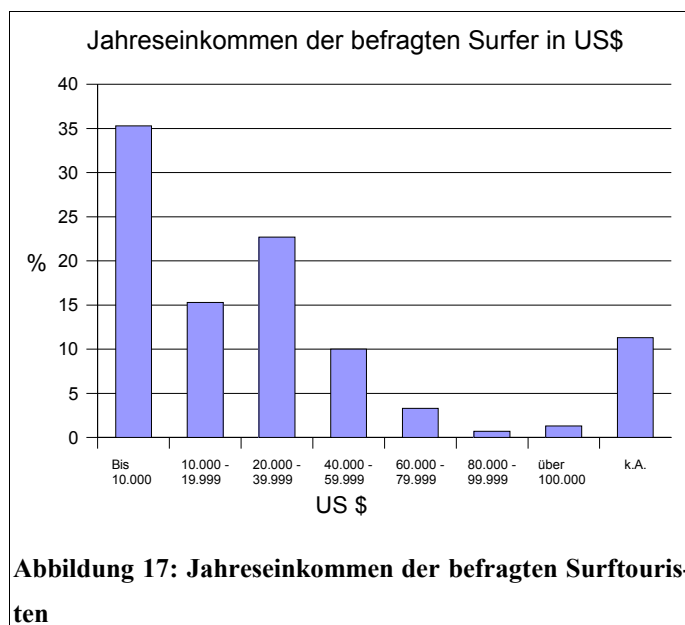
## 5.2 Die Surftouristen – Analyse des gruppenspezifischen Verhaltens

„Yeah, I've been to Bali 18 times. – How old are you Damon? – 21”

Tracks Magazin (2001, S. 30)

### 5.2.1 Demographie

Der Surftourist auf Bali ist vorwiegend männlichen Geschlechts (92 %), im Durchschnitt 26,3 Jahre alt<sup>55</sup>, überwiegend alleinstehend (71 %)<sup>56</sup> und hat zu 38 % einen höheren Bildungsabschluss (Bachelor oder Master). Bezieht man die 25 % der befragten Surfer mit ein, die sich gegenwärtig in der studentischen Ausbildung befinden, erhöht sich der Wert einer höheren Bildung auf insgesamt 63 % der



Befragten. Das relativ geringe Durchschnittsalter der Surfer spiegelt sich entsprechend in den Beschäftigungs- und Einkommensverhältnissen wider. So befinden sich, wie bereits erwähnt, 25 % der befragten Surfer noch in der studentischen Ausbildung oder sind in einem *normalen* Angestelltenverhältnis beschäftigt (40 %). Darüber hinaus gaben 16 % der Surfer an, einer selbstständigen Tätigkeit nachzugehen. 5 % gehen lediglich einer saisonalen Tätigkeit nach und 9 % der Befragten waren zum Zeitpunkt der Befragung ohne Arbeitsplatz. Klammert man die Gruppe

der Erwerbslosen aus, so beträgt die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der Surfer ca. 40 Stunden. Unter all diesen Gesichtspunkten ist es nicht verwunderlich, dass mehr als ein Drittel der Surfer (35 %) ein Jahreseinkommen von unter 10.000 US \$ hat (vgl. Abb. 17) und folglich die unteren Einkommensgruppen bei den Surfern am stärksten vertreten sind.

Von großer Bedeutung, insbesondere auch für die Tourismuspolitik eines Landes, ist die Frage nach der Herkunft der Touristen (vgl. Tab. 9, S. 87). Mit 43 % stellt Europa das am häufigsten vertretene Quellgebiet der Surfer dar. Als Einzelnationen müssen allerdings Australien<sup>57</sup>, Herkunftsland von

55 81 % der Befragten waren zwischen 16 und 30 Jahre alt.

56 Lediglich 9 % der befragten Surfer waren zum Zeitpunkt der Befragung verheiratet und nur weitere 19 % gaben an, in einer Beziehung zu leben.

57 Bali wird, informellen Gesprächen mit australischen Surfern zufolge, insgeheim als 6. Bundesstaat Australiens angesehen. Aufgrund der räumlichen Nähe sind folglich die Australier auf Bali sehr stark vertreten.



rund ¼ der Surfer (23 %), sowie die USA mit 12 % hervorgehoben werden<sup>58</sup>. Bei der Analyse der Herkunftsländer fällt des Weiteren auf, dass bis auf die Schweizer (1 %) alle befragten Surfer in ihrem Herkunftsland einen Zugang zum Meer haben und folglich den Sport auch zu Hause ausüben können. So erscheint es kaum verwunderlich, dass aus den *großen Surfnationen* wie Australien, Neuseeland, England, Portugal, Frankreich, Spanien, USA, Brasilien und Südafrika 79,9 % der Surftouristen auf Bali stammen.

**Tabelle 9: Quellgebiete der befragten Surftouristen**

	Häufigkeit			Häufigkeit	
	(n = 150)			(n = 150)	
<b>Asia-Pazifik</b>	<b>43</b>	<b>28,7 %</b>	<b>Nordamerika</b>	<b>21</b>	<b>14,0 %</b>
Australien	34	22,7 %	USA	18	12,0 %
Neuseeland	8	5,3 %	Kanada	3	2,0 %
Japan	1	0,7 %	<b>Südamerika</b>	<b>10</b>	<b>6,7 %</b>
<b>Europa</b>	<b>64</b>	<b>42,6 %</b>	Brasilien	6	4,0 %
Deutschland	16	10,7 %	Peru	2	1,3 %
Großbritannien	15	10,0 %	Puerto Rico	1	0,7 %
Portugal	11	7,3 %	Mexiko	1	0,7 %
Frankreich	8	5,3 %	<b>Afrika</b>	<b>11</b>	<b>7,3 %</b>
Spanien	6	4,0 %	Südafrika	11	7,3 %
Italien	3	2,0 %	<b>k.A.</b>	<b>1</b>	<b>0,7 %</b>
Schweden	3	2,0 %			
Schweiz	2	1,3 %			

Außerdem ist unter den Surfern eine allgemein hohe Sportbegeisterung zu erkennen. Auf die Frage nach ihren Aktivitäten am Wohnort gaben 87 % an, täglich ca. 1,5 h Sport zu treiben, wovon 65 % hauptsächlich dem Surfsport nachgehen. Weitere sportliche Freizeitaktivitäten sind Ski/Snowboard, Skateboard, Golf und Mountainbiking. Lediglich ca. 20 % der Befragten gab an, andere Interessen als Sport zu haben und z.B. der Kunst oder der Literatur nachzugehen.

Größtenteils stammen die Surfer aus einem großstädtischen Umfeld (57 %)<sup>59</sup> bzw. wohnen in einer großen Metropole mit über einer Million Einwohner (35 %)<sup>60</sup>. Das Wohnumfeld wird von mehr als der Hälfte der Befragten als ein von der Natur umgebenes, viele Sport- und Freizeitmöglichkeiten bietendes Gebiet (ca. 33 %) beschrieben.

58 Die Anzahl der Japaner ist im Vergleich zu den anderen Nationen deutlich unterrepräsentiert. Dies ist eine Folge aus der mangelnden Bereitschaft bezüglich einer Teilnahme an einer quantitativen Befragung bzw. der fehlenden Kommunikationsmöglichkeiten der japanischen Surfer, die zum Großteil kein Englisch sprechen. Eigenen Beobachtungen zufolge stellen die japanischen Surfer schätzungsweise einen Anteil von ca. 10 % der Surftouristen dar.

59 Im Gegensatz hierzu kommen nur 1/5 der Befragten aus einer Kleinstadt (9 %) bzw. einer eher dörflichen Umgebung (13 %).

60 Der Großteil der Surfer wohnt in einem Einfamilienhaus (58 %) bzw. in einem Reihen- (11 %), Mehrfamilien- (12 %) oder in einem Hochhaus (17 %).

## 5.2.2 Reisemotivation und Reisezielentscheidung

Nach MUNDT (2001, S. 148ff.) besteht im Normalfall die Reisemotivation, bzw. das breite Spektrum unterschiedlichster Motivationsgründe für das Reisen, aus einer Reihe von Einzelmotiven, die je nach Lebenslage und Befinden der Zielgruppe von entscheidender Bedeutung sind.

Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge sind demnach beruflich bedingte Reisen als ein möglicher Reisemotivationsgrund der Surftouristen auf Bali auszuschließen<sup>61</sup>. Vielmehr spielt das Surfen selbst eine entscheidende Rolle in der Reisemotivation und ist für 93 % der Befragten das Hauptreisekriterium bzw. der Hauptreisemotivationsgrund. Hiermit hebt sich die Motivation der Surftouristen deutlich von der in der Literatur vermuteten Reihe von nebeneinander existierenden Motivationsgründen ab<sup>62</sup>. In der allgemeinen Reisemotivation der Surftouristen spielen neben so genannten *Pushfaktoren*, wie der Kontrast zum Alltag, das dem Zuhause Entfliehen oder die Regeneration von der Arbeit, vor allem aber *Pullfaktoren*, wie Klimawechsel, das Naturerleben sowie das Erkunden neuer Gebiete, eine entscheidende Rolle (vgl. Abb. 18).

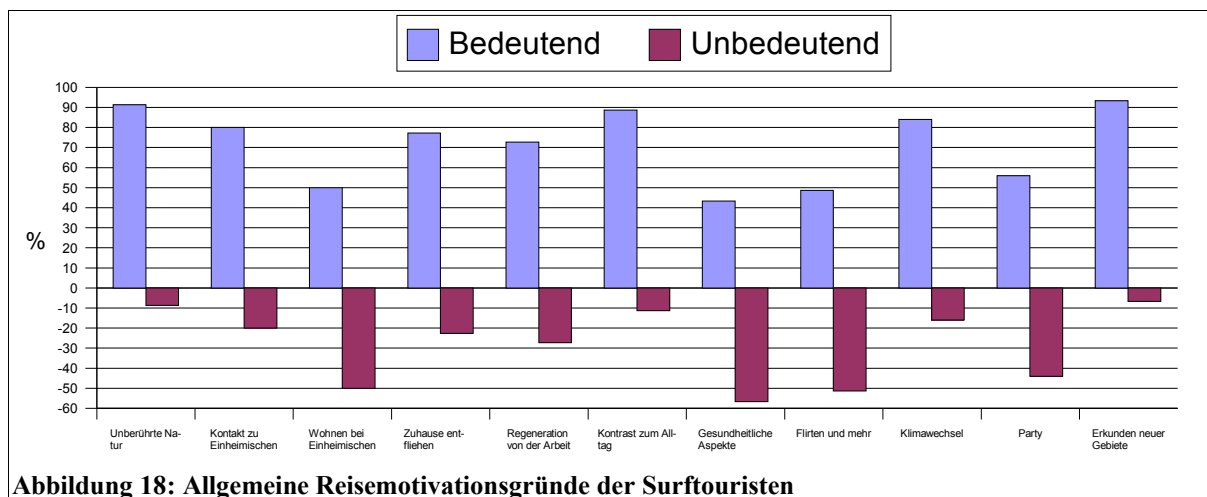


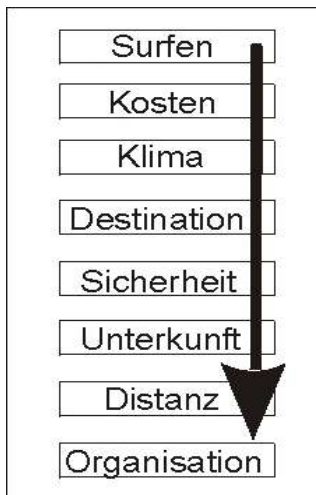
Abbildung 18: Allgemeine Reisemotivationsgründe der Surftouristen

Die von HARTMANN 1973 (zit. nach: MUNDT 2001, S. 148) geäußerte Annahme, dass bei einem existierenden Geflecht von Teilentscheidungen das Reiseziel in den meisten Fällen an erster Stelle steht und ausschlaggebend für eine Reise ist, trifft für den Surftouristen auf Bali nicht zu. Der Auswertung eines Kriterienkataloges zufolge, bei dem die Befragten acht unterschiedliche Motivationsgründe ihrer Wichtigkeit nach in eine Rangreihenfolge bringen mussten<sup>63</sup>, steht das Surfen selbst und die durch die Reise entstehenden Kosten sowie das Klima am Urlaubsort in der Rangreihenfolge der zu treffenden Teilentscheidungen deutlich vor der Entscheidung für das eigentliche Reiseziel (vgl. Abb. 19, S. 89). Eine Destination muss dem Surfer vor allem die Möglichkeiten des Surfens bieten,

61 Lediglich eine befragte Person hatte eine Geschäftsreise als Motivationsgrund angegeben.

62 Nur 7 % der Surfer gaben ein anderes Reisemotiv als das Surfen für ihre Reise nach Bali an. Allerdings befinden sich unter diesen 7 % der befragten Surfer 5 %, die erst auf Bali mit dem Surfen begonnen haben.

63 Die Auswertung der Wichtigkeit der Reisemotive für das Surfen (wie auch in den folgenden Kapiteln für das Tauchen und Golfen) erfolgte über die Auswertung des Mittelwertes der acht vorgegebenen Kategorien.



**Abbildung 19: Rangreihenfolge der Reisemotivationsgründe**

günstig sein und über ein angemessenes Klima verfügen, um letztlich als Urlaubsort ausgewählt zu werden. Insbesondere das relativ geringe Jahreseinkommen der Befragten scheint ein limitierender Faktor bei der Destinationswahl der Surfer zu sein. Somit wird die Reiseentscheidung der Surftouristen wesentlich durch die jeweiligen beruflichen Lebenslagen und das damit verbundene Reisebudget beeinflusst. Aspekte wie Sicherheit, Unterkunft, Reisedistanz bzw. die Organisation der Reise spielen eine eher untergeordnete Rolle.

Der entscheidende Grund, weshalb sich die Surfer für Bali als Zieldestination entscheiden, liegt für 72 % der befragten Surfer in der auch von NEELY (1990, S. 8) erwähnten Tatsache begründet, dass Bali über 20 Top Spots an der West- bzw. Südwestküste verfügt, die innerhalb einer halben Autostunde zu erreichen sind. Hinzu kommen die günstigen Lebenshaltungskosten (46 %) sowie das dort herrschende tropische Klima (45 %).

tropische Klima (45 %).

Auf die Frage, wie die Surftouristen auf Bali als Surfdestination aufmerksam geworden sind, gab der Großteil der Surfer (bei der Möglichkeit von Mehrfachantworten) an, dass sie durch Freunde (73 %) oder andere Surfer (69 %) bzw. durch Surffilme oder Berichte in einem Surfmagazin (66 %) auf Bali hingewiesen worden sind. Die Tatsache, dass lediglich 3 % der Befragten über das Reisebüro sowie nur 1 % durch das balinesische Tourismusbüro auf Bali als Surfdestination aufmerksam wurden, dürfte für das Tourismusmarketing Balis von besonderer Bedeutung sein und zu dem Schluss führen, dass das Image Balis, welches bei den Surftouristen vor Reiseantritt existiert, nicht durch Maßnahmen von Seiten des nationalen Tourismusvereins kreiert wurde, sondern überwiegend durch Surfberichte, Surf-events, Surfeseführer, Freunde oder Bekannte vermittelt wurde.

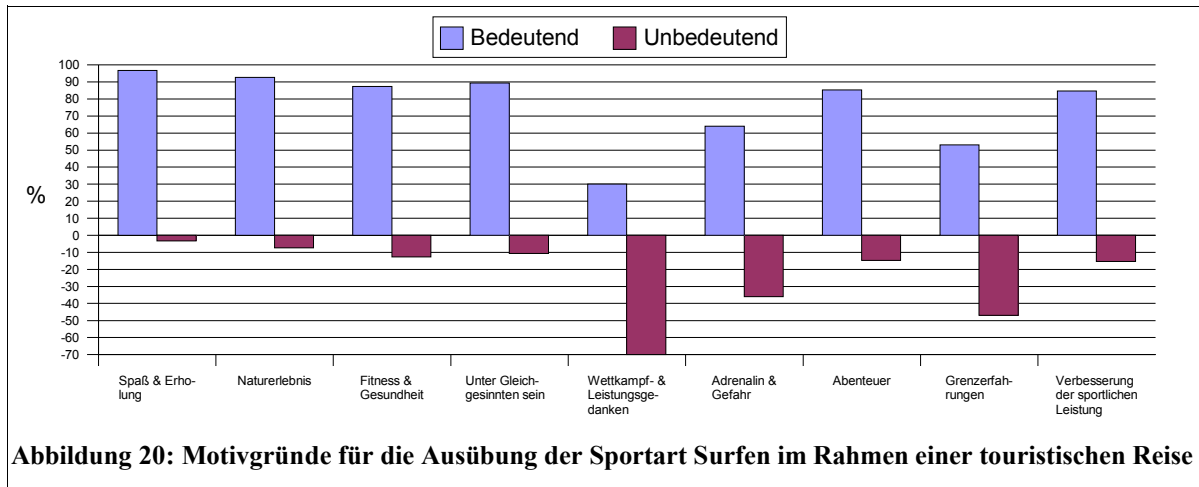
Das bestehende Image Balis<sup>64</sup> vor Reiseantritt beschrieben die Surfer mit den Attributen *perfekte Surfbedingungen* (85 %), *tropisches Klima/warmes Wasser* (49 %) und *billiges Reiseland* (47 %). Die existierenden Partymöglichkeiten (20 %) sowie die interessante Kultur Balis (18 %) sind weitere zu nennende Imagewerte. Für den Großteil der Befragten (89 %) wurde das Image, welches sie vor Reiseantritt von Bali hatten, bestätigt. Kritik wurde an der Überbevölkerung auf Bali, an den ökologischen Problemen sowie an der weit vorangeschrittenen touristischen Entwicklung geübt, welche sich negativ auf das Bild Balis auswirken.

In Bezug auf die Reiseorganisationsform lassen sich die Surfer mit großer Mehrheit als Individualreisende klassifizieren (85 %). Lediglich zwei Befragte gaben an, im Rahmen einer Pauschalreise nach Bali gereist zu sein. 13 % der Surfer nehmen eine Kombination aus Individual- und Pauschalreise wahr, indem sie neben dem Flug noch eine bis vier Übernachtungen im Voraus gebucht haben und sich nach dieser Zeit als Individualtouristen auf Bali bewegen.

Die Motivgründe für die Ausübung der Sportart Surfen selbst liegen nach Ergebnissen der quantita-

<sup>64</sup> Das bestehende Image Balis unter den Surfern wurde anhand einer offenen Fragestellung abgefragt.

tiven Befragung vor allem im Spaßmotiv sowie in der Tatsache, unter Gleichgesinnten zu sein. Darüber hinaus spielt für die Surfer das Naturerlebnis, der Fitnessaspekt und die Suche nach Grenzerfahrungen in den großen Wellen bzw. nach Adrenalin eine bedeutende Rolle (vgl. Abb. 20)<sup>65</sup>.



65 Die Auswertung der Motivgründe für das Surfen (wie auch in den folgenden Kapiteln für das Tauchen und Golfen) erfolgte über die Auszählung der höchstmöglichen von vier vorgegebenen Kategorien.

### 5.3 Aktionsräumliche Verhaltensweisen der Surftouristen

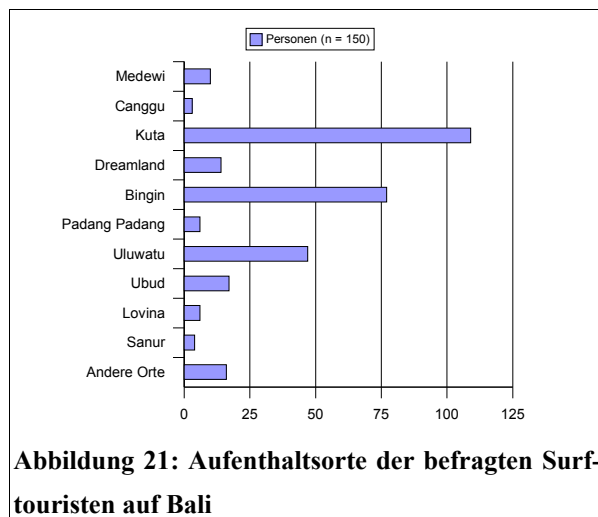
Um einer nachhaltigen Analyse des Surftourismus auf Bali gerecht zu werden, reicht die Betrachtung der demographischen Daten und der allgemeinen Reisemotivation bzw. der Reisezielentscheidung der Surfer nicht aus. Erforderlich ist des Weiteren die gesonderte Betrachtung des spezifischen Sport- und Freizeitverhaltens der Surfer im Fremdenverkehrsraum. Außerdem ist eine Anfertigung einer komplexen Raumanalyse der gruppenspezifischen aktionsräumlichen Verhaltensweisen im touristischen Zielgebiet nötig, da unterschiedlich motivierte Fremdenverkehrsarten mit ihren zugrunde liegenden, spezifischen Raumansprüchen und Ausprägungsformen den touristischen Raum überlagern (UTHOFF 1988, S. 4f.) und daraus folgend in ihrer Form unterschiedliche Auswirkungen haben werden. So gilt es im Folgenden zu erörtern, ob es sich beim Surftourismus um eine stationäre, sich auf einen Ort begrenzende Tourismusform handelt oder vielmehr um eine Tourismusform, die einen großräumigen Aktionsradius aufweist.

#### 5.3.1 Aufenthaltsorte und Aufenthaltsdauer der Surftouristen auf Bali

Der quantitativen Befragung zufolge verbringen die Surftouristen durchschnittlich 21,9 Tage<sup>66</sup> auf Bali. Dabei ist der Großteil der Befragten (67 %) während seines Aufenthaltes nicht nur an einem Ort, sondern hat durchschnittlich 2,2 verschiedene Unterkunftsorte auf Bali. Dies bedeutet, dass es sich bei den Surftouristen nicht um den Tourismustyp eines stationären Urlaubers handelt, sondern um einen Reisenden, der sich an unterschiedlichen Orten während seines Aufenthaltes jeweils für ein paar Tage

oder Wochen niederlässt, um von dort aus zu einem anderen Ort auf Bali zu reisen.

In der Gunst der Surfer bzgl. ihres Aufenthaltsortes (vgl. Abb. 21) steht dabei die Touristenmetropole Kuta an erster Stelle, sowie die unter den Surfern in aller Welt bekannten Surfspots Uluwatu und Bingin. Erweitert man die Analyse der Aufenthaltsorte um das Kriterium der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer an dem jeweiligen Aufenthaltsort, so ist ein deutlicher Unterschied zwischen den *typischen Surf Orten*, wie z.B. Uluwatu (20,1 Tage), Bingin (19,2 Tage)



<sup>66</sup> Bei der Angabe der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer wurden diejenigen Befragten ausgeklammert, die länger als 60 Tage auf Bali verbleiben, da diese Personen, informellen Gesprächen zufolge, überwiegend auf Bali leben und lediglich wegen der bestehenden Ein- und Ausreisebestimmungen kurzzeitig aus Indonesien ausreisen, um sogleich wieder einzureisen. Bezieht man allerdings die Langzeitresidenten in die Statistik mit ein, würde die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Surftouristen 26 Tage betragen.

oder Dreamland (14,5 Tage), und der Tourismusmetropole Kuta (8 Tage) zu erkennen<sup>67</sup>. Darüber hinaus ist unter den Surfern anhand der Übernachtungen in den kulturellen Zentren (Ubud, Lovina, andere Orte) ein allgemein existierendes Interesse an der Kultur- und Naturlandschaft Balis zu vermuten (vgl. Abb. 21, S. 91). So gaben 87 % der befragten Surfer an, allgemein an den Sehenswürdigkeiten Balis interessiert zu sein. 31 % sind für eine Reise ins Landesinnere zu den Vulkanen und Tempeln bzw. in das kulturelle Zentrum Ubud sogar bereit, auf ideale Surfbedingungen zu verzichten, um sich die natur- und kulturgeographischen Sehenswürdigkeiten des Landes anzuschauen.

### 5.3.2 Reisen in andere Regionen Indonesiens

Der allgemein unter den Surfern existierende Drang des Erkundens und Entdeckens neuer Gebiete sowie das allgemeine Interesse an der Natur- und Kulturlandschaft Balis gilt für die Mehrzahl der Befragten auch für ganz Indonesien. So gaben 71 % der Surfer an, neben ihrem Aufenthalt auf Bali durchschnittlich zwei weitere Inseln in Indonesien<sup>68</sup> zu bereisen. Während dieser durchschnittlich zehn Tage dauernden Reisen in andere Regionen Indonesiens, die den Ergebnissen der Befragung zufolge unter dem Hauptreisemotiv „*Kennenlernen und Surfen anderer Surfspots in Indonesien*“<sup>69</sup> stehen, legen die befragten Surfer überwiegend (94 %) die gleichen Verhaltensweisen und aktionsräumlichen Nutzungspräferenzen an den Tag wie auf Bali (vgl. Kap. 5.3.3). Demzufolge ist davon auszugehen, dass die Surfer, wie im vorherigen Kapitel dargestellt, auch auf den umliegenden Inseln neben dem Surfen an der Kultur, der Flora und Fauna interessiert sind und ein ähnlich aktives Raumnutzungsverhalten an den Tag legen, wie auf Bali.

---

67 Der Grund für die kürzere Aufenthaltsdauer der Surfer in Kuta gegenüber anderen Orten dürfte, eigenen Beobachtungen zufolge, in der Tatsache begründet sein, dass die meisten Surfer unmittelbar nach Ankunft sowie kurz vor der Abreise für ein bis zwei Tage in Kuta verweilen. So gaben 72 % der Surfer an, während ihres Aufenthaltes auf Bali für ein paar Tage in Kuta zu wohnen.

68 Nimmt man nicht nur die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Surfer auf Bali als Referenz, sondern erweitert man diese um die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der befragten Surfer in Indonesien, ohne die Langzeitresidenten in der Statistik zu beachten, so beträgt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Surftouristen auf ihrer Surfreise in Indonesien insgesamt 31,9 Tage.

69 Lediglich ein befragter Surfer gab an, dass Surfen nicht der Grund für die Reise auf andere Inseln war.

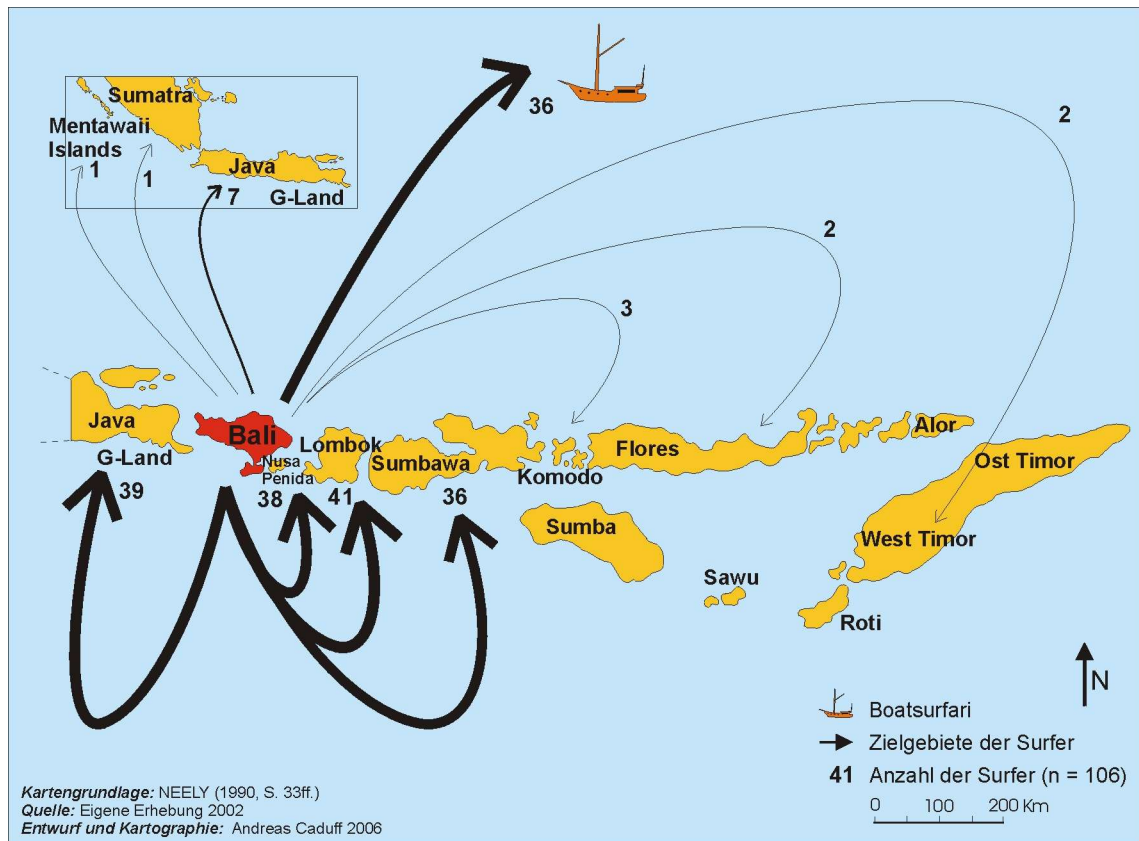


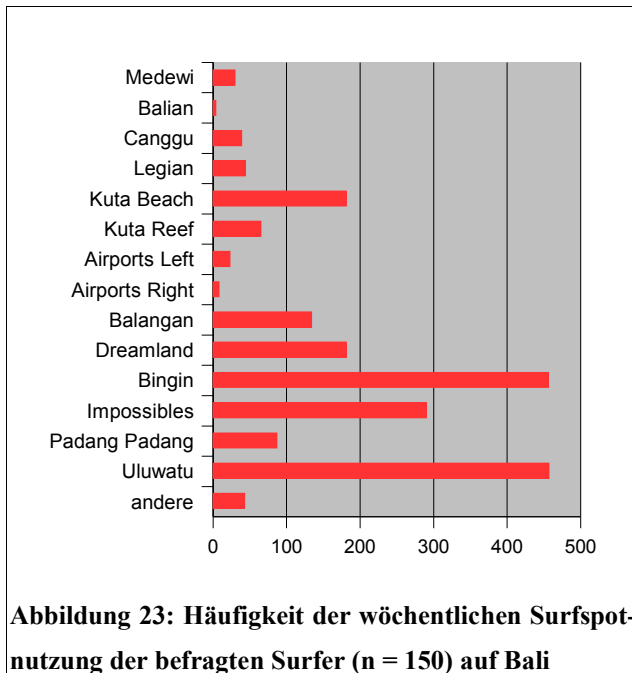
Abbildung 22: Reiseaktivität der befragten Surftouristen innerhalb Indonesiens

Wie anhand der dargestellten Pfeile ersichtlich<sup>70</sup> (vgl. Abb. 22), werden von den Surfern überwiegend Reisen auf die benachbarten Inseln um Bali bzw. Reisen mit einem Boot, auch *Boatsurfari* genannt, unternommen. Die Tatsache, dass einzelne Surfer bis zu sechs unterschiedliche Inseln bzw. Regionen neben ihrem Hauptaufenthaltsort Bali bereisen, lässt den Surftourismus als Tourismusform kennzeichnen, die sich auf andere Regionen ausdehnt und somit wesentlich zum Abbau regionaler Disparitäten beiträgt. So stellt der Surftourismus einen *Idealfall* dar, welcher von Seiten der Regierung allgemein mit der Eröffnung des Ngurah Rai Airports im Jahre 1967 verfolgt wurde. „(...) a hope that Bali would be able to spread tourism activities to other regions in Indonesia“ (PITANA 2000, S. 139). Die für den Surftourismus am Beispiel Indonesiens dargestellte typische Reiselust lässt sich des Weiteren auch auf andere Zielgebiete dieser Erde übertragen. Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge haben 82 % der Surfer, wenngleich sie ein Durchschnittsalter von nur 26,3 Jahren aufweisen, bereits durchschnittlich 3,4 Surfreisen in die verschiedensten Länder und Kontinente dieser Erde unternommen. So lassen sich die Surfer insgesamt als junge, sehr reisefreudige Zielgruppe charakterisieren.

<sup>70</sup> Die Pfeile bzw. die über den Pfeilen angegebenen Zahlen beschreiben die Anzahl der befragten Surfer, die während ihres Aufenthaltes von Bali aus in andere Gebiete Indonesiens reisen.

### 5.3.3 Aktionsräumliches Verhalten der Surfer am Aufenthaltsort

Um die Auswirkungen des Surftourismus auf die einzelnen Dimensionen der Nachhaltigkeit analysieren zu können, bedarf es des Weiteren einer genauen Analyse der aktionsräumlichen Verhaltensweisen der Surftouristen am Aufenthaltsort, sowie deren Verhaltensweisen bei der Ausübung der Sportart selbst. Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge stellt das mehrmalige Wechseln



tallisieren sich in der Nutzungshäufigkeit vor allem drei *Top Spots* – Bingin, Impossibles und Uluwatu – heraus (vgl. Abb. 23). Allein am *Top Spot* Uluwatu surfen 73 % der Befragten durchschnittlich 4,2 mal pro Woche, was auf eine allgemein hohe Nutzungsintensität dieses Surfspots schließen lässt. Des Weiteren führt die Tatsache, dass 92 % der Befragten innerhalb einer Woche durchschnittlich an 4,4 Surfspots surfen und den Surfspot, wie bereits erwähnt, häufig auch während eines Tages wechseln, zu einem für den Surftourismus auf Bali charakteristischen bzw. rituellen Tagesablauf, der sich folgendermaßen beschreiben lässt: „*Getting up early in the morning, jump on my bike and check out for the best waves. Surfing one or two hours and having breakfast afterwards. Relax – maybe cruising around looking somewhat and having lunch. In the afternoon getting on my bike and look again for the best waves, surf, dinner, socialising and after all sleeping.*“ (Ben McCracken, Australischer Surfer).

der Surfspots innerhalb eines Tages<sup>71</sup> ein wesentliches Charakteristikum des Verhaltens der Surfer bei der Ausübung der Sportart auf Bali dar. So wechseln die Surfer, die im Durchschnitt ca. 4 Stunden pro Tag surfen, je nach den vorherrschenden Wellen- und Windverhältnissen, die entlang der Südwestküste herrschen<sup>72</sup>, sowie dem individuellen Leistungsstand<sup>73</sup> täglich bzw. halbtäglich die Surfspots.

Dies führt gemäß dem Motto *where to surf today* zu einem massenhaften Pilgern der Surfer zu den jeweils für den Tag bzw. für die Stunde besten Surfbedingungen entlang der Südwestküste Balis. Hierbei kris-

71 Innerhalb eines Tages wechseln die Surfer durchschnittlich zweimal den Surfspot.

72 Beim Surfen handelt es sich um eine Natursportart, die von den sich tages- und wochenzeitlich verändernden physisch-geographischen Faktoren abhängt. Entsprechend haben wechselnde Gezeiten, Meeresströmungen, Wellenhöhen sowie tageszeitlich wechselnde Windrichtungen einen entscheidenden Einfluss auf die Qualität eines Surfspots.

73 78 % der Surfer bezeichnen sich selbst als guten bis sehr guten Surfer.



Entsprechend der Aussage von McCracken, stellt das alltägliche Umherfahren der Surfer entlang der Südwestküste Balis auf der Suche nach den besten Wellen<sup>74</sup> ein weiteres wesentliches, auf den Surftourismus zutreffendes Charakteristikum dar, das man entlang der Straße im Süden Balis eindrucksvoll beobachten kann.

Zusammenfassend kann der Surftourist auf Bali als überwiegend sehr guter Surfer bezeichnet werden<sup>75</sup>, der durch seinen wechselnden Aufenthaltsort und durch den für den Surftourismus typischen, großräumigen Aktionsradius im Zielgebiet den touristischen Raum aktiv sehr in Anspruch nimmt und der zudem auch die Bereitschaft aufweist, in andere Regionen Indonesiens zu reisen, um auch dort zu surfen. Dieses gruppenspezifische Verhalten der Surftouristen und deren Anforderungen an das Zielgebiet, sowie die damit verbundenen Auswirkungen auf die einzelnen Dimensionen des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung, stehen im Folgenden im Mittelpunkt der Analyse der Nachhaltigkeit des Surftourismus auf Bali.

---

74 Den Ergebnissen der quantitativen Befragung nach wenden die meisten Surfer (72 %) pro Tag zwischen 15 und 60 Minuten auf, um entlang der Südwestküste der Insel Bali, zwischen Kuta und Uluwatu, nach den besten Surfbedingungen Ausschau zu halten. Dabei werden hauptsächlich die Surfspots Uluwatu (57 %), Bingin (54 %), Impossibles (35 %), Padang Padang (22 %), Dreamland (20 %), Balangan (16 %) und Kuta Beach (12 %) angefahren. Meistens wird hierzu auf ein gemietetes Motorrad (42 %) bzw. ein gemietetes Auto (24 %) oder auf ein Taxi (13 %) als Verkehrsmittel zurückgegriffen.

75 Etwa nur jeder Zehnte der befragten Surfer gab an, sich noch in einem Anfangsstadium zu befinden. Ihrer Selbsteinschätzung nach verfügen 61 % über einen guten, 17 % sogar über einen sehr guten Leistungsstand bezüglich des Surfens.

## 5.4 Institutionelle Dimension

Wie wichtig die institutionelle Dimension bei der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie ist, zeigen besonders deutlich die Ergebnisse der quantitativen Befragung auf. So sehen 54 % der befragten Surfer die Verantwortlichkeit für die Umsetzung notwendiger Umweltschutzmaßnahmen allein bei der Regierung. Ein Fünftel der Befragten verneinen sogar die Bereitschaft, in irgendeiner Form aktiv an Umweltschutzmaßnahmen teilzunehmen, und begründen diese Auffassung mit dem Verweis auf den alleinigen Zuständigkeitsbereich der Regierung. Umso mehr erscheint eine nachhaltige Tourismuspolitik notwendig, da, wie bereits erwähnt, eine nachhaltige Entwicklung nicht von selbst entsteht. Im Folgenden werden die politischen Rahmenbedingungen Balis in Bezug auf eine nachhaltige Tourismuspolitik untersucht und im Kontext mit dem Surftourismus einer Bereichsbewertung unterzogen.

### 5.4.1 Tourismuspolitik Balis und das Konzept der nachhaltigen Entwicklung

Die Anfänge indonesischer Tourismuspolitik begannen bereits Ende der 1960er Jahre, als sich die indonesische Regierung aufgrund einer auf Bali ohne Planung und Koordination fortschreitenden touristischen Entwicklung gezwungen sah, Experten aus den westlichen Industrienationen zu Rate zu ziehen, um vor allem die negativen Auswirkungen der unkontrollierten Entwicklung auf die Umwelt zu verhindern. Dieser im Jahre 1968 an die französische Consultingagentur *SCETO*<sup>76</sup> vergebene Auftrag zur Erstellung eines Tourismus-Masterplanes für Bali, das von Seiten der indonesischen Regierung als Hauptzentrum der touristischen Entwicklung Indonesiens proklamiert wurde, sollte eine touristische Entwicklung generieren, die sich zudem auch auf andere Regionen Indonesiens und deren touristische Entwicklung positiv auswirkt (PITANA 2000, S. 13f.). In dem 1972 fertig gestellten und auf 15 Jahre angelegten ersten Masterplan erfolgte eine Konzentration auf das Konzept des Kulturtourismus. Ziel war es, von Beginn an die negativen Auswirkungen des Tourismus auf die Zivilbevölkerung, die Kultur sowie auf die Umwelt durch eine vorwiegend regionale Konzentration des Tourismus in so genannten *Tourismusenklaven* auf den Süden Balis zu limitieren (BSDP 1992, S. 22)<sup>77</sup>. Zur erfolgreichen Umsetzung dieser auf dem Kulturtourismus basierenden Politik, sowie zur Kontrolle einer nachhaltigen Umsetzung, wurde noch im gleichen Jahr das *Bali Tourism Development Board*<sup>78</sup>

---

76 Finanziert wurde der von der *SCETO – Société Centrale Pour l'Équipement Touristique Outre-Mer* – erstellte Masterplan durch die *International Bank for Reconstruction and Development* (IBRD) sowie durch das *United Nations Development Program* (UNDP) (PITANA 2000, S. 13f.).

77 So sollte zum einen die indigene Kultur als Hauptattraktion dienen, um Touristen nach Bali zu locken, gleichzeitig aber sollte die balinesische Kultur vor den negativen Einflüssen, welche aus dem Tourismus resultieren, geschützt werden (PITANA, 2000, S. 14).

78 Bis 1980 war das BTDB die effektive Institution bezüglich Planung, Koordination und Entwicklung des Tourismus auf Bali, da es mit Machtbefugnissen ausgestattet war, alle Investitionen im Bereich Tourismus zu akzeptieren oder abzulehnen. 1980 erfolgte allerdings aufgrund des Rückzuges aller ausländischer Experten aus der Institution eine Übertragung aller Rechte und Funktionen auf das bis heute existierende Bali Government Tourism Office (PITANA 2000, S. 17).

(BTDB, verantwortlich für die funktionelle Umsetzung) sowie im folgenden Jahr die *Bali Tourism Development Corporation* (BTDC, verantwortlich für die Ausführung der im Masterplan festgelegten Schritte) gegründet (PITANA 2000, S. 15). Dennoch konnten die gegründeten staatlichen Institutionen bzw. die verantwortlichen regionalen Autoritäten den unkontrollierten Bau touristischer Einrichtungen im Süden Balis nicht verhindern. Darüber hinaus verschärfte die zum Schutz der balinesischen Kultur auf nur wenige Gebiete ausgewiesene Tourismusedwicklung die regionalen Disparitäten, was zu einer zunehmenden Innenmigration der Bevölkerung Balis in den wohlhabenden Süden führte. Dies veranlasste die Regierung Anfang der 1990er Jahre, eine Überarbeitung ihrer Tourismusstrategie durchzuführen (WALL 1995, S. 61f.). Unter besonderer Berücksichtigung der touristischen Tragfähigkeit, und um den ökonomischen Nutzen aus dem Tourismus gleichmäßig über Bali zu verteilen, kam es 1990 durch das *Directorate General of Tourism* (DGT) in Zusammenarbeit mit dem UNDP zu einer Überarbeitung des nun bis auf 1995 ausgelegten Masterplans, sowie zu einer auf alle Distrikte Balis verteilten Erweiterung der Tourismuszonen (BSDP 1992, S. 22; PICARD 1996, S. 68). In der gleichen Zeit fand erstmals das Konzept der nachhaltigen Entwicklung Einzug in den politischen Diskurs auf Bali. So führten Wissenschaftler aus Canada<sup>79</sup> und Indonesien gemeinsam unter dem Projektnamen *Bali Sustainable Development Project* (BSDP) eine Entwicklungsstudie für den folgenden sechsten regionalen Masterplan (Repelitas)<sup>80</sup> auf Bali durch, um die Inhalte des Brundtland Berichts (vgl. Kap. 3) auf die speziellen Bedingungen und Bedürfnisse Balis zu übertragen (PICARD 1996, S. 68). Bei der Umsetzung dieser nationalen Entwicklungsstrategie kam insbesondere dem Tourismus eine entscheidende Rolle zu, und wird von Seiten des BSDP als Schlüssel der Entwicklung bzw. als „*major force*“ (BSDP 1992, S. 36) angesehen. Die beabsichtigten politischen Ziele, die mit einer Förderung des Tourismus erreicht werden sollten, sind in der Steigerung ausländischer Deviseneinnahmen, der Erhöhung lokaler Regierungseinnahmen sowie in einem allgemein positiven Effekt auf alle wirtschaftlichen Aktivitäten des Landes zu sehen, der zudem neue Arbeitsplätze generieren und somit zu einem insgesamt höheren Lebensstandard der Balinesen führen sollte (PITANA 2000, S. 28). Dennoch empfahl die Kommission, „*that cultural tourism should be the key to development of tourism in Bali*“ (BSDP 1992, S. 36), was darauf hindeutet, dass nicht „*Beach Plus*“ sondern „*Culture Plus*“ (MITCHEL 1995, S. 548) im Mittelpunkt einer nachhaltigen touristischen Entwicklungsstrategie stand. Ihrer Ansicht nach stellt die einzigartige Kultur Balis das Hauptargument dar, weswegen die Besucher nach Bali reisen. Diese Auffassung existiert unter den politischen Entscheidungsträgern, belegt durch ein qualitatives Interview mit dem amtierenden Tourismusminister auf Bali, Prof. Dr. I Gde PITANA, nach wie vor. Insofern muss diese monokausale Entwicklungsstrategie, bei der die balinesische Kultur als Schlüssel zur nachhaltigen Entwicklung auf Bali angesehen wird, kritisiert werden, da sich eigenen Beobachtungen während des Forschungsaufenthaltes auf Bali zu-

---

79 Hierbei handelte es sich um Wissenschaftler der *Gadjah Mada University* (UGM) auf Java, der *Udayana University* (UNUD) auf Bali sowie der *University of Waterloo* (UW) in Ontario, Canada (PICARD 1996, S. 68).

80 Die Tourismusplanung, -strategie und -entwicklung auf Bali wird bis heute durch so genannte Repelitas (Fünfjahrespläne) geleitet (vgl. WALL 1997, S. 274).

folge zahlreiche, alternative Tourismusformen wie z.B. der Surftourismus entwickelt haben. Da sich diese allerdings aufgrund der fehlenden Einbeziehung in einen nationalen Entwicklungsplan jeglicher Kontrolle entziehen, findet deren touristische Entwicklung nach wie vor unkontrolliert statt.

### 5.4.2 Umsetzung des nachhaltigen Entwicklungsplanes

Einen wesentlichen, limitierenden Faktor bei der erfolgreichen Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklungspolitik stellen die in Indonesien herrschenden politischen Rahmenbedingungen dar. So sieht der in Indonesien seit dem Jahre 2000 von der Regierung eingeschlagene Dezentralisierungsprozess eine politische Stärkung der lokalen Ebene (Distrikte/Kabupaten) vor und erhebt diese zugleich in den Status regional autonomer Regionen. Dies bedeutet, dass einzelne Provinzen (z.B. Bali) entscheidend an Macht verlieren und bei der Umsetzung eines nachhaltigen Entwicklungsplanes auf die Mitarbeit und Zustimmung der lokalen Gemeinden angewiesen sind (vgl. folgender Text).

#### Regionale Autonomie:

Mit dem Sturz des Präsidenten Suharto im Mai 1998 endete das zentralistisch und autokratisch geführte politische System Indonesiens und erfuhr seitdem einen dramatischen *Push* in Richtung Demokratie, welche freie Wahlen, Pressefreiheit sowie landesweite Rufe nach Reformen (*reformasi*) mit sich führten. Dieser innenpolitische, aber auch aussenpolitische Druck und die Forderung nach Demokratie, Gleichheit und Gerechtigkeit sowie die Partizipation der Bevölkerung an politischen Entscheidungsprozessen (SCHREINER 2000, S. 4) bewog die Zentralregierung in Jakarta dazu, einen Teil ihrer Verantwortung und Macht abzugeben und durch einen Dezentralisierungsprozess ein neues demokratisches politisches System einzuführen. Kurz gesagt: „*from a centralized autocracy to a decentralized democracy*“ (SMERU 2001, S. 1). Seither wurden über 300 Reformgesetze und Verordnungen verabschiedet, durch die insbesondere das Verhältnis von Zentralstaat (seit 23.07.2001 unter dem Vorsitz des Staats- und Regierungsoberhauptes Präsidentin Megawati Soekarnoputri) und den 32 Provinzen Indonesiens im Rahmen des Dezentralisierungsprozesses neu ausgestaltet wurde (Auswärtiges Amt 2003). Insbesondere durch das Gesetz *Law No. 22, 1999 on Local Government* wurden bis auf die Innere Sicherheit, die Verteidigung, die Außenpolitik, Geld- und Finanzangelegenheiten, Recht und Religion alle politischen Entscheidungen auf die lokale Regierungsebene übertragen und führten folglich zu einer wesentlichen Veränderung der politischen Landschaft Indonesiens (SMERU 2001, S. i). Der Grund, weshalb die Rechte der politischen Entscheidung nicht an die Provinzen (z.B. Bali) übertragen wurden, liegt in der Angst der indonesischen Regierung begründet, dass eine zu große Stärkung der Provinzen in einem Unabhängigkeitsbestreben dieser zu Tage kommen könnte und in der Gründung eigenständiger Staaten endet (SCHREINER 2000, S. 6).

Im Rahmen eines qualitativen Interviews mit dem Tourismusminister Balis (*Dinas Pariwisata Propinsi Bali*), Prof. Dr. I Gde PITANA, wurde die Problematik der regionalen Autonomie bei der Umsetzung eines nachhaltigen Entwicklungsplanes deutlich. Seiner Auffassung nach erfordert der multidimensionale Tourismussektor „*a holistic management approach*“, der auf einer übergeordneten Ebene geplant und kontrolliert werden muss, um eine nachhaltige Entwicklung auf allen Ebenen zu gewährleisten. „*But regional autonomy will cause partial management in each regency*“.

Obwohl PITANA als Direktor für die Planung einer überregionalen Tourismusentwicklung sowie der Entwicklung der großen Hotels auf Bali zuständig ist, können die von ihm ausgearbeiteten überregionalen Entwicklungspläne, wie auch der Bau von Hotelkomplexen, aufgrund der neuen Gesetzeslage von den Gemeinden blockiert werden. Umgekehrt aber können die Gemeinden ohne Zustimmung der „*Bali Tourism Authority*“ den Bau eines Hotelkomplexes oder einer weiteren touristischen Infrastruktur in ihrer Region bewilligen.

Die Tatsache, dass sich gegenwärtig alle Bereiche der touristischen Entscheidung, z.B. die Investition, die Entwicklung, die Abfallentsorgung etc., in der Kontrolle der Gemeinden befindet, führte nach Aussagen von PITANA auf Bali bereits zu zahlreichen negativen Effekten, die sich in ökologischen, ökonomischen und in sozialen Problemen widerspiegeln<sup>81</sup>. Der existierende Mangel an nachhaltigem Bewusstsein vieler Gemeindeoberhäupter und die nur unzulängliche Kontrolle nachhaltiger Entwicklungspolitik, wie sie im Masterplan jedoch gefordert wird, verlangt nach Auffassung von PITANA eine dringende Überarbeitung der Tourismuspolitik per Gesetz, da „*autonomy at a regional level will create wide opportunities for local authorities to build to excess various facilities, ignoring the master plan of sustainable development*“. Ein weiteres Problem stellt die allein auf den Hotel- und Kulturtourismus ausgerichtete Entwicklungsstrategie dar. Dies bedeutet, dass die touristische Infrastrukturentwicklung kleinerer Gästehäuser, wie sie auf Bali häufig vorkommen, nicht im Rahmen des Masterplans berücksichtigt wird und folglich bis heute ohne Planung und Kontrolle von statten geht.

### 5.4.3 Surftourismus im Blickpunkt institutioneller Betrachtung

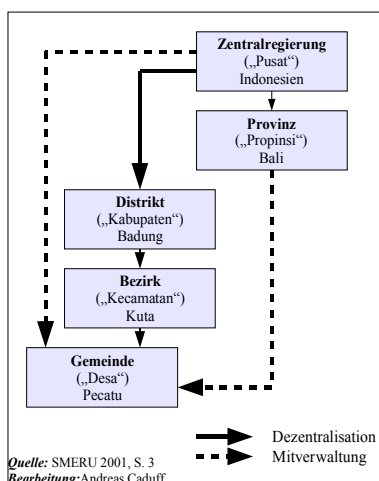
Die fehlende Berücksichtigung der Individual- bzw. der Surftouristen im nationalen Masterplan wird schon seit Ende der 1970er Jahre kritisiert (DRESS 1979, S. 116). Bis heute fehlt allerdings im Masterplan, der unter dem Primat des Kulturtourismus und einer nachhaltigen Tourismusentwicklung steht, eine Einbindung dieser Tourismusformen. Diese vor allem auf die gehobenen Einkommenschichten, den *high spending* oder Pauschaltouristen, ausgerichtete Tourismuspolitik führte auf Bali zu einer fortwährenden unkontrollierten Entwicklung des Individual- und Surftourismus. So steht der Surftourismus stellvertretend für die Entwicklung zahlreicher *small scale business*, die sich ungeachtet von der nationalen Entwicklungsstrategie zu einem enormen Tourismuszweig erhoben haben, ohne jedoch in das Rahmenkonzept einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie einbezogen zu werden (PICARD 1993, S. 81). Welche quantitativen und qualitativen Ausmaße bzw. welche räumliche Verbreitung der Surftourismus auf Bali inzwischen angenommen hat und welche möglichen positiven oder negativen Auswirkungen durch den Surftourismus auf die einzelnen Dimensionen des Konzeptes

---

81 Ebenso kritisiert die GTZ (2003, S. 2) die Übertragung der Verwaltungskompetenzen (Umwelt, Investitionen, Öffentliche Arbeiten, Industrie und Handel, Landwirtschaft, Kooperativen, Arbeitsmarkt, Gesundheitswesen, Industrie und Handel, Planung, Finanzierung, Beteiligungen) sowie die Kontrolle und Erhaltung der Ressourcen an die Landkreise (Distrikte/Kabupaten), und nicht an die Provinzen (Propinsi). Dies führt bei der Umsetzung einer nationalen Nachhaltigkeitsstrategie zu erheblichen Problemen.

der nachhaltigen Entwicklung bestehen, ist den politischen Entscheidungsträgern auf Bali nicht bewusst. So schloss der amtierende Tourismusdirektor Balis, Prof. Dr. I Gde PITANA, im Rahmen eines qualitativen Interviews die zukünftige Einbindung dieser *kleinen* Gruppe in einen zukünftigen Tourismus-Masterplan (repelita) aus, da er im Südwesten Balis nur „*some few surfers*“ vermutet. Als er auf die surftouristische Situation im Südwesten der Insel und die daraus resultierende, unkontrollierte Infrastrukturentwicklung angesprochen wurde (eigenen Forschungen zufolge kommen jährlich ca. 220.000 Surfer nach Bali, vgl. Kap. 7.6), musste er zugeben, dass er von dieser Entwicklung um Uluwatu, Bingin oder Dreamland bislang keine Notiz genommen hat und folglich die touristische Situation dort nicht kennt. Ein weiterer Beleg, dass dem Surftourismus von institutioneller Seite aus keine Bedeutung zugemessen wird, verdeutlicht die Aussage des für Bali zuständigen *Immigration Officer*, Mr. UMAR, der im Rahmen eines qualitativen Interviews zum Aufkommen des Surftourismus folgendes konstatierte: „*There are no statistics existing about surfers coming to Bali, we haven't even thought about that! Maybe there are about thousand surfers a year coming to Bali*“. Entsprechend erscheint es nicht verwunderlich, dass bislang auf Bali keine Untersuchungen zum Themenkomplex Surftourismus von offizieller Seite aus durchgeführt wurden, da unter den politischen Entscheidungsträgern ein Bewusstsein über das Ausmaß und dessen Folgen nicht existiert.

Neben der Missachtung des Surf- und Individualtourismus im Rahmen einer nationalen Entwicklungsstrategie kommt durch den bereits dargestellten Dezentralisierungsprozess ein weiterer, eine nachhaltige Entwicklung des Surftourismus gefährdender Ungunsthfaktor hinzu, wie anhand des Untersuchungsraumes, der *Desa Pecatu*, im Folgenden exemplarisch veranschaulicht wird.



**Abbildung 24: Verwaltungsstruktur Indonesiens nach dem Gesetz No. 22**

Bali, eine von insgesamt 32 Provinzen Indonesiens, ist in ihrer Verwaltungsstruktur in acht Distrikte (Kabupaten)<sup>82</sup> sowie in die sich selbstverwaltende Hauptstadt Denpasar (Kota) aufgeteilt, die jeweils durch den Dezentralisierungsprozess autonom agieren können<sup>83</sup>. Neben einer geringen Mitverwaltung der Provinzen (vgl. Kap. 7.4.2) sind im Zuge des Dezentralisierungsprozesses nicht nur die Distrikte mit mehr Macht ausgestattet, sondern zudem auch die Dörfer in ihrer Entscheidungshoheit gestärkt worden. Entsprechend beschreibt die weitere Unterteilung der acht Distrikte (Kabupaten) in 51 Bezirke (Kecamatan), sowie die ihrerseits erneute Aufteilung in insgesamt 666 administrative Gemeinden (Desa Dinas), die Problematik bei der Umsetzung einer einheitlich nachhaltigen Entwicklungsstrategie (vgl. Abb. 24) (Bali Tourism Authority 2003).

82 Badung, Gianyar, Tabanan, Bangli, Karangasem, Jembrana, Buleleng und Klungkung (Bali Tourism Authority 2003).

83 PITANA, der Direktor der *Bali Tourism Authority*, beklagt, dass selbst die Entwicklung einer für Bali einheitlichen Tourismusmarketingstrategie aufgrund der regionalen Autonomie der Distrikte fast unmöglich sei, da jeder Distrikt auf sein Produkt am meisten Wert legt.

Den Erkenntnissen eines qualitativen Interviews mit dem Gemeindeoberhaupt (Kepala Desa) des Untersuchungsgebietes der Desa Pecatu, Mr. NYOMAN, zufolge<sup>84</sup> muss die regionale Autonomie in Bezug auf eine nachhaltige Tourismusentwicklung stark angezweifelt werden. So werden alle Entscheidungen für diese Region, wie z.B. für den Bau einer touristischen Einrichtung am Strand von Bingin, von diesem lokalen Bürgermeisteramt getroffen. Auf die Frage hin, nach welchen Kriterien eine nachhaltige Entwicklungspolitik betrieben wird und mit welchen Kontrollorganen diese überprüft werden, lautete die Antwort des Gemeindeoberhauptes: „*There is no strategy or controlling existing, everybody can open a Warung or a Guest House*“.

Aufgrund der dargestellten Umstände und der von PITANA angesprochenen mangelnden Bildung lokaler politischer Entscheidungsträger ist eine Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklungspolitik auf Bali stark gefährdet. So sollte im Sinne einer zukünftigen nachhaltigen Entwicklung der Forderung von PITANA, in Form einer Änderung der Gesetzesgrundlage für den Tourismus, nachgekommen werden, welche die Provinzen in Bezug auf die touristische Entwicklung mit mehr Macht ausstattet. Darüber hinaus kommt durch die regionale Autonomie das Problem der Korruption hinzu. Die Lokalpolitiker, die bisweilen ohne eigenes Initiativrecht in die Bürokratie eingebunden waren, schwingen sich zunehmend zu *Provinzfürsten* auf und entwickeln sich mit den ihnen gegebenen neuen Freiheiten und Machtbefugnissen sowie mit Hilfe ihrer Netzwerke zu einflussreichen und nur schwer kontrollierbaren lokalen Machtzentren. Dies bedeutet, dass die alte Praxis der Korruption und Vetternwirtschaft, die man mit der Dezentralisation versucht hat abzuschaffen, nun auf einer anderen Ebene – in den lokalen Regionen – antrifft (SCHREINER 2000, S. 7).

### 5.4.4 Bereichsbewertung der institutionellen Dimension

Wenngleich PICARD (1993, S. 82) schon früh auf die Wichtigkeit der Individualreisenden auf Bali hinwies und dafür plädierte, diese in eine touristische Planung miteinzubeziehen, blieben seine Bemühungen bis heute ungehört. Folglich muss die ausschließliche Ausrichtung der balinesischen Tourismuspolitik auf den gehobenen Pauschalismus, unter dem Primat des Kulturtourismus, negativ bewertet werden. So existiert auch für den Surftourismus kein nachhaltiger Entwicklungsplan, der bei der Entscheidungsfindung von Umwelt- und Entwicklungsfragen einem nachhaltigen Leitfaden gleichkommt. Entsprechend geht die Entwicklung des Surftourismus auf Bali nach wie vor unkontrolliert vonstatten, bzw. entzieht sich aufgrund des mangelnden Bewusstseins der politischen Entscheidungsträger, die sich des Ausmaßes des Surftourismus nicht bewusst sind und ihn als *touristische Randgruppe* bezeichnen, der institutionellen Kontrolle. So erscheint es, dass die Tourismusstrategie auf Bali in vielen Bereichen auf nur unzureichende Marktanalysen des touristischen Gesamtprodukts basiert, die verstärkt durch die neue politische Struktur eine nachhaltige Tourismusentwick-

---

<sup>84</sup> Die Gemeinde *Desa Pecatu* besteht ihrerseits aus neun administrativen Dörfern (Dusun).

lung gefährden<sup>85</sup>. Aus diesen Gesichtspunkten heraus muss der Surftourismus in Bezug auf den Planungsindikator als institutionell unverträglich bzw. als nicht nachhaltig angesehen werden.

Um einer unkontrollierten Tourismusentwicklung entgegenzusteuern bzw. eine nachhaltige Entwicklungsstrategie auf allen Ebenen realisieren zu können, bedarf es, abgesehen von der Planung vor allem von Seiten der Regierung, der Kontrolle. Wenngleich sich die indonesische Regierung dessen bewusst ist (The State Ministry for Environment 1997, S. 595ff.), trifft dies aber, wie bereits erwähnt, nicht auf den Surftourismus zu. Folglich existiert auch für den Surftourismus kein Kontrollorgan, welches etwaige Maßnahmen und Planungen der surftouristischen Entwicklung überprüft oder Berichte über den Zustand der Entwicklung abgibt. Diesbezüglich ist auch der zweite Schlüsselindikator im Rahmen der Bereichsbewertung, der Kontrollindikator, in Hinsicht auf den institutionellen Rahmen als unverträglich zu bewerten.

Ebenso ist sich die Regierung bewusst, dass eine nachhaltige Entwicklungsstrategie nicht alleine von Seiten der öffentlichen Institutionen umgesetzt werden kann, sondern auch so genannte *major groups*<sup>86</sup> von entscheidender Bedeutung sind (The State Ministry for Environment 1997, S. 595ff.). Allerdings stellt sich die Frage, wie und auf welche Art und Weise die Beteiligung von NGOs in Bezug auf den Surftourismus aussehen soll, wenn nicht einmal der zuständige Tourismusminister selbst sich der Auswirkungen auf die einzelnen Dimensionen durch den Surftourismus bewusst ist. Wenngleich internationale Organisationen wie die *Surfrider Foundation* oder Organisationen wie die *GUS* (vgl. Kap. 5.5) vor allem die Surfer wie auch die Lokalbevölkerung auf Bali zu einem nachhaltigen ökologischen Umgang aufrufen und durch Einzelprojekte versuchen, das Ökosystem zu schützen, findet diesbezüglich von institutioneller Seite aus auf Bali keine Aufklärung der Lokalbevölkerung oder der Surftouristen statt, die zu einem nachhaltigen Umgang im Zielgebiet aufruft<sup>87</sup>. Entsprechend muss im Rahmen der institutionellen Bereichsbewertung aufgrund der mangelnden touristischen Aufklärung, Bildung und Erziehung der am Surftourismus beteiligten Personen sowohl der Aufklärungsindikator als auch der Beteiligungsindikator, welcher u.a. Auskunft über die Partizipation Einheimischer an den politischen Entscheidungsprozessen gibt, im Hinblick auf den Surftourismus als nicht nachhaltig angesehen werden.

Gesprächen mit Studenten, Auszubildenden und Hochschullehrern der *Udayana University* (UNUD) auf Bali zufolge spielt im Curriculum des Fachbereiches *Tourism-Management* die Betrachtung des

---

85 Hierbei soll allerdings nicht der Eindruck entstehen, dass die Denzentralisierungspolitik pauschal angegriffen wird und die *alte* diktatorische Zentralregierung eine bessere Bewertung erhalten hätte. Vielmehr ist der schnelle Übergang von einer aus Jakarta aus zentralistisch geführten Diktatur hin zur regionalen Autonomie bis auf Distriktebene, bei mangelnder Bildung der Distriktoberhäupter bzgl. einer nachhaltigen Entwicklung, als negativ zu bewerten. Darüber hinaus ist durch die neue Gesetzeslage die Umsetzung einer einheitlichen nachhaltigen Entwicklungsstrategie nicht möglich.

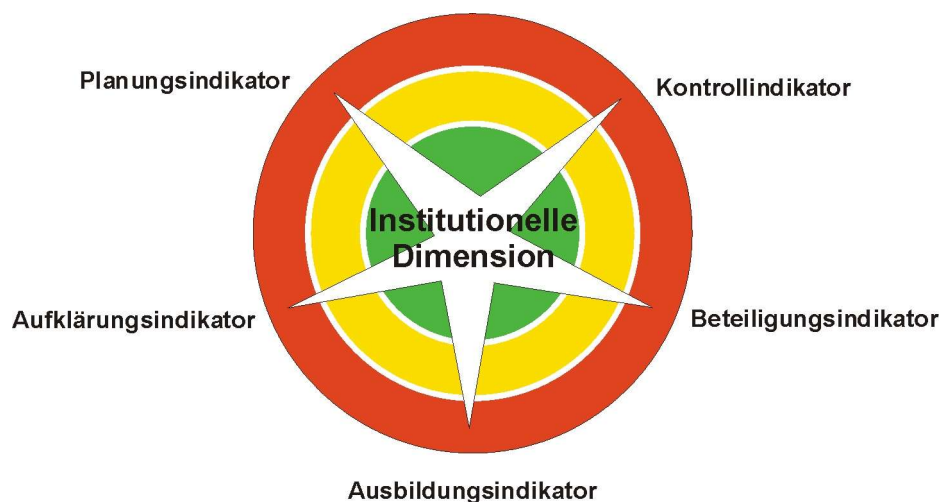
86 Als *major groups* werden angesehen: *Non Government Organisations (NGOs), Business, Scientific Community, Coastal Community, Local Government, Community Leaders, Women and Media Information* (The State Ministry for Environment 1997, S. 595f.)

87 Bei der Umsetzung einer nachhaltigen Tourismuspolitik ist vor allem die Aufklärung der Touristen bzgl. eines umweltgerechten Verhaltens von besonderer Bedeutung (BAUMGARTNER 2001, S. 5). Allerdings gaben 83 % der befragten Surftouristen an, diesbezüglich keine Informationen erhalten zu haben, und wenn überhaupt, dann geschah dies durch Informationen von anderen Surfern oder von internationalen Surforganisationen.



Phänomens Individualtourismus und dessen Einbeziehung in eine nachhaltige Entwicklungsstrategie keine Rolle. Wenngleich auf Bali neben der *Udayana University* in der Hauptstadt Denpasar weitere Fachschulen zum Erlernen touristischer Berufe existieren, muss der Ausbildungsindikator allerdings als institutionell nicht nachhaltig bewertet werden, da u.a. Aussagen von Hochschullehrern zufolge der Individualtourismus und dementsprechend auch der Surftourismus auf Bali im Curriculum der touristischen Ausbildung bzw. Erziehung nicht berücksichtigt wird. Folglich kann auch unter den Kindern in der Schule, unter den Studenten oder unter der Lokalbevölkerung kein Bewusstsein geschaffen werden, das zu einem nachhaltigen Umgang mit dieser Tourismusform aufruft.

Überträgt man nun die Bewertungen der einzelnen Schlüsselindikatoren auf die von BAUMGARTNER (2001, S. 11) vorgeschlagene sternenförmige Bewertungsübersicht, welche anhand der Zackenlängen für die jeweiligen Schlüsselindikatoren die Stärken und Schwächen des regionalen Tourismus innerhalb einer Dimension darlegen, so ergibt sich folgendes Bild (vgl. Abb. 25):



**Abbildung 25: Bereichsbewertungsstern der institutionellen Dimension**

Aufgrund der in der vorliegenden Arbeit zur Anwendung kommenden Bewertungskriterien einer Bereichsbewertung (vgl. Kap. 4.4) muss der Surftourismus im Hinblick auf die institutionelle Dimension, da alle fünf Schlüsselindikatoren den Ampelzustand *Rot* erreicht haben, als institutionell nicht nachhaltig bewertet werden. Es bedarf diesbezüglich einer dringenden Überarbeitung des nationalen Tourismusplanes, bei dem sowohl der Surftourismus als auch der Individualtourismus zukünftig eine Berücksichtigung findet, um einer unkontrollierten Entwicklung und deren möglichen negativen Auswirkungen auf die einzelnen Dimensionen, wie sie im Folgenden dargestellt werden, entgegenzusteuern.

## 5.5 Ökologische Dimension

*„to grow or not to grow, that is the question.“*

(WAIROCANA 1995, S. 579)

Die von WAIROCANA (1995, S. 579) auf Bali bezogene, humorvolle Paraphrase Hamlets verdeutlicht eindrucksvoll das allgemeine Spannungsverhältnis zwischen der touristischen Entwicklung und dem ökologischen Schutz eines touristischen Zielgebietes. So muss davon ausgegangen werden, dass die unkontrollierte Entwicklung des Surftourismus auf Bali (vgl. Kap. 5.4) sowie die fehlende Einbindung dieser Tourismusform in eine nachhaltige Entwicklungsstrategie<sup>88</sup> erhebliche negative Auswirkungen auf die Ökologie nach sich ziehen und langfristig eine nachhaltige Entwicklung gefährden. Insbesondere die im Rahmen eines qualitativen Interviews von PITANA angesprochene Dezentralisierungspolitik Indonesiens und die daraus resultierende regionale Autonomie bis auf Dorfebene stellen bei einer fehlenden Koordination zwischen Provinz- und Distriktregierung sowie bei einem mangelnden Umweltbewusstsein der Distriktoberhäupter eine wesentliche Gefahr für die Umwelt Balis dar<sup>89</sup>. Darüber hinaus führt nach PITANA der unter den Dörfern existierende Wettbewerb um die touristischen Steuereinnahmen des Weiteren dazu, dass notwendige Umweltschutzmaßnahmen im Hinblick auf einen kurzfristigen ökonomischen Vorteil vernachlässigt werden und somit eine ökologisch nachhaltige Entwicklung ungewiss ist.

Entsprechend gilt es im Folgenden, neben den allgemeinen Auswirkungen des Massentourismus auf die Umwelt Balis zu erörtern, in welchem Spannungsverhältnis der Surftourismus auf Bali und die Umwelt zueinander stehen, und ob die ökologischen Wechselwirkungen zwischen Surfen und Umwelt im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips ausgeübt werden. Nach JOB & VOGT (2003, S. 85) gestaltet sich allerdings eine Bewertung der Freizeitaktivitäten hinsichtlich des Grades der ökologischen Belastung als sehr schwierig, da das Ausmaß von mehreren Faktoren abhängig ist. So spielt neben der Tragfähigkeit des Freizeitraumes sowohl die Nutzungsintensität, das Verhalten der Erholungsuchenden sowie die Art der Aktivität eine entscheidende Rolle in Bezug auf mögliche ökologische Auswirkungen. Diesbezüglich gilt es in Anlehnung an SCHEMEL & ERBGUTH (2000, S. 15), die vielschichtigen Beziehungen zwischen der Tourismusform Surfen und der Umwelt einer näheren Betrachtung zu unterziehen, bei der primär das Verhalten der Surfer am Urlaubsort sowie deren Nutzungsintensität und die daraus resultierenden Raumansprüche (Infrastruktur, touristische Nachfrage etc.) auf eine ökologische Nachhaltigkeit hin analysiert werden.

---

88 Auf Grundlage einer Hochrechnung, deren Werte durch Angaben der Marketingabteilung einer auf Bali vertriebenen Surfzeitschrift sowie einer quantitativen Befragung der Surftouristen auf Bali basieren, lässt sich das jährliche Aufkommen der Surftouristen auf Bali auf ca. 220.000 Surfer schätzen (vgl. Kap. 5.6.2).

89 Die Dörfer sind sowohl für die touristische Gesamtentwicklung als auch für alle Umweltbelange selber verantwortlich. Bei einer fehlenden Koordination zwischen Provinz- und Distriktregierung führt dies dazu, dass eine einheitliche Umsetzung einer ökologisch nachhaltigen Politik nicht möglich ist.

### 5.5.1 Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die Umwelt Balis

Die mangelhafte Planung der touristischen Entwicklung Balis und die dadurch verursachte Degradierung der Umwelt muss nach PICARD (1996, S. 187) zwangsweise in eine Zerstörung der Umwelt Balis führen, und folglich wird seiner Vermutung nach aus der einstigen „*garden Island*“ die „*island of concrete*“. Insbesondere die auf den Ausbau der touristischen Infrastruktur zurückgehende Steigerung des Flächenbedarfs und die damit verbundene Flächenversiegelung führen auf Bali zunehmend zu einem tourismusbedingten Prozess des Naturlandschaftswandels, dessen Ausmaße enorm sind und pro Tourist je nach Art der Unterkunft zwischen 65 m<sup>2</sup> und 790 m<sup>2</sup> beträgt (WALDNER 1998, S. 276). Diese durch den Massentourismus ausgelöste Siedlungsverdichtung in den touristischen Zentren Balis wird zusätzlich noch durch die tourismusbedingte Migration von Einwohnern aus anderen Teilen Indonesiens verschärft, die sich ebenfalls in den vom Tourismus geprägten und ohnehin schon dicht besiedelten Distrikten im Südwesten Balis (Badung und Gianyar) niederlassen (JOB & VOGT 2003, S. 854). So gleicht inzwischen die gesamte Region im Südwesten Balis einem verstädterten Raum, infolgedessen viele Reisfelder der Infrastrukturentwicklung weichen mussten. Dies hat zur Folge, dass eine intensive Ertragssteigerung noch bestehender Reisfelder notwendig ist, um den Bedarf decken zu können. Durch den damit verbundenen, ökologisch negativ zu bewertenden Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln kommt es folglich zu einem Rückgang der Biodiversität auf Bali (TILTSCHER 2000, S. 77f.). Neben den angesprochenen tourismusbedingten Landkonversionen gefährden darüber hinaus vor allem das hohe Verkehrsaufkommen, die tourismusbedingten Aufkommen an Abfall und Abwasser sowie der hohe Ressourcenverbrauch eine nachhaltige ökologische Entwicklung und erfordern deshalb eine nähere Erläuterung.

#### Verkehr

Nach MANUBA et al. (1990, S. 147) hat vor allem die unkontrollierte Entwicklung des Tourismus auf Bali zu zahlreichen verkehrsbedingten Problemen geführt, welche sich gewöhnlich in Staus und langen Verkehrsschlangen, einer erhöhten Lärmbelästigung sowie einem gesteigerten Abgasaufkommen ausdrücken. So führt der zunehmende Individualverkehr, das Resultat tourismusbedingter steigender Einnahmen in der Lokalbevölkerung, vor allem im touristisch stark verdichteten Raum um Kuta, eigenen Beobachtungen zufolge, zu einer Verschärfung der ohnehin schon bestehenden Verkehrsprobleme, die sich selbst an Wochentagen bis in die späten Nachtstunden hineinziehen können und dort zu einer extremen Lärmbelästigung und Luftverschmutzung führen. VORLAUFER (1999b, 270) sieht insbesondere im hohen Verkehrsaufkommen entlang der dicht besiedelten Ausflugsrouten eine Gefährdung der Attraktivität Balis, da z.B. 5.000 Besucher zum Zeitpunkt des Sonnenuntergangs am *Tannah Lot Tempel* auf Bali keine Seltenheit sind.

### Abfall- und Müllaufkommen

Das größte Umweltproblem auf Bali stellt nach HAIGHT & RATHA (1995, S. 125f.) allerdings das durch den Fremdenverkehr gestiegene Abfall- und Abwasseraufkommen dar. Vor allem die für die touristische Nachfrage importierten Güter und deren Verpackungsmaterialien, welche zunehmend auch von Einheimischen konsumiert werden und oftmals einfach neben die Straße oder in Bewässerungskanäle geworfen werden, gefährden aufgrund der mangelhaften Abfallentsorgung auf Bali eine nachhaltige ökologische Entwicklung. Der Grund hierfür liegt in der fehlenden staatlich organisierten Abfallbeseitigung<sup>90</sup>. Folglich müssen viele Haushalte mit mangelndem Know How und einem aus der Religion abgeleiteten Umgang mit Abfall ihren Müll alleine beseitigen. Zudem überschneidet sich auf Bali die Abfallproblematik mit den sich aus der Religion ableitenden balinesischen Reinheitsvorstellungen, was zu einem unterschiedlichen Umgang mit dem Abfall führt, als dies in westlich technokratischen Ländern der Fall ist. Eine zunehmende Erkenntnis bzgl. der Schädlichkeit von Abfallstoffen scheint nur allmählich im balinesischen Denken einen Platz zu finden. Da Reinheit im religiösen Sinne auf Bali durch die Interaktion mit dem Medium Wasser erlangt wird und zudem dem Meer, dank der ihm innewohnenden, übernatürlichen Kräfte, eine grundsätzliche Reinigung attestiert wird, werden in der balinesischen Vorstellung die in das Meer gelangenden Abwässer, unabhängig von der Menge und dem Grad der Verschmutzung, automatisch von selbst gereinigt bzw. neutralisiert (WALDNER 1998, S. 172ff.). Im Gegensatz zu früher allerdings, als es praktisch keine persistenten Abfälle gab bzw. die meisten Abfälle organischer Art waren, welche innerhalb kurzer Zeit verrotten, bestehen die Verpackungen heute aber überwiegend aus Plastik und sind ökologisch nicht abbaubar. Entsprechend ist gegenwärtig auf Bali der Müll überall zu sehen und so kommt es, eigenen Beobachtungen zufolge, häufig zu einem Verbrennen des Mülls oder zu einer Entsorgung der Abfälle in nahe gelegenen Schluchten oder Bewässerungsgräben (vgl. Abb. 31, S. 114). Während des Forschungsaufenthaltes konnte sogar das Verbrennen des Mülls in der Touristenmetropole Kuta auf offener Straße, unmittelbar vor einer Ladenpassage, beobachtet werden. Die dadurch entstandene Luftverschmutzung bzw. die toxikologische Rauchentwicklung war so stark, dass die Passage aufgrund der Rauchbelastung kaum mehr passiert werden konnte. Es besteht die Gefahr, dass die durch die zahlreichen Müllverbrennungen entstehenden toxikologischen Rückstände in den Boden und damit in die Nahrungskette bzw. in das Grund- oder Meerwasser gelangen. Wenngleich nach WALDNER (1998, S. 276) die Abfallproduktion selten genau bezifferbar ist, bzw. repräsentative Zahlen für das Abfallvolumen aus der Tourismusbranche auf Bali fehlen, und infolgedessen kaum eine Relation bezüglich touristischem und nicht touristischem Abfall angegeben werden kann, untermauert dennoch eine Studie für den Tourismusort Jimbaran auf Bali die im Vergleich zu den Einheimischen enorme tägliche Abfallproduktion der Touristen. So konnte nachgewiesen werden, dass die tägliche Abfallmenge der touristischen Einrichtungen in Jimbaran mit ihren max. 1.523 Gästen in etwa doppelt so hoch war, als die der gesamten Gemeinde mit 10.844 Einwohnern (WALDNER 1998, S. 379f.).

---

<sup>90</sup> Häufig ist auf Bali das Einsammeln des festen Abfalls nicht einmal innerhalb einer Gemeinde zentral geregelt (WALDNER 1998, S. 172).

Ein weiteres großes ökologisches Problem auf Bali stellt aufgrund fehlender bzw. mangelhafter sanitärer Einrichtungen die Abwasserentsorgung dar. Folglich gelangen ungeklärte Abwässer in Flüsse bzw. ins Meer und führen vor allem bei Schwimmern und Surfern aufgrund des kontaminierten Wassers des Öfteren zu Durchfallerkrankungen oder zum *Bali Belly*, wie diese Erkrankung unter den Touristen genannt wird (Der Standard 2004). Wenngleich die Entsorgung über Sickergruben, abhängig von deren Untergrund und Erhaltungszustand, durchaus eine effektive Methode der dezentralen Fäkalienaufbereitung darstellen kann (REUBER 2003, S. 17), kommt es dennoch zu einer Verunreinigung und Verseuchung des Bodens (AMNAID 2002, S. 7). Die Ursache liegt darin begründet, dass sich auf Bali die Sickergruben überwiegend im direkten Strandbereich befinden und vor allem in der Hochsaison die natürlichen Abbaukapazitäten überstiegen werden. Folglich können die Sickergruben das Abwasseraufkommen kaum noch absorbieren, und somit gelangen die Fäkalien und Abwässer mehr oder weniger ungeklärt ins Meer- oder Grundwasser (RADETZKI-STENNER 1989, S. 196). So kam es z.B. in Candi Dasa (Bali) aufgrund der ungenügenden Distanz zwischen den hoteleigenen Sickergruben und den Grundwasserquellen zu einer Trinkwasserverschmutzung. Dieses Fallbeispiel zeigt exemplarisch auf, welches Gefahrenpotential für die einheimische Bevölkerung wie auch für die Touristen durch die nur ungenügende Abwasserentsorgung und die mangelnde Hygiene entstehen kann (MANUBA et al. 1990, S. 147).

Neben der mangelnden Abwasserentsorgung der privaten Haushalte sowie der touristischen Unterkünfte stellt darüber hinaus die ökonomisch so wertvolle Batik- bzw. Textilproduktion<sup>91</sup> auf Bali eine Gefährdung der Umwelt dar. Die bei der Herstellung anfallenden toxischen Abfallprodukte werden direkt und ungeklärt in die Flüsse geleitet, was aufgrund des verzweigten Bewässerungssystems sowie der zahlreichen Produktionsstätten<sup>92</sup> zu einer großräumigen Kontaminierung der Böden und des Grundwassers führt (HAIGHT & RATHA 1995, S. 217ff.).

### Ressourcenverbrauch

Im Sinne einer nachhaltig ökologischen Entwicklung stellt der hohe touristische Energie- und Wasserverbrauch sowie die allgemeine Wasserversorgungsproblematik ein weiteres Problem auf Bali dar. Wenngleich der touristische Ressourcenverbrauch nicht genau zu beziffern ist (WALDNER 1998, S. 276), ist von einem durchschnittlichen Energiebedarf pro Tourist von ca. 10 Kwh/Tag auszugehen<sup>93</sup> (VORLAUFER 1999b, S. 168). Darüber hinaus liegt der durchschnittliche Trinkwasserverbrauch pro Tourist und Tag je nach Art der Unterkunft zwischen 100 Litern und 6.250 Litern. Hierbei sind die Luxushotels mit ihren bewässerten Gärten und den großen Schwimmbädern mengenmäßig führend im Verbrauch (WALDNER 1998, S. 276). In Bezug auf die Wasserversorgung weist PITANA (2000, S. 38) auf die durch die Entwicklung der Tourismusindustrie zunehmende Gefahr beim Wettkampf um

---

91 Im Rahmen einer Infrastrukturkartierung im Tourismuszentrum Kuta konnten allein 400 Textilshops und 85 Surfshops gezählt werden (vgl. Kap. 5.6).

92 Bereits im Jahre 1988 existierten 18.357 Einheiten zur Textil und Lederherstellung auf Bali (HAIGHT & RATHA 1995, S. 219).

93 Im Gegensatz hierzu liegt der durchschnittliche Verbrauch eines Balinesen bei ca. 0,3 Kwh/Tag (VORLAUFER 1999b, S. 168).

die Wasserreserven auf Bali hin und kritisiert insbesondere den unökonomischen Wasserverbrauch der großen Hotels. So wird z.B. des öfteren der Wasserdruck in der Hauptstadt Denpasar am Morgen reduziert, um in den Fünf-Sterne-Hotels in Nusa Dua für die Touristen den normalen Wasserdruck aufrecht erhalten zu können (MITCHEL 1995, S. 555). Um, aufgrund der allgemein auf Bali zu verzeichnenden Wasserknappheit, zukünftig nicht die einheimische Selbstversorgung durch den steigenden touristischen Verbrauch von Trinkwasser in den Küstenregionen zu gefährden, ist auf Bali deshalb ein Umdenken im Umgang mit der Ressource Wasser notwendig.

Nachdem die allgemeinen ökologischen Probleme des Massentourismus auf Bali angesprochen wurden, welche im Hinblick auf eine nachhaltige ökologische Entwicklung eine Bedrohung darstellen, gilt es nun im Speziellen, die ökologischen Auswirkungen des Surftourismus auf Bali im Kontext mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung zu analysieren. Nach EGNER et al. (1998, S. 128) muss diesbezüglich unter Beachtung der ökologischen Sensibilität des Raumes jener Punkt bestimmt werden, an dem die Grenze zwischen umweltverträglicher Sportausübung im Sinne der Nachhaltigkeit und belastender Massenerholung mit nachhaltigen ökologischen Folgen liegt. Entsprechend wird im Rahmen des folgenden Kapitels der Surftourismus in Hinsicht auf seine Umweltrelevanz einer näheren Betrachtung unterzogen.

### 5.5.2 Ökologische Probleme durch den Surftourismus

Da die ökologische Tragfähigkeitsgrenze eines Raumes nicht *uni sonum* angegeben werden kann, sondern von der jeweiligen Ökosphäre, der Tourismusart, der Konzentration der Touristen an einem Ort sowie vom Verhalten der Touristen abhängt und darüber hinaus nur schwer zu bestimmen ist (WALL 2000, S. 72), steht bei der folgenden Analyse zuerst die ökologische Sensibilität des Untersuchungsraumes im Mittelpunkt der Betrachtung. Im Anschluss daran wird das aktionsräumliche Verhalten der Surftouristen, die Nutzungsintensität sowie der Ressourcenverbrauch und die dadurch entstehenden Abwasser- und Abfallaufkommen, welche aus dem Surftourismus resultieren, einer näheren Analyse unterzogen. Ziel ist es, mit Hilfe dieser Betrachtung Aussagen im tendenziellen Sinne zu treffen, ob und inwiefern der Surftourismus die Grenze der ökologischen Belastbarkeit auf Bali überschritten hat oder nicht.

#### Ökosphäre des Untersuchungsgebietes

Wie bereits in Kapitel 5.1.1 erwähnt, gilt die Kalkhalbinsel Bukit auf Bali unter den Surfern, aufgrund ihrer für diese Sportart so günstigen naturgeographischen Voraussetzungen, als eine der *Top Ten* Surfgebiete der Welt. Die Ökosphäre der ca. 100 km<sup>2</sup> großen Kalkhalbinsel (vgl. Abb. 26, S. 109) gleicht überwiegend einer typischen Karstlandschaft mit Büschen und Kakteen und stellt im Gegensatz zu den üppigen Schwemmfächerebenen Zentralbalis ein trockenes, felsiges Land mit nährstoffarmen

Böden und einem Mangel an Grund- und Oberflächenwasser dar, welches den landwirtschaftlichen



**Abbildung 26: Bukit**

Anbau stark begrenzt und die einheimische Bevölkerung von Zisternen oder Tanks abhängig macht (Bali Travel Center 2002). Die Wasserknappheit (RIELÄNDER 2000, S. 48) bzw. das unfruchtbare Land ist Grund für eine geringe Bevölkerungsdichte mit weniger als 100 Bewohnern pro km<sup>2</sup> auf der Halbinsel (PITANA 2000, S. 15). Darüber hinaus kommt ein weiterer, die großräumige touristische Erschließung und den Bade- bzw. Massentourismus begrenzender Ungunsthinzu. Die von den Wellen geschaffenen Steilklippen, die abrupt 30 m in die Tiefe

abfallen, bieten entlang der Südwestküste nur wenig Strandfläche und verhindern somit eine großräumige touristische Erschließung der Bukithalbinsel (EISEMAN 1990, S. 9). Dies gilt allerdings nicht für den Surftourismus, und wengleich der Untersuchungsraum aufgrund seiner Trockenheit und der nährstoffarmen Böden ein landwirtschaftlich unrentables und wenig bevölkertes Gebiet darstellt, so findet hier dennoch eine räumliche Konzentration von Surfern statt. Im Folgenden gilt es daher zu erörtern, inwiefern der Surftourismus den Untersuchungsraum im Hinblick auf eine nachhaltig ökologische Entwicklung belastet und welche Auswirkungen die Sportart selbst sowie die Nachfrage der Surfer nach Gütern und Dienstleistungen auf die Ökologie des Untersuchungsgebietes haben.

### Ökologische Belastung durch die Freizeitaktivität Surfen

Bei der Ausübung der Freizeitaktivität Surfen geraten insbesondere die Küsten und das sensible marine Riffökosystem unter einen touristischen Nutzungsdruck. So konzentriert sich bei der Ausübung dieser Sportart die potenzielle ökologische Belastung auf die landseitigen Aktionsräume wie die Uferzone, bzw. auf die in unmittelbarer Strandnähe beginnenden fragilen Riffökosysteme. Die Ausübung der Sportart auf dem Meer selbst, wenn diese nicht konzentriert und massenhaft betrieben wird und somit nicht den Lebensraum mariner Lebewesen stört, verursacht keine nennenswerten ökologischen Schäden. Allerdings kann es beim ins Wasser gehen der Surfer zu einer mechanischen Schädigung der marinen Riffökosysteme sowie einer durch die Sedimentaufwirbelung bedingten Belastung in Ufernähe kommen, die zur Beunruhigung und Vertreibung dort lebender mariner Lebewesen führen kann (SCHEMEL & ERBGUTH 2000, S. 551). Eigenen Beobachtungen zufolge stellt das unter den Surfern stark verbreitete, achtlose Gehen über das Korallenriff die größte Gefahr für das Ökosystem dar (vgl. Abb. 27, S. 110). Hierbei muss vor allem die Materialentwicklung bzw. die Entwicklung so genannter *Reefbooties* angesprochen werden, die es den Surfern durch die Gummisohle der Schuhe erlaubt, ohne Verletzungen über das Korallenriff laufen zu können. So gehen die Surfer z.B. nicht von einem einzigen geeigneten Einstiegsplatz aus ins Wasser, sondern laufen vielmehr von allen Strandab-



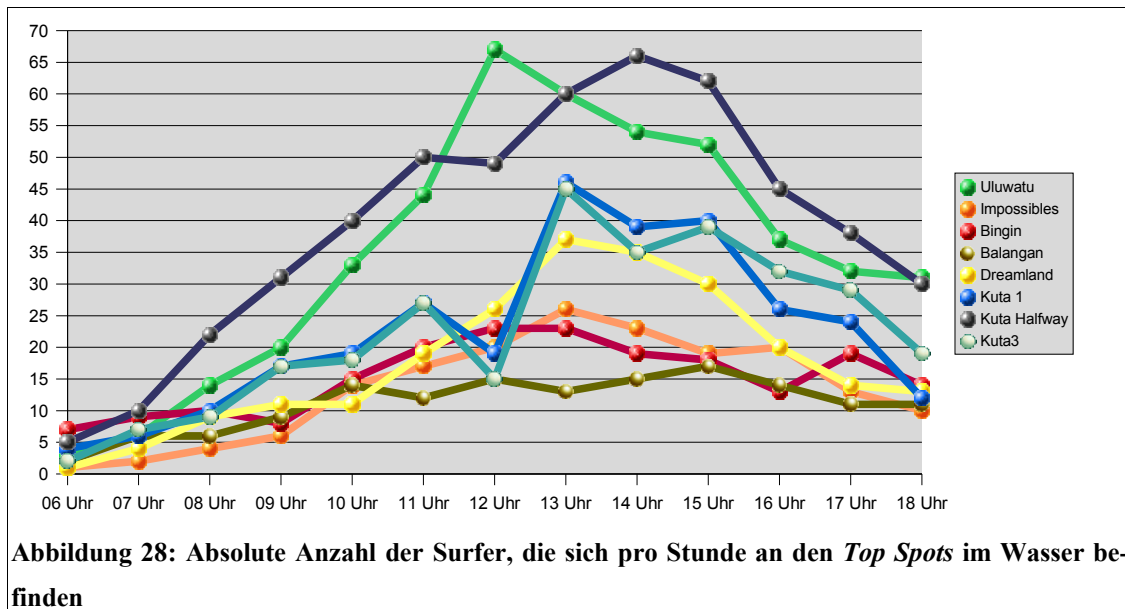
**Abbildung 27: Riffbeschädigung der Surfer durch das achtlose Trampeln über die Korallen**

schnitten aus unkontrolliert und auf direktem Weg über das Korallenriff der Brandung entgegen. Die dadurch entstehenden Schäden am sensiblen Riffökosystem und das damit verbundene Absterben der Korallen sowie die negativen Auswirkungen auf die dort lebende marine Fauna werden insbesondere dann noch verstärkt, wenn die Nutzungsintensität und somit der Druck auf das Korallenriff durch ein massenhaftes Auftreten der Surfer besonders hoch ist, und dies darüber hinaus noch in zeitlich konzentrierter Form geschieht. Entsprechend gilt es im Folgenden, die Nutzungsintensität der Surfspots bzw. die tägliche Anzahl der Surfer

bezogen auf die Surfspots zu erörtern.

Aktivitätendichte – Anzahl der Surfer bezogen auf den Raum

Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge (vgl. Kap. 5.3.3) kristallisieren sich entlang der Südwestküste Balis in der Nutzungspräferenz der Surfer so genannte *Top Spots* heraus<sup>94</sup>. Da die Ergebnisse der quantitativen Befragung keine Antwort auf die tägliche, absolute Anzahl der Surfer an den einzelnen Spots geben kann, wurde während des Forschungsaufenthaltes auf Bali über eine Woche hinweg, an den so genannten *Top Spots* im Südwesten Balis sowie am Strand von Kuta, jeweils zur vollen Stunde die genaue Anzahl der Surfer, die sich im Wasser befanden, mit Hilfe einer Zählung empirisch erfasst (vgl. Abb. 28)<sup>95</sup>.



**Abbildung 28: Absolute Anzahl der Surfer, die sich pro Stunde an den *Top Spots* im Wasser befinden**

94 Uluwatu, Impossible, Dreamland, Bingin, Balangan und Kuta.

95 Die Zählungen in Uluwatu wurden von Wayan Gondri, Inhaberin eines Warungs, sowie am Strand von Balangan bzw. in der Touristenmetropole Kuta von zwei englischen Surfern, Jimmy Adams und Pete Booth, durchgeführt.



Anhand der dargestellten Nutzungsintensität der einzelnen Surfspots (vgl. Abb. 28, S. 110) ist deutlich zu erkennen, dass es an den *Top Spots* auf Bali zu einer räumlichen Konzentration der Surfer bzw. zu einem räumlich massenhaften Auftreten dieser Touristengruppe kommt. Wenngleich davon ausgegangen werden kann, dass einzelne Surfer aufgrund einer Aufenthaltsdauer von mehr als einer Stunde im Wasser doppelt gezählt wurden, so muss doch aufgrund der Tatsache, dass in der Summe an allen acht Surfspots zusammen täglich durchschnittlich 2.292 Surfer empirisch erfasst werden konnten, von einer massenhaften Konzentration von Surftouristen gesprochen werden, die insbesondere durch das unter den Surfern verbreitete „Über-das-Riff-Trampeln“ dem marinen Riffökosystem erhebliche Schäden zufügen und folglich eine nachhaltige ökologische Entwicklung gefährden.

Den Ergebnissen der quantitativen Befragung der Surfer zufolge achten nur 10 % der Befragten beim ins Wasser gehen darauf, nicht über das Korallenriff zu laufen, und suchen sich eine geeignete Wassereinstiegsstelle. Verstärkt werden die ökologisch negativen Auswirkungen auf das Korallenriff vor allem bei Ebbe, wenn sich aufgrund des Absinkens des Meerwasserspiegels die Wege durch das Flachwasser entsprechend verlängern. Folglich stellt das massenhafte Aufkommen der Surfer (eigenen Schätzungen zufolge reisen jährlich ca. 220.000 Surfer nach Bali; vgl. Kap. 5.6.2) sowie deren punktuelle räumliche Konzentration auf wenige Surfspots<sup>96</sup> eine wesentliche Belastung der Ökologie Balis dar und gefährdet somit eine ökologisch nachhaltige Entwicklung.

Da sich, aus bereits erwähnten Gründen, die Topographie der Bukithalbinsel nicht zu einer massenhaften touristischen Erschließung eignet (RIELÄNDER 2000, S. 48), gilt es im Sinne einer ökologischen Analyse des Weiteren zu klären, inwiefern sich die gruppenspezifische Nachfrage der Surftouristen nach speziellen Gütern und Dienstleistungen bzw. deren spezifische Verhaltensweisen zu einem Raumnutzungswandel geführt haben und ob diese eine weitere mögliche ökologische Belastung darstellen.

Infrastrukturelle Veränderung aufgrund der spezifischen Nachfrage durch den Surftourismus Eigenen Beobachtungen und den Ergebnissen einer auf der Bukithalbinsel durchgeführten Infrastrukturkartierung zufolge konnte festgestellt werden, dass die spezifischen aktionsräumlichen Verhaltensweisen sowie die spezifische Nachfrage der Surfer nach Verpflegung, Unterkünften bzw. weiterer Dienstleistungen vor allem die einheimische Lokalbevölkerung dazu veranlasste, an den Surfspots und entlang der Straße zwischen den einzelnen Surfspots eine spezifische Infrastruktur aufzubauen. Da sich, wie bereits in Kapitel 5.4 erwähnt, der Surftourismus unkontrolliert ohne Planung entwickeln konnte und sich folglich keinen institutionellen Einschränkungen auf Bali unterwerfen musste, hat der Surftourismus im Südwesten der Bukithalbinsel zu einem erheblichen Landschaftswandel und zur Herausbildung eines an den Surfspots der Nachfrage der Surfer entsprechenden typischen Siedlungs-

---

<sup>96</sup> Allein in Uluwatu konnten um die Mittagszeit täglich durchschnittlich 67 Surfer und über den Tag hinweg 453 Surfer gezählt werden, die sich jeweils zur vollen Stunde im Wasser befanden. An den Surfspots Kuta Halfway (508), Kuta 3 (294), Kuta 1 (289), Dreamland (230), Bingin (198), Balangan (145) und Impossible (175) konnten pro Tag durchschnittlich die in Klammern angegebene Anzahl an Surfern erfasst werden.

bildes beigetragen (vgl. Abb. 29).



**Abbildung 29: Surftypische Siedlung auf Bali am Strand von Bingin**

Um die Ausmaße und den Raumnutzungswandel des ehemals unbesiedelten Küstenabschnittes quantitativ darstellen zu können, wurde des Weiteren an allen *Top Spots* an der Südwestküste der Bukithalbinsel, sowie entlang der die Surfspots verbindenden Straße von Petacu nach Uluwatu, eine Infrastrukturmapping während des Untersuchungszeitraumes durchgeführt, deren Ergebnis sich in der folgenden Tabelle widerspiegelt.

**Tabelle 10: Ergebnis der Infrastrukturmapping auf der Bukithalbinsel**

	Balangan	Dream-land	Bingin	Imposables	Padang Padang	Uluwatu	Straße von Petacu bis Uluwatu	Gesamt
„Warungs“ (Verpflegung)	19	29	23	1	2	18	23	115
Zimmer in einem Warung (absolut)	11 (2 in Bau)	56	131 (19 in Bau)	11	4	16 (6 in Bau)	106 (6 in Bau)	335 (33 in Bau)
Bungalows			28			22	55 (6 in Bau)	105 (6 in Bau)
Restaurants						1	2	3
Luxus-Appartements			11			28 (24 in Bau)	4	43 (24 in Bau)
Hotels (H)/Ferienhäuser (FH)			1 FH			1 (H)/1(FH) 1(H) in Bau	5 FH	8 (1 in Bau)
Surfshops			2			11	3	16
Grocerys (kleiner Supermarkt)							17	17
Benzinausgabestellen							4	4
Motorradvermietungen							4	4
Sonstiges							2 Waschsalo- nons 1 Fitness Studio	3

Das Ergebnis der Infrastrukturkartierung (vgl. Tab. 10, S. 112) spiegelt eindeutig die bereits erwähnten, raumspezifischen Verhaltensweisen sowie die spezifische Nachfrage der Surfer nach Gütern und Dienstleistungen im Südwesten der Bukithalbinsel wieder. Seit Beginn des Surftourismus kam es zu einer Etablierung von über 100 Warungs an den Surfspots, in denen die Nachfrage der Surfer nach Getränken und Verpflegung gedeckt werden kann. Darüber hinaus veranlasste die Nachfrage der Surfer Einheimische dazu, direkt an den Surfspots Billig-Unterkünfte zu errichten (vgl. Abb. 29, S. 112). So konnten im Rahmen der Infrastrukturkartierung auf der Bukithalbinsel für ca. 1.750 Personen Übernachtungsmöglichkeiten empirisch erfasst werden. Des Weiteren beschränkt sich die Nachfrage der Surfer allerdings nicht nur auf die Verpflegung bzw. auf Unterbringungsmöglichkeiten, sondern führte dazu, dass es zudem auf der Bukithalbinsel zu einer tourismusbedingten Etablierung von Surfshops, kleinen Supermärkten, Motorradvermietungen, Benzinausgabestellen, Waschsalons sowie eines eigens für die Surftouristen errichteten Fitnessstudios kam. Außerdem ist aufgrund der zunehmenden Nachfrage der Surfer nach gehobenen Unterkünften im Umfeld der einzelnen Surfspots, meist am Rande der Steilküste, eine zunehmende Siedlungsverdichtung zu erkennen. Wie am Bsp. Uluwatu dargestellt (vgl. Abb. 30) befinden sich oberhalb der Warungsiedlung in der Mitte des Bildes insgesamt 24 Luxusapartements sowie ein Hotel im Bau. Auch an den anderen Surfspots auf Bali sind zahlreiche infrastrukturelle Neubauten zu beobachten.



**Abbildung 30: Siedlungsverdichtung auf der Bukithalbinsel: Bsp. Uluwatu**

### Abfall- und Abwasserproblematik durch den Surftourismus

Im Sinne des ökologischen Nachhaltigkeitsaspektes stellt vor allem die mangelhafte Entsorgung der durch den Surftourismus induzierten Abfälle und Abwässer, aufgrund der unkontrollierten Entwicklung und des punktuell massenhaften Auftretens der Surfer, ein wesentliches ökologisches Problem auf Bali dar. Allein die Tatsache, dass am *Top Spot* Uluwatu für die Surfer in den dort existierenden 18 Warungs keine einzige Toilette vorhanden war, verdeutlicht die aus dem Surftourismus auf Bali resultierenden ökologischen Probleme. Darüber hinaus stellen die in fast allen Gästehäusern zur Abwasserentsorgung verwendeten Sickergruben eine weitere Gefahr für das Ökosystem dar. Wie bereits erwähnt, ist nach REUBER (2003, S. 17) eine Entsorgung der Abwässer über Sickergruben nur dann effektiv, wenn der Erhaltungszustand dieser sowie die Art des Untergrundes dafür geeignet sind. Da aber die Infrastruktur überwiegend im unmittelbaren Strandbereich bzw. auf dem Kalkgestein der Bukithalbinsel errichtet wurde, welches aufgrund seiner geomorphologischen Beschaffenheit kaum Oberflächenwasser halten kann, ist angesichts des punktuell und massenhaften Auftretens der Surfer an

den Surfspots, vor allem in der Hochsaison, davon auszugehen, dass die natürlichen Abbaukapazitäten überschritten werden und folglich die Fäkalien ungeklärt ins Meer- oder Grundwasser eindringen. So scheint es auch nicht verwunderlich, dass es vor allem unter den Surfern häufig zu Durchfallerkrankungen, in der Surfszene auf Bali auch *Bali Belly* genannt, kommt. (Der Standard 2004).

Ein weiteres, durch den Surftourismus induziertes ökologisches Problem stellt insbesondere die mangelhafte Entsorgung des Abfalls in den von den Surfern bevorzugten Unterkünften oder Restaurants an den Surfspots im Südwesten der Bukithalbinsel dar. Wie bereits erwähnt, fehlt auf Bali eine staatlich organisierte Abfallbeseitigung. Entsprechend ist die lokale Bevölkerung bei einem nach wie



**Abbildung 31: Müllentsorgung in einem Bewässerungskanal 50 m entfernt vom Strand „Dreamland“**

vor existierendem traditionellem Abfallverständnis (vgl. Kap. 5.5.1) angehalten, bei der Müllbeseitigung Eigeninitiative zu zeigen. Da allerdings traditionell der organische Abfall einfach hinter das Haus geworfen wurde und heute die Abfälle aufgrund der Nachfrage der Surftouristen überwiegend aus nicht abbaubaren Verpackungsmaterialien bzw. aus Plastik bestehen, führt diese Tradition mittlerweile an den Stränden oder in unmittelbarer Nähe der Warungs zu einem großen Müllproblem. Entsprechend kommt es in unmittelbarer Nähe des Surfspots z.B. in *Dreamland* (vgl. Abb. 31) – eigenen Beobachtungen zufolge auch an allen anderen bekannten Surfspots – zu einer unkontrollierten Akkumulation von Müll. Nach wie vor werfen die einheimischen Betreiber der Warungs, in gewohnt traditioneller Art und Weise, den Müll einfach hinter das Haus bzw. *entsorgen* ihn in unmittelbarer Nähe zum Warung oder Gästehaus in Schluchten oder, wie an

diesem Beispiel ersichtlich, in Bewässerungsgräben, um ihn zu einem späteren Zeitpunkt zu verbrennen. Allgemein stellt die Müllverbrennung auf Bali eine gängige Praxis dar und wird von Seiten der einheimischen Betreiber als eine akzeptierte Methode der Abfallbeseitigung angesehen. Dass es dabei zu einer schwerwiegenden Kontamination der Böden und der Umgebung kommen kann, ist den Betreibern, informellen Gesprächen zufolge, allerdings nicht bewusst.

### Ressourcenverbrauch

Eine Analyse des durch den Surftourismus induzierten Ressourcenverbrauchs gestaltet sich aufgrund fehlender offizieller Statistiken schwer. So kann nur mit Hilfe von Schätzwerten der Versuch einer für den Surftourismus tendenziellen Annäherung gemacht werden. Nach Schätzungen von WALDNER (1998, S. 276) variiert der durchschnittliche Wasserverbrauch pro Tag und Tourist, je nach Touris-



**Abbildung 32: Zunehmende Erhöhung des Standards bei den Unterkünften auf der Bukit**

musform und Unterkunft, auf Bali zwischen 100 Litern und 6.250 Litern<sup>97</sup>. Da die Mehrzahl der Surfer nicht in den Luxushotels, welche aufgrund weiterer touristischer Einrichtungen – wie z.B. Golfplätze, Parks, große Schwimmbecken – den größten Frischwasserverbrauch haben, sondern eher in billigen Einfachunterkünften wohnen<sup>98</sup>, ist davon auszugehen, dass sie eher zu der touristischen Gruppe gehören, die einen geringen Wasserverbrauch pro Kopf und Tag haben. Allerdings konnte im Rahmen der Infrastrukturkartierung der Bukithalbinsel eine zunehmende Tendenz sich im Bau befindender Luxusapartements (24) mit einem eigenen Swimmingpool aufgenommen werden (vgl. Abb. 32). Diese insgesamt 43 kartierten Luxusapartements (vgl. Tab. 10, S. 112) spiegeln einen allgemein zu beobachtenden Nachfragetrend unter den *älteren* Surfern wieder, die es zunehmend bevorzugen, während ihres Aufenthaltes mit ihren Familien in gehobenen Unterkünften auf Bali zu wohnen. Entsprechend verschärft der zunehmende Wasserverbrauch die bestehenden Kapazitätsprobleme der Wasserversorgung auf der Bukithalbinsel, da der Boden aufgrund der geomorphologischen Gegebenheiten kaum Wasser speichern kann und folglich die meisten Unterkünfte und Warungs bereits heute, aufgrund der großen Nachfrage der Surftouristen, von so genannten Wassertanks abhängig sind. In Bezug auf den touristischen Ressourcenverbrauch wirkt sich die steigende Nachfrage unter den Surfern nach Unterkünften höheren Standards mit den zusätzlichen Einrichtungen, wie z.B. Swimmingpools, Klimaanlage, Kühlschränke im Zimmer etc., negativ aus. Mit Ausnahme der Luxusapartements allerdings wurden im Rahmen der Infrastrukturkartierung nur vereinzelt Unterkünfte aufgenommen, deren Zimmer über Ventilatoren, Kühlschränke oder etwa eine Klimaanlage verfügten. Entsprechend ist gegenwärtig der Energieverbrauch des Surftourismus, im Vergleich zum Hoteltourismus, allgemein als gering einzuschätzen und wird diesbezüglich deutlich unter dem von VORLAUFER (1999b, S. 268) angegebenen durchschnittlichen Verbrauch eines Touristen von ca. 10 Kwh/Tag liegen.

### Touristisch motivierter Tages- und Ausflugsverkehr

Die Gruppe der Surftouristen zeigt, aufgrund der täglichen Suche nach den besten Surfbedingungen sowie dem allgemein unter den Surfern vorhandenen großen Interesse (88 %) an der Teilnahme am touristisch motivierten Ausflugsverkehr ins Landesinnere, insgesamt ein großräumiges und täglich aktives Raumnutzungsverhalten auf, bei dem, im Vergleich zu anderen Tourismusformen, weite Wege im Zielgebiet zurück gelegt werden. Der surftouristisch motivierte Verkehr im Zielgebiet trägt zudem

<sup>97</sup> MARTOPO & RAHMI (1995, S. 202) geben an, dass Einheimische in ländlichen Gebieten auf Bali pro Tag und Person einen durchschnittlichen Wasserverbrauch von ca. 60 Litern und Bewohner in städtischen Regionen ca. 140 Litern haben.

<sup>98</sup> 79 % der Surfer gaben an, während ihres Aufenthaltes auf Bali in einem einfachen Gästehaus bzw. in einem Warung zu wohnen.

aufgrund der Tatsache, dass den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge allein 42 % im Besitz eines auf Bali gemieteten Motorrads bzw. 24 % im Besitz eines gemieteten Autos waren, erheblich zu den bereits beschriebenen Verkehrsproblemen auf Bali bei. Insbesondere ist dies der Fall, wenn sie die dicht besiedelten Routen ins Landesinnere nutzen. Beschränkt sich der surftouristisch motivierte Individualverkehr allerdings auf die neu errichtete Straße der relativ dünn besiedelten Bukithalbinsel<sup>99</sup>, kann eigenen Beobachtungen zufolge zwar von einem erhöhten Verkehrsaufkommen durch den Surftourismus gesprochen werden, der aber gegenwärtig keinesfalls die Lebensqualität der dort lebenden Menschen bzw. die Attraktivität oder den Erholungswert der Touristen beeinträchtigt.

### Einstellung der Surfer

Insbesondere bei einer Natursportart spielen, bei der Umsetzung einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung, neben den gruppenspezifischen Verhaltensweisen der Sporttouristen insbesondere deren Einstellung und Bereitschaft zu einem nachhaltigen Handeln eine entscheidende Rolle. Entsprechend ist auch der Informationsgrad der Sportler in Bezug auf die Auswirkungen ihrer Sportart auf die Ökologie von großer Bedeutung.

Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge existiert unter den Surfern eine mehrheitliche Auffassung (60 %), dass der Surftourismus allgemein keine Gefahr für die Ökologie darstellt<sup>100</sup>. Darüber hinaus sieht über die Hälfte (54 %) der befragten Surfer die Zuständigkeit für den Umweltschutz allein in der Verantwortung der lokalen Regierung, und obwohl 85 % der Befragten angaben, auf Bali ökologische Probleme wahrgenommen zu haben<sup>101</sup>, sehen lediglich 42 % der Surfer diese als Resultat des Tourismus bzw. des Surftourismus an. Diese unter den Surfern verbreitete Einstellung verdeutlicht die Notwendigkeit einer Einbeziehung des Surftourismus in einen nachhaltigen Entwicklungsplan, da sich die Mehrzahl der Surfer bzgl. der ökologischen Situation auf Bali nicht bewusst ist<sup>102</sup> bzw. ein nachhaltiges Handeln als Aufgabe der Regierung sieht.

Auf die Frage hin, ob sie Maßnahmen der Regierung zur Reduktion ökologisch negativer Auswirkungen durch den Tourismus unterstützen und darüber hinaus selber Einschränkungen im Sinne der Ökologie auf sich nehmen würden, waren 70 % der Surfer dazu bereit. Bei einer offenen Fragestellung und der Möglichkeit von Mehrfachantworten lag die Bereitschaft vor allem in der Entrichtung einer zusätzlichen Ökosteuer (26 %), bei Vorhandensein von Mülltonnen in der sachgerechten

---

99 Allerdings ist auch hier, ähnlich wie an den Ausflugsrouten ins Landesinnere, entlang der Straße von Petacu nach Uluwatu eine zunehmende Siedlungsverdichtung zu erkennen, die zu einem unkontrollierten Landnutzungswandel führt.

100 Die befragten Surfer, die im Surftourismus eine Gefahr für eine ökologisch nachhaltige Entwicklung vermuten (41 %), sehen die durch den Surftourismus induzierten ökologischen Probleme im Wesentlichen in der Zerstörung der Korallenriffe (66 %), in der allgemeinen Umweltverschmutzung (33 %) bzw. in der, aufgrund der steigenden Nachfrage, voranschreitenden Infrastrukturentwicklung (30 %).

101 Die von den Surfern wahrgenommenen, ökologisch sichtbaren Probleme Balis sind, der quantitativen Befragung zufolge, in der unkontrollierten Entsorgung des Mülls (63 %), der unkontrollierten Entwicklung der touristischen Infrastruktur (17 %), den verkehrsbedingten Lärm und Abgasen (24 %), der Zerstörung der Korallenriffe (14 %) und in einer zunehmenden schlechteren Wasserqualität (11 %) zu erkennen.

102 Lediglich 7 % der befragten Surfer gaben bei der Möglichkeit von Mehrfachantworten an, durch andere Surfer oder durch Einheimische über die ökologische Situation Balis informiert worden zu sein.

Entsorgung des Abfalls (24 %), im Aufsammeln des umherliegenden Mülls (26 %) sowie in einem sparsameren Umgang mit Wasser (20 %) <sup>103</sup>.

### 5.5.3 Maßnahmen zur Reduktion surftouristisch verursachter ökologischer Probleme

Da sich die balinesische Regierung der negativen Auswirkungen des Surftourismus auf die Ökologie Balis nicht bewusst ist, bzw. sich der Surftourismus ohne Einbezug in einen nachhaltigen Entwicklungsplan unkontrolliert entwickeln konnte, sind es in jüngerer Zeit vor allem Surfzeitschriften oder NGOs (Non-Governmental Organisations), die auf die aus dem Surftourismus resultierenden, ökologischen Probleme aufmerksam machen und durch einzelne Projekte die Surfer zu einem nachhaltigen Handeln aufrufen. Insbesondere die in Indonesien erscheinende Zeitschrift *Surf Time* versucht in ihrer in jeder Ausgabe erscheinenden Rubrik *Environment* anhand von Beispielen, die Surfgemeinde zu einem nachhaltigen Umgang mit der Natur bei der Ausübung der Sportart aufzurufen. So erfolgte z.B. in einer ihrer Ausgaben ein Aufruf an alle Surfer, die folgenden *guidelines* zu befolgen (vgl. *Surf Time* 2002a).

- Don't throw rubbish into sea or waterways. There's nothing that ruins a perfect wave more than a plastic bag riding it.
- Don't hold on to or walk on top of reef. Always look for a path in between the reef when heading out to your favourite surf break rather than just walking over it.
- Don't take sea creatures away from the beach – dead or alive – they all play an important part in the sea's ecosystem. And besides that colourful shell you found on the beach, won't be much good to you once it fades and gets stinky!
- Don't give food to fish, they are quite capable of finding their own.
- Don't use anchors, bombs or dynamite anywhere near the reef. And if you see anyone seriously, what are you thinking?
- And most importantly respect the Ocean.

In der Absicht, „(...) *to turn surfers into environmental heroes*“ (*Surf Time* 2002b, S. 74), versucht die Zeitschrift allgemein, die Surfer zu einem aktiven nachhaltigen Umgang mit der Ökologie aufzurufen, und setzt dabei auf die Bereitschaft der Surfer, an der Umsetzung einer ökologischen Nachhaltigkeitsstrategie aktiv teilzunehmen.

---

<sup>103</sup> Immerhin gaben 79 % der befragten Surfer an, bereits während ihres Aufenthaltes in irgendeiner Form aktiv und bewusst an Umweltschutzmaßnahmen teilzunehmen. Bei der Möglichkeit von Mehrfachantworten gaben 43 % bzw. 39 % der Surfer an, auf die Reduktion des Abfalls bzw. des Wasserverbrauchs während ihres Aufenthaltes zu achten, sowie den Müll bewusst (51 %) zu entsorgen. 18 % sammeln den Müll sogar auf. Allerdings achten, wie bereits erwähnt, nur 10 % der Surfer auf ihrem Weg in Richtung Brandung darauf, nicht über das Korallenriff zu laufen, und suchen sich geeignete Wassereinstiegsstellen.

Darüber hinaus wurde von der lokalen Surfindustrie Balis eine registrierte non-profit Organisation unter dem Namen *GUS* (Gelombang Udara Segar, ins Englische übersetzt „a wave of fresh air“) gegründet, die unter ihrem Motto „*Serving The Environment By Surfing For The Environment*“ (Surf Time 2002b, S. 74) hofft, die notwendige Einstellung der Surfer gegenüber der Natur im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung zu verbessern. Unter der Mithilfe von Festangestellten, Surfern und der lokalen Gemeinden werden dabei in Einzelprojekten versucht, Lösungen für existierende Umweltprobleme auf Bali zu erarbeiten.

Im Einzelnen zielen die gegenwärtigen Projekte auf eine Verbesserung des schlecht entwickelten Abfall- und Abwassersystems sowie auf die Verbesserung der Luft- und Wasserqualität ab, um insbesondere der Zerstörung der Korallenriffe entgegenzusteuern. Damit vor allem die Korallenriffe bzw. die Landschaft vor Plastik geschützt werden, hat die *GUS* inzwischen die Verantwortung für das Einsammeln des Mülls und den effektiven Aufbau eines Abfallbeseitigungssystems an drei populären Surfspots (Uluwatu, Bingin und Padang Padang) übernommen. Außerdem plant die Organisation, unter finanzieller Mithilfe der Surfindustrie<sup>104</sup>, an weiteren zehn Stränden zukünftig ein effektives Abfallbeseitigungssystem aufzubauen. Darüber hinaus existiert von Seiten der *GUS* eine Kampagne, welche die einheimische Bevölkerung über die giftigen Gase und über mögliche gesundheitliche Schäden, die durch das Verbrennen von Plastik herbeigeführt werden, aufklärt. Wie bereits erwähnt, stellt die sachgerechte Abwasserbeseitigung und insbesondere das Fehlen öffentlicher Toiletten an

- \* Stash your trash – bin or back to hotel
- \* Stash other's trash
- \* Preserve water
- \* Recycle
- \* Bury it, don't burn it. Encourage locals
- \* Use Bio-Degradable cleaners – phosphat free
- \* Bee a green sailor
- \* Yacht bring back all the rubbish
- \* Teach the children – keep local beach clean

**Abbildung 33: Hinweise der Australian Surfrider Foundation hinsichtlich eines ökologisch nachhaltigen Umgangs auf Surfreisen**

den bekannten Surfspots, wie z.B. in Uluwatu, ein wesentliches ökologisches Problem dar. Diesbezüglich hat z.B. die *GUS*, unter finanzieller Mithilfe der lokalen Surfindustrie, ein Projekt in Höhe von 17.000 US \$ zum Bau von öffentlichen Toiletten am Surfspot Uluwatu in Angriff genommen und plant darüber hinaus, an den Stränden von Kuta ebenfalls öffentliche Toiletten zu errichten (GUS 2002). Wie z.B. ein Blick auf die Internetseite der Australian Surfrider Foundation verdeutlicht (vgl. Abb. 33), beschränken sich die Appelle an die Surfer,

in Bezug auf einen nachhaltigen ökologischen Umgang in Indonesien, nicht nur auf einheimische Organisationen, sondern auch internationale Organisationen rufen zu einem nachhaltigen Handeln der Surftouristen auf. So gibt die Australian Surfrider Foundation australischen Surfern Hinweise, wie sie auf ihrer Reise in Indonesien die einzigartige Natur schützen und gleichzeitig anderen Surfern und Einheimischen als gutes Beispiel dienen können und diese in Bezug auf einen nachhaltigen Umgang

<sup>104</sup> So wird von Seiten der *GUS* der Surfindustrie angeboten, ihre Werbung für den Preis von 2.500 US \$ pro Jahr auf jeweils zehn Abfall-eimern auf Bali zu platzieren (GUS 2002).



mit der Ökologie aufklären können (Surfrider Foundation Australia 2002).

### 5.5.4 Bereichsbewertung der ökologischen Dimension

Den Ergebnissen der empirischen Erhebung zufolge weisen die Surfer allgemein ein gruppenspezifisches, großräumig ausgeprägtes Raumnutzungsverhalten auf. Insbesondere ihre aktive Teilnahme am Tagesausflugsverkehr auf Bali sowie ihre täglichen Fahrten zu den Surfspots, die sie überwiegend mit einem eigenen, gemieteten Motorrad oder PKW zurücklegen, charakterisieren die Surfer als Touristengruppe, die insgesamt weite Wege im Zielgebiet zurücklegt. Unter dem Nachhaltigkeitsaspekt ist dies überwiegend negativ zu bewerten. Da sich allerdings die ökologische Belastung durch den surf-touristisch motivierten Individualverkehr, mit Ausnahme der Tagesausflüge ins Landesinnere oder nach Kuta, meist auf die relativ dünn besiedelte Bukithalbinsel beschränkt und dies eigenen Beobachtungen zufolge die Lebensqualität der dort lebenden Menschen bzw. den Erholungswert der Touristen kaum beeinträchtigt, kann der Surftourismus dennoch, in Bezug auf den Raumüberwindungsindikator, als ökologisch bedingt verträglich angesehen werden.

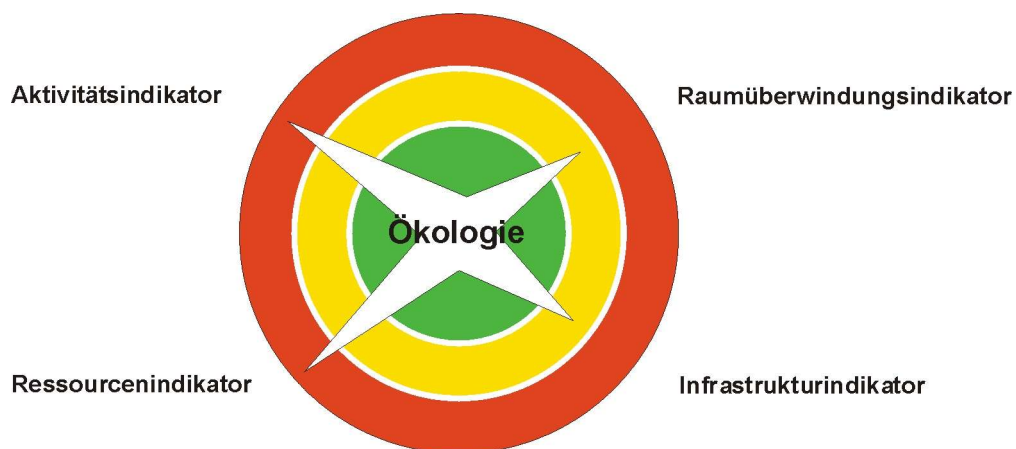
Jedoch gefährdet das Verhalten der Surfer bei der Ausübung der Sportart selbst, insbesondere das unter den Surfern überwiegend verbreitete, achtlose „Über-das-Korallenriff-laufen“, eine nachhaltige Entwicklung des Surftourismus. Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge achten nur 10 % der befragten Surfer darauf, beim ins Wasser gehen dem Riffökosystem keine mechanische Schäden zuzufügen. Im Sinne einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung muss der Surftourismus, in Bezug auf den Aktivitätsindikator, als ökologisch unverträglich bzw. als nicht nachhaltig bewertet werden, da bei einer jährlich massenhaften räumlichen Konzentration von ca. 220.000 Surfer auf nur wenige *Top Spots* auf Bali große Schäden am Riffökosystem entstehen, was zu einem Absterben des Korallenriffes sowie der Riffauna führt.

Wenngleich sich die Topographie der Bukithalbinsel nicht zu einer massenhaften touristischen Erschließung eignet, kommt es dennoch, aufgrund der Nachfrage der Surfer an den Surfspots, punktuell zu einer Siedlungsverdichtung. Obwohl eigenen Beobachtungen und qualitativen Gesprächen mit einzelnen Besitzern der touristischen Einrichtungen an den Surfspots zufolge für die Errichtung der Warungs bzw. der Unterkünfte überwiegend einheimische Baumaterialien verwendet werden, kann der Surftourismus in Hinsicht auf den Infrastrukturindikator, aufgrund des unkontrollierten Baus und der daraus resultierenden punktuellen Siedlungsverdichtung an den Surfspots, nicht als nachhaltig bewertet werden. Insbesondere das punktuell massenhafte Auftreten der Surftouristen und die daraus resultierende touristische Übernutzung des Raumes, sowie die zunehmende Tendenz eines unkontrollierten Baus von Luxusapartments auf der Bukithalbinsel, lassen den Surftourismus in Bezug auf den Infrastrukturindikator als ökologisch nur bedingt verträglich erscheinen, der einer übergeordneten Planung bedarf, um negative Auswirkungen auf die Ökologie zu verhindern.

Obwohl der Ressourcenverbrauch des Surftourismus im Vergleich mit anderen Tourismusformen als gering einzuschätzen ist, muss der Surftourismus in Bezug auf den Ressourcenindikator dennoch, aufgrund des auf Bali fehlenden Abfallbeseitigungssystems, als ökologisch nicht nachhaltig bewertet werden. Des Weiteren gefährdet die überwiegend über Sickergruben stattfindende Abwasserentsorgung im unmittelbaren Strandbereich bzw. auf dem durchlässigen Kalkgestein der Bukithalbinsel, bei einem punktuell massenhaften Auftreten der Surfer, die Ökologie Balis wesentlich, da davon ausgegangen werden muss, dass die natürlichen Abbaukapazitäten überschritten werden und folglich die Abwässer und Fäkalien mehr oder weniger ungeklärt ins Grund- und Meerwasser gelangen.

In Hinblick auf eine ökologisch nachhaltige Entwicklung des Surftourismus auf Bali sind gegenwärtig lediglich von Seiten einzelner NGOs positive Anstrengungen zu erkennen. Im Gegensatz zur balinesischen Regierung, die sich der potenziellen ökologischen Gefahr, die aus dem Surftourismus resultiert, nicht bewusst ist, versuchen die NGOs mit Hilfe einzelner Projekte, wie z.B. zur Verbesserung der Abwasserentsorgung oder durch den Aufbau eines Abfallbeseitigungssystems an den Surfspots, sich der durch den Surftourismus induzierten Degradierung der Umwelt anzunehmen und durch Maßnahmen und Appelle an die Surfer und die Lokalbevölkerung allgemein zu einem ökologisch nachhaltigen Umgang aufzurufen.

Entsprechend ergibt sich für den Surftourismus auf Bali folgende Bereichsbewertung für die ökologische Dimension (vgl. Abb. 34).



**Abbildung 34: Bereichsbewertungsstern der ökologischen Dimension**

Da sich sowohl der Ressourcenindikator als auch der Aktivitätsindikator in einem roten Ampelzustand befinden, muss die Bereichsbewertung für die ökologische Dimension des Surftourismus insgesamt als nicht nachhaltig bewertet werden. Um weitere, durch den Surftourismus induzierte, ökologische Schäden auf Bali zu verhindern, ist deshalb ein dringender Handlungsbedarf erforderlich. Insbesondere der unkontrollierte Bau der touristischen Infrastruktur, sowie die nicht sachgerechte Entsorgung der Abwässer und Abfälle, gefährden eine nachhaltige Entwicklung, da unter den Surfern aufgrund der Abwertung der Natur bereits ein Abwandern auf umliegende Inseln zu verzeichnen ist. Aber auch das achtlose Verhalten der Surfer beim ins Wasser gehen sollte durch geeignete Maß-

nahmen, z.B. durch deutliche Kennzeichnung ökologisch verträglicher Wassereinstiegsstellen sowie durch eine Aufklärung der Surfer bzgl. der Schädigung, welche durch das achtlose Trampeln über das Korallenriff entstehen kann, verhindert werden. Die größte Bedeutung bei der Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie auf Bali kommt allerdings der Lokalbevölkerung zu. So erscheint es unabdingbar, die unmittelbar am Surftourismus beteiligten Personen hinsichtlich eines nachhaltigen Umgangs mit der Umwelt aufzuklären, um vor allem der unkontrollierten und nicht sachgerechten Müllentsorgung entgegenzusteuern. Sich dessen nicht bewusst, berauben sie sich bei anhaltender Missachtung der Ressource Umwelt, ihrer eigenen, aus dem Surftourismus resultierenden finanziellen Existenz.

## 5.6 Ökonomische Dimension

### 5.6.1 Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus auf Bali

Wie in vielen Entwicklungsländern übernimmt der Tourismus auf Bali eine wesentliche Rolle bei der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Von Seiten der indonesischen Regierung wird er seit Ende der 1960er Jahre als der „*Motor der ökonomischen Entwicklung*“ (BSPD 1992, S. 36) angesehen, und entsprechend sind die tourismuspolitischen Ziele überwiegend ökonomischer Natur (vgl. Kap. 5.4.1). In der Tat gelang es Bali, durch den geplanten Ausbau der touristischen Infrastruktur, vor allem durch den Bau des internationalen Flughafens im Jahre 1969 sowie durch die konsequente Förderung des internationalen Tourismus, von einer ökonomischen Problemregion Indonesiens zu einer Provinz relativen Wohlstands zu gelangen. So weist Bali inzwischen durch die touristischen Einnahmen pro Kopf ein um 15 % höheres Bruttoinlandsprodukt (BIP) auf, als das durchschnittliche BIP Indonesiens (VORLAUFER 2003, S. 52). Nach Angaben der World Bank (2002, S. 1) sind vom BIP in Höhe von 1,88 Mrd. US \$ ca. 60 bis 70 % tourismusbedingt. Folglich stiegen mit der zunehmenden Anzahl ausländischer Direktankünfte<sup>105</sup> auf Bali auch die jährlich aus dem Tourismus resultierenden Einnahmen. Bei insgesamt 1.356.774 Gästeankünften, einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer der Touristen von 11 Tagen und täglichen Ausgaben in Höhe von ca. 62 US \$ pro Tourist beliefen sich die Einnahmen im Jahr 2001 auf ca. 925 Mio. US \$ (Bali Tourism Authority 2002, S. 3 u. 20).

So scheint es nicht verwunderlich, dass es durch die Entwicklung des Tourismussektors auf Bali zu strukturellen Veränderungen bei den Beschäftigungseffekten und zu einer Verschiebung der Einnahmen des BIP vom primären zum tertiären Sektor gekommen ist. Wurden Anfang der 1970er Jahre noch 60 % des BIP im primären Sektor erwirtschaftet, so waren es im Jahr 2000 lediglich noch 21 %. Im Gegensatz hierzu stieg der Anteil des BIP, der aus dem tertiären Sektors resultiert, bis zum Jahr 2000 auf 64 % an, wovon über die Hälfte (33 %) allein aus dem Sektor Hotel und Restaurant resultieren. Des Weiteren führten die durch den Tourismus direkt und indirekt induzierten Effekte zu ca. 260.000 Arbeitsplätzen. So stieg auch der Anteil der Erwerbstätigen im tertiären Sektor, ausgehend von 20 % im Jahre 1970, bis zum Jahr 2000 auf insgesamt 45 % an. (BATER 1995, S. 14; CUKIER 1996, S. 98; PITANA 2000, S. 32f.; VORLAUFER 2003, S. 52; World Bank 2002, S. 1ff.).

Die dargestellten ökonomischen Kennziffern des Tourismus auf Bali sagen allerdings relativ wenig über den Surftourismus im Speziellen und dessen Bedeutung im Kontext einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung aus. So gilt es im Folgenden, u.a. mit Hilfe einer Analyse des Ausgabeverhaltens der Surftouristen, zu erörtern, inwiefern die Lokalbevölkerung an den Einnahmen aus dem

---

<sup>105</sup> Die Anzahl der touristischen Direktankünfte gibt allerdings nur Auskunft über die Anzahl derer, die auf direktem Weg vom Ausland nach Bali gelangen. Touristen, die indirekt, z.B. durch einen Inlandsflug von Jakarta aus, nach Bali reisen, werden in den amtlichen Statistiken wegen mangelnder Erhebungsmethoden nicht berücksichtigt. Das Tourismusamt schätzt jedoch, dass die Zahl der so über das Inland anreisenden ausländischen Gäste ebenso groß ist, wie die Zahl der Direktankünfte auf Bali. Somit wird allgemein zwischen direkten und indirekten Ankünften ausländischer Gäste ein Verhältnis von 1:1 angenommen (WALDNER 1998, S. 119).

Surftourismus partizipiert, bzw. welche Kopplungseffekte auf mögliche vorgelagerte Produktionsbereiche, wie z.B. die heimische Agrar- und Fischereiwirtschaft oder die Textilindustrie, bestehen.

### 5.6.2 Ökonomische Aspekte nachhaltiger Entwicklung des Surftourismus

Um Aussagen über die ökonomische Bedeutung des Surftourismus auf Bali treffen zu können, ist es primär erforderlich, dessen gesamttouristisches Volumen zu kennen. Da allerdings, wie bereits in Kapitel 5.4 erwähnt, dem Surftourismus von institutioneller Seite aus keine Bedeutung beigemessen wird, existieren diesbezüglich keine Statistiken, bzw. es existiert unter den Verantwortlichen keine Vorstellung. So konstatierte der auf Bali zuständige Immigration Officer, Mr. UMAR, im Rahmen eines qualitativen Interviews bzgl. der Anzahl der Surfer, die jährlich nach Bali reisen: „*we haven't even thought about that*“. Dabei schätzte er das jährliche Gesamtvolumen des Surftourismus auf Bali auf ca. 1.000 Surfer.

Da eine quantitative Erhebung der Surftouristen bei der Einreise am Flughafen durch die dafür zuständige Einreisebehörde, das *Immigration Office Kuta Airport*, nicht genehmigt wurde, wurde der Versuch unternommen, mit Hilfe der im Rahmen eines qualitativen Interviews von MIKE FROOD, Herausgeber der auf Bali erscheinenden Surfzeitschrift *Surf Time*, erhaltenen Abverkaufszahlen der Zeitschrift eine Annäherung an das surftouristische Gesamtvolumen auf Bali zu erhalten. Nach Angaben der Marketingabteilung von *Surf Time*, die eigenständige Analysen und Recherchen bzgl. des surftouristischen Volumens auf Bali durchführten, bevor sie beschlossen, die Zeitschrift herauszugeben, beträgt der Erwerbsanteil ausländischer Surfer an dieser Zeitschrift ca. 35 %. Bei einer jährlichen Gesamtauflage von 60.000 Exemplaren bedeutet dies, dass ca. 21.000 Exemplare auf Bali an ausländische Surfer verkauft werden. In Kenntnis dieser Eckdaten wurde während des Forschungsaufenthaltes auf Bali eine zusätzliche quantitative Befragung von 400 Surftouristen durchgeführt, ob sie diese auf Bali sechs mal im Jahr erscheinende Zeitschrift während ihres Aufenthaltes käuflich erworben haben. Den Ergebnissen der empirischen Erhebung zufolge kaufen 9,5 % der befragten Surfer während ihres Aufenthaltes auf Bali diese Zeitschrift. Dies würde bedeuten, dass jährlich rund 220.000 Surfer nach Bali reisen, was unter Einbeziehung des angenommenen Verhältnisses zwischen direkten und indirekten Ankünften ausländischer Gäste von 1:1 (vgl. WALDNER 1998, S. 119) einem Anteil der Surfer am gesamttouristischen Volumen von 8,5 % entspricht<sup>106</sup>. Unter der Annahme, dass dieser von der Marketingabteilung angegebene Wert der Wahrheit entspricht, und den durch die empirische Befragung der Surftouristen gewonnenen Erkenntnissen bzgl. der Aufenthaltsdauer (21,9 Tage) und des spezifischen Ausgabeverhaltens (pro Tag geben die Surfer durchschnittlich 30 US \$ aus; vgl. Tab. 11, S. 126), ergeben sich aus dem Surftourismus auf Bali jährliche Einnahmen in Höhe von ca. 146 Mio. US \$. Hierbei muss angemerkt werden, dass die Grundlage dieser Werte auf Aussagen der

<sup>106</sup> Ohne Berücksichtigung des Verhältnisses von 1:1 (ausländische direkte und indirekte Ankünfte) würde der prozentuale Anteil der Surfer unter den Touristen sogar bei 16,3 % liegen.

Marketingabteilung der Zeitschrift *Surf Time* basieren. Folglich können diese Werte im statistischen Sinne nicht repräsentativ sein. Eigene Beobachtungen während des Forschungsaufenthaltes auf Bali, lassen aber den errechneten Anteil der Surftouristen (8,5 %) unter den ausländischen Reisenden durchaus realistisch erscheinen. Entsprechend wird auch im weiteren Verlauf dieser Studie Bezug auf diesen Wert genommen.

### 5.6.3 Abbau räumlicher Disparitäten

Ein Ziel nachhaltiger Tourismuspolitik sollte sein, die räumlichen Disparitäten zu mildern, bzw. durch den Aufbau touristischer Standorte in der Peripherie zu einer räumlich ausgeglichenen Wirtschaftsstruktur beizutragen. Doch die Konzentration des internationalen Tourismus auf die wirtschaftlich begünstigten und kulturell reichen Zentralräume (Distrikt *Gianyar*) sowie die Badeküsten im Süden Balis (Distrikt *Badung*) tragen trotz großer Bemühungen durch die Ausweisung von 15 touristischen Förderräumen seit 1988 nur unzulänglich zu einem Abbau der räumlichen Disparitäten auf Bali bei. VORLAUFER (1999a, S. 291f.) kritisiert deshalb die unzureichend realisierte Politik der disparitären Raumentwicklung durch den Tourismus. Seiner Meinung nach hat sie sich sogar noch verschärft, da das im Distrikt Badung gelegene *touristische Dreieck* – Kuta-Sanur-Nusa Dua – inzwischen zu einem weitgehend verstädterten Raum zusammengewachsen ist, der, getragen durch den Tourismus, das bei weitem höchste BIP pro Kopf der Provinz Bali aufweist. Im Gegensatz hierzu erscheint die weit weniger touristisch und landwirtschaftlich begünstigte Region der Bukithalbinsel auf den ersten Blick für den Tourismus unterentwickelt und benachteiligt (VORLAUFER 1999a, S. 291f.). Aber gerade diese von den Wellen geschaffenen Steilklippen, die entlang der Bukithalbinsel eine großräumige touristische Erschließung verhindern (EISEMAN 1990, S. 9), stellen für den Surftourismus ideale Voraussetzungen dar. Entsprechend führte die spezifische Nachfrage der Surftouristen an den einzelnen Surfspots, und entlang der die Surfspots verbindenden Straße, zum Aufbau einer spezifischen touristischen Infrastruktur<sup>107</sup>. Die überwiegend von der Lokalbevölkerung aufgebaute Infrastruktur spiegelt das Resultat der Nachfrage der Surfer und deren raumspezifische Verhaltensweisen wider und trägt wesentlich zum Abbau räumlicher Disparitäten und zum Ausgleich der räumlichen Wirtschaftsstruktur auf Bali bei. Somit hat der Surftourismus auf Bali zahlreichen Einheimischen einer ehemals benachteiligten Region die Chance gegeben, selbst am *Produkt* Tourismus partizipieren zu können. Darüber hinaus hat der Surftourismus, ganz im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung und der seit 1968 von der Zentralregierung Indonesiens proklamierten touristischen Erschließung peripherer Räume, zu einem Abbau interprovinzieller Disparitäten in Indonesien beigetragen. So reisen, den

---

<sup>107</sup> Wie bereits im vorhergehenden Kapitel dargestellt wurde (vgl. Tab. 10, S. 112) konnten auf der Bukithalbinsel 115 Warungs, 335 Zimmer in einem Warung, 105 Bungalows, 3 Restaurants, 43 Luxusappartements, 8 Ferienhäuser bzw. Hotels, 16 Surfshops, 17 Gemischtwarenläden oder so genannte *Grocerys*, 4 Benzinausgabestellen, 4 Motorradvermietungen, 2 Waschalons sowie ein Fitnesscenter kartiert werden.

Ergebnissen der empirischen Befragung zufolge, 71 % der Surfer während ihres Aufenthaltes für durchschnittlich zehn Tage in andere Regionen Indonesiens, um dort zu surfen (vgl. Kap. 5.3.2). Entsprechend erfüllt der Surftourismus die erwünschten Multiplikatoreffekte von Bali aus auf andere Inseln.

### 5.6.4 Einkommen und Beschäftigungseffekte

Einen wesentlichen Aspekt und wichtigen Indikator zur Messung ökonomischer Nachhaltigkeit stellt allgemein die Partizipation der Lokalbevölkerung an den touristischen Einnahmen dar. Um diesbezüglich Aussagen treffen zu können, bedarf es allerdings einer spezifischen Analyse des Ausgabeverhaltens der Surftouristen. Dementsprechend wurden die Surfer im Rahmen der quantitativen Befragung detailliert nach ihren Ausgaben für bestimmte Konsumgüter und Dienstleistungen befragt. Ziel war es, anhand der gewonnenen Daten ein möglichst detailliertes Bild über das reale Ausgabeverhalten der Surftouristen zu erhalten, und anhand dieser Erkenntnisse Aussagen über Einkommens- und Beschäftigungseffekte bzw. über mögliche Kopplungseffekte auf vorgelagerte Produktionsbereiche treffen zu können.

Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge (vgl. Tab. 11, S. 126) belaufen sich die durchschnittlichen täglichen Ausgaben der Surfer auf ca. 30 US \$. Hieraus ergibt sich eine Gesamtausgabesumme eines Surfers während seines durchschnittlich 22 Tage dauernden Aufenthaltes auf Bali von ca. 660 US \$. In Anbetracht der Annahme, dass jährlich ca. 220.000 Surfer nach Bali reisen, führt dies zu direkten aus dem Surftourismus resultierenden Einnahmen in Höhe von ca. 146 Mio. US \$. Somit stellt der Surftourismus einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor dar, dessen sich die balinesische Regierung im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung bewusst werden muss. Wie bereits erwähnt, geben die absoluten Zahlen der touristischen Einkünfte allerdings keine Auskunft darüber, inwiefern die Lokalbevölkerung an den touristischen Einnahmen partizipiert, bzw. wie hoch deren Anteil daran ist, und inwiefern die Tourismusform zu direkten oder indirekten Beschäftigungseffekten führt. Hierzu bedarf es einer genaueren Analyse der Ergebnisse der empirischen Befragung (vgl. Tab. 11, S. 126).

**Tabelle 11: Spezifisches Ausgabeverhalten der Surftouristen für bestimmte Konsumgüter und Dienstleistungen**

Ausgaben für bestimmte Konsumgüter und Dienstleistungen	Prozentuale Inanspruchnahme durch die Befragten (n = 150)	Durchschnittliche Ausgaben pro Surfer am Tag (bezogen auf alle Surfer)	Gesamtausgaben pro Surfer bei durchschnittlich 21,9 Aufenthaltstagen	Prozentualer Anteil an Gesamtausgaben
<b>Unterkunft</b>	100 %	6,9 US \$	151,8 US \$	22,9 %
<b>Verpflegung</b>			270,1 US \$	40,1 %
Verpflegung – Unterkunft (Gästehaus/Warung)	80 % (n = 120)	4,5 US \$	97,7 US \$	14,7 %
Verpflegung in einem Warung am Surfspot	84 % (n = 126)	2,8 US \$	62,2 US \$	9,4 %
Verpflegung – Bar/Restaurant am Abend	78,7 % (n = 118)	3,8 US \$	83,0 US \$	12,5 %
Verpflegung Hotel bzw. Apartment (zusätzlich)	21,3 % (n = 32)	1,2 US \$	27,2 US \$	4,1 %
<b>Souvenirs</b>			72,7 US \$	11 %
Souvenirs im Fachgeschäft (Surfshop – Textilien – Kunst)	47,3 % (n = 71)	2,5 US \$	54,3 US \$	8,2 %
Souvenirs am Strand (Textilien – Kunst)	44,7 % (n = 67)	0,8 US \$	18,4 US \$	2,8 %
<b>Sonstige Dienstleistungen:</b>			48,4 US \$	7,3 %
Massagen	47,3 % (n = 71)	0,7 US \$	15,8 US \$	2,4 %
Internet	67,3 % (n = 101)	0,7 US \$	14,9 US \$	2,3 %
Lokale Dienstleistungen (z.B. Boardreparaturen)	44,7 % (n = 67)	0,5 US \$	11,4 US \$	1,7 %
Internationale Dienstleistungen	6,7 % (n = 10)	0,3 US \$	6,4 US \$	0,9 %
<b>Transportmittel</b>			115,0 US \$	17,2 %
Motorrad- bzw. Automiete	76,7 % (n = 115)	4,5 US \$	97,5 US \$	14,5 %
Taxi/Bemo	32 % (n = 48)	0,8 US \$	17,5 US \$	2,6 %
<b>Sonstiges</b>			6,4 US \$	0,7 %
Sonstige Sportarten	5,3 % (n = 8)	0,2 US \$	3,3 US \$	0,5 %
Sonstige Ausgaben	7,3 % (n = 11)	0,1 US \$	3,1 US \$	0,5 %
<b>Gesamt</b>		30,3 US \$	663 US \$	



### Einnahmen und Beschäftigungseffekte für das Beherbergungsgewerbe

Wenngleich die täglichen Ausgaben eines einzelnen Surfers für eine Unterkunft mit ca. 7 US \$ relativ gering erscheinen, so ist bei der Annahme von ca. 220.000 Surfern die Gesamtsumme der jährlichen Einnahmen, die aus dem Surftourismus resultieren, für das Beherbergungsgewerbe mit ca. 34 Mio. US \$ nicht zu unterschätzen. Insbesondere wenn man die Einnahmen mit den Besitzstrukturen der Anbieterseite in Verbindung bringt, kann von einer ökonomischen Nachhaltigkeit gesprochen werden. Die Tatsache, dass 79 % der befragten Surfer in einem Gästehaus oder einem *Warung* wohnen und diese, eigenen Erhebungen zufolge, im Gegensatz zur Hotellerie einen Anteil auswärtiger Eigentümer von lediglich 5 % aufweisen<sup>108</sup>, deutet darauf hin, dass diese Tourismusform zahlreichen einheimischen Familien die Chance bietet, direkt am touristischen Produkt zu partizipieren. Allgemein kann für das Beherbergungsgewerbe auf Bali festgestellt werden, dass mit zunehmendem Standard der Hotels bzw. mit der Zunahme der Investitionskosten die Multiplikatoreffekte wie auch die Gewinne der lokalen Bevölkerung sinken, da die großen Investitionen allein von Ausländern getätigt werden und somit das Geld größtenteils wieder ins Ausland abfließt (PITANA 2000, S. 68). Die Tatsache, dass die Materialkosten für den Bau einer Einfachunterkunft mit ca. 3.000 US \$ im Gegensatz zur gehobenen Hotellerie sehr gering sind und bei Bedarf durch lokale Kreditprogramme der Gemeindebank finanziert werden<sup>109</sup>, bietet der Lokalbevölkerung die Möglichkeit, direkt am Tourismus teilzunehmen. Im Sinne einer ökonomischen Nachhaltigkeit kommt unterstützend hinzu, dass die zur Errichtung eines Warungs notwendigen Bausubstanzen ausschließlich aus heimischen Baumaterialien bestehen und somit weitere positive Effekte auf vorgelagerte Produktionen und die Beschäftigung mit sich führen.

Die daraus resultierenden direkten und indirekten Beschäftigungseffekte sind, gemessen an den geringen Investitionskosten, im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung als sehr positiv zu bewerten. Zudem hält sich der Anteil ortsfremder Migranten bzw. Zuwanderer aus anderen Provinzen Indonesiens in Bezug auf diesen Sektor stark in Grenzen. Lediglich für die körperlich harten Arbeiten beim Bau eines Warungs werden, nach Aussagen im Rahmen eines mit dem Inhaber eines Warungs, Madei Ketut, durchgeführten qualitativen Interviews, Gastarbeiter aus Java gerufen. Die restlichen Arbeiten werden von durchschnittlich fünf bis zehn Personen, meist Familienangehörige sowie einheimische Fachkräfte mit einem Tagessatz von ca. 5 US \$ und deren Helfern (z.B. Frauen zum Materialtransport mit einem Tagessatz von ca. 2,5 US \$), übernommen. Eigenen Beobachtungen zufolge, die im Rahmen der Infrastrukturkartierung gemacht wurden, finden in einem Warung bzw. in einem Losmen ca. zwei bis drei Personen, meist Familienangehörige, eine Beschäftigung. Mit steigender Qualität der

---

<sup>108</sup> Von insgesamt 115 kartierten Warungs waren lediglich sechs im Besitz ausländischer Investoren. Im Gegensatz hierzu befanden sich alle 43 gehobenen Appartements in ausländischem Besitz, bzw. wurden mit Hilfe eines ausländischen Investors errichtet. In einer von VORLAUFER (1999a, S. 286f.) im Jahre 1977 durchgeführten Studie befanden sich die Luxushotels zu 100 % in ausländischem Besitz, wohingegen der Anteil auswärtiger Eigentümer (Nichtbalinesen) bei den Gästehäusern nur 4,5 % betrug.

<sup>109</sup> Die durchschnittlichen Materialkosten für den Bau eines typischen, aus Holz errichteten Warungs belaufen sich nach Angaben von Madei Ketut, Inhaber eines Warungs in Bingin, auf ca. 3.000 US \$. Finanziert wurde die Investition von einer lokalen Bank in Form eines Kredits.

Unterkünfte nimmt zwar die Anzahl der Angestellten pro Unterkunft zu, allerdings handelt es sich hierbei nicht mehr um Familienangehörige, sondern um Angestellte, die, nach Angaben von Mick Fogarty, australischer Inhaber einer gehobenen Bungalow Siedlung, oberhalb von Bingin, ca. 50 US \$ im Monat verdienen. Folglich sind insgesamt die direkten und indirekten informellen Beschäftigungseffekte, die aus dem Surftourismus resultieren, gemessen an den geringen Investitionskosten durchaus als positiv zu bewerten.

### Einnahmen und Beschäftigungseffekte in der Gastronomie

Die Tatsache, dass 95 % der untersuchten Kleinbetriebe im Besitz einheimischer Familien sind, verstärkt die Partizipation der Lokalbevölkerung am touristischen Gesamtvolumen, welches durch den Surftourismus induziert wird. Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge geben die Surfer während ihres Aufenthaltes auf Bali pro Person für die Verpflegung in den Warungs durchschnittlich ca. 160 US \$ aus (vgl. Tab. 11, S. 126). Da sich nur wenige Surfer in einem Hotel aufhalten, fließt dementsprechend ein Großteil der Ausgaben für Verpflegung direkt an die Besitzer dieser Einrichtungen. Ausgehend von ca. 220.000 Surfern, die jährlich nach Bali reisen, bedeutet dies Einnahmen für die Lokalbevölkerung in Höhe von ungefähr 35 Mio. US \$. Darüber hinaus stellt der relativ geringe Anspruch der Surfer und die daraus resultierende Tatsache, dass zur Deckung des touristischen Bedarfs kaum importierte Güter notwendig sind, einen weiteren positiven Wirtschaftsfaktor dar. Entsprechend ist die dem Surftourismus vorgelagerte lokale Agrar- und Fischereiwirtschaft bzw. die lokale Getränkeindustrie in der Lage, einen hohen Anteil der Nachfrage abzudecken. Unter diesen Gesichtspunkten stellen selbst die häufigen Besuche der Surfer in einer der großen Bars oder in einem der größeren Restaurants in Kuta einen positiven Wachstumsimpuls auf vorgelagerte Wirtschaftsbereiche auf Bali dar<sup>110</sup>, obwohl diese, wie auch der Großteil der Infrastruktur Kutas, mit Hilfe auswärtiger Investoren (bereits 1994 waren 90 % Kutas in auswärtigem Besitz) aufgebaut wurden, was nach PICARD (1996, S. 78f.) einen erhöhten Devisenabfluss der touristischen Einnahmen zufolge hat. In Bezug auf die durch den Surftourismus direkt und indirekt induzierten Beschäftigungseffekte im gastronomischen Sektor, sowie auf mögliche vorgelagerte Produktionsbereiche, ist es allerdings aufgrund fehlender Statistiken nur schwer möglich, eine genaue Aussage zu treffen. Tendenziell muss davon ausgegangen werden, dass die durch den Surftourismus induzierten Beschäftigungseffekte, aufgrund der Nachfrage der Surfer nach Verpflegung in einem Warung und der auf Bali zugrunde liegenden Besitzstruktur dieser Einrichtungen, überwiegend informeller Art sind und sich weiter positiv auf die Beschäftigung der Lokalbevölkerung auswirken. Auch die durch die Nachfrage des Surftourismus nach lokalen Nahrungsmitteln ausgehenden indirekt induzierten Beschäftigungseffekte auf vorgelagerte Wirtschaftsbereiche, wie zum Beispiel auf die Landwirtschaft, führen überwiegend zu

---

<sup>110</sup> Den Befragungsergebnissen zufolge gehen 79 % der Surfer durchschnittlich mehrmals (2,8 mal) pro Woche am Abend in eine der großen Bars oder Restaurants in Kuta. Insgesamt geben sie dabei während ihres Aufenthaltes im Durchschnitt 83 US \$ aus, was einem Anteil von 12,5 % ihrer Gesamtausgaben auf Bali entspricht. Entsprechend erscheint es nicht verwunderlich, dass im Rahmen einer Infrastrukturkartierung in der Touristenmetropole Kuta allein 148 Bars oder Restaurants kartiert werden konnten (vgl. Abb. 36, S. 130).

weiteren positiv zu bewertenden, überwiegend informellen Beschäftigungseffekten<sup>111</sup>.

### Einnahmen und Beschäftigungseffekte im Transportmittelgewerbe

Die in Kapitel 5.3 beschriebenen aktionsräumlichen Verhaltensweisen der Surfer setzen allgemein ein gewisses Maß an Mobilität im Urlaubsgebiet voraus. Entsprechend ist es nicht verwunderlich, dass sich 77 % der befragten Surftouristen während ihres Aufenthaltes auf Bali ein Motorrad bzw. ein



**Abbildung 35: Auf die Nachfrage der Surfer ausgerichtetes Transportmittelgewerbe**

Auto mieten oder aber 2- bis 3-mal in der Woche die Dienste eines Taxis in Anspruch nehmen, um an die verschiedenen Surfspots der Südwestküste Balis zu gelangen. Folglich führte die spezifische Nachfrage der Surfer zur Entwicklung eines auf die Surftouristen ausgerichteten Transportmittelgewerbes. Nach Aussagen des Abteilungsleiters von *Mister Jenggog Rent Car*, Ketut Sudarsana, wollen ca. 30 bis 40 % der Kunden ein Auto bzw. ein Motorrad mieten, mit dem man ein Surfbrett transportieren kann. Insbesondere die unter den Surftouristen stark verbreitete Nachfrage nach kleinen 125 ccm Motorrädern (vgl.

Abb. 35), die pro Tag zwischen drei und vier US Dollar Miete kosten<sup>112</sup>, hat viele Einheimische dazu veranlasst, mit Hilfe eines Bankkredits auf Bali eine kleine Motorradvermietung zu eröffnen<sup>113</sup>. Darüber hinaus stellt die Vermietung des privaten Motorrades, um die monatliche Rate an die Bank begleichen zu können, ebenfalls eine auf Bali gängige Praxis einheimischer Bewohner dar.

Dies führt unter der Annahme von ca. 220.000 Surftouristen, die jährlich nach Bali reisen, zu Einnahmen von ca. 25 Mio. US \$ im Transportmittelgewerbe. Insbesondere tragen die Einnahmen durch die Vermietung der kapitalgünstigen und sich überwiegend in lokalem Besitz befindenden 125 ccm Motorräder positiv zu einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung der Lokalbevölkerung bei. Im Gegensatz dazu sind Mietautos sehr kapitalintensiv und werden nach Angaben von Ketut Sudarsana (*Mister Jenggog Rent Car*), überwiegend durch finanzkräftige Balinesen bzw. durch Investoren aus Java finanziert. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass neben den ca. 66.000 Personen, die als Fahrer oder als Vermieter in dieser Branche eine überwiegend informelle Beschäftigung finden (World Bank 2002, S. 5), weitere positive Auswirkungen auf vorgelagerte Produktionsbereiche, wie z.B. auf Werkstätten, entstehen werden.

---

<sup>111</sup> Nach Angaben der World Bank (2002, S. 5) waren im Jahr 2000 auf Bali von insgesamt 552.066 Beschäftigten in der Landwirtschaft 97 % informell beschäftigt.

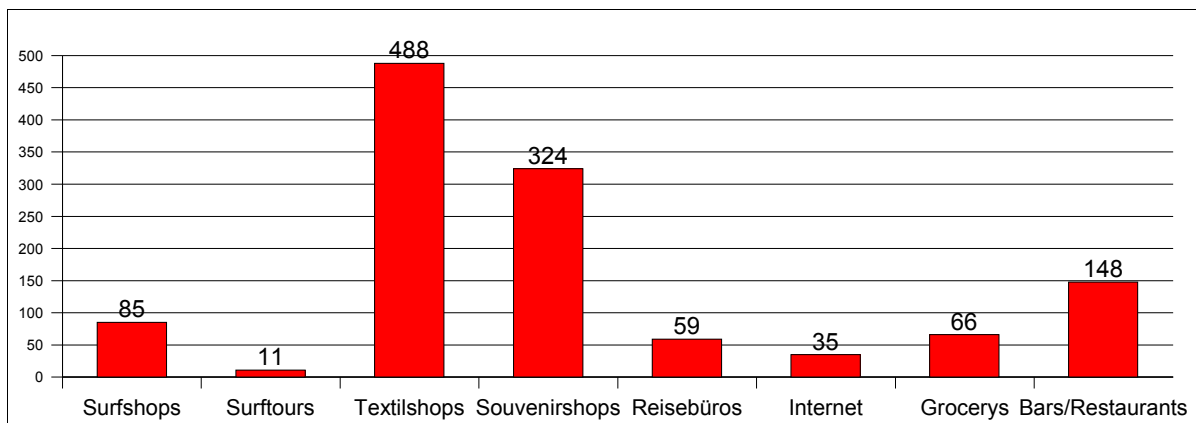
<sup>112</sup> Im Vergleich hierzu geben die Surfer durchschnittlich 10 bis 15 US \$ pro Tag für die Miete eines PKW's aus.

<sup>113</sup> Diese Erkenntnisse konnten im Rahmen eines qualitativen Interviews mit dem Abteilungsleiter der Auto- und Motorradvermietung *Mister Jenggog Rent Car*, Ketut Sudarsana, bzw. mit Wayan Sunarta, der wie viele andere Einheimische auf Bali mit Hilfe eines Bankkredits eine sechs 125 ccm Motorräder umfassende Motorradvermietung gegründet hat, gesammelt werden.

Einnahmen und Beschäftigungseffekte aufgrund der Nachfrage nach Souvenirs

Den Ergebnissen der empirischen Befragung zufolge geben die Surftouristen insgesamt 11 % ihrer Gesamtausgaben für den Kauf von *Souvenirs* aus<sup>114</sup>. Dabei fließt der Großteil der jährlichen Ausgaben der Surfer in Höhe von ca. 16 Mio. US \$ in die zahlreichen, überwiegend in Kuta ansässigen Einzelhandelsgeschäfte, die sich auf den Verkauf von touristischen Gütern spezialisiert haben<sup>115</sup>.

Wenngleich der Surftourismus in Bezug auf die Einzelhandelsentwicklung der Touristenmetropole Kuta nicht isoliert betrachtet werden kann, spiegelt das Ergebnis einer während des Forschungsaufenthaltes durchgeführten Infrastrukturkartierung des Kernbereichs Kuta dennoch den großen Einfluss des Surftourismus auf das Stadtbild wider (vgl. Abb. 36)<sup>116</sup>.



**Abbildung 36: Ergebnis einer im Kernbereich der Tourismusmetropole Kuta durchgeführten Infrastrukturkartierung**

Neben zahlreichen Dienstleistungsunternehmen (94), Bars und Restaurants (148), Textil- (488) und Souvenirshops (324) existieren in Kuta allein 85 Surfshops sowie 11 Reisebüros, die sich auf den Verkauf von Surfreisen spezialisiert haben. Die Einzigartigkeit Kutas auf der ganzen Welt in Bezug auf die Anzahl der Surfshops, „*The Kuta area has the highest concentration of Surfshops anywhere in the world.*“ (Visitors Guide to Bali 1999, S. 156), wird umso deutlicher, wenn man sich vor Augen hält, dass den Ergebnissen der Infrastrukturkartierung zufolge etwa jedes zehnte auf den Verkauf touristischer Souvenirs ausgerichtete Einzelhandelsgeschäft ein Surfshop ist. Entsprechend wird das Stadtbild Kutas vom omnipräsenten Surftourismus geprägt. Allgemein muss die Tatsache, dass die Produktion und der Verkauf der Souvenirs auf Bali selbst stattfindet (VORLAUFER 1999a, S. 277f.) in engem Zusammenhang mit einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung gesehen werden, da die von der touristischen Nachfrage ausgehenden Kopplungseffekte auf vorgelagerte Produktionsbereiche

114 Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung werden unter *Souvenirs* allgemein Textil- und Lederwaren, Kunstgewerbeartikel, Batiken, sowie sonstige Souvenirs verstanden.

115 Der empirischen Befragung zufolge werden lediglich vier Millionen US Dollar für den Kauf von Souvenirs, wie z.B. Batiken, T-Shirts, Sarongs und kleine Kunst- und Schmuckgegenstände, bei so genannten *fliegenden Händler* am Strand ausgegeben.

116 Unter der Rubrik *Textilshops* sind Einzelhandelsgeschäfte zusammengefasst, die entweder Schuhe, Batiken oder Textilien aller Art anbieten. Ein *Souvenirshop* stellt ein Einzelhandelsunternehmen dar, dass entweder Kunstgegenstände, Masken, Schmuck oder elektronische Medien, wie z.B. Computerspiele oder Musik-CDs, vertreibt.

beträchtlich sind.

Obwohl die jährlichen Verdienstmöglichkeiten im Einzelhandelssektor mit einem durchschnittlichen Einkommen von 555.337 Rupiah (ca. 62 US \$<sup>117</sup>) deutlich unter dem Durchschnittseinkommen Indonesiens (ca. 76 US \$) und Balis (ca. 79 US \$) liegen (World Bank 2002, S. 5), sind die daraus resultierenden Beschäftigungseffekte von großer Bedeutung. Nach Angaben der World Bank (2002, S. 5) arbeiten auf Bali allein im Einzelhandelssektor ca. 314.000 Personen. Darüber hinaus können auch die zahlreichen, an den Stränden vertretenen *fliegenden Händler*, 77 % stammen aus der Lokalbevölkerung Balis (CUKIER 1996, S. 124), als Verstärker einer nachhaltigen Entwicklung angesehen werden, da überwiegend die Lokalbevölkerung an den dadurch erwirtschafteten Einnahmen profitiert. Des Weiteren trägt nach PITANA (2000, S. 30) die Produktion der Souvenirs für (Surf-) Touristen entscheidend zur Abschwächung regionaler Disparitäten bei, da die Produktion vorwiegend in abgelegenen, ländlichen Regionen Balis stattfindet.

### Einnahmen und Beschäftigungseffekte aufgrund der Nachfrage nach sonstigen Dienstleistungen

Angesichts der Tatsache, dass die befragten Surfer während ihres Aufenthaltes auf Bali für die Inanspruchnahme von Dienstleistungen pro Person durchschnittlich 48 US \$ ausgeben, können somit bei der Annahme von ca. 220.000 Surfer, die jährlich nach Bali reisen, insgesamt Einnahmen in Höhe von 10,6 Mio. US \$ erwirtschaftet werden. Dabei erwirtschaften allein *lokale* Dienstleistungen, wie z.B. das Tragen von Surfbrettern an den Strand, Surfbrettreparaturen, Surfbrettvermietungen<sup>118</sup>, Reinigen der Kleidung oder Transport der Surfer mit Hilfe eines Fischerbootes an die vom Strand aus nicht erreichbaren Spots, jährlich insgesamt 3,3 Mio. US \$. Die häufig von Surfern an den Surfspots in Anspruch genommenen Massagen<sup>119</sup> führen zu jährlichen Einnahmen in Höhe von ca. 3,5 Mio. US \$. Da eigenen Beobachtungen zufolge die Massagen nur von einheimischen Frauen angeboten werden, bzw. auch die anderen Dienstleistungen fast ausschließlich von Balinesen durchgeführt werden, stellt dieser Sektor eine wichtige Erwerbsmöglichkeit für die einheimische Bevölkerung dar. Zudem führt die unter den Surftouristen allgemein starke Nachfrage (67%) nach einem Internetzugang<sup>120</sup> zu jährlichen Einnahmen in Höhe von 3,3 Mio. US \$.

Aufgrund fehlender offizieller Statistiken können keine Angaben über die Anzahl der auf Bali im Dienstleistungssektor beschäftigten Balinesen gemacht werden. Entsprechend ist es auch aufgrund der überwiegend informellen Beschäftigung in diesem Sektor nicht möglich, die Auswirkungen des Surftourismus auf die Beschäftigungseffekte im Dienstleistungssektor gesondert darzustellen. Eigenen Beobachtungen zufolge allerdings stellt der Dienstleistungssektor einen nicht zu unterschätzenden

---

117 Die Währungsumrechnung erfolgte mit Hilfe eines Online-Währungsrechners. Die im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit angegebenen Umrechnungskurse für die indonesische Rupiah basieren auf dem Kursdatum vom 13.12.2002. An diesem Tag lag der Wechselkurs für 10.000 indonesische Rupiah bei 1,08 US \$ (FX CONVERTER 2002).

118 Allein am Strand von Kuta konnten 70 Surfbrettvermietungen gezählt werden, die zwischen vier und zehn Surfbretter zur Auswahl hatten. Die durchschnittliche Miete für ein Surfbrett beläuft sich pro Stunde auf ca. zwei bis drei US Dollar.

119 47 % der befragten Surfer gaben an, zweimal in der Woche eine Massage in Anspruch zu nehmen.

120 Im Rahmen der in der Kuta durchgeführten Infrastrukturkartierung konnten insgesamt 35 Internetcafes gezählt werden.

Arbeitsmarkt dar, der vielen Einheimischen die Möglichkeit bietet, ein zusätzliches Einkommen zu erwirtschaften.

### 5.6.5 Bereichsbewertung der ökonomischen Dimension

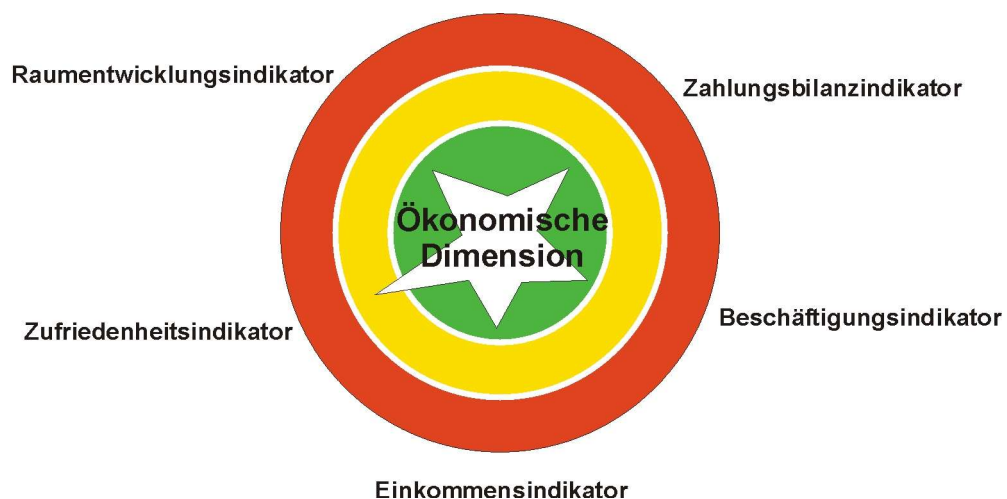
Unterzieht man die ökonomische Dimension des Surftourismus auf Bali einer Bereichsbewertung, so ist insbesondere in Bezug auf den Zufriedenheitsindikator die hohe Wiederkommensrate der Surfer positiv zu erwähnen. 52 % der befragten Surfer erwähnten, aufgrund der perfekten Surfbedingungen, des allgemein schönen Urlaubslandes und wegen der freundlichen Einheimischen wieder nach Bali reisen zu wollen. Im Gegensatz hierzu gaben jedoch 43 % der Surfer an, dass sie zukünftig aufgrund des bereits massenhaften Aufkommens von Surfern und Touristen auf Bali lediglich über Bali auf andere Inseln nach Indonesien reisen, um dort neue, noch nicht überfüllte Surfspots zu erkunden. Da allerdings von Seiten der Regierung keine Einbindung des Surftourismus in einen Entwicklungsplan existiert und darüber hinaus keine Marketingmaßnahmen bzw. Maßnahmen zur klaren Imagebildung für die surftouristische Zielgruppe eingeleitet werden, ist der Zufriedenheitsindikator aufgrund der in Kapitel 4 dargestellten Kriterien, trotz der hohen Wiederkommensrate der Surfer, als nur bedingt ökonomisch nachhaltig zu bewerten.

In Bezug auf den Raumentwicklungsindikator ist vor allem das große aktionsräumliche Verhalten der Surfer auf Bali positiv zu bewerten. Insbesondere der unter den Surftouristen verbreitete Drang, immer neue Surfspots auf Bali oder auf anderen Inseln Indonesiens zu entdecken, hat wesentlich zum Abbau regionaler Disparitäten bzw. zur Entwicklung peripherer Gebiete auf Bali und auf anderen Inseln beigetragen. Somit bietet der Surftourismus, der sich statt an Raumentwicklungsplänen ausschließlich an den naturgeographischen Voraussetzungen der Riffe und Wellen orientiert, zahlreichen Familien in unterentwickelten oder in peripheren Gebieten die Chance, am Tourismus zu partizipieren. Entsprechend muss der Surftourismus im Kontext mit dem Raumentwicklungsindikator als ökonomisch nachhaltig angesehen werden.

Im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung ist das spezifische Ausgabeverhalten der Surftouristen allgemein als positiv zu bewerten. So geben die Surfer während ihres Aufenthaltes auf Bali durchschnittlich 663 US \$ aus. Da eigenen Schätzungen zufolge jährlich ca. 220.000 Surfer nach Bali reisen, bedeutet dies, dass ca. 145 Mio. US \$ allein durch den Surftourismus auf Bali erwirtschaftet werden. Hierbei stellt insbesondere die spezifische Nachfrage der Surfer nach Einfachunterkünften (Gästehäuser) bzw. nach kostengünstigen gastronomischen Einrichtungen (Warungs) einen positiv zu bewertenden Faktor dar, da zum einen die Investitionskosten für den Bau bzw. den Unterhalt dieser touristischen Einrichtungen gering sind, und zum anderen die Konsumgüter überwiegend aus lokaler einheimischer Produktion stammen. Entsprechend ist ein Großteil der einheimischen Bevölkerung in der Lage, direkt oder indirekt am Surftourismus zu partizipieren.

Des Weiteren bietet auch die spezifische Nachfrage der Surfer nach einem eigenen Transportmittel, vor allem nach den günstig zu mietenden und für die Anbieter investitionskostengünstigen 125 ccm Motorrollern, sowie die Nachfrage nach kleinen Dienstleistungen und nach Souvenirs vielen Balinesen die Chance einer Beschäftigung, und somit ein Einkommen durch den Surftourismus zu erwirtschaften. Allgemein muss somit die spezifische Nachfrage der Surfer vor allem nach einheimischen Konsumgütern und Dienstleistungen, die zu zahlreichen Multiplikatoreffekten auf vorgelagerte Betriebe der regionalen Wirtschaft führt, und die daraus resultierenden Einkommenseffekte für die Lokalbevölkerung als positiv bewertet werden. Aufgrund dessen ist der Einkommensindikator wie auch der Beschäftigungsindikator als ökonomisch nachhaltig zu bewerten, da durch den Surftourismus sowohl direkte wie auch indirekte Beschäftigungseffekte auf vorgelagerte Produktions- und Dienstleistungsbereiche entstehen. Eine geringe ökonomische Einschränkung findet der Surftourismus auf Bali durch die Saisonalität. Da die wechselnden klimatischen Bedingungen allerdings eine Verlagerung der guten Surfbedingungen im Nordwinter von der West- auf die Ostküste Balis zur Folge haben, kann auch an der Ostküste die Lokalbevölkerung durch den Surftourismus ökonomisch profitieren.

Wie bereits erwähnt, stellt die überwiegende Nachfrage der Surftouristen nach einheimischen Waren und Dienstleistungen einen positiven Faktor für die Wirtschaft Balis dar. Da darüberhinaus die meisten Produkte auf Bali selbst hergestellt werden können, bzw. zur Deckung des surftouristischen Bedarfs kaum Importe notwendig sind, ist davon auszugehen, dass die Sickerrate aus dem Surftourismus allgemein gering ist und dadurch die touristischen Deviseneinnahmen der Einheimischen dementsprechend hoch sind. Aufgrund dessen, dass die Einnahmen überwiegend der Lokalbevölkerung zugute kommen, ist auch der Zahlungsbilanzindikator als ökonomisch nachhaltig zu bewerten (vgl. Abb. 37).



**Abbildung 37: Bereichsbewertungsstern der ökonomischen Dimension**

Den Bewertungskriterien der Bereichsbewertung zufolge ist der Surftourismus allgemein als ökonomisch nachhaltig zu bewerten (vgl. Abb. 37). Mit Ausnahme des Zufriedenheitsindikators, der den Ampelzustand *gelb* aufweist, entsprechen alle anderen Schlüsselindikatoren einer ökonomisch

nachhaltigen Entwicklung. Insbesondere die spezifische Nachfrage der Surfer nach kostengünstigen Einfachunterkünften bzw. gastronomischen Einrichtungen, die sich fast ausschließlich in lokalem Besitz befinden und die überwiegend einheimische Produkte anbieten, führen zu positiven, aus dem Surftourismus resultierenden Deviseneinnahmen für die einheimische Bevölkerung und des Weiteren zu zahlreichen Multiplikatoreneffekten auf vorgelagerte Produktionsbereiche. Folglich ist die einheimische Bevölkerung in der Lage, durch die Sporttourismusform Surfen direkt am touristischen Produkt zu partizipieren. Allerdings ist zukünftig zu beachten, dass die bereits zu erkennende Tendenz der Abwanderung der Surfer in andere Regionen – von insgesamt 95 % der befragten Surfer, die angaben, erneut nach Bali reisen zu wollen, bevorzugen in Zukunft 43 %, ihren Aufenthalt auf einer anderen Insel zu verbringen – durch eine kontrollierte Entwicklung des Surftourismus versucht wird, zu verhindern.



## 5.7 Soziokulturelle Dimension

*„Bali is an island of culture, of immense beauty, of religion, of love, but mostly of fishermen. They fish for everything – money, customers, women, and sometimes fish.“* (McCARTHY 1994, S. 47)

VORLAUFER (1999b, S. 31) sieht im Tourismus sowohl einen möglichen Zerstörer als auch einen möglichen Verfestiger der kulturellen Identität einer gastgebenden Gesellschaft. Allgemein merkt er an, dass jede Kultur historisch gewachsen ist und infolge dessen der Geschichtlichkeit, d.h. der Wandelbarkeit, unterliegt. Dieser allgemeine Kulturwandel, welcher in der Regel allmählich und für den einzelnen oft unmerklich erfolgt, kann sowohl durch endogene als auch exogene Einflüsse bzw. Faktoren verändert werden und ist vorwiegend dadurch gekennzeichnet, dass sich die materiellen und immateriellen Kulturelemente mehr oder weniger schnell verändern können. Insbesondere die Kulturen der Entwicklungsländer, und damit auch die Kultur Balis, unterliegen durch so genannte „*face to face*“ Beziehungen zwischen Einheimischen und Touristen und der damit verbundenen Konfrontation mit einer für die Einheimischen exotischen, meist westlichen Kultur einer sehr schnellen und intensiven Einbeziehung fremder Kulturen. Gerade durch den Tourismus kann diese als Akkulturation bezeichnete Anpassung der heimischen Kultur, bei welcher die attraktiven bzw. fremden Kulturelemente (z.B. Konsummuster, demokratische Rechte, neue Moralvorstellungen) direkt erfahren und evtl. übernommen werden, beschleunigt werden, indem die Reiseländer oftmals gezwungen sind, weite Bereiche ihrer Kultur den Bedürfnissen der Besucher anzupassen, um sich auf dem Welttourismusmarkt behaupten zu können. Entsprechend gilt es im Folgenden allgemein zu erörtern, inwiefern der Tourismus auf Bali zu einem Kulturwandel beigetragen hat, und im Speziellen, wie sich der Surftourismus im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung auf die soziokulturelle Dimension Balis auswirkt.

### 5.7.1 Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die soziokulturelle Dimension Balis

#### Soziokulturelle Charakteristik

Die Kultur Balis, „*a Hindu Island in a Moslem Sea*“ (WALL 1997, S. 270) ist vor allem durch die Religion geprägt, und wenngleich sie in ihrer über tausendjährigen Entwicklung mit vielen anderen Kulturen, wie z.B. aus China, Ägypten, Indien und Europa, in Berührung gekommen ist, hat sie dabei niemals ihren eigenen Charakter bzw. ihre Identität verloren, sondern lediglich Teile fremder Kulturen modifiziert und ihrer eigenen Umwelt angepasst (PITANA 2000 S. 42). Grund dafür ist der

zu 90 % in der Bevölkerung Balis vertretene, vom Ausgleichsgedanken geprägte balinesische Hinduismus, der sich auf eine einzigartige Weise über mehrere Jahrhunderte entwickeln konnte (WALL 1997, S. 270) und nach wie vor in allen Bereichen des Lebens und zu jeder Tageszeit eine bedeutende Rolle spielt. Nach WALDNER (1998, S. 393f.) kann als das formende Element der balinesischen Kulturlandschaft die Aufteilung des Raumes in Götter, Mensch und Naturbereich bzw. in eine sichtbare und unsichtbare Welt angesehen werden, die auf den hindubalinistischen Vorstellungen über die Weltordnung fußt. Dabei sollen Mensch und Natur durch die Tempel<sup>121</sup> vor schädlichen Einflüssen bewahrt und im Gleichgewicht gehalten werden. So gebietet die Religion dem Menschen eine Rücksichtnahme auf die natürlichen Elemente und Prozesse bzw. legt ihm damit eine gewisse Selbstbeschränkung auf. *„So gesehen besitzen traditionelle balinesische Landschaften ein kulturimmanentes Ordnungsprinzip, das nicht einem utilitaristischen Denken im ökonomischen-materiellen Sinn entspringt, sondern das primär von einem religionsbedingten Streben nach Harmonie und Ausgleich innerhalb der lebensräumlichen Realität geleitet ist. Dementsprechend funktionieren solche Kulturlandschaften auch hinsichtlich der räumlichen Prozesse auf eine ganz spezielle balinesische Art“* (WALDNER 1998, S. 393f.). Entsprechend besteht der balinesische Hinduismus in erster Linie aus einem System korrekter, durch die Religion vorgegebener Verhaltensregeln, welche durch tägliche Opferhandlungen, Schattenspiele, Tänze oder das Kunstschaffen in Form von Bildern und Skulpturen geprägt ist. Gleichzeitig stellt er ein flexibles System dar, welches Raum und Zeit berücksichtigt und hochgradig geographisch wirksam ist (WALDNER 1998, S. 92f.).

Darüber hinaus wirkt sich die in der balinesischen Gesellschaft existierende, komplexe Sozialstruktur entscheidend auf das Alltagsleben der Balinesen aus. Während das Dorf unter Leitung eines Ältesten eher eine religiöse Gemeinde darstellt und sich um die Beziehungen zur religiösen Sphäre kümmert, stellt die Nachbarschaftsvereinigung (*banjar*) das gesellschaftliche Zentrum der Balinesen dar und regelt das gesellschaftliche und gemeinschaftliche Leben sowohl in rechtlicher, finanzieller als auch ritueller Art und Weise. So sind auch die heute touristisch interessanten Zeremonien, wie z.B. Begräbnisse, Verbrennungen oder Bestattung der Toten, in der Verantwortung der *„banjars“* (PICCARD 1996, S. 12). Allerdings kann die Verbundenheit der Balinesen zu den Heimatbanjars, wenn sie z.B. in modernen Berufen, wie im Tourismus, entfernt von der Gemeinde arbeiten, zunehmend zu sozialen Spannungen führen, da sie, bei Androhung hoher finanzieller Bußen oder sogar dem Ausschluss aus der Gemeinde, verpflichtet sind, für wichtige religiöse Zeremonien heimzukehren. Jedoch sind die Arbeitgeber meist nicht bereit, ihre Angestellten zu jeder Zeremonie, zu der sie gerufen werden, in

---

<sup>121</sup> Neben der Kunst stellen vor allem die über 20.000 Tempel auf Bali die zentralen Elemente der reichen balinesischen Kultur dar, die für die Balinesen gleichzeitig ein Ort des göttlichen Glaubens als auch ein Ort der Kommunikation sind. Dabei werden die auf Bali jeden Tag stattfindenden Tempelfestivals vor allem durch Gaben, bestehend aus Körben mit Früchten und Blumen, sowie durch die *Reinigungszeremonien*, welche durch das Umherspritzen von heiligem Wasser erreicht werden, begleitet. Das Ziel der von Musik, Tänzen, Blumen- und Fruchtegaben begleiteten Rituale ist, die Götter milde zu stimmen und böse Geister zu vertreiben (HUDMAN & JACKSON 1995, S. 532). Des Weiteren hat jeder Familienhof in der Ecke, welche dem Mt. Agung, dem Heim der Götter, am nächsten ist, einen eigenen Tempel, in denen, wie auch in den meisten Haushalten und auch Geschäften auf Bali, täglich drei Gabenzeremonien durchgeführt werden (WALL 1997, S. 270f.).

ihre Heimatgemeinde reisen zu lassen (PICARD 1996, S. 76)<sup>122</sup>.

Wenngleich nach wie vor auf Bali die Normen und Werte stark von der hindubalinesischen Religion bestimmt werden, stellt sich im Folgenden die Frage, inwiefern der (Surf-) Tourismus die Kultur Balis negativ beeinflusst hat und ob er, wie NORONHA (1979, S. 177) bereits Ende der 1970er Jahre befürchtete, zu einer „*Waikikianization*“ Balis führte.

Angemerkt werden muss aber noch einmal, dass die Bewertung der Auswirkungen des Tourismus auf die soziokulturelle Dimension im Wesentlichen von der Auffassung und dem Standpunkt des Betrachters abhängig ist und folglich einer Subjektivität unterliegt. So reicht in der Literatur die Bewertung der Auswirkungen des Tourismus auf die Kultur Balis von gar keiner Beeinflussung bis zur Aushöhlung der indigenen Kultur. Während sich VORLAUFER (1999b, S. 42) auf die These stützt, dass gerade wegen der partiellen Vermarktung wesentlicher Bereiche der balinesischen Kultur die kulturelle Identität der meisten Balinesen eine Renaissance erlebt hat und folglich von einer nachhaltigen kulturellen Entwicklung durch den Tourismus gesprochen werden kann, nehmen nach WALDNER (1998, S. 396ff.) die massentouristischen Einflüsse auf Bali bereits drastische Ausmaße an und drohen, das gesamte kulturlandschaftliche System aus seiner traditionellen Verankerung zu reißen. Ihrer Auffassung nach sind deutliche Tendenzen eines Wertewandels zu erkennen, die sich v.a. im Streben nach individuellen ökonomischen Vorteilen oder nach gewissen Prestigegütern ausdrücken. Insbesondere die tourismusbedingten Vorgänge führen ihrer Ansicht nach zu einer Verflachung der Kulturlandschaft, bzw. werden durch den Tourismus im formalen und funktionalen Sinne normiert und erhalten einen touristischen Einheitsstempel.

In der Tat scheint die überwiegende Konzentration der ca. 1,3 Mio. Touristen (Bali Government 2004), die jährlich überwiegend in den Süden Balis reisen, negative soziokulturelle Auswirkungen auf die Bevölkerung zu haben, die zum Verlust der indigenen balinesischen Kultur führen können. So waren bereits Ende der 1980er Jahre, insbesondere in der Touristenmetropole Kuta, durch das enge Zusammenleben der *low budget-Touristen* und der Wohnbevölkerung Auswirkungen zu erkennen, welche die Wirtschafts-, Siedlungs- und Sozialordnung im touristisch geprägten Süden verändert und durch Demonstrationseffekte zu einem veränderten Konsumverhalten der einheimischen Bevölkerung beigetragen haben. Die Veränderungen zeigen sich vor allem unter der jüngeren Bevölkerung in einem steigenden Besitz von Luxusgütern, einem westlich orientierten Modebewusstsein sowie in einem veränderten Freizeitverhalten (RADETZKI-STENNER 1989, S. 20f.). Die größte Gefahr sieht Mc CARTHY (1994, S. 45) allerdings in der Abwertung der religiösen Werte durch den Tourismus. So sind inzwischen selbst die Tempelfeierlichkeiten oder aber auch die Bestattungsfeierlichkeiten zu einer Haupttouristenattraktion geworden, und mittlerweile haben sich die toleranten Balinesen bereits daran gewöhnt, ihre Feierlichkeiten mit den Touristen gemeinsam zu feiern (WALL 1997, S. 270).

---

<sup>122</sup> Bei Nichterscheinen eines Mitgliedes an den verpflichtenden Gemeinschaftsaktivitäten und Zeremonien kann es allgemein zu finanziellen Sanktionen in Höhe von 5.000 Rupien kommen. Dies führt häufig zu einem Konflikt mit den Arbeitgebern, da die Banjar-Mitglieder eher zu den verpflichtenden Zeremonien gehen statt zur Arbeit, um darüber hinaus noch eine Strafe an die Gemeinde zu zahlen (PITANA 2000, S. 48).

Dieser Profanisierungsprozess und die vollständige Kommerzialisierung der Religion, welche auf Bali voranschreitet und folglich die religiöse Struktur angreift, sieht man z.B. an Werbeschildern wie „*Cremation! RP 5000! Book here!*“ (Mc CARTHY 1994, S. 12). Diesbezüglich stellt sich die Frage, ob man nicht von einer allgemeinen ökonomischen Kurzsichtigkeit sprechen muss, da auch zunehmend im Zuge des touristischen Baubooms einige Landabschnitte, die aus traditionell balinesischer Sicht einen enormen spirituellen Wert besitzen und früher aus religiösen Gründen freigehalten wurden, zunehmend einer Überbauung unterliegen (WALDNER 1998, S. 399). Als ein Beispiel dient hierzu der Konflikt um den Tanah Lot Tempel, eine der am höchsten verehrten Kulturstätten Balis. Entgegen der höchsten Autorität des hinduistischen Glaubens und der Kultur Balis (*Parishada Hindu Dharma*) hat ein einflussreicher Investor aus Java die Genehmigung zum Bau einer großen Hotelanlage in Sichtweite des Tempels erhalten, obwohl eigentlich, um den sakralen Charakter Tanah Lots zu sichern, in einem Umkreis von zwei Kilometern keine nichtreligiösen Einrichtungen errichtet werden dürfen (VORLAUFER 1999b, S. 36). Aber auch die Tatsache, dass Riten und Tänze eher für Touristen aufgeführt werden als für die Götter, stellt für die balinesische Kultur eine weitere Gefahr dar. So schlug u.a. der Versuch fehl, durch eigens für den Tourismus entwickelte Tänze<sup>123</sup> eine Trennung zwischen heiligen und profanen Tänzen zu erreichen.

Wenngleich die starke Nachfrage der Touristen allgemein nach Kunst, insbesondere Schnitzereien, traditionellen Gemälden oder Tänzen (HUDMAN & JACKSON 1995, S. 532), in vielen Dorfgemeinschaften auf Bali zu einer Wiederbelebung der Kunst und Folklore führte (Mc KEAN 1978, S. 105)<sup>124</sup>, sind diesbezüglich auch negative Stimmen zu hören. So führte die starke Nachfrage zwar dazu, dass heute mehr Rituale und Künste auf Bali als je zuvor existieren, diese allerdings zur reinen Schau werden und folglich der Tourismus die lokale Kultur nach und nach aushöhlt (Mc CARTHY 1994, S. 43). Folglich verlieren nach PITANA (2000, S. 57) die Malereien, die Tänze und auch die Religion immer mehr an Qualität und unterliegen einer zunehmenden Kommerzialisierung, die eine Abwertung der balinesischen Kultur zur Folge hat. So orientiert sich die Kunst heute nicht mehr an der Religion, sondern vielmehr an der Wirtschaft.

### Sozialstruktur

Im Gegensatz hierzu scheinen sich die von RADETZKI-STENNER (1989, S. 204) bzw. von Mc CARTHY (1994, S. 49) geäußerten Befürchtungen möglicher negativer Auswirkungen des Tourismus auf die stabile balinesische Sozialstruktur bzw. auf die Nachbarschaftsgemeinschaften (*banjars*),

---

123 So wurden die traditionell langen und in der Nacht aufgeführten Tänze, wobei der Kecac sicherlich einer der bekanntesten ist, auf eine für die Touristen angenehme Länge gekürzt und auf die frühen Abendstunden vorverlegt (PICARD 1996, S. 134ff.). Darüber hinaus waren die Balinesen auf die neuen touristischen Tänze so stolz, dass diese schließlich selbst Einzug in die Tempelfeierlichkeiten fanden und inzwischen Teil der balinesischen Kultur sind (Mc CARTHY 1994, S. 45).

124 Viele der heute für Bali typischen und für den Fremdenverkehr attraktiven Kulturelemente sind mit dem Tourismus im Wesentlichen in den 1930er Jahren entstanden, als Künstler aus dem Westen mit der Förderung der Musik, der Malerei und des Tanzes begannen und den Mythos vom Paradies Bali geschaffen haben. VIECKERS (1994, S. 327, zit. nach: VORLAUFER 1999b, S. 34) ist sogar der Ansicht, dass die balinesische Kultur gerade Dank des Tourismus so stark ist, und nicht trotz seiner.

neueren Untersuchungen durch PITANA (2000, S. 47ff.) zufolge, nicht zu bewahrheiten. Obwohl sich der Lebensrhythmus der Einheimischen durch den Tourismus geändert hat und die frühere Kollektivität der sozialen Gemeinschaft in einem Dorf zu einer zunehmenden Individualität übergegangen ist, laufen die sozialen Aktivitäten innerhalb der Dorfgemeinde nach wie vor in traditioneller Art und Weise ab. In manchen Tourismusgebieten ist die traditionelle Organisation aufgrund der touristischen Aufführungen und der damit verbundenen Einnahmen, welche häufig für die Renovierung der Dorftempel verwendet werden, sogar noch stärker geworden. Insbesondere die Proben wie auch die touristischen Aufführungen selbst stellen in der *banjar* inzwischen wichtige Elemente des sozialen Lebens dar, an denen die meisten Dorfmitglieder, auch wenn sie einen Arbeitsplatz entfernt vom heimatlichen Dorf haben, teilnehmen. Folglich können enge soziale Kontakte zum heimatlichen *banjar* aufrecht erhalten werden (VORLAUFER 1999b, S. 38ff.).

Positiv hat sich durch den Tourismus die Rolle der Frau und damit auch die traditionelle Geschlechterverteilung, insbesondere in Bezug auf die Auswahl der Berufssparten, verbessert. Im Gegensatz zu früher, als die soziale Schichtung der Gesellschaft wesentlich durch das Kastensystem bestimmt wurde, hängt heutzutage die Arbeitsplatzvergabe eher von den individuellen Fähigkeiten als vom Geschlecht ab (PITANA 2000, S. 51).

Allerdings sind mit Einzug des Tourismus auf Bali zunehmend auch soziale Abweichungen, wie z.B. Prostitution, Kriminalität, Drogenmissbrauch etc., zu erkennen, und so entwickelte sich Bali zum Zentrum des Drogenhandels in Indonesien. Zudem verstärkt die Tatsache, dass die meisten *Abweichler* (99,5 %) keine Balinesen, sondern Migranten anderer indonesischer Herkunft sind, den Fremdenhass vieler Balinesen gegenüber nicht einheimischer Ethnien (PITANA 2000, S. 49ff.).

Ogleich sich die balinesische Regierung der Probleme, insbesondere der Prostitution, bewusst ist, sind diese durch den Tourismus entstandenen, negativen soziokulturellen Abweichungen nur schwer zu verhindern. Inzwischen ist auf Bali vor allem unter den männlichen Jugendlichen, den so genannten *Kuta Cowboys*, eine Subkultur entstanden, bei welcher der Drogen- und Alkoholmissbrauch sowie kurzfristige Urlaubsbeziehungen mit ausländischen Mädchen an der Tagesordnung stehen (Mc CARTHY 1994, S. 20).

Nachdem die soziokulturellen Auswirkungen des Tourismus allgemein dargestellt wurden, gilt es nun im Speziellen, auf die soziokulturellen Auswirkungen des Surftourismus im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung einzugehen.

### 5.7.2 Soziokulturelle Auswirkungen des Surftourismus auf Bali

Neben den bereits dargestellten allgemeinen, Auswirkungen des Tourismus auf die soziokulturelle Dimension Balis hat sich durch die Entwicklung des Surftourismus auf Bali vor allem die Einstellung und Sichtweise der Balinesen zum Meer stark verändert. Im Gegensatz zu den Menschen in Hawaii waren die wasserscheuen Indonesier aufgrund ihres spirituellen Glaubens zum Meer, dem Wohnsitz der Dämonen, nie an einem Freizeitvertreib an den Meeres- oder Küstengebieten interessiert, und folglich ließen sie sich eher in den fruchtbaren Tälern des Landesinneren nieder (LUERAS & LUERAS 1999a, S. 25f.). Mit Beginn des Surftourismus auf Bali und durch den engen Kontakt der Surfer mit der Lokalbevölkerung wuchs allerdings vor allem von Seiten junger Einheimischer die Neugierde am Surfen. Zunehmend fragten sie die ausländischen Surfer „*Boleh Pinjam? – May I borrow it?*“ (Surf Time 2002c, S. 20) und kamen so mit dem Surfsport in Kontakt bzw. legten dabei die Angst vor dem Meer ab. Gleichzeitig entdeckten die jungen balinesischen Männer eine unerwartete kulturelle Verbindung des Sports mit ihrer eigenen Kultur, da die Tanzbewegungen, die sie als Kinder sahen und lernten, mit den Surfbewegungen überein stimmten. „*Surfing is like dancing, (...) You have to move your hands and body all the time. It's natural to use the dance movements you've known all your life. I've seen myself on video, and I was surprised to see myself dancing. I liked it.*“ (MABBETT 1987, S. 56). Die enge Verbindung des Sports mit den kulturellen Tänzen und der Religion Balis drückt sich zudem im indonesische Wort für Surfen *bersilancar* aus, das mit dem Attribut *fließende Bewegung*, oder im poetischen Sinne mit *dancing on the waves*, übersetzt werden kann (MABBETT 1987, S. 59). Dies führte dazu, dass über Jahre hinweg zunehmend das Interesse Einheimischer am Surfsport wuchs und es zur Entwicklung einer eigenen balinesischen Surfszene auf Bali kam, die durch die Gründung der Bali Surfing Association und des Bali Surfing Clubs verstärkt wurde. Im Gegensatz zu früher wachsen heute schon kleine Kinder auf Bali mit dem Surfsport auf und geben, eigenen Beobachtungen zufolge, inzwischen den ausländischen Gästen Surfunterricht. Durch die räumliche Konzentration der Surfer und durch die Tatsache, dass die meisten Surfer während ihres Aufenthaltes auf Bali bei einheimischen Familien in einem Warung wohnen, scheint es nicht verwunderlich, dass es durch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Surfern und den Gastgebern<sup>125</sup> zunehmend zu einer Imitation des Verhaltens der Surfer bzw. zu einer Veränderung der Werte, Normen und Konsumgewohnheiten unter den Einheimischen kommt. Insgesamt scheint das Leben der Balinesen, eigenen Beobachtungen zufolge, zunehmend westlich orientiert. Vor allem bei den Kindern und Jugendlichen war durch den engen Kontakt mit den Surfern und der dadurch entstehenden Sozialisation eine Veränderung im Konsumverhalten nach westlichem Vorbild zu entdecken<sup>126</sup>. Die von den einheimischen Surfern zu beobachtende Imitation und Übernahme des surfspezi-

---

125 Im Rahmen der empirischen Befragung der Surftouristen gaben 91 % der Surfer an, ein familiäres bzw. freundschaftliches Verhältnis zu den Einheimischen zu pflegen.

126 Während des Forschungsaufenthaltes auf Bali konnte, aufgrund eigener Beobachtungen sowie zahlreicher qualitativer Interviews mit der Lokalbevölkerung Balis, festgestellt werden, dass es vor allem bei jungen Balinesen durch den engen Kontakt mit den auf Bali verkehrenden ausländischen Surfern zu einer Imitation der Verhaltensweisen kam. So waren in den Konsumgewohnheiten (z.B. Kleidung)

fischen Verhaltens der ausländischen Surfer führte auf Bali dazu, dass sich eine eigenständige lokale Surfszene nach westlichem Vorbild entwickeln konnte, welche die *locals*, wie die einheimischen Surfer genannt werden, sowohl positiv als auch negativ beeinflusst haben.

Positiv ist nach Ansicht der einheimischen Surfer insbesondere der durch den engen Kontakt mit ausländischen Surfern entstandene Einblick in ein westlich orientiertes Leben. Neben dem Erlernen der englischen Sprache bzw. anderer Fremdsprachen führte der Kontakt unter den balinesischen Surfern zu vielen neuen Ansichten und zu einem Verständnis bzgl. des Lebens in anderen Erdteilen und deren Kulturen. (Surf Time 2002c, S. 20). Darüber hinaus wird von vielen einheimischen Surfern die Möglichkeit, bei entsprechender Leistung durch den Surfsport einen Sponsorenvertrag zu erhalten, und zudem die Tatsache, dass durch den Surftourismus zahlreiche Arbeitsplätze entstanden sind, als positiv bewertet (Surf Time 2001, S. 20). Allerdings liegt darin auch die Gefahr des Schulabbruchs vieler junger Balinesen. Nach Angaben der Surf Time (2000, S. 8) brechen viele junge balinesische Surfer bereits frühzeitig die Schule ab, in der Hoffnung, eines Tages durch den Surfsport einen Sponsorenvertrag zu erhalten oder aber durch eine informelle Erwerbstätigkeit in einem Surfsport Geld zu verdienen. Dies führt zudem dazu, dass es aufgrund der boomenden Surftourismusindustrie auf Bali zu einer zunehmenden Migration indonesischer Surfer kommt, die ihrerseits im *Land der ökonomischen Versprechungen* einen Arbeitsplatz suchen, was von den einheimischen Surfern negativ angesehen wird (Surf Time 2002c, S. 20).

Eine weitere Gefahr für die einheimische Kultur stellt, Aussagen einheimischer Surfer zufolge, der unter manchen *locals* verbreitete Drogenmissbrauch oder die Diskothekenbesuche dar, die vor allem auf die Sozial- und Familienstruktur Balis nicht zu unterschätzende Auswirkungen haben können. Insbesondere durch die Urlaubsbekanschaften einheimischer Surfer mit ausländischen Frauen<sup>127</sup> schrecken viele balinesische Mädchen davon ab, sich mit diesen einzulassen. Vielmehr sind sie einheimischen Surfern gegenüber eher ängstlich und zurückhaltend (Surf Time 2002c, S. 20).

Trotz aller erwähnten, möglichen negativen Auswirkungen auf die soziokulturelle Dimension scheint es nach Bill Leimbach, Produzent von zwei über die balinesische Kultur und über das balinesische Surfen produzierter Filme (*Balinese Surfer* und *Balinese Surfer 2*), dennoch so, dass bei den meisten einheimischen Surfern die eigene Kultur nicht in Vergessenheit geraten ist. So beschreibt er, in Anbetracht des Lebenswandels der Balinesen in den letzten 25 Jahren, die balinesischen Surfer nach wie vor als spirituell starke Menschen, bei denen traditionelle Werte wie Familie, Gemeinschaft und Religion im Zentrum des Lebensalltags stehen und die daran interessiert sind, der Natur Balis etwas zurückzugeben bzw. die Insel für ihre Kinder zu verbessern (Surf Time 2002c, S. 21).

---

oder im Freizeitverhalten (z.B. Diskothekenbesuche) kaum Unterschiede zwischen Balinesen und ausländischen Surfern zu erkennen.

127 Informellen Gesprächen mit einheimischen Surfern zufolge kommt es auf Bali nicht selten vor, dass balinesische Surfer mit ausländischen Frauen verheiratet sind und mit deren finanzieller Hilfe einen Surfshop, ein Gästehaus oder eine Bar eröffnet haben.

### 5.7.3 Bereichsbewertung der soziokulturellen Dimension

Wie bereits erwähnt, unterliegt vor allem die Bewertung der soziokulturellen Dimension einer großen Subjektivität. Dennoch werden im Folgenden anhand der in Kapitel 4.2 dargestellten Schlüsselindikatoren und der im Rahmen des empirischen Forschungsaufenthaltes gewonnenen Erkenntnisse die Auswirkungen des Surftourismus auf die Soziokultur Balis einer Bereichsbewertung unterzogen.

Aufgrund der intensiven Interaktion zwischen den Surftouristen und der einheimischen Lokalbevölkerung ist von Seiten der Balinesen eine Imitation des (surf-) touristischen Verhaltens zu beobachten. Insbesondere die balinesischen Surfer scheinen dem Vorbild der ausländischen Surftouristen nachzueifern, und entsprechend kam es zu einer Herausbildung einer eigenen Surfszene auf Bali nach westlichem Vorbild. Des Weiteren sind unter den einheimischen Surfern Veränderungen in den Konsumgewohnheiten, in der Kleidung wie auch in ihrem Freizeitverhalten (z.B. Diskothekenbesuche) zu erkennen. Trotz der erwähnten Adaption westlicher Verhaltensweisen existiert unter den balinesischen Surfern bzw. den Anbietern von surftouristischen Dienstleistungen nach wie vor ein traditionelles Bewusstsein, in dem Werte wie Familie, Gemeinschaft und Religion im Zentrum des Lebensalltags stehen. Entsprechend kann der Akkulturationsindikator, ungeachtet der jährlich hohen Tourismusintensität von ca. 220.000 Surfern und deren räumlichen Konzentration auf den Südwesten Balis, als noch bedingt soziokulturell verträglich angesehen werden, da es durch den Surftourismus nur in seltenen Fällen zu einer Veränderung der traditionellen Werte und der Sozialstruktur auf Bali kommt. Allerdings können die von anderen indonesischen Inseln ausgehenden Migrationsprozesse in das touristische Zentrum Indonesiens, Bali, negative Auswirkungen auf die dort funktionsfähigen Familien- und Sozialstrukturen der heimatlichen Gemeinden haben. Insbesondere die Abwanderung junger, arbeitsfähiger Dorfmitglieder nach Bali sind negativ zu bewerten, da sie in den teilweise strukturschwachen Regionen zu einer Verschärfung der dort existierenden Probleme beitragen. Entsprechend hat sicherlich auch die boomende Surftourismusindustrie auf Bali deren positive Effekte auf vorgelagerte Wirtschaftsbereiche sowie dem damit verbundenen Mehr an Arbeitsplätzen zu einer Migration indonesischer junger Arbeiter und Surfer von anderen Inseln zur Folge. Jedoch konnten während des Forschungsaufenthaltes auf Bali keine migrationsbedingten Verdrängungsprozesse lokaler Anbieter surftouristischer Dienstleistungen durch Zuwanderer beobachtet werden. Vielmehr waren es fast ausschließlich einheimische Familien, welche auf der Bukithalbinsel am Surftourismus partizipieren. Entsprechend muss der Migrationsindikator in Bezug auf den Surftourismus als soziokulturell nachhaltig bewertet werden.

Bei der Entwicklung der Kriminalitätsrate und der Prostitution auf Bali spielen allerdings die Migranten eine bedeutende Rolle, was auf Bali unter der Lokalbevölkerung zu einem vermehrten Hass gegenüber nichtbalinesischen Ethnien führt. Hierfür kann der Surftourismus jedoch nicht explizit verantwortlich gemacht werden. Vielmehr ist diese soziale Abweichung allgemein durch die Entwicklung des Massentourismus auf Bali zustande gekommen. Welchen Anteil der Surftourismus



daran hat, bleibt unklar.

Unabhängig von der Schichtenzugehörigkeit ist es einheimischen Jugendlichen jedoch möglich, in der durch den Surftourismus entstandenen, lokalen Surfszene einen Platz zu finden. Entsprechend wird auch von offizieller Seite aus die Ausübung des Surfsports von einheimischen Jugendlichen und Kindern begrüßt. Insbesondere die Tatsache, dass sie durch das Surfen einer sportlichen Betätigung in einer Gruppe nachgehen, wird von den Politikern positiv eingeschätzt. In manchen Fällen haben die durch den Surftourismus entstandenen, positiven ökonomischen Effekte sogar dazu geführt, dass ehemals arme Balinesen durch die Eröffnung eines Surfshops, eines Gästehauses oder eines Restaurants inzwischen zu relativ wohlhabenden und angesehenen Personen auf Bali geworden sind<sup>128</sup>.

Des Weiteren positiv zu erwähnen ist die durch den Tourismus allgemein und durch den Surftourismus im Südwesten Balis entstandene Verbesserung der Rolle der Frau in der Gesellschaft. Insbesondere in Bezug auf die Auswahl der Berufssparten ist die traditionelle Geschlechterverteilung durch den Tourismus und den Surftourismus verbessert worden. Zudem wird im Gegensatz zu früher die Arbeitsplatzvergabe weniger durch das Kastensystem bestimmt, sondern hängt eher von den individuellen Fähigkeiten der Einzelnen ab. So bietet auch der Surftourismus vielen Frauen die Möglichkeit, z.B. in einem Surfshop eine Anstellung zu finden, sich durch die Eröffnung eines Warungs selbstständig zu machen<sup>129</sup> oder des Weiteren allgemein im surftouristischen Dienstleistungssektor eine Anstellung zu finden. Da diesbezüglich durch den Surftourismus keine negativen Auswirkungen auf die Bevölkerung Balis zu erkennen waren, muss der Menschenrechtsindikator entsprechend als soziokulturell nachhaltig angesehen werden.

So erscheint es des Weiteren nicht verwunderlich, dass auch die Lokalbevölkerung, welche einen engen Kontakt zu den Surftouristen pflegt, dieser Tourismusform durchaus positiv gegenüber eingestellt sind. Ein wesentlicher Grund hierfür dürfte, neben den für viele Balinesen bereits dargestellten positiven ökonomischen Faktoren, darin begründet sein, dass die Mehrzahl der Surfer allgemein am kulturellen und gesellschaftlichen Leben der Balinesen interessiert ist bzw. deren Lebensweise respektiert<sup>130</sup>. Wie bereits erwähnt, spielen hierbei auch die für viele einheimische Familien entstandenen, positiven ökonomischen Effekte eine wesentliche Rolle, welche zu einer sozialen Zufriedenheit unter den Balinesen führt und eine positive Einstellung der Lokalbevölkerung zum Surftourismus generiert. Entsprechend ist der Zufriedenheitsindikator als soziokulturell nachhaltig zu bewerten (vgl. Abb. 38, S. 144).

---

128 Als Beispiel ist hierzu Made Kasim zu nennen, dem es durch den Surfsport und mit Hilfe auswärtiger Investoren gelungen ist, inzwischen mehrere Surfshops wie auch ein Hotel auf Bali zu errichten.

129 So zum Beispiel Wayan Gondri, Inhaberin eines Warungs in Uluwatu.

130 Lediglich 8 bzw. 13 % der befragten Surfer gaben in Bezug auf die Verpflegung bzw. auf die Unterkunftsform an, auf ihren westlichen Standard nicht verzichten zu wollen. Die Mehrheit der Befragten ist mit den Gewohnheiten und Lebensformen der Lokalbevölkerung zufrieden.

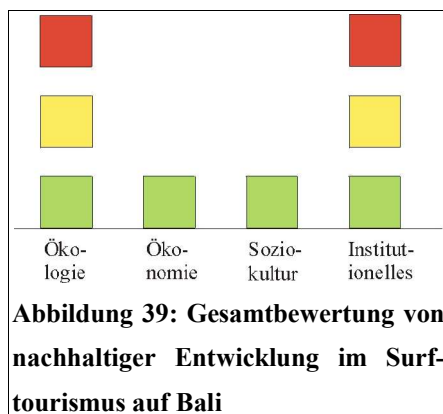


Abbildung 38: Bereichsbewertungsstern der soziokulturellen Dimension

Zusammenfassend sind den Ergebnissen der empirischen Forschung zufolge durch den Surftourismus auf Bali keine wesentlichen negativen Auswirkungen auf die Soziokultur der Einheimischen Bevölkerung zu erkennen. Entsprechend gestaltet sich, den der vorliegenden Arbeit zugrunde liegenden Bewertungskriterien der Schlüsselindikatoren nach, die Bereichsbewertung für die soziokulturelle Dimension als nachhaltig (vgl. Abb. 38).

## 5.8 Gesamtbewertung einer nachhaltigen Entwicklung des Surftourismus auf Bali

Wie bereits in Kapitel 4.4 erwähnt, fließen im Rahmen der Gesamtbewertung die Ergebnisse der Bereichsbewertungen ein und geben, den dieser Studie zugrunde liegenden Bewertungskriterien zufolge, einen Überblick darüber, ob von einer Nachhaltigkeit im Surftourismus auf Bali gesprochen werden



kann oder nicht. Entsprechend ergibt sich für den Surftourismus auf Bali, im Kontext mit dem holistischen Konzept der nachhaltigen Entwicklung, folgendes Bild einer Gesamtbewertung (vgl. Abb. 39). Wie mit Hilfe des Ampelprinzips ersichtlich, ist der Surftourismus aufgrund der Tatsache, dass sich sowohl die ökologische als auch die institutionelle Dimension in einem roten Zustand befinden, insgesamt als nicht nachhaltig zu bewerten, und erfordert diesbezüglich einen dringenden Handlungsbedarf.

Wenngleich es durch den Surftourismus nahezu zu keinem Verlust traditioneller Werte unter der Lokalbevölkerung kommt, darüber hinaus der Surftourismus zu einer Abschwächung regionaler Disparitäten beiträgt

bzw. die spezifische Nachfrage der Surfer und die damit verbundenen Ausgaben überwiegend der Lokalbevölkerung zugute kommen, ist vor allem aber die fehlende Einbindung des Surftourismus in einen nachhaltigen Entwicklungsplan zu kritisieren. So gefährdet insbesondere die unkontrollierte Entwicklung des Surftourismus und das von institutioneller Seite aus nicht vorhandene Bewusstsein bezüglich des massenhaften Aufkommens der Surfer auf Bali eine nachhaltige Entwicklung.

Die daraus resultierenden negativen Auswirkungen auf die Ökologie Balis führen den Ergebnissen der empirischen Befragung zufolge bereits zu einer Abwertung der Destination. Entsprechend wandern bereits einige Surfer auf umliegende Inseln, die nach wie vor der Vorstellung eines tropischen Inselparadieses eines Surfers entsprechen, ab. Somit läuft Bali, bei anhaltender institutioneller Missachtung des Surftourismus und bei einer weiter unkontrollierten Entwicklung dieser Tourismusform, der Gefahr entgegen, langfristig einen wichtigen Devisenbringer zu verlieren und zukünftig für immer mehr Surftouristen nur noch als *Gateway* für umliegende Inseln zu dienen.

Aus diesen Gründen sollte sich die Regierung dringend der Tourismusform Surfen annehmen und sie in einen langfristigen Raumentwicklungsplan einbinden, der vor allem Maßnahmen zur Reduktion surftouristisch bedingter ökologischer Belastungen beinhaltet. Insbesondere der Aufbau einer staatlich organisierten und effektiven Abfall- und Abwasserentsorgung an den Surfspots selbst sowie in den touristischen Unterkünften und Restaurants scheint auf Bali von dringender Notwendigkeit, um nicht eine ökologisch nachhaltige Entwicklung zu gefährden. Hierfür ist es allerdings wichtig, die Lokalbevölkerung wie auch die Anbieter touristischer Dienstleistungen bzgl. einer ökologisch verträglichen Entsorgung der Abwässer und der Abfälle aufzuklären. Aber auch die Surfer selbst sollten neben der Lokalbevölkerung durch spezifische Handlungsanweisungen zu einem nachhaltigen Umgang aufgerufen werden (z.B. durch die Kennzeichnung geeigneter Wassereinstiegsstellen), um der Gefahr der Zerstörung des Riffökosystems entgegen zu treten. Da sich allerdings die Regierung dieser Problematik nicht bewusst ist, und die in Indonesien praktizierte Dezentralisierungspolitik die Umsetzung eines übergeordneten Entwicklungsplans mit den erforderlichen Maßnahmen unmöglich macht, scheint eine nachhaltige Entwicklung des Surftourismus auf Bali stark gefährdet.

## 6 Golftourismus und nachhaltige Entwicklung auf Phuket

### 6.1 Der Untersuchungsraum und seine (golf-)touristische Entwicklung

„TAT [Thailand Tourism Authority] calls 'quality' visitors, those who stay longer and spend more.“

(Diethelms Travel 2002, S. 11)

#### 6.1.1 Untersuchungsgebiet und Forschungsmethoden

Die Auswahl der Provinz Phuket als Untersuchungsgebiet zum Themenkomplex Golftourismus und nachhaltige Entwicklung begründet sich sowohl in der Existenz von vier international bekannten Golfplätzen als auch in der räumlichen Abgrenzung der Insel vom Festland Thailands und der damit verbundenen möglichen Eingrenzung des Untersuchungsraumes (vgl. Abb. 40, S. 147). Aufgrund ihrer geographischen Lage im Süden Thailands<sup>131</sup> herrscht auf Phuket ein typisch tropisches Monsunklima mit einer ausgesprochenen Regen- und Trockenzeit. Entsprechend wird die für den Tourismus ganzjährige thermische Gunst (Jahresdurchschnittstemperatur 28 °C) durch den jahreszeitlich wechselnden Niederschlag begrenzt, was ein saisonales Absinken der Besucherzahlen während des niederschlagsreichen Südwestmonsuns von Mai bis Oktober mit sich führt (RAKSAKULTHAI 2003, S. 10ff.). Um im Rahmen des Forschungsaufenthaltes auf Phuket möglichst viele Golftouristen anzutreffen, wurde der Untersuchungszeitraum den klimatischen Bedingungen entsprechend auf die Monate November sowie Dezember 2002 gelegt.

Allgemein ist die Untersuchungsmethodik zum Themenkomplex Golftourismus und nachhaltige Entwicklung auf Phuket mit der in Kapitel 5 bereits dargestellten empirischen Vorgehensweise, bzw. der in Kapitel 4 dargestellten, allgemein in der vorliegenden Studie zur Anwendung kommenden Forschungsmethoden, zu vergleichen. Neben den zum Einsatz kommenden, klassischen geographischen Forschungsmethoden wurden während des Forschungsaufenthaltes zahlreiche qualitative Experteninterviews<sup>132</sup> sowie 480 quantitative Interviews mit den Golftouristen durchgeführt, um ein ganzheitliches Bild zum Themenkomplex Golftourismus und nachhaltige Entwicklung auf Phuket zu erhalten. Allerdings stellte sich die quantitative Befragung der Golftouristen als sehr schwierig heraus. Zum einen konnten auf nur zwei Golfplätzen (*Loch Palm Golf Club Phuket* und dem *Phuket Country Club*)

---

131 Die Insel Phuket befindet sich zwischen 7°45' und 8°15' nördlicher Breite sowie zwischen 98°15' und 98°40' westlicher Länge im Indischen Ozean, ca. 870 km südlich von Bangkok. Mit einer Fläche von 570 km<sup>2</sup> stellt sie die größte aller Inseln Thailands dar (TAT 2000a). Insbesondere für den Tourismus bietet die 75 km lange Westküste aufgrund ihrer naturräumlichen Ausstattung, welche durch einen mehrfachen Wechsel von felsigen korallengesäumten Kaps mit weiten und sandigen Buchten geprägt wird, einen besonderen Reiz (UTHOFF 1991, S. 240ff.).

132 U.a. mit dem Vizepräsident der Thailändischen Tourismusbehörde (*Tourism Authority of Thailand – TAT*), Golfplatzbetreibern und -managern, Angestellten auf einem Golfplatz, Hotelmanagern, Universitätsprofessoren etc.

Befragungen durchgeführt werden<sup>133</sup> und zum anderen war die Bereitschaft der Golftouristen, an einer Befragung teilzunehmen, äußerst gering. So war es nur dank der freundlichen Unterstützung der *Prince of Songkla University Phuket* möglich, die mit einer vierköpfigen Studentengruppe unter der Leitung von Hochschullehrer Mr. Aphrom Peromchanya bis Ende Januar 2003 weitere Befragungen auf den Golfplätzen durchführte, im tendenziellen Sinne eine Aussage über die nachhaltige Entwicklung des Golftourismus auf Phuket treffen zu können<sup>134</sup>.

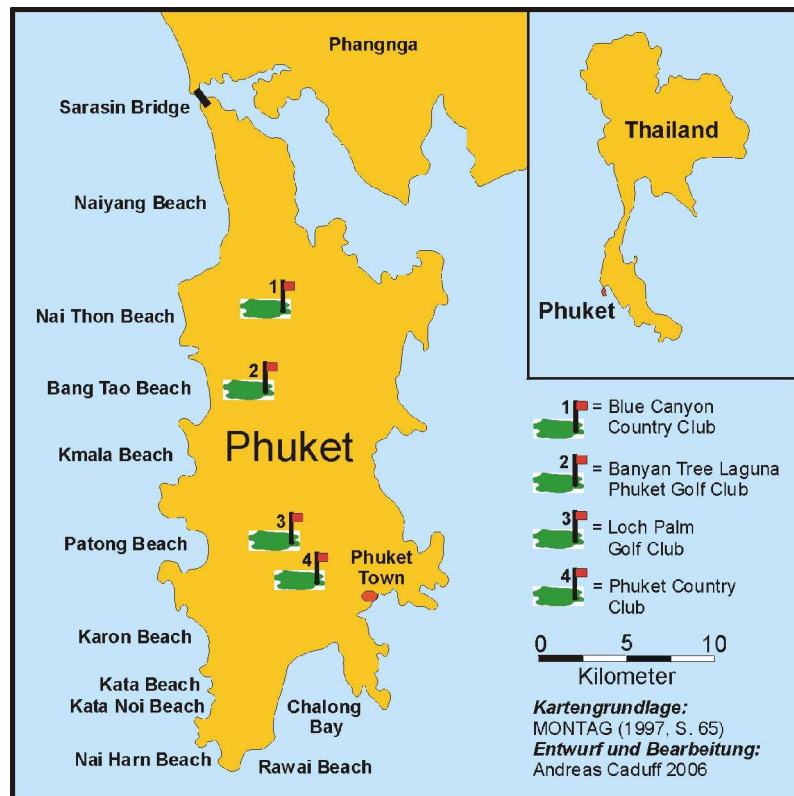


Abbildung 40: Das Untersuchungsgebiet Phuket und die Lage der Golfplätze

### 6.1.2 Die touristische bzw. golftouristische Entwicklung auf Phuket

Während die Tourismusentwicklung Thailands in den späten 1950er Jahren begann und vor allem durch den Besuch amerikanischer Soldaten während des Vietnamkrieges Mitte der 1960er Jahre zu einem regelrechten Anstieg der Besucherzahlen führte (RAKSAKULTHAI 2003, S. 6f.), blieb Phuket bis Ende der 1970er Jahre vom Tourismus weitestgehend unentdeckt bzw. wurde lediglich wenigen ausländischen Reisenden, hauptsächlich Hippies und andere junge Reisende, erkundet (COHEN 1996,

<sup>133</sup> Sowohl im *Banyan Tree Laguna Phuket Golfclub* als auch im *Blue Canyon Country Club* wurde von Seiten der Golfplatzbetreiber eine Befragung der Golfspieler nicht genehmigt, da das Management die Befürchtung äußerte, durch eine Befragung ihre exklusive Klientel zu stören. Entsprechend wurden 61 % der Befragungen im *Phuket Country Club* bzw. 39 % im *Loch Palm Golf Club* durchgeführt.

<sup>134</sup> Zu jedem der vier Themenkomplexe (vgl. Kap. 4.5.2) konnten jeweils n = 120 Golftouristen befragt werden.

S. 18). Bis zu diesem Zeitpunkt wurde die bis 1960 vom Festland Thailands isolierte Insel<sup>135</sup> durch den Zinnbergbau geprägt. Im Gegensatz zu heute konzentrierte sich das damalige touristische Beherbergungsangebot von 565 Gasträumen (1975) ausschließlich auf die Ostküste bzw. auf das kommerzielle Zentrum Phuket Town. Erst mit der im Rahmen der Regionalplanungsstudie für Südthailand verfolgten Eröffnung des *Patong Beach Hotels* im Jahre 1976 setzte an der Westküste von Phuket ein tourismusbedingter Landschaftswandel ein, der in der Folgezeit einen ungeahnten Tourismusboom zur Folge hatte (UTHOFF 1991, S. 239ff.). Insbesondere der von Seiten der Regierung unterstützte Ausbau und die Öffnung des Flughafens für den internationalen Flugverkehr im Jahre 1993 führte zu einem fortschreitenden massentouristischen Wachstum, im Zuge dessen auch die touristischen Einrichtungen und Unterkünfte kontinuierlich ausgebaut wurden und die ehemals für die jungen Rucksacktouristen erbauten Unterkünfte im Bungalowstil allmählich von luxuriösen Hotel- und Restaurantbauten ersetzt wurden (COHEN 1996, S. 18).

Allerdings verlief diese sich an der Westküste vollziehende touristische Überformung und Erschließung deutlich schneller, als von der Regierung geplant, und demzufolge weitgehend unkoordiniert bzw. räumlich kaum geordnet (UTHOFF 1991, S. 239)<sup>136</sup>. So entwickelte sich Phuket, nach Bangkok, über die letzten Jahre rasant zum zweitgrößten Tourismuszentrum Thailands. Allein in den Jahren von 1997 bis 2001 stieg die jährliche Anzahl der Touristenankünfte von 2,4 auf 3,8 Mio. an (CHAISAWAT et al. 2002, S. 5ff.), die sich in einem der 510 registrierten Beherbergungsbetriebe mit einem Zimmerangebot von ca. 26.700 Räumen (Stand 2002) niederließen (TAT 2004).

Nicht nur auf Phuket, sondern weltweit kommt bei der touristischen Entwicklung vor allem dem Golfsport<sup>137</sup> eine zunehmende Bedeutung zu. Aufgrund der global steigenden Popularität und der allgemeinen Entwicklung zum Massensport stellt der Golfsport für Fremdenverkehrsregionen inzwischen ein sehr interessantes Marktsegment mit einem enormen Wachstumspotential dar. Während z.B. in Japan bereits Anfang der 1990er Jahre über 15 Mio. Menschen Golf spielten (DILA 1994, S. 13), verdreifachte sich allein in den letzten 20 Jahren die Anzahl der Golfer in Europa auf ca. 3,8 Mio. (EGA 2003). Da die Golftouristen allgemein unter den Tourismuspromotoren als eine besonders ausgabefreudige und die Luxushotels bevorzugende Klientel gelten, erscheint es nicht verwunderlich, dass es weltweit im direkten Wettbewerb mit anderen Destinationen zu einem regelrechten Boom im Golfplatzbau kam, um sich die Gunst der Golftouristen zu sichern. Insbesondere in Südostasien existiert inzwischen ein regelrechter Wettkampf der Destinationen um diesen touristischen Markt und so schießen in dieser Region die Golfplätze wie „*Pilze aus dem Boden*“ (PLEUMAROM 1994, S. 21).

---

135 Erst mit dem Bau der die Insel mit dem Festland verbindenden Sarasin Brücke im Jahre 1960 entstand ein Straßenanschluss zwischen dem Festland und der Insel Phuket (MONTAG 1997, S. 63).

136 Begünstigt durch die an der Westküste Phukets zahlreich in einer tropischen Umwelt vorhandenen Strände und Nehrungen, die gleichzeitig für den internationalen Badetourismus ideale Standortfaktoren darstellen, konnten die von der thailändischen Tourismusbehörde für das Jahr 2000 prognostizierten und geplanten 760.000 Tourismusankünfte bereits 1988 annähernd erreicht werden (UTHOFF 1991, S. 239).

137 Ausgehend von dem im Jahre 1744 in Edinburgh – Schottland gegründeten ersten Golfclub, verbreitete sich der Golfsport durch schottische Händler in aller Welt und reifte zu einem Massensport an (STANDEVEN & DE KNOP 1999, S. 24).

Allein von 1990 bis 2002 stieg die Anzahl der Golfplätze in Südostasien von 764 auf 1.391 an (Asian Golf Monthly 2002). Obwohl der Golfsport in Thailand eine lange Tradition besitzt und schon vor über 100 Jahren im Royal Bangkok Sports Club gespielt wurde, breitete sich der Sport in Thailand allerdings erst im Zuge 1990er Jahre im Wettkampf mit anderen Destinationen<sup>138</sup> aus. So wurden allein in dieser Zeit, vornehmlich durch reiche einheimische Investoren, ca. 80 % der heute existierenden Golfplätze Thailands erbaut (TAT 2002a, S. 10). Nach Angaben der thailändischen Tourismusbehörde existieren gegenwärtig ca. 200 Golfplätze in Thailand (TAT 2002b). Entsprechend erscheint es nicht verwunderlich, dass auch die golftouristische Entwicklung Phukets, mit der Eröffnung des *Phuket Country Clubs* im Jahre 1989 und dem Bau weiterer Golfplätze in den 1990er Jahren<sup>139</sup>, in diese Zeit fällt.

Wenngleich sich qualitativen Interviews zufolge die politisch verantwortlichen Personen der Bedeutung des Golftourismus für Phuket bewusst sind, fehlen diesbezüglich allerdings fundierte Analysen. Insbesondere im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung des Golftourismus wurden bisweilen keine Untersuchungen durchgeführt. In Anbetracht dieser Tatsache erscheint es notwendig, im Folgenden zuerst eine zielgruppenspezifische Analyse der Golftouristen vorzunehmen, bevor auf die einzelnen Dimensionen einer nachhaltigen Entwicklung des Golftourismus näher eingegangen werden kann.

### 6.2 Die Golftouristen – Analyse des gruppenspezifischen Verhaltens

#### 6.2.1 Demographie

Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge ist die überwiegende Mehrzahl der Golftouristen auf Phuket männlichen Geschlechts (92 %), im Durchschnitt 44,3 Jahre alt und zu 51 % verheiratet. Des Weiteren verfügen die Golftouristen über eine hohe formale Bildung. So gaben 57 % der Befragten an, über einen akademischen Titel (Bachelor oder Master), bzw. weitere 14 %, über einen anderen Hochschulabschluss zu verfügen. Diese überproportional hohe formale Bildung unter den Golftouristen spiegelt sich wiederum in der Erwerbstätigkeit und dem überdurchschnittlich hohen Jahreseinkommen der Befragten wider. So stellt die Gruppe der befragten Golftouristen, die mehr als 100.000 US \$ pro Jahr verdienen, mit 26 % die am stärksten vertretene Gruppe dar. Darüber hinaus gaben lediglich 21 % der befragten Golfer an, ein Jahreseinkommen unter 40.000 US \$ zu haben (vgl. Abb. 41, S. 150). So ist es nicht verwunderlich, dass 36 % einem Beruf in einer leitenden Angestell-

---

<sup>138</sup> Allein in Malaysia existieren gegenwärtig ca. 160 Golfplätze, auf den Philippinen ca. 60 und in Indonesien ca. 100. Zudem versuchen Laos, Kambodscha, Vietnam, Burma, und Südchina in aller Eile, zahlreiche Golfplätze zu errichten, um als Tourismusdestinationen konkurrenzfähig zu werden (PAYER 2001a).

<sup>139</sup> So wurden mit dem *Blue Canyon Country Club* im Jahre 1991, dem *Banyan Tree Golf Laguna Phuket* im Jahre 1993 sowie dem *Loch Palm Golf Club* 1998 in den 1990er Jahren drei weitere Golfplätze auf der Insel eröffnet.

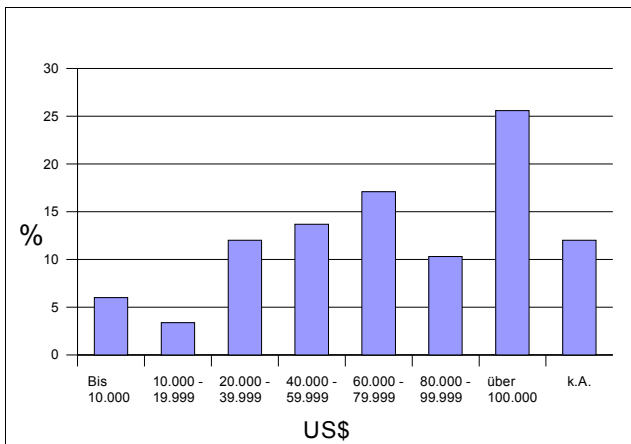


Abbildung 41: Jahreseinkommen der befragten Golftouristen auf Phuket

tenposition nachgehen bzw. 32 % als selbständige Unternehmer tätig sind, und die Golfer allgemein eine überdurchschnittlich hohe Wochenarbeitszeit von ca. 48 h aufweisen. Während die sich im Ruhestand befindenden Personen in Bezug auf die wöchentliche Arbeitszeit ausgeklammert wurden, stellt diese Klientel mit 12 % von den überwiegend aus Europa (82 %) <sup>140</sup> stammenden Golftouristen (vgl. Tab. 12) einen nicht zu unterschätzender Markt für den Golftourismus dar.

Tabelle 12: Quellgebiete der befragten Golftouristen

	Häufigkeit	Prozent		Häufigkeit	Prozent
	(n = 117)			(n = 117)	
<b>Europa</b>	<b>96</b>	<b>82,1%</b>	<b>Nordamerika</b>	<b>12</b>	<b>10,2%</b>
Schweden	28	23,9%	USA	8	6,8%
Großbritannien	21	17,9%	Kanada	4	3,4%
Schweiz	12	10,3%			
Holland	8	6,8%			
Belgien	6	5,1%	<b>Asien-Pazifik</b>	<b>9</b>	<b>7,7%</b>
Deutschland	5	4,3%	Australien	7	6,0%
Norwegen	5	4,3%	Japan	2	1,7%
Finnland	5	4,3%			
Italien	4	3,4%			
Österreich	1	0,9%			
Frankreich	1	0,9%			

Ihr heimatliches Wohnumfeld empfinden die befragten Golfer größtenteils als abwechslungsreich bzw. von der Natur umgeben (46 %) und mit vielen Freizeit- (30 %) und Sportmöglichkeiten (27 %). Dies drückt sich auch in einer aktiven Alltagsgestaltung am Wohnort <sup>141</sup> aus, und so gab die Mehrzahl der Golfer (72 %) neben zahlreichen anderen sportlichen sowie kulturellen Freizeitinteressen an, an

<sup>140</sup> Da asiatische Golfer überwiegend nicht bereit waren, an einer Befragung teilzunehmen, diese golftouristische Klientel allerdings den Aussagen der Golfclubmanagern zufolge ein wichtiges Quellgebiet auf Phuket darstellen, spiegelt das Ergebnis der Befragung sicherlich nicht die Grundgesamtheit wider. Nach Aussagen der Golfclubmanager stellen die asiatischen Golfer, die z.B. aus Hongkong, Singapur oder auch aus Japan oftmals nur über ein verlängertes Wochenende nach Phuket zum Golf spielen reisen, ca. 50 % des Golftourismusmarktes dar. Einer internen Statistik des Loch Palm Golfclubs zufolge betrug im Jahr 2001 der Anteil der asiatischen Golfspieler 47 %, während 30 % aus Europa bzw. 23 % aus anderen Erdteilen stammten. Entsprechend wird im weiteren Verlauf der vorliegenden Studie von einem Anteil asiatischer Golfer von ca. 50 % ausgegangen.

<sup>141</sup> Die Mehrzahl der Golfer wohnt in einem Einfamilienhaus (53 %) bzw. in einem Appartement in einem städtischen Hochhaus (27 %).

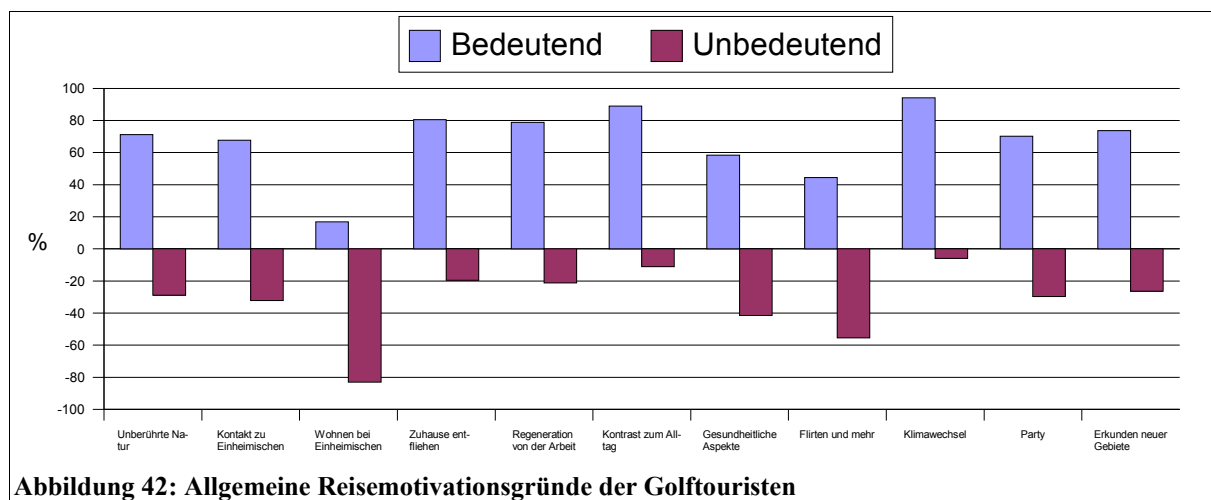


ihrem Wohnort pro Woche durchschnittlich zwischen zwei- und drei-mal Golf zu spielen.

### 6.2.2 Reisemotivation und Reisezielentscheidung

Während sich 80 % der befragten Golfer auf einer Urlaubsreise befanden, ist der Anteil der Golfer, die auf Phuket ihren Zweitwohnsitz haben (7 %) bzw. sich zum Zeitpunkt der Befragung auf einer Geschäftsreise befanden (13 %) und während dieser ein paar Runden Golf spielten, nicht zu vernachlässigen. So stellt auch die Ausübung der Sportart am Urlaubsort selbst für lediglich 23 % der befragten Golftouristen den Hauptgrund ihrer Reise dar. Vielmehr scheinen die Golftouristen ihren Sport als willkommene Abwechslung des Urlaubsalltages (35 %) anzusehen. Für insgesamt 58 % ist allerdings die Möglichkeit, am Urlaubsort Golf spielen zu können, eine elementare Voraussetzung bei der Wahl ihres Reiseziels.

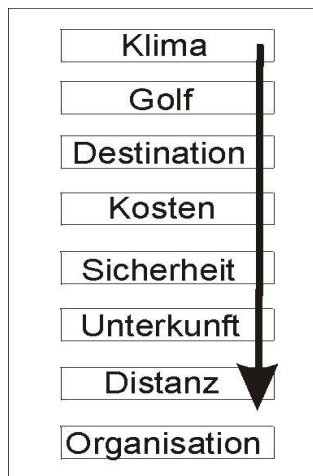
Bei der allgemeinen Reisemotivation spielen für die Golfer neben den *Pushfaktoren*, wie z.B. dem Zuhause entfliehen (81 %), dem Kontrast zum Alltag (89 %) und der Regeneration von der Arbeit (79 %), des Weiteren so genannte *Pullfaktoren*, wie das Klima (94 %), das Naturerlebnis (71 %) bzw. das Erkunden neuer Reisegebiete (74 %), eine bedeutende Rolle (vgl. Abb. 42)<sup>142</sup>.



Wie bereits erwähnt, besteht die Reisezielentscheidung aus einem Geflecht von Teilentscheidungen. Auf die Bitte, mehrere Teilaspekte der Wichtigkeit nach in eine Rangreihenfolge zu bringen, gaben die befragten Golfer an, dass das Klima, gefolgt von der Möglichkeit, am Urlaubsort Golf spielen zu

<sup>142</sup> Trotz des relativ hohen Durchschnittsalters der Golfer von 44 Jahren fällt auf, dass Reisemotivationsgründe wie *Party feiern* (70 %) bzw. *Flirten und mehr* (46 %) wichtige Elemente der Urlaubsreise darstellen (vgl. Abb. 42). Dies lässt die Vermutung zu, dass sich auch unter den Golftouristen zahlreiche Sextouristen befinden. Bei einer offenen, ohne Antwortkategorien vorgegebenen Fragestellung bzgl. der Reisezielentscheidung erwähnten sieben Golfer, sich aufgrund der hübschen Prostituierten für Phuket entschieden zu haben. Diesem auch beobachteten Phänomen des Golf spielenden Sextouristen stimmte im Rahmen eines qualitativen Interviews der Vizepräsident der thailändischen Tourismusbehörde zu, der mit einem Lächeln bestätigte, dass viele Golfer wegen der schönen Frauen nach Thailand kommen.

können, an oberster Stelle ihrer Urlaubsentscheidung stehen (vgl. Abb. 43). Ein Urlaubsziel wird von den befragten Golfern mehrheitlich nur dann ausgewählt, wenn die Destination beide Kriterien zufrieden-



**Abbildung 43: Rangreihenfolge der Reisemotivationsgründe**

stellend erfüllen kann. Im Gegensatz zum Surftourismus scheint der Kostenfaktor bei der Destinationswahl weniger ein limitierender Faktor zu sein. Den Kriterien der Unterkunft, der Reisedistanz sowie der Reiseorganisationsform übergeordnet ist jedoch der Sicherheitsaspekt unter den Golfern. Diesen Prioritäten der Teilentscheidungen zufolge erscheint es nicht verwunderlich, dass die Golfer auf eine weitere Frage, weshalb sie gerade Phuket als Reiseziel ausgewählt haben, Gründe wie das Klima, bzw. die tropische Naturlandschaft sowie die hervorragenden Golfmöglichkeiten auf Phuket in Verbindung mit einem guten Preis-Leistungsverhältnis an erster Stelle nannten. Dabei gaben sie an, größtenteils durch Reiseerzählungen von Bekannten bzw. anderen Golfern (82 %) auf Phuket als golftouristisches Zielgebiet aufmerksam geworden zu sein. Im Gegensatz hierzu erwähnten nur 8 %, aufgrund der von Seiten

der Regierung durchgeführten Marketingmaßnahmen Phuket als Golfdestination wahrgenommen zu haben. Unter diesem Gesichtspunkt erscheinen die mit einem hohen jährlichen Budget durchgeführten, auf den Golftourismus konzentrierten Destinationsmarketingmaßnahmen von Seiten der thailändischen Tourismusbehörde<sup>143</sup> wenig erfolgreich zu sein (vgl. Kap. 6.4). Vielmehr wird das vor Reiseantritt existierende Image Phukets, welches die Golfer mit den Attributen tropisches Paradies mit schönen Golfplätzen und den für thailändische Golfplätze typischen weiblichen Caddies umschreiben überwiegend, durch Erzählungen von Freunden oder bekannten Golfern kreiert<sup>144</sup>.

<sup>143</sup> Nach Angaben von Mr. Patpong, Vizepräsident der thailändischen Tourismusbehörde, die im Rahmen eines qualitativen Interviews aufgenommen werden konnten, wird von Seiten der Regierung versucht, durch zahlreiche und kostenintensive Werbemaßnahmen sowie durch Golfturniere mit internationalen Topgolfern eine große Medienpräsenz zu erhalten und somit als Golfdestination international bekannt zu werden. So erhält z.B. allein der Weltranglisten Erste im Golfsport, Tiger Woods, jedes Jahr für die Teilnahme an einem thailändischen Golfturnier ein Antrittsgeld in Höhe von 3,5 Mio. US \$.

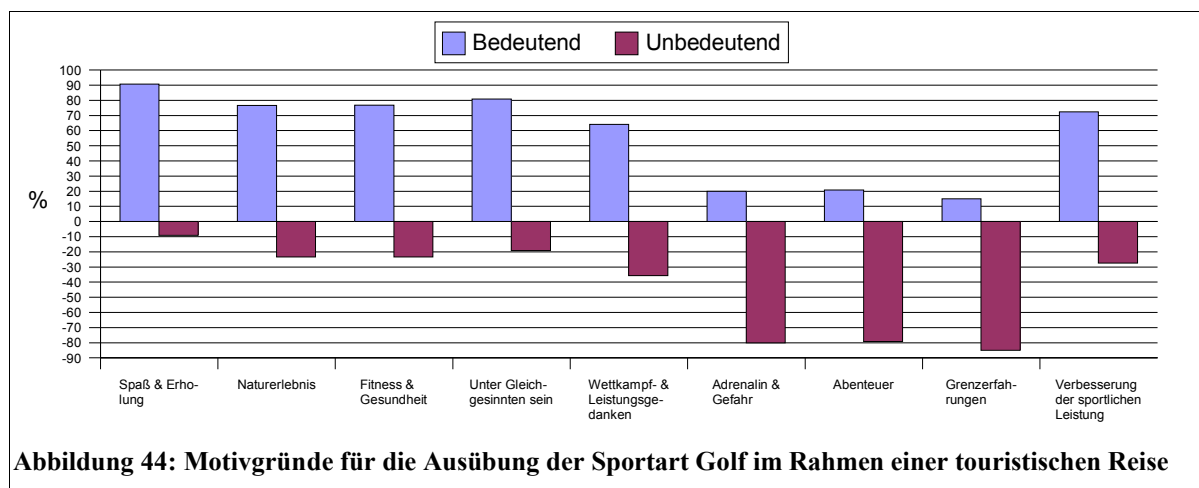
<sup>144</sup> 89 % der Befragten gaben an, dass die Vorstellungen, die sie von Phuket vor Reiseantritt hatten, positiv bestätigt wurden. Kritik wurde lediglich von 10 % der Golfer überwiegend an den überhöhten Preisen, den eigenen Ansprüchen nicht genügenden Golfplätzen sowie an der tropischen Hitze, bei der das Golfspielen zur Qual wird, geübt.

### 6.3 Aktionsräumliche Verhaltensweisen der Golftouristen

Um die Auswirkungen des Golfsports auf Phuket im Kontext des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung auf die einzelnen Dimensionen darzustellen und analysieren zu können, bedarf es des Weiteren einer Betrachtung der aktionsräumlichen Verhaltensweisen der Golfer im Urlaubsgebiet. Im Mittelpunkt dieser Betrachtung stehen dabei die gruppenspezifischen Nutzungspräferenzen der Golfer, ihre aktionsräumlichen Raumnutzungsansprüche, ihre spezifischen Anforderungen an die touristische Infrastruktur sowie die spezifischen Eigenheiten der Golftouristen bei der Ausübung des Golfsports.

#### 6.3.1 Aufenthaltsorte und Aufenthaltsdauer der Golftouristen auf Phuket

Den Ergebnissen der quantitativen Befragung der Golftouristen zufolge hält sich die Mehrheit der Golfer während ihres durchschnittlich 12,7 Tage langen Aufenthalts<sup>145</sup> auf Phuket in einem der zahlreichen Hotels an der Westküste (76 %) der Insel, vorzugsweise in Patong (30 %), Karon Beach (19 %) bzw. Kata Beach (14 %), in unmittelbarer Strandnähe auf<sup>146</sup> (vgl. Abb. 40, S. 147). Von dort aus gehen sie aus den folgenden Motivgründen, sich zu Erholen, die Naturlandschaft zu genießen, unter Freunden oder Gleichgesinnten zu sein bzw. um die sportliche Leistung zu verbessern, dem Golfsport während ihres Aufenthaltes auf Phuket nach (vgl. Abb. 44).



Des Weiteren lässt sich der Golftourismus dadurch kennzeichnen, dass sich fast alle Golfer (95 %) während ihres Aufenthaltes auf Phuket an nur einem einzigen Aufenthaltsort niederlassen. Folglich lässt sich der Golftourismus nach MUNDT (2001, S. 14) als eine so genannte *single destination-*

<sup>145</sup> In der Berechnung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer sind Reisende, die ihren Zweitwohnsitz auf Phuket haben und länger als 60 Tage auf Phuket verweilen, nicht berücksichtigt. Unter Einbeziehung der Langzeitresidenten, deren Anteil der empirischen Befragung zufolge 15 % beträgt, würde die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Golfer auf Phuket auf ca. 37 Tage ansteigen.

<sup>146</sup> Nur 10 % der befragten Golfer erwähnten, eine Unterkunft in unmittelbarer Umgebung zu einem der vier Golfplätze gewählt zu haben.

Reiseform kennzeichnen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die Golfer die Hotelanlagen während ihres Aufenthaltes im Zielgebiet nicht verlassen und keine Tagesausflugsziele bzw. Sehenswürdigkeiten auf Phuket besuchen. So gaben 79 % der befragten Golftouristen an, allgemein an der Kultur- und Naturlandschaft Phukets interessiert zu sein<sup>147</sup>. Bei einer ohne Antwortvorgabe offen gestellten Frage bezüglich der aufgesuchten Sehenswürdigkeiten wurde an erster Stelle die Naturlandschaft Phukets mit seinen schönen Stränden und den zahlreichen, kleinen vorgelagerten Inseln (z.B. Phang Nga) bzw. die zahlreichen, über die Insel verteilten kulturellen Höhepunkte (z.B. Tempel) genannt<sup>148</sup>.

### 6.3.2 Reisen in andere Regionen Thailands

Betrachtet man die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Golfer in Thailand, so fällt auf, dass diese mit durchschnittlich 14,6 Tagen<sup>149</sup> um zwei Tage länger ist, als die auf Phuket angegebene Aufenthaltsdauer (12,7 Tage). Dies lässt die Vermutung zu, dass einige Golfer während ihrer Golfreise zusätzlich Kurzreisen in andere Regionen Thailands unternehmen. In der Tat erwähnten 48 % der befragten Golfer, neben ihrem Aufenthalt auf Phuket in andere Gebiete Thailands, vorwiegend nach Bangkok (72 %), zu den Seebädern Hua Hin/Pattaya (26 %) bzw. in das kulturelle Zentrum Thailands nach Chiang Mai (19 %) zu reisen<sup>150</sup>, um dort einzukaufen bzw. die kulturellen Sehenswürdigkeiten zu besichtigen oder aber geschäftlichen Belangen nachzugehen. Das Golfspielen auf anderen Plätzen Thailands stellt dabei lediglich für 31 % der Golfer die eigentliche Reisemotivation dar. Vielmehr wird der Golfsport auf den Kurzreisen in andere Regionen Thailands als willkommene Abwechslung angesehen, sofern es zeitlich möglich ist. Wenngleich 48 % der Befragten angaben, während ihrer Golfreise eine Reise in andere Regionen Thailands zu unternehmen, so ist den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge der Golftourist allgemein als sehr reisefreudig einzustufen. So unternehmen 79 % aller Befragten pro Jahr durchschnittlich 2,3 Golfreisen in die unterschiedlichsten Zielgebiete der Erde. An erster Stelle stehen dabei Golfreisen nach Europa (56 %), insbesondere nach Spanien und Portugal. Diesen folgend, wurden des Weiteren Amerika und Asien, vor allem Bali und Malaysia bzw. Australien erwähnt. Allerdings gaben 13 % der Befragten an, aufgrund der Terroranschläge der vergangenen Jahre in Zukunft in keine muslimischen Länder mehr zu reisen bzw. Zielgebiete, die ein mögliches Sicherheitsrisiko darstellen, wie z.B. Bali, zu meiden.

---

147 Lediglich 21 % der Golfer bekundeten, kein zusätzliches Interesse an den touristischen Sehenswürdigkeiten Phukets zu haben, sondern sich während ihres Aufenthaltes ausschließlich auf das Golf spielen zu konzentrieren.

148 Diesbezüglich gaben 12 % der Golfer bei einer offenen Fragestellung an, die *girls* bzw. *Patong by night* (Rotlichtviertel) aufzusuchen, was die Vermutung, dass unter den Golftouristen auch zahlreiche Sextouristen sind, bestätigt.

149 Die Langzeitresidenten wurden auch hier nicht berücksichtigt.

150 Bei den genannten Zielen variiert die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Golfer in den jeweiligen Regionen sehr stark. Während die Golfer angaben, in Bangkok durchschnittlich 3,7 Tagen zu verweilen, liegt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in den Seebädern Hua Hin/Pattaya bzw. im kulturellen Zentrum Thailands Chiang Mai mit 10,7 Tagen bzw. 6,9 Tagen deutlich höher. Andere Reisen der Golfer führen in die unterschiedlichsten Regionen Thailands. Bevorzugt werden aber kleine Inseln, wie z.B. Krabi oder Koh Phi Phi.

### 6.3.3 Aktionsräumliches Verhalten der Golfer im Zielgebiet

Wie in Kapitel 6.2.2 bereits erwähnt, ist für einen Großteil der Golftouristen die Ausübung des Golfsports eher eine willkommene Abwechslung des Urlaubsalltages als ein *tägliches Muss*. So

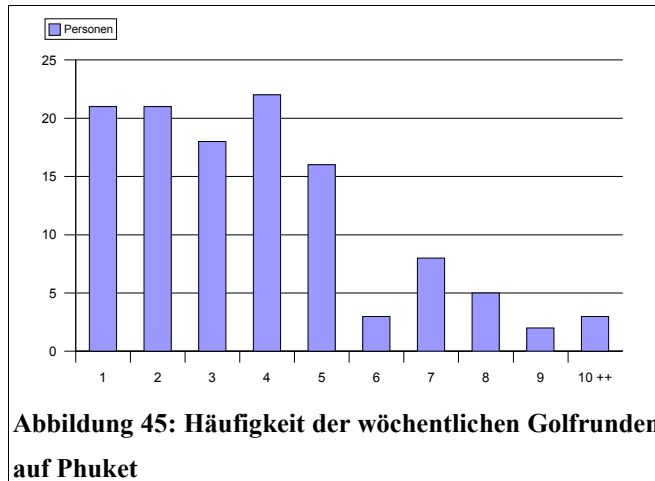


Abbildung 45: Häufigkeit der wöchentlichen Golfunden auf Phuket

spielen die befragten Golftouristen<sup>151</sup> auf Phuket pro Woche durchschnittlich drei bzw. vier Runden Golf. Hierfür benötigen sie jeweils ca. vier Stunden. Lediglich jeder siebte der befragten Golfer gab an, während seines Aufenthaltes auf Phuket täglich bzw. an manchen Tagen sogar zwei Runden Golf zu spielen (vgl. Abb. 45). Des Weiteren ist der quantitativen Befragung zu entnehmen, dass die Golfer während ihres Aufenthaltes auf Phuket im Durchschnitt auf zwei verschiedenen Golf-

plätzen spielen. Nur ein Viertel der Befragten (26 %) macht sich die Mühe, während seines Urlaubs auf mehr als zwei unterschiedlichen Plätzen, bzw. lediglich 11 % der Befragten, auf allen vier Plätzen dem Golfsport nachzugehen<sup>152</sup>. Da aus organisatorischen Gründen die quantitativen Befragungen auf den *Phuket Country Club* sowie auf den *Loch Palm Golf Club* beschränkt waren, ist es nicht verwunderlich, dass diese Golfplätze in der Nutzungsstatistik am häufigsten genannt wurden. Demnach spielen 84 % bzw. 53 % der befragten Golfer während ihres Aufenthaltes mindestens einmal im *Phuket Country Club* bzw. im *Loch Palm Golf Club* eine Runde Golf, während nur 35 % bzw. 28 % der Golfer auch im *Blue Canyon Country Club* bzw. im *Banyan Tree Phuket Golf Club* der Ausübung des Golfsports auf Phuket nachgehen.

In Bezug auf die Organisation der Golfunden ist festzustellen, dass sich ein Großteil der Befragten (77 %) selbst um die Reservierung der Abschlagszeiten kümmert, um mit Freunden oder einem Familienmitglied eine Runde Golf spielen zu können. Abgesehen von den befragten Golfern, die im Vorfeld ihrer Reise ein so genanntes *Golf-Paket* gebucht haben, nutzen lediglich 11 % diesbezüglich die Dienste eines lokalen Reisebüros bzw. nur 6 % lassen die Abschlagszeiten vom Hotel aus organisieren. Auffällig ist zudem, dass nur 3 % der Befragten erwähnten, mit einheimischen Golfern eine Runde über den Platz zu gehen, viel eher wird mit einem Golfer aus der eigenen, durchschnittlich aus 4,7 Personen bestehenden Reisegruppe gespielt.

<sup>151</sup> Unter den Golftouristen auf Phuket sind überwiegend gute Amateurspieler vertreten. So gaben 59 % der Befragten an, ein besseres *Handicap* (Leistungsbewertung der Golfspieler) als 20 zu haben. Lediglich 14 % der Golfer haben ein schlechteres *Handicap* als 29.

<sup>152</sup> 7 % der befragten Golfer nehmen darüber hinaus eine ca. 1,5 Stunden dauernde Autofahrt in Kauf, um auf dem nördlich von Phuket gelegenen *Thai Muang Beach Golf Club* Golf zu spielen.

Um von den Hotelzentren im Südwesten Phukets zu den Golfplätzen im Landesinneren zu gelangen, nutzen die Golfer vorwiegend die Fahrdienste eines Taxis bzw. eines so genannten *Tuc Tuc's* (47 %) oder haben sich für den Zeitraum ihres Aufenthaltes auf Phuket ein Auto gemietet (23 %)<sup>153</sup>. Des Weiteren erwähnten 45 % der Golfer, neben dem Golfsport noch weiteren sportlichen Tätigkeiten im Urlaub nachzugehen. Hierbei stehen insbesondere Sportarten wie Tauchen, Fitnessstraining, Schwimmen bzw. Tennis im Beliebtheitsgrad ganz oben.

Im Folgenden gilt es nun, dieses gruppenspezifische Verhalten der Golftouristen und deren spezifische Anforderungen an das Zielgebiet auf die einzelnen Dimensionen des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung zu übertragen, um die damit verbundenen Auswirkungen auf dimensionaler Ebene einer Bereichsbewertung unterziehen zu können.

---

<sup>153</sup> In den allerwenigsten Fällen (6 %) steht den Golfern ein vom Hotel aus kostenlos eingerichteter Hoteltransport zum Golfplatz zur Verfügung. 17 % der Befragten gaben an, mit dem eigenen PKW zu den Golfplätzen zu fahren, was im Hinblick auf die hohe Anzahl der Langzeitresidenten bzw. derjenigen, die angaben, einen Zweitwohnsitz auf Phuket zu haben, nicht verwunderlich erscheint.

## 6.4 Institutionelle Dimension

### 6.4.1 Tourismuspolitik Thailands und das Konzept der nachhaltigen Entwicklung

Mit dem Ziel, ausländische Investoren für den Aufbau einer touristischen Infrastruktur zu gewinnen, wurde der Tourismus in Thailand bereits 1950 durch die Gründung der *Tourism Organisation of Thailand*, in der Folgezeit *Tourism Authority of Thailand (TAT)* genannt, institutionalisiert. Erst als im Oktober 2002 das Ministerium für Tourismus und Sport gegründet wurde, reduzierte sich der Aufgabenbereich der thailändischen Tourismusbehörde (TAT), die bis zu diesem Zeitpunkt für alle touristischen Entwicklungs- und Planungsaufgaben zuständig war, einzig auf die Umsetzung der touristischen Marketingstrategien des Landes.

So führte insbesondere die in den 1970er Jahren zunehmende Erkenntnis der thailändischen Tourismusbehörde bzgl. des ökonomischen Nutzens des Tourismus dazu, dass im Jahre 1977 von Seiten der Regierung ein erster, auf den Tourismus ausgerichteter Entwicklungsplan (1977 – 1981), mit dem primären Ziel der Steigerung ausländischer Deviseneinnahmen, verabschiedet wurde (RAKSAKULTHAI 2003, S. 8ff.). Diese im ersten so genannten *Tourism Development Plan* überwiegende Konzentration auf die ökonomische Dimension fand auch in den folgenden Plänen ihren Niederschlag (RAKSAKULTHAI 2003, S. 8). So ist es nicht verwunderlich, dass sich deren Inhalte überwiegend auf Public Relations-Konzepte, Werbung und auf ein durch gezielte Marketingkampagnen der thailändischen Tourismusbehörde ausgerichtetes Marketing bezogen, um vor allem im Ausland ein positives Destinationsimage von Thailand aufzubauen<sup>154</sup>.

Erst im achten nationalen Entwicklungsplan für den Zeitraum 1997 – 2002 findet das Konzept der nachhaltigen Entwicklung Einzug in den politischen Diskurs. „*Travel and tourism is to promote the conservation and revival of the arts, culture and tourism resources alongside the environment by placing priority on the quality of sustainable tourism development to enable it to cater to the long term increase of visitors while retaining the national identity and heritage.*“ (TAT 2000b, S. 2). Insbesondere im gegenwärtig aktuellen, neunten nationalen Entwicklungsplan (2002 – 2007), in welchem ein nachhaltiger Tourismus zur nationalen Agenda aufgestiegen ist, drückt sich die zunehmende Bedeutung des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung im Rahmen der Tourismuspolitik Thailands aus. Mit dem Ziel einer nachhaltigen Steigerung der tourismusbedingten Einnahmen und der vermehrten Partizipation der Lokalbevölkerung am touristischen Produkt bei gleichzeitiger Berücksichtigung der ökologischen Tragfähigkeitsgrenzen soll Thailand langfristig durch die Erhöhung der Qualitätsstandards, vor allem in den kleinen und mittleren Tourismusunternehmen, als „*Quality Destination*“ auf dem Welttourismusmarkt positioniert werden (CRUZ 2003, S. 15f.). Hierbei wird im Speziellen

---

<sup>154</sup> Allein für die Kampagne *Amazing Thailand* im Jahr 1997 wurden von Seiten der thailändischen Regierung 2,67 Mrd. Baht (ca. 68 Mio. US \$) ausgegeben. Hinzu kamen 1,1 Mrd. Baht (ca. 28 Mio. US \$) zur Erstellung des Konzeptes (HIGHAM 2000, S. 138). Weltweit werden die Marketingmaßnahmen der thailändischen Tourismusbehörde von 22 nationalen sowie 17 internationalen Tourismusbüros koordiniert und umgesetzt (HIGHAM 2000, S. 138f.).

Phuket eine entscheidende Rolle zugeschrieben, und so wird innerhalb des neunten nationalen Entwicklungsplan beabsichtigt, Phuket bis zum Jahre 2012 zu einer „*world class destination with sustainability*“ (CHAISAWAT et al. 2002, S. 9) auszubauen (CHAISAWAT et al. 2002, S. 3ff.). Bei der strategischen Umsetzung der Konzepte und Strategien sieht RAKSAKULTHAI (2003, S. 8) insbesondere in der von der Regierung inzwischen verfolgten Dezentralisierungspolitik den Schlüssel zum Erfolg. Mit der Übernahme der politischen und planerischen Macht durch die lokalen Administrationen verbindet RAKSAKULTHAI die Hoffnung, dass zukünftig Strategien auf den dort vorherrschenden Markt sowie auf die aktuelle Situation nachhaltig angewendet werden und nicht, wie bisher, in der Planungszentrale der TAT hängen bleiben.

### 6.4.2 Umsetzung des nachhaltigen Entwicklungsplanes

Wenngleich die touristische Entwicklung auf Phuket seit 1973 – als die thailändische Regierung beschloss, Phuket als Tourismuszentrum auszubauen – durch zahlreiche regionale Entwicklungspläne, öffentliche Baumaßnahmen sowie durch eine von Seiten der thailändischen Tourismusbehörde mittels Werbung gestützte Nachfrageentwicklung geplant war, verlief sie weitgehend unkoordiniert und räumlich kaum geordnet ab. Grund hierfür war die viel zu schnelle Entwicklung touristischer Einrichtungen, die den geplanten Entwicklungsablauf bei weitem übertraf (UTHOFF 1995, S. 39f.) und noch heute übertrifft. So stieg allein die Anzahl der neuen Hotelzimmer innerhalb eines Jahres von 2000 bis 2001 von 19.574 Zimmer auf insgesamt 26.759 Zimmer an (CHAISAWAT et al. 2002, S. 29). Des Weiteren führte insbesondere die fehlende regionale Autonomie dazu, dass bis auf eine Ausnahme alle Buchten an der Westküste Phukets, den differierenden Bedürfnissen einer nach sozialen Schichten und Herkunftsländern stark differenzierten Nachfrage entsprechend, ohne Kontrolle touristisch erschlossen wurden (UTHOFF 1995, S. 39f.).

Demnach gilt es im Folgenden zu klären, inwiefern sich die Umsetzung einer nachhaltigen Tourismuspolitik im Zuge der Dezentralisierungspolitik Thailands, die seit 1997 mit der Verabschiedung der neuen, auf demokratischen Grundsätzen aufbauenden Verfassung verfolgt wird<sup>155</sup>, positiv ausgewirkt hat. Entsprechend der neuen Verfassung des Königreichs Thailand, *B.E. 2540 (1997)* genannt, und des im Zuge des Dezentralisierungsprozesses verabschiedeten *Local Administration Organisation Act - B.E. 2542 (1999)* kommt bei der Umsetzung eines nachhaltigen Entwicklungsplanes insbesondere der Lokalregierung die Aufgabe und Verantwortung zu, neben dem Umweltschutz und der nachhaltigen Tourismusedwicklung auch andere Aspekte und Dimensionen des Konzeptes der

---

<sup>155</sup> Thailand ist eine stabile konstitutionelle Monarchie. Staatsoberhaupt ist König Bhumibol Adulyadej (Ramai IX). Das Jahr 1992 gilt als Beginn der Demokratisierung Thailands, als durch pro-demokratische Unruhen der Sturz der autoritären Regierung herbeigeführt wurde. 1997 erfolgte die Verabschiedung der neuen, auf demokratischen Grundsätzen aufbauenden Verfassung (Auswärtiges Amt 2004).



nachhaltigen Entwicklung in der Region umzusetzen<sup>156</sup>.

Allerdings verdeutlicht eine von Seiten der *Prince of Songkla University of Phuket* durchgeführte Studie, bei der neun Tourismusgebiete auf Phuket in Bezug auf die Umsetzung der tourismuspolitischen Ziele – Phuket als „*world class destination with sustainability*“ auf dem Weltmarkt zu positionieren – untersucht wurden, dass allein durch die Dezentralisierung eine erfolgreiche Umsetzung einer nachhaltigen Politik nicht gewährleistet ist. So wurden, den Ergebnissen der Studie zufolge, von Seiten der Lokalregierung lediglich 16 % des Tourismusbudgets aufgewendet, um eine touristisch nachhaltige Entwicklung zu fördern. Vielmehr gab die Lokalregierung das Budget für Bauinvestitionen und die dafür notwendigen Geräte aus, als z.B. die Fähigkeiten und Kompetenzen der Lokalbevölkerung bzw. der Gemeinden zu steigern.

Darüber hinaus kommt bei der Umsetzung einer nachhaltigen Tourismuspolitik erschwerend hinzu, dass unter allen Beteiligten des Tourismussektors auf Phuket unterschiedliche Interessen und Vorstellungen von nachhaltiger Entwicklung existieren. Während die Lokalregierung das tourismuspolitische Ziel verfolgt, Phuket in eine „*world class destination with sustainability*“ zu verwandeln, betreibt im Gegensatz hierzu die private Tourismusvereinigung auf Phuket ein eigenständiges, auf den Massentourismus ausgerichtetes Marketingkonzept mit dem Ziel, mehr Touristen nach Phuket zu locken (CHAISAWAT et al. 2002, S. 15ff.)<sup>157</sup>.

So lässt sich feststellen, dass, obwohl der Tourismus auf Phuket formal durch zahlreiche Gesetze und Regularien, die konform mit den Kriterien einer nachhaltigen Tourismusedwicklung sind, kontrolliert wird, eine Umsetzung dieser Gesetze allerdings kaum möglich ist. Zum einen existiert kein entsprechendes Kontrollorgan, das z.B. die Tragfähigkeitsgrenze eines Raumes überprüft, und zum anderen ist unter den Verantwortlichen ein Mangel an ausgebildeten Arbeitskräften in den regionalen Behörden festzustellen<sup>158</sup>. Entsprechend sieht auch REUBER (2003, S. 16f.) in Thailand allgemein, und insbesondere auf Phuket, vor allem in den fehlenden Sanktionsmöglichkeiten der regionalen

---

156 Zur Umsetzung ist z.B. die Lokalregierung auf Phuket, die aus 13 Bezirksadministrativen, sechs Gemeindeadministrativen und einer übergeordneten Provinzadministration besteht und mit ausreichender politischer und planerischer Macht ausgestattet ist, auf Grundlage der Verfassung dazu aufgefordert, eine nachhaltige Entwicklung gewährleisten zu können. „*Tourism promotion, to protect, look after and maintain the forest, natural resources and environment; education management; social welfare and quality of life improvement of women, aging person, children and underprivileged people; conservation of arts, traditions, local people wisdom and local good culture; the promotion of democracy, equality and people freedom, encourage people to participate in local development; solid waste and water management; to maintain the cleanliness and order of the city; sport promotion; maintenance, management and exploitation of forest, land and environment.*“ (CHAISAWAT et al. 2002, S. 23).

157 Allerdings existiert auf allen Ebenen der lokalen Regierung, der Provinz-, Kommunal-, Stadtgemeinde- und Bezirksadministration, keine einheitliche Auffassung bei der Umsetzung des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung. Da zudem keine Organisation existiert, die die Entwicklungsaktivitäten zum Nutzen der gesamten Destination koordiniert, darüber hinaus das Wissen und die Ausbildung der Regierungsangestellten ungenügend ist, kann folglich eine nachhaltige Entwicklung nicht gewährleistet werden (CHAISAWAT et al. 2002, S. 22).

158 Der Eindruck, der während eines qualitativen Interviews mit Mr. Uthit Limsakul, Direktor des regionalen Tourismusbüros der thailändischen Tourismusbehörde auf Phuket, gesammelt werden konnte, bestätigte diesen Sachverhalt. Die Mehrzahl der Angestellten des regionalen Tourismusbüros sind nach Aussagen von Uthit Limsakul lediglich dafür zuständig, Touristen eine Auskunft bzgl. touristischer Höhepunkte der Insel zu erteilen. Für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie bzw. der Kontrolle dieser ist einzig die Behörde in Bangkok zuständig.

Fremdenverkehrsbehörden gegen privatwirtschaftliche Initiativen die politisch-planerischen Problemfelder des Tourismus, die zu einer weiteren unkontrollierten Entwicklung der Fremdenverkehrsregionen führt<sup>159</sup>.

Nach Auffassung des Autors liegt folglich die Hoffnung einer zukünftig nachhaltigen Umsetzung der im neunten nationalen Entwicklungsplan vorgesehenen Punkte in dem im Oktober 2002 neu eingerichtete Ministerium für Tourismus und Sport, welches von Seiten der Regierung die Verantwortung für die nationale Tourismusedwicklung sowie die Tourismusplanung übertragen bekommen hat. Mit Hilfe dieses Ministeriums soll zukünftig eine dezentralisierte und auf die lokale Begebenheiten angepasste Tourismuspolitik, unter Beteiligung der lokalen Bevölkerung, bzw. ein durchschlagkräftiges regionales Kontroll- und Planungsorgan aufgebaut werden, das eine nachhaltige Tourismusedwicklung und deren Umsetzung gewährleisten kann.

### 6.4.3 Golftourismus im Blickpunkt institutioneller Betrachtung

Einen maßgeblichen Anteil an der touristischen Entwicklung Thailands kommt der thailändischen Tourismusbehörde zu, die frühzeitig erkannt hat, dass es einer Ausdifferenzierung des touristischen Angebotes auf einzelne Zielgruppen bedarf, um die tourismusbedingten Umsätze durch ein gezieltes Nischenmarketing steigern zu können. So wurde von Seiten der Regierung vor allem der Golftourismus aufgrund seiner weltweit steigenden Popularität und seiner allgemein ausgabefreudigen bzw. die Luxushotels bevorzugenden Klientel (TAT 2002b, o.S.) frühzeitig institutionalisiert und spielt seither die bedeutendste Rolle im Marketingplan der Tourismusbehörde (TAT 1998a, S. 1). Ausgangspunkt hierfür war eine von Seiten der Behörde im Jahre 1989 durchgeführte Marketingstudie über die so genannten *special Interest Travels*, deren Ergebnis dazu führte, dass die thailändische Tourismusbehörde der Regierung die Empfehlung aussprach, den Golftourismus in Thailand aufgrund des zu erwartenden ökonomischen Gewinns explizit durch internationale Golfevents sowie aktives Werben in internationalen Golf- und Businessmagazinen zu promoten und Thailand zukünftig als exklusive Golfurlaubsdestination auf dem touristischen Weltmarkt zu positionieren. Insbesondere der japanische Golfmarkt wurde frühzeitig aufgrund der in Japan existierenden hohen Kosten für den Golfsport als interessantes Marktpotential angesehen, der u.a. durch die Anstellung japanisch sprechender *Caddies* (Personen, die den Golfern die Golftasche über den Platz tragen) bzw. japanischer

---

<sup>159</sup> Darüber hinaus führen Korruption und das Vorherrschen klientelistischer Strukturen in Thailand zur Ohnmacht der Planer und zu weitreichenden Raumnutzungskonflikten mit der einheimischen Bevölkerung. So z.B. in den 1990er Jahren auf Phuket, als hochrangige Kabinettsmitglieder in einen Landreformskandal verwickelt waren. Konkret haben dabei einflussreiche und zahlungskräftige Akteure unter Mithilfe von Strohmännern größere Flächen an attraktiven Küstenabschnitten unter ihre Kontrolle gebracht und daraufhin eine touristische Inwertsetzung organisiert, ohne dabei Rücksicht auf die sozialen und ökologischen Belange vor Ort Rücksicht zu nehmen (REUBER 2003, S. 16f.).

Golflehrer in den thailändischen Golfclubs versucht wurde, zu erschließen<sup>160</sup> (TAT 1989, S. 69f.).

In der Hoffnung, durch den Golftourismus einen ökonomischen Profit erwirtschaften zu können, der die touristische Entwicklung des Landes vorantreibt, wurde der Bau von Ferienanlagen mit Golfplätzen in Thailand gezielt staatlich gefördert. Folglich breitete sich der Golftourismus vor allem in den 1990er Jahren durch den Ausbau der golftouristischen Infrastruktur und die Unterstützung der Regierung bzw. durch ein gezieltes, auf den Golftourismus ausgerichtetes Nischenmarketing der thailändischen Tourismusbehörde<sup>161</sup> rasch über ganz Thailand aus, um im Wettkampf mit anderen Destinationen konkurrenzfähig zu sein (TAT 2002a, S. 10).

Die explizite Förderung des Golftourismus im Rahmen einer institutionellen Promotionstrategie hält, wie die aktuelle Kampagne der thailändischen Tourismusbehörde – *Thailand Golf Paradise* – verdeutlicht, bis heute ungebrochen an. Das tourismuspolitische Ziel der seit Mai 2002 angelaufenen Kampagne besteht darin, die Golftourismusindustrie wie auch die Tourismusindustrie des Landes allgemein zu stärken und Thailand weltweit, insbesondere in Japan, als die beste Golfdestination Asiens zu promoten. So soll durch eine intensive Werbung in den Quellgebieten, einem speziellem Program



**Abbildung 46: Tourismuspolitische Ziele des Golftourismus (Quelle: TAT 2002d, S. 3)**

für den japanischen Reisemarkt und der Veranstaltung von Golfwettbewerben die Anzahl der jährlich geschätzten 350.000 Golftouristen, die einen geschätzten Umsatz von ca. 157 Mio. US \$ erwirtschaften, bis zum Jahr 2007 auf ca. eine Million Golftouristen erhöht werden, um einen aus dem Golftourismus resultierenden Umsatz in Höhe von ca. 469 Mio. US \$ zu generieren. Um dieses mit dem Golftourismus verbundene, tourismuspolitische Ziel zu erreichen und darüber hinaus durch den Golftourismus Sekundäreffekte auf andere Wirtschaftsbereiche zu bewirken (vgl. Abb. 46), sieht die Regierung neben den Marketingaktivitäten insbesondere in der Erhöhung der Qualität des touristischen Produktes, sowohl im Servicebereich als auch in der Verbesserung der

<sup>160</sup> „For the price of playing six rounds of golf in Japan, the tourist-golfer gets to play three days in three different foreign golf courses plus the experience of sights, sounds and pleasures of an exotic land.“ (DILA 1994, S. 15). Gegenwärtig kostet zum Beispiel am Wochenende eine Runde Golf auf einem Golfplatz in Japan, wie z.B. dem Kinugawa Kogen Country Club, ca. 250 US \$ (Kinugawa Kogen Country Club 2004). Auf Phuket hingegen kostet das so genannte *Greenfee* (die Spielberechtigung für eine Runde Golf in einem Golfclub) durchschnittlich nur 3.000 Baht (ca. 76 US \$, vgl. Tab. 15, S. 183). Die Währungsumrechnung erfolgte mit Hilfe eines Online-Währungsrechners. Die im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit angegebenen Umrechnungskurse für den thailändischen Baht basieren auf dem Kursdatum vom 16.03.2004. An diesem Tag lag der Wechselkurs für 100 thailändische Baht bei 2,54 US \$ (FX CONVERTER 2004).

<sup>161</sup> Bereits Anfang der 1990er Jahre führte die thailändische Tourismusbehörde eine erste Kampagne unter dem Motto „Visit Thai Golf Year“ durch (STANDEVEN & DE KNOP 1999, S. 93). Um sich darüber hinaus von anderen Destinationen abzuheben, wurde in Thailand vom 24. bis 29. Mai 1998 eine erste Golfreisemesse veranstaltet, die über 150 Golfreiseveranstalter aus den wichtigsten Märkten der Welt, allen voran aus dem japanischen Markt, anzog (TAT 1998b, S. 1).

Golfinfrastruktur, einen entscheidenden Faktor (TAT 2002c, S. 2ff.).

Hierbei kommt nach Aussage des Vizepräsidenten der thailändischen Tourismusbehörde, Mr. Patpong<sup>162</sup>, insbesondere Phuket eine entscheidende Rolle zu. Nach Ansicht der Regierung soll Phuket zukünftig „*Asia's Premier Golfdestination*“ auf der touristischen Landkarte darstellen und allein ca. 25 % des thailändischen Golfumsatzes erwirtschaften. Insofern ist es wichtig, durch eine gezielte, auf den Golftourismus ausgerichtete Promotionstrategie vom existierenden Schmuddelimage des Prostitutionstourismus auf Phuket abzulenken und langfristig durch den Golftourismus einen Qualitäts- und Imagewandel herbeizuführen.

### 6.4.4 Bereichsbewertung der institutionellen Dimension

Unterzieht man, den Ergebnissen der empirischen Untersuchung zufolge, den Golftourismus auf Phuket einer institutionellen Bereichsbewertung, muss positiv festgehalten werden, dass explizit dem Golftourismus wie auch dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung im Rahmen des neunten Tourismus-Entwicklungsplans (2002 – 2007) von institutioneller Seite aus eine entscheidende Rolle beigegeben wird und Phuket bis zum Jahre 2012 insbesondere durch die Förderung des Golftourismus zu einer *world class destination with sustainability* ausgebaut werden soll. Allerdings muss im Rahmen einer ganzheitlichen Analyse die überwiegend auf die ökonomische Dimension ausgerichtete Tourismuspolitik kritisiert werden, da vor allem in Bezug auf den Golftourismus eine fehlende Integration der ökologischen wie auch der soziokulturellen Dimension innerhalb des Entwicklungsplanes festzustellen ist. Insofern ist der Planungsindikator allein schon aufgrund fehlender ökologischer Schutzmaßnahmen in Bezug auf eine nachhaltige Entwicklung des Golftourismus als nicht nachhaltig anzusehen, da beispielsweise keine Anweisungen, Leitlinien und Gesetze bzgl. des mengenmäßigen Einsatzes von Pestiziden, die zur Instandhaltung der Golfinfrastruktur notwendig sind, existieren (vgl. Kap. 6.5.2).

Des Weiteren ist auch der Kontrollindikator als nicht nachhaltig anzusehen, da auf Phuket von institutioneller Seite aus kein Kontrollorgan existiert, das mit ausreichenden Sanktionsmöglichkeiten gegen privatwirtschaftliche Initiativen vorgehen könnte, um eine nachhaltige Entwicklung des (Golf-) Tourismus auf Phuket umzusetzen bzw. zu überwachen. Folglich können auch die zum Teil ökologisch belastenden Instandhaltungsmaßnahmen der Golfplatzbetreiber, z.B. die Menge der eingesetzten Chemikalien, von der Regierung nicht kontrolliert werden bzw. bei Missachtung ökologischer Grenzwerte keine Sanktionen verhängt werden. Allgemein ist festzustellen, dass sich der (Golf-) Tourismus auf Phuket – obwohl dieser frühzeitig durch zahlreiche Gesetze und Entwicklungspläne institutionalisiert wurde – aufgrund fehlender staatlicher Kontrollorgane unkontrolliert und räumlich kaum geordnet entwickeln konnte.

---

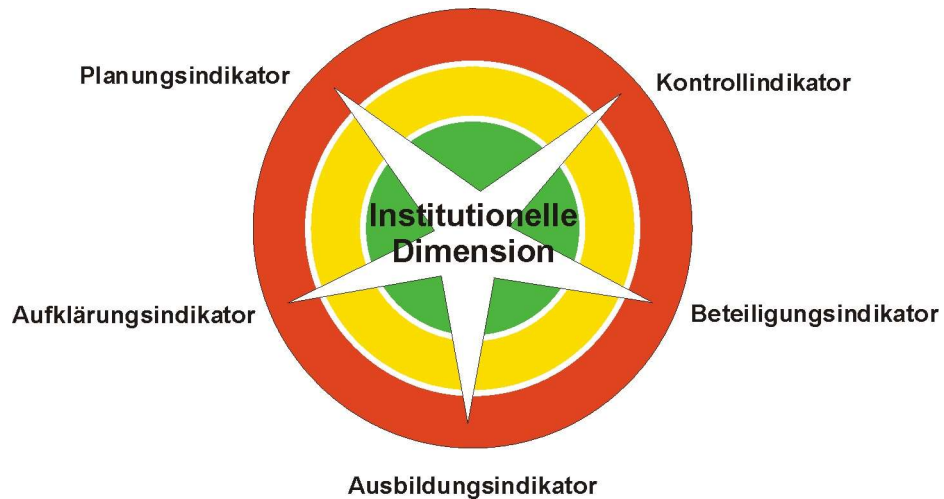
<sup>162</sup> Die Aussagen konnten im Rahmen eines qualitativen Interviews mit Mr. Patpong in der Zentrale der thailändischen Tourismusbehörde in Bangkok aufgenommen werden.

Auch wenn die Regierung im Rahmen des neunten nationalen Entwicklungsplanes das tourismuspolitische Ziel formuliert, die Lokalbevölkerung vermehrt in das touristische Produkt mit einzubeziehen, ist in der Praxis das Gegenteil der Fall. So konnte festgestellt werden, dass selbst die regionalen Tourismusbüros bislang kaum eine Möglichkeit hatten, an den politischen Entscheidungsprozessen, welche von Bangkok aus gesteuert werden, teilzunehmen. Da zudem nach REUBER (2003, S. 16f.) die politisch planerischen Entscheidungen auf Phuket von den dort herrschenden klientelistischen Strukturen bzw. von korrupten Regierungsbeamten bestimmt werden, so z.B. als in den 1990er Jahren hochrangige Kabinettsmitglieder in einen Landreformskandal verwickelt waren und ihre Macht zur Bereicherung ausgenutzt haben, ist der Beteiligungsindikator ebenfalls als institutionell nicht nachhaltig anzusehen.

Im Rahmen eines qualitativen Interviews mit dem auf Phuket zuständigen Tourismusdirektor der thailändischen Tourismusbehörde konnte in Bezug auf den Aufklärungsindikator festgestellt werden, dass die Lokalbevölkerung und auch die lokalen Tourismusbüros selbst kaum einen Informationszugang bzgl. der touristischen Entwicklung von institutioneller Seite aus erhalten. Vielmehr werden sie von den politisch planerischen Entscheidungen aus Bangkok vor vollendete Tatsachen gestellt. So findet auch in Bezug auf den Golftourismus sowohl von offizieller Seite aus als auch von den Golfplatzbetreibern keine Aufklärung der Lokalbevölkerung bzw. der Arbeiter auf einem Golfplatz statt, das zu einem nachhaltigen Handeln der Beteiligten aufruft. Da auch die Golftouristen mehrheitlich (75 %) überhaupt keine Information zu einem nachhaltigen Handeln im Fremdenverkehrsgebiet erhalten haben, ist der Aufklärungsindikator als nicht nachhaltig anzusehen.

Wenngleich für formal höher gebildete Einheimische die Möglichkeit besteht, an der auf Phuket seit 1977 existierenden *Prince of Songkla University* eine Ausbildung bzw. ein Studium für das Hotel- und Tourismusmanagement zu absolvieren, spielt allgemein die touristische Erziehung der Lokalbevölkerung nach Aussagen von Studenten eine eher untergeordnete Rolle auf Phuket. Gesprächen mit einzelnen Hotel- und Restaurantmanagern zufolge erfolgt die Ausbildung einfacher touristischer Berufe in den Betrieben selbst bzw. auf informellem Weg in der Art *learning by doing*. Ebenso konnte bezüglich der Ausbildung der Beschäftigten auf einem der Golfplätze festgestellt werden, dass z.B. Greenkeeper, Caddies, Platzarbeiter, etc. lediglich eine Einarbeitung durch so genannte *Supervisor*, dem Golfclubmanagement untergeordnete und für den jeweiligen Bereich verantwortliche Personen, erhalten haben, um die für sie relevanten Arbeitsschritte zu erlernen. Informellen Gesprächen mit den Angestellten zufolge werden diese aber nicht spezifisch auf die möglichen Gefahren, die aus dem Golftourismus resultieren, sei es in ökologischer oder in soziokultureller Hinsicht (vgl. Kap. 6.8), hingewiesen. Entsprechend ist auch der Ausbildungsindikator negativ zu bewerten.

Demnach ergibt sich nach den Bewertungen der einzelnen Schlüsselindikatoren für den Golftourismus auf Phuket folgende Bereichsbewertung für die institutionelle Dimension (vgl. Abb. 47, S. 163).



**Abbildung 47: Bereichsbewertungsstern der institutionellen Dimension**

Da sich den Bewertungskriterien zufolge alle Schlüsselindikatoren in einem nicht nachhaltigen Zustand befinden (vgl. Abb. 47), ist der Golftourismus auf Phuket als institutionell nicht nachhaltig anzusehen. Zu kritisieren ist vor allem der fehlende Einbezug der ökologischen und soziokulturellen Dimension in der lediglich auf den ökonomischen Profit ausgelegten, golftouristischen Entwicklungspolitik. Darüber hinaus stellt das fehlende, staatlich organisierte Kontrollorgan sowie die unzureichende Ausbildung der Angestellten eine Gefahr dar, die eine nachhaltige Entwicklung in allen Dimensionen gefährdet.

## 6.5 Ökologische Dimension

### 6.5.1 Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die Umwelt Phukets

Den Ergebnissen der empirischen Befragungen zufolge stellen die Golftouristen ein touristisches Klientel dar, das in Bezug auf die Unterkunftsform im Fremdenverkehrsgebiet in der Mehrzahl die Luxushotels bzw. die gehobenen Appartements bevorzugen (76 %) <sup>163</sup>. Entsprechend muss der Golftourismus im Rahmen einer ökologischen Analyse, in Bezug auf den Infrastrukturindikator und den damit verbundenen Ressourcenverbrauch der Unterkunft, hauptsächlich dem Hoteltourismus zugeordnet und entsprechend bewertet werden.

Während COHEN (1996, S. 227ff.) die frühen, durch die Rucksacktouristen in den 1970er Jahren verursachten ökologischen Probleme (z.B. Strandverschmutzung) als „*soft environmental problems*“ bezeichnet, sieht er in den heute durch den Massentourismus verursachten „*hard environmental problems*“ eine wesentliche Gefahr für das fragile tropische Inselökosystem Phukets. Seines Erachtens gefährden vor allem die großen Touristenresorts an den ökologisch sensiblen Stränden, insbesondere das touristische Zentrum Patong, das eher an eine Stadt erinnert als an einen tropischen Strand bzw. Badeort, eine ökologisch nachhaltige Entwicklung. In der Tat gleicht, eigenen Beobachtungen zufolge, der gesamte Küstenabschnitt im Südwesten der Insel inzwischen einem verstädterten Raum, der allein durch die zahlreichen touristischen Infrastrukturbauten von über 15 m Höhe einen wesentlichen Einschnitt auf das tropische Landschaftsbild aufweist <sup>164</sup>. So konnte im Rahmen einer von der *Prince of Songkla University Phuket* im Jahr 2001 durchgeführten Studie festgestellt werden, dass bereits in vier von insgesamt neun untersuchten Küstenorten auf Phuket über 35 % der Fläche touristisch genutzt werden (CHAISAWAT et al. 2002, S. 16f.).

Neben der tourismusbedingten Siedlungsverdichtung <sup>165</sup> liegen die gravierendsten ökologischen Probleme auf Phuket jedoch in dem durch den Massentourismus bedingten, hohen Ressourcenverbrauch sowie in der mangelnden Abwasser- und Müllentsorgung. Insbesondere die Anhebung des Hotelstandards auf Phuket und die Tatsache, dass der tourismusbedingte Wasserverbrauch mit dem Luxusgrad des Tourismus steigt (COHEN 1996, S. 229), führt dazu, dass es hauptsächlich in der touristischen Hochsaison häufig zu einem kritischen Zustand der Wasserressourcen auf Phuket kommt, worunter vor allem die Lokalbevölkerung zu leiden hat. Einem qualitativen Interview mit Hochschuldozent Mr. Aphirom von der *Prince of Songkla University Phuket* zufolge wird der einheimischen Bevölkerung

---

163 Des Weiteren gaben 14 % der befragten Golfer an, in ihrer eigenen bzw. in einer gemieteten Privatunterkunft während ihres Aufenthaltes auf Phuket zu wohnen. Lediglich 7 % der Golfer übernachteten in einem Gästehaus.

164 Entlang der Strandpromenade von Kata bis Karon im Südwesten der Insel (vgl. Abb. 40, S. 147) existierten im Jahre 1993 bereits 96 Beherbergungsbetriebe sowie weitere 550 Dienstleistungseinrichtungen (Restaurants, Bars, Reisebüros, sonstige Shops) (COHEN 1996, S. 229).

165 Allein von 2000 bis 2001 ist die Anzahl der Hoteleinrichtungen auf Phuket um 48 % angewachsen (CHAISAWAT et al. 2002, S. 5). Inzwischen steht den rund 3,9 Mio. Touristen (Stand 2002) ein Zimmerangebot von 26.637 Zimmern in 510 Beherbergungsbetrieben zur Verfügung (TAT 2004).

in Phasen periodischer Wasserknappheit die Wasserversorgung abgestellt, um den Wasserdruck in den internationalen Hotels zu den Hauptverbrauchszeiten aufrecht erhalten zu können. Im Durchschnitt beträgt der tägliche Wasserverbrauch pro Touristenzimmer auf Phuket 759 Liter<sup>166</sup> (CHAISAWAT et al. 2002, S. 16). Dies bedeutet, dass bei insgesamt 26.637 Zimmern auf Phuket (Stand 2002) täglich ca. 20,2 Mio. Liter Wasser durch die Unterkünfte verbraucht werden.

Infolge des tourismusbedingten hohen Wasserverbrauchs werden entsprechend auch enorme Mengen an Abwässern produziert, die nach SANCHAI (1996, S. 1) aufgrund der mangelhaften Entsorgung in den Hotels bzw. in den Restaurants wesentlich zu einer Verschlechterung der Wasserqualität beitragen. Durchschnittlich bereiten auf Phuket nur 42 % aller touristischen Einrichtungen ihre Abwässer auf und nur 51 % der touristischen Einrichtungen bemühen sich, ihren Abfall umweltgerecht zu entsorgen (CHAISAWAT et al. 2002, S. 16ff.). So konnte auch während des Forschungsaufenthaltes die unkontrollierte Entsorgung der Abwässer auf Phuket des öfteren beobachtet werden. Zum einen war zu erkennen, dass zahlreiche Hotels und Restaurants entlang der Strandpromenade von Kata Beach ihre Abwässer ungeklärt durch offene Kanäle ins Meer leiten, und zum anderen konnte mehrfach beobachtet werden, wie in den frühen Morgenstunden ein mit Abwässern gefüllter Tanklastwagen seine Fracht einfach in die besagten Kanäle entleerte.

Neben der unzureichenden Entsorgung der Abwässer gefährdet des Weiteren das hohe Müllaufkommen auf Phuket und dessen mangelhafte Entsorgung eine ökologisch nachhaltige Entwicklung. Bereits Mitte der 1990er Jahre wurden auf Phuket pro Tag tourismusbedingt ca. 750 t Müll produziert. Da die Provinzregierung pro Tag lediglich 150 t einsammeln konnte, führte dies häufig zu einer illegalen Entsorgung der restlichen 600 t auf ungeschützten Gebieten (COHEN 1996, S. 233). Um diesem tourismusbedingten Müllproblem entgegenzutreten, wurde von Seiten der Regierung eine Müllverbrennungsanlage auf Phuket gebaut (REUBER 2003, S. 18). Allerdings verdeutlicht die im Jahr 2001 von der *Prince of Songkla University Phuket* durchgeführte Studie, deren Ergebnis zufolge nur 51 % der touristischen Einrichtungen ihre Abfälle umweltgerecht entsorgen (CHAISAWAT et al. 2002, S. 19), dass die Müllentsorgung auf Phuket nach wie vor ein großes Problem darstellt<sup>167</sup>.

Jedoch nimmt die Mehrzahl der befragten Golftouristen diese auf Phuket existierenden, tourismusbedingten ökologischen Probleme nicht wahr. 47 % der Befragten haben auf Phuket ökologische Probleme erkannt. Allerdings sehen nur 21 % der Golfer im internationalen Tourismus eine Gefahr für die Umwelt Phukets. Die Hauptverantwortung ökologischer Belastungen wird vielmehr der Regierung (34 %), der einheimischen Bevölkerung (23 %) bzw. der lokalen Industrie (15 %) zugeschrieben. Darüber hinaus schlossen 56 % der Befragten eine aktive Teilnahme an Umweltschutzmaßnahmen im

---

<sup>166</sup> In der Bang Tao Region auf Phuket konnten in touristischen Einrichtungen sogar tägliche Spitzenwerte von 1.200 Litern pro Zimmer festgestellt werden (CHAISAWAT et al. 2002, S. 16).

<sup>167</sup> Selbst in einem mit zahlreichen *Awards* ausgezeichneten Resort auf Phuket (Laguna Phuket) ist das Müllproblem nach wie vor nicht vollständig gelöst (ESCAP 2002, S. 70). Zudem haben neuere Rückstandsanalysen im Umfeld der Müllverbrennungsanlage gezeigt, dass der Verbrennungsprozess Toxine und Schwermetalle in teilweise hohen Konzentrationen in die Umwelt entlässt, und die Grenzwerte teilweise 30- bis 100-fach überschritten werden (REUBER 2003, S. 18).



Fremdenverkehrsgebiet aus<sup>168</sup>.

Nachdem die allgemeinen Auswirkungen des Massentourismus auf die Umwelt Phukets dargestellt wurden, gilt es im Folgenden zu erörtern, inwiefern der Golfsport im Sinne einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung auf Phuket betrieben wird und welches Gefahrenpotential er für die Umwelt darstellt.

### 6.5.2 Ökologische Probleme durch den Golftourismus

„*Golf development is becoming one of the most unsustainable and damaging activities to people and the environment.*“ (TED 1997).

Allgemein existiert in Bezug auf den Golfsport bzw. auf die weltweite Golfplatzentwicklung eine Vielzahl kritischer Stimmen (z.B. TED 1997). Insofern ist es notwendig, bevor im Speziellen auf die ökologische Belastung Phukets durch den Golfsport eingegangen wird, im Vorfeld primär allgemeingültige ökologische Aspekte des Golfsports, z.B. inwiefern die Anatomie der Spielbahnelemente<sup>169</sup> den Einsatz von Chemikalien und natürlichen Ressourcen zur Instandhaltung beeinflusst, zu erläutern.



**Abbildung 48: Typische, mit Bermudagrass bepflanzte Golfspielbahn im *Blue Canyon Country Club* auf Phuket**

Nach COOK (1991, S. 5ff.) umfasst ein typischer, aus 18 Spielbahnen bestehender Golfplatz ca. 8.000 m<sup>2</sup> Grün, 160.000 m<sup>2</sup> Spielbahn (*Fairway*) sowie weitere ca. 360.000 m<sup>2</sup> spielbahnumgebendes *Rough*<sup>170</sup>. Um einen optimalen Spielbetrieb gewährleisten zu können, ist die Intensität der Platzpflege allerdings umgekehrt proportional zur Größe der Gebiete. Folglich kommen bei der Instandhaltung des Golfplatzes den spielentscheidenden Elementen, den Grüns und den Abschlägen, bedeutend mehr Aufmerksamkeit zu als z.B. den *Fairways* bzw. den *Roughs*. So

müssen die Grüns und Abschläge jeden Tag gemäht werden und erfordern darüber hinaus einen enormen Pestizid- und Fungizideinsatz, um den Golfern ein möglichst perfektes Spielfeld bieten zu

<sup>168</sup> Dieses allgemein zu beobachtende Desinteresse der Golfer an der Teilnahme an Umweltschutzmaßnahmen zeigt sich auch an ihrem Wohnort. Lediglich 33 % der Golfer gaben an, am Wohnort ökologisch nachhaltig, hauptsächlich durch Recycling, zu agieren.

<sup>169</sup> Ausgangspunkt beim Golfsport stellt der Abschlag, Tee genannt, dar, von dem aus der Spielball über die Spielbahnen (*Fairways*) in Richtung Grün, das Ziel der Spielbahn, geschlagen wird, um ihn dort in das Spielloch zu *putten*.

<sup>170</sup> Als *Rough* werden die spielbahnumgebenden Rasenflächen bezeichnet, die je nach Platz nur alle zwei bis acht Wochen gemäht werden.

können. Vor allem der internationale Wettkampf der Golfclubs um die Golftouristen führt inzwischen dazu, dass nur die Golfplätze, die ein perfektes Grün aufweisen und zudem spektakulär aussehen, genug Golfer anziehen, um einen ökonomischen Gewinn zu erwirtschaften. Dies erfordert wiederum intensive Instandhaltungsmaßnahmen und vor allem den intensiven Einsatz von Chemikalien (Düngemittel, Pestizide, Fungizide, Herbizide und anderen Chemikalien), welcher verschärft wird, wenn auf Golfplätzen nicht standortgerechte Grassorten verwendet werden, bzw. wenn die einheimische Vegetation durch unangemessene exotische Pflanzenarten ersetzt wird (PLEUMAROM 1994a). So werden aufgrund ästhetischer Gründe viele Golfplätze tropischer Länder mit dem aus den USA importierten *Bermudagrass* bepflanzt, welches in einem perfekten Grün erscheint (vgl. Abb. 48, S. 167) (PLEUMAROM 1994b, S. 22), das, angesichts der vor Ort herrschenden Klima- und Bodenbedingungen, eine intensivere Pflege und Behandlung erfordert, als vergleichsweise einheimische tropische Grassorten (WONG-ANAN 1991, o. S.). Um das importierte *Bermudagrass* wie auch das des Weiteren häufig importierte *Tiffdwarfgrass* zu erhalten, werden pro Jahr und Golfplatz zwischen 1.500 kg und 1.700 kg an Pestiziden, Herbiziden und sonstigen Chemikalien benötigt (PRATAP 1993). Dies entspricht ungefähr der siebenfachen Menge des Verbrauches einer großen, in den USA ansässigen Landwirtschaft (BRUNER et al. 1999, S. 40).

Darüber hinaus befürchtet PLEUMAROM (1994b, S. 24.), dass viele Chemikalien und Substanzen, die in Amerika, Europa oder Japan verboten sind bzw. strengen Vorschriften unterliegen, in verstärktem Maße nach Südostasien, auch nach Thailand, exportiert werden, um die dort rapide steigende Zahl von Golfplätzen zu versorgen. So konnte z.B. auf einem Golfplatz auf Phuket von thailändischen Umweltschützern ein ganzes Giftdepot verbotener Substanzen vorgefunden werden. Aber auch im Norden Thailands konnte auf einem Golfplatz der thailändischen Tourismusbehörde nachgewiesen werden, dass dieser regelmäßig mit *Methyl Parathion*, was von der amerikanischen Umweltschutzbehörde als extrem toxisches und krebserzeugendes Mittel eingestuft wird und zudem zu Vergiftungserscheinungen, wie Schwindelgefühl, Brustschmerzen, Nervenstörungen und Magenkrämpfen führt, besprüht wird (PAYER 2001a).

Als weiteren Hinweis für den Einsatz von schädlichen Chemikalien auf den Golfplätzen Thailands ist die Tatsache zu bewerten, dass allgemein keine Details von thailändischen Golfplätzen über den Einsatz von Chemikalien zu erhalten sind. So gelang es weder dem Verfasser noch Anita Pleumarom, im Rahmen wissenschaftlicher Studien eine Auskunft über die Quantität als auch die Qualität der eingesetzten Chemikalien zu erhalten, da die Golfplatzbetreiber kollektiv die Aussage verweigerten.

Insgesamt stellt der für den Erhalt der *exotischen* Grassorten notwendige, intensive Einsatz von Chemikalien nicht nur eine ernsthafte Gefahr für die Umwelt dar – 34 % der Giftmengen werden an die Atmosphäre abgegeben, 13 % setzen sich in der Vegetation bzw. 53 % im Boden fest (PLEUMAROM 1992, S. 107) – sondern gefährden mitunter Caddies, Greenkeeper aber auch die Golfspieler selbst (PAYER 2001a). Insbesondere die Golfplatzarbeiter, die täglich diesen gefährlichen Substanzen ausgesetzt sind, leiden häufig an akuten Vergiftungssymptomen, die in Verbindung mit

Krankheiten und Krebs stehen (BRUNER et al. 1999, S. 40). So sind in Thailand zahlreiche Fälle bekannt, bei denen die Golfplatzangestellten über Augenreizungen, Hautallergien bzw. Juckreize und Schwindelanfälle klagen (WONG-ANAN 1991, o. S.).

Auch die bei Regen ausgewaschenen giftigen Substanzen führen zur Belastung und Vergiftung der umliegenden Böden bzw. des Grundwassers. Vor allem stellen Golfplätze in höheren Regionen eine besondere Gefahr dar, da die ausgewaschenen Giftstoffe niedriger gelegene Wassersammelgebiete, Felder und Wohngebiete vergiften können (PLEUMAROM 1992, S. 107). So äußerte diesbezüglich die WHO insbesondere für den Nordosten Thailands erhebliche Bedenken (PAYER 2001a). Aber auch Suchart Sailamai, Direktor des *Environmental Department of the Thailand Institute of Scientific and Technological Research*, erwähnte im Rahmen eines qualitativen Interviews, dass einige Gebiete Thailands im Umfeld der Golfplätze durch den intensiven Einsatz von Chemikalien und der nicht existierenden Beschränkung bzw. Kontrolle stark kontaminiert sind. Neben dem intensiven Einsatz umweltschädigender und krankheitserregender Chemikalien kritisierte Sailamai vor allem den hohen Wasserverbrauch, der zur Instandhaltung der Golfplätze notwendig ist und der in vielen Fällen einen negativen Einfluss auf die Lokalbevölkerung hat, da den Einheimischen in manchen Fällen der Zugang zu den Wasserressourcen entzogen wird. Allgemein wird der durchschnittliche tägliche Wasserverbrauch eines 18-Loch-Golfplatzes mit ca. 5.000 m<sup>3</sup> Wasser (5 Mio. Liter) angegeben (PRA-TAP 1993).

Ein weiteres und von vielen Golfplatzgegnern erwähntes ökologisches Problem stellt der immense Landschaftsverbrauch der Golfplätze dar. Vor allem die zunehmende Tendenz des Baus so genannter *Golf & Country Clubs* (Komplexe mit teilweise mehreren Hotels, Zweitwohnungen, Sport und Freizeiteinrichtungen etc.), die im Gegensatz zu einem herkömmlichen 18-Loch-Golfplatz mit ca. 60 ha eine Fläche von 160 bis 320 ha Land benötigen (PLEUMAROM 1992, S. 105), werden kritisiert. Nach SUCHANEK (2001) stellt der Bau von neuen Golftourismusresorts in Thailand bereits die Hauptursache von Landraub bzw. der Vertreibung der Bauern von ihren Feldern und Dörfern dar. Folglich ist der Golfsport, aufgrund seiner zunehmenden Popularität bzw. der Tendenz des Baus von neuen Plätzen im Wettbewerb der Destinationen<sup>171</sup>, eine wesentliche Gefahr für die Umwelt und gefährdet eine nachhaltige Entwicklung. Dies trifft insbesondere zu, wenn für den Bau der Plätze Farmland oder Regenwälder abgeholzt werden (BRUNER et al. 1999, S. 40).

Nachdem allgemein die ökologischen Auswirkungen des Golfsports, insbesondere im Hinblick auf tropische Fremdenverkehrsgebiete, dargestellt wurde, gilt es im Folgenden zu klären, inwiefern der Golfsport auf Phuket im Sinne einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung ausgeübt wird.

### Landschaftsverbrauch durch den Golfplatzbau auf Phuket

Im Gegensatz zu vielen anderen Gebieten Thailands, in denen z.B. für den Bau eines Golfplatzes Primärwälder abgeholzt wurden, muss in Bezug auf die Golfplatzentwicklung auf Phuket eher von einer Landschaftsaufwertung als von einer Landschaftsabwertung gesprochen werden. Phuket stellt,

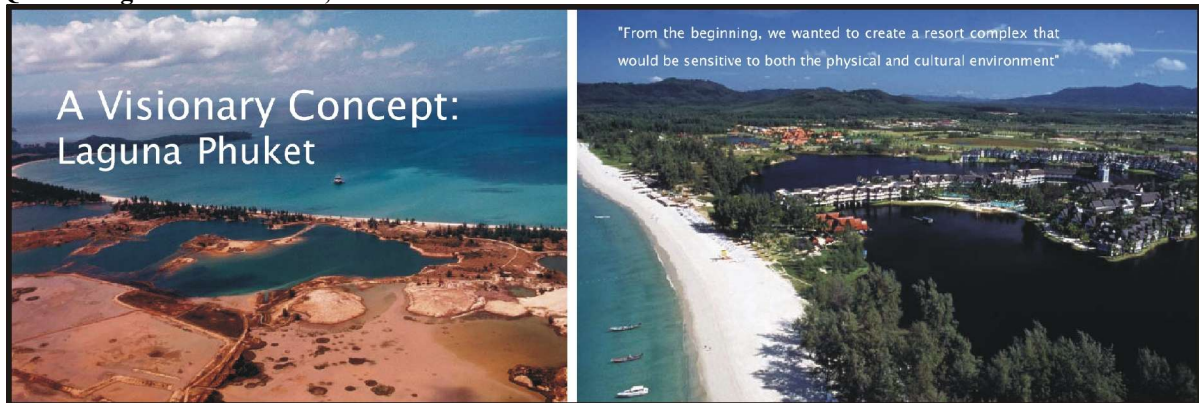
---

<sup>171</sup> Bereits im Jahr 2000 existierten allein in 25 statistisch erfassten Ländern 28.562 Golfplätze (GTC 2001, S. 14).

was die Standortauswahl der existierenden Golfplätze betrifft, einen ökologisch nachhaltigen Idealfall dar, da alle gegenwärtig existierenden Golfplätze nach erfolgreichen landschaftsgestalterischen Maßnahmen auf einstigen Zinntagebauten errichtet wurden (vgl. Abb. 49). In diesem Zusammenhang spricht sogar Anita Pleumarom, eine Gegnerin der globalen Golfplatzentwicklung, im speziellen Fall Phukets von einer positiven Auswirkung des Golfsports auf die Umwelt und von einer Aufwertung der Landschaft (PLEUMAROM 1992, S. 108). So verhalf der Golftourismus auf Phuket, das Landschaftsbild, das durch den einst auf Phuket vorherrschenden Zinnbergbau über viele Jahrhunderte verwüstet wurde, deutlich zu verbessern und zu einer Inwertsetzung der Region bzw. zu einem positiven Landschaftswandel beizutragen. Nach UTHOFF (1995, S. 40) entstanden auf Phuket aus „*Bergbauwüsten – Tropenparadise bzw. aus Zinngruben wurden Goldgruben*“.

Im Folgenden soll diese durch den Golfplatzbau bedingte landschaftliche Aufwertung einer ehemals vom Zinnbergbau ökologisch verwüsteten Landschaft exemplarisch anhand der *Bang Tao Bay* dargestellt werden (vgl. Abb. 49). Als im Jahre 1977 ein Team der UNDP, das eine Studie über mögliche touristisch nutzbare Gebiete auf Phuket durchführte, die *Bang Tao Bay* erreichte, kamen sie aufgrund des von Chemikalien stark verseuchten Bodens zum Ergebnis „*the area would never sustain vegetation, (...), too environmentally damaged to have any development potential*“ (Laguna Phuket 2002a).

**Quelle: Laguna Phuket 2004, S. 14f.**



**Abbildung 49: Landschaftswandel auf Phuket durch den Golfplatzbau**

Dennoch gelang es den Entwicklern des Laguna Phuket Resorts (*Laguna Resorts & Hotels Public Company Limited*), durch Investitionen in Höhe von 200 Mio. US \$ (Laguna Phuket 2002a) aus einer verseuchten und verlassenen Zinnmine ein ca. 2,5 Mio. m<sup>2</sup> großes tropisches Golfparadies, bestehend aus einem international anerkannten Golfplatz sowie fünf Hotels und 821 Zimmern bzw. weiteren 123 Villen, zu errichten (Laguna Phuket 2002b).

### Ökologische Belastung durch die Ausübung der Freizeitaktivität Golf auf Phuket

Wenngleich auf Phuket durch den Golfplatzbau kein ökologisch negativer Landschaftswandel stattgefunden hat und es vielmehr zu einer Inwertsetzung ehemals chemisch verseuchter Zinnbergbaugebiete gekommen ist, so liegt dennoch die Vermutung nahe, dass es auch auf Phuket durch die Instand-

haltung der Golfplätze zu einer ökologischen Belastung der Umwelt kommt. Insbesondere im Hinblick auf die von der Regierung verfolgte Absicht, Phuket auf dem touristischen Weltmarkt zukünftig als *Asia's Premier Golfdestination* zu positionieren, scheint das Vorhandensein ästhetisch makelloser, grüner Golfplätze eine unverzichtbare Voraussetzung zu sein.

Obwohl keine fundierten Beweise über den quantitativen und qualitativen Einsatz von Chemikalien auf Phukets Golfplätzen gesammelt werden konnten, da bezeichnenderweise diesbezüglich kein Golfclub bereit war, eine Auskunft zu erteilen, ist davon auszugehen, dass gesundheitsgefährdende Substanzen zum Einsatz kommen. So werden z.B. im Wettbewerb um den internationalen Golftourismusmarkt auch auf den Golfplätzen Phukets aus ästhetischen Gründen nicht standortgerechte Grassorten verwendet, die im Vergleich zu einheimischen tropischen Grassorten eine wesentlich intensivere chemikalische Behandlung und Pflege erfordern (vgl. Tab. 13).

**Tabelle 13: Auf den Golfplätzen Phukets verwendete Grassorten**

	Grün	Fairway
Phuket Country Club	Zoysia Japonica	Zoysia Matrella Grass
Loch Palm Golf Club	Zoysia Japonica	Zoysia Matrella Grass
Blue Canon Country Club	Bermuda Tiffdwarf Grass	Zoysia Matrella Grass
Banyan Tree Laguna Phuket GC <sup>172</sup>	k. A. (Bermuda Grass)	k. A. (Zoysia Grass)

Nach Angaben der Golfclubmanager kommen auf den Spielbahnen der Golfplätze Phukets Bermudagräser bzw. Gräser der Pflanzengattung *Zoysia* (vgl. Tabelle 13) zum Einsatz, die nach Aussagen



**Abbildung 50: Loch Palm Golf Club mit Gras der Pflanzengattung *Zoysia***

der Manager ein noch grüneres Erscheinungsbild haben, als die Bermudagräser – „*Zoysia shines in a perfect green*“ (vgl. Abb. 50). Einem qualitativen Interview mit Dr. sc. agr. Jörg Morhard, Agrarwissenschaftler am Institut für Pflanzenbau und Grünland der Universität Hohenheim, zufolge erfordert das auf den Grüns gesäte *Japonica Zoysia* bzw. das auf den Fairways verwendete *Zoysia Matrella Grass* in den Tropen einen ebenso intensiven Einsatz von Chemikalien und Wasser wie vergleichsweise das *Bermuda Tiffdwarf Grass*. Allein die Tatsache, dass beide Grassorten, aufgrund der

<sup>172</sup> Diesbezüglich konnte vom Management des *Banyan Tree Laguna Phuket Golfclubs* keine Auskunft erhalten werden. Eigenen Beobachtungen zufolge müsste es sich allerdings auch hier bei den Grüns um das so genannte *Bermudagrass* bzw. auf den Spielbahnen um das *Zoysia Grass* handeln.

niedrigen Schnitthöhe<sup>173</sup> bzw. durch die tägliche Anzahl an Golfern und Caddies sowie durch den Einsatz von Golfcarts, unter erheblichen *Stress* kommen, erfordert nach Dr. Jörg Morhard den intensiven Einsatz von Pflanzenschutzmaßnahmen, um das Ausbrechen von Krankheiten zu verhindern. Da den Angaben der Golfclubmanager zufolge auf Phuket pro Tag und Golfplatz durchschnittlich ca. 150 Golfer mit jeweils einem Caddie über den Platz gehen bzw. mit Hilfe eines Golfcarts über den Platz fahren, ist davon auszugehen, dass auch die Gräser auf den Golfplätzen Phukets allein aufgrund der Aktivitätendichte intensive Pflegemaßnahmen benötigen, um den Ansprüchen der Golfer gerecht werden zu können.

Wenngleich die Golfplatzmanager den intensiven Einsatz von gefährlichen Substanzen verneinten bzw. diesen im Vergleich mit den vorherigen Belastungen als relativ gering bezeichneten, ist dennoch davon auszugehen, dass allein aufgrund der auf den Golfplätzen Phukets vorhandenen Gräser der Pflanzengattung *Zoysia* und *Bermuda Tiffdwarf* pro Jahr und Platz zwischen 1.500 kg und 1.700 kg Pestizide, Herbizide und sonstige Chemikalien eingesetzt werden (vgl. PRATAP 1993), um den Golf-touristen einen ästhetisch einwandfreien Golfplatz bieten zu können (vgl. Abb. 51). Als einen wei-



**Abbildung 51: Platzarbeiter bei Pflegemaßnahmen auf einem Übungsgrün**

teren Indikator für den Einsatz gefährlicher Substanzen, wenngleich diese, Angaben der Manager zufolge, in Thailand verboten sind, ist die Aussage des Golf Club Managers Mr. Nutpongvt Utailchalanon vom Loch Palm Golf Club zu bewerten. „*The usage of chemicals on golfcourses in Thailand is not that strikt controlled as in Europe*“. Da von staatlicher Seite aus keine Kontrolle bzgl. des quantitativen und qualitativen Einsatzes von Chemikalien für die Instandhaltung eines Golfplatzes auf Phuket existiert, sind die einzelnen Golfclubs von institutioneller Seite aus nicht verpflichtet, über den Einsatz von Pestiziden, Fungiziden bzw. über weitere Substanzen, die sie zum Pflanzenschutz auf ihren Plätzen einsetzen, buchzuführen. Darüber hinaus existierte nach Angaben der Golfplatzbetreiber auf keinem der untersuchten Golf-

plätze ein ökologisch nachhaltiger Maßnahmenkatalog, der den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln regelt. Zwar werden die Platzpfleger, auch Greenkeeper genannt, bezüglich der zu treffenden Instandhaltungsmaßnahmen geschult, spezifisch auf einen ökologisch nachhaltigen Umgang mit der Natur auf einem Golfplatz werden sie allerdings nicht hingewiesen. So entstand während des Forschungsaufenthaltes auf Phuket der Eindruck, dass es zu einem unkontrollierten Umgang mit Pflanzenschutzmitteln auf den Golfplätzen kommt, um von vornherein ein Ausbrechen von Pflanzenkrankheiten zu

<sup>173</sup> Um einen optimalen Spielbetrieb gewährleisten zu können, müssen die Gräser sehr kurz geschnitten werden. Angaben der Golfclubmanager zufolge werden die Grüns und die Abschläge täglich bzw. die Fairways alle zwei Tage gemäht.

verhindern, ungeachtet dessen, welche Mengen bzw. welche Substanzen dafür notwendig sind.

Folglich ist davon auszugehen, dass es zu einem intensiven Einsatz von Chemikalien auf den Golfplätzen Phukets kommt, der, wie in anderen Gebieten Thailands auch, zu einer Vergiftung des Grundwassers sowie der umliegenden Böden bzw. der Luft führt und darüber hinaus die Gesundheit, vor allem die der Platzarbeiter, gefährdet. So konnte in informellen Gesprächen mit den Caddies zufolge festgestellt werden, dass sie von Seiten der Golfplatzbetreiber keine Informationen über ein mögliches Gesundheitsrisiko erhalten haben bzw. inwiefern sie sich diesbezüglich schützen könnten. Auch stellen eigenen Beobachtungen zufolge Hautkrankheiten unter den Platzarbeitern und Caddies keine Seltenheit dar<sup>174</sup>.

Ein weiteres, durch den Golfsport induziertes ökologisches Problem stellt auf Phuket der hohe Wasserverbrauch der Golfplätze dar, welcher für eine optimale Entfaltung des Golfrasens notwendig ist. Nach Aussagen der Golfplatzmanager werden durchschnittlich pro Tag und Golfplatz zwischen 3.000 und 5.000 m<sup>3</sup> Wasser zur Bewässerung der Golfplätze auf Phuket benötigt. Dies bedeutet, dass die vier Golfplätze auf Phuket täglich einen ähnlich hohen Wasserverbrauch haben wie alle touristischen Unterkünfte Phukets zusammen. So kritisierte auch der von der thailändischen Tourismusbehörde zuständige Tourismusdirektor auf Phuket, Arnupap Theerarat, im Rahmen eines qualitativen Interviews den hohen Wasserverbrauch der Golfplätze, der die ohnehin schon angespannte Situation in Hinsicht auf die Wasserressourcen der Insel zusätzlich belastet. Insbesondere in der Absicht, aus Phuket durch den geplanten Bau neuer Golfplätze *Asia's premier golfdestination* zu machen, sieht er zukünftig vor allem in der (golf-) touristische Hochsaison, welche die klimatische Trockenzeit darstellt, eine ausreichende Wasserversorgung der Provinz gefährdet.

Zu den bereits erwähnten ökologischen Problemen kommt es durch die Reisewege der Touristen auf Phuket sowie durch den massentouristisch motivierten Reiseverkehr allgemein zu einer weiteren Belastung der Umwelt<sup>175</sup>. Obwohl die befragten Golftouristen zu 79 % an den natur- und kulturtouristischen Höhepunkten der Insel interessiert sind, stellen sie allerdings keine den touristischen Raum überaus in Anspruch nehmende touristische Klientel dar. Vielmehr bevorzugen sie den Aufenthalt in einem der Hotelkomplexe oder aber in einem Golfclub. Angaben der Befragung zufolge nutzen sie für die durchschnittlich drei bis vier Fahrten von ihrem Wohnort zu den Golfplätzen zu 47 % ein Taxi bzw. zu 23 % einen gemieteten PKW<sup>176</sup>.

---

174 Zudem klagten einige Caddies im Rahmen informeller Gespräche über Schwindelgefühle. Allerdings gaben die Platzarbeiter diesbezüglich nur zögernd eine Auskunft, da sie Angst hatten, durch ihre Aussagen ihren Arbeitsplatz zu verlieren.

175 Nach Angaben des Transportministeriums waren neben den insgesamt 23.322 durchgeführten Starts und Landungen auf dem Flughafen Phukets 199.933 Fahrzeuge registriert, was einem Wachstum gegenüber dem Vorjahr von 13 % entspricht (Investment Thailand 2005).

176 Während 6 % der befragten Golfer auf einen kostenlosen *Shuttleservice* vom Hotel aus für die Fahrten zu den Golfplätzen zurückgreifen, benötigen 10 % diesbezüglich kein Transportmittel, da sie in der räumlichen Nähe zum Golfplatz wohnen.

### 6.5.3 Maßnahmen zur Reduktion golftouristisch verursachter ökologischer Probleme

Obwohl der Golftourismus auf Phuket aufgrund der Tatsache, dass alle gegenwärtig existierenden Golfplätze nach erfolgreichen landschaftsgestalterischen Maßnahmen auf einstigen Zinntagebauten errichtet wurden, zu einem positiven Landschaftswandel bzw. zu einer Aufwertung der Landschaft



**Abbildung 52: Positiver Landschaftswandel durch den Golfplatzbau**

beitragen hat (vgl. Abb. 52), sind allerdings den Ergebnissen der empirischen Untersuchung zufolge von Seiten der Golfplatzbetreiber keine ökologisch nachhaltigen Maßnahmen auf den Golfplätzen (z.B. Reduktion des Wasserverbrauchs und des Pestizideinsatzes) zu erkennen. Da zudem die jeweiligen Golfclubmanager im Rahmen der qualitativen Interviews spezifische Maßnahmen zur Reduktion der ökologischen Belastung für ihren Golfclub ausschlossen, ist davon auszugehen, dass nach wie vor umweltschädliche Chemikalien zur Instandhaltung der Golfplätze ein-

gesetzt werden.

Um allerdings eine ökologisch nachhaltige Entwicklung des Golftourismus gewährleisten zu können und um langfristig negative Auswirkungen auf die Umwelt zu vermeiden, sind unter Beachtung der lokalen Ökosysteme zahlreiche planerische und umweltbewusste Pflegemaßnahmen zu ergreifen, die den ökologischen Gehalt von Golfplätzen nachhaltig verbessern. Für ein umweltgerechtes Golfplatzmanagement schlägt die *National Audubon Society* folgende sechs Kategorien vor, durch welche bei Einhaltung eine wesentliche Umweltverbesserung erreicht werden kann.

- ***environmental planning***: generate a plan outlining environmental goals and proposed projects, including a plan for monitoring environmental conditions, species, and improvements;
- ***wildlife and habitat management***: leave woodland undestroyed, where possible maximize natural non-play areas, buffer shorelines, protect wetlands, leave dead trees standing, mount and monitor nest boxes;
- ***integrated pest management***: reduce turf stress from carts, traffic and low mowing heights, regularly monitor disease, insect and weed problems, reduce chemical use, use slow release and organic fertilizers, use mechanical controls, use pesticides only on a curative basis, educate and train employees;



- **water conservation:** check irrigation system for proper distribution and leaks, install more efficient systems where possible, water during low evaporation times, choose turf species suited to climate and soils select water sources with the least impact on local supplies, recapture and re-use irrigation water, use local vegetation for landscaping, document water reduction;
- **water quality management:** maintain shoreline vegetation to minimize erosion and runoff, establish no-spray zones around water features, develop and maintain equipment wash down and storage areas, improve drainage, monitor water quality;
- **outreach and education:** educate and involve golfers in conservation projects on and around the course, work with local groups on environmental awareness and monitoring programs (National Audubon Society o.J., zit. nach: BRUNER et al. 1999, S. 41).

Insbesondere durch umweltbewusstere Pflegemaßnahmen und durch die Reduktion des Düngemittel- und Pestizideinsatzes kann nach SEEWALD et al. (1998, S. 211) der ökologische Gehalt von Golfplätzen wesentlich gesteigert werden. Dass dies beim Einsatz standortgerechter Grassorten möglich ist, zeigt das Beispiel des Golfplatzes *Jasper Park Lodge* in Alberta, Kanada, wo als Ersatz für chemische Düngemittel mit *composted elk manure* (Elchdünger) gedüngt wird (BRUNER et al. 1999, S. 25). Aber auch neue Technologien, wie z.B. ein von der Firma Osmo Drain hergestelltes multifunktionales Pflegesystem, das durch Injektion und Extraktion von Wasser und Luft das Pflanzenwachstum begünstigt und Krankheiten dezimiert, führen zu einer wesentlichen Reduktion ökologischer Belastungen auf Golfplätzen. Einem qualitativen Interview mit Andreas Zeiser-Radtke, Geschäftsführer der Firma Osmo Drain, zufolge können durch dieses Pflegesystem gegenüber konventionellen Bewässerungssystemen auf Golfplätzen bis zu 80 % Wasser eingespart und der Düngemittel- und Chemikalieneinsatz um ca. 50 % reduziert werden.

Allen voran sollten aber die Erwartungen der Golftouristen, wie ein Golfplatz auszusehen hat, gesenkt werden. Grüns, die nicht komplett grün erscheinen, oder auch Spielbahnen, die gelegentlich etwas Unkraut haben, müssen Teil des Golfsports sein. „*No longer can we afford the costs of manipulating the environment to allow us to push our turf beyond its genetic limitations (...) The costs to produce the perfect golf course may be, if not financially too high, ecologically too high.*“ (Aussage von Dennis Lyon, Präsident der *Golfcourse Superintendents Association of America*, bzgl. der ökologischen Belastung der Golfplätze durch die Erwartungshaltung der Golfer, zit. nach: COX 1991, S. 4). Den Grund für die eher unrealistische Nachfrage nach makellosen grünen Golfplätzen von Seiten der Golfer sieht COX (1991, S. 4ff.) u.a. in den Fernsehübertragungen von Profigolfturnieren begründet, die dem golfsportbegeisterten Zuschauer einen Golfplatz in einem perfekten Zustand zeigen. Allerdings vergessen die Golfer, dass diese Plätze sorgfältig über mehrere Monate bis zum Start des Turniers gepflegt wurden, um einzig für die Turnierwoche in einem perfekten Zustand zu sein. Jedoch veranlasst dies einige Golfer zu glauben, dass weltweit alle Golfplätze diesem Bild entsprechen

müssen. Dies bewegt die Golfplatzbetreiber dazu, noch mehr Pestizide einzusetzen, um im internationalen Wettbewerb um die Golftouristen den Erwartungen bezüglich eines perfekten Golfplatzes gerecht zu werden.

Informellen Gesprächen mit Golftouristen zufolge sind diese jedoch dahingehend nicht bereit, Einschränkungen im Sinne einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung der Golfplätze in Kauf zu nehmen. Es werden von Seiten der Golfer Plätze in einem perfekten Zustand erwarten<sup>177</sup>, die ihnen ein optimales Spielergebnis gewährleisten können. Sollte ein Golfplatz nicht den Erwartungen entsprechen, führt dies zu einer Abwertung der Destination.

Allgemein sind die Golftouristen, den Ergebnissen der quantitativen Befragung entsprechend, größtenteils (88 %) nicht bereit, am Urlaubsort Einschränkungen im Sinne der Ökologie auf sich zu nehmen, sondern geben diesbezüglich die Verantwortung an die institutionelle Seite weiter, die dafür zu sorgen hat, dass der Tourismus im Kontext einer nachhaltigen ökologischen Entwicklung geplant wird. Des Weiteren hat die Mehrzahl der befragten Golfer (75 %) keine Aufklärung bzgl. der ökologischen Situation und einem nachhaltigen Umgang mit der Natur erhalten, sei es bei der Ausübung des Sports oder generell in Hinsicht auf ihr Verhalten am Urlaubsort. Interessanterweise sehen lediglich 5 % der Befragten im Golfsport, mit seinem hohen Wasserverbrauch bzw. mit dem intensiven Einsatz von Chemikalien zur Instandhaltung der Golfplätze, eine Gefahr für die Umwelt.

### 6.5.4 Bereichsbewertung der ökologischen Dimension

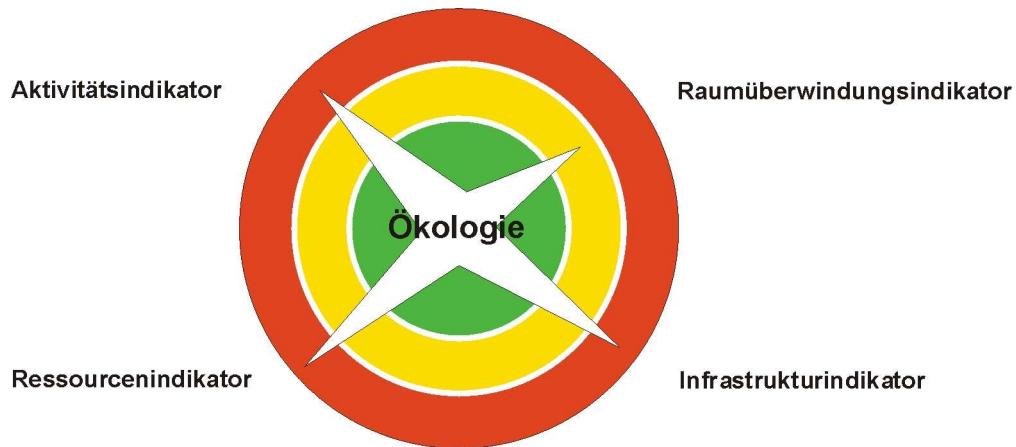
Unterzieht man den Golftourismus auf Phuket einer ökologischen Bereichsbewertung, so sind in Bezug auf den Aktivitätsindikator insbesondere die von den Golfern ausgehenden, unnatürlichen Anforderungen an die Spielbahnelemente eines Golfplatzes zu kritisieren. Folglich sind auch die Golfclubs auf Phuket im Wettkampf mit anderen Destinationen um den internationalen Golftourismusmarkt dazu gezwungen, nicht standortgerechte Grassorten wie z.B. Bermudagrass oder Zoysiagrass zu pflanzen, die eine wesentlich intensivere chemikalische Behandlung der Spielbahnen erfordern, als dies vergleichsweise bei einheimischen Grassorten der Fall wäre. Da darüber hinaus der Rasen durch die geringe Schnitthöhe, aber auch durch die hohe Nutzungsintensität der Golfer unter Stress gerät, ist der intensive Einsatz von Chemikalien für die Instandhaltung der Plätze unumgänglich, um ein Ausbreiten von Graskrankheiten zu verhindern. Da zudem von Seiten der Golfplatzbetreiber keine Maßnahmen zur Reduktion des Einsatzes von Chemikalien unternommen werden und darüber hinaus kein Kontrollorgan existiert, das den Einsatz von giftigen Substanzen, welche die Gesundheit der Menschen, aber auch das Ökosystem in der Umgebung der Golfplätze gefährden, kontrolliert, ist der Golftourismus in Bezug auf den Aktivitätsindikator als nicht nachhaltig anzusehen.

---

<sup>177</sup> „I would never fly 10.000 miles to Phuket to play a golfcourse who looks like an uncultivated rainforest!“, so ein Golfer im Rahmen eines qualitativen Interviews.

Angesichts der Tatsache, dass die Golftouristen, den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge, eine die Luxushotels und Luxusapartements bevorzugende Klientel darstellen, sind sie in Bezug auf den Infrastruktur- bzw. Ressourcenindikator allgemein in den massentouristischen Hotel-tourismus einzugliedern. Wenngleich die Golftouristen nur eine relativ kleine Gruppe unter den Touristen auf Phuket darstellen ( $< 1\%$ ), tragen sie dennoch durch die Nutzung der touristischen Infrastruktur dazu bei, dass es durch die steigende Nachfrage an Unterkünften, vor allem an den Stränden im Südwesten Phukets, zu einer tourismusbedingten Siedlungsverdichtung gekommen ist, welche den gesamten Küstenabschnitt der Insel inzwischen einem verstädertem Raum gleichen lässt. Darüber hinaus führt insbesondere der durch den Golf- und Massentourismus verursachte hohe Wasserverbrauch auf den Golfplätzen und in den touristischen Unterkünften zu einem kritischen Zustand der Wasserressourcen. Vor allem in der touristischen Hochsaison ist eine ausreichende Wasserversorgung der touristischen Einrichtungen, insbesondere aber die der Lokalbevölkerung, gefährdet. Da zudem die tourismusbedingten Abwässer und Abfälle auf Phuket nur unzureichend entsorgt bzw. die Abwässer oftmals ungeklärt ins Meer geleitet werden und bislang keine geeigneten Maßnahmen geschaffen wurden, mittels derer die großen Mengen an Müll ökologisch nachhaltig zu entsorgen sind, ist das Ökosystem Phukets gefährdet, und folglich sowohl der Ressourcen- als auch der Infrastrukturindikator als ökologisch nicht nachhaltig anzusehen.

In Bezug auf den Raumüberwindungsindikator ist festzustellen, dass die Golftouristen allgemein, mit Ausnahme einzelner Fahrten zu den touristischen Sehenswürdigkeiten und der An- und Abreisewege von und zum internationalen Flughafen, keinen überaus großräumigen Raumnutzungsanspruch aufweisen. Allerdings ist ökologisch negativ anzumerken, dass sie sowohl für die Fahrten zu den Sehenswürdigkeiten als auch für die drei bis vier Fahrten pro Woche zu den Golfplätzen überwiegend einen gemieteten PKW oder ein Taxi benutzen, was zu einer weiteren Verstärkung des touristischen Verkehrsaufkommens auf Phuket beiträgt. Da nur ein geringer Teil der befragten Golftouristen auf ein von den Hotels angebotenen *Shuttleservice* zu den Golfplätzen, bzw. für die Fahrten auf Phuket auf ein öffentliches Verkehrsmittel, zurückgreifen, ist der Raumüberwindungsindikator entsprechend nur als bedingt ökologisch nachhaltig anzusehen (vgl. Abb. 53, S. 178).



**Abbildung 53: Bereichsbewertung der ökologischen Dimension**

In Anbetracht der Bewertung der Schlüsselindikatoren ist der Golftourismus auf Phuket insgesamt als ökologisch nicht nachhaltig zu bewerten. Ökologisch besonders schädlich ist der intensive Pestizideinsatz in Verbindung mit dem enorm hohen Wasserverbrauch auf den Golfplätzen, der aufgrund der Nutzungsintensität bzw. wegen des Einsatzes nicht standortgerechter Grassorten für die Instandhaltung der Plätze notwendig ist. Aber auch die Einstellung der Golfer in Bezug auf das ästhetische Erscheinungsbild eines Golfplatzes gilt es zukünftig zu verändern, um z.B. durch die Verwendung standortgerechter Grassorten eine mögliche Reduktion der chemischen Substanzen herbeiführen und den Golfsport entsprechend in einem ökologisch nachhaltigen Sinne ausüben zu können. Darüber hinaus ist in Bezug auf eine effektive Entsorgung der tourismusbedingten Abwässer und Abfälle ein dringender Handlungsbedarf erforderlich, um die Ökologie Phukets nicht zu zerstören. Insbesondere gefährdet die unkontrollierte Entstehung der touristischen Infrastruktur an den Küstenabschnitten, die bereits zu einer tourismusbedingten Siedlungsverdichtung geführt hat, bei einer weiter unkontrolliert voranschreitenden Ausweitung eine ökologisch nachhaltige Entwicklung. Des Weiteren erscheint eine ökologisch nachhaltige Entwicklung des Golftourismus nur dann einzutreten, wenn die Golfplatzbetreiber gesetzlich zu einem ökologisch nachhaltigen Handeln verpflichtet sind. Allerdings bedarf dies wiederum eines von institutioneller Seite aus funktionierenden Kontrollorgans, welches eventuelle Verstöße ahndet und die Golfplatzbetreiber mit hohen Geldbußen sanktioniert.

## 6.6 Ökonomische Dimension

Bevor im Speziellen auf die ökonomische Bedeutung des Tourismus bzw. des Golftourismus auf Phuket eingegangen wird, ist allgemein anzumerken, dass die Tourismusindustrie in Thailand inzwischen einen der wichtigsten Wirtschaftszweige des Landes darstellt. So konnten im Jahr 2001 durch mehr als zehn Millionen internationale Touristenankünfte direkte Einnahmen in Höhe von ca. 9 Mrd. US \$ erwirtschaftet werden<sup>178</sup>. Bezieht man Angaben der thailändischen Tourismusbehörde zufolge die indirekten Einnahmen mit ein, so generiert der Tourismussektor in Thailand insgesamt einen jährlichen Ertrag von ca. 18 Mrd. US \$, was einem prozentualen Anteil des Tourismussektors am BIP Thailands von 11,4 % entspricht. Gleichzeitig finden im Tourismus 11 % der nationalen Arbeitskräfte Thailands (ca. 3,4 Mio.) eine Beschäftigung (RAKSAKULTHAI 2003, S. 7). Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass der Tourismus in Thailand zusätzlich positive ökonomische Effekte auf vorgelegte Wirtschaftszweige ermöglicht und gleichzeitig einem Großteil der Bevölkerung die Möglichkeit bietet, am touristischen Produkt direkt bzw. indirekt partizipieren zu können, da aufgrund der diversifizierten Volkswirtschaft Thailands ein Großteil der touristischen Vorleistungen im Land selbst erzeugt werden können (VORLAUFER 2003, S. 8). So liegen auch die in der Literatur angegebenen Werte für die touristische Sickerrate Thailands deutlich unter 20 %. Nach UTHOFF (1996, S. 91) liegt sie in der Gastronomie bei 13,3 %, in den Reiseagenturen bei 11 %, im Hotelsektor bei 10,5 %, im Bereich der Dienstleistungen für den Vergnügungs- und Erholungsmarkt lediglich bei 6,7 %.

### 6.6.1 Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus auf Phuket

Im Rahmen einer ökonomisch nachhaltigen Analyse des Tourismus auf Phuket ist zu erwähnen, dass eine enge Verknüpfung zwischen der einstigen Zinnwirtschaft und der heutigen Tourismusindustrie auf Phuket besteht. So floss ein Großteil der aus der Bergwirtschaft resultierenden Gewinne<sup>179</sup> in den Ausbau der touristischen Infrastruktur auf Phuket, was der relativ wohlhabenden Lokalbevölkerung einen lückenlosen Übergang von der Zinn- in die Tourismuswirtschaft ermöglichte. Im Gegensatz zu vielen anderen touristischen Zielgebieten der dritten Welt konnte der touristische Angebotsausbau auf Phuket unter einer starken Partizipation der einheimischen Bevölkerung erfolgen bzw. durch lokale

---

<sup>178</sup> Da sich allerdings eine Vielzahl der wirtschaftlichen Bereiche der quantitativen Erfassung entziehen, ist davon auszugehen, dass die ökonomische Bedeutung des Tourismussektors deutlich über den offiziellen Statistiken liegt. So kann z.B. der Binnentourismus nur teilweise erfasst werden bzw. sorgen die semiformalen Geschäftspraktiken des Übernachtungsgewerbes und der Gastronomie für eine erhebliche Dunkelziffer. Darüber hinaus finden fast alle ergänzenden Dienstleistungen der Fremdenverkehrsinfrastruktur in Thailand (z.B. Ticket Agenturen, Internetläden, Auto- oder Motorradverleih, Garküchen etc.) in den offiziellen Statistiken keine Berücksichtigungen, da sie fast ausschließlich vom informellen Sektor erbracht werden (REUBER 2003, S. 14).

<sup>179</sup> Dank reicher Vorkommen an Kasserit oder Zinnstein besaß Phuket eine Schlüsselstellung in der asiatischen Rohstoffwirtschaft, und noch in der ersten Hälfte des 20. Jhd. lieferte Phuket 10 bis 20 % der Weltzinnproduktion, was zu einem relativen Wohlstand der Bevölkerung Phukets führte (UTHOFF 1995, S. 39).

Investoren finanziert werden. Während die reichen Zinnbarone Hotels und Ladenpassagen errichteten, eröffneten ehemalige Lehrer, Einzelhändler und Kleingewerbetreibende Bungalows und Restaurants, um ebenfalls am aufkommenden Tourismus partizipieren zu können (UTHOFF 1995, S. 39). Entsprechend erscheint es nicht verwunderlich, dass sich von den im Jahr 2001 insgesamt 510 registrierten Beherbergungsbetrieben mit ihren ca. 26.759 Zimmern auf Phuket lediglich 19 % in Händen von ausländischen Investoren befanden, während 81 % in thailändischem Besitz waren, wovon allein 38 % der Inhaber direkt aus Phuket selbst stammen (CHAI SAWAT et al. 2002, S. 22).

Insgesamt konnten auf Phuket im Jahr 2001 durch 3,79 Mio. Touristenankünfte Einnahmen in Höhe von ca. 1,77 Mrd. US \$ erwirtschaftet werden (CHAI SAWAT et al. 2002, S. 3). Dies führt dazu, dass die Provinz Phuket mit ihren 261.386 Einwohnern (Investment Thailand 2005) innerhalb Thailands, das zweithöchste Pro-Kopf-Einkommen nach Bangkok aufweist (RAKSAKULTHAI 2003, S. 7.) Während das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen Thailands unter 2.000 US \$ liegt, betrug im Jahr 2000 das Pro-Kopf-Einkommen der Provinz Phuket ca. 4.780 US \$ (Investment Thailand 2005). Insgesamt trägt der Tourismus zu weit mehr als 50 % des Bruttosozialproduktes der Bevölkerung Phukets bei<sup>180</sup> und führt, verglichen mit dem Rest von Thailand, zu einem relativen Wohlstand der Lokalbevölkerung (UTHOFF 1996, S. 103).

Darüber hinaus stellt der Tourismussektor auf Phuket einen der wichtigsten Arbeitsplatzgeneratoren der Lokalbevölkerung dar. Da allerdings aufgrund der zahlreichen indirekten und informellen Beschäftigungseffekte im Tourismusgewerbe keine konkreten Angaben gemacht werden können, muss davon ausgegangen werden, dass die Anzahl deutlich über den offiziellen Statistiken liegt. VORLAUFER (2003, S. 8) geht allgemein in Bezug auf die Tourismusindustrie Thailands davon aus, dass ein Multiplikatoreffekt von 1,4 im Bereich der indirekt induzierten Arbeitsplätze existiert. Unter diesem Gesichtspunkt wird die Anzahl der Beschäftigten im Tourismussektor deutlich über den Angaben des Amtes für nationale Statistik Thailands liegen. Demzufolge fanden im Jahr 2001 auf Phuket in den touristischen und den tourismusnahen Sektoren z.B. im Hotel- und Restaurantgewerbe 24.535, im Groß- und Einzelhandel 19.079 bzw. im Transport- und Kommunikationswesen 8.365 Personen eine Anstellung. Darüber hinaus konnten in vorgelagerten Wirtschaftsbereichen, wie z.B. der Land- oder Fischereiwirtschaft, weitere 5.535 bzw. 3.520 Arbeitsplätze registriert werden (Investment Thailand 2005). Im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung in Bezug auf den Beschäftigungsindikator ist weiter positiv zu erwähnen, dass die Mehrzahl der Angestellten im Tourismusgewerbe aus Thailand bzw. aus Phuket selbst stammen. Wie im Rahmen einer von der *Prince of Songkla University Phuket* durchgeführten Studie festgestellt werden konnte, sind 98 % aller Beschäftigten im Hotelgewerbe auf Phuket thailändischer Herkunft, wovon 40 % aus der Lokalbevölkerung Phukets stammen (CHAI SAWAT et al. 2002, S. 20).

---

<sup>180</sup> Im Jahr 2000 konnten auf Phuket rund 41 % des *Gross Provincial Products*, ca. 950 Mio. US \$, aus dem Dienstleistungssektor erwirtschaftet werden. Des Weiteren trugen mit dem Tourismus in Verbindung stehende Bereiche wie der Industriesektor mit 10,8 %, der Groß- und Einzelhandelssektor mit 12, 8% bzw. der Transport- und Kommunikationssektor mit 10 % zum „*Gross Provincial Product*“ bei (Investment Thailand 2005).

Im Folgenden gilt es nun zu erörtern, welchen Anteil der Golftourismus am touristischen Produkt Phukets darstellt, bzw. inwiefern die Lokalbevölkerung an den golftouristischen Einnahmen partizipiert, und ob er im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung ausgeübt wird.

### 6.6.2 Ökonomische Aspekte nachhaltiger Entwicklung des Golftourismus

*„Thailand sollte Reis importieren und Gras pflanzen.“*

Empfehlung des Vizepräsident der Bangkok Bank an die Regierung Thailands bzgl. der wirtschaftlichen Bedeutung des Golfsports und des Golftourismus (PAYER 2001a).

Während sich der Golfsport in den letzten Jahren allgemein zu einer der populärsten Sportarten der Welt entwickelt hat, ist vor allem dessen Bedeutung im Rahmen touristischer Reisen gewachsen. Inzwischen stellt die Golftourismusbranche, deren Wachstumsrate bereits höher ist, als die der Tourismusindustrie generell<sup>181</sup>, mit einem geschätzten Jahresumsatz von über 10 Mrd. US \$ (1999), die weltweit größte sportbezogene Tourismusindustrie dar (BUZZ o. J.).

Die Hoffnung, durch den Golftourismus einen ökonomischen Gewinn erzielen zu können, der gleichzeitig die touristische Entwicklung des Landes vorantreibt, veranlasste die thailändische Regierung dazu, den Golftourismus frühzeitig zu institutionalisieren und ihn staatlich zu fördern (vgl. Kap. 6.4.3). So wurden allein in den 1990er Jahren durch eine staatlich gezielte Förderung ca. 80 % der über 200 heute existierenden Golfplätze Thailands gebaut (TAT 2002b, o. S.). Durch den von der Regierung verfolgten, weiteren Ausbau der Golfinfrastruktur in Thailand sowie durch eine explizite Förderung des Golftourismus im Rahmen institutioneller Promotionsstrategien soll zukünftig die Anzahl der jährlich geschätzten 350.000 Golftouristen (2002) bis zum Jahr 2007 auf ca. eine Million Golftouristen erhöht werden. Dadurch würden allein durch den Golftourismus Einnahmen in Höhe von ca. 469 Mio. US \$ erwirtschaftet werden (vgl. Tab. 14, S. 182). Aussagen des Vizepräsidenten der thailändischen Tourismusbehörde, Mr. Patpong, zufolge kommt hierbei insbesondere Phuket eine entscheidende Rolle zu<sup>182</sup>, das zukünftig als „Asia's Premier Golfdestination“ ca. 25% des thailändischen Golfumsatzes erwirtschaften soll. So geht die thailändische Regierung davon aus, dass bereits im Jahr 2007 ca. 250.000 Golftouristen nach Phuket reisen werden, die der Tropeninsel Einnahmen in Höhe von 117 Mio. US \$ ermöglichen.

Laut Schätzungen der thailändischen Tourismusbehörde wurden im Jahr 2002 durch den Golftourismus ca. 157 Mio. US \$ erwirtschaftet. Jedoch fällt bei der genaueren Analyse der Statistik auf, dass

---

181 In den USA z.B. hat sich die Anzahl der Golfer, die eine Golfreise ins Ausland unternehmen, in den 1990er Jahren um über 50 % erhöht. Allein im Jahre 1999 spielten amerikanische Golfer insgesamt 78 Mio. Runden im Ausland (BUZZ, B. o. J.).

182 Die Aussage konnte im Rahmen eines qualitativen Interviews mit Mr. Patpong in der Zentrale der thailändischen Tourismusbehörde in Bangkok aufgenommen werden.

die Behörde in ihren Berechnungen bzgl. des ökonomischen Nutzens des Golftourismus davon ausgeht, dass die Golfer lediglich drei Tage in Thailand verweilen (Unterkunft), bzw. in diesen drei Tagen drei Runden Golf spielen (*Green Fee* + *Caddy Fee*) und sich viermal außerhalb ihrer Unterbringung verpflegen (*F & B*) (vgl. Tab. 14). Wenngleich dies dem typischen Reiseverhalten ostasiatischer Golfer entspricht, die aufgrund der hohen Golfpreise in ihrem Heimatland mehrmals im Jahr ein Wochenende in Thailand zum Golf spielen verbringen<sup>183</sup>, finden z.B. europäische Golftouristen oder Golfer aus anderen Erdteilen, welche eigenen Untersuchungen auf Phuket zufolge eine deutlich längere Aufenthaltsdauer aufweisen (12,7 Tage), in den Berechnungen der thailändischen Tourismusbehörde allerdings keine Berücksichtigung. So gilt es im Folgenden, bei der Analyse der ökonomischen Bedeutung des Golftourismus auf Phuket sowohl das typische Reiseverhalten z.B. der europäischen Golfer als auch das der asiatischen Golfer zu berücksichtigen.

**Tabelle 14: Geschätzter Jahresumsatz der Golftourismusindustrie in Thailand**

Jahr	Golfer	Green Fee in Baht	Caddie Fee in Baht	F & B in Baht	Unterkunft in Baht	Kosten/ Golftrip in Baht	Einnahmen in Baht
2002	350.000	1.700*3 (~ 130 US \$)	200*3 (~ 15 US \$)	1.500*4 (~ 150 US \$)	2.000*3 (~ 150 US \$)	17.700 (~ 445 US \$)	6.195.000.000 (~ 157 Mio. US \$)
2007	1.000.000	1.800*3 (~ 137 US \$)	250*3 (~ 19 US \$)	1.500*4 (~ 150 US \$)	2.100*3 (~ 160 US \$)	18.450 (~ 168 US \$)	18.450.000.000 (~ 469 Mio. US \$)

Quelle: TAT (2002d, S. 2)

### Phuket

Um im Speziellen Aussagen bzgl. des ökonomischen Nutzens des Golftourismus auf Phuket treffen zu können, bedarf es primär der Ermittlung der Anzahl der jährlich nach Phuket reisenden Golftouristen und der daraus resultierenden spezifischen Einnahmen. Um allerdings die jährliche Gesamtanzahl aller Golftouristen auf Phuket bestimmen zu können, mussten während des Forschungsaufenthaltes neben der quantitativen Befragung der Golfer zusätzlich die Golfclubmanager auf Phuket danach gefragt werden, wie viele Golfrunden pro Jahr bzw. pro Tag in den einzelnen Clubs gespielt werden (vgl. Tabelle 15, S. 183).

<sup>183</sup> Wie bereits in Kapitel 6.4.3 erwähnt ist es für Golfer aus ostasiatischen Ländern, wie z.B. aus Japan, Singapur oder Korea, günstiger, am Wochenende eine Golfreise nach Thailand zu unternehmen, als Zuhause pro Golfrunde für über 250 US \$ Golf zu spielen. Dies veranlasst viele asiatische Golfer dazu, über ein verlängertes Wochenende (Freitag bis Montag) nach Thailand zu reisen, um dort Golf zu spielen. Neben den Golfclubmanagern auf Phuket wurde dieses Verhalten auch von Mr. Kimishima, einem japanischen Golftouristen, der während des Forschungsaufenthaltes befragt wurde, bestätigt.



**Tabelle 15: Anzahl der jährlichen Golfrunden pro Golfclub auf Phuket und die Kosten für eine Golfrunde**

	Golfrunden pro Tag (Ø)	Golfrunden pro Jahr (Ø)	Greenfee in Baht	Caddiefee in Baht
Phuket Country Club (27 Loch)	ca. 143	ca. 52.195	2.350	200
Loch Palm Golf Club (18 Loch)	139	50.788	2.600	200
Blue Canon Country Club (36 Loch)	ca. 160	ca. 58.400	3.600 bzw. 5.300 <sup>184</sup>	220
Banyan Tree Laguna Phuket Golf Club (18 Loch)	ca. 150	ca. 54.750	2.600	220
Durchschnitt/Summe	(Ø) 148,5	(Σ) 216.133	(Ø) 3.000	(Ø) 210

Insgesamt wurden im Jahr 2001 auf den Golfplätzen Phukets je nach Golfplatz zwischen 50.788 und 58.400 Runden Golf gespielt (vgl. Tabelle 15)<sup>185</sup>. Dies bedeutet, dass im Jahr 2001, nach Aussagen der Golfclubmanager auf Phuket, insgesamt ca. 216.000 Runden Golf gespielt wurden<sup>186</sup>. Für die Golfclubs bedeutet dies, dass sie im Jahr 2001 allein durch die Einnahmen aus dem Green- und Caddiefee<sup>187</sup> ca. 17,6 Mio. US \$ bzw. pro Golfclub durchschnittlich ca. 4,4 Mio. US \$ erwirtschaften konnten.

Da unter den Golfern, die im Jahr 2001 auf Phuket insgesamt 216.000 Golfrunden spielten, auch einheimische Golfer sind, der Binnentourismus jedoch nicht dem der vorliegenden Arbeit zugrunde liegenden Begriffsverständnis von Sporttourismus entspricht, muss folglich der Anteil thailändischer Golfer abgezogen werden. Ausgehend von einem Anteil thailändischer Golfer von ca. 25 %<sup>188</sup> bedeutet dies, dass im Jahr 2001 ca. 162.000 Golfrunden auf Phuket durch Touristen aus dem Ausland gespielt wurden. Um allerdings die Anzahl der jährlich nach Phuket reisenden Golftouristen ermitteln zu

184 Das Greenfee im *Blue Canon Country Club* unterscheidet sich je nach dem welcher Platz gespielt wird. Für den *Lakes Course* sind 3.600 Baht, für den *Canyon Course* 5.300 Baht pro Runde zu entrichten.

185 Dies entspricht einer geringen Steigerung im Vergleich zum Jahr 1997, in dem, Angaben der thailändischen Tourismusbehörde zufolge, auf zwei namentlich nicht genannten Golfplätzen auf Phuket 43.464 bzw. 55.849 Runden Golf gespielt wurden (TAT 1998b, S. 1). Wie auch die Veröffentlichung der thailändischen Tourismusbehörde verdeutlicht, bei welcher nur zwei Golfclubs auf Phuket ihre Statistiken offen legten, waren auch die Golfclubmanager, mit Ausnahme des Loch Palm Golfclubs, nicht bereit, Einblick in die internen Statistiken zu gewähren. Entsprechend beziehen sich die Werte der drei anderen Golfclubs auf Angaben der Manager, die im Rahmen qualitativer Interviews Auskunft über die durchschnittliche Anzahl der Golfspieler pro Tag machten.

186 Beim Einblick in die internen Statistiken des Loch Palm Golfclubs konnte über den Jahresverlauf eine deutliche Saisonalität bzgl. der durchschnittlichen Anzahl der Golfer festgestellt werden. Während in der Hauptreisezeit (Nov. bis Feb.) im Januar 2001 durchschnittlich 190 Golfspieler pro Tag eine Runde Golf spielten, waren im Juni 2001, während der Südwestmonsunzeit, nur noch 109 Golfspieler pro Tag auf dem Golfplatz.

187 Pro Golfrunde sind von den Golfern durchschnittlich 81,5 US \$ für die Spielberechtigung auf den Plätzen (Greenfee) sowie für die Caddies (Angestellte, die den Golfern die Golftaschen tragen) zu entrichten.

188 Der Wert von 25 % bezieht sich auf die Aussage der Golfclubmanager, die mit Ausnahme des Loch Palm Golfclubs, dessen Statistik zufolge 39 % aller Greenfeespieler thailändischer Herkunft waren, angaben, einen thailändischen Anteil unter den Golfern von ca. 20 % zu haben. Nach Mr. Nutpongvt Utaichatanon, Manager des Loch Palm Golfclubs, begründet sich der hohe Anteil thailändischer Golfer auf seinem Platz in lokalen Gegebenheiten, die nicht mit anderen Plätzen, wie z.B. dem Blue Canon Country Club, verglichen werden dürfen. Durchschnittlich schätzte auch er den Anteil thailändischer Golfer auf ca. 25 %.

können, ist es des Weiteren erforderlich, deren durchschnittliche Anzahl an Golfrunden pro Aufenthalt zu ermitteln. Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge spielen die Golfer auf Phuket während ihres durchschnittlich 12,7 Tage dauernden Aufenthaltes durchschnittlich 6,9 Runden Golf. Allerdings muss einschränkend festgehalten werden, dass sich im Rahmen der empirischen Befragung der Golftouristen nur zwei asiatische Golfer (vgl. Tab. 12, S. 150) unter den Befragten befanden, diese Gruppe jedoch nach Aussagen der Golfclubmanager ca. 50 % des ausländischen Golftourismusmarktes auf Phuket darstellt<sup>189</sup>. Da Südost- und Ostasien allgemein eine deutlich geringere Aufenthaltsdauer in Thailand aufweisen (z.B. Singapur 4,4 bzw. Korea 4,8 Tage), als vergleichsweise Europäer (z.B. Deutschland 15,6 oder Schweden 14,5 Tage) (vgl. TAT 2002e, S. 30), ist es unabdingbar, diesen Faktor in weitere Berechnungen miteinzubeziehen, um bei der Analyse des ökonomischen Nutzens des Golftourismus nicht den gleichen Fehler wie die thailändische Tourismusbehörde zu begehen.

Geht man folglich von einem 50%igen Anteil asiatischer Golfer aus, die nach Angaben der thailändischen Tourismusbehörde (vgl. TAT 2002d, S. 2) bzw. nach Aussagen der Golfclubmanager durchschnittlich drei bis vier Tage auf Phuket verweilen und während ihres Aufenthaltes drei Runden Golf spielen, so hat dies, unter Einbezug der 50 %, die im Rahmen der quantitativen Befragung erfasst werden konnten<sup>190</sup>, zur Folge, dass jeder Golftourist durchschnittlich fünf Runden Golf (4,97) auf Phuket spielt. Dies bedeutet, dass im Jahr 2001, bezogen auf ca. 162.000 Golfrunden, insgesamt 32.596 Golftouristen nach Phuket reisten. Dies entspricht einem Anteil von 9,3 % am golftouristischen Volumen Thailands (vgl. Tab. 14, S. 182). Sollten den tourismuspolitischen Zielen der thailändischen Tourismusbehörde zufolge, im Jahr 2007 tatsächlich 250.000 Golfer nach Phuket reisen und diese während ihres Aufenthaltes durchschnittlich 4,97 Runden Golf spielen, dann würden in jedem Golfclub pro Tag 851 Runden gespielt werden. Nach Auffassung des Autors müssten, um diesem golftouristischen Volumen entsprechen zu können, mindestens zwei bis drei weitere Golfplätze auf Phuket gebaut werden. Bei der gegenwärtigen golftouristischen Infrastruktur und bei einer gegenwärtigen Anzahl von ca. 32.600 Golftouristen erscheint die geplante Versiebenfachung des golftouristischen Aufkommens bis 2007 nicht realistisch.

### 6.6.3 Einkommens- und Beschäftigungseffekte

Um Aussagen über das spezifische Ausgabeverhalten der Golftouristen bzw. über daraus resultierende mögliche Einkommens- und Beschäftigungseffekte, auch auf vorgelagerte Wirtschaftsbereiche, treffen zu können, wurden die Golftouristen im Rahmen des empirischen Forschungsaufenthaltes auf Phuket bzgl. ihres spezifischen Ausgabeverhaltens für bestimmte Dienstleistungen und Konsumgüter

---

<sup>189</sup> So betrug auch der Anteil der asiatischen Golfer innerhalb der Statistik des Loch Palm Golfclubs 47 %, während 30 % aus Europa und 23 % aus anderen Erdteilen stammten.

<sup>190</sup> Wie bereits erwähnt, spielen die befragten Golfer während ihrer 12,7 Tage dauernden Reise durchschnittlich 6,9 Runden Golf.

befragt.

Den Ergebnissen der Befragung zufolge belaufen sich die durchschnittlichen Ausgaben der Golftouristen pro Tag auf ca. 202 US \$ (vgl. Tabelle 16, S. 186). Damit sind sie in etwa doppelt so hoch wie die eines *normalen* Touristen, der während seines Aufenthaltes in Thailand im Jahr 2001 pro Tag durchschnittlich ca. 95 US \$ ausgab (TAT 2002e, S. 11)<sup>191</sup>. Während der Thailandtourist lediglich 26 % seines Reisebudgets für die Beherbergung (31 % für Einkäufe, 16 % für Speisen und Getränke, 8 % für den Transport vor Ort, 5 % für Besichtigungen bzw. 14 % für Sonstiges) ausgibt (TAT 2002e, S. 30), liegen die Ausgaben der Golftouristen für die Unterkunft bei 49 % des Reisebudgets, was sie eindeutig der die Luxushotels bevorzugenden touristischen Klientel zuordnet. Damit geben die Golfer pro Tag allein für die Unterkunft mit 98 US \$ in etwa so viel Geld aus, wie ein *normaler* Tourist für alle Dienstleistungen zusammen. Auffällig ist zudem, dass im Gegensatz zum durchschnittlichen Reisenden lediglich 4 % des Reisebudgets für Einkäufe bzw. den Kauf von Souvenirs ausgegeben werden, wohingegen das Budget für den Golfsport selbst bei 22 % bzw. für weitere Speisen und Getränke bei 15 % liegt (vgl. Tab. 16, S. 186).

---

<sup>191</sup> Entsprechend spiegelt das Ergebnis genau das von der thailändischen Tourismusbehörde geschätzte Ausgabeverhalten der Golfer wider. Dem Vizepräsidenten der Behörde, Mr. Patpong, zufolge vermutet die Organisation, dass die Golfer mindestens doppelt so viel Geld pro Tag ausgeben als der durchschnittliche Thailandtourist. „TAT [Tourism Authority of Thailand] estimates the golfer spends at least two times more the norm per day“, so Mr. Patpong im Rahmen eines qualitativen Interviews.

**Tabelle 16: Spezifisches Ausgabeverhalten der Golftouristen für bestimmte Konsumgüter und Dienstleistungen**

Ausgaben für bestimmte Konsumgüter und Dienstleistungen	Prozentuale Inanspruchnahme durch die Befragten (n = 120)	Durchschnittliche Ausgaben pro Golfer am Tag (n = 120)	Gesamtausgaben pro Golfer bei durchschnittliche 12,71 Aufenthaltstagen	Prozentualer Anteil an Gesamtausgaben
<b>Unterkunft<sup>192</sup></b>	100 %	98,1 US \$	1246,3 US \$	48,6 %
<b>Verpflegung</b>			386,6 US \$	15,1 %
Zusätzliche Ausgaben für F&B im Hotel/Appartement	45,8 % (n = 55)	7,4 US \$	94,5 US \$	3,7 %
F&B im Golfclub vor bzw. nach einer Golfrunde	65 % (n = 78)	6,7 US \$	85,4 US \$	3,3 %
F&B in einer Bar oder einem Restaurant am Abend	62,5 % (n = 75)	16,3 US \$	206,6 US \$	8,0 %
<b>Souvenirs</b>			101,2 US \$	4,0 %
Souvenirs im Fachgeschäft (Golfshop – Textilien – Kunst)	33,3 % (n = 40)	6,6 US \$	84,3 US \$	3,3 %
Souvenirs am Strand (Textilien – Kunst)	15 % (n = 18)	1,3 US \$	16,1 US \$	0,7 %
<b>Sonstige Dienstleistungen</b>			96,8 US \$	3,8 %
Massagen	47,5 % (n = 57)	4,9 US \$	62,3 US \$	2,4 %
Internet	23,3 % (n = 28)	0,5 US \$	5,8 US \$	0,2 %
Lokale Dienstleistungen (z.B. Wäscherei)	35 % (n = 42)	1,5 US \$	19,1 US \$	0,8 %
Internationale Dienstleistungen (z.B. Hotelservices)	10 % (n = 12)	0,8 US \$	9,5 US \$	0,4 %
<b>Transportmittel</b>			109,7 US \$	4,28 %
Motorrad-/Automiete	26,7 % (n = 32)	4,0 US \$	50,2 US \$	2,0 %
Taxi/Bemo	48,3 % (n = 58)	4,7 US \$	59,5 US \$	2,3 %
<b>Sonstiges</b>			59,2 US \$	2,3 %
Sonstige Sportarten	14,2 % (n = 17)	2,8 US \$	35,9 US \$	1,4 %
Sonstige Ausgaben	5 % (n = 6)	1,8 US \$	23,2 US \$	0,9 %
<b>Golf<sup>193</sup></b>	100 %	44,5 US \$	565,5 US \$	22,0 %
<b>Gesamt</b>		201,8 US \$	2565,3 US \$	

<sup>192</sup> Die Angaben bzgl. der durchschnittlichen Ausgaben für die Unterkunft erfolgte über die Berechnung des Mittelwerts einer separaten Fragestellung mit vorgegebenen Antwortkategorien.

<sup>193</sup> Die Berechnung der durchschnittlichen Ausgaben für den Golfsport erfolgte über die Befragung der Anzahl der wöchentlichen Golfrunden bzw. aufgrund der Ergebnisse der durchschnittlichen Kosten für Greenfee zuzüglich der Kosten für einen Caddie.

Bei einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 12,7 Tagen belaufen sich folglich die Gesamtausgaben pro Golfer auf 2.565 US \$ (vgl. Tab. 16, S. 186). Da im Rahmen der qualitativen Befragung die südost- und ostasiatischen Golftouristen nicht erfasst werden konnten, dieses Klientel allerdings 50 % des golftouristischen Reisemarktes auf Phuket darstellt, gilt es bei den Berechnungen des golftouristischen Gesamtumsatzes, diesen Faktor zu berücksichtigen. In der Annahme, dass die asiatischen Golfer ein ähnliches tägliches Ausgabeverhalten aufweisen wie die empirisch befragten Golftouristen, ist in diesem Zusammenhang einzig die wesentlich geringere Aufenthaltsdauer von durchschnittlich drei Tagen zu berücksichtigen. Ausgehend von insgesamt 16.298 asiatischen Golfern im Jahr 2001 konnten entsprechend aus dem asiatischen Golfreisemarkt 9,89 Mio. US \$ generiert werden. Geht man des Weiteren davon aus, dass die 50 %, die im Rahmen der empirischen Befragung erfasst werden konnten, durchschnittlich 2.665 US \$ für ihren Golfurlaub ausgeben, ergibt sich ein Gesamtjahresumsatz aus dem Golftourismus auf Phuket für 2001 von insgesamt ca. 53,33 Mio. US \$.

Im Verhältnis zu den im Jahr 2001 erfolgten gesamttouristischen Einnahmen auf Phuket in Höhe von 1,77 Mrd. US \$ (CHASAWAT et al. 2002, S. 3), entspricht der golftouristische Anteil am touristischen Produkt folglich 3 %. Anders ausgedrückt bedeutet das, dass 0,9 % der Touristen auf Phuket für 3 % der touristischen Einnahmen sorgen. Im Folgenden gilt es nun zu erörtern, inwiefern sich die golftouristischen Einnahmen auf Phuket im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung positiv auf die Lokalbevölkerung auswirken und welche Beschäftigungseffekte daraus entstehen.

### Direkt aus dem Golfsport resultierende Einnahmen und Beschäftigungseffekte

Bevor im Speziellen auf die ökonomische Bedeutung des Golftourismus auf Phuket eingegangen wird, muss erwähnt werden, dass ein Großteil der ausländischen Deviseneinnahmen, die in Thailand direkt aus dem Golftourismus erwirtschaftet werden, nicht in der lokalen Wirtschaft bleiben, sondern aufgrund der hohen ausländischen Investitionen, die zum Bau der Golfresorts notwendig sind<sup>194</sup>, ins Ausland abfließen<sup>195</sup>. Wenngleich, wie bereits erwähnt, die touristische Sickerrate Thailands aufgrund seiner diversifizierten Volkswirtschaft allgemein unter 20 % liegt (UTHOFF 1996, S. 1991), tragen allerdings die notwendigen Ausgaben für die Importe, die zum Bau bzw. zur Instandhaltung der Golfplätze notwendig sind (z.B. Maschinen, Graspflanzen<sup>196</sup>, Chemikalien, Golfschläger, -bälle, und

---

194 Nach Mc CARTHY (1994, S. 34) betragen die Kapitalinvestitionen bei einem kleinen, ca. 50 ha großen Golfplatz zwischen 25 und 37 Mio. US \$.

195 Allein von 1987 bis 1990 flossen, Angaben der Bank of Thailand zufolge, mehr als 100 Mrd. Baht (ca. 2,54 Mrd. US \$) ausländisches Kapital in die Entwicklung von mehr als 100 Golfplätzen in Thailand. Diese Kapitalinvestitionen wiederum sind eng verknüpft mit Bedingungen an den Erwerb und Verkauf ausländischer Produkte und Dienstleistungen, wie dies z.B. im Rahmen des *Japanese Official Development Funds*“ der Fall ist. So wird vermutet, dass ca. 40 % der thailändischen Golfplätze in ausländischem Besitz sind. Obwohl dies gesetzlich nicht möglich ist und die ausländischen Investoren in den offiziellen Grundbesitzstatistiken nicht auftauchen, werden die Gesetze oftmals umgangen (PLEUMAROM 1992, S. 108).

196 Das überwiegend aus Amerika stammende *Bermuda Grass* erfordert Investitionskosten pro Golfplatz in Höhe von ca. 4 Mio. US \$ (PLEUMAROM 1992, S. 108).

-textilien etc.) zu einem erhöhten Devisenabfluss bei (PLEUMAROM 1992, S. 108)<sup>197</sup>. In Anbetracht der genannten Punkte ist folglich davon auszugehen, dass ein Großteil der direkt aus dem Golfsport resultierenden Einnahmen in Thailand nicht in die lokale Wirtschaft gelangt bzw. die Sickerrate für den Golftourismus aufgrund der hohen Importe deutlich über dem von UTHOFF (1996, S. 91) angegebenen Wert von ca. 15 bis 20 % liegt, da die lokale Wirtschaft nicht in der Lage ist, diese Güter zu produzieren.

Wenngleich auch auf Phuket hohe Investitionen für die Instandhaltung der Golfplätze notwendig sind, welche die jährlichen Einnahmen der Golfclubs von ca. 17,6 Mio. US \$ (2001) aufgrund der hohen Importquote um einiges reduzieren<sup>198</sup>, so ist allerdings im ökonomischen Sinne positiv festzustellen, dass beim Aufbau der Golfinfrastruktur ausschließlich lokales bzw. nationales Kapital in den Bau der Golfplätze geflossen ist. Wie auch beim Aufbau der gesamten touristischen Infrastruktur auf Phuket waren für den Aufbau der golftouristischen Infrastruktur keine ausländischen Kapitalinvestitionen notwendig, sondern wurden von thailändischen Investoren getätigt. Folglich fließen die Gewinne nicht, wie von Golfplatzgegnern häufig erwähnt, aufgrund der hohen ausländischen Kapitalinvestitionen ins Ausland ab, sondern verbleiben in der lokalen bzw. nationalen Wirtschaft (vgl. Tabelle 17).

**Tabelle 17: Investoren und Anzahl der Angestellten auf den Golfplätzen Phukets**

	Investor	Angestellte	Caddies
Phuket Country Club	Lokal, Minenbesitzer	120	300 (Einheimische)
Loch Palm Golf Club	Privater thailändischer Investor MBK Bangkok	110	250 (Einheimische)
Blue Canyon Country Club	Lokal, Minenbesitzer	120	380 (Einheimische)
Banyan Tree Laguna Phuket Golf Club	Laguna Resorts & Hotels Public Company Limited	2000 <sup>199</sup>	300 (Einheimische)

### Beschäftigungseffekte

Während für den Bau eines Golfplatzes, dessen Konstruktionsphase ca. drei Jahre dauert, zwischen 200 und 300 Arbeitskräfte, oftmals einheimische Dorfbewohner, eine Vollbeschäftigung finden (PAYER 2001a), wird für die Instandhaltung der Golfclubs bedeutend weniger Personal benötigt. Den Angaben der Golfclubmanager zufolge<sup>200</sup> (vgl. Tabelle 17) werden für die Instandhaltung der Golfan-

<sup>197</sup> PLEUMAROM (1992, S. 108) schätzte allein von 1989 bis 1991 die Devisenabflüsse durch den Import von Golfprodukten in Thailand auf 480 Mio. US \$.

<sup>198</sup> Als Beispiel hierfür dient der „Loch Palm Golf Club“, der Aussagen des Manager zufolge allein im Jahre 2002 insgesamt 60 neue Golfcarts im Ausland bestellen musste, was einer Investition in Höhe von 20 Mio. Baht (ca. 508.000 US \$) gleichkommt.

<sup>199</sup> Die Angaben beziehen sich auf den gesamten Resortkomplex. Eine differenzierte Auskunft ausschließlich über den Golfbereich war nicht zu erhalten.

<sup>200</sup> Die folgenden Angaben bzgl. der Arbeitsplätze und deren Verdienstmöglichkeiten in einem Golfclub auf Phuket beziehen sich auf die Aussagen der Golfclubmanager, die während des Forschungsaufenthaltes qualitativ interviewt wurden.

lagen zwischen 110 und 120 ganzjährig festangestellte Arbeitskräfte beschäftigt. Hierbei handelt es sich um das Clubmanagement, Platzarbeiter bzw. Greenkeeper, Servicekräfte im Restaurant, sonstige Clubhausangestellte, wie z.B. Sicherheitsbeamte, Empfangspersonal bzw. Reinigungskräfte, sowie den einzelnen Sektoren übergeordnete Supervisor. Während das Management eines Golfclubs aus durchschnittlich drei bis sechs Personen besteht und je nach Position zwischen ca. 380 US \$ und 760 US \$ pro Monat verdient, erhält der Großteil der Angestellten (je nach Golfclub variiert der Anteil der Platzarbeiter unter den Beschäftigten zwischen 55 % und 70 %<sup>201</sup>) ca. vier US Dollar pro Tag. 20 % der Beschäftigten, die im Restaurant eines Golfclubs, z.B. als Kellner oder als Barkeeper, eine ganzjährige Anstellung finden, erhalten Angaben der Manager zufolge pro Arbeitstag zwischen zwei und drei US Dollar. Dafür dürfen sie allerdings die Trinkgelder behalten. Des Weiteren finden pro Golfplatz zwischen vier und sechs Personen als so genannte *Supervisors* eine Beschäftigung. Bei einem monatlichen Verdienst von ca. 200 bis 300 US \$ sind sie durch ihre langjährige Arbeitserfahrung auf den Golfplätzen den einzelnen Bereichen, z.B. als *Caddiesupervisor*, *Fieldworkersupervisor*, *Cleaningsupervisor* etc., übergeordnet und für den reibungslosen Ablauf dieser Sektoren verantwortlich.

Darüber hinaus sind auf den Golfplätzen Phukets pro Club zwischen 250 und 380 Caddies registriert, die pro Golfrunde für das Tragen der Golftaschen von den Spielern ca. 5 US \$ erhalten. Allerdings können die Caddies nicht mit einem regelmäßigen Einkommen rechnen, da sie in den Golfclubs keine Festanstellung für diese Tätigkeit erhalten. Folglich kommt es zu erwerbslosen Wochen, welche vor allem in der Nebensaison auftreten. Informellen Gesprächen mit den Caddies zufolge erzielen sie dennoch ein durchschnittliches monatliches Einkommen von ca. 60 US \$ und sind trotz unregelmäßigem Einkommen mit ihrer Tätigkeit zufrieden. PAYER (2001a) sieht dies darin begründet, dass die Arbeit als Caddie im Vergleich zu anderen Berufen, wie z.B. in der Landwirtschaft, bei einem zu erwartenden Tageslohn zwischen 0,8 und 1,3 US \$ bei weniger Arbeit mehr Einkommen bringt. PLEUMAROM (1996, S. 114) merkt allerdings kritisch an, dass trotz höherer Verdienstmöglichkeiten auf den Golfplätzen die langfristige wirtschaftliche Sicherheit eher in der Landwirtschaft gegeben ist, da Caddies ab einem bestimmten Alter (max. 40 Jahre) gegen jüngere und hübschere Frauen ausgetauscht werden. Eigenen Beobachtungen zufolge waren die weiblichen Caddies in der Tat max. zwischen 35 und 40 Jahre alt<sup>202</sup>. Dass sie genau wie auch die Platz- und Clubhausangestellten fast ausschließlich aus den nahegelegenen Dörfern der Golfplätze stammen, ist im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung in Bezug auf die Beschäftigungseffekte allerdings positiv zu erwähnen.

---

201 Wenn neue Technologien wie moderne Bewässerungssysteme, große Mähmaschinen oder Fahrzeuge zum Düngen eingesetzt werden, reduziert sich entsprechend die Anzahl der Angestellten in diesem Bereich (vgl. PLEUMAROM 1992, S. 107).

202 Vielerorts müssen die weiblichen Caddies bei Stellenantritt zwischen 18 und 25 Jahre alt sein. Im „*Blue Canyon Golf Ressort*“ auf Phuket gibt es sogar Vorschriften bezüglich Körpergröße und Körpergewicht. Wenn die Caddies die festgelegten Kriterien nicht mehr erfüllen und zum Beispiel zu alt oder zu dick sind, werden sie durch jüngere und ansehnlichere ersetzt. Weibliche *Caddies* sind allgemein charakteristisch für Thailand und werden auch gezielt in der Werbung eingesetzt, „*was zeigt, dass sich die Tradition sexistischer Promotionsstrategien auch im Golfsport fortsetzt.*“ (PAYER 2001a).

### Weitere aus dem Golftourismus resultierende Einkommens- und Beschäftigungseffekte

Zusätzlich zu den direkt induzierten Einkommens- und Beschäftigungseffekten, welche aus dem Golfsport selbst resultieren, tragen die Golftouristen durch ihren Aufenthalt auf Phuket und die Inanspruchnahme anderer touristischer Dienstleistungen zu weiteren direkten und indirekten Einkommens- und Beschäftigungseffekten bei. Wenngleich die Anzahl der Golftouristen im Jahr 2001 lediglich ca. 32.600 betrug, was bei einem gesamttouristischen Volumen von ca. 3,79 Mio. Touristen (2001) einem Anteil von 0,9 % entspricht, führen die überdurchschnittlich hohen täglichen Ausgaben der Golfer von 202 US \$ dazu, dass auch andere touristische Bereiche, allen voran die gehobene Hotellerie sowie kleinere Restaurants bzw. Bars, von den golftouristischen Einnahmen in Höhe von ca. 53 Mio. US \$ (entspricht 3 % der tourismusbedingten Einnahmen auf Phuket) profitieren. Neben der Inanspruchnahme von Dienstleistungen, wie z.B. von Transportmöglichkeiten oder dem Kauf von Souvenirs<sup>203</sup>, geben die Golfer allein 49 % ihres Reisebudgets für eine gehobenen Unterkunft bzw. 15 % für sonstige Speisen und Getränke aus (vgl. Tab. 16, S. 186). Folglich ist der Golftourismus allgemein in den gehobenen Hotelismus einzugliedern und unter diesem Gesichtspunkt in Bezug auf weitere bzw. auf vorgelagerte Einkommens- und Beschäftigungseffekte zu bewerten. Da, wie in Kapitel 6.6.1 bereits beschrieben, die touristische Infrastruktur auf Phuket überwiegend durch lokale Investoren entstanden ist und sich nach wie vor die touristischen Betriebe in thailändischem bzw. lokalen Besitz befinden, tragen die Ausgaben der Golftouristen für einzelne Güter und Dienstleistungen, welche überwiegend durch die Lokalbevölkerung angeboten werden können, entsprechend dazu bei, dass ein Großteil der einheimischen Bevölkerung am touristischen Produkt partizipieren kann<sup>204</sup>. Folglich sind auch die aus der golftouristischen Nachfrage resultierenden, direkten bzw. indirekten Beschäftigungseffekte auf Phuket positiv zu erwähnen, da nach CHAISAWAT et al. (2002, S. 20ff.) ein Großteil der Angestellten im Tourismusgewerbe, bzw. die Anbieter von informellen touristischen Dienstleistungen, auf Phuket aus der Lokalbevölkerung oder aber aus anderen Teilen Thailands kommen.

---

203 Obwohl die Golfer lediglich 4 % des Reisebudgets für Einkäufe bzw. den Kauf von Souvenirs ausgeben, tragen auch diese Ausgaben aufgrund der Tatsache, dass die Souvenirs in ländlichen Gebieten Thailands produziert werden, zu weiteren positiven ökonomischen Effekten auf vorgelagerte Produktionsbereiche bei, die auch ländlichen Gebieten die Möglichkeit bieten, einen ökonomischen Nutzen aus dem Tourismus zu erwirken und einen nachhaltigen Ertrag aus dem internationalen Tourismus zu erhalten (PARNWELL 1993, S. 234ff.)

204 Auch vorgelagerte Wirtschaftszweige, wie z.B. die Fischereiwirtschaft, profitieren vom Tourismus. Nach UTHOFF (1995, S. 38f.) sind die wirtschaftlichen Gewinne aus dem Fangerlös der Fischereiwirtschaft, aufgrund des aus dem Tourismus resultierenden Direktabsatzes, überdurchschnittlich.



#### **6.6.4 Abbau räumlicher Disparitäten, Diversifikation des touristischen Angebots**

Nach UTHOFF (1996, S. 104) stellt die Insel Phuket ein charakteristisches Beispiel für mögliche positive touristische Regionaleffekte dar, da die Insel, die erst im Jahr 1970 einen Anschluss an das thailändische Straßennetz bekommen hat, innerhalb Thailands eigentlich zur extremen Peripherie gerechnet werden muss. Neben den positiven ökonomischen Effekten des allgemeinen Tourismus – die tourismusbedingten Einnahmen haben dazu geführt, dass die Provinz Phuket inzwischen das zweithöchste Pro-Kopf-Einkommen Thailands aufweist – muss insbesondere der Golftourismus auf Phuket erwähnt werden, der zu einem Abbau räumlicher Disparitäten sowie zu einer weiteren Diversifikation des touristischen Angebots geführt hat. So hat der Golfplatzbau auf Phuket auf ehemals verseuchten, brachliegenden Zinnminen nicht nur zu einer Inwertsetzung bzw. zu einer Aufwertung der Landschaft, sondern aufgrund der Lage im Landesinneren des Weiteren zu einer touristischen Entwicklung des Hinterlandes geführt, welche zahlreichen lokalen Dorfbewohnern in räumlicher Nähe zu den Golfplätzen die Möglichkeit bietet, eine Beschäftigung im Tourismusgewerbe anzunehmen.

Darüber hinaus kam es durch den Golftourismus zu einer Ausdifferenzierung des touristischen Angebots auf Phuket, infolge dessen, in Verbindung mit einem gezielten, auf den Golftourismus ausgerichteten Nischenmarketing von Seiten der thailändischen Tourismusbehörde, die tourismusbedingten Umsätze gesteigert und zusätzliche Beschäftigungseffekte geschaffen werden konnten. Allgemein versucht die thailändische Tourismusbehörde, durch zahlreiche Marketingkampagnen im Bereich des Golftourismus eine Diversifikation ihres touristischen Produktes zu erreichen und neue Quellgebiete zu erschließen. Insbesondere auf Phuket soll mit Hilfe des Golftourismus zukünftig ein positives Destinationsimage aufgebaut werden und durch eine weitere Erhöhung der Qualitätsstandards nicht nur als „*Asia's premier golfdestination*“, sondern auch als „*world class destination with sustainability*“ (CHAI SAWAT et. al. 2002, S. 9) auf dem Welttourismusmarkt positioniert werden. Um die mit dem Golftourismus verbundenen, tourismuspolitischen Ziele auf Phuket erreichen zu können und darüber hinaus durch den Golftourismus positive Effekte auf andere Wirtschaftsbereiche bewirken zu können, soll, Aussagen des Vizepräsidenten der thailändischen Tourismusbehörde zufolge, der weitere Ausbau der Golfinfrastruktur auf Phuket vorangetrieben werden. Ziel ist es, durch ein intensives Nischenmarketing in den Quellgebieten die Anzahl der Golfer auf Phuket bis zum Jahr 2007 auf insgesamt 250.000 zu erhöhen.

#### **6.6.5 Bereichsbewertung der ökonomischen Dimension**

Obwohl der Anteil der Golftouristen am touristischen Volumen Phukets relativ gering ist (0,9 %), ist deren ökonomische Bedeutung aufgrund der Tatsache, dass die Golfer im Vergleich zu einem durchschnittlichen Touristen mehr als doppelt so viel Geld pro Tag ausgeben, nicht zu unterschätzen. So ist

das von der Regierung intensiv geförderte Nischenmarktsegment *Golftourismus* auf Phuket gegenwärtig für 3 % der touristischen Einnahmen Phukets verantwortlich. Insbesondere die Nutzung einheimischer Waren und Dienstleistungen von Seiten der Golftouristen lassen zahlreiche Multiplikatoreffekte auf vorgelagerte Produktionsbereiche vermuten. Da zudem die (golf-) touristischen Infrastruktureinrichtungen auf Phuket (Hotels, Golfplätze, Restaurants etc.) fast ausschließlich durch lokale bzw. nationale Kapitalinvestoren finanziert wurden und diese Einrichtungen nach wie vor überwiegend in lokalem bzw. nationalem Besitz sind, ist davon auszugehen, dass die aus dem (Golf-) Tourismus resultierenden Gewinne hauptsächlich in die lokale bzw. nationale Wirtschaft gelangen und nicht ins Ausland abfließen. Entsprechend ist der Zahlungsbilanzindikator im Rahmen einer ökonomischen Bereichsbewertung, auch wenn für den Bau und die Instandhaltung der Golfplätze spezifische Importe, wie z.B. Golfcarts, notwendig sind, als nachhaltig anzusehen.

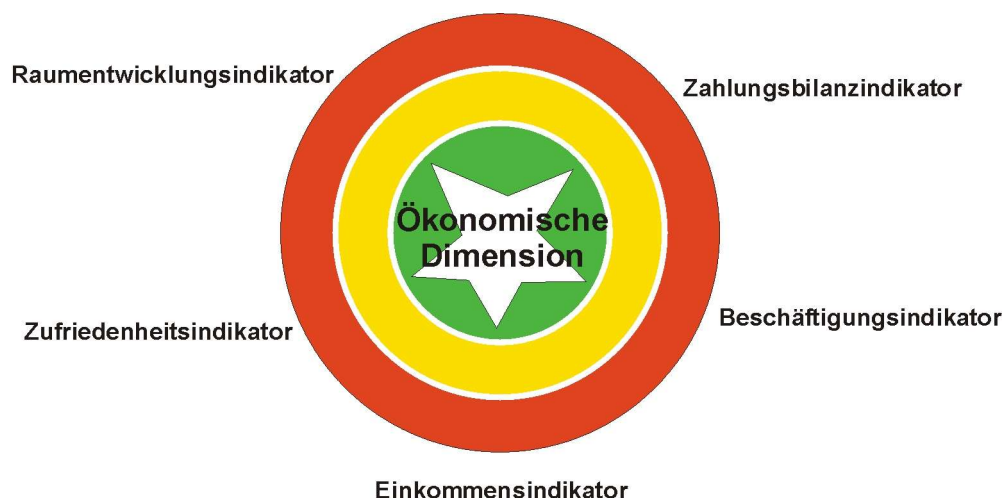
Des Weiteren trägt der Golftourismus auf Phuket zu direkt und indirekt induzierten Einkommens- und Beschäftigungseffekten bei. Neben der Inanspruchnahme allgemeiner touristischer Dienstleistungen von Seiten der Golfer und den daraus resultierenden Beschäftigungseffekten bietet im Speziellen der Golfsport auf Phuket zahlreichen Einheimischen eine weitere Möglichkeit, am touristischen Produkt zu partizipieren. So muss der auf ehemals verlassenen Zinnminen erfolgte Bau von vier Golfplätzen auf Phuket und die damit verbundene Erweiterung des touristischen Angebotes in Bezug auf den Beschäftigungsindikator als ökonomisch nachhaltig angesehen werden, da allein für die Instandhaltung eines Golfplatzes zusätzlich ca. 120 Personen und ca. 300 freiberufliche Caddies eine Beschäftigung finden. Entsprechend ist auch die saisonal bedingte Geringbeschäftigung billiger Arbeitskräfte aus dem lokalen Umfeld, wie z.B. die eines Caddies, nicht negativ zu bewerten, da ihnen die Arbeit auf einem Golfplatz eine weitere Möglichkeit bietet, im Tourismus eine Beschäftigung zu finden. Insgesamt positiv zu erwähnen ist außerdem, dass die in den Golfclubs angestellten Arbeiter sowie die allgemein in der Tourismusbranche auf Phuket Beschäftigten überwiegend aus dem lokalen Umfeld bzw. aus Thailand selbst kommen.

Da die touristische Infrastruktur überwiegend in den Händen lokaler bzw. thailändischer Bürger ist, bzw. die im Tourismussektor auf Phuket arbeitenden Angestellten fast ausschließlich aus Phuket selbst oder aber aus Thailand stammen, sind die aus dem (Golf-) Tourismus resultierenden Einkommenseffekte ebenfalls als ökonomisch nachhaltig anzusehen. So tragen die täglichen Ausgaben der Golftouristen in Höhe von ca. 200 US \$ ihren Anteil dazu bei, dass über 50 % des Bruttonationalproduktes der Bevölkerung Phukets aus dem Tourismus resultieren und die Insel nach Bangkok das zweithöchste Pro-Kopf-Einkommen Thailands aufweist.

Darüber hinaus hat der, auf ehemals brachliegenden Zinnminen im Landesinneren, erfolgte Bau von Golfplätzen neben der Aufwertung der Landschaft zu einer touristischen Entwicklung des Hinterlandes geführt. Dies bewirkte, dass durch die Entwicklung peripherer Gebiete auf Phuket weitere Teile der Insel in das regionale Raum- und Wirtschaftsgefüge einbezogen werden konnten und lokalen Dorfbewohnern im Umfeld der Golfclubs nun Beschäftigungsmöglichkeiten im Tourismusgewerbe

offen stehen. Entsprechend ist der Raumentwicklungsindikator in Bezug auf den Golfplatzbau und dem damit verbundenen Abbau räumlicher Disparitäten als nachhaltig zu bewerten.

Die von der thailändischen Tourismusbehörde unternommenen und spezifisch auf den Golftourismus ausgerichteten Marketingmaßnahmen mit dem Ziel, Phuket zukünftig auf dem Welttourismusmarkt als „Asia's premier golfdestination“ zu positionieren und darüber hinaus ein positives Destinationsimage aufzubauen, tragen des Weiteren zu einer im ökonomischen Sinne positiven Entwicklung des Golftourismus auf Phuket bei. Da zudem, den Ergebnissen der empirischen Befragung zufolge, die Wiederkommensrate unter den Golftouristen sehr hoch ist, 70 % der Befragten waren bereits zuvor auf Phuket bzw. 95 % wollen erneut nach Phuket reisen, ist auch der Zufriedenheitsindikator im Rahmen einer ökonomischen Bereichsbewertung als nachhaltig zu betrachten (vgl. Abb. 54).



**Abbildung 54: Bereichsbewertungsstern der ökonomischen Dimension**

Den Ergebnissen der Bewertung der Schlüsselindikatoren zufolge ist der Golftourismus in Bezug auf die ökonomische Dimension folglich als nachhaltig anzusehen (vgl. Abb. 54). Neben der Erkenntnis, dass die Golftouristen eine die Luxushotels bevorzugende und sehr ausgabenfreudige touristische Klientel darstellen, tragen dazu allerdings besonders die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen, welche auf Phuket vorzufinden sind, bei. So stellt der durch nationales bzw. lokales Kapital erfolgte Bau der golftouristischen Infrastruktur auf ehemals verseuchten Zinnabbaugebieten wie auch die Tatsache, dass fast ausschließlich lokale bzw. einheimische Arbeiter im (Golf-) Tourismussektor auf Phuket angestellt sind, im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung ein Idealbild für die Erschließung bzw. Inwertsetzung touristischer Räume unter Beteiligung der Lokalbevölkerung dar.

## 6.7 Soziokulturelle Dimension

### 6.7.1 Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die soziokulturelle Dimension Phukets

Aufgrund der hohen Tourismusintensität auf Phuket, im Jahr 2001 standen den 231.206 Einwohnern<sup>205</sup> Phukets (Phuket Tourism 2002) insgesamt 3,79 Mio. Touristen (CHAISAWAT et al. 2002, S. 3) gegenüber<sup>206</sup>, ist davon auszugehen, dass es tourismusbedingt zunehmend zu einer Veränderung der soziokulturellen Normen und Werte der Lokalbevölkerung kommt bzw. bereits gekommen ist<sup>207</sup>. So merkt RAKSAKULTHAI (2003, S. 7) kritisch an, dass die traditionelle Lebensform der einheimischen Bevölkerung durch den Massentourismus immer mehr in den Hintergrund gedrängt und zunehmend durch einen materialistisch geprägten westlichen Lebensstil (z.B. zunehmender Materialismus, westlich orientiertes Konsum- und Kleidungsverhalten etc.) ersetzt wird. Nach Auffassung des Verfassers dürfen hierbei allerdings allgemeine Globalisierungstendenzen sowie ein durch die modernen Kommunikationsmedien vermittelter Prozess des sozialen Wandels nicht ausgeklammert werden. Obwohl es allgemein schwierig ist, die tourismusbedingten soziokulturellen Veränderungen einer Gesellschaft isoliert zu quantifizieren, lässt sich dieses Phänomen besonders anhand der ehemals isoliert lebenden Gruppe der Seezigeuner in der Phang Nga Bucht, nördlich von Phuket, nachweisen, deren traditionelle Lebensformen sich durch die Einbeziehung in das kulturtouristische Angebot stark verändert haben. So haben die täglichen Besucherströme zur nördlich von Phuket gelegenen Insel Koh Pannyi, eines der letzten Rückzugsgebiete der Seezigeuner, dazu geführt, dass diese ihre traditionelle Fischerei zunehmend aufgeben und sich hauptsächlich auf den Verkauf von Souvenirs einstellen (LIBUTZKI 2004, S. 687f.). Darüber hinaus ist es den Fischern inzwischen untersagt, in den traditionellen Fanggebieten vor den touristisch genutzten Küsten ihren Beruf auszuüben, gleichgültig, ob dort gute oder schlechte Fischgründe vorzufinden sind (RAKSAKULTHAI 2003, S. 7).

Der Tourismusboom der letzten Jahrzehnte hat zudem dazu geführt, dass es zu einer verstärkten Migration einheimischer Bürger aus anderen Gebieten Thailands gekommen ist, die auf Phuket eine Beschäftigung in der Tourismusindustrie suchen (Phuket Tourism 2002). Allerdings ist diesbezüglich positiv zu erwähnen, dass sich der Anteil der ausländischen Beschäftigten im touristischen Gewerbe auf Phuket in Grenzen hält und folglich die Einnahmen überwiegend im nationalen Wirtschaftskreislauf bleiben. Wie am Beispiel des Hotelgewerbes auf Phuket bereits dargestellt, stammen 98 % aller in diesem Sektor arbeitenden Personen aus Thailand, wovon allein 40 % direkt aus der Provinz

---

205 Die Bevölkerungsanzahl bezieht sich auf die letzte, im Jahr 1998 durchgeführte Volkszählung.

206 Das Gäste-Einwohner-Verhältnis liegt bei 16:1.

207 Die traditionellen Werte und Normen der Bevölkerung Phukets werden überwiegend vom Buddhismus (75 %) und vom Islam (23 %) bzw. der ethnischen Zusammensetzung der auf Phuket lebenden Gemeinschaften geprägt. So setzt sich die Lokalbevölkerung zu 30 % aus Thais, zu 35 % aus malayischen Muslimen sowie zu 35 % aus chinesischen Einwanderern, die während der Hochphase der Zinnminenindustrie im 17. und 18. Jahrhundert nach Phuket reisten, zusammen. Darüber hinaus leben nördlich von Phuket gelegen eine kleine Gruppe so genannter Seezigeuner (*Chao Nam*) (Phuket Tourism 2002).

Phuket kommen (CHAISAWAT et al. 2002, S. 20).

Wenngleich, wie in vielen Entwicklungsländern auch in Thailand die Frauen aufgrund traditioneller Rollenzuweisungen in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht benachteiligt sind und häufig eine geringere formale Qualifikation aufweisen als Männer, haben sie im Tourismusgewerbe eine relativ starke Position, die sich nicht nur auf schlechtbezahlte Aushilfsarbeiten bezieht. So stellen die Frauen im touristischen Gewerbe auf Phuket mit 54 % nicht nur die knappe Mehrheit dar, sondern sind häufig auch in gehobenen Positionen, z.B. im Management großer Hotels (zu 25 bis 50 %), vertreten (VORLAUFER 1996, S. 147ff.). Nach VORLAUFER (1996, S. 150) hängt dies damit zusammen, dass die Verantwortlichen die Werbewirksamkeit des Einsatzes von Thailänderinnen in der Tourismusbranche allgemein, und nicht nur im touristischen Vergnügungsgewerbe, erkannt haben. Allerdings stellt das touristische Vergnügungsgewerbe in Thailand, und vor allem auf Phuket, eine bedeutende Rolle<sup>208</sup>. Wenngleich entgegen der weitläufigen Meinung nur ein geringer Teil der schätzungsweise ca. 2,8 Mio. Prostituierten in Thailand in der tourismusorientierten Prostitution tätig sind, gilt dies nicht für Phuket, das neben Bangkok und Pattaya eines der sextouristischen Zentren ist (COHEN 1996, S. 20ff.). Bereits 1994 arbeiteten in Patong auf Phuket ca. 1.000 bis 1.200 Frauen in einer der 228 einschlägigen Bars, was zum damaligen Zeitpunkt einem Anteil von ca. 10 % aller direkten touristischen Arbeitsplätze in Patong entsprach<sup>209</sup> (VORLAUFER 1996, S. 150). Im Unterschied zur umfangreicheren, vornehmlich für die einheimische Klientel arbeitende Prostitution, arbeiten diese Bar-mädchen in der Regel in der von COHEN 1993 (zit. nach: VORLAUFER 1996, S. 150) so bezeichneten „*open ended Prostitution*“, die u.a. dadurch charakterisiert ist, dass die Mädchen selbstständig ohne Zuhälter arbeiten und mit einem Touristen oft mehrere Tage oder gar Wochen zusammenleben. Grund für die große Anzahl der Beschäftigten im *horizontalen Gewerbe* in Thailand ist, trotz der Gefahr, sich mit dem HIV-Virus anzustecken<sup>210</sup>, die Armut in vielen Teilen Thailands und die mit der Prostitution verbundene Hoffnung auf ein besseres Einkommen. So entflohen viele junge Mädchen dem arbeitsintensiven und entbehrungsreichen Leben der armen Regionen im Nordosten Thailands, um in den Großstädten und in den touristischen Zentren, wie z.B. Phuket, durch die Prostitution ein höheres Einkommen zu erwirtschaften und ihre Familien finanziell unterstützen zu können (HEIM o.J.). Welche negative Auswirkungen der Prostitutionstourismus für die in den touristischen Zentren lebende, einheimische Bevölkerung mit sich bringt, verdeutlicht ein Gespräch mit auf Phuket lebenden Studentinnen der *Prince of Songkla Universität Phuket*. Sie berichteten, dass aufgrund der hohen Anzahl der Prostituierten auf Phuket, die in jedem Club und überall auf der Insel anzutreffen

---

208 Nach Angaben der Zeitschrift Focus zum Thema „*Prostitution in Thailand*“ werden in der thailändischen Rotlichtbranche jährlich ca. 27 Mrd. US \$ umgesetzt, was ungefähr 14 % des Bruttozialprodukts Thailands ausmacht. Allein 28 % des Einkommens aller nordthailändischen Haushalte werden Schätzungen zufolge von Prostituierten erwirtschaftet (HEIM o.J.).

209 Eigenen Beobachtungen zufolge hat sich an der Anzahl der Bars in Patong nichts verändert, im Gegenteil erscheint es so, dass auch in anderen Gebieten Phukets, wie z.B. in Karon, Kata etc., hunderte solcher Bars errichtet wurden.

210 Schätzungen der WHO zufolge waren bereits im Jahr 2000 in Thailand ca. 4 Mio. Menschen mit dem HIV-Virus infiziert. Stichproben in verschiedenen Städten Thailands ergaben, dass unter den Prostituierten zwischen 30 und 90 % mit dem HIV-Virus infiziert waren (HEIM o.J.).

sind, viele der ausländischen Sextouristen davon ausgehen, dass jedes einheimische Mädchen für Geld zu kaufen ist. So seien sexuelle Belästigungen von ausländischen Touristen keine Seltenheit bzw. sei es ihnen kaum möglich abends auszugehen, ohne dabei sexuell belästigt zu werden.

### 6.7.2 Soziokulturelle Auswirkungen des Golftourismus auf Phuket

Bevor im Speziellen auf die soziokulturellen Auswirkungen des Golfsports auf Phuket eingegangen wird, muss im Vorfeld darauf hingewiesen werden, dass es in Thailand durch den Golfplatzbau, und der damit verbundenen Umsiedlung der Lokalbevölkerung, häufig zu soziokulturellen Konflikten gekommen ist. Nicht selten wird die einheimische Bevölkerung von den Investoren der Golfplätze mit kriminellen Methoden dazu gezwungen, ihr produktives Farmland an diese zu verkaufen. Nach McCARTHY (1994, S. 34) verkaufen sie ihr Land zudem häufig unter dem eigentlichen Marktpreis, da sie sich der Rechtslage bzw. der Grundstückspreise nicht bewusst sind. Neben dem Verlust ihrer traditionellen Erwerbsgrundlage als freie, selbstständige Bauern bleibt der Lokalbevölkerung oftmals nur die lohnabhängige, schlechtbezahlte<sup>211</sup> Arbeit auf einem der umliegenden Golfplätzen. Darüber hinaus nimmt der wirtschaftliche Druck auf viele Familien zu, wenn einzelne Familienmitglieder, insbesondere ältere Frauen und Männer, durch den Verlust ihrer traditionellen Erwerbsgrundlage keine Verdienstmöglichkeiten mehr finden. Viele dieser Familien müssen dann einzig und alleine vom Lohn der Frauen, die z.B. als nicht fest angestellte Caddies auf den Golfanlagen eine Arbeit finden, leben (PLEUMAROM 1996, S. 108ff.).

Wenngleich es auf Phuket diesbezüglich zu keinen soziokulturellen Konflikten mit der Lokalbevölkerung gekommen ist, da die Golfplätze, wie bereits erwähnt, auf verlassenen Zinnminen gebaut wurden, ist negativ anzumerken, dass die Golfbranche in Thailand wie auch auf Phuket sehr stark von billiger Frauenarbeit abhängig ist. So sind die billigen, weiblichen Arbeitskräfte nicht nur maßgeblich am Bau bzw. an der Instandhaltung der Golfanlagen beteiligt, sondern werden zudem von Seiten der thailändischen Tourismusbehörde für sexistische Promotionsstrategien missbraucht, da sie versucht, mit weiblichen, hübschen, zu allen Diensten bereiten Caddies vorwiegend männliche Golfer ins Land zu locken (PLEUMAROM 1996, S. 107ff.). *„Most importantly, every course has its caddies; it's mandatory to employ one for your round. They are Thailand's secret weapon in making golf such good fun. These brightly clad ladies, in smart uniforms and straw hats, know lots about the course, smile almost and can read puts far better than you.”* (TAT 2002b, S. 11). Vor allem das durch die Werbung vermittelte Bild attraktiver thailändischer Caddies führt dazu, dass ältere bzw. nicht so hü-

---

<sup>211</sup> Selbst wenn sich mit den Arbeiten auf den Golfanlagen mehr Geld verdienen lässt als in der bäuerlichen Wirtschaft, bedeutet dies nicht, dass die Bevölkerung langfristig wirtschaftlich besser dasteht. Luxuriöse Tourismus- und Freizeiteinrichtungen bringen neben einem veränderten Konsumverhalten zwangsläufig Preissteigerungen und höhere Lebenshaltungskosten mit sich (PLEUMAROM 1996, S. 114).

sche Menschen kaum eine Chance haben, eine Anstellung auf den Golfplätzen zu finden<sup>212</sup>. Um letztlich ein gutes Einkommen durch die Arbeit als Caddie zu erhalten, sind jedoch mehr Dienste zu leisten, als nur die Taschen zu tragen und gute Ratschläge bezüglich des Golfsports zu geben. Es geht vielmehr darum, sich den Golfern gegenüber zu prostituieren. „*I'm not beautiful and I'm not good at talking, so I only get small tips. Beautiful women who are good at talking and pleasing their customers can make a lot of money. Some caddies are taken out by Japanese or farang (Western) golfers to sleep with them*” (PLEUMAROM 1992, S. 107). So konstatierte auch der Vizepräsident der thailändischen Tourismusbehörde, Mr. Patpong, als er im Rahmen eines qualitativen Interviews auf die weiblichen Caddies auf den Golfplätzen Thailands angesprochen wurde, dass es für einen Mann toll sei, in Thailand Golf zu spielen und gleichzeitig die vielfältigen *Dienste* der jungen, hübschen Mädchen in Anspruch zu nehmen. Folglich hat sich das Sexgewerbe in Thailand auch in und um die Golfplätze herum ausgebreitet. Allgemein ist bekannt, dass die Caddies von ihren Golfclubs aus angehalten werden, auf alle Wünsche ihrer Kunden einzugehen, immer gehorsam, willig und freundlich zu sein bzw. sich möglichst hübsch zurecht zu machen (PLEUMRAMOM 1996, S. 117f.).

So erscheint es nicht verwunderlich, dass auch unter den befragten Golftouristen auf Phuket die Inanspruchnahme sexueller Dienstleistungen keine Seltenheit darstellt. Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge sehen 45 % der Golfer im Urlaubsreisemotiv *Flirten oder mehr* ein bedeutendes Element für eine Golfreise nach Phuket. Darüber hinaus gaben 12 % bei einer offenen Fragestellung freiwillig an, die *girls* bzw. das *Rotlichtviertel Patong* am Abend aufzusuchen. Sieben der zu diesem Themenkomplex befragten 120 Golftouristen gaben bei einer weiteren, offen gestellten Frage an, wegen der schönen Prostituierten nach Phuket gereist zu sein. Da nur die wenigsten der befragten Golftouristen im Rahmen einer quantitativen Befragung diesbezüglich freiwillig eine Auskunft geben, muss davon ausgegangen werden, dass sich unter den Golftouristen auf Phuket zahlreiche Sextouristen befinden, die unter dem Vorwand, auf Phuket Golf zu spielen, versuchen, ihre sextouristischen Abenteuer zu verbergen.

Des Weiteren entstand während des Forschungsaufenthaltes auf Phuket, aufgrund zahlreicher qualitativer Interviews mit den Golfplatzbetreibern, der Eindruck, dass auf die Platzarbeiter und auf die Bedingungen, unter denen sie arbeiten müssen, keine Rücksicht genommen wird. Den Verantwortlichen scheint es egal zu sein, dass sie durch den intensiven Einsatz von Chemikalien die Gesundheit der *billigen* Arbeitskräfte, die ohnehin beliebig austauschbar sind, gefährden.

---

<sup>212</sup> Eigenen Beobachtungen zufolge waren die Caddies in der Tat auf keinem der Golfplätze über 35 Jahre alt. Vielerorts müssen Caddies bei Stellenantritt zwischen 18 und 25 Jahre alt sein. Im Blue Canyon Golf Resort in Phuket z.B. gibt es sogar Vorschriften bezüglich Körpergröße und Gewicht. Wenn die Caddies die festgelegten Kriterien nicht mehr erfüllen, zum Beispiel zu alt oder zu dick sind, werden sie durch jüngere und ansehnlichere ersetzt (PLEUMAROM 1996, S. 113).

### 6.7.3 Bereichsbewertung der soziokulturellen Dimension

Wenngleich die Bewertung der soziokulturellen Dimension allgemein einer großen Subjektivität unterliegt, sind auf Phuket dennoch eindeutige Tendenzen zu erkennen, welche die traditionellen Lebensformen der einheimischen Bevölkerung aufgrund der (golf-) touristischen Entwicklung zunehmend in den Hintergrund drängen und durch einen materialistisch geprägten westlichen Lebensstil (zunehmender Materialismus bzw. westlich orientiertes Konsum-, Freizeit- und Kleidungsverhalten) ersetzt werden. Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung ist in Bezug auf den Akkulturationsindikator vor allem die extrem hohe Tourismusintensität auf Phuket, zu der auch der Golftourismus und die damit verbundene Ausweitung des touristischen Angebotes beiträgt, negativ zu bewerten. Aufgrund der Tatsache, dass auf Phuket ein Gäste-Einwohner-Verhältnis von 16:1 existiert, sich der Tourismus überwiegend auf den südwestlichen Küstenabschnitt der Insel konzentriert und es zudem, unter dem Primat der Ökonomie, zum Verlust der kulturellen Identität, der Normen und Werte auf Phuket kommt, muss der (Golf-) Tourismus auf Phuket in Bezug auf den Akkulturationsindikator allgemein als soziokulturell nicht nachhaltig angesehen werden.

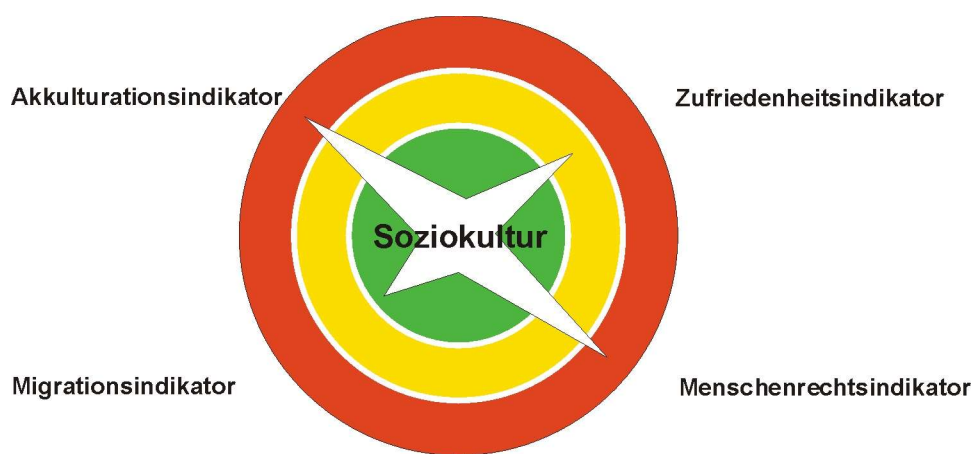
Im Gegensatz hierzu sind die durch den (Golf-) Tourismusboom ausgelösten Migrationsprozesse von anderen Landesteilen Thailands ins touristische Zentrum Phuket nicht negativ zu bewerten, da es bislang zu keinen migrationsbedingten Verdrängungsprozessen der Lokalbevölkerung gekommen ist. Da des Weiteren für den Bau und die Instandhaltung der Golfplätze fast ausschließlich lokale Arbeitskräfte angestellt werden und die Tourismusindustrie auf Phuket allgemein kaum von ausländischen Arbeitskräften abhängig ist, muss der Migrationsindikator als soziokulturell nachhaltig bewertet werden.

In Bezug auf den Menschenrechtsindikator ist vor allem die auf Phuket zu beobachtende Entwicklung der Prostitutionsrate und das sich u.a. auch um die Golfplätze ausbreitende Sexgewerbe negativ zu bewerten. Hierbei gilt es vor allem, die (Golf-) Touristen selbst zu kritisieren, die durch ihr Verhalten bzw. durch die Inanspruchnahme sexueller Dienstleistungen zu soziokulturell negativen Effekten beitragen. Auch wenn die Frauen im touristischen Sektor die Mehrzahl der Angestellten darstellen und auch im Management der Hotels stark vertreten sind, ist die Golfbranche in Thailand, wie auch auf Phuket, allgemein stark von billiger Frauenarbeit abhängig, die für ihre Arbeit nur geringfügig entlohnt werden bzw. kaum Aufstiegsmöglichkeiten haben. Des Weiteren sind die gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen, unter denen vor allem die Platzarbeiter oder die Caddies auf den Golfplätzen zu leiden haben, zu kritisieren. So wird durch den rücksichtslosen und intensiven Einsatz von Chemikalien auf den Golfplätzen von Seiten der Verantwortlichen bewusst die Gefahr einer Erkrankung der *billigen* Arbeitskräfte in Kauf genommen. Aus den genannten Gründen ist der Menschenrechtsindikator als nicht nachhaltig anzusehen.

Allgemein schwierig zu bewerten ist der Zufriedenheitsindikator. So ist davon auszugehen, dass es unter der Lokalbevölkerung eine Vielzahl von Personen gibt, die der (golf-) touristischen Entwicklung



auf Phuket, z.B. der damit verbundenen Entwicklung der Prostitutionsrate oder dem Fischfangverbot vor den touristisch genutzten Küsten, negativ gegenüberstehen. Andererseits wiederum hat die Entwicklung der (Golf-) Tourismusindustrie zahlreichen Einheimischen die Chance geboten, einen relativ gut bezahlten Arbeitsplatz zu finden. Folglich ist davon auszugehen, dass in den Fällen, in denen die Familie bzw. der Einzelne einen wirtschaftlichen Profit aus dem Tourismus ziehen kann, eine positive Einstellung gegenüber dem (Golf-) Tourismus herrscht, wohingegen es bei Einheimischen, die für die touristische Entwicklung ökonomisch Abstriche in Kauf nehmen mussten bzw. den Verlust ihrer traditionellen Erwerbszweige zu beklagen haben, zu keiner sozialen Zufriedenheit der Bevölkerung führt. Entsprechend ist der Zufriedenheitsindikator als soziokulturell nur bedingt nachhaltig zu bewerten (vgl. Abb. 55).

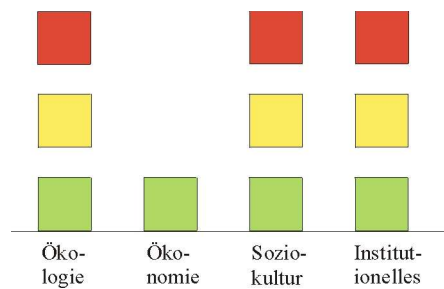


**Abbildung 55: Bereichsbewertungsstern der soziokulturellen Dimension**

Da sich sowohl der Menschenrechtsindikator als auch der Akkulturationsindikator im Rahmen der Bereichsbewertung (vgl. Abb. 55) in einem soziokulturell nicht nachhaltigen Zustand befinden, muss der Golftourismus auf Phuket allgemein als soziokulturell nicht nachhaltig angesehen werden. Im Sinne einer soziokulturell nachhaltigen Entwicklung erscheint es dringend notwendig, Gesetze und Regularien zu verabschieden, die es den Golfplatzbetreibern untersagt, die Gesundheit der *billigen* Arbeitskräfte durch den rücksichtslosen Einsatz von Chemikalien auf den Golfplätzen zu gefährden. Um die gesundheitsgefährdenden Arbeiten der einfachen Angestellten auf einem Golfplatz jedoch zu unterbinden, ist zudem ein effektives Kontrollsystem notwendig, welches den mengenmäßigen Einsatz gesundheitsgefährdender Substanzen auf den Plätzen kontrolliert. Des Weiteren stellt der auch unter den Golftouristen existierende Sextourismus eine Gefahr für eine soziokulturell nachhaltige Entwicklung auf Phuket dar, dessen Probleme es zukünftig zu lösen gilt. Allerdings würde ein plötzliches Verbot für viele Beteiligte auch ökonomisch negative Auswirkungen haben, da pro Jahr in der thailändischen *Rotlichtbranche* ca. 27 Mrd. US \$ umgesetzt werden. So gilt es im Sinne einer soziokulturell nachhaltigen Entwicklung, diesen in diesem Bereich arbeitenden Personen alternative Erwerbsmöglichkeiten anzubieten.

## 6.8 Gesamtbewertung einer nachhaltigen Entwicklung des Golftourismus auf Phuket

Da sich den der vorliegenden Studie zugrunde liegenden Gesamtbewertungskriterien zufolge drei Dimensionen in einem nicht nachhaltigen Zustand befinden (vgl. Abb. 56, S. 200), ist der Golftourismus auf Phuket insgesamt als nicht nachhaltig anzusehen und erfordert einen dringenden Handlungsbedarf. Im Rahmen einer Gesamtbewertung positiv zu erwähnen, ist, dass das von der thailändischen



**Abbildung 56: Gesamtbewertung der nachhaltigen Entwicklung des Golftourismus auf Phuket**

Tourismusbehörde intensiv geförderte Nischenmarktsegment *Golftourismus* allgemein zu einer Ausdifferenzierung des touristischen Angebotes geführt hat und im Speziellen Fall auf Phuket, das zukünftig auf dem Welttourismusmarkt als *Asia's premier golfdestination* positioniert werden soll, zahlreichen Einheimischen eine zusätzliche Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeit bietet. Des Weiteren ist es auf Phuket, durch den ausschließlich durch lokales bzw. nationales Kapital finanzierten Bau von Golfplätzen auf ehemals devastierten Zinnminen, zu einer Inwertsetzung der Landschaft im Landesinneren gekommen, die im ökonomisch positiven

Sinne zudem zu einer Abschwächung regionaler Disparitäten geführt hat und der unkontrollierten touristischen Erschließung der Küsten entgegen wirkte. Allerdings gefährdet der ökologisch schädliche und intensive Pestizideinsatz auf den Golfplätzen eine nachhaltige Entwicklung. So wird durch die Verwendung nicht standortgerechter Grassorten auf den Golfplätzen Phukets und dem daraus zur Instandhaltung notwendigen intensiven Einsatz von Chemikalien und Wasser nicht nur die Ökosphäre der Umgebung, sondern auch die Gesundheit der dort angestellten Arbeiter gefährdet. Zudem erfordert die mangelhafte Entsorgung der Abwässer und Abfälle der touristischen Einrichtungen an den massentouristisch erschlossenen Küsten Phukets einen dringenden Handlungsbedarf, um die Ökologie Phukets nicht weiter zu zerstören. So ist neben den Hoteliers, den Golfplatzbetreibern, die im Wissen der zum Einsatz kommenden gesundheitsschädlichen Substanzen die Platzarbeiter und Caddies ohne Aufklärung dieser Gefahr aussetzen, diesbezüglich auch die institutionelle Seite zu kritisieren. Obwohl der Golftourismus in ökonomischer Hinsicht eine Eingliederung in einen nachhaltigen Entwicklungsplan findet, so fehlt doch eine ökologische bzw. soziokulturelle Planung des Golfsports auf Phuket. Da keine Anweisungen, Leitlinien bzw. Gesetze zum mengenmäßigen Einsatz von Chemikalien existieren, zudem von institutioneller Seite aus kein Kontrollorgan vorhanden ist, das mit ausreichenden Sanktionsmöglichkeiten gegen privatwirtschaftliche Initiativen vorgehen könnte, ist eine nachhaltige Entwicklung des (Golf-) Tourismus auf Phuket gefährdet. Im Rahmen einer nachhaltigen Gesamtbewertung sind zudem die durch den Massen- und auch Golftourismus ausgelösten negativen Akkulturationseinflüsse auf die Lokalbevölkerung zu erwähnen. Insbesondere durch die, auch unter

den Golftouristen oft existierende, Inanspruchnahme sexueller Dienstleistungen thailändischer Frauen und dem daraus resultierenden Anstieg der Prostitutionsrate auf Phuket ist ein normales Leben für viele junge, einheimische Frauen nachhaltig gefährdet. So gilt es zukünftig, insbesondere den Einsatz gesundheitsschädigender Chemikalien auf den Golfplätzen selbst, die Abwasserentsorgung auf Phuket insgesamt zu verbessern sowie die menschenrechtlich zu verurteilende sexuelle Ausbeutung einheimischer Frauen zu verhindern, um eine nachhaltige touristische Entwicklung sichern zu können.

## 7 Tauchtourismus und nachhaltige Entwicklung auf den Malediven

### 7.1 Der Untersuchungsraum und seine (tauch-) touristische Entwicklung

*„One of the great attractions of the Maldives is the seemingly endless number of top-quality diving options. When combined with its unique islander lifestyle, it is not surprisingly that divers are lured back again and again to this Indian Ocean archipelago.“*

(GODFREY 1996, S. 1)

#### 7.1.1 Untersuchungsgebiet und Forschungsmethoden

Das aus ca. 1.200 Inseln und aus 26 ringförmigen Atollsystemen bestehende Archipel der Malediven verteilt sich insgesamt auf ein Territorium von ca. 90.000 km<sup>2</sup>, wovon allerdings nur 298 km<sup>2</sup> über dem Meeresspiegel liegen. Entsprechend erscheint es nicht verwunderlich, dass das touristische Geheimnis der Malediven, neben den traumhaften Stränden der Inseln sowie der ganzjährigen klimatischen Gunst<sup>213</sup>, vor allem unter dem Meeresspiegel liegt, und seit seiner touristischen Entdeckung aufgrund seines einzigartigen und spezienreichen tropischen Riffökosystems hauptsächlich Tauchtouristen aus aller Welt anzieht. Allerdings sieht DOMRÖS (2001a, S. 371f.) aufgrund der zunehmenden touristischen Erschließung sowie der massenhaften Nutzung vereinzelter Tauchplätze eine nachhaltige Entwicklung des fragilen Riffökosystems zunehmend gefährdet. Folglich stellt das im Indischen Ozean gelegene<sup>214</sup>, tropische Inselarchipel der Malediven, das auf der Welt als eines der besten Tauchreviere angesehen wird (GODFREY 1996, S. 1), ein ideales Untersuchungsgebiet dar, um den Tauchtourismus einer nachhaltigen Analyse zu unterziehen (vgl. Abb. 57, S. 203).

Um während des Forschungsaufenthaltes eine möglichst große Anzahl an Tauchtouristen anzutreffen und um die Auswirkungen des Tauchtourismus ganzheitlich im Sinne der vorliegenden Studie zugrunde liegenden Verständnis von nachhaltiger Entwicklung darstellen zu können, wurde der Un-

---

213 Die Zugehörigkeit der Malediven zu den Tropen und die Einbindung in das indische Monsunklima ergänzen sich für die Malediven nach DOMRÖS (1994, S. 352f.) in äußerst tourismusfreundlicher Weise. So wird das mit einer Durchschnittstemperatur von 28 °C oftmals als belastend, schwül-warm gekennzeichnete Tropenklima durch eine beständig wehende, leichte Seebriese abgekühlt. Zudem sind die zum Monsunklima gehörigen, ergiebigen und anhaltenden Sommerregen auf nur kurze kräftige Schauer reduziert und führen aufgrund dessen, im Gegensatz zu den anderen monsunotropischen Ländern Süd- und Südostasiens, zu keinen saisonal ausgeprägten Einschränkungen bei den touristischen Einreisen. Der geringeren Schauer wegen erfahren die Malediven zudem eine wesentlich höhere Sonnenscheindauer als vergleichbare Zielgebiete Süd- und Südostasiens und tragen somit dazu bei, dass die Malediven über keine touristische Haupt- und Nebensaison verfügen. (DOMRÖS 2001b, S. 127).

214 Die Inseln der Republik der Malediven erstrecken sich südwestlich von Indien über ca. 860 km in Richtung Äquator (7°6' nördliche Breite bis 0°41' südliche Breite), wobei ihre maximale Ost-West-Ausdehnung 120 km beträgt (72°32' bis 73°45' östlicher Länge) (NIYAZ 2002, S. 1).

tersuchungszeitraum auf die für den Tauchtourismus besonders geeignete Jahreszeit von März bis April 2003 gelegt<sup>215</sup>. Aufgrund der großen Nord-Süd-Ausdehnung der Malediven und der Tatsache, dass zwischen den Resortinseln kein Verkehrsnetz existiert, erfolgte eine Einschränkung des Untersuchungsgebietes auf die um Male und den internationalen Flughafen gelegenen Resortinseln im Nord- und Südmale-Atoll, die innerhalb von ca. 2 Stunden vom Flughafen aus mit einem Boot zu erreichen sind (vgl. Abb. 57).

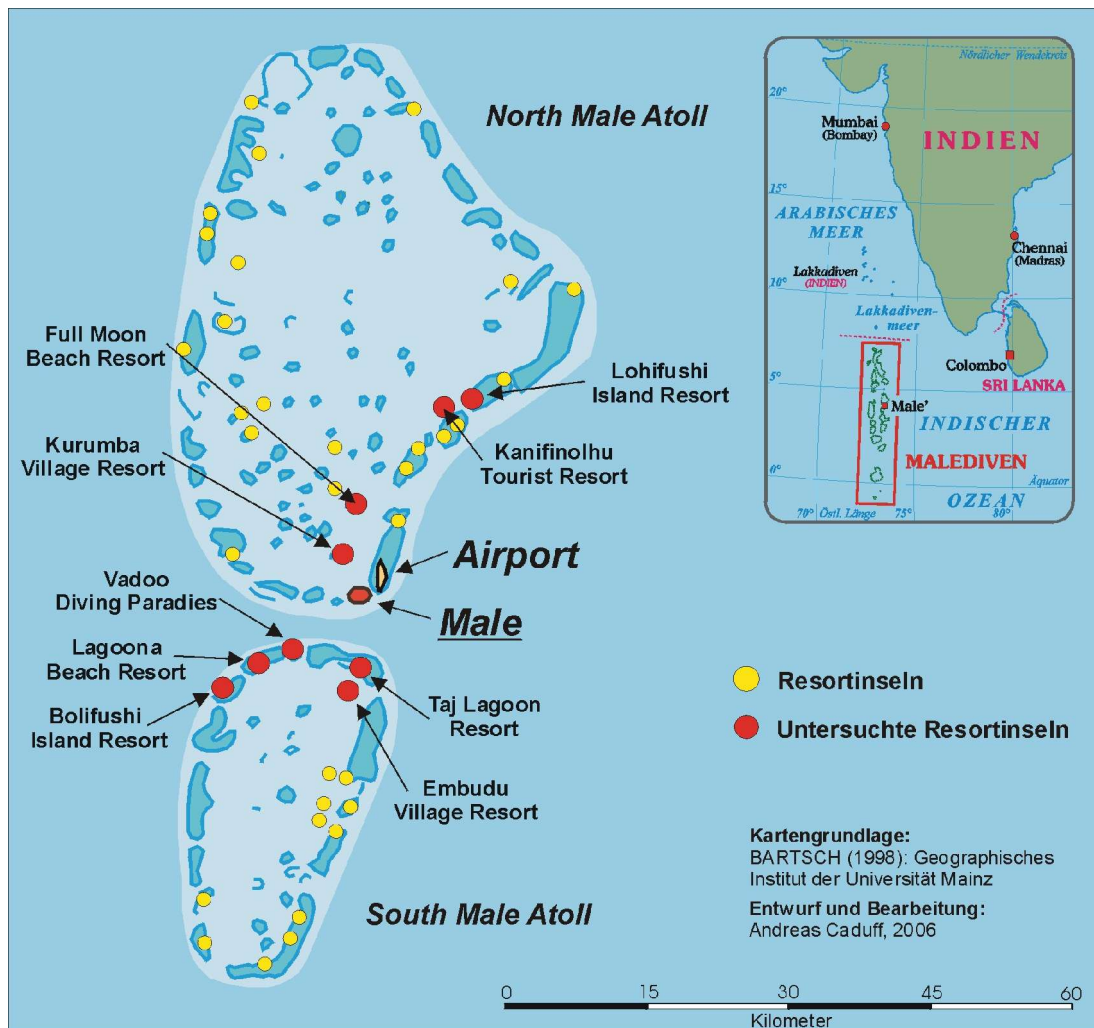


Abbildung 57: Untersuchungsgebiet auf den Malediven

Trotz der dargestellten räumlichen Konzentration des Untersuchungsgebietes auf die um Male gelegenen Atollinseln (vgl. Abb. 57), waren die ausgewählten Touristenresorts nur unter großem Aufwand und organisatorischem Geschick zu erreichen. Aufgrund des fehlenden inneratollischen Verkehrsnetzes zwischen den Resortinseln erfordert jeder Besuch einer Insel eine Anreise mit den ho-

<sup>215</sup> Nach LYON (1997, S. 65ff.) sind in der Zeit von Januar bis April generell die besten Tauchbedingungen auf den Malediven mit schönem Wetter, klarem Wasser und guten Sichtverhältnissen vorzufinden. Dies bedeutet aber keineswegs, dass die Tauchverhältnisse in den anderen Monaten um einiges schlechter sind. Manche Taucher bevorzugen gerade die Monsunzeiten, da wegen des durch den Monsun verursachten, höheren Planktongehaltes im Wasser vor allem große Fische, wie z.B. Walhaie und Mantas, zu beobachten sind.

teleigenen Booten über den internationalen Flughafen, dem verkehrstechnischen Drehkreuz der Malediven. Bei der praktischen Umsetzung des Forschungsvorhabens kam erschwerend hinzu, dass, nachdem im Vorfeld mit der jeweiligen Hoteldirektion der zu untersuchenden Resortinsel ein Termin vereinbart werden konnte, im weiteren Verlauf eine Koordination der resortindividuellen An- und Abfahrtszeiten der Boote notwendig war. Die Tatsache, dass sich die Fahrpläne der Resorts individuell an den An- und Abfahrtszeiten ihrer Hotelgäste orientierten, brachte wiederum Wartezeiten von teilweise mehr als zwei Stunden am Flughafen mit sich. Da diese Problematik auch für die Rückreise bestand, war der Untersuchungszeitraum auf den jeweiligen Resortinseln, mit Ausnahme der Resorts die als Aufenthaltsort während des Forschungsaufenthaltes dienten, entsprechend begrenzt.

Aufgrund der dargestellten Problematik der Erreichbarkeit der Touristeninseln ist es auf den Malediven im Rahmen einer quantitativen Erhebung allgemein schwierig, bei einer gleichzeitig unter den Resortbetreibern vorhandenen mangelnden Bereitschaft, an wissenschaftlichen Untersuchungen teilzunehmen, eine im statistischen Sinne ausreichend große Stichprobengröße zu erhalten. So gelang es weder dem Centre for Social and Economic Research on the global Environment (vgl. BROWN et al. 1995) noch WAHEED (1998), der auf den Malediven lebt, im Rahmen ihrer Forschungen eine ausreichende Anzahl an ausgefüllten Fragebögen zu erhalten<sup>216</sup>. Auch im Rahmen der eigenen, auf den Malediven durchgeführten empirischen Forschung hielten sich die Resort- und Tauchschulleiter nicht an die vor der Untersuchung telefonisch vereinbarten Absprachen, in denen sie eine aktive Mithilfe bei der Aushändigung der Fragebögen an die Tauchtouristen zusicherten, die ihnen per Postweg zugesandt wurden. Da beim Versuch der postalischen Befragung kein einziger Fragebogen zurückgekommen ist, kann es als überaus positiv bewertet werden, dass während des, aus Kostengründen auf vier Wochen begrenzten, Untersuchungszeitraums insgesamt 312 Befragungen auf sieben Touristeninseln durchgeführt werden konnten<sup>217</sup>.

Aufgrund der Konzeption des Fragebogens in vier eigenständige Teilbereiche und der Tatsache, dass aus Zeitgründen pro Themenkomplex jeweils nur ein Proband befragt werden konnte, beläuft sich die Stichprobengröße der im Rahmen dieser Untersuchung durchgeführten qualitativen Befragung der Tauchtouristen auf  $n = 78$  Probanden. Folglich lassen die Ergebnisse der quantitativen Befragung der Tauchtouristen nur Aussagen im statistisch tendenziellen Sinne zu.

Neben der quantitativen Befragung der Tauchtouristen kamen während des Forschungsaufenthaltes auf den Malediven weitere empirische Forschungsmethoden zum Einsatz, um ganzheitliche Aussagen bezüglich einer nachhaltigen Entwicklung des Tauchtourismus treffen zu können (vgl. Kap. 4.5). So

---

216 Während es dem *Centre for Social and Economic Research on the global Environment* immerhin gelang, 62 ausgefüllte Fragebögen zu erhalten (BROWN et al. 1995, S. 10), kamen im Rahmen der von WAHEED durchgeführten Untersuchung auf den Malediven bzgl. des *Economic Value of Marine Ecotourism to the Maldives* von 200 Fragebögen, die er auf sieben Resorts verteilte, lediglich 38 ausgefüllte Fragebögen von nur drei Resorts zurück (WAHEED 1998, S. 15f.).

217 Aufgrund der geschilderten Problematik bei der empirischen Befragung ist es nicht verwunderlich, dass die Anzahl der Befragungen auf den jeweiligen Inseln, welche gleichzeitig die Aufenthaltsorte auf den Malediven darstellten, um einiges höher ist, als auf den Inseln, die nur im Rahmen eines Tagesbesuches aufgesucht werden konnten. So konnten allein 61 % der Befragungen auf den Inseln „*Lohifushi Island Resort*“ und „*Full Moon Beach Resort*“ durchgeführt werden.

wurden neben der Kartierung von Tauchspots, der Photographie sowie der allgemeinen und speziellen Beobachtung vor allem zahlreiche qualitative Interviews<sup>218</sup> durchgeführt. Diese auf der Basis von Leitfadengesprächen gesammelten Erkenntnisse lieferten, zusammen mit der Beschaffung von schriftlichen Quellen, wichtige Informationen zum Themenkomplex Tauchtourismus und dessen nachhaltige Entwicklung auf den Malediven.

### 7.1.2 Die touristische bzw. tauchtouristische Entwicklung auf den Malediven

Die touristische Entdeckung der Malediven beginnt mit der Ankunft des italienischen Abenteuerreiseveranstalters George Corbin im Oktober 1971, der auf der Suche nach neuen, noch unentdeckten tropischen Destinationen von Beginn an vom touristischen Potenzial der Malediven überwältigt war. Folglich organisierte er, in Kooperation mit dem jungen maledivischen Unternehmer Mohamed Umar Maniku sowie mit Ahmed Naseem, unmittelbar im Anschluss an seine Rückkehr nach Italien eine erste, 22-köpfige italienische Reisegruppe, die am 16. Februar 1972 als erste Touristengruppe auf die Malediven reiste<sup>219</sup>. Die steigende Nachfrage der Touristen nach Unterkünften veranlasste die drei Organisatoren der ersten Reisegruppe – Mr. Maniku, Mr. Naseem sowie Mr. Corbin – noch im selben Jahr, am 3. Oktober 1972, ein erstes Touristenresort im Nordmale-Atoll, in der Nähe zum damaligen Flughafen<sup>220</sup>, zu eröffnen. Aufgrund der steigenden Nachfrage der Tauchtouristen eröffneten in der Folgezeit neben dem *Kurumba Village*, das aus heutiger Sicht als „*the first gem of the multi-million dollar industry*“ (NIYAZ 2002, S. 13) bezeichnet wird, zahlreiche weitere Resorts, die alle eigene Tauchschulen als grundlegende Infrastruktureinrichtung aufweisen konnten (NIYAZ 2002, S. 4ff.). Im Gegensatz zu heute lässt sich die erste Dekade der touristischen Entwicklung auf den Malediven allgemein als die des unkontrollierten Experimentierens einheimischer Privatinvestoren umschreiben, welche auf nahegelegenen Inseln zum Flughafen, (Wohn-) Anlagen in einfacher Bauweise aus Korallensteinen und einem Dach aus Kokospalmen errichteten. Allgemein war zu dieser Zeit der Standard der Resorts, entsprechend der Nachfrage der Tauchtouristen<sup>221</sup>, sehr gering. Damals war das Einzige, was die Resorts zu bieten hatten, Verpflegung, Wasser, Elektrizität sowie der Transport zu den Tauchplätzen<sup>222</sup> (NIYAZ 2002, S. 6).

---

218 Während des Forschungsaufenthaltes wurden u.a. qualitative Interviews mit Angestellten aus dem Tourismusministerium, mit dem stellvertretenden Tourismusminister, mit Angestellten der Umweltschutzbehörde, mit Resortbetreibern und -direktoren, mit Reiseleitern, mit Arbeitern auf einem Resort, mit Tauchschulleitern, mit Arbeitern einer Tauchschule und mit Tauchtouristen durchgeführt.

219 Der Tagesablauf der ersten, auf Male in Privatunterkünften untergebrachten Touristen bestand hauptsächlich im Schnorcheln bzw. im *spearfishing* auf den sich um Male befindenden Inseln.

220 Hierbei handelte es sich um eine kleine, von den Briten erbaute Landebahn (ZULFA 2003a, S. 31).

221 Im ersten Jahrzehnt der touristischen Boomphase hatten sich die Malediven einzig und allein darauf spezialisiert, eine Tauchdestination zu sein (NIYAZ 2002, S. 33).

222 Auch Dienstleistungen wurden damals ausschließlich von Einheimischen angeboten, wie Mr. Maniku eindrucksvoll beschreibt: „*I was cook, gardener and room boy. We had to do everything ourselves*“ (NIYAZ 2002, S. 14).

Während die Malediven noch Anfang der 1970er Jahre ein Geheimtipp für Tauchurlauber auf der Suche nach Abenteuer waren, der sich unter den Tauchern zunehmend herumsprach (FUCHS 2002, S. 36), wurde die Destination in der zweiten Dekade ihrer touristischen Entwicklung zunehmend auch für sonnenhungrige Badegäste und Strandurlauber interessant, was eine zunehmende Diversifizierung des touristischen Angebots zur Folge hatte (DOMRÖS 1998, S. 715). So führten der Bau bzw. die Eröffnung eines eigenen internationalen Flughafens am 11. November 1981<sup>223</sup> sowie die Einführung des ersten Tourismus-Master-Plans im Jahre 1983, für die Jahre 1983 bis 1992, zu einer erfolgreichen Expansion des Tourismus auf den Malediven (ZULFA 2003a, S. 31). Die von diesem Zeitpunkt an kontrollierte Entwicklung weiterer Resorts sowie die geplante Ausweitung der Tourismuszone auf das Ari-Atoll führte dazu, dass bereits gegen Ende der zweiten Dekade insgesamt 69 Resorts auf den Malediven operierten und die Tourismusindustrie zu einem der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren innerhalb des Landes aufstieg (NIYAZ 2002, S. 66). Die Politik einer verstärkten räumlichen Expansion des Tourismus wurde im zweiten Tourismus-Master-Plan für die Jahre 1996 bis 2005 weiter verfolgt und lenkte die Tourismusindustrie, begleitet durch ein erfolgreiches Marketing, in eine neue Entwicklungsphase (DOMRÖS 2001b, S. 130). So stieg von 1972 an die Anzahl der Touristenankünfte<sup>224</sup> von 1.097 (WTO 1998a, S. 1) bis zum Jahr 2002 auf 484.680 Besucher an (Ministry of Tourism 2004). Gleichzeitig konnte die Anzahl der Touristenbetten von 200 (WTO 2001c, S. 1) auf insgesamt 18.827 in 87 Touristenresorts ausgebaut werden (Ministry of Tourism 2004). Durch die Ausweitung der Tourismuszone auf die Atolle Lhaviyani, Raa, Baa, Faafu, und Dhaalu soll diese Zahl in den nächsten Jahren, im Zuge der Eröffnung neuer Resorts, um zusätzlich 10.000 Betten für den inzwischen touristisch diversifizierten Markt erweitert werden (ZULFA 2003, S. 31). Wenngleich die touristische Entwicklung der Malediven eng mit dem Tauchtourismus in Verbindung gebracht werden muss und, nach Angaben des Tourismusministeriums, für die Mehrzahl der ca. 485.000 Besucher nach wie vor das Tauchen bzw. das Schnorcheln die Haupttouristenattraktion auf den Malediven darstellt (Ministry of Tourism 2004), ist durch die steigende Anzahl der Pauschaltouristen die Tendenz einer auf den Luxustourismus ausgerichteten Tourismuspolitik zu erkennen, die zunehmend die einstigen *Taucherinseln* verschwinden lässt (FUCHS 2002, S. 36). Nach NIYAZ (2002, S. 34) stieg allerdings, im Zuge der touristischen Erschließung neuer Gebiete, die absolute Anzahl der Taucher wie auch die der Touristen im Allgemeinen kontinuierlich an. Da jedoch bisher keine offiziellen Untersuchungen zum tauchtouristischen Volumen auf den Malediven durchgeführt wurden, variieren die Angaben bzgl. des prozentualen Anteils der Tauchtouristen am gesamttouristischen Volumen der Malediven, je nach Auffassung des Autors, stark. Deshalb müssen diese Angaben in Frage gestellt werden<sup>225</sup>.

---

223 Bis zu diesem Zeitpunkt existierte im Flugverkehr eine Abhängigkeit der Malediven vom Sri Lanka-Tourismus, und folglich erschienen die Malediven auf dem touristischen Reisemarkt nicht als eigenständige Destination (ZULFA 2003a, S. 31).

224 Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Touristen auf den Malediven beträgt 8,4 Tage (Ministry of Tourism 2004).

225 Während, Informationen aus einem qualitativen Interview mit dem stellvertretenden Tourismusminister zufolge, das Tourismusministerium der Malediven den Anteil des Tauchtourismus am gesamttouristischen Volumen auf ca. 40 % schätzt, reichen in der Literatur die Schätzwerte von 25 bzw. 35 % (WESTMACOTT 1996, zit. nach: Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2001, S. 65) über 56 % (WAHEED 1998, S. 29) bis zu 80 % (JASHRIFF, 1997 zit. nach: WAHEED 1998, S. 29).



Insofern gilt es im Folgenden, den Tauchtourismus anhand der eigenen, empirisch erhobenen Daten einer nachhaltigen Analyse zu unterziehen, um dessen Auswirkungen auf die Ökologie, die sozio-kulturelle, die institutionelle sowie auch auf die ökonomische Dimension darstellen zu können. Um ein ganzheitliches Bild eines Tauchtouristen zu erhalten, ist es jedoch wichtig, im Vorfeld eine spezifische Zielgruppenanalyse der Tauchtouristen durchzuführen, im Rahmen welcher man sie auf soziodemographische Merkmale hin untersucht und ihre Urlaubsmotive und Reisezielentscheidungen sowie ihre speziellen Anforderungen an einen Tauchurlaub erforscht.

### 7.2 Die Tauchtouristen – Analyse des gruppenspezifischen Verhaltens

#### 7.2.1 Demographie

Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge ist der Tauchtourist auf den Malediven durchschnittlich 37 Jahre alt<sup>226</sup>, zu 65 % männlichen Geschlechts und zu 62 % verheiratet, bzw. lebt zu 13 % in einer festen Beziehung. Darüber hinaus weisen die Tauchtouristen allgemein einen überdurchschnittlich hohen formalen Bildungsstand auf, der sich entsprechend in der Erwerbstätigkeit<sup>227</sup> und im Einkommen (vgl. Abb. 58, S. 208) widerspiegelt. So verfügen 61 % der befragten Taucher über einen Hochschulabschluss (Bachelor oder Master) und nehmen in der Wirtschaft eine leitende Angestelltenposition ein (33 %) bzw. sind selbstständige Unternehmer (16 %). Entsprechend hoch ist auch der Anteil der Taucher, die über ein Jahreseinkommen von mehr als 60.000 US \$ bzw. von mehr als 100.000 US \$ verfügen (43 % bzw. 14 %). Insgesamt aber sind die mittleren Einkommensgruppen am häufigsten vertretenen<sup>228</sup>. Des Weiteren sind die Malediven vor allem ein bevorzugtes Reiseziel für europäische Taucher (vgl. Tab. 18, S. 208). Mit einem Anteil von 83 % entspricht der empirisch erhobene Wert in etwa den offiziellen Einreisestatistiken der Malediven<sup>229</sup>. Allerdings weichen die dargestellten nationalen Werte (vgl. Tab. 18, S. 208), bei denen Großbritannien mit 52 % und Deutschland mit 22 % die am stärksten vertretenen Herkunftsländer der befragten Tauchtouristen darstellen, deutlich von den offiziellen Einreisestatistiken ab<sup>230</sup>. Die Abweichung der Werte dürfte in der Tatsache begründet sein, dass im Rahmen des Forschungsaufenthaltes auf den Malediven, aufgrund der in Kapitel 7.1 be-

---

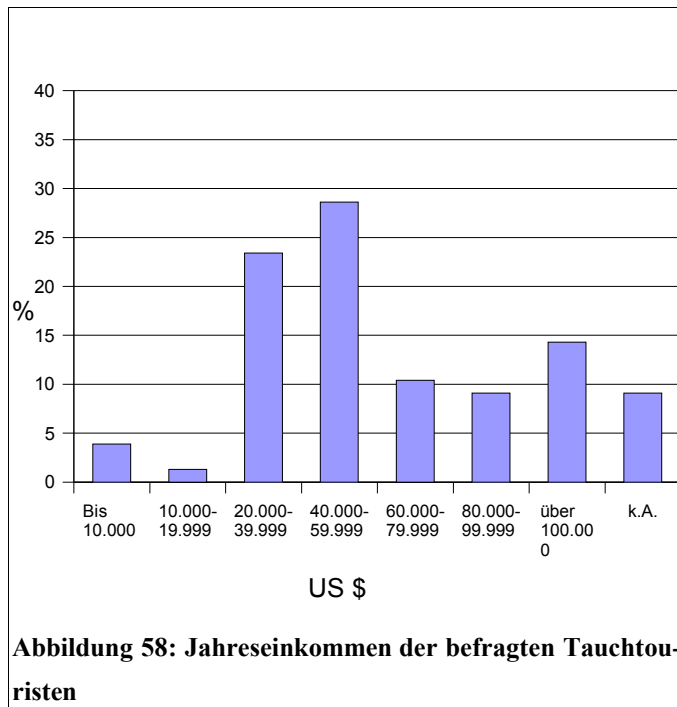
226 Wenngleich die Altersspanne der Tauchtouristen von 21 bis 64 Jahre reicht, ist der Großteil der befragten Taucher (63 %) in einem Alter zwischen 26 und 40 Jahren.

227 Lediglich drei der befragten Taucher gaben an, im Ruhestand zu sein. Die durchschnittliche, wöchentliche Arbeitszeit der Tauchtouristen am Wohnort beträgt 45 h.

228 So verdienen 23 % der Taucher zwischen 20.000 und 39.999 US \$, bzw. 29% zwischen 40.000 und 59.999 US \$.

229 Den offiziellen Einreisestatistiken der Malediven zufolge betrug der Anteil europäischer Touristen im Jahr 2000 84 %. Wenngleich der Wert im Jahr 2002 auf 77 % absank, stellen die Europäer nach wie vor das Hauptquellgebiet der Touristen auf den Malediven dar (Ministry of Tourism 2004).

230 Nach Angaben des Tourismusministeriums der Malediven zählten im Jahr 2002 Großbritannien mit 17 %, Deutschland mit 13 % und Italien mit 24 % zu den am stärksten vertretenen Herkunftsländer auf den Malediven (Ministry of Tourism 2004).



reits erwähnten Problematik der Erreichbarkeit der Touristenatolle, auf nur sieben Inseln eine qualitative Befragungen durchgeführt werden konnte. Da die Nationalitätenverteilung unter den Touristen auf einem Resort im Wesentlichen von den dort operierenden internationalen Reiseveranstaltern und deren Bettenkontingent, welche auf dem heimischen Reisemarkt angeboten werden, abhängig ist, ist der Anteil einer Nation unter den Gästen auf einem Resorts nicht selten über 80 %. Unter diesem Gesichtspunkt müssen folglich die Ergebnisse der quantitativen

Befragung der Tauchtouristen bewertet werden (vgl. Tab. 18).

**Tabelle 18: Quellgebiete der befragten Tauchtouristen**

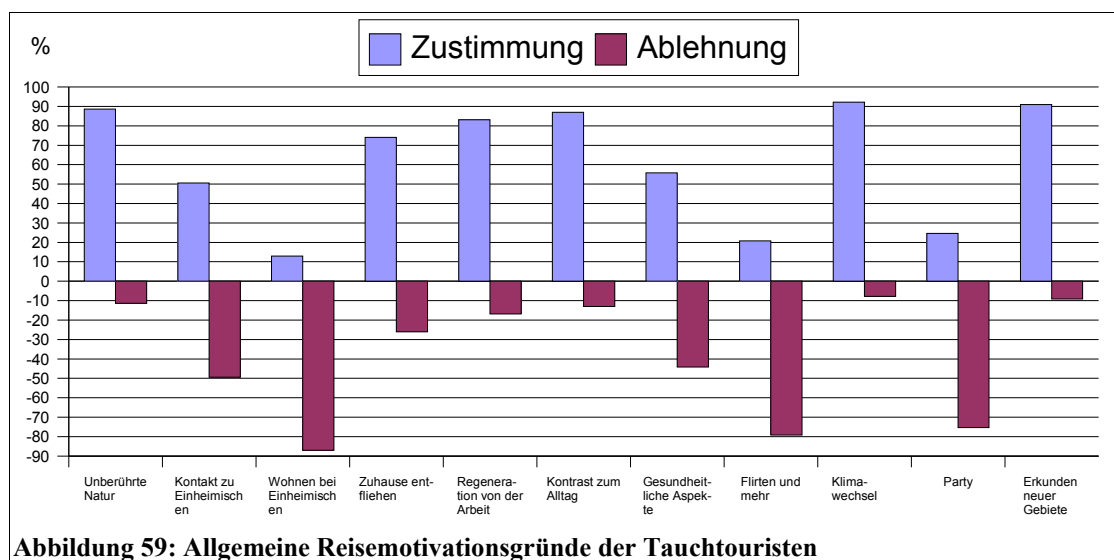
	Häufigkeit (n = 77)		Häufigkeit (n = 77)	
<b>Europa</b>	<b>64</b>	<b>83,1 %</b>	<b>Asia-Pazifik</b>	<b>9</b>
Großbritannien	40	51,9 %	Japan	9
Deutschland	17	22,1 %	<b>Afrika</b>	<b>3</b>
Schweiz	3	3,9 %	Südafrika	3
Spanien	2	2,6 %	<b>Südamerika</b>	<b>1</b>
Italien	1	1,3 %	Brasilien	1
Österreich	1	1,3 %		

Insgesamt stellen die Taucher, den Ergebnissen der empirischen Befragung zufolge, ein überwiegend sportbegeistertes Klientel dar (76 %). Durchschnittlich treiben sie am eigenen Wohnort wöchentlich ca. 6 h Sport. Auffällig ist jedoch, dass nur 12 % der Befragten den Tauchsport aktiv im Heimatland ausüben. Allgemein stehen am Wohnort, neben zahlreichen sportlichen Aktivitäten, Freizeitaktivitäten wie z.B. Lesen (22 %) oder Kino/TV (14 %) im Mittelpunkt des Interesses der Taucher. Während das Wohnumfeld von 49 % der Befragten als verstädtert bezeichnet wird, beschreiben im Gegensatz hierzu 48 % der Taucher ihre heimatliche Umgebung als ein Gebiet, das von der Natur umgeben bzw. abwechslungsreich (31 %) ist und ihnen viele Sport- (30 %) und Freizeitmöglichkeiten (21 %) bietet<sup>231</sup>.

<sup>231</sup> Während 43 % der Befragten in einer Stadt mit mehr als einer Million Einwohnern leben, wohnen 22 % in einer Klein-, 18 % in einer Mittelstadt. Dabei wohnen die befragten Taucher zu 48 % in Einfamilienhäuser bzw. zu 16 % in einem Hoch-, Reihen- (13 %) oder Mehrfamilienhaus (20 %).

## 7.2.2 Reisemotivation und Reisezielentscheidung

Für mehr als die Hälfte (53 %) der befragten Tauchtouristen stellt das Tauchen selbst das Hauptreisemotiv ihrer Urlaubsreise dar<sup>232</sup>. Während für 14 % der Tauchsport immerhin noch eine grundlegende Voraussetzung für eine Reise auf die Malediven ist, sieht ein Drittel der Befragten im Tauchen lediglich eine willkommene Abwechslung des Urlauballtags oder ist dort erstmals mit dem Sport in Berührung gekommen. In der allgemeinen Reisemotivation spielen für die Tauchtouristen insbesondere Motivgründe wie der Klimawechsel (92%), das Erkunden neuer Gebiete (91 %) oder die Naturlandschaft eines Zielgebietes (89 %) eine entscheidende Rolle. Neben den so genannten *Pullfaktoren* sind zudem *Pushfaktoren*, wie z.B. der Wunsch von zu Hause zu entfliehen (74 %), die Regeneration von der Arbeit (83 %) und der Kontrast zum alltäglichen Leben (87 %), von entscheidender Bedeutung bei der allgemeinen Reisemotivation. Der Kontakt bzw. das Wohnen bei Einheimischen oder aber die Möglichkeit während des Urlaubs eine Party zu feiern bzw. einen Urlaubsflirt zu suchen spielen für die befragten Taucher eine eher untergeordnete Rolle (vgl. Abb. 59).



Wie bereits erwähnt, existiert bei der allgemeinen Reiseentscheidung ein breites Spektrum an unterschiedlichen Motivationsgründen, denen je nach individueller Lebenslage eine entscheidende Bedeutung beigemessen wird. Um das Geflecht von Teilentscheidungen und dessen Prioritäten für die Tauchtouristen allerdings detailliert beschreiben zu können, wurden diese gebeten, acht unterschiedliche Reisemotivationsgründe ihrer Wichtigkeit nach in eine Rangreihenfolge zu bringen (vgl. Abb. 60, S. 210). Den Ergebnissen der empirischen Befragung zufolge stellen insbesondere das Klima des Urlaubsgebietes sowie die Möglichkeit des Tauchens die wichtigsten Motivationsgründe dar. Abhängig davon entscheiden die Taucher über das eigentliche Reiseziel und die dort vorhandene Un-

<sup>232</sup> 92 % der Taucher waren zum Zeitpunkt der Befragung auf einer Urlaubsreise. 8 % der Befragten gaben an, sich auf einer Geschäftsreise zu befinden. Hierbei handelte es sich, informellen Gesprächen zufolge, um Crew-Mitglieder von Fluggesellschaften, die in ihren freien Tagen zwischen dem Hin- und Rückflug die Möglichkeit zum Tauchen nutzten.



**Abbildung 60:**  
**Rangreihenfolge der**  
**Reiseentscheidungen**

terkunftsform. Kriterien wie Sicherheit, Kosten, Organisationsform<sup>233</sup> oder auch die Reisedistanz sind im Geflecht der Teilentscheidungen der befragten Taucher zweitrangig. Der Grund, weshalb sich die Taucher für die Malediven als Urlaubsgebiet entschieden haben, liegt für die Befragten hauptsächlich in der Tatsache begründet, dass ihnen die maledivischen Inseln die Möglichkeit eines paradiesischen, exotischen und ruhigen Inselurlaubs bei einem angenehmen Klima bieten und zudem hervorragende Tauch- und Sportmöglichkeiten vorzufinden sind.

Die Aufmerksamkeitslenkung der Tauchtouristen auf die Urlaubsdestination der Malediven erfolgte zu 52 % durch Freunde oder durch andere Taucher, die von ihren Tauch- und Urlaubserlebnissen auf den Malediven berichteten. Des Weiteren erwähnten 37 % der Befragten, dass sie durch einen Artikel in einem Tauchmagazin bzw. durch Reisereportagen oder durch eigene Recherchen im Internet auf die Malediven aufmerksam geworden sind. Die Werbeaktivitäten des *Maldives Tourism Promotion Board* allerdings veranlassten nur 4 % der Taucher dazu, ihren Urlaub auf den Malediven zu verbringen. Das daraus unter den befragten Tauchern vor Reiseantritt existierende Destinationsimage der Malediven lässt sich zusammenfassend als ein tropisches Inselparadies mit einer zum Tauchen einzigartigen Unterwasserwelt, bestehend aus farbenreichen Korallen und Fischen, sowie einem ganzjährig warmen und angenehmen Klima beschreiben. Für 99 % der befragten Tauchtouristen bestätigte sich dieses vor Reisebeginn existierende Image während ihres Aufenthaltes auf den Malediven. Allerdings merkten 22 % der Taucher kritisch an, dass das Korallensterben auf den Malediven bereits große Ausmaße angenommen hat.

### 7.3 Aktionsräumliche Verhaltensweisen der Tauchtouristen

Wie bereits erwähnt, erfordert eine komplexe Raumanalyse im Kontext mit dem holistischen Konzept der nachhaltigen Entwicklung primär eine Untersuchung und Darstellung des gruppen- und sport-spezifischen Verhaltens der Sporttouristen im Zielgebiet selbst. Um Aussagen bzgl. der aktionsräumlichen Verhaltensweisen der Tauchtouristen auf den Malediven, deren Präferenzen bei der Ausübung der Sportart selbst sowie deren allgemeine Raumnutzungsansprüche treffen zu können, werden im folgenden Kapitel die spezifischen Anforderungen der Taucher an die Fremdenverkehrsregion einer Analyse unterzogen.

<sup>233</sup> Die Mehrzahl der Tauchtouristen (86 %) hat ihre Reise über ein Reisebüro in Form einer Pauschalreise gebucht. 19 % davon haben zusätzlich zu diesem Pauschalpaket weitere Sachleistungen in Form eines zehn Tauchgänge umfassenden Tauchpaketes vom Heimatland aus hinzugekauft.

### 7.3.1 Aufenthaltsorte und Aufenthaltsdauer der Tauchtouristen auf den Malediven

Mit einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 10,9 Tagen halten sich die Tauchtouristen um ca. 2 Tage länger auf den Malediven auf, als der Durchschnitt der internationalen Touristen, deren Aufenthaltsdauer im Schnitt 8,5 Tage (Stand 2002) beträgt (Ministry of Tourism 2004). Den Ergebnissen der qualitativen Befragung zufolge variiert allerdings die Aufenthaltsdauer der Tauchtouristen von Resort zu Resort. Informellen Gesprächen mit den Resortbetreibern zufolge ist dies in den nationalen Reisepräferenzen der Besucher und den jeweils zuständigen internationalen Reiseveranstaltern zu begründen<sup>234</sup>.

Der auf den Malediven fast ausschließlich vorherrschende Pauschalreisetourismus, der in enger Verbindung mit der Tourismuspolitik der Malediven zu sehen ist, spiegelt sich entsprechend in den Aufenthaltsorten der Tauchtouristen wider. Lediglich drei der befragten Tauchtouristen wechselten während ihres Urlaubs auf den Malediven die Unterkunft und verließen für ein paar Tage ihre ursprüngliche Urlaubsinsel, um an einer mehrtägigen Tauchreise auf einem so genannten *Atoll Explorer Boat* teilzunehmen. Insofern sind die Tauchtouristen auf den Malediven dem Tourismustyp eines stationären Urlaubers zuzuordnen, der während seines Aufenthaltes überwiegend auf der von ihm gebuchten Resortinsel verweilt. Darüber hinaus gaben lediglich 45 % der befragten Taucher an, eine von den Resorts aus organisierte Tagesexkursion in die Hauptstadt Male bzw. zu den einheimischen Inseln zu unternehmen, um dort z.B. die indigene Kultur der Maledivianer kennen zu lernen bzw. um die Einkaufsmöglichkeiten auf Male zu nutzen<sup>235</sup>.

Folglich werden von den Tauchtouristen auf den Malediven, mit Ausnahme der täglichen Ausfahrten zu den Tauchplätzen, keine großräumigen Raumnutzungsansprüche an das Zielgebiet gestellt. Im Gegenteil, der gesamte Urlaub spielt sich im und um das Resort ab, welches die Taucher als Aufenthaltsort auf den Malediven ausgewählt haben. Aus diesen Gesichtspunkten heraus wird im Folgenden auf das Unterkapitel: „Reisen in andere Regionen des Zielgebietes“ verzichtet, da es für den Tauchtourismus – wie auch für die Analyse einer nachhaltigen Entwicklung des Tauchtourismus auf den Malediven – keine Rolle spielt. Um allerdings Aussagen bzgl. einer nachhaltigen Entwicklung des Tauchtourismus treffen zu können, ist das sportspezifische Verhalten der Taucher selbst und der damit verbundene spezifische Raumanpruch, sowie die Anforderungen der Taucher an die touristische bzw. tauchtouristische Infrastruktur einer Resortinsel, von entscheidender Bedeutung und bedarf im Folgenden einer näheren Analyse.

Bevor auf das aktionsräumliche und sportspezifische Verhalten der Taucher im Zielgebiet näher eingegangen wird, ist allgemein noch anzumerken, dass die Mehrzahl der befragten Taucher (83 %)

---

234 So haben 33 % der Taucher eine siebentägige Reise bzw. 45 % eine vierzehntägige Pauschalreise auf die Malediven gebucht. Lediglich 4 % der befragten Taucher gaben an, länger als 14 Tage auf den Malediven zu verbringen. Die maximale Aufenthaltsdauer betrug, den Ergebnissen der Befragung zufolge, 21 Tage.

235 Nur 26 % der Taucher waren für die Teilnahme an einer Tagesexkursion bereit, auf einen Tauchtag zu verzichten. Vielmehr werden solche Ausflüge an Tagen in Anspruch genommen, an denen die Tauchbedingungen allgemein schlecht sind bzw. wenn auf den Tagesexkursionen die Möglichkeit besteht, am Hausriff anderer Inseln zu schnorcheln.

durchschnittlich bereits ca. drei Tauchreisen in die verschiedensten Tauchgebiete dieser Erde unternommen hat<sup>236</sup>. 27 % der Befragten waren sogar bereit, gewisse Risiken, politische Unruhen oder erhöhte Terrorgefahr, z.B. auf den Philippinen oder auf Bali, in Kauf zu nehmen, um in einem bestimmten Land an einem bekannten Tauchspot tauchen zu können. Im Gegensatz hierzu gaben 14 % der Taucher an, aufgrund der Terroranschläge am 11. September 2001 in New York und des Terroranschlages auf Bali im Jahr 2002 zukünftig bestimmte Zielgebiete bei der Wahl eines Urlaubslandes zu meiden.

### 7.3.2 Aktionsräumliches und sportspezifisches Verhalten der Tauchtouristen im Zielgebiet

Die Ergebnisse der quantitativen Befragung zeigen deutlich auf, dass überwiegend sehr gute (15 %) bzw. fortgeschrittene (49 %) Taucher mit jahrelanger Taucherfahrung die Malediven als Zielgebiet auswählen<sup>237</sup>. Auffällig ist zudem, dass die Tauchtouristen überwiegend in kleinen Gruppen von durchschnittlich 2,3 Personen auf die Malediven reisen und den Tauchsport größtenteils im Rahmen der Familie, mit dem aktuellen Lebenspartner<sup>238</sup> oder mit Freunden ausüben. Dem Aspekt, gemeinsam mit Einheimischen zu tauchen, wird den Ergebnissen der Befragung zufolge keine Bedeutung beigemessen.

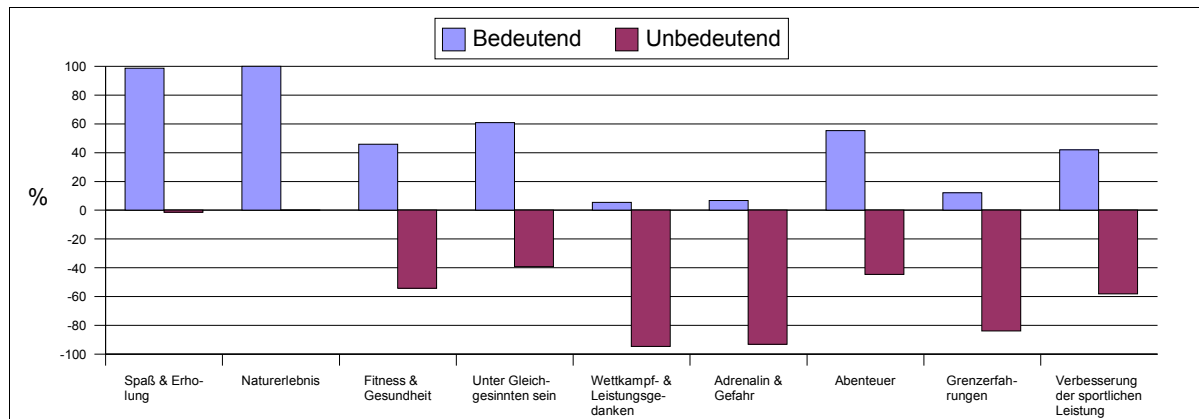
Die Motivation der Taucher, den Tauchsport im Rahmen einer Reise auszuüben (vgl. Abb. 61, S. 213), liegt vor allem im Naturerlebnis, welches der Taucher während eines Tauchganges erfährt, sowie in den Gründen Spaß, Erholung, Abenteuer bzw. unter *Gleichgesinnten zu sein*. Der Leistungsgedanke bzw. die Suche nach Grenzerfahrungen oder Adrenalin spielen beim Tauchen eine untergeordnete Rolle.

---

236 Von den insgesamt 44 genannten Zielgebieten sind eindeutig so genannte internationale *Top Spots* zu erkennen. Insbesondere Tauchreisen nach Ägypten an das Rote Meer (63 %), Thailand (25 %), Indien (20 %), Türkei (20 %), Australien (19 %) oder Malta (17 %) stehen in der Gunst der befragten Taucher ganz oben.

237 Dies wird u.a. durch die Tauchertifikationen der Befragten bestätigt. So waren 55 % der befragten Taucher in Besitz eines *Open Water* - bzw. eines *Advanced Open Water*-Tauchertifikates. Darüber hinaus haben 15 % der Taucher die Ausbildung zu einem „*Dive Master*“ absolviert, der es einem Taucher erlaubt, in einer Tauchschule Tauchunterricht zu erteilen. Zwei der befragten Taucher sind aufgrund ihrer Ausbildung zu einem *Dive Instructor* sogar befähigt, eine Tauchschule zu leiten. Lediglich ein Drittel der Taucher, worunter sich 14 % wiederfanden, die auf den Malediven erst mit dem Tauchsport angefangen haben, gaben an, wenig Taucherfahrung zu haben.

238 70 % der Taucher gaben an, mit dem aktuellen Lebenspartner, also zu zweit, auf die Malediven zum Tauchen gereist zu sein. In nur drei Fällen bestand die Reisegruppe aus fünf oder mehr Personen.



**Abbildung 61: Motivgründe für die Ausübung der Sportart Tauchen im Rahmen einer touristischen Reise**

Darüber hinaus unternehmen die Taucher, den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge, während ihres Aufenthaltes auf den Malediven durchschnittlich 11,4 Tauchgänge. Bei durchschnittlich sieben Tauchtagen (7,1) bedeutet dies, dass die Taucher im Mittel zwischen einem und zwei Tauchgänge pro Tag (1,6) absolvieren. Nach Angaben der Taucher stehen bei den von den Tauchern überwiegend individuell vom Resort aus gebuchten Tauchgängen<sup>239</sup> auf den Malediven die „*Reef Dives*“ (97 %), gefolgt von Tauchgängen zu so genannten *Kandus* (62 %) oder *Thillas* (65 %), in der Gunst ganz oben. Das Wracktauchen spielt für die Tauchklientel auf den Malediven allerdings eine, im Vergleich zu den Rifftauchgängen, eher untergeordnete Rolle (45 %). Jedoch hängt das individuelle sportspezifische Verhalten der Taucher und die Art der unternommenen Tauchgängen bzw. die Tauchplätze, welche ausgewählt werden, im Wesentlichen von der Lage der Resortinsel im Atollsystem der Malediven ab. Darüber hinaus bevorzugen die meisten Taucher (70 %) Tauchplätze in der näheren Umgebung zum Resort, die innerhalb von 45 Minuten per Boot zu erreichen sind und somit eine Rückkehr zur Resortinsel zur Mittagszeit bzw. eine halbtägige Tauchexkursion ermöglichen<sup>240</sup>. Lediglich ca. ein Drittel der Taucher (31 %) verfolgt das Ziel, an entfernten Tauchspots, welche vom Resort aus nur durch so genannte *Day Trips* zu erreichen sind, zu tauchen.

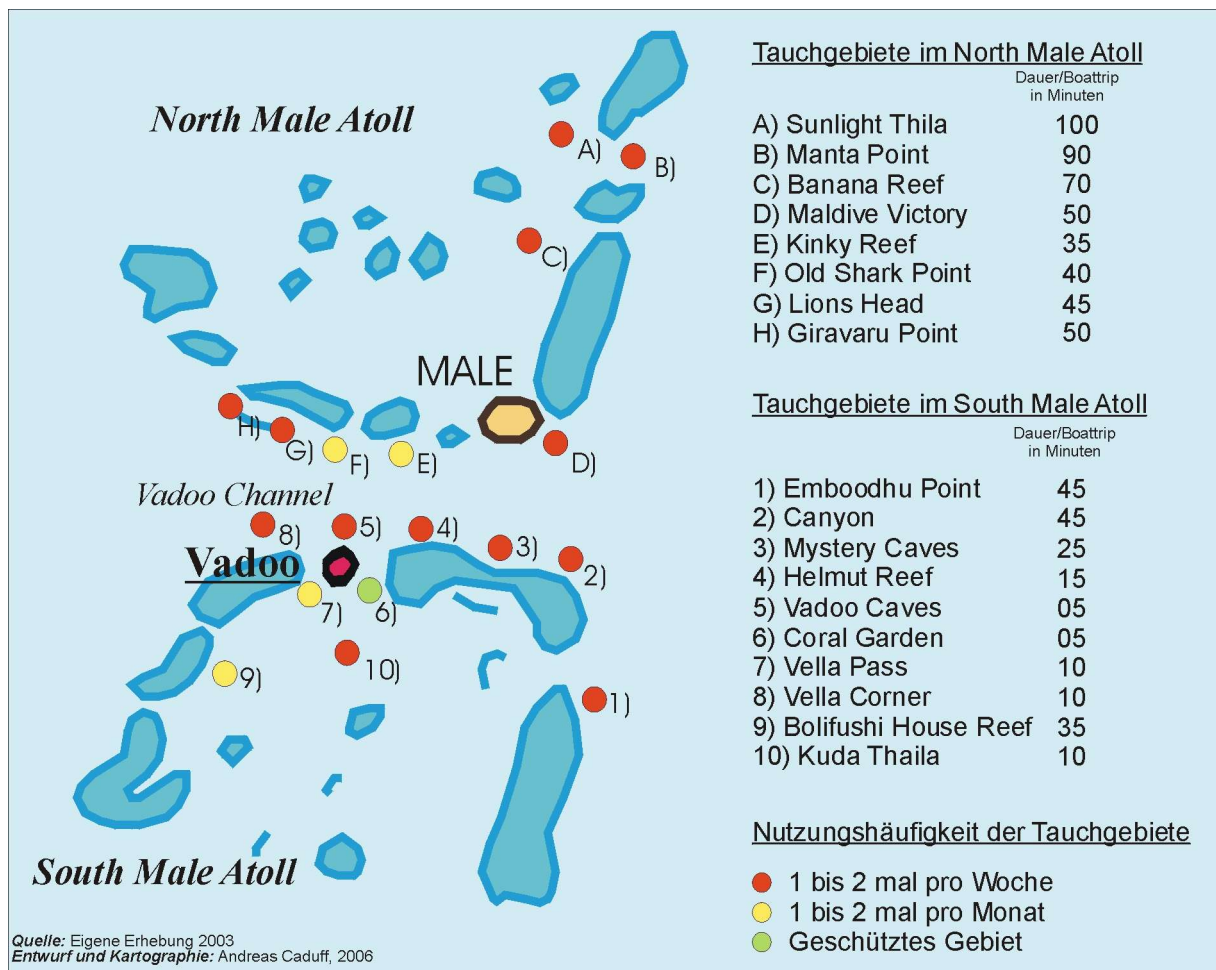
Im Folgenden wird, stellvertretend für alle anderen Inseln auf den Malediven, am Beispiel der Insel *Vadoo Diving Paradise* die gängige Tauchpraxis und das damit verbundene aktionsräumliche Verhalten der Tauchtouristen dargestellt<sup>241</sup>. Allgemein werden von den einzelnen Tauchschulen, je nach

<sup>239</sup> Die Tauchgänge werden von den Tauchern zu 85 % individuell vor Ort auf dem Resort gebucht. Lediglich 15 % gaben an, im Vorfeld der Reise ein Tauchpaket mit zehn bis 12 Tauchgängen gebucht zu haben.

<sup>240</sup> Den Ergebnissen der Befragung zufolge lassen sich entsprechend auch unter den Tauchplätzen der Malediven im Nord- und Südmale-Atoll so genannte *Top Spots* erkennen. So bevorzugen 62 % der Taucher Kani Korner, gefolgt von Banana Reef (51 %), HP Reef (45 %), Aquarium (43 %), Okobe Thilla (38 %), Nassimo Thilla (21 %), Manta Point (13 %) und Lantan (13 %), bei der Wahl ihrer Tauchgänge.

<sup>241</sup> Die dargestellten Erkenntnisse (vgl. Abb. 62, S. 214) beruhen auf einer während des Forschungsaufenthaltes auf *Vadoo Diving Paradise* angefertigten Kartierungsskizze sowie auf der Grundlage eines qualitativen Interviews mit Mr. Ahmed Shiyaam, einem angestellten Tauchlehrer dieser Tauchschule. Wenngleich sich die Angaben in diesem Beispiel auf die Insel *Vadoo Diving Paradise* beziehen, stellen diese Erkenntnisse, Beobachtungen des Verfassers zufolge, auch auf anderen Inseln die gängige Praxis des Tauchsports auf den Malediven dar.

Lage des Resorts im Atollsystem der Malediven, täglich zwei (Vormittag und Nachmittag) Tauchfahrten zu bestimmten Tauchgebieten angeboten. Um den Tauchtouristen während ihres Aufenthaltes ein möglichst breites Spektrum an unterschiedlichen Tauchplätzen zu offerieren, erfolgt von Seiten der Tauchschule diesbezüglich ein tägliches bzw. ein halbtägliches Abwechseln der Tauchspots, wie auch ein Wechseln in der Art der Tauchgänge (*Reef-, Kandus-, Thillas- oder Wreckdives*). So ist deutlich zu erkennen (vgl. Abb. 62), dass die auf *Vadoo Diving Paradise* ansässige Tauchschule ihren Kunden Fahrten zu unterschiedlichen Tauchplätzen im Nord- und Südmale Atoll offeriert, die zum einen täglich variieren und zum anderen unterschiedlich oft angefahren werden.



**Abbildung 62: Tauchgebiete im Nord- und Südmale-Atoll, die vom Resort *Vadoo Diving Paradise* aus angefahren werden**

Mit Ausnahme der so genannten *Top Spots*, wie z.B. dem Manta Point, ist zu erkennen, dass sich die meisten Tauchplätze, die von *Vadoo Diving Paradise* aus angefahren werden, im näheren Umkreis vom Resort befinden und innerhalb von ca. 45 Minuten erreicht werden können (vgl. Abb. 62). Dies ermöglicht den Tauchern, sowohl einen Tauchgang am Vormittag als auch am Nachmittag zu unternehmen, ohne dabei auf eine Rückkehr zum Resort in der Mittagszeit verzichten zu müssen, um sich



dort erholen bzw. weitere Infrastruktureinrichtungen nutzen zu können<sup>242</sup>. Mit Ausnahme der Fahrten zu den Tauchspots zeigen die Tauchtouristen allerdings, aufgrund der auf den Malediven praktizierten Tourismuspolitik von Resortenklaven, auf die im folgenden Kapitel näher eingegangen wird, einen begrenzten aktionsräumlichen Raumnutzungsanspruch auf, der durch die jeweilige Lage ihres Resorts im Atollsystem bestimmt wird.

---

<sup>242</sup> Allerdings legen die Tauchtouristen, den Ergebnissen der empirischen Befragung zufolge, keinen großen Wert auf weitere Sporteinrichtungen auf einem Resort. Lediglich für ein Viertel (26 %) ist die Möglichkeit, andere Sportarten auf dem Resort ausüben zu können, von Bedeutung. Vielmehr steht die Erholung bzw. das Relaxen auf den Resorts im Mittelpunkt der Taucherinteressen.

## 7.4 Institutionelle Dimension

### 7.4.1 Tourismuspolitik der Malediven und das Konzept der nachhaltigen Entwicklung

Die Institutionalisierung der Tourismusindustrie auf den Malediven begann im März 1978 mit der Gründung des *Department of Tourism and Foreign Investment*, das im weiteren Verlauf im Jahre 1984 zum *Department of Tourism* (WTO 1997, S. 155) und schließlich am 12. Dezember 1988 zum *Ministry of Tourism* deklariert wurde (BROWN et al. 1995, S. 15). Auslöser für die Institutionalisierung des Tourismus war die zunehmende Erkenntnis der politischen Entscheidungsträger, dass die, seit Beginn der touristischen Entdeckung der Malediven im Jahre 1972, unkontrolliert voranschreitende touristische Entwicklung verstärkt zu soziokulturellen Problemen zwischen den Einheimischen und den zu dieser Zeit auf den Malediven üblichen Rucksacktouristen führte. Dabei sahen die Verantwortlichen durch den engen Kontakt der einheimischen Inselbewohner mit den Individualreisenden insbesondere den Erhalt der indigenen, maledivischen Kultur gefährdet, da damals die Rucksackreisenden in zu Gästehäusern umfunktionierten Wohnhäusern einheimischer Inselbewohner untergebracht waren. Dies veranlasste die Regierung dazu, per Gesetz die Unterkunft in Gästehäusern zu verbieten und den Aufenthalt von Touristen auf den Malediven nur noch auf registrierten Resorts zu erlauben, die ein Mindestmaß an Standards zu erfüllen hatten (NIYAZ 2002, S. 66).

Ein erster Meilenstein und gleichzeitig der Beginn institutionell geplanter Strategien auf den Malediven stellt die Verabschiedung des ersten Tourismus-Masterplans<sup>243</sup> für den Zeitraum 1983 bis 1992 dar. Neben dem Ziel, die tourismusinduzierten Akkulturationskonflikte durch eine Isolation der Einheimischen vor den Besuchern auf ausgewählten Resortinseln zu schützen<sup>244</sup> (DOMRÖS 1994, S. 354f.), bestand das grundlegende Ziel des ersten Masterplans darin, eine wachstumsorientierte Tourismuspolitik zu verfolgen<sup>245</sup>, ohne dabei die natürlichen Ressourcen nachhaltig zu zerstören. Des Weiteren sollte die Tourismusindustrie durch die Stärkung des institutionellen Rahmens gleichzeitig gefördert, aber auch besser reguliert, überwacht und verwaltet werden (WTO 2001c, S. 1). Folglich wurden für die Betreiber der Resorts weitere, per Gesetz verpflichtende Regulationsmaßnahmen eingeführt, um einer unkontrollierten touristischen Entwicklung auf den Malediven entgegen zu treten (vgl. BROWN et al. 1995, S. 15).

---

243 Der von der *Dangroup International* entwickelte, auf den Zeitraum von 1983 bis 1992 angelegte, erste Tourismus-Masterplan wurde mit der finanziellen Hilfe des *Kuwait Fund for Arabic Economic Development* erstellt (NIYAZ 2002, S. 66).

244 Als Maßnahme gegen eine Überfremdung müssen auf regionaler Ebene stets die Resorts in der Unterzahl bleiben. Das Verhältnis zwischen Einheimischen-Inseln und Resorts muss mindestens 2:1 betragen (DOMRÖS 1994, S. 354).

245 Vor in Kraft treten des ersten Tourismus-Masterplans beschränkte sich der Tourismus auf den Malediven auf die um den Flughafen gelegenen Atolle Kaafu sowie Alifu. Erst mit der vorgesehenen Erschließung einer weiteren Tourismuszone auf das Ari Atoll konnte der Tourismus in andere Regionen gebracht werden, um mehr Einheimischen einen Arbeitsplatz im Tourismus bieten zu können (DOMRÖS 2001b, S. 131).

Allerdings führte diese von Seiten der maledivischen Regierung praktizierte, restriktive Politik einer „one island one resort policy“ (ALI 2002, S. 2) im Laufe der zweiten Tourismusdekade dazu, dass bei einer steigenden touristischen Nachfrage nach Unterkünften die Bettenkapazitäten auf den existierenden Resortinseln nicht mehr ausreichten. Um der steigenden Nachfrage durch den Bau neuer Resorts gerecht zu werden und um die weitere touristische Entwicklung, wie auch die Expansion der Tourismusgebiete, nachhaltig zu planen, veranlasste die Regierung 1994 die Konzeption eines neuen, zweiten Tourismus-Masterplans für den Zeitraum 1996 bis 2005, der zudem das Ziel verfolgen sollte, die wirtschaftlichen Einnahmen aus dem Tourismus zu optimieren (NIYAZ 2002, S. 69). So kommt im zweiten Tourismus-Masterplan neben dem ökonomischen Ziel, die Malediven als „Premium öko-touristische Destination“ sowohl in den traditionellen wie auch in neuen Märkten zu positionieren<sup>246</sup> (ALI 2002, S. 1), vor allem dem Umweltschutz eine wesentliche Bedeutung zu<sup>247</sup> (DOMRÖS 1998, S. 716). Diese im zweiten Tourismus-Masterplan verfolgten tourismuspolitischen Ziele lassen sich im wesentlichen in drei Hauptbereiche zusammenfassen, die nach ZULFA (2003b, S. 34) aus

- Marketing and product development
- Spatial Expansion
- Harmonising tourism and Environment

bestehen. Die mit dem zweiten Tourismus-Masterplan verfolgte Absicht einer Konzentration auf den Ökotourismus bzw. auf eine nachhaltige und umweltfreundliche Entwicklungspolitik, war für die Malediven allerdings keineswegs neu. Schon seit der Institutionalisierung der Tourismusindustrie stand eine nachhaltige Entwicklung, in Verbindung mit dem Umweltschutz, im Mittelpunkt der maledivischen Politik. Grund hierfür war die frühe Erkenntnis, dass das touristische Produkt der Malediven ausschließlich von den marinen Ressourcen sowie einer ökologisch intakten tropischen Inselwelt mit einem gesunden Riffökosystem abhängig ist, die sich als Destination nur dann erfolgreich verkaufen lässt, wenn exzellente Tauchplätze, seichte Lagunen für den Wassersport sowie saubere, weiße Sandstrände zum Sonnenbaden und Entspannen angeboten werden können (WTO 2001c, S. 2f.). So erfolgte von der maledivischen Regierung die explizite Einbeziehung des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung und dessen Strategien in die Entwicklungspläne des Landes unmittelbar im Anschluss an die Weltkonferenz in Rio im Jahre 1992 (vgl. Kap. 3.1).

---

246 Ebenso liegen die im aktuellen 6<sup>th</sup> *National Development Plan* auf den Tourismus bezogenen Ziele in der Diversifikation der touristischen Quellgebiete. Insbesondere durch die Erschließung des asiatischen Marktes bei einer gleichzeitigen Diversifikation des touristischen Angebotes, wie z.B. der Förderung des Yachttourismus oder der stärkeren Positionierung der Malediven als Sporttourismus-Destination, soll die Abhängigkeit von einzelnen Märkten reduziert werden (Ministry of Planning and National Development 2002, S. 31ff.).

247 Im zweiten Tourismus-Masterplan wird insbesondere die Anschaffung bzw. die Einführung von modernen Umwelttechnologien gefördert, und durch die Verleihung von nationalen Umweltpreisen, wie z.B. den *Occupancy Award*, den *President of the Maldives Award for Human Resource Development in the Tourism Industry* bzw. den *President of Maldives Green Resort Award*, den Resortbetreibern ein Anreiz zu einem nachhaltigen Umgang mit der Natur gegeben (ALI 2002, S. 5).

Entsprechend der politischen Tradition der Malediven finden sich die Strategien der Agenda 21 mit dem Ziel, eine ganzheitliche nachhaltige Entwicklung auf allen Dimensionen zu erreichen, auch in der im Juli 1999 durch den Präsidenten verabschiedeten Entwicklungsvision der Malediven, *Vision 2020* genannt<sup>248</sup>, wieder. Innerhalb dieser Vision wird vor allem dem Naturschutz eine zentrale Rolle beigegeben (Ministry of Home Affairs, Housing and Environment 2002a, S. 44). Grundlage hierfür stellt allerdings das von der Regierung zuletzt 1999 überarbeitete Tourismusgesetz dar, durch welches die Resorts verpflichtet sind, diesen von der Regierung ausgearbeiteten Gesetzen und Richtlinien zum Umweltschutz zuzustimmen, um das fragile Riffökosystem zu schützen und dabei die max. Tragfähigkeitsgrenze und Nutzungskapazität nicht zu überschreiten (ALI 2002, S. 2).

### 7.4.2 Umsetzung des nachhaltigen Entwicklungsplanes

Ein wesentlicher Aspekt, der die Regierung der Malediven allein schon aus ökonomischen Gründen zur Umsetzung einer touristisch nachhaltigen Entwicklungs- und Umweltpolitik veranlasst, dürfte in der Tatsache begründet sein, dass der Grundbesitz einer touristischen Resortinsel nach Ablauf der Pachtzeit<sup>249</sup> in den Händen der Regierung bleibt (ALI 2002, S. 1f.). Entsprechend trägt die von Seiten der maledivischen Regierung praktizierte Tourismuspolitik, in Form von touristischen Resortenklaven und der Kontrolle dieser durch das Umweltministerium bzw. das Tourismusministerium<sup>250</sup>, wesentlich zum Schutz der natürlichen Ressourcen bei und ermöglicht eine nahezu einzigartige Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie (NIYAZ 2002, S. 52ff.).

Grundlage hierfür stellt, wie bereits erwähnt, das von der Regierung 1999 neu überarbeitete Tourismusgesetz dar, durch welches die Resorts verpflichtet sind, diesen von der Regierung ausgearbeiteten Gesetzen und Richtlinien zum Umweltschutz zuzustimmen, um vor allem das fragile Riffökosystem nachhaltig zu schützen. Auf Basis dieses Gesetzes müssen die Resortbetreiber sowohl bei der Errichtung der touristischen Infrastruktur (*Resort Development Standards*) als auch bei der Instandhaltung und dem Betrieb der Resortanlage (*Environmental Standards & Controls*) strenge Auflagen und Umweltschutzregularien erfüllen, die mit der auf den Ökotourismus und auf eine nachhaltige Entwicklung ausgerichteten Tourismuspolitik der Malediven konform sind.

---

248 „The vision for the year 2020 is to make the Maldives a top-ranking middle-income developing country, which is capable of defending its freedom and sovereignty.“ (Ministry of Home Affairs, Housing and Environment 2002a, S. 44).

249 Erst seit wenigen Jahren, unter einer etwas liberaleren ausländischen Investitionspolitik, erlaubte die Regierung auch ausländischen Investoren, die Inseln zu pachten und zu betreiben. Die Pacht kann bis zu 35 Jahre dauern (DOMRÖS 2001b, S. 129).

250 So sind die Kontrollorgane von Seiten der Regierung mit ausreichenden Machtbefugnissen autorisiert, um die Umsetzung einer nachhaltigen Tourismusstrategie gewährleisten zu können.

### Resort Development Standards

Eine der fundamentalen Bedingungen bei der Errichtung der touristischen Infrastruktur auf den Malediven stellt vor allem die Einhaltung der natürlichen Tragfähigkeit einer Insel dar. Folglich schreiben die hierfür von der Regierung entwickelten und für die Resortbetreiber verpflichtenden *Resort Development Standards* zum einen vor, dass insgesamt nur 20 % der Gesamtgrundfläche einer Insel bebaut werden, und zum anderen, dass lediglich 68 % der Strandlänge einer Insel für Gästeunterkünfte verplant werden darf. Darüber hinaus müssen alle Gästeunterkünfte zum Meer hin ausgerichtet sein, was zusätzlich jedem Touristen direkt vor der Unterkunft eine Strandbreite von mindestens fünf Metern gewährleistet. Um des Weiteren den natürlichen Charakter der Insel nicht zu zerstören, dürfen die Gebäude die Höhe der Vegetation nicht überschreiten und sind zudem per Gesetz auf zwei Stockwerke begrenzt. Entsprechend führen diese Maßnahmen zu einer *natürlichen* Limitierung der Anzahl der Unterkünfte und somit der Gäste auf einer Insel, die im Wesentlichen von der Größe der Insel bestimmt wird<sup>251</sup> (WTO 2001c, S. 7 Annex 1).

### Environmental Standards & Controls

Um eine umweltpolitische nachhaltige Entwicklung mit dem Ziel „*protect and preserve the environment of the Maldives, and to sustainably manage its resources for the collective benefit and enjoyment of the present and future generations*“ (Ministry of Home Affairs, Housing and Environment 2001, S. 95) auf den Malediven gewährleisten zu können, sind neben den dargestellten *Resort Development Standards* von Seiten der Regierung strenge Umweltschutzmaßnahmen für die Instandhaltung der Resorts eingeführt worden, um vor allem die fragile Meeresökologie der Malediven vor Verschmutzungen zu bewahren.

Für die Umsetzung der Standards sind allein die Resortbetreiber verantwortlich, die dafür zu sorgen haben, dass die Insel vor Umweltzerstörungen verschont bleibt. Entsprechend beinhalten die Umweltstandards neben allgemeinen Verboten, wie z.B. dem Korallenabbau am Inselriff, verbindliche Kriterien und Methoden für eine effektive Abfall- und Abwasserbeseitigung. So müssen die Resorts durch eine spezielle Behandlung der Ab- und Schmutzwässer mit Hilfe von *septic tanks* und speziellen sanitären Einrichtungen dafür Sorge tragen, dass sowohl das Grundwasser als auch die Qualität des Trinkwassers auf der Insel nicht beeinträchtigt werden, um eine ausreichende qualitative Trinkwasserversorgung z.B. für die Auf- und Zubereitung von Lebensmitteln zu ermöglichen. Des Weiteren muss der Abfall laut Vorschrift in geschlossenen Behältern gesammelt und anschließend getrennt werden. Während die brennbaren Elemente (Plastik und Papier) sofort auf der resorteigenen Verbrennungsanlage zu verbrennen sind, ist der Restmüll zu zerkleinern und für den Transport zu der in der Nähe von Male gelegenen Müllinsel *Thilafushi* vorzubereiten.

---

<sup>251</sup> Um zu verhindern, dass die Tragfähigkeitsgrenze der Insel überschritten wird, bzw. dass durch den Bau von Wasserbungalows die Touristenanzahl auf einem Resort zu groß wird, besagen die „*Resort Development Standards*“ des Weiteren, dass für jeden Wasserbungalow, der in der Lagune errichtet wird, die gleiche Fläche auf der Insel anstelle eines Beachbungalows freigelassen werden muss (WTO 2001c - Annex 1, S. 7).

Um darüber hinaus die tropische Inselidylle in den Resorts aufrecht zu erhalten und die Besucher vor Krankheiten zu schützen, schreibt die Regierung den Resortbetreibern in Bezug auf ästhetische Sauberkeit vor, dass die Grundstücke sowie alle Einrichtungen gut erhalten und sauber sein müssen, die öffentlichen Strände und Gehwege mindestens einmal am Tag zu säubern sind und eine effektive Insektenbekämpfung zu gewährleisten ist (vgl. Abb. 63 u. Abb. 64) (WTO 2001c - Annex 1, S. 7).



**Abbildung 63: Resortstandard der täglichen Strandsäuberung**



**Abbildung 64: Resortstandard der täglichen Insektenbekämpfung**

Wenngleich alle Resorts auf den Malediven eine autonome Einheit darstellen, die in fast allen Belangen selbstverantwortlich ist<sup>252</sup>, müssen sie sich dennoch an die von der maledivischen Regierung vorgegebenen, stringenten Vorschriften halten, die sich vor allem auf das Umweltmanagement eines Resorts beziehen und allgemein im Kontext mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung stehen. Im Folgenden gilt es nun zu erörtern, inwiefern der Tauchtourismus auf den Malediven in ein nachhaltiges Entwicklungskonzept eingebunden ist und welchen institutionellen Rahmenbedingungen er unterliegt.

### 7.4.3 Tauchtourismus im Blickpunkt institutioneller Betrachtung

Im ersten Jahrzehnt der touristischen Entwicklung waren die Malediven überwiegend auf den Tauchtourismus spezialisiert und galten in aller Welt als eine reine Tauchtourismusdestination, in der vor allem das „*spear fishing*“, das Jagen nach Fischen, einen beliebten Sport darstellte. „*The first tourist brochure published by Mr. Corbin advertised the Maldives as an ideal place for spear fishing*“ (NIYAZ 2002, S. 10). Im Zuge der touristischen Produktdiversifizierung allerdings wuchs unter den Touristen, wie auch unter den übrigen Tauchern, die Anzahl der Gegner dieser Sportart, da diese vor allem im „*spear fishing*“ eine wesentliche Gefahr für die Meeresfauna erkannten. Die Bedrohung, welche durch das *spear fishing* auf eine nachhaltige Entwicklung der Unterwasserwelt ausging, wurde

<sup>252</sup> So sind die Resorts z.B. für die Errichtung der Infrastruktur, die Elektrizitäts- und Wasserversorgung, die Abwasser- und Abfallbeseitigung bzw. die Versorgung der Insel mit Nahrungsmitteln und darüber hinaus für das Transportsystem selber verantwortlich.

zunehmend von Seiten der Regierung erkannt, die folglich, um das touristische Wachstum in Zukunft nicht zu gefährden, das *spear fishing* auf den Malediven per Gesetz verbot (NIYAZ 2002, S. 10f.).

Allgemein wurde der Tauchtourismus im Zuge der touristischen Entwicklung relativ frühzeitig von Seiten der Regierung durch zahlreiche Gesetze und Regularien institutionalisiert<sup>253</sup>, um die touristische Hauptattraktion auf den Malediven, das Tauchen, nachhaltig attraktiv zu gestalten und um den wirtschaftlichen Nutzen aus dem Tauchtourismus langfristig nicht zu gefährden<sup>254</sup>. So wurden, in Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den Tauchzentren zum Schutz der marinen Lebewesen und der Korallen, insgesamt 25 Tauchgebiete auf den Malediven ausgewählt, die 1993 im Rahmen des *Environment Protection and Preservation Act of the Maldives* zu so genannten *Marine Protected Areas (MPA's)* deklariert wurden<sup>255</sup>, und in denen folgende Aktivitäten per Gesetz verboten sind (ALI 2002, S. 4):

- Anchoring (except in an emergency)
- Coral and Sand mining
- Rubbish dumping
- Removal of any natural object or living creatures
- Fishing of any kind (e.g. for sharks reef fish or aquarium fish) with exception of traditional live bait fishing
- Any other activity which may cause damage to the area or its associated marine life (NIYAZ 2002, S. 37).

Auch für den Tauchtourismus gilt: „*Marine Protected Areas are living marine aquariums. Look but don't touch is the message in these areas, and ONLY permitted activities can take place.*“ (Ministry of Tourism 2003, S. 14). In dem Bewusstsein, dass das Tauchen, sofern es von den Touristen als sicher und angenehm empfunden wird, wesentlich zur weiteren touristischen Entwicklung der Malediven beiträgt<sup>256</sup>, und um den Tauchsport zukünftig nachhaltig zu regeln, verabschiedete das Ministerium für Tourismus im Jahre 2003, auf Grundlage des gegenwärtig gültigen Tourismusgesetzes (Maldives Tourism Act No 2/99), speziell für den Tauchtourismus die *Maldives Recreational Diving Regu-*

---

253 Um den Tauchtouristen einen gewissen Standard bei den Tauchschulen gewährleisten zu können, wurden bereits 1986 von Seiten der Regierung den Tauchsport betreffende Standards eingeführt, welche die Tauchschulen zu erfüllen hatten, um weiterhin auf den Malediven operieren zu können. Zudem mussten sich alle in Betrieb befindenden Tauchschulen zu dieser Zeit beim „*Ministry of Home Affairs and Social Services*“ (gegenwärtig beim Tourismusministerium) registrieren lassen (NIYAZ 2002, S. 33).

254 Das zunehmende Bewusstsein für den Wert der marinen Lebewesen wurde unter anderem durch eine Untersuchung der „*Marine Research section*“ des Fischerei- und Landwirtschaftsministeriums im Jahre 1992 verstärkt. Ihren Schätzungen zufolge werden von den Tauchern allein zwei Millionen US Dollar ausgegeben, um Haie zu beobachten. Folglich bringen lebende Riffhaie einen 100-mal größeren Ertrag als vergleichsweise getötete. Aus diesem Grund wurden die Riffhaie in den Tourismuszonen per Gesetz geschützt (NIYAZ 2002, S. 34f.).

255 Das steigende Bewusstsein bzgl. der natürlichen Ressource des Ökosystems Korallenriff und der darin lebenden maritimen Lebewesen veranlasste die Regierung 1999 dazu, weitere marine Schutzgebiete zu ernennen (WAHEED 1998, S. 4).

256 Das Ziel der Regierung ist, bis zum Ende des zweiten Tourismus-Masterplans ein Bettenwachstum von weiteren 20.000 Betten zu erreichen. Hierbei werden vor allem die Resortbetreiber ermutigt, den Tauchtourismus und die daran angegliederten Wassersportaktivitäten intensiver zu promoten (ZULFA 2003b, S. 34).

lation<sup>257</sup> (Ministry of Tourism 2003, iii).

So beinhaltet das insgesamt 17 Seiten umfassende Regularium, neben den erwähnten Kontrollrechten der Regierung, zahlreiche Vorschriften, die ein umweltgerechtes Tauchen auf den Malediven gewährleisten. Folglich sind per Gesetz alle tauchtouristischen Aktivitäten auf den Malediven verboten, welche die marine Umwelt sowie die darin lebenden Spezien und deren Lebensräume gefährden. Dies bedeutet, dass den Tauchern jegliches Berühren von Korallen, Fischen<sup>258</sup> oder sonstigen Lebewesen sowie das Einsammeln von Muscheln während eines Tauchganges untersagt ist. Ebenso ist es verboten, Fische zu füttern bzw. diese zu ködern, da dadurch die natürlichen Essgewohnheiten der Fische gestört werden. Darüber hinaus müssen die Taucher mit einem den Sicherheitsbestimmungen entsprechenden Equipment ausgerüstet sein und sind angewiesen, umsichtig zu tauchen, um die marine Umwelt u.a. nicht mit ihren Tauchflossen zu zerstören. Zusammengefasst gilt für die Taucher während eines Tauchgangs: „*no touching - no fishing - no feeding or chasing - and dive in control*“ (Ministry of Tourism 2003, S. 14).

Bei der Überwachung der Tauchaktivitäten kommt insbesondere den Tauchschulen selbst die Verantwortung zu. So müssen die Taucher laut den Bestimmungen der *Maldives Recreational Diving Regulation* im Vorfeld eines Tauchganges durch die Tauchlehrer über die spezifischen Gefahren eines Tauchplatzes, wie z.B. Strömungen, das Limit der Tauchtiefe, die einzuhaltenden Sicherheitsregeln sowie über den nachhaltigen Umgang mit dem marinen Riffökosystem, aufgeklärt werden. Darüber hinaus sind die Tauchschulen verpflichtet, die Tauchgänge selbst und die Verhaltensweisen der Taucher zu überwachen. Um das Unfallrisiko während eines Tauchganges zu reduzieren, sind die Tauchschulen des Weiteren verpflichtet, den Tauchgang im Vorfeld sorgfältig zu planen und dabei die Wettervorhersagen, die Strömungen, die Wellenhöhen sowie auch die Sichtverhältnisse zu beachten. Des Weiteren ist es den Tauchern auf den Malediven per Gesetz verboten, sogenannte *Single-Dives* zu unternehmen, tiefer als 30 Meter zu tauchen oder so genannte *Decompression-Dives* durchzuführen. Zudem sind sie dazu verpflichtet, beim Auftauchen einen Sicherheitsstopp einzuhalten<sup>259</sup>.

---

257 Nach Aussage von Mr. Mohamed Saeed (*Deputy Minister of Tourism, Republic of Maldives*), die im Rahmen eines qualitativen Interviews erfasst werden konnte, stellt insbesondere Artikel 45 aus dem *Maldives Tourism Act No 2/99* eines der wichtigsten Instrumentarien zur Umsetzung eines nachhaltigen Tauchtourismus dar. Hierbei behält sich das Tourismusministerium das Recht vor, alle touristischen Einrichtungen wie auch Tauchzentren jederzeit kontrollieren zu können, um sicher zu stellen, dass alle angebotenen touristischen Dienstleistungen im Einklang mit den Richtlinien des Tourismusministeriums sind. Bei Missachtung der Standards bzw. der Tauchguidelines behält sich die maledivische Regierung das Recht vor, der Tauchbasis die Lizenz zu entziehen und diese mit einer Strafe in Höhe von bis zu einer Million Maledivische Ruviyaa (ca. 78.000 US \$) zu bestrafen (Ministry of Tourism 2003, S. 1ff.). Die Währungsumrechnung erfolgte mit Hilfe eines Online-Währungsrechners. Die im weiteren Verlauf der vorliegenden Arbeit angegeben Umrechnungskurse für die Malediven basieren auf dem Kursdatum vom 04.10.2003. An diesem Tag lag der Wechselkurs für 100 MVR (Maledivische Ruviyaa) bei 7,88 US \$ (FX CONVERTER 2003).

258 Ebenso ist es den Tauchern untersagt, sich an großen marinen Lebewesen, wie z.B. Mantas oder Schildkröten, festzuhalten bzw. diese zu verfolgen, da dadurch die Gefahr besteht, dass sich diese Lebewesen gestört fühlen und diese Plätze zukünftig meiden (Ministry of Tourism 2003, S. 14).

259 Um überhaupt am Tauchgeschehen auf den Malediven teilnehmen zu können, müssen die Taucher mittels eines Logbuches oder einer entsprechenden Zertifizierung ihre Tauchkenntnisse beim Tauchzentrum nachweisen. Sollte der Taucher allerdings in den letzten 3 Monaten keinen Tauchgang unternommen haben, so hat dieser auf den Malediven, laut Vorschrift, zuerst unter Aufsicht eines Tauchlehrers einen Orientierungstauchgang durchzuführen, um sich wieder an das Tauchen zu gewöhnen (Ministry of Tourism 2003, S. 7).



Auch in punkto Ausrüstung müssen die Tauchschulen Sicherheitsstandards einhalten. Diese sehen vor, dass ihr Tauchequipment vom Ministerium für Tourismus getestet wird bzw. die Ausrüstungen nach Vorschrift gewartet werden müssen. Zudem beinhalten die Bestimmungen klare Regeln für die Tauchboote. Beispielsweise muss die Schiffsbesatzung<sup>260</sup> auf eventuelle Notfallsituationen vorbereitet sein, erste Hilfe leisten können und dementsprechend spezifisch geschult sein, um der Sicherheit der Taucher zu dienen. Den Tauchbooten ist es außerdem nicht gestattet, an den jeweiligen Tauchplätzen zu ankern, da die Anker die Lebensräume der Fische, die Korallen und den Meeresboden zerstören. Entsprechend ist das so genannte *Drift-Boat-Diving* die gängige Praxis auf den Malediven (Ministry of Tourism 2003, S. 2ff.)

### 7.4.4 Bereichsbewertung der institutionellen Dimension

Allgemein stellt die von Seiten der maledivischen Regierung praktizierte Tourismuspolitik, auf Grundlage des im Jahre 1999 neu überarbeiteten Tourismusgesetzes, ideale Rahmenbedingungen für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklungsstrategie dar. Insbesondere die explizite Konzentration auf den Ökotourismus innerhalb des aktuellen zweiten Tourismus-Masterplans sowie die zahlreichen verpflichtenden Standards, die bei der Errichtung bzw. bei der Instandhaltung eines Resorts von den Betreibern zu erfüllen sind, tragen wesentlich zum Schutz der natürlichen Ressourcen auf den Malediven bei. Um auch den Tauchtourismus auf den Malediven allgemein nachhaltig und attraktiv zu gestalten, wurde dieser relativ frühzeitig von der Regierung durch zahlreiche Gesetze und Regularien institutionalisiert. Folglich muss der Planungsindikator aufgrund der Tatsache, dass vom Tourismusministerium im Jahre 2003 speziell für den Tauchtourismus die *Maldives Recreational Diving Regulations* verabschiedet wurden, in denen per Gesetz alle tauchtouristischen Aktivitäten auf den Malediven verboten sind, welche die marine Umwelt gefährden, als institutionell nachhaltig angesehen werden.

Um darüber hinaus eine erfolgreiche Umsetzung der Tourismusstrategie bzw. eine nachhaltige tauchtouristische Entwicklung auf den Malediven gewährleisten zu können, wurde dem Umweltministerium und dem Tourismusministerium per Gesetz (*Maldives Tourism Act No 2/99*) die Befugnis erteilt, jederzeit die Tauchschulen kontrollieren bzw. diese bei Missachtung der nachhaltigen Vorschriften mit Geldstrafen oder dem Lizenzentzug sanktionieren zu können. Wengleich auf den Malediven formal ein Kontrollorgan existiert, das den Auftrag hat, alle angebotenen (tauch-) touristischen Dienstleistungen dahingehend zu überprüfen, ob diese im Einklang mit den Richtlinien der Regierung stehen, muss kritisch angemerkt werden, dass in der Praxis kaum eine regelmäßige Bewertung und Kontrolle stattfindet und diese Vorschriften lediglich auf dem Papier existieren. Nach Angaben des *Ministry of Home Affairs Housing and Environment* (2002b, S. 37ff.) können Verstöße vor allem auf-

<sup>260</sup> Die Bootscrew muss eine Mindestbesatzung von drei Mann aufweisen, und der Kapitän muss darüber hinaus über eine Lizenz, die vom *Ministry of Transport & Civil Aviation* ausgestellt wurde, verfügen (Ministry of Tourism 2003, S. 13).

grund fehlenden Personals und mangelnder finanzieller Mittel zur Überwachung der Regularien von Seiten der offiziellen Regierungsbehörden nicht geahndet werden. Entsprechend ist der Kontrollindikator, obwohl formal ein Kontrollorgan zur Umsetzung einer nachhaltigen Raumentwicklung existiert, insgesamt als nur bedingt nachhaltig anzusehen.

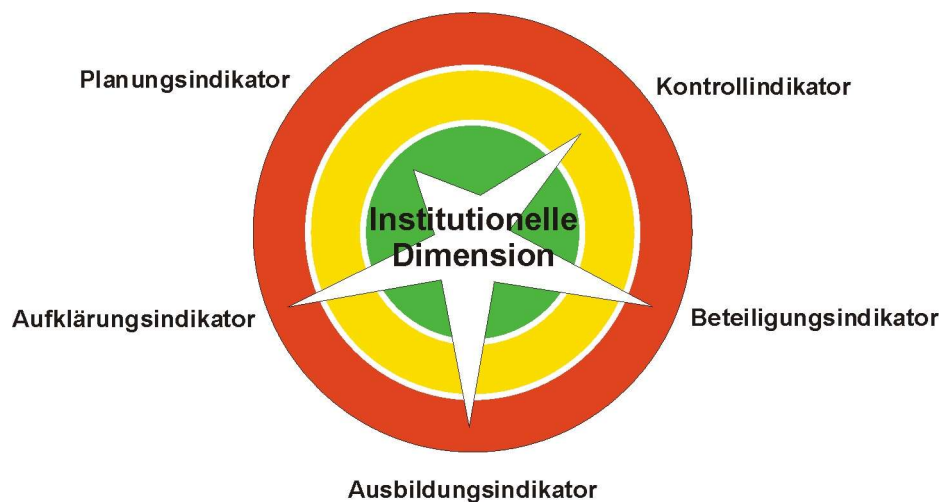
In Bezug auf den Beteiligungsindikator ist festzustellen, dass die Regierung allgemein an einer Zusammenarbeit mit der Tourismusindustrie bei der Umsetzung einer nachhaltigen Tourismuspolitik interessiert ist. Wenngleich Maßnahmen von offizieller Seite (z.B. die Zusammenarbeit mit den Tauchschulen bei der Auswahl der zu schützenden Tauchgebiete und deren anschließender Ernennung zu „*Marine Protected Areas*“) positiv bewertet werden müssen, ist allerdings insgesamt die Beteiligung der Lokalbevölkerung wie auch die Partizipation der Einheimischen an der politischen Entscheidungsfindung zu kritisieren. Nach PAYER (2001b) herrscht auf den Malediven, in Bezug auf das politische Mitspracherecht, zwischen der lokalen Oberschicht und dem Großteil der einheimischen Bevölkerung ein großes Ungleichgewicht. Insbesondere die Tatsache, dass im Kabinett des Einparteien-Atolls, unter der Führung von Präsident Maumoon Abdul Gayoom, ausschließlich Familienmitglieder und enge Freunde sitzen, die zusammen mit der lokalen Oberschicht die Tourismuspolitik des Landes bestimmen (LIEPERT 2005, S. V5), führt dazu, dass der Großteil der Bevölkerung bei tourismuspolitischen Entscheidungen wie auch allgemein von der Partizipation am Tourismus ausgeschlossen ist. Folglich ist der Beteiligungsindikator als institutionell nicht nachhaltig zu bewerten.

Auch die von der maledivischen Regierung praktizierte Politik einer *one island one Resort policy*, die angeblich zum Ziel hat, die tourismusinduzierten Akkulturationskonflikte durch eine Isolation der Einheimischen vor den Besuchern auf ausgewählten Resortinseln zu vermeiden, trägt dazu bei, dass der Großteil der einheimischen Bevölkerung nur eine geringe Vorstellung vom Tourismus bzw. keinen Informationszugang bzgl. der Tourismusindustrie hat. Bei einer gleichzeitig mangelnden Aufklärung und Beteiligung der Lokalbevölkerung am Tourismus ist die Regierung sehr wohl an einer Aufklärung der Touristen bzgl. eines nachhaltigen Verhaltens auf den Malediven interessiert. So sind z.B. die Tauchschulen per Gesetz dazu verpflichtet, vor jedem Tauchgang die Taucher über Verhaltensregeln unter Wasser, die zu einem nachhaltigen Umgang mit dem marinen Ökosystem führen, aufzuklären. Da allerdings, den Ergebnissen der empirischen Befragung zufolge, 27 % der Taucher überhaupt keine Informationen zu einem nachhaltigen Umgang mit der Umwelt auf den Malediven erhalten haben und lediglich 52 % diese von der auf dem Resort ansässigen Tauchschule vermittelt bekommen haben, ist der Aufklärungsindikator, sowohl was den Informationszugang für die Lokalbevölkerung betrifft als auch in Bezug auf die Aufklärung der Tauchtouristen, in Hinsicht auf den institutionellen Rahmen als unverträglich zu bewerten.

Insbesondere im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung stellt die hohe Anzahl ausländischer Beschäftigter in der Tourismusindustrie, und ganz besonders in der Tauchtourismusindustrie, ein wesentliches Problem auf den Malediven dar (vgl. Kap. 7.6). Dies ist vor allem durch den Mangel an qualifizierten einheimischen Arbeitskräften zu begründen, denen es speziell für den Tauchtouris-

mus an sprachlichen Kenntnissen und an einer qualifizierten Tauchausbildung mangelt. Wenngleich die Regierung seit 1987 durch die Gründung der *School for Hotel and Catering* versucht, ausländische Arbeitskräfte durch qualifizierte einheimische Bürger zu ersetzen, ist bei der rasanten Expansion des Tourismus und bei einer relativ geringen jährlichen Anzahl von ca. 240 Absolventen (Ministry of Tourism 2001, S. 22) nicht davon auszugehen, dass diese Maßnahmen ausreichend sind. Vielmehr sollten zusätzlich Programme entwickelt werden, in denen man zum Beispiel einheimischen Jugendlichen den Tauchsport näher bringen kann, damit diese nach einer abgeschlossenen Tauchausbildung auf den Resorts als Tauchlehrer arbeiten können. Da solche speziellen Programme und Ausbildungsmöglichkeiten gegenwärtig nicht existieren und somit insbesondere die Tauchtourismusindustrie auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen ist, ist diesbezüglich auch der Ausbildungsindikator als nicht nachhaltig einzuschätzen.

Überträgt man nun die Bewertungsergebnisse der Schlüsselindikatoren für die institutionelle Dimension auf den Malediven in das in der vorliegenden Arbeit zur Anwendung kommende Bewertungsschema, so ergibt sich folgendes Bild.



**Abbildung 65: Bereichsbewertungsstern der institutionellen Dimension**

Wenngleich die Regierung der Malediven den Tauchtourismus durch zahlreiche Gesetze und Bestimmungen regelt und institutionelle Rahmenbedingungen geschaffen hat, die eine nachhaltige Entwicklung des Tauchtourismus und des Tourismus insgesamt gewährleisten könnten, ist der Tauchtourismus aufgrund der Tatsache, dass sowohl der Aufklärungs-, der Ausbildungs- als auch der Beteiligungsindikator als institutionell unverträglich angesehen werden müssen (vgl. Abb. 65) und darüber hinaus die Kontrollorgane aufgrund fehlender finanzieller Mittel ihre Aufgabe nicht ausführen können, allgemein als institutionell nicht nachhaltig zu bezeichnen. Insbesondere die nur geringe Möglichkeit der Partizipation an politischen Entscheidungsprozessen für den Großteil der Bevölkerung und die Tatsache, dass nur die Eliten am Tourismus verdienen und partizipieren können, steht nicht im Einklang mit dem intragenerativen Aspekt der Chancengleichheit im Sinne des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung. Folglich müssten die institutionellen Rahmenbedingungen auf den Ma-

lediven grundlegend geändert werden, um im Sinne einer institutionell nachhaltigen Entwicklung allen Bürgern die Chance zu bieten, einen touristischen Beruf zu erlernen bzw. am touristischen Produkt teilnehmen zu können.

## 7.5 Ökologische Dimension

*“The most important physical attraction of the Maldives is its unique marine environment for scuba divers and snorkellers.”* (WAHEED 1998, S. 3)

Die Erkenntnis von Seiten der Regierung, dass die Ökonomie der Malediven im Wesentlichen vom Tourismussektor und dessen Hauptattraktion, dem einzigartigen tropischen Riffökosystem, abhängig ist (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2002b, S. 18), veranlasste die Regierung dazu, dem Umweltschutz des fragilen Riffökosystems sowohl im gegenwärtigen Tourismus-Masterplan (1996 bis 2005) wie auch im 6. nationalen Entwicklungsplan eigene Kapitel zu widmen<sup>261</sup>, um die marinen Ressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung durch lokale Maßnahmen zu schützen. Obwohl die Malediven weniger als 0,01 % der globalen Emission der Treibhausgase produzieren, gelten sie in Bezug auf den globalen Klimawandel und dem damit verbundenen Meeresspiegelanstieg<sup>262</sup> aufgrund der Tatsache, dass 80 % der Malediven unter einem Meter NN liegen, als eines der am stärksten betroffenen und gefährdetsten Länder der Erde (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2001, S. 5)<sup>263</sup>. Entsprechend bemühen sich maledivische Politiker in diversen internationalen Gremien intensiv darum, dass vor allem in den Industriestaaten, den Hauptverursachern der weltweiten Umweltverschmutzung, den Folgen des Treibhauseffektes höchste Beachtung geschenkt wird (PAYER 2001b). Im Folgenden wird allerdings weniger die globale Gefährdung der Ökologie der Malediven einer näheren Betrachtung unterzogen, sondern vielmehr stehen die lokalen Auswirkungen des Massentourismus und im Speziellen des Tauchtourismus unter der Fragestellung, inwiefern die sensiblen Riffökosysteme einem lokal-punktuellen Massentourismus standhalten können, ohne dass dabei ihre Lebenswelt zerstört wird, im Mittelpunkt der Betrachtung.

### 7.5.1 Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die Umwelt der Malediven

Wie auch in anderen Inselökonomien existiert auf den Malediven ein hohes Maß an ökonomischer Abhängigkeit von der Natur, und entsprechend gefährden Umweltprobleme die Nachhaltigkeit der gesamten Tourismusindustrie. Angaben der WTO (1997, S. 158) zufolge führt auf den Malediven vor

---

261 So wird dem Umweltschutz innerhalb des gegenwärtigen Tourismus-Masterplans in Kapitel 5.5 „*Harmonising the Environment*“ (Netconsult/Thranstec et al. 1996, S. 40ff.) sowie im 6. nationalen Entwicklungsplan in Kapitel 4.6 „*Preserving the Environment*“ (Ministry of Planning and National Development 2002, S. 54ff.) eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung des Landes beigemessen.

262 Nach DOMRÖS (2003, S. 95) wird der Meeresspiegel allein im 21. Jahrhundert um weitere 50 cm ansteigen.

263 Wie verwundbar das Riffökosystem der Malediven auf die globale Umweltveränderung reagiert, zeigte 1998 der weltweite Anstieg der Wassertemperaturen. Der als *El Nino* bezeichnete Effekt des Anstiegs der Wassertemperaturen führte weltweit zu einem Absterben der Korallen (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2002, S. 18). So wurden auf den Malediven im Sommer 1998 durch den *El Nino-Effekt*, je nach Lage und der Spezies der Korallen, 70 bis 100 % der oberflächennahen Korallen getötet (LOCH et al. 2002, S. 219).

allem die Konstruktion der touristischen Infrastruktur sowie die mangelnde und unzureichende Entsorgung der hohen Müll- und Abwasseraufkommen zu einer wesentlichen Verschmutzung von Land und Wasser. So sehen auch 55 % der befragten Tauchtouristen allgemein im Tourismus eine Gefahr für die Ökologie der Malediven<sup>264</sup>, die ihres Erachtens insbesondere durch das unachtsame Herumlaufen der Touristen auf den Korallenriffen (31 %), dem mutwilligen Abbrechen der Korallen (21 %), der mangelnden Entsorgung tourismusinduzierter Abfälle (50 %) oder durch das versehentliche Berühren der Korallen beim Tauchen mit den Finnen (26 %) entstehen<sup>265</sup>. Da die Tauchtouristen, aufgrund der von Seiten der maledivischen Regierung praktizierten Tourismuspolitik in Form von touristischen Resortenklaven, in Bezug auf die ökologische Belastung durch den Bau der touristischen Infrastruktur sowie auf das daraus entstehende Müll- und Abwasseraufkommen nicht vom Pauschal-tourismus unterschieden werden können, müssen die Taucher diesbezüglich analysiert und bewertet werden<sup>266</sup>. Entsprechend werden im Folgenden die ökologischen Auswirkungen des Resorttourismus einer näheren Betrachtung unterzogen.

### Ökologische Belastung durch den Bau bzw. durch die Instandhaltung der touristischen Infrastruktur

Während zu Beginn der touristischen Erschließung die Einrichtungen und Unterkünfte auf den Malediven relativ einfach waren und nur geringe Auswirkungen auf die Umwelt hatten, trug vor allem die Expansion des Tourismus und die sich verändernde Nachfrage der Touristen nach gehobenen Unter-



**Abbildung 66: Steigende Nachfrage nach Luxusresorts**

künften zu einer sukzessiven Anhebung der Resortstandards und zum Bau von zahlreichen Luxusresorts bei (vgl. Abb. 66), die aufgrund der hochwertigen und komplizierten Infrastruktur zu erheblichen ökologischen Schäden führten (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2002b, S. 32). Insbesondere die gängige Praxis, die Korallen des Hausriffes als Baustoffe für den Bau eines Resorts zu verwenden, wie auch der Bau der Bootsanlegestellen und der dafür notwendigen Zufahrtsrinnen innerhalb der Riffe, führte zu einer Veränderung der küstennahen Strömungen und folglich zu einer starken Küstenerosion

sowie zu einer Abtragung der Vorstrände (DOMRÖS 1998, S. 719). Darüber hinaus gefährden die bei

---

264 Allgemein gaben 78 % der befragten Taucher an, während ihres Aufenthaltes auf den Malediven ökologische Probleme erkannt zu haben. Allerdings werden diese nicht ausschließlich dem Tourismus zugeschrieben, sondern darüber hinaus werden u.a. auch die globale Erderwärmung und das damit verbundene Korallensterben angeführt.

265 Um die tourismusbedingten negativen Auswirkungen auf die Ökologie zu reduzieren, waren 57 % der befragten Taucher bereit, während ihres Aufenthaltes aktiv an Umweltschutzmaßnahmen teilzunehmen. Bei einer offenen Fragestellung und der Möglichkeit von Mehrfachantworten gaben 46 % der befragten Taucher an, den Wasserverbrauch zu reduzieren, bzw. weitere 23 %, sparsam mit der Elektrizität umzugehen. Das Reduzieren von Abfall (16 %) sowie der sparsame Umgang mit den Handtüchern in den Appartements (9 %) wurde ebenfalls erwähnt.

266 Eigenen Untersuchungen zufolge stellen die Tauchtouristen ca. 17 % der Gäste auf den Malediven dar (vgl. Kap. 7.6.2).

den Konstruktionsarbeiten anfallenden Diesel- und Ölrückstände der Baumaschinen das Riffökosystem und eine nachhaltige ökologische Entwicklung. Erst im Jahre 1997 begann die maledivische Regierung, sich diesen fortschreitenden ökologischen Problemen anzunehmen. Seither versucht sie, durch die Verabschiedung spezieller *Guidelines* für die Resortentwicklung (EIA)<sup>267</sup>, zukünftige negative Auswirkungen auf die Umwelt durch den Bau der touristischen Infrastruktur, z.B. durch das gesetzliche Verbot, Korallen an den Hausriffen abzubauen, entgegen zu treten<sup>268</sup> (WTO 1998b, S. 49ff.).

Neben dem Bau der touristischen Infrastruktur stellt insbesondere der hohe Energieverbrauch der Luxusresorts, um den Bedarf der Touristen an Frischwasser<sup>269</sup> bzw. an Elektrizität<sup>270</sup> zu decken, eine weitere Gefahr für die Inselökologie dar (WTO 1998b, S. 42). Da sich die alternative Energiegewinnung auf den Malediven trotz des hohen, strahlungsreichen Klimas erst in den Anfängen befindet und der Strom nach wie vor durch Dieselgeneratoren erzeugt werden muss, kommt es häufig zu Ablagerungen von Diesel- und Ölrückständen, die das komplexe Ökosystem gefährden und zu einem Absterben des Riffes führen (DOMRÖS 2003, S. 101). So ist nach Angaben des *Ministry of Home Affairs Housing and Environment* (2001, S. 39) davon auszugehen, dass ein Großteil des jährlichen Dieserverbrauchs in Höhe von 65 Mio. t auf die Tourismusindustrie zurückzuführen ist<sup>271</sup>.

### Ökologische Belastung durch das tourismusbedingte Müll- und Abwasseraufkommen

Ein weiteres ökologisches Problem auf den Malediven stellt die nur unzureichende Entsorgung der hohen, tourismusbedingten Müll- und Abwasseraufkommen dar. Insbesondere der Grad der Abwasserreinigung in den Resorts ist nach DOMRÖS (1998, S. 720) keineswegs ausreichend, was dazu führt, dass bei einem steigenden Verbrauch stets noch größere Mengen an Verunreinigungen ins Meer bzw. in die Lagune gelangen. So erfolgt auf den Malediven nach wie vor die Entsorgung des Brauchwassers (aus Duschen, Toiletten, Küche, Wäscherei etc.) über septische Mehrkammertanks, aus denen die unter Luftabschluss geklärten Abwässer, nach Trennung von den abgesetzten festen Bestandteilen, über Rohre einfach ins offene Meer bzw. in die Lagune geleitet werden und folglich dem maledivischen Fremdenverkehr erhebliche ökologische Probleme bereiten.

---

267 „*Environmental Impact Assessment in the Republic of Maldives*“.

268 Dennoch verwenden einheimische Familien, aufgrund der hohen Kosten alternativer Bausubstanzen, nach wie vor Korallen für den Hausbau. Auch die Tatsache, dass seit 1994 die Importzölle für Zement und Baumaschinen auf 10 % gesenkt wurden, änderte nichts an dieser gängigen Praxis des traditionellen Hausbaus vieler Einheimischer (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2002b, S. 32).

269 Um den touristischen Bedarf zu decken, müssen mit Hilfe von Meerwasserentsalzungsanlagen pro Tag und Tourist durchschnittlich 150 Liter Frischwasser produziert werden (DOMRÖS 1998, S. 720).

270 Nach PAYER (2001b) kommt sogar die „*Vorzeige-Ökoinsel*“ der Malediven nicht ohne Klimaanlage und Minibarkühlschränken (mit FCKW) in den Bungalows bzw. einem Süßwasserpool innerhalb der Ferienanlage aus.

271 1998 wurden in der Hauptstadt Male gerade mal 3,96 Mio. Gallonen Diesel verbraucht (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2001, S. 24).

Darüber hinaus stellen die im Zuge der sukzessiven Anhebung der Resortstandards steigenden Konsumgewohnheiten der Touristen und der damit verbundene steigende Importbedarf an touristischen Gütern eine weitere Gefahr für eine ökologisch nachhaltige Entwicklung auf den Malediven dar. Nach Angaben der WTO (1998b, S. 41) führt die gehobene touristische Nachfrage inzwischen zu einer durchschnittlichen Produktion von 7,2 kg festen Mülls pro Tag und Tourist<sup>272</sup>. Da allerdings die Landfläche der Malediven begrenzt ist und damit die Option der Müllaufbewahrung von nicht ökologisch abbaubarem Müll nicht gegeben ist, führt dies wiederum dazu, dass der Müll meist in ausreichender Entfernung zum Resort hinter dem Riffwall versenkt wird (WTO 1998b, S. 41) und somit den Tourismus wie auch die Fischereiwirtschaft nachhaltig gefährdet (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 1999, S. 21).

Obwohl die maledivische Regierung wegen der ökologischen Risiken das Verkippen des Mülls im Meer per Gesetz verboten hat und den Resorts vorschreibt, zwischen abbaubarem und nicht abbaubarem Müll zu trennen<sup>273</sup>,



**Abbildung 67: Müllverbrennung auf den Malediven**

Verbrennungsöfen für brennbare Stoffe sowie kleine Abfalldeponien auf den Inseln zu errichten (DOMRÖS 2003, S. 101), stellt das öffentliche Verbrennen von nicht abbaubaren Stoffen auf den Resorts (vgl. Abb. 67), wie auch das Versenken von Dosen und Flaschen im Meer, nach wie vor auf den Malediven die gängige Praxis dar (ALI 2002, S. 4). Regierungsangaben zufolge müssen die Resortbetreiber allein aufgrund der Tatsache, dass jährlich mehrere Millionen Getränkedosen im Meer versenkt werden, pro Monat zwischen 300

und 500 US \$ für die Strandsäuberung eines Resorts aufwenden, um den Touristen eine saubere Umwelt eines tropischen Inselparadieses anbieten zu können, da die Dosen oftmals wieder an den Strand zurückgespült werden (PAYER 2001b).

### Ökologische Belastungen durch den tourismusbedingten Verkehr

Im Rahmen einer ökologisch nachhaltigen Analyse gilt es in Bezug auf die tourismusbedingten Verkehrsbelastungen, die vor Ort zurückgelegten Reisewege der Touristen sowie die Wahl der Transportmittel und die daraus resultierenden Belastungen für die Umwelt einer näheren Betrachtung zu unterziehen<sup>274</sup>.

272 Im Vergleich hierzu fallen auf Male pro Einwohner und Tag nur 2,48 kg Müll bzw. auf den Atollinseln mit einheimischer Bevölkerung durchschnittlich nur 0,66 kg Müll an (WTO 1998b, S. 42).

273 Der nichtabbaubare Müll müsste laut Vorschrift auf die ca. 5 km von Male entfernte Müllinsel transportiert werden (ALI 2002, S. 4).

274 Hierbei werden, aus bereits erwähnten Gründen (vgl. Kap. 3.3.1), die ökologischen Belastungen der langen interkontinentalen Anreise der Touristen nicht berücksichtigt.



So stellt auf den Malediven der zunehmende Transport der Gäste vom Flughafen zu den einzelnen Resorts mit Hilfe von Wasserflugzeugen, aufgrund der räumlichen Expansion der Touristenisolate in entlegene Gebiete, eine immer größere Gefahr für die Ökologie dar. Im Gegensatz zu früher, als für die An- und Abreise der Touristen zu den Resorts auf die traditionellen *Dhonis* (motorisierte Fischerboote) zurückgegriffen wurde, führte der Bau von Touristenisolaten in großer Entfernung zum internationalen Flughafen dazu, dass sich wegen langer An- und Abreisezeiten verstärkt Wasserflugzeuge wie auch Speedboote als Haupttransportmittel auf den Malediven durchsetzen konnten, um vor allem die Reisezeiten der Gäste zu verkürzen<sup>275</sup>. Nach Angaben des Tourismusministeriums stieg allein von 1998 bis 2000 der Anteil der Touristen, welche mit einem Wasserflugzeug auf die Touristenisolate reisen, von 31 auf 57 % an. Im Gegensatz hierzu kommen die traditionellen *Dhonis* gegenwärtig nur noch bei kleinen Tagesexkursionen der Touristen auf umliegende Inseln zum Einsatz bzw. werden als Haupttransportmittel für Fahrten der Taucher zu den Tauchplätzen auf den Malediven genutzt (Ministry of Tourism 2002, S. 61).

Wenngleich die Wasserflugzeuge nicht in den ökologisch besonders schädlichen, hohen Atmosphärenschichten wie die Langstreckenflugzeuge fliegen, stellt allerdings die Tatsache, dass über 90 % des importierten Kerosins bzw. der Großteil der 3,2 Mio. t an Treibstoff sowohl für die Wasserflugzeuge als auch für den Antrieb der Speedboote verwendet werden (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2001, S. 38), eine zunehmende Gefahr für eine ökologisch nachhaltige Entwicklung auf den Malediven dar.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die maledivische Regierung bemüht ist, die negativen Auswirkungen des Massentourismus in Grenzen zu halten, und durch die Verabschiedung von Gesetzen und Richtlinien in Hinsicht auf die Resortentwicklung versucht, die natürliche Tragfähigkeitsgrenze des touristisch genutzten Raumes nicht zu überschreiten bzw. die Anzahl der Besucher auf den Resorts zu limitieren. Allerdings merkt die WTO (1998b, S. 48) kritisch an, dass für die Bestimmung der Tragfähigkeitsgrenze lediglich die Größe der Insel verantwortlich ist. Spezifische Auswirkungen einzelner Tourismusformen auf den Naturraum und dessen effektive Nutzung, Ergebnissen empirischen Untersuchungen zufolge, finden keine Berücksichtigung. Dieser Umstand führt trotz aller Bemühungen dazu, dass die Resortbetreiber, um den Ertrag zu maximieren, die Kapazitäten auf den vorhandenen Inseln bis zum erlaubten Maß ausreizen (ALI 2002, S. 2). Folglich geht durch die vorhandene Touristendichte auf manchen Inseln nicht nur das „*Robinson Crusoe feeling*“ verloren, sondern gefährdet auch eine nachhaltige ökologische Entwicklung auf den Malediven (Ministry of Tourism 2002, S. 29).

---

<sup>275</sup> Allerdings merkt das Tourismusministerium kritisch an, dass die Transportkapazität der Wasserflugzeuge begrenzt ist. Da diese lediglich mit 14 Sitzen ausgestattet sind, führt dies des Weiteren dazu, dass noch mehr ökologisch bedenkliche Transportmittel eingesetzt werden müssen (Ministry of Tourism 2002, S. 62ff.).

### 7.5.2 Ökologische Probleme durch den Tauchtourismus

„*loving the reefs to death*“ (PURVIS 2002, S. 40).

Wenngleich die direkten, ökologisch negativen Folgen des Tauchsports auf den Malediven sicherlich nicht mit dem Ausmaß der Auswirkungen und Folgen der globalen Erderwärmung auf das Korallenriff verglichen werden können, so stellt die intensive Nutzung der Riffe durch den Tauchtourismus<sup>276</sup> dennoch eine nicht zu unterschätzende Gefahr für das sensible Riffökosystem dar. Obwohl, den Ergebnissen der empirischen Befragung zufolge, über die Hälfte der Tauchtouristen (58 %) im Tauchsport selbst keine Gefahr für die Umwelt sehen bzw. 75 % der befragten Taucher während eines Tauchganges versuchen, zu einem nachhaltigen Umgang mit dem Riffökosystem beizutragen, und dabei gewisse Grundregeln beim Tauchen beachten<sup>277</sup>, besteht dennoch beim Tauchen die Gefahr, dass Korallen durch ungewollte Berührungen, z.B. durch die Flossen, abgebrochen werden. So sehen TREECK & SCHUMACHER (1998, S. 499) im weltweit boomenden Tauchtourismus allgemein eine ökologisch nachhaltige Entwicklung gefährdet, da der Druck auf das fragile Riffökosystem zunehmend erhöht wird. Inwiefern auf den Malediven eine Gefahr durch die Nutzung der Tauchspots auf das Korallenriff ausgeht, sei es durch gewollte oder ungewollte Berührungen der Korallenstöcke während des Tauchganges oder durch das Ankern, und ob dabei die natürliche Tragfähigkeitsgrenze überschritten wird, gilt es im Rahmen einer nachhaltigen Analyse im Folgenden zu erörtern.

#### Kontakte der Taucher während des Tauchganges mit dem Korallenriff

Da während des Forschungsaufenthaltes auf den Malediven keine eigenen Unterwasseruntersuchungen durchgeführt wurden, bei denen die Kontakte der Taucher während eines Tauchganges mit dem Korallenriff und das Ausmaß der Beschädigung empirisch erfasst wurden, stützt sich die Analyse diesbezüglich auf eine wissenschaftliche Studie der Meeresbiologin BARKER aus dem Jahre 2001<sup>278</sup> (zit. nach: PURVIS 2002, S. 40ff.). Die in der Karibik durchgeführte Studie, bei der insgesamt 364 Taucher während ihrer Tauchgänge beobachtet wurden, hatte zum Ziel, die Auswirkungen des Tauchens und die Verhaltensweisen der Taucher unter Wasser sowie die daraus resultierenden möglichen ökologischen Schäden am Korallenriff empirisch zu erfassen. Den Ergebnissen der wissenschaftlichen Untersuchung zufolge führen insbesondere die meist ungewollten Kontakte der Taucher mit dem Korallenriff zu erheblichen Schäden und zu Zerstörungen des Riffes. Vor allem der mangelhafte Umgang der Taucher mit ihren Tauchjacken, mit deren Hilfe sie durch Luftzufuhr oder durch das Ablassen von Luft eine ideale Schwebelage unter Wasser erreichen sollten, ruft die größten Schäden her-

---

<sup>276</sup> Eigenen Untersuchungen zufolge beträgt der Anteil der Tauchtouristen unter den Urlaubern ca. 17 % (vgl. 7.6.2).

<sup>277</sup> Z.B. Berührungen mit Korallen und anderen marinen Lebewesen zu vermeiden, Aufsammeln von Müll, keine Fische füttern, etc.

<sup>278</sup> Es ist davon auszugehen, dass sich das Verhalten der Tauchtouristen bzw. das Ausmaß der Beschädigung am Korallenriff während eines Tauchganges auf den Malediven nicht von dem in der Karibik unterscheidet. Wie auch in der Untersuchung BARKERS deutlich wird, existieren unter den Tauchern keine signifikanten Unterschiede in Bezug auf Berührungen mit dem Korallenriff und der Nationalität. Entsprechend finden in der vorliegenden Studie die Ergebnisse der empirischen Untersuchung von BARKER ihre Anwendung.

vor. „*The most common offence, however, was poor buoyancy control. I saw one couple dragging themselves across the coral. Instead of putting air into their jackets, they'd sink, hit the reef, pick themselves up, and so on... all along the dive site.*“ (BARKER zit. nach: PURVIS 2002, S. 40).

So haben 75 % der 364 beobachteten Taucher, bis sie eine optimale Schwebelage Unterwasser erreicht hatten, in den ersten zehn Minuten während des Tauchganges mindestens einmal das Korallenriff berührt<sup>279</sup>. Insgesamt konnten pro Taucher und Tauchgang (40 Minuten) durchschnittlich elf Kontakte mit dem Korallenriff gezählt werden<sup>280</sup>, wobei im Rahmen der wissenschaftlichen Studie diesbezüglich keine signifikante Korrelation zwischen Korallenzerstörung und Taucherqualifikation zu erkennen war. HARRIOT & BANKS 1997 (zit. nach: PURVIS 2002, S. 41) erklären dieses Phänomen damit, dass unerfahrene Taucher mit schlechter Finnenkontrolle und mangelnder „*buoyancy control*“ weiter weg von den Korallen tauchen als erfahrene Taucher, die das Terrain aus näherer Entfernung erkunden. Während im Rahmen der wissenschaftlichen Studie in der Karibik die meisten Berührungen mit dem Korallenriff unbeabsichtigt waren, konnten aber auch beabsichtigte Berührungen wie zum Beispiel das Festhalten am Korallenriff bzw. das absichtliche Abbrechen von Korallenstücken für photographische Zwecke, festgestellt werden. Insbesondere die Unterwasserphotographen, welche sich eher auf ihren Sucher als auf die Umgebung konzentrierten, verursachten signifikant größere Schäden als andere Taucher, da sie des öfteren beim Versuch, zu photographieren, an die Korallen stießen (PURVIS 2002, S. 40ff.).

In der Annahme, dass das Verhalten der Taucher auf den Malediven dem der im Rahmen von Nola Barker durchgeführten wissenschaftlichen Studie gleicht, gilt es im Folgenden, im Sinne eines ökologisch nachhaltigen Tauchtourismus, zu erörtern, ob die Anzahl der Taucher pro Tag und Jahr die Tragfähigkeitsgrenze der Tauchplätze auf den Malediven überschreitet und ob die Anzahl der Taucher eine Bedrohung der Riffe darstellt.

### Anzahl der Taucher auf den Malediven pro Tauchspot

„*How many people constitute too many people?*“ (WTO 1998a, S. 47)

Wie bereits erwähnt, kann die ökologische Tragfähigkeitsgrenze eines touristischen Raumes nicht *uni sonum* angegeben werden bzw. hängt im Wesentlichen von der jeweiligen Sensibilität der Ökosphäre sowie von der Anzahl und dem Verhalten der Touristen ab. Entsprechend ist davon auszugehen, dass dies auch für die ökologische Tragfähigkeitsgrenze einzelner Tauchplätze gilt. In der Annahme, dass das Verhalten der Tauchtouristen während eines Tauchganges auf den Malediven ähnlich dem der Taucher in der Karibik ist, ist davon auszugehen, dass sie pro Tauchgang durchschnittlich elf Kon-

---

279 Nach BARKER sind insbesondere die Finnen und die mangelhafte Finnenkontrolle für die meisten Berührungen mit dem Riff und zu 95 % für die tatsächlichen Korallenbrüche verantwortlich (PURVIS 2002, S. 41).

280 Das Maximum der Anzahl der Berührungen eines Tauchers mit dem Korallenriff betrug 108 Kontakte (PURVIS 2002, S. 41).

takte mit dem Korallenriff haben. Angaben des *Marine Research Centers* der Malediven zufolge<sup>281</sup> existieren für die Malediven gegenwärtig keine Berechnungen in Bezug auf eine Tragfähigkeitsgrenze der Tauchplätze<sup>282</sup>, da die Regierung keine Notwendigkeit sieht, das Tauchen auf den Malediven einzuschränken bzw. die Anzahl der Taucher an einem bestimmten Punkt zu limitieren. Aufgrund der verstreuten Lage der Touristenresorts über die Atolle findet Regierungsangaben zufolge punktuell keine massenhafte Konzentration von Tauchtouristen an einem Tauchspot statt.

Um diesbezüglich nähere Aussagen treffen zu können, wurden während des Forschungsaufenthaltes auf den Malediven die jeweiligen Tauchschulleiter nach der durchschnittlichen Anzahl der Taucher an einem Tauchspot pro Tag befragt. Aufgrund der räumlichen Verteilung der Resorts über das Atollsystem und der in Kapitel 7.3 dargestellten gängigen Tauchpraxis der Tauchschulen (vgl. Abb. 62, S. 214), die aufgrund der Vielzahl an Tauchalternativen in der Nähe der Resorts kein Tauchgebiet öfter als zweimal die Woche anfahren, kommt es folglich auf den Malediven zu keiner Zeit zu einer massenhaften Konzentration von Tauchtouristen an den jeweiligen Tauchplätzen. Selbst an so genannten *Top Spots*, wie z.B. dem *Manta Point* oder dem *Lankan Reef* im Nordmale-Atoll, sind Angaben der Tauchschulleiter zufolge, pro Tag maximal vier Tauchboote mit höchstens 18 Tauchern anzutreffen. Dies bedeutet, dass sich selbst an den *stark* betauchten Riffen auf den Malediven über den ganzen Tag verteilt höchstens ca. 70 Taucher aufhalten, was im Gegensatz zu anderen Tauchtourismusdestinationen sehr wenig ist<sup>283</sup>. Im Durchschnitt sind an den Tauchspots pro Tag lediglich zwei Tauchboote anzutreffen<sup>284</sup>. Wenngleich davon ausgegangen werden muss, dass sich die Anzahl der Kontakte der Taucher pro Tauchgang mit dem Korallenriff auf elf Berührungen beläuft, sind Angaben der Tauchschulleiter zufolge, aufgrund der räumlichen Verteilung der Tauchspots und der daraus resultierenden geringen Aktivitätendichte, kaum ökologische Schäden an den Korallenriffen durch das Tauchen selbst zu erkennen. Vielmehr stellt das Ankern der Boote an den Riffen sowie das Schnorcheln der Pauschaltouristen an den Hausriffen der Resorts eine Gefahr für das marine Ökosystem dar.

### Durch das Ankern verursachte Schäden am marinen Ökosystem der Malediven

Wenngleich das Ankern an den Tauchplätzen bzw. auf den Korallenriffen innerhalb der Malediven allgemein per Gesetz verboten ist (*Section 14, Maldives Recreational Diving Regulation*) (Ministry of

---

281 Die Angaben konnten im Rahmen eines qualitativen Interviews mit ZAHIR HUSSEIN, *Senior Research Officer of the Marine Research Center* der Malediven, erhoben werden.

282 HAWKINS & ROBERTS (1993) berechneten die max. Tragfähigkeitsgrenze eines Tauchgebietes in Ägypten auf 50.000 Taucher pro Jahr. Dixon et al. (1993) hingegen sehen das zu tolerierende Limit für einen Tauchplatz in der Karibik bei lediglich 5.000 Tauchern pro Jahr (zit. nach: TREECK & SCHUMACHER 1998, S. 500).

283 Im Gegensatz zu anderen Tauchplätzen auf der Erde, wie zum Beispiel im Roten Meer, an denen nach Angaben von JANOSC GEHRINGER, Tauchschulleiter des *Embudu Village Resorts*, teilweise pro Tag zwischen 4.000 und 5.000 Taucher an einem einzigen Riff tauchen und ca. 15 bis 16 Tauchboote gleichzeitig an einem Tauchspot sind, werden die Tauchplätze der Malediven nur gering betaucht.

284 Diese Angaben beziehen sich auf die touristisch stark erschlossenen Gebiete des Nord- und Südmale-Atolls. Im Umfeld peripher gelegener Resorts, z.B. im Ari Atoll, kommt es Angaben JANOSC GEHRINGER – Tauchschulleiter des *Embudu Village Resorts* – zufolge nur selten vor, dass an einem Tag pro Tauchspot zwei Boote anzutreffen sind.

Tourism 2003, S. 15) bzw. lediglich das so genannte *Drift-Boat-Diving* erlaubt ist, sind nach Angaben von ZAHIR HUSSEIN<sup>285</sup> an den Korallenriffen der einzelnen Tauchspots allerdings deutliche Schäden zu erkennen, die eindeutig auf das Ankern zurück zu führen sind. Aufgrund fehlender Anlegemöglichkeiten für die Tauchboote an den Spots wurden über die letzten Jahrzehnte hinweg die Anker einfach wahllos auf das Korallenriff geworfen und führten zu einer Beschädigung der Riffe. Um in Zukunft die Korallenriffe auf den Malediven vor Zerstörungen durch das Ankern nachhaltig zu schützen, ist es nach HUSSEIN unumgänglich, an den einzelnen Tauchplätzen feste Ankerbojen („*Recreational Mooring Buoys*“) zu installieren, damit die Schiffe in der Nähe der Tauchplätze festmachen können.

### Durch das Schnorcheln verursachte Schäden am marinen Ökosystem der Malediven

Eine weitere, nicht zu unterschätzende Gefahr für das Riffökosystem stellen die zahlreichen Schnorchler dar. Angaben der Resortbetreiber zufolge schnorcheln ca. 79 % (vgl. Tab. 19, S. 252) aller Gäste während ihres Aufenthaltes auf den Malediven an den jeweiligen Hausriffen. Da die Schnorchler lediglich auf zwei von acht besuchten Resortinseln (*Vadoo Diving Paradise* und *Embudu Village Resort*) mit Hilfe von Broschüren über das Hausriff informiert und durch Verhaltensanweisungen zu einem nachhaltigen Umgangs mit dem Riffökosystem aufgeklärt wurden<sup>286</sup>, stellen sie eine nicht zu unterschätzende Gefahr für das sensible Riffökosystem dar. Eigenen Beobachtungen zufolge sind an den Hausriffen bereits erhebliche Schäden an den Riffen zu erkennen, die zum Teil aus dem achtlosen Umherlaufen der Resortgäste auf den Korallenriffen resultieren. So ist nach Ansicht von AHMED SHIYAAM, Tauchschulangestellter des *Vadoo Diving Clubs*, vor allem die ökologische Erziehung der Gäste im Umgang mit dem marinen Riffökosystem beim Schnorcheln ein elementarer Bestandteil, der zum Schutz des marinen Riffökosystems beiträgt. Diese ökologischen Hinweise sollten von allen Beteiligten, Resortbetreibern, Reiseleitern sowie Tauchschulen, den Gästen intensiv vermittelt werden<sup>287</sup>.

---

285 Die Aussagen von Mr. HUSSEIN (Senior Research Officer - Marine Research Center of the Maldives) wurden im Rahmen eines qualitativen Interviews im *Marine Research Center of the Maldives* erhoben.

286 Von den meisten Resortbetreibern wird die Verantwortung für die Aufklärung der Gäste bzgl. eines nachhaltigen Umgangs beim Schnorcheln auf die jeweilige Tauchschule bzw. auf den Reiseveranstalter abgeschoben. Da allerdings, eigenen Untersuchungen zufolge, nur ca. 17 % der Touristen mit den Tauchschulen direkt in Kontakt kommen und zudem die von den Reiseveranstaltern durchgeführten Informationsabende für die Gäste nicht verpflichtend sind bzw. diese darüber hinaus keine Hinweise bzgl. eines nachhaltigen Umgangs beim Schnorcheln beinhalten, stellt das Schnorcheln auf den Malediven eine erhebliche Gefahr für die Ökologie dar.

287 Obwohl die Umweltausbildung unter den Tauchern in den letzten Jahren deutlich besser geworden ist, da sie nach TREECK & SCHUMACHER (1998, S. 499) ein wesentlicher Bestandteil der Tauchausbildung darstellt, haben dennoch, den Ergebnissen der empirischen Befragung zufolge, 27 % der befragten Taucher keine Information bzw. eine Aufklärung in Bezug auf einen nachhaltigen Umgang mit der Umwelt auf den Malediven erhalten. In der Mehrzahl erhielten die befragten Taucher Informationen von der jeweiligen Tauchschule (52 %), anderen Tauchern (14 %), vom Resort (38 %), von anderen Touristen (5 %) oder von ihrem Reisebüro (18 %). Dies ist insofern negativ zu bewerten, da die Regierung den Tauchschulen per Gesetz vorschreibt, die Tauchtouristen vor jedem Tauchgang auf mögliche ökologische Gefahren bei der Ausübung der Sportart hinzuweisen.

### 7.5.3 Maßnahmen zur Reduktion tauchtouristisch verursachter ökologischer Probleme

Wenngleich nach TREECK & SCHUMACHER (1998, S. 499) die öffentliche Aufmerksamkeit in Bezug auf das Unterwasserökosystem zweifelsfrei eine der Errungenschaften ist, die aus der Entwicklung des Tauchsports resultiert, wird dennoch in Bezug auf den Tauchtourismus ein institutionelles Rahmengerüst mit Gesetzen und öffentlichen Einrichtungen benötigt, um das fragile Riffökosystem zu erhalten. Entsprechend hat die maledivische Regierung mit dem Ziel „*to protect and preserve the environment of the Maldives, and to sustainably manage its resources for the collective benefit and enjoyment of present and future generations*“ (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 1999, S. 10) zahlreiche Gesetze verabschiedet, die einen nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen sichern sollen. In Bezug auf den Tauchtourismus geschah dies im Speziellen durch die Verabschiedung der *Maldives Diving Regulations* (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2002b, S. 36ff.). Eine weitere Maßnahme ist die von Seiten der Regierung erfolgte Deklaration von gegenwärtig 25 Tauchgebieten zu so genannten *Marine Protected Areas*, um die beliebten und populären Tauchgebiete (vgl. Abb. 68, S. 237) per Gesetz vor schädlichen Beeinträchtigungen zu schützen (vgl. Kap. 7.4) und alle Beteiligten, Einheimische wie auch Taucher, zu einem nachhaltigen Umgang mit dem fragilen Riffökosystem zu zwingen<sup>288</sup>.

---

<sup>288</sup> Nach WAHEED (1998, S. 38ff.) besteht die größte Gefahr für die geschützten Gebiete nicht im Tauchtourismus selbst, sondern nach wie vor im illegalen Fischen sowie in der Korallen- und Sandgewinnung um die Riffe herum. Aus Sicht der Einheimischen ist dies allerdings, aufgrund mangelnder Alternativen und um ihre täglichen Grundbedürfnisse decken zu können, unabdingbar. Weiter merkt WAHEED (1998, S. 43) kritisch an, dass die so genannten *Marine Protected Areas* lediglich auf dem Papier existieren. Obwohl sie per Gesetz geschützt sind, können Verstöße von offizieller Seite, aufgrund mangelnder finanzieller Mittel zur Kontrolle und Überwachung bzw. aufgrund fehlendem Personals, nicht geahndet werden. Nach Angaben des *Ministry of Home Affairs Housing and Environment* (2002b, S. 37ff.) liegt in diesen Punkten das Hauptproblem bei der Umsetzung einer ökologisch nachhaltigen Umweltpolitik in Hinsicht auf das Riffökosystem.

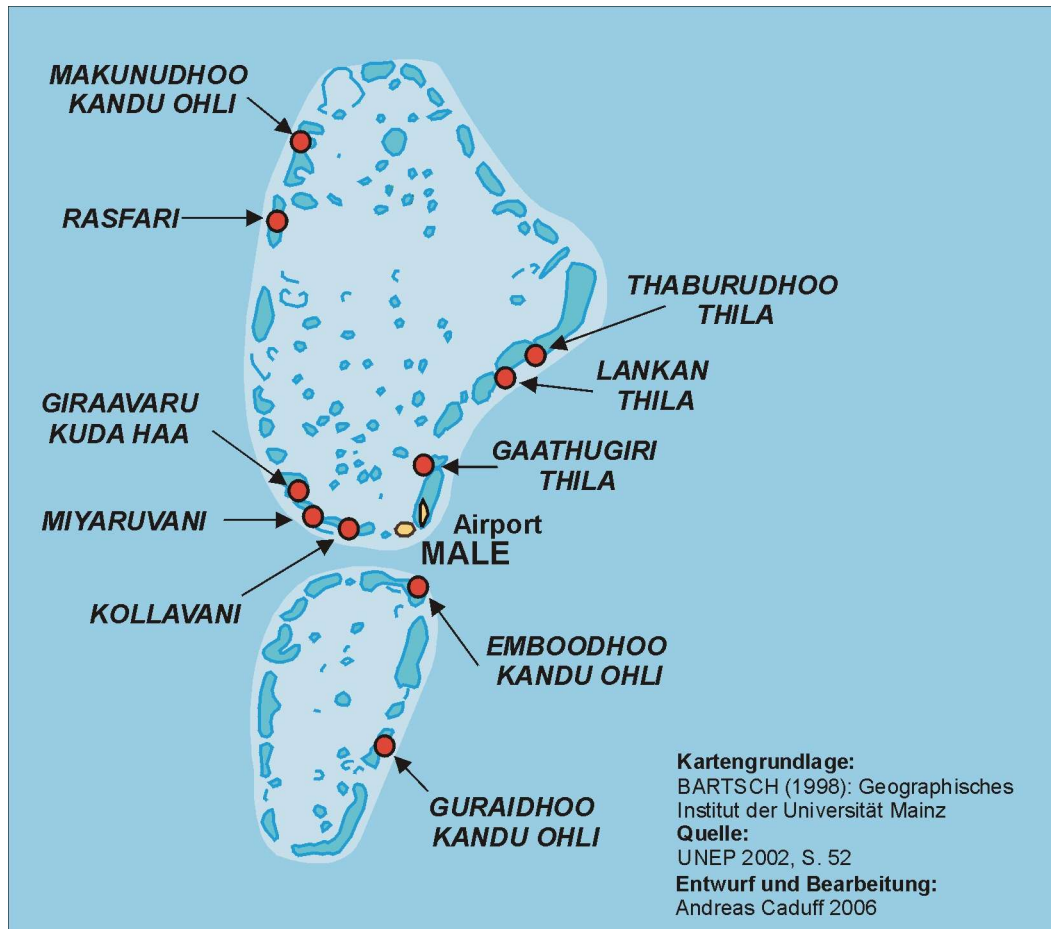


Abbildung 68: Protected Marine Areas of the Maldives

Um die in Zusammenhang mit dem Tauchtourismus stehenden, verursachten Beschädigungen durch das Ankern zu verringern, hat das Tourismusministerium in Zusammenarbeit mit der Industrie das Projekt *EVIAN Maldives-Dive-Site-Protection-Programme* in Angriff genommen, um den Bau von so

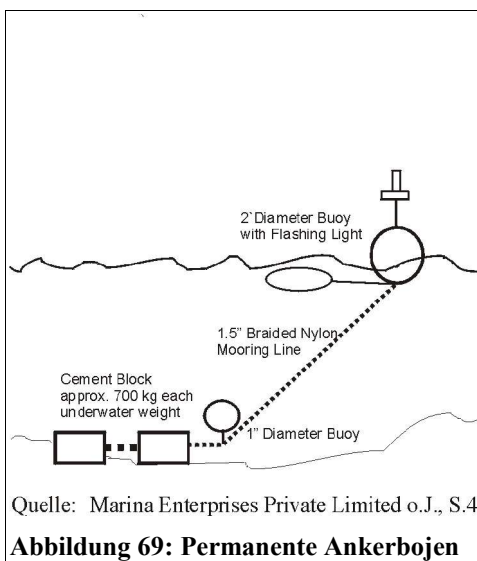


Abbildung 69: Permanente Ankerbojen

genannten permanenten Ankerbojen in der unmittelbaren Nähe von Tauchplätzen zu forcieren (EVIAN 2001). Demnach können die Schiffe an den Tauchplätzen festmachen, ohne durch das wahllose Ankern das fragile System der Korallenriffe zu zerstören (vgl. Abb. 69). Um des Weiteren die Schäden am Korallenriff zu reduzieren, welche durch die meist ungewollten Riffberührungen der Taucher entstehen, schreibt die Regierung den Tauchschulen gemäß Artikel 2, *Supervision of Diving Activities der Maldives Recreational Diving Regulations* vor, die Taucher unmittelbar vor einem Tauchgang auf den nachhaltigen Umgang mit dem marinen Ökosystem hinzuweisen (Ministry of Tourism 2003, S. 5). Ergebnissen

einer wissenschaftlichen Studie des Meeresbiologen David Medio zufolge kann die Anzahl der Riffberührungen deutlich gesenkt werden, wenn die Taucher unmittelbar vor dem Tauchgang auf dem Boot noch einmal darauf hingewiesen werden, mit ihren Finnen aufmerksam umzugehen. In seiner Testgruppe konnte so die durchschnittliche Anzahl von acht Riffkontakten pro Taucher und Tauchgang auf durchschnittlich 1,5 herabgesenkt werden (PURVIS 2002, S. 42).

TREECK & SCHUMACHER (1999, S. 75ff.) schlagen darüber hinaus vor, durch die Errichtung von künstlichen Riffen, Unterwasserattraktionen sowie Riffersatzten, welche auf bereits zerstörten Riffen oder in ökologisch unbedenklichen Gebieten errichtet werden sollten, den Druck auf die Korallenriffe, welche aus dem Tauchtourismus resultieren, gemäß ihrer Philosophie „*Every dive inside the theme park is a dive away from natural reefs*“ (TREECK & SCHUMACHER 1998, S. 504) zu mildern<sup>289</sup>. Allerdings spielen solche Überlegungen auf den Malediven gegenwärtig keine Rolle. Es stellt sich diesbezüglich für eine Tauchtourismusdestination wie die Malediven ohnehin die Frage, ob so genannte *SCORE* (Safe Coral Reefs) Parks von den Tauchtouristen überhaupt angenommen werden würden. Für Anfänger oder zu Trainingszwecken sollten solche Ausbildungsparks jedoch eingerichtet werden.

Des Weiteren tragen auf den Malediven Projekte von NGOs (Non-Governmental Organisations) wesentlich zu einem Erhalt der Riffökosysteme bei. So konnten z.B. allein im Jahr 2002 durch das von der *A.W.A.R.E-Foundation* organisierte *International-Beach-Clean-up* Projekt<sup>290</sup> aus den Riffen der Malediven unter Mithilfe von 14 Resorts und 488 freiwilligen Teilnehmern insgesamt 157 kg Müll entfernt werden (DIETRICH 2003, S. 18ff.). Um unabhängig von solchen Projekten nachhaltig den Müll auf den Riffen zu entsorgen, hat die *A.W.A.R.E-Foundation* die so genannte *A.W.A.R.E-Bag* entwickelt, die idealistischer Weise in der Zukunft zur Standardausrüstung der Taucher neben Schnorchel und Maske gehören sollte. Mit Hilfe dieser Netztasche soll die Tauchergemeinde weltweit dazu aufgefordert werden, während ihres Tauchganges ökologisch schädliche Materialien, wie z.B. Batterien, Plastiktaschen, Dosen, Fischleinen etc., einzusammeln und so zu einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung der Riffökosysteme beizutragen (AMSLER 2003, S. 24f.). Eigenen Beobachtungen zufolge wurde diese Netztasche allerdings von den Tauchern auf den Malediven nicht benutzt. Es bleibt diesbezüglich nur die Hoffnung, dass sich solche Entwicklungen langfristig durchsetzen und im Bewusstsein der Taucher einen Platz finden.

---

289 TREECK & SCHUMACHER (1998, S. 500ff.) gehen davon aus, dass durch so genannte *artificial reefs*“ bereits 90 % der Bedürfnisse eines Tauchers gedeckt werden können.

290 Dieses weltweite *Clean-up-Event*, welches jedes Jahr am dritten Septemberwochende abgehalten wird, um das Unterwasserreich qualitativ zu verbessern, findet inzwischen große Begeisterung unter den Tauchern. So registrierten sich im Jahr 2002 weltweit insgesamt 176 Koordinatoren, die mit Hilfe von 5.357 Teilnehmern in 15 Ländern, u.a. auf den Malediven, an dem Projekt teilnahmen und weltweit 72.592 kg Müll aus dem Meer entfernten (DIETRICH 2003, S. 18ff.).



#### **7.5.4 Bereichsbewertung der ökologischen Dimension**

Aufgrund der von Seiten der maledivischen Regierung praktizierten Tourismuspolitik in Form von touristischen Resortenklaven, und die damit verbundene Einbindung des Tauchtourismus in den Resorttourismus, können die gruppenspezifischen ökologischen Auswirkungen der Tauchtouristen in Bezug auf die touristische Infrastruktur sowie auf das entstehende Müll- und Abwasseraufkommen nicht vom Pauschal Tourismus unterschieden werden und müssen entsprechend unter diesem Gesichtspunkt bewertet werden.

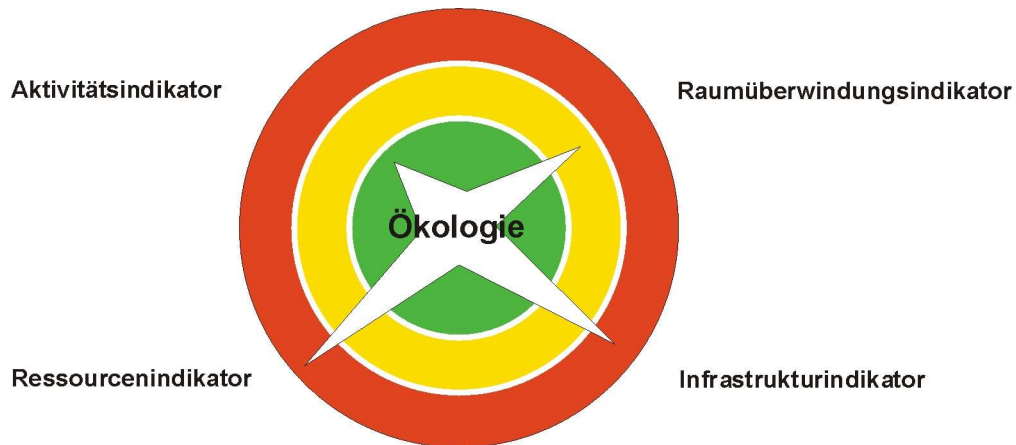
Wenngleich die Tauchtouristen, mit Ausnahme der Tauchschule, keine spezifische Infrastruktur zur Ausübung ihrer Sportart benötigen und daher der Flächenbedarf der tauchspezifischen Infrastruktur als äußerst gering zu bezeichnen ist, führt dennoch der Bau von hochwertigen und komplizierten Luxusresorts zu erheblichen ökologischen Schäden. Insbesondere die bei den Konstruktionsarbeiten anfallenden Diesel- und Ölrückstände der Baumaschinen sowie die ehemals gängige Praxis, Korallen des Hausriffes als Baustoffe für den Bau eines Resorts zu verwenden, wie auch der Bau der Bootsanlegestellen und der dafür notwendigen Zufahrtsrinnen innerhalb der Riffe führen zu einer starken Küstenerosion, die zu einer unnachhaltigen ökologischen Entwicklung beiträgt. Auch wenn die maledivische Regierung seit 1997 durch die Verabschiedung von speziellen Gesetzen und Richtlinien bei der Resortentwicklung bemüht ist, die natürliche Tragfähigkeitsgrenze des touristisch genutzten Raumes nicht zu überschreiten bzw. die Anzahl der Besucher auf den Resorts zu limitieren, kommt es auf den Resorts dennoch zu einem hohen Flächenbedarf der touristischen Infrastruktur. Der Grund hierfür liegt in der Gewinnmaximierung der Resortbetreiber begründet, welche die Kapazität auf den vorhandenen Inseln bis zum erlaubten Maß ausreizen. Folglich ist der Infrastrukturindikator als ökologisch nicht nachhaltig zu bewerten.

Des Weiteren gefährdet der durch Dieselgeneratoren erzeugte, hohe Energie- und Wasserverbrauch der Luxusresorts die Inselökologie der Malediven, da es auch hier häufig zu Ablagerungen von Diesel- und Ölrückständen kommt, die das komplexe Riffökosystem gefährden. Darüber hinaus führt insbesondere die unzureichende Entsorgung des hohen, touristisch verursachten Müll- und Abwasseraufkommens zu einer wesentlichen Verschmutzung von Land und Wasser. Da allgemein wegen der geringen Landfläche der Malediven die Option der Müllaufbewahrung von ökologisch nicht abbaubarem Müll nur begrenzt vorhanden ist, stellt, obwohl die maledivische Regierung per Gesetz die unkontrollierte Müllentsorgung im Meer verboten hat, das öffentliche Verbrennen von nicht abbaubaren Stoffen wie auch das Versenken des Mülls in ausreichender Entfernung zum Resort hinter dem Riffwall nach wie vor die gängige Praxis auf den Malediven dar. Da auch die Entsorgung des Brauchwassers auf den Resorts als unzureichend anzusehen ist, was bedeutet, dass nach wie vor die Abwässer größtenteils über Rohre ins offene Meer bzw. in die Lagune geleitet werden, ist auch der Ressourcenindikator im Sinne einer nachhaltigen Fremdenverkehrsentwicklung als ökologisch unverträglich anzusehen.

Wenngleich die Tauchtouristen auf den Malediven keine großräumigen Raumnutzungsansprüche an das Zielgebiet stellen bzw. sich die tourismusbedingten Verkehrsbelastungen auf die Fahrten mit den traditionellen Dhonis zu den Tauchspots beschränken, ist die zu erkennende Tendenz, dass für den Transport der Gäste, vom Flughafen aus zum Resort und umgekehrt, zunehmend auf Transportmittel wie z.B. ein Wasserflugzeug zurückgegriffen wird, ökologisch bedenklich. Auch wenn sich gegenwärtig das tourismusbedingte Verkehrsaufkommen wie auch die damit verbundene Lärmbelästigung in Grenzen hält, ist der Raumüberwindungsindikator als ökologisch nur bedingt verträglich zu bewerten. Grund hierfür ist die zunehmende Tendenz einer weiteren Ausweitung der Tourismuszone in entlegene Atolle und der damit verbundene Anstieg an ökologisch bedenklichen Transportmittel bzw. der damit verbundene höhere Verbrauch an Treibstoff und die daraus resultierenden höheren Emissionswerte.

Obwohl die Regierung zahlreiche Maßnahmen und Gesetze verabschiedet hat, um mögliche negative Auswirkungen des Tauchens auf das sensible Riffökosystem zu reduzieren (z.B. die Deklaration von Tauchgebieten zu Naturschutzgebieten, der Bau von permanenten Ankerbojen etc.), ist negativ anzumerken, dass viele dieser Gesetze nur auf dem Papier existieren und es der Regierung vor allem an finanziellen Mitteln für eine Kontrolle fehlt. Aufgrund der räumlichen Verteilung der Resorts über das Atollsystem kommt es allerdings selbst an den Top Spots zu keiner punktuell massenhaften Konzentration von Tauchern. Folglich ist davon auszugehen, dass die Tragfähigkeitsgrenze der Tauchplätze nicht überschritten wird und somit der Tauchtourismus im Hinblick auf den Aktivitätsindikator als ökologisch nachhaltig anzusehen ist. Insbesondere das überwiegend unter den Tauchtouristen existierende, ökologisch nachhaltige Verhalten wie auch die Bereitschaft, an Projekten zum Schutz der Riffe teilzunehmen, trägt zu einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung des Riffökosystems auf den Malediven bei. So gilt es diesbezüglich vor allem, die Bootscrew darauf aufmerksam zu machen, das Ankern auf den Riffen einzustellen, und die Tauchlehrer anzuweisen, die Taucher unmittelbar vor dem Tauchgang zu einem nachhaltigen Verhalten beim Tauchen aufzurufen, um so die Anzahl der Riffberührungen deutlich zu senken.

Aufgrund der dargestellten Bewertungsergebnisse der einzelnen Schlüsselindikatoren der ökologischen Dimension ergibt sich für den Tauchtourismus folgendes Gesamtergebnis einer ökologischen Bereichsbewertung (vgl. Abb. 70, S. 241).



**Abbildung 70: Bereichsbewertungsstern der ökologischen Dimension**

Wenngleich das Tauchen auf den Malediven aufgrund der geringen Aktivitätendichte der Taucher an den Spots als ökologisch nachhaltig angesehen werden kann, stellen die touristischen *Rahmenbedingungen* allerdings eine wesentliche Gefahr für die Inselökologie dar. Da sich sowohl der Ressourcenindikator als auch der Infrastrukturindikator in einem nicht nachhaltigen Zustand befinden (vgl. Abb. 70), muss der Tauchtourismus im Rahmen einer Bereichsbewertung insgesamt als ökologisch unverträglich angesehen werden. So gilt es im Sinne einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung, zukünftig ein effizientes Abwasser- und Abfallbeseitigungssystem auf den Malediven aufzubauen, um die dadurch entstehenden, ökologisch negativen Auswirkungen auf das sensible Riffökosystem zu reduzieren. Hierbei kommt vor allem der Regierung eine entscheidende Rolle zu, die in der Lage sein sollte, die gesetzlichen Vorschriften kontrollieren bzw. sanktionieren zu können.

Des Weiteren gilt es, den hohen, überwiegend durch Dieselgeneratoren erzeugten Energie und Wasserverbrauch auf den Resorts zu verringern bzw. in Zukunft vermehrt alternative Energiegewinnungsmaßnahmen einzusetzen (z.B. durch den Einsatz von Solarzellen, effizienten Wassersparvorrichtungen, Energiesparmaßnahmen etc.). Aber auch durch den Aufbau eines inneratollischen Verkehrsnetzes könnte die Umwelt, vor allem bei der Tendenz einer Ausweitung der Tourismuszone und der damit verbundenen längeren Verkehrswege, ökologisch nachhaltig verbessert werden. Folglich müsste nicht jedes Resort selbst, z.B. wegen zwei Gästen, ein Wasserflugzeug chartern, um die Gäste vom internationalen Flughafen abzuholen. Im Sinne einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung sollten darüber hinaus vor allem die Resortbetreiber an einer besseren ökologischen Aufklärung der Touristen interessiert sein und diese Verantwortung nicht auf die Reiseveranstalter bzw. auf die Tauchschulen übertragen. Verpflichtende Informationsabende bzgl. eines nachhaltigen Umgangs auf den Resorts für die Gäste erscheinen unabdingbar für eine ökologisch nachhaltige Entwicklung des (Tauch-) Tourismus auf den Malediven.

## 7.6 Ökonomische Dimension

*„A healthy and thriving marine environment is fundamental to sustained growth and a sustainable future for the long-term growth of tourism.“*

(WTO 1998b, S. 37)

### 7.6.1 Wirtschaftliche Bedeutung des Tourismus für die Malediven

Die gesamtwirtschaftliche Struktur der Malediven ist typisch für eine so genannte „*small island economy*“, die im ökonomischen Sinne im Wesentlichen durch einen Mangel an natürlichen, technischen und menschlichen Ressourcen geprägt ist und die zur Befriedigung der Bedürfnisse von hohen Importen abhängig ist (Ministry of Home Affairs, Housing and Environment 2002b, S. 3). Entsprechend sind dem ökonomischen Wachstum Grenzen gesetzt, und so ist es nicht verwunderlich, dass, wie in vielen anderen Entwicklungsländern, auf den Malediven der internationale Tourismus seit seinem Beginn im Jahre 1972 das Schwungrad der ökonomischen Entwicklung darstellt und gleichzeitig die Fischereiwirtschaft als Haupteinnahmequelle abgelöst hat (WTO 1997, S. 157).

Insbesondere durch den Bau und die Eröffnung des Male International Airports im Jahr 1981 (WTO 1997, S. 57) sowie durch ein erfolgreiches Marketing, welches die Tourismusindustrie in eine neue Entwicklungsphase lenkte (DOMRÖS 2001b, S. 130), stieg die Anzahl der Touristenankünfte von 1.097 im Jahr 1972 (WTO 1998b, S. 1) kontinuierlich bis zum Jahr 2002 auf 484.680 Besucher an (Ministry of Tourism 2004)<sup>291</sup>. Gleichzeitig konnte die touristische Infrastruktur, ausgehend von einem 16 Betten umfassenden Gästehaus für Tauchsportbegeisterte, auf insgesamt 18.827 Touristenbetten im Jahr 2002 ausgebaut werden (Ministry of Tourism 2004).

Seither trägt der Tourismus, dessen jährliche Gesamteinnahmen sich im Jahr 2002 auf ca. 484 Mio. US \$ beliefen (Ministry of Tourism 2004), entscheidend zum Wirtschaftswachstum der Malediven bei (UNDP 1999, S. 126)<sup>292</sup>. So erwirtschaftet der Tourismus 70 % der ausländischen Deviseneinnahmen und erzielt darüber hinaus 40 % aller Staatseinnahmen. Zudem ist er einer der größten Arbeitsplatzgeneratoren und führt darüber hinaus auch zu einem Wachstum in anderen Sektoren, wie z.B. Transport und Kommunikation (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2002a, S. 17). In Verbindung mit der touristischen Entwicklung und ihren Effekten auf andere Wirtschaftssektoren ist ein kontinuierlicher Anstieg des tertiären Sektors auf den Malediven zu erkennen (WTO 2001c, S. 2), dessen Anteil am Bruttosozialprodukt (BSP) inzwischen 82 % beträgt<sup>293</sup>. Gleichzeitig sank der Anteil des primären Sektors am BSP auf 9,4 % ab (Ministry of Planning and National Development 2002, S.

---

291 Nach WAHEED (1998, S. 2) spielte beim Anstieg der Touristenankünfte vor allem der Tauchtourismus eine bedeutende Rolle.

292 Das jährliche Wirtschaftswachstum der letzten zwei Dekaden auf den Malediven liegt bei ca. 6 bis 7 % (UNDP 1999, S. 17).

293 Allein der Anteil des Tourismussektors am BSP der Malediven betrug im Jahr 2002 bereits 31,3 %, was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 4,3 % entspricht (Ministry of Tourism 2004).

7)<sup>294</sup>.

Obwohl die maledivische Ökonomie stark vom Tourismus abhängig ist, sind die daraus resultierenden Gewinne, aufgrund der existierenden Wirtschaftsstruktur, doch eher als gering zu bezeichnen. So führt zum einen die offene Wirtschaftsstruktur infolge des auf den Malediven ohne Beschränkungen existierenden, freien Kapitaltransfers ohne jegliche Devisenkontrolle zu einer Rückfuhr der Gewinne ausländischer Investoren (WTO 1998b, S. 22f.)<sup>295</sup>. Zum anderen sind angesichts der Steuerpolitik der Malediven die direkten Steuereinnahmen des Landes sehr begrenzt, da weder eine private Einkommenssteuer noch eine Unternehmenssteuer existiert (WTO 2001c, S. 2). Des Weiteren wird auf den Malediven keine Mehrwertsteuer für den Handel bzw. für Verbrauchsgüter erhoben (Ministry of Planing and National Development 2002, S. 13). Folglich fehlen dem Staat eine Reihe herkömmlicher Einnahmequellen, und so beschränken sich die touristischen Staatseinnahmen, nach Angaben des Tourismusministeriums, einzig auf die Einkünfte, welche aus der Pacht für die Resortinseln erhoben werden, der Betten- und Flughafensteuer sowie auf Importzölle bzw. auf Gebühreneinnahmen, welche aus der Ausstellung von Visa- und Arbeitsgenehmigungen erzielt werden (Ministry of Tourism 2002, S. 69).

### Pacht- und Bettensteuer:

Laut der Regierung, „*all land, sea and the fish therein, and the seabed within the territory of the Maldives and naturally occurring resources, including metallic ores, oil, gas and other things of value there of shall vest in the state*“ (Ministry of Planing and National Development 2002, S. 30), sind alle Inseln der Malediven in Staatsbesitz und folglich nicht zum Verkauf freigegeben. Sie können von Interessenten für kommerzielle Zwecke lediglich für einen bestimmten Zeitraum gepachtet werden<sup>296</sup>. Dabei hängt sowohl die Pachthöhe, die vom Pächter einer Resortinsel zu entrichten ist<sup>297</sup>, als auch der Pachtzeitraum im Wesentlichen von der Größe der Insel und der damit verbundenen, staatlich festgelegten Anzahl an Resortbetten ab (DOMRÖS 2003, S. 102). Insbesondere bei Investitionskosten von über 10 Mio. US \$, die der Pächter zu tragen hat, kann der Pachtzeitraum bis zu 35 Jahren betragen (WTO 1997, S. 158).

---

294 Insbesondere die Agrarwirtschaft spielt historisch als auch gegenwärtig eine sehr untergeordnete Rolle auf den Malediven und dient nach DOMRÖS (2001b, S. 122) nur zur Deckung des eigenen Bedarfs. Im Jahr 2000 lag der Anteil der Landwirtschaft am BSP bei lediglich 2,8 % (Ministry of Home Affairs, Housing and Environment 2002a, S. 23).

295 Dies kann bei der Entwicklung der Tourismusindustrie sowie der touristischen Infrastruktur sowohl als Vorteil angesehen werden, da dadurch ausländische Investoren ermutigt werden, Kredite zu geben, als auch als Nachteil, da ein Großteil der Gewinne wieder ins Ausland abfließt.

296 Für die Vergabe und auch die Planung der touristisch genutzten Inseln ist das Tourismusministerium verantwortlich (Ministry of Planing and National Development 2002, S. 30).

297 So ging z.B. im Rahmen der letzten Vergabe der Resortinseln die größte Insel, Hudhufushi im Lhaviyani Atoll, bei der sowohl einheimische als auch ausländische Interessenten bis zum 17. August 2000 die Möglichkeit hatten, ein Pachtangebot für die neuen, vom Tourismusministerium ausgewählten Resortinseln abzugeben, für einen Pachtzeitraum von fünf Jahren für umgerechnet 14,5 Mio. US \$ an das Unternehmen Snow Rose. Durchschnittlich beträgt die jährliche Inselpacht für ein mittelgroßes Resort mit 150 Betten ca. 1 Mio. US \$ (NIYAZ 2002, S. 71ff.). Das bedeutet, dass pro Bett täglich ca. 18 US \$ erwirtschaftet werden müssen, um allein die Pachtausgaben refinanzieren zu können.

Allgemein führten die Ausweitung der Tourismuszone und die gestiegenen Pachtpreise für die Resorts, nach Angaben des Ministry of Finance and Treasury 2001, dazu, dass von 1997 bis zum Jahr 2000 die Pachteinnahmen von jährlich ca. 21 Mio. US \$ auf insgesamt 32 Mio. US \$ angestiegen sind<sup>298</sup> (Ministry of Planning and National Development 2002, S. 13).

Zusätzlich zu den erwähnten Pachteinnahmen erwirtschaftet der maledivische Staat ein weiteres Einkommen, indem er die Touristen pro Aufenthaltstag auf den Malediven mit einer so genannten *bedtax* (Bettensteuer) in Höhe von 6 US \$ besteuert (Ministry of Tourism 2002, S. 74f.). Hierdurch konnte der Staat im Jahr 2002 Einnahmen in Höhe von ca. 24 Mio. US \$ erwirtschaften (Ministry of Tourism 2004). Entsprechend stiegen, aufgrund der Ausweitung der Tourismuszone und der damit verbundenen Entwicklung neuer Resorts bei einer gleichzeitig steigenden Nachfrage der Touristen, die Einnahmen aus der Pacht- und Bettensteuer von 1995 bis zum Jahr 2000 um 107 % und führten zu direkten Staatseinnahmen in Höhe von ca. 60 Mio. US \$ im Jahr 2000 (Ministry of Tourism 2002, S. 75).

Darüber hinaus kann der Staat aufgrund der erwähnten Wirtschaftsstruktur der Malediven lediglich durch Importzölle in Höhe von ca. 20 bis 30 % auf alle einzuführenden Waren, einschließlich der Lebensmittel, sowie durch die Erhebung einer Flughafensteuer, bei welcher der Tourist bei Ausreise 10 US \$ zu entrichten hat, weitere Einnahmen für die Staatskassen erwirtschaften (DOMRÖS 2003, S. 102). Allerdings finden diese Einnahmen in den offiziellen Statistiken von Seiten der Regierung keine Beachtung (vgl. Ministry of Tourism 2004). Auch wenn diese Einnahmen im Vergleich zu den Staatseinnahmen aus der Pacht- und Bettensteuer relativ gering sind, können dennoch allein durch die Flughafensteuer, eigenen Berechnungen zufolge, bei ca. 484.000 Besuchern rund 5 Mio. US \$ an Staatseinnahmen generiert werden, was ca. 10 % der tourismusbedingten, direkten Staatseinnahmen entspricht.

PAYER (2001b) merkt jedoch kritisch an, dass von den aus dem Tourismus resultierenden Staatseinnahmen kaum etwas für den Ausbau der Gesundheitsfürsorge oder des Erziehungswesens ausgegeben wird, was der lokalen Bevölkerung zugute kommen würde, da die maledivische Regierung immer mehr Geld ausgeben muss, um das Land international konkurrenzfähig zu halten (Werbung im Ausland, millionenschwere Ausbauarbeiten am Flughafen, Meerwasserentsalzungsanlagen etc.). Folglich ist aufgrund der dargestellten Wirtschaftsstruktur der Malediven davon auszugehen, dass von den jährlichen Einnahmen der gesamten Tourismusindustrie in Höhe von ca. 484 Mio. US \$ (2002) (Ministry of Tourism 2004) nur ein Bruchteil in die lokale Wirtschaft fließt und der einheimischen Bevölkerung zugute kommt.

Die hohen Kapitalinvestitionen, die für den Bau der Infrastruktur eines Resorts notwendig sind, bilden aufgrund der Tatsache, dass die kleine Volkswirtschaft der Malediven das benötigte Kapital nicht lo-

---

<sup>298</sup> Die kontinuierliche Anhebung des Standards der Touristenresorts zeigt sich deutlich an den gestiegenen Investitionskosten für den Bau eines Resorts. Beliefen sich die Investitionskosten für ein Touristenbett im Jahre 1979 noch auf durchschnittlich 900 US \$, so sind inzwischen ca. 50.000 US \$ pro Bett zu investieren (DOMRÖS 1998, S. 716). Nach NIYAZ (2002, S. 73) besteht gegenwärtig sogar die Absicht, ca. 30 Mio. US \$ für die Entwicklung eines 500-Betten-Resorts zu investieren (ca. 60.000 US \$ pro Bett).

kal aufbringen kann bzw. ein Mangel an inländischen Finanzierungsquellen herrscht, einen Grund für die hohen Devisenabflüsse ins Ausland. Dies führt dazu, dass die Betreiber und Planer der Resorts auf externe Quellen zur Finanzierung angewiesen sind. Insgesamt stammen, nach Angaben des Tourismusministeriums, über 85 % der Finanzen für den Bau eines Resorts aus ausländischen Geldquellen. Dabei erfolgen die Kapitalinvestitionen der Resorts in den meisten Fällen zu 30 % aus Darlehenskrediten, zu 20 % aus Reiseveranstaltervorteilen, zu 40 % aus Lieferfirmenkrediten sowie zu 10 % aus sonstigen Finanzquellen (Ministry of Tourism 2002, S. 70). Insbesondere die Finanzierungshilfen großer Reiseveranstalter, die sich im Gegenzug für bestimmte Zeiträume ein Vorbuchungsrecht zu günstigen Preiskonditionen vorbehalten, die deutlich unter den Premiumpreisen liegen<sup>299</sup>, tragen jedoch zu einem Einkommensverlust der maledivischen Resortbetreiber bei (WTO 1997, S. 158). Des Weiteren führt die Tatsache, dass ein Großteil der Touristen mit so genannten *All-Inclusive-Packages* ausländischer Reiseveranstalter auf die Malediven reisen, die entsprechend im Ausland bezahlt werden, dazu, dass nur ein kleiner Betrag an den inländischen Betreiber der Resorts entrichtet wird und darüber hinaus das Geld der Touristen die lokale Wirtschaft kaum erreicht (UNDP 1999, S. 12).

Im ökonomisch negativen Sinne kommt für die Malediven verstärkend hinzu, dass fast alle Konsumgüter und Dienstleistungen sowohl für den Aufbau der touristischen Luxusinfrastruktur (Baumaterialien etc.) als auch für die Deckung der touristischen Nachfrage (Lebensmittel<sup>300</sup>, Arbeitskräfte etc.) importiert werden müssen, da die einheimische Wirtschaft nicht in der Lage ist, diese selbst bereitzustellen (ALI 2002, S. 3). Folglich tragen insbesondere die hohen Rückzahlungen der Investitionskosten zur Aufzehrung der Gewinne bei und führen auf den Malediven, neben der hohen Importquote, zu einer Sickerrate von ca. 80 bis 90 % (DOMRÖS 2003, S. 102). Einer Studie von CHOW & KIT BOEY (zit. nach: Ministry of Tourism 2002, S. 70) zufolge beträgt die durchschnittliche Importquote aller touristischen Ausgaben auf den Malediven 80 %<sup>301</sup>, die jedoch je nach touristischer Sparte variiert. Während die Importquote für den Transport und die Unterbringung ca. 80 bzw. für die Getränke sogar 98 % beträgt, wird die Importquote für Tagesexkursionen bzw. für den Wassersport allgemein mit 70 % angegeben. Da allerdings für den Tauchsport, im Vergleich zu anderen wassersportlichen Aktivitäten, mehr Kapital für die Ausrüstung aufgewendet werden muss und darüber hinaus spezifische Fähigkeiten, meist ausländischer Tauchinstruktoren, notwendig sind, ergibt sich für den Tauchsport eine Importquote von ca. 80 % (Ministry of Tourism 2002, S. 70).

Auf Grundlage der dargestellten ökonomischen Kennziffern müssen die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen dem Tourismus und anderen Wirtschaftssektoren allgemein als sehr gering einge-

---

299 Im Rahmen eines informellen Gespräches mit dem Manager eines europäischen Reisekonzerns wurde besprochen, dass dies dazu führt, dass Betten, welche im *Verkauf* zwischen 150 und 200 US \$ erwirtschaften, zu festgeschriebenen Konditionen von 20 bis 50 US \$ *eingekauft* werden.

300 Gegenwärtig müssen auf den Malediven fast alle touristischen Lebensmittel, außer Kokosnuss und Fisch, importiert werden (Ministry of Home Affairs, Housing and Environment 2001, S. 27).

301 Im Vergleich hierzu weisen selbst Entwicklungsländer wie Kenia oder auch andere Inselstaaten, wie z.B. Hawaii, eine wesentlich geringere (45 %) Importquote auf, als die Malediven, da sie in der Lage sind, die benötigten Güter selbst zu produzieren (Ministry of Tourism 2002, S. 70).

schätzt werden. So geht auch das Tourismusministerium davon aus, dass durch den Tourismus kaum Multiplikatoreffekte auf vorgelagerte Produktionsbereiche zustande kommen und wegen der begrenzten Ressourcen auf den Malediven und der damit verbundenen hohen Importabhängigkeit des touristischen Produktes lediglich mit einem Multiplikatoreffekt von 1,06 zu rechnen ist (Ministry of Tourism 2002, S. 73).

### Transportwesen

Insgesamt stellt die Transportmittelindustrie auf den Malediven einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftsfaktor dar, der ca. 10 % der touristischen Einnahmen erwirtschaftet (Ministry of Tourism 2002, S. 72). Während zu Beginn der touristischen Entwicklung zahlreiche Resorts in der räumlichen Nähe zum internationalen Flughafen eröffnet wurden, welche von dort aus mit Hilfe von motorisierten Fischerbooten (*Dhonis*) in einer für die Gäste durchaus vertretbaren Zeit erreicht werden konnten (WTO 1997, S. 157), ist gegenwärtig, angesichts der von der maledivischen Regierung verfolgten Ausweitung der Tourismuszone auf von Male entfernt liegende Atolle, eine deutliche Veränderung in der Wahl des Transportmittel zwischen Flughafen und den Resorts zu beobachten (DOMRÖS 2001b, S. 131). Vor allem die sich mit den zunehmenden Distanzen zu den Resorts erhöhenden Fahrzeiten beim Einsatz eines *Dhonis* waren der Grund, weshalb sich in den letzten Jahren Schnellboote und auch Wasserflugzeuge gegenüber den *Dhonis* durchgesetzt haben. Nur so konnte die Reisezeit von und zum Flughafen verkürzt werden<sup>302</sup>. Entsprechend stieg seit 1998 die Anzahl der Touristen, die mit Hilfe eines Wasserflugzeuges zum Resort transportiert werden, bis zum Jahr 2000 von 142.000 auf 265.000 an, was einem prozentualen Anstieg bei der Touristenbeförderung mit Hilfe eines Wasserflugzeuges von 31 (1998) auf 57 % (2000) entspricht<sup>303</sup>.

Allerdings stellt die Tatsache, dass dieser Transportmittelzweig von nur zwei privaten, inländischen Fluglinien angeboten wird, zudem die *Maldives Air Tax Company* 70 % des Marktes (2000) beherrscht, eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die gesamte Tourismusindustrie der Malediven dar. Folglich wäre ein einziges Unternehmen in der Lage, den Preis des ganzen Tourismusproduktes zu beeinflussen. Da inzwischen 57 % der Touristen mit Hilfe eines Wasserflugzeuges auf die Resorts gebracht werden, könnte dies, z.B. wenn das Unternehmen den Betrieb einstellen würde, zu einem schwerwiegenden Transportproblem auf den Malediven führen, da die Tourismusindustrie wie auch die Regierung nicht in der Lage wären, dieses Problem in kurzer Zeit zu lösen (Ministry of Tourism 2002, S. 62f.).

---

<sup>302</sup> Das Tourismusministerium gibt an, dass die Resorts je nach Entfernung vom Flughafen mit Schnellbooten innerhalb von zehn Minuten bzw. 5 Stunden erreicht werden können, was ihrer Ansicht nach eine durchaus vertretbare Zeit für die Gäste darstellt (Ministry of Tourism 2002, S. 61). Dies dürfte allerdings der Grund für die steigende Nachfrage nach Wasserflugzeugen sein, welche die Reisezeiten vor allem zu den vom internationalen Flughafen entfernt liegenden Resorts erheblich verkürzen. Gegenwärtig sind auf den Malediven über 750 Transportschiffe registriert (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2001, S. 23).

<sup>303</sup> Im Jahr 2000 fanden in diesem Sektor 30 einheimische Piloten sowie 14 einheimische Mechaniker eine Anstellung (Ministry of Planning and National Development 2002, S. 10).



### Beschäftigungseffekte

Nach Angaben des Tourismusministeriums waren im Jahr 2000 im Tourismussektor auf den Malediven insgesamt 14.919 Personen direkt beschäftigt (Ministry of Tourism 2001, S. 19). Neben der Tatsache, dass nur 3,2 % unter den Beschäftigten im Tourismussektor weiblichen Geschlechts sind (WTO 1998b, S. 11), fällt bei der Analyse der Arbeitsmarktstatistiken der Malediven „*Direct Employment in the Tourism Sector, 1996 – 2000*“ (Ministry of Tourism 2002, S. 41ff.) besonders auf, dass im Zuge der Erhöhung der Tourismusstandards, im Gegensatz zu den Anfangsjahren, als mit Ausnahme von Reiseleitern und Tauchinstruktoren ausschließlich Einheimische im Tourismussektor arbeiteten, vor allem der Anteil der ausländischen Beschäftigten deutlich gestiegen ist. Aufgrund der Erhöhung der Standards und der damit verbundenen höheren Anforderungen an das Personal bzw. aufgrund des existierenden Mangels an qualifizierten einheimischen Arbeitskräften stieg der Anteil ausländischer Arbeiter von 9 % im Jahr 1986 (ALI 2002, S. 3) bis zum Jahr 2000 auf 48,7 % an (Ministry of Tourism 2002, S. 85). Insbesondere anspruchsvollen Stellen, wie z.B. eines Resortmanagers, eines Kochs oder eines Tauchschulleiters<sup>304</sup>, werden überwiegend von ausländischen Arbeitskräften besetzt.

Des Weiteren ist bei der Analyse der Arbeitsmarktstatistiken der Malediven zu erkennen, dass im Gegensatz zu den so genannten *high skilled* Berufen, ein hoher Beschäftigungsanteil ausländischer Arbeiter im Niedriglohnsegment zu verzeichnen ist<sup>305</sup>. Die einheimische Bevölkerung ist im Tourismussektor hauptsächlich in den mittleren Berufen als Servicekraft, als Rezeptionist bzw. im so genannten *House Keeping* bzw. im Transport tätig. Zudem ist bei der Analyse der Arbeitsmarktstatistik zu erkennen, dass die Gehälter der Einheimischen in Hinsicht auf die hochqualifizierten Berufe in gleicher Position deutlich unter denen der ausländischen Angestellten liegen, wohingegen sie im Niedriglohnsegment über denen der ausländischen Hilfskräfte stehen. So erhält z.B. ein ausländischer Generalmanager monatlich ca. 2.490 US \$ bzw. ein F&B Manager ca. 970 US \$, während für die gleiche Position ein einheimischer Angestellter mit lediglich 1.320 US \$ bzw. nur 515 US \$ vergütet wird. Für einfache Arbeiten auf einem Resort, wie z.B. die eines *Island cleaners*, erhält hingegen ein einheimischer Angestellter ca. 125 US \$, wohingegen einem ausländischen Hilfsarbeiter diesbezüglich nur ca. 103 US \$ monatlich vergütet werden (Ministry of Tourism 2001, S. 18f.)<sup>306</sup>.

So stehen die Resortbetreiber allgemein zwei großen Problemen gegenüber. Zum einen finden sie auf dem lokalen Arbeitsmarkt keine qualifizierten Arbeitskräfte für die hochqualifizierten Berufssparten, und zum anderen stellt es für die einheimische Bevölkerung keinen Anreiz dar, getrennt von ihren Familien für einen Minimallohn auf den Resortinseln zu leben. Entsprechend sind die Resortbetreiber in

---

304 In den Resorts sind 66 % der F&B Manager, 62 % der Köche, 89 % der Accountants sowie 55 % der Generalmanager ausländischer Herkunft (Ministry of Tourism 2002, S. 85).

305 Für die niedrigen Reallöhne eines Hilfsarbeiters, wie z.B. eines Küchen- oder Barhelfers bzw. eines einfachen Resortarbeiters, sind die Einheimischen nicht bereit, die Isolation auf einem Resort und die damit verbundene räumliche Trennung von der Familie in Kauf zu nehmen (Ministry of Tourism 2002, S. 51).

306 Im Gegensatz zu einem ausländischen Barhelfer mit monatlich ca. 108 US \$ beträgt das Gehalt eines einheimischen Barhelfers ca. 135 US \$ (Ministry of Tourism 2001, S. 18f.).

großem Ausmaß auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen. Um diesem Problem zukünftig im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung entgegenzuwirken und in der Zukunft ausländische Arbeitskräfte durch qualifizierte einheimische Bürger ersetzen zu können, wurde unter finanzieller Mithilfe der UNDP im August 1987 in Male die *School for Hotel and Catering* gegründet (UNDP 1999, S. 17). Obwohl seither pro Jahr ca. 230 bis 240 Einheimische für touristische Berufe ausgebildet werden, kann die Nachfrage aufgrund der rasanten Expansion des Tourismussektors bei weitem nicht durch einheimische Absolventen abgedeckt werden. Folglich ist die maledivische Tourismusindustrie nach wie vor bzw. sogar noch mehr als früher von ausländischen Arbeitskräften abhängig (Ministry of Tourism 2001, S. 22).

Obgleich von Seiten der Regierung im „6<sup>th</sup> National Development Plan“ Strategien zur Umsetzung einer nachhaltigen ökonomischen Entwicklung formuliert wurden, beziehen sich diese aber lediglich auf die Aspekte der Produktentwicklung (Diversifikation des Produktes sowie Erschließung neuer Zielmärkte) bzw. auf die räumliche und zeitliche Expansion des Tourismus auf den Malediven (Ministry of Tourism 2002, S. 13). Folglich ist davon auszugehen, dass bei einer nach wie vor existierenden Konzentration der Tourismuspolitik auf den Luxus- bzw. auf den Resorttourismus auch zukünftig keine weiteren positiven Effekte auf eine ökonomisch nachhaltige Entwicklung entstehen werden, da sowohl die hohen Finanzierungskosten für die touristische Infrastruktur als auch der hohe Anteil ausländischer Arbeitskräfte zu einem starken Abfluss der touristischen Einnahmen führen wird. Im Folgenden stellt sich nun die Frage, welchen Anteil der Tauchtourismus an den touristischen Einnahmen hat und welche Rolle er innerhalb des touristischen Produktes auf den Malediven spielt bzw. welche positiven ökonomischen Effekte er auf mögliche vorgelagerte Produktionsbereiche hat.

Eigenen Erhebungen zufolge beträgt der Anteil der Tauchtouristen unter den Touristen allgemein ca. 17 %. Allerdings ist es, wie bereits erwähnt, schwer, Aussagen bezüglich der ökonomischen Nachhaltigkeit einer bestimmten Tourismusform und deren Gewinne zu treffen. Für den Tauchtourismus auf den Malediven kommt noch erschwerend hinzu, dass er, aufgrund der auf den Malediven praktizierten „one island one resort“ Politik, stark in den von der Regierung kontrollierten und regulierten Resorttourismus eingegliedert ist. Aus diesen Gesichtspunkten heraus kann der Tauchtourismus, im Gegensatz zu den in der vorliegenden Arbeit dargestellten anderen Sporttourismusformen, nur geringfügig eigenständige ökonomische Gewinne erzielen bzw. kaum zusätzliche positive Effekte auf vorgelagerte Produktionsbereiche bewirken. Dennoch werden im Folgenden die ökonomischen Aspekte des Tauchtourismus einer näheren Analyse unterzogen.

## 7.6.2 Ökonomische Aspekte nachhaltiger Entwicklung des Tauchtourismus

„*The dependence (...) on SCUBA Dollars*“  
(TREECK & SCHUMACHER 1998, S. 499)

Marketinguntersuchungen der UNDP (1999, S. 18) zufolge stellt vor allem das Tauchen, neben den touristischen Produkten Strand und tropisches Inselidyll, die touristische Hauptattraktion auf den Malediven dar. Allgemein ist das Scuba Diving weltweit innerhalb des touristischen *special interest markets* als eines der wichtigsten Segmente anzusehen, und so wird allein in den USA die Anzahl der Taucher, bei einem jährlichen Wachstum von 16 %, auf über drei Millionen geschätzt, von denen ca.  $\frac{2}{3}$  eine tauchtouristische Reise ins Ausland unternehmen (WAHEED 1998, S. 4). Hierbei gelten insbesondere die Korallenriffe der Malediven als eines der bekanntesten Tauchgebiete der Erde, und so ist es nicht verwunderlich, dass auch heute noch der Tauchtourismus auf den Malediven, obwohl die prozentuale Bedeutung des Tauchens gegenüber den touristischen Anfangsjahren abgenommen hat<sup>307</sup> (Ministry of Tourism 2002, S. 35), eine entscheidende Rolle innerhalb des touristischen Marktes darstellt.

Der große Stellenwert, der dem Tauchtourismus von offizieller Seite für die ökonomische Entwicklung des Landes beigemessen wird, zeigt sich zum Beispiel in der Maßnahme, dass die Regierung die wichtigsten Tauchplätze auf den Malediven unter Naturschutz gestellt und sie zu *Marine Protected Areas* erklärt hat. Darüber hinaus führte die Erkenntnis von Seiten der Regierung, dass die Verringerung der Fischpopulation durch die Fischindustrie einen direkten Einfluss auf die Besucherzahlen der Malediven hat und sich negativ in der maledivischen Ökonomie widerspiegelt, zur Einführung von Schutzmaßnahmen, die den Erhalt der Fischpopulation (v.a. Haie, Mantas, Schildkröten und Walhaien) sichert (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2001, S. 65f.). Insbesondere große Fische wie Mantas, Haie, Schildkröten, Wale und Delphine stellen im Gegensatz zu früher, als sie durch den Verkauf der Fischindustrie einen reinen Konsumwert hatten, inzwischen einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die Malediven dar. Nach ANDERSON & AHMED 1993 (zit. nach: WAHEED 1998, S. 33) summieren sich allein die jährlichen Einnahmen durch das *Haitauchen* auf ca. 2,3 Mio. US \$. Damit generiert allein das Tauchen nach Haien ein höheres Einkommen, als die Exporterlöse aller Haifischereien auf den Malediven zusammen, deren jährliche Exporterlöse sich auf ca. 1,7 Mio. US \$ belaufen. Folglich hat die Fischpopulation auf den Malediven durch den Tauchtourismus einen alternativen ökonomischen Nutzen erhalten, da die Taucher für das Beobachten von Fischen in einer intakten Natur bereit sind, mehr Geld auszugeben, als durch die Fischereiwirtschaft eingenommen werden könnte.

---

<sup>307</sup> Wenngleich der prozentuale Anteil der Taucher unter den Touristen abgenommen hat – aufgrund der Anhebung der Standards und der damit verbundenen Preiserhöhung ist, Aussagen der Tauchschulleiter zufolge, ein deutliches prozentuales Absinken der Tauchtouristen auf den Resorts zu verzeichnen – so ist dennoch auf den Malediven ein Anstieg an absoluten Tauchgängen mit den steigenden Gästeankünften zu verzeichnen. Nach Angaben des Tourismusministeriums wurden 1995 schätzungsweise 300.000 Tauchgänge, im Jahr 2000 jedoch ca. 580.000 Tauchgänge von den Tauchtouristen unternommen (Ministry of Tourism 2002, S. 35).

Allgemein muss der Tauchtourismus allerdings in Bezug auf eine ökonomisch nachhaltige Entwicklung, wie bereits erwähnt, im Rahmen des Resorttourismus bewertet werden, dessen ökonomischer Nutzen im vorhergehenden Kapitel dargestellt wurde. Um spezifische Aussagen bezüglich des ökonomischen Nutzens des Tauchtourismus auf den Malediven treffen zu können, bedarf es primär einer Quantifizierung bzw. der Ermittlung des tauchtouristischen Volumens und der daraus resultierenden spezifischen Einnahmen.

Vergleicht man bisherige Veröffentlichungen, so wird deutlich, dass diesbezüglich bislang keine spezifischen Untersuchungen auf den Malediven durchgeführt wurden und Angaben bzgl. des tauchtouristischen Volumens auf Schätzwerten beruhen, die stark differieren. Während WESTMACOTT 1996 (zit. nach: Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2001, S. 65) von einem prozentualen Anteil der Taucher unter den Touristen von ca. 25 bis 35 % ausgeht, schätzt WAHEED (1998, S. 29), dass 56 % aller Touristen auf den Malediven Taucher sind. Schätzungen JASHRIFF 1997 (zit. nach: WAHEED 1998, S. 29) zufolge beträgt der Anteil sogar 80 %.

Das Tourismusministerium der Malediven hingegen geht bei seinen Berechnungen bzgl. des ökonomischen Nutzens des Tauchtourismus innerhalb der „*Mid Term Evaluation and Recommendations – Maldives Tourism Master Plan 1996 – 2005*“ von 40 % aus (Ministry of Tourism 2002, S. 169). Folglich kommt das Tourismusministerium in seinen weiteren, auf diesem Schätzwert basierenden, ökonomischen Berechnungen zu dem Resultat, dass von den 3,9 Mio. Übernachtungen im Jahr 2000 insgesamt 1,56 Mio. Übernachtungen (40 %) von Tauchtouristen gebucht wurden. Dies führt ihrer Ansicht nach, bei täglichen Ausgaben pro Tauchtourist und Tag für den Tauchsport von 38 US \$, zu jährlichen Einnahmen in Höhe von ca. 59 Mio. US \$, die allein aus dem Tauchsport resultieren (Ministry of Tourism 2002, S. 159).

Auch diesbezüglich sind in der Literatur deutliche Unterschiede zu erkennen. Während WAHEED (1998, S. 1) den spezifischen ökonomischen Gesamtertrag des Tauchens pro Jahr auf ca. 41 Mio. US \$ schätzt, geht ANDERSON 1997 (zit. nach: Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2001, S. 65), bei einer durchschnittlich geschätzten Anzahl von 500.000 Tauchgängen pro Jahr und durchschnittlichen Einnahmen pro Tauchgang von 35 US \$ davon aus, dass jährlich durch die Tauchgänge der Gäste 17,5 Mio. US \$ erwirtschaftet werden können. Interessanterweise widerspricht sich das Tourismusministerium bzgl. des ökonomischen Nutzens durch den Tauchtourismus. Wie bereits erwähnt, nimmt das Ministerium an, dass durch das Tauchen jährlich ca. 60 Mio. US \$ erwirtschaftet werden. In der selben Veröffentlichung geht es jedoch von geschätzten 580.000 Tauchgängen für das Jahr 2002 aus<sup>308</sup>, was bei insgesamt 38 US \$ pro Tauchgang zu Einnahmen von nur ca. 22 Mio. US \$ führen würde (vgl. Ministry of Tourism 2002, S. 35). Hier wird deutlich, dass selbst die Regierung sich der ökonomischen Bedeutung des Tauchtourismus aufgrund fehlender Untersuchungen nicht si-

---

308 Der Fehler liegt darin begründet, dass die Regierung in ihrer ersten Berechnung davon ausgeht, dass die Tauchtouristen bei insgesamt 1,56 Mio. tauchtouristischen Übernachtungen auf den Malediven an jedem Tag einen Tauchgang für 38 US \$ unternehmen. In der selben Veröffentlichung schätzen sie allerdings die Anzahl der im Jahr 2002 auf den Malediven durchgeführten Tauchgänge auf lediglich 580.000 Tauchgänge.

cher ist und die Angaben auf Schätzwerten und Berechnungsfehlern basieren.

Um diesbezüglich einen realistischen Wert zu erhalten, sind im Vorfeld der Untersuchung Überlegungen zur Ermittlung des tauchtouristischen Volumens angestellt worden, mit dem Ziel, dieses während des Forschungsaufenthaltes auf den Malediven empirisch bestimmen zu können. So konnte über die existierenden Tauchstatistiken ausgewählter Resorts<sup>309</sup> die durchschnittliche Anzahl an Tauchgängen pro Tag erfasst werden. Mit dem Wissen, dass auf allen 87 Resorts auf den Malediven eine eigene Tauchschule existiert (Ministry of Tourism 2004), war es somit möglich, mit Hilfe von acht ausgewählten Resorts tendenziell die jährliche Gesamtanzahl an Tauchgängen auf den Malediven zu bestimmen. In Verbindung mit der quantitativen Befragung der Tauchtouristen, die Aufschluss über die durchschnittliche Anzahl an Tauchgängen pro Tourist auf den Malediven gibt, und der offiziellen Einreisestatistik der Malediven ist es somit möglich, den prozentualen Anteil der Tauchtouristen unter den Maledivenurlaubern annähernd zu bestimmen. Zur Absicherung dieses Wertes wurden darüber hinaus die Resortmanager im Rahmen einer qualitativen Befragung dahingehend interviewt, wie groß der prozentuale Anteil der Taucher unter den Urlaubsgästen auf den jeweiligen Resorts ist.

Eigenen Untersuchungen zufolge variiert die Anzahl der täglichen Tauchgänge auf einem Resort und reicht von acht bis zu 67 Tauchgängen<sup>310</sup>. Dies bedeutet, dass auf den acht untersuchten Resortinseln pro Tag durchschnittlich 31 Tauchgänge durchgeführt werden<sup>311</sup> (vgl. Tab. 19, S. 252). In der Annahme, dass dieser Wert auf jedes Resort (nach Angaben des Ministry of Tourism 2004 existieren gegenwärtig 87 Resorts auf den Malediven) übertragbar ist, werden folglich auf den Malediven pro Tag 2.697 und im Jahresmittel insgesamt 984.405 Tauchgänge durchgeführt. Bei durchschnittlich 11,4 Tauchgängen pro Tauchtourist<sup>312</sup> bedeutet dies, dass pro Jahr ca. 86.000 Taucher auf die Malediven reisen, um dort einen Tauchurlaub zu verbringen. Im Gegensatz zu den bisherigen Schätzwerten liegt der prozentuale Anteil der Tauchtouristen unter den Urlaubern – im Jahr 2002 sind 484.680 Touristen auf die Malediven gereist (Ministry of Tourism 2004) – den Ergebnissen der vorliegenden Studie zufolge, mit 17,2 % deutlich unter den bisherigen veröffentlichten Werten.

Um diesen Wert verifizieren zu können, wurden, unabhängig von den Angaben der Tauchschulleiter, die jeweiligen Resortmanager befragt, wie hoch ihrer Erkenntnis nach der prozentuale Anteil der Taucher unter den Gästen auf den Resorts ist. Mit durchschnittlich ca. 21 % liegt das Ergebnis der quali-

---

309 Hierbei handelte es sich um ein breites Spektrum an unterschiedlichen Resorts. Neben großen, mittelgroßen und kleinen Resorts waren unter den ausgewählten Anlagen auch Luxus- bzw. spezifische Tauchresorts vertreten. Die heterogene Auswahl der Resorts diente dazu, ein möglichst realistisches Bild bezüglich des Tauchtourismus auf den Malediven zu erhalten, da auf den einzelnen Inseln die touristische Klientel unterschiedliche Ansprüche an das Resort stellt. So unterscheiden sich z.B. die Taucherinseln stark von den gehobenen Luxusresorts in Bezug auf den Anteil der Taucher unter den Gästen.

310 Die Auskunft über bzw. die Einsicht in die Tauchstatistiken der Tauchschulen konnte durch die Bereitschaft der jeweiligen Tauchschulleiter auf den Resorts erzielt werden.

311 Das würde bedeuten, dass im Durchschnitt pro Insel sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag ein Boot mit jeweils 15 bzw. 16 Tauchern zu einem Tauchspot fahren würde. Eigenen Beobachtungen zufolge spiegelt dies ein realistisches Bild des Tauchtourismus auf den Malediven wider.

312 Den Ergebnissen der empirischen Befragung zufolge absolvieren die Tauchtouristen pro Tag, bei durchschnittlich 7,1 Tauchtagen während ihres Aufenthaltes auf den Malediven, 1,6 Tauchgänge.

tativen Befragung in etwa im Bereich der dargestellten Ergebnisse und spiegelt, eigenen Beobachtungen zufolge, ein reales Verhältnis von Tauchtouristen und Urlaubern wider (vgl. Tab. 19).

**Tabelle 19: Empirisch erhobene, ökonomische Erkenntnisse des Tauchtourismus<sup>313</sup>**

<b>Resort (Zimmeranzahl)</b>	Kosten pro Übernachtung	Anteil der Tauchtouristen auf dem Resort	Durchschnittliche Anzahl der Tauchgänge pro Tag auf dem Resort	Durchschnittliche Anzahl der Schnorchler am Hausriff pro Tag	Prozentualer Anteil der Touristen, die während ihres Aufenthaltes schnorcheln	Kosten für die Fahrt mit einem Tauchboot pro Tauchgang	Preis für einen Tauchgang (ohne Fahrt und Equipment)
<b>Lohifushi Island Resort (127)</b>	112 – 163 US \$	15 - 20 %	46	100	90 %	14 US \$	31 US \$
<b>Full Moon Beach Resort (150)</b>	280 – 665 US \$	15 - 20 %	34	70	90 %	14 US \$	31 US \$
<b>Vadoo Diving Paradises (33)</b>	160 – 650 US \$	40 - 50 %	27	30	100 %	11,5 US \$	29,5 US \$
<b>Kanifinolhu Tourist Resort (145)</b>	k.A.	30 %	k.A.	k.A.	90 %	k.A.	k.A.
<b>Bolifushi Island Resort (55)</b>	120 – 340 US \$	5 - 10 %	18	50	80 %	10 US \$	38 US \$
<b>Lagoona Beach Resort (129)</b>	224 – 480 US \$	10 %	16	100	90 %	14 US \$	34 US \$
<b>Kurumba Village Tourist Resort (170)</b>	240 – 2040 US \$	20 %	32	100	90 %	14 US \$	31 US \$
<b>Embudu Village Resort (118)</b>	70 – 221 US \$	25 - 30 %	67	250	90 %	9 US \$	28 US \$
<b>Taj Lagoon Resort (64)</b>	400 – 1350 US \$	10 %	8	50	80 %	20 US \$	30 US \$
<b>Durchschnitt</b>		<b>20,6 %</b>	<b>31</b>	<b>94</b>	<b>78,9 %</b>	<b>13,3 US \$</b>	<b>31,6 US \$</b>

Des Weiteren konnte im Rahmen der empirischen Befragung der Tauchtouristen festgestellt werden, dass die Taucher während ihres Aufenthaltes auf den Malediven, zusätzlich zu den Kosten für Übernachtung und Verpflegung, durchschnittlich ca. 610 US \$ für die Ausübung des Tauchsports ausgeben (vgl. Tab. 20, S. 254). Unter Einbeziehung der durchschnittlichen Anzahl an Tauchgängen pro Tauchtourist (11,4) werden folglich pro Tauchgang 53,5 US \$ erwirtschaftet<sup>314</sup>. Ausgehend von ungefähr 984.000 Tauchgängen, die pro Jahr auf den Malediven durchgeführt werden, führt dies allein aus der Ausübung des Tauchsports zu Einnahmen in Höhe von ca. 52,7 Mio. US \$ für die maledivische Tou-

<sup>313</sup> Die Angaben beziehen auf Aussagen der Resortmanager bzw. der Tauchschulleiter.

<sup>314</sup> Somit liegen die Einnahmen deutlich über dem von der Regierung angegebenen Wert von 38 US \$, der pro Tauchgang erwirtschaftet wird. Dieser von der Regierung angegebene Wert scheint nicht der Realität zu entsprechen, vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass für die offiziellen Berechnungen einfach der Preis eines einfachen Tauchgangs auf einem Resort als Berechnungsgrundlage verwendet wurde (vgl. Tab. 19). Da zu den Kosten für einen einfachen Tauchgang zusätzliche Ausgaben, wie z.B. für die Miete des Tauchequipments, für den Transport zum Tauchspot bzw. zusätzlich für Tauchkurse, aufgewendet werden (vgl. Tab. 20, S. 254), erscheint der in der vorliegenden Untersuchung erhobene Wert von durchschnittlich 53,5 US \$, die pro Tauchgang erwirtschaftet werden, realistisch und eignet sich für weitere Berechnungen.

rismusindustrie.

Bedenkt man zusätzlich, dass für 67 % der befragten Tauchtouristen das Tauchen selbst das Hauptreisemotiv bzw. eine grundlegende Voraussetzung darstellt, weshalb sie auf die Malediven gereist sind, so wird deutlich, welche enorme Bedeutung der Tauchtourismus für die Wirtschaft der Malediven hat. Um allerdings die gesamten ökonomischen Einnahmen aus dem Tauchtourismus erörtern zu können und um Aussagen über eine ökonomisch nachhaltige Entwicklung des Tauchtourismus auf vorgelagerte Sektoren sowie auf die Schaffung von Arbeitsplätzen treffen zu können, wird im folgenden Kapitel das spezifische Ausgabeverhalten der Tauchtouristen einer näheren Analyse unterzogen.

### 7.6.3 Einkommen und Beschäftigungseffekte

Wie bereits erwähnt, wurden im Rahmen des empirischen Forschungsaufenthaltes auf den Malediven die Tauchtouristen bzgl. ihres spezifischen Ausgabeverhaltens für bestimmte Dienstleistungen und Konsumgüter befragt, um anhand dieser Ergebnisse Aussagen über mögliche Kopplungseffekte auf vorgelagerte Produktionsbereiche sowie auf Beschäftigungseffekte treffen zu können.

Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge (vgl. Tab. 20, S. 254) belaufen sich die täglichen Ausgaben der Tauchtouristen während ihres Aufenthaltes auf den Malediven durchschnittlich auf ca. 240 US \$. Bei einer durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von 10,9 Tagen pro Tauchtourist<sup>315</sup> können so je Taucher ca. 2.600 US \$<sup>316</sup> erwirtschaftet werden. Ausgehend von ca. 86.000 Tauchern, die im Jahr 2002 auf die Malediven reisten, konnten somit Einnahmen in Höhe von ca. 223 Mio. US \$ erwirtschaftet werden. Bedenkt man, dass 67 % der befragten Tauchtouristen ausschließlich aufgrund der Tauchmöglichkeiten auf die Malediven reisten, wird deutlich, welche große ökonomische Bedeutung der Tauchtourismus (ca. 148 Mio. US \$) für die Inselökonomie der Malediven darstellt.

---

<sup>315</sup> Im Vergleich zu den Pauschaltouristen, die durchschnittlich nur 8,4 Tage auf den Malediven verweilen (Ministry of Tourism 2004), bleiben die Taucher 2,4 Tage länger auf den Malediven. Ausgehend von 86.049 Tauchern, die jährlich auf die Malediven reisen werden folglich 935.352 Übernachtungen allein von den Tauchtouristen gebucht. Dies entspricht einem prozentualen Anteil der Übernachtungen von 23 % (Angaben des Ministry of Tourism 2004 zufolge wurden im Jahr 2002 auf den Malediven 4.064.613 Übernachtungen von Touristen gezählt).

<sup>316</sup> So konnte auch SALIH (2000, S. 15), der im Rahmen seiner Masterarbeit die Tauchtouristen nach ihren Ausgaben auf den Malediven befragt hat, feststellen, dass jeder Tauchtourist durchschnittlich 2.626 US \$ ausgibt.

**Tabelle 20: Spezifisches Ausgabeverhalten der Tauchtouristen für bestimmte Konsumgüter und Dienstleistungen**

Ausgaben für bestimmte Konsumgüter und Dienstleistungen	Prozentuale Inanspruchnahme durch die Befragten (n = 77)	Durchschnittliche Ausgaben pro Taucher am Tag (bezogen auf alle Taucher)	Gesamtausgaben pro Taucher bei durchschnittlich 10,87 Aufenthaltstagen	Prozentualer Anteil an Gesamtausgaben
<b>Unterkunft<sup>317</sup></b>		153,1 US \$	1664,5 US \$	64,1 %
<b>Verpflegung</b>			264,4 US \$	10,2 %
Zusätzliche F&B auf einem Resort	74 % (n = 57)	24,3 US \$	264,4 US \$	10,2 %
<b>Souvenirs</b>			24,7 US \$	1,0 %
Souvenirs aus Resortshop	19,5 % (n = 15)	2,1 US \$	23,0 US \$	0,9 %
Souvenirs von einheimischen Inseln	9,1 % (n = 7)	0,2 US \$	1,7 US \$	0,1 %
<b>Sonstige Dienstleistungen</b>			16,8 US \$	0,7 %
Hoteldienstleistungen	10,4 % (n = 8)	0,6 US \$	6,4 US \$	0,3 %
Internet	24,7 % (n = 19)	1,0 US \$	10,4 US \$	0,4 %
<b>Sonstiges</b>			15,5 US \$	0,6 %
Sonstige Sportarten	13 % (n = 10)	0,7 US \$	7,1 US \$	0,3 %
Sonstige Ausgaben	7,8 % (n = 6)	0,8 US \$	8,4 US \$	0,3 %
<b>Tauchen</b>			609,9 US \$	23,5 %
<b>Tauchgänge<sup>318</sup></b>		31,6 US \$	361,1 US \$	13,9 %
Tauchequipment	14,3 % n = 11	2,0 US \$	21,8 US \$	0,8 %
Boot für Tauchgänge	55,9 % n = 43	7,9 US \$	85,7 US \$	3,3 %
Tauchkurse	26 % n = 20	13,0 US \$	141,3 US \$	5,4 %
<b>Gesamt</b>		238,8 US \$	2595,8 US \$	

317 Im Rahmen der empirischen Befragung waren lediglich 42 % der Taucher bereit, nähere Angaben zu den Ausgaben für die Unterkunft zu machen. Da das Ergebnis der empirischen Befragung, wonach die Taucher durchschnittlich ca. 153 US \$ pro Tag für die Unterkunft ausgeben, einen realistischen Wert darstellen, der den Übernachtungspreisen auf den Resorts entspricht (vgl. Tab. 19, S. 252), kann der Wert für weitere Berechnungen auf alle Tauchtouristen übertragen werden.

318 Die Höhe der Ausgaben für einen Tauchgang basiert auf den Ergebnissen der Befragung der Tauchschulleiter bzgl. der durchschnittlichen Kosten eines Tauchganges (vgl. Tab. 19, S. 252). Die daraus resultierenden Gesamtausgaben ergeben sich aus der durchschnittlichen Anzahl von 11,4 Tauchgängen pro Tourist auf den Malediven.



Bei der Analyse des Ausgabeverhaltens der Tauchtouristen (vgl. Tab. 20, S. 254) ist des Weiteren zu erkennen, dass die Einnahmen aus dem Tauchtourismus, abgesehen von den Gehältern für die Angestellten auf einem Resort, fast ausschließlich den Resortbetreibern zugute kommen. So geben die Tauchtouristen, neben den Ausgaben für den Tauchsport (23,5 % der Gesamtausgaben), allein ca. 75 % ihres Reisebudgets für die Unterkunft bzw. für die zusätzliche Verpflegung auf den Resorts aus.

Den Ergebnissen der quantitativen Befragung zufolge stellen Einkäufe von Souvenirs, auf einheimischen Inseln bzw. in der Hauptstadt Male, die einzigen Ausgaben der Taucher dar, die außerhalb des Resorts getätigt werden. Jedoch sind diese Ausgaben im ökonomischen Sinne eher zu vernachlässigen, da sie lediglich 0,1 % der Gesamtausgaben der Tauchtouristen ausmachen. Folglich werden fast alle Einnahmen aus dem Tauchtourismus in den Resorts erzielt. So ist davon auszugehen, dass auch die Einnahmen aus dem Tauchtourismus aufgrund der hohen Vorleistungen<sup>319</sup> nicht in die lokale Wirtschaft fließen, sondern, wie bereits im vorherigen Kapitel dargestellt, ein Großteil der Einnahmen wieder ins Ausland abfließt. Entsprechend tragen auch die durch den Tauchtourismus entstehenden Einnahmen kaum zu einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung bei, die sich positiv auf die Lokalbevölkerung auswirkt<sup>320</sup>.

### Beschäftigungseffekte

Wie bereits erwähnt, stellt die Tourismusindustrie neben der Fischereiwirtschaft einen der wichtigsten Arbeitgeber des Landes dar und ist diesbezüglich aus ökonomischer Sicht von besonderer Bedeutung<sup>321</sup>. In Hinsicht auf den Tauchtourismus und unter Berücksichtigung der dargestellten spezifischen Ausgaben der Tauchtouristen auf den Malediven lassen sich folgende direkte Einkommens- und Beschäftigungseffekte auf den Resorts der Malediven erkennen.

Im Rahmen der empirischen Untersuchung konnte festgestellt werden, dass auf allen besuchten Resorts die Tauchschulleiter und deren Assistenten ausländischer Herkunft waren<sup>322</sup>, die des Weiteren fast ausschließlich durch saisonal beschäftigte, ausländische Tauchinstruktoren, so genannte *Dive Master*, unterstützt wurden. Lediglich auf vier der neun, im Rahmen des Forschungsaufenthaltes besuchten Resorts war jeweils ein einheimischer *Dive Master* angestellt. So werden nach wie vor, seit der touristischen Entwicklung der Malediven, die Tauchschulen von Ausländern betrieben. Während

---

319 Nach DOMRÖS (2003, S. 102) beträgt die touristische Sickerrate auf den Malediven ca. 80 bis 90 %.

320 Aufgrund der hohen einheimischen Herstellungskosten für Souvenire und der geringen Nachfrage werden die meisten Souvenire aus dem Ausland importiert und von den Einheimischen als maledivische Eigenprodukte verkauft (Ministry of Tourism 2002b, S. 98), was seinerseits wiederum keine positiven Sekundäreffekte auf vorgelagerte einheimische Produktionszweige bewirkt und im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung negativ zu bewerten ist.

321 Um die direkten oder indirekten Beschäftigungseffekte auf den Malediven richtig einordnen zu können, muss angemerkt werden, dass im Gegensatz zu anderen Ländern, vorgelagerte Beschäftigungseffekte aufgrund der autonomen Einheit eines Resorts, die für fast alle Bereiche selber verantwortlich sind (Erzeugung von Strom, der Wasser- und Lebensmittelversorgung, touristische Dienstleistungen etc.), statistisch nicht als indirekte, sondern als direkte Beschäftigungseffekte angesehen werden (Ministry of Tourism 2002, S. 41).

322 Der Grund für die ausnahmslose Leitung der Tauchschulen durch Ausländer dürfte in der Tatsache begründet sein, dass sowohl der Tauchschulleiter sowie dessen Assistent laut den *Maldives Recreational Diving Regulations* die Ausbildung eines Dive Instructors vorweisen müssen (Ministry of Tourism 2003, S. 9).

in den Anfangsjahren der bestehende Mangel an ausgebildeten, einheimischen Arbeitskräften bzw. die im Verhältnis zu den einfachen Resorts hohen Investitionskosten, Grund für eine ausländische Führung einer Tauchbasis waren, ist es gegenwärtig nach Aussagen der Resortbetreiber vor allem die Komplexität, die mit der Führung einer Tauchschule verbunden ist, bzw. der nach wie vor existierenden Mangel an verfügbaren lokalen Tauchlehrern.

In den meisten Fällen besteht heute zwischen den ausländischen Betreibern der Tauchschule und den Resortbetreibern ein Abkommen, nach welchem die prozentuale Gewinnbeteiligung des Resortmanagements an den Umsätzen der Tauchschule festgeschrieben ist. In der Regel erhält der Resortbetreiber ca. 40 bis 50 % des Nettogewinnes, der allerdings prozentual steigt, sobald das Resortmanagement neben der infrastrukturellen Einrichtung zusätzlich das Tauchequipment zur Verfügung stellt (Ministry of Tourism 2002, S. 34ff.).

Ein weiterer Grund für die hohe Anzahl der ausländischen Beschäftigten in einer Tauchschule liegt, neben dem Mangel an qualifizierten einheimischen Arbeitskräften, vor allem in der Nachfrage der Tauchtouristen nach einem ihre Landessprache sprechenden Tauchinstructor oder *Dive Master* begründet, der zudem aufgrund des Vertrauens- und Sicherheitsaspektes aus den gleichen Kulturkreisen stammen sollte<sup>323</sup>. So konnte während des Forschungsaufenthaltes auf den Malediven festgestellt werden, dass insbesondere die saisonal angestellten Tauchinstructoren auf den einzelnen Resorts überwiegend aus den Herkunftsländern der dort am stärksten vertretenen Besuchergruppen stammten. Besonders auffällig war dies auf der Resortinsel *Vadoo Diving Paradise*, die sich überwiegend auf den japanischen Reisemarkt spezialisiert hat. Hier waren neben dem japanischen Base Leader vier weitere *Dive Master* aus Japan angestellt<sup>324</sup>.

Entsprechend kann sowohl auf der Grundlage der eigenen empirischen Forschung als auch anhand der folgenden Tabelle 21, S. 257, in Bezug auf die direkten, aus dem Tauchtourismus resultierenden Beschäftigungseffekte, zusammenfassend festgestellt werden, dass bis auf die minderwertigen Aufgaben in einer Tauchschule (z.B. die eines *Compressor Boys*) überwiegend ausländische Tauchexperten die Tauchschule leiten und die Tauchgänge als *Dive Master* begleiten.

---

323 Insbesondere in puncto Sicherheit und Gefahrenprävention wird, in informellen Gesprächen mit Tauchtouristen zufolge, einem aus den Herkunftsländern der Taucher kommenden Tauchinstructor mehr Vertrauen entgegengebracht, als vergleichsweise einem einheimischen Tauchlehrer.

324 Um dieses Phänomen zu verdeutlichen, eignet sich zum Beispiel ein Blick auf die Homepage des „*Lohifushi Island Resort*“, das damit wirbt, dass „*Our highly skilled, young instructors come from different parts of the world including Germany, Switzerland, Japan and the Maldives. All briefings, programs and courses are held in the diverse mother language to ensure the highest of safety and satisfaction.*“ (Lohifushi Island Resort 2004).

**Tabelle 21: Einkommens- und Beschäftigungseffekte durch den Tauchtourismus**

Diving Base Personal Maldives	Direct Employment in the Tourism Sector 2000 Local	Direct Employment in the Tourism Sector 2000 Foreign	Direct Employment in the Tourism Sector 2000 Total	Salary in Resorts and Hotels 2000 Local	Salary in Resorts and Hotels 2000 Foreign	Salary in Resorts and Hotels 2000 Average Salary <sup>325</sup>
Diving Instructor	6	121	127	627 US \$	743 US \$	685 US \$
Assistant Instructor	7	51	58	470 US \$	645 US \$	557 US \$
Diving Guide	17	17	34	331 US \$	483 US \$	407 US \$
Compressor Boy	25	14	39	180 US \$	279 US \$	229 US \$
Others	63	35	98	k. A.	k. A.	k. A.

Quelle: Ministry of Tourism (2001, S. 18ff.)

Darüber hinaus ist deutlich zu erkennen (vgl. Tab. 21), dass auch im tauchtouristischen Sektor auf den Malediven deutliche Einkommensunterschiede zwischen ausländischen und einheimischen Arbeitskräften bestehen. Wie bereits in Kapitel 7.6.1 dargestellt, erhalten auf den Malediven auch im tauchtouristischen Sektor die Angestellten ausländischer Herkunft ein höheres Gehalt, als ein einheimischer Angestellter für die gleiche Arbeit.

Einen weiteren direkten Beschäftigungseffekt, der aufgrund der Nachfrage der Tauchtouristen auf den Malediven entstanden ist, stellt der tägliche Transfer der Taucher zu den Tauchplätzen dar, der, nach Angaben des Tourismusministeriums, neben dem Transfer der Gäste von und zum Flughafen inzwischen zum zweitwichtigsten Sektor innerhalb des Transportwesens auf den Malediven aufgestiegen ist (Ministry of Tourism 2002, S. 61). Bezugnehmend auf die Wahl des Transportmittels zu den Tauchplätzen konnte während des Forschungsaufenthaltes auf den Malediven festgestellt werden, dass angesichts der relativ geringen Fahrtzeiten zu den Tauchplätzen ausschließlich die traditionellen Dhonis zum Einsatz kommen und je nach Nachfrage pro Tag auf einem Resort zwischen einem oder zwei Tauchboote im Einsatz sind. Im Gegensatz zum im Tourismussektor hohen Anteil ausländischer Arbeitskräfte setzt sich die Bootscrew, bestehend aus einem Kapitän und zwei weiteren Crewmitgliedern, den Ergebnissen der empirischen Erhebung zufolge, ausschließlich aus Einheimischen zusammen.

<sup>325</sup> Erneut konnte innerhalb einer offiziellen Statistik ein Fehler entdeckt werden. So wurde das Durchschnittsgehalt der tauchtouristischen Berufe vom Tourismusministerium nicht richtig berechnet, da der Mittelwert ohne Gewichtung angegeben wurde (vgl. Ministry of Tourism 2001, S. 18ff.).

Allgemein sind nach Angaben des Tourismusministeriums im Transportsektor, sowohl für den Transport von und zum Flughafen als auch für den Transport der Tauchtouristen zu den Tauchspots, fast ausschließlich maledivische Arbeitskräfte zu finden. So befinden sich unter den insgesamt 333 Kapitänen und 677 Crewmitgliedern lediglich 14 bzw. 19 ausländische Arbeitskräfte<sup>326</sup> (Ministry of Tourism 2001, S. 19).

### 7.6.4 Abbau räumlicher Disparitäten, Expansion und Diversifizierung

In Anbetracht der gegenwärtig existierenden Konzentration des Tourismus um den internationalen Flughafen<sup>327</sup>, die zu einer ungleichen ökonomischen Entwicklung des Landes (UNDP 1999, S. 125) und folglich zu einer verstärkten Migration der Bevölkerung in die Hauptstadt Male führte (WTO 1998b, S. 21), sowie der gleichen Zielgruppenansprache aller Resort, die mit dem Tauch- und Erholungstourismus das gleiche touristische Produkt anbieten, muss das Ziel einer nachhaltigen ökonomischen Tourismuspolitik allgemein in einer Produkterweiterung des touristischen Angebotes sowie in einer räumlichen Expansion des Tourismus auf entferntere Atolle liegen. Da bisweilen die entlegenen Atollgemeinden nur ein geringes Wirtschaftswachstum aufweisen, besteht das Hauptziel der maledivischen Regierung darin, zukünftig durch die Ausweitung der Tourismuszone ein ökonomisches Rahmengerüst zu schaffen, um mehr Menschen an den touristischen Einnahmen partizipieren zu lassen und eine größere ökonomische Diversifikation und Nachhaltigkeit auf den Malediven zu bewirken (Ministry of Planning and National Development 2002, S. 24). Entsprechend wird auch die im zweiten Tourismus-Masterplan vorgeschlagene Expansion einer zukünftigen Resortentwicklung auf von Male entlegene Atolle mit der Forderung verknüpft, diese im Umfeld bereits existierender regionaler Flughäfen und in der räumlichen Nähe bevölkerungsreicher Inseln anzusiedeln<sup>328</sup> (Ministry of Tourism 2002, S. 15). So sollen durch die Entwicklung von ca. zehn bis elf neuen Resorts bis Ende 2005 zusätzlich 4.218 Betten geschaffen (Ministry of Tourism 2002, S. 15) und die jährliche Besucherzahl auf ca. 650.000 bei insgesamt fünf Millionen Übernachtungen ausgebaut werden. Hierdurch erhofft sich die Regierung, Einnahmen in Höhe von 525 Mio. US \$ erwirtschaften zu können (Nethconsult/Transtec et al. 1996, S. II).

---

326 Dabei belaufen sich die durchschnittlichen, monatlichen Verdienstmöglichkeiten eines maledivischen Kapitäns auf ca. 262 US \$ bzw. die eines lokalen Crewmitgliedes auf ca. 174 US \$ (Ministry of Tourism 2001, S. 21).

327 So befinden sich gegenwärtig 49 % der Resorts auf den Malediven im Male-Atoll bzw. 29 % der Resorts auf dem Male am nächsten gelegenen Ari-Atoll. Die restlichen 22 % der Resorts verteilen sich auf die entlegeneren Atolle Laviyani, Baa, Raa, Dhaalu, Faafu, Mee-mu, Vaavu (Ministry of Tourism 2002, S. 27).

328 Allerdings wurde die von der Regierung beabsichtigte Expansion des Tourismus auf andere Atolle auf den Radius von 142 km um den Flughafen Male limitiert, da dies die Distanz darstellt, die ein Wasserflugzeug ohne Auftanken zurücklegen kann. Dementsprechend wurden für eine zukünftige Entwicklung die Atolle Süd Raa, Baa, Lhaviyani, Vaavu and Faafu und das Nord Dhaalu Atoll als geeignet befunden (Ministry of Tourism 2002, S. 102).

Um allerdings für den Ausbau der Betteninfrastruktur eine entsprechende, hohe touristische Nachfrage erreichen zu können, erscheint es für die Malediven von dringender Notwendigkeit, die bisherigen Marketingaktivitäten zu erhöhen und durch die Erweiterung des touristischen Angebots neue Zielgruppen anzusprechen. Denn nach wie vor kommt bei der Ausweitung der Tourismuszone innerhalb des zweiten Tourismus-Masterplanes hauptsächlich dem Tauchtourismus eine große Bedeutung zu und spielt bei der Erschließung neuer Gebiete und dessen Vermarktung die entscheidende Rolle (ZULFA 2003b, S. 34)<sup>329</sup>. So bedarf es vor allem, wie es auch das Ministerium für Planung und nationale Entwicklung richtig erkannt hat, sowohl einer weiteren Zielgruppendifferenzierung als auch einer Diversifikation der touristischen Produkte. In Anbetracht der Marktabhängigkeit der Malediven vom Hauptquellgebiet Westeuropa<sup>330</sup> muss das tourismuspolitische Ziel zukünftig dahingehend ausgerichtet sein, neue Märkte, z.B. den asiatischen Markt, zu erschließen und damit auch die Saisonalität<sup>331</sup> der Tourismusindustrie abzuschwächen (Ministry of Planning and National Development 2002, S. 25). Des Weiteren erscheint es im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung wichtig, das existierende touristische Angebot durch die Ausweitung eines größeren Produktangebotes (z.B. Surfen oder Golfen<sup>332</sup>) neue Zielgruppen anzusprechen, da nach ZULFA (2003b, S. 35) die Auslastung der Resorts trotz der steigenden Besucherzahlen, aufgrund des ebenfalls gestiegenen Angebotes, in den letzten Jahren allgemein gesunken ist. ALI (2002, S. 2) mahnt allerdings an, dass das ökonomische Wachstum der Malediven vorwiegend durch die Umsatzsteigerung der Tourismusindustrie zustande kommt. Entsprechend gilt es auch hier, die starke Abhängigkeit vom Tourismus als Hauptstaatseinnahmequelle abzuschwächen und trotz bestehender Ressourcenarmut des Landes eine allgemeine Diversifizierung zu verfolgen, so dass die anderen Industrien ebenfalls einen Gewinn aus den limitierten Ressourcen ziehen können.

---

329 So kommt bei der Auswahl und der Erschließung neuer Resorts dem Vorhandensein geeigneter Tauchplätze im Umfeld der Touristeninseln eine entscheidende Bedeutung von institutioneller Seite zu, wie im Rahmen eines qualitativen Interviews mit ABDULLA NAIN MOHAMED (Senior Marketing Officer, Maldives Tourism Promotion Board) aufgenommen werden konnte. Zudem sind die Resorts aufgefordert, den Tauchtourismus und die daran angegliederten Wassersportaktivitäten stärker und intensiver zu vermarkten. Diese gezielten, auf die Produkte Strand und Tauchen konzentrierten Marketingaktivitäten der Resorts werden zusätzlich von Seiten der maledivischen Regierung mit einem Jahresetat von ca. 3 Mio. US \$ unterstützt.

330 Nach wie vor sind die Malediven stark vom europäischen Markt abhängig, da ca. 70 bis 75 % der Besucher aus Europa stammen (DOMRÖS 2001b, S. 130).

331 Obwohl auf den Malediven eine ganzjährige klimatische Gunst existiert (DOMRÖS 2001b, S. 127), sind dennoch die Resorts in der von den Europäern weniger beliebten Reisezeit von April bis Juli weniger stark ausgelastet (Ministry of Tourism 2004).

332 In der Tat wird im Rahmen des zweiten Tourismus-Masterplans vom Tourismusministerium zur Entwicklung und zum Bau eines Golfplatzes in der neuen Tourismuszone, aufgrund der steigenden Popularität dieses Sports und in Anbetracht seiner zahlungskräftigen Klientel, geraten. Da die zum Bau eines Golfplatzes benötigte Fläche auf einer Insel nicht zu realisieren ist, wird empfohlen, den Golfplatz auf drei räumlich zusammenliegenden Inseln zu verteilen (Ministry of Tourism 2002, S. 147).

### 7.6.5 Bereichsbewertung der ökonomischen Dimension

Unterzieht man den Tauchtourismus auf den Malediven einer ökonomischen Bereichsbewertung, muss im Vorfeld angemerkt werden, dass dies aufgrund der besonderen institutionellen Rahmenbedingungen, welche auf den Malediven durch die *one island one resort policy* vorherrschen, in Bezug auf eine ökonomisch nachhaltige Entwicklung im Rahmen des Resorttourismus geschehen muss. Dennoch muss dem Tauchtourismus allgemein eine große Bedeutung bei der ökonomischen Entwicklung des Landes beigemessen werden, da der Anteil der Tauchtouristen unter den Gästen ca. 17 % beträgt und das Tauchen nach wie vor die touristische Hauptattraktion auf den Malediven darstellt. Wie wichtig der Tauchtourismus für die ökonomische Entwicklung des Landes ist, zeigt allein schon die Tatsache, dass die Regierung die wichtigsten Tauchplätze per Gesetz geschützt hat, um zukünftige Einnahmen aus dem Tauchtourismus zu sichern.

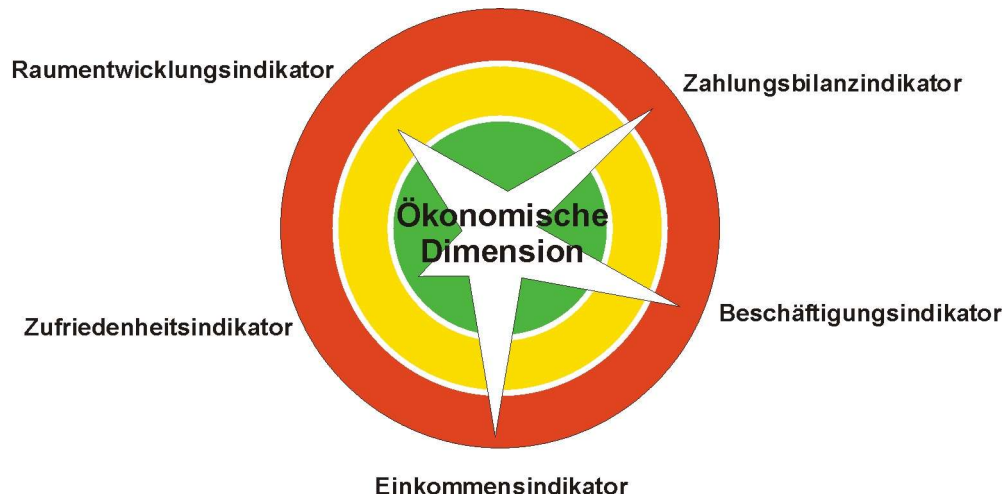
Wenngleich der Tauchtourismus mit einem geschätzten Jahresumsatz in Höhe von 148 Mio. US \$ wesentlich zur ökonomischen Entwicklung des Landes beiträgt – der Tourismussektor erwirtschaftet insgesamt ca. 70 % der ausländischen Devisen- und 40 % aller Staatseinnahmen – sind die daraus resultierenden Gewinne, aufgrund der auf den Malediven existierenden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, doch eher als gering zu bezeichnen. Insbesondere die Tatsache, dass die kleine Volkswirtschaft der Malediven die für den Bau der Luxusresorts notwendigen, hohen Kapitalinvestitionen nicht lokal aufbringen kann sowie fast alle touristischen Produkte importieren muss, führt dazu, dass ein Großteil der (tauch-) touristischen Einnahmen ins Ausland abfließt und nicht in die lokale Wirtschaft gelangt. Vor allem die hohe Importquote von über 80 % trägt im ökonomisch negativen Sinne dazu bei, dass kaum einheimische Waren und Dienstleistungen genutzt werden können. Entsprechend existieren durch den (Tauch-) Tourismus kaum Sekundär- und Multiplikatoreneffekte auf vorgelagerte Produktionsbereiche, und so ist der Zahlungsbilanzindikator im Rahmen einer ökonomischen Bereichsbewertung als nicht nachhaltig anzusehen.

Obwohl im Jahr 2000 insgesamt 14.919 Personen eine direkte Anstellung im Tourismussektor auf den Malediven fanden, ist vor allem die Tatsache, dass der Anteil der ausländischen Angestellten bei 48,7 % liegt, in Bezug auf den Beschäftigungsindikator negativ zu bewerten. Insbesondere der Mangel an qualifizierten einheimischen Arbeitskräften führt dazu, dass die hochqualifizierten Berufssparten im Tourismus- bzw. im Tauchtourismus überwiegend von ausländischen Angestellten besetzt werden. So werden im Tauchtourismus, mit Ausnahme der Schiffsbesatzung, fast alle Arbeiten von ausländischen Gastarbeitern übernommen. Da die einheimische Bevölkerung, aufgrund der geringen Bezahlung für einfache Arbeiten auf einem Resort, nicht bereit ist, räumlich getrennt von ihrer Familie auf den Resorts zu leben, und darüber hinaus durch den Tourismus allgemein kaum Beschäftigungseffekte auf vorgelagerte einheimische Produktions- und Dienstleistungsbereiche ausgehen, ist der Beschäftigungsindikator als ökonomisch nicht nachhaltig anzusehen.

Im ökonomisch negativen Sinne kommt hinzu, dass einheimische Arbeitnehmer für Arbeiten im mittleren und höheren Einkommensbereich deutlich weniger Gehalt beziehen, als ausländische Arbeiter für eine vergleichbare Position. Da darüber hinaus der Tauchtourismus, aufgrund seiner Eingliederung in den Resorttourismus der Malediven, kaum eigenständige, ökonomisch nachhaltige Entwicklungen generieren kann die sich positiv auf das Einkommen der Lokalbevölkerung auswirken, ist auch der Einkommensindikator negativ zu bewerten. Allgemein ist innerhalb der maledivischen Bevölkerung, im Hinblick auf die touristischen Einnahmen, eine deutliche Ungleichverteilung zu erkennen, die vor allem der lokalen Oberschicht zugute kommt. Während der Großteil der Lokalbevölkerung, aufgrund der minimalen Multiplikatoreffekte des Tourismus auf vorgelagerte Produktionsbereiche, kaum Einkünfte erzielen kann bzw. die touristischen Einnahmen nur geringfügig der Lokalbevölkerung zugute kommen, sind im ökonomischen Sinne die größten Nutznießer aus den touristischen Einnahmen wenige Wohlhabende, die aus der Oberschicht Males stammen und seit Beginn der touristischen Entwicklung involviert sind.

Wenngleich, in Bezug auf den Raumentwicklungsindikator, die ehemals räumliche Konzentration des Tourismus auf die um Male gelegenen Inseln zu einer zunehmenden Male-Migration der einheimischen Bevölkerung führte, so ist die von Seiten der Regierung kontrollierte Entwicklung neuer Resorts in entlegenen Atollgemeinden sowie die Absicht, diese mehr in das regionale Raum- und Wirtschaftsgefüge einzubeziehen und somit verstärkt zu einem Abbau räumlicher Disparitäten innerhalb der Malediven beizutragen, allgemein positiv zu bewerten. Hierbei kommt insbesondere dem Tauchtourismus eine große Bedeutung zu. So ist das Vorhandensein geeigneter Tauchplätze bei der räumlich geplanten und kontrollierten Erschließung neuer Resorts von entscheidender Bedeutung, um diese Regionen entsprechend vermarkten zu können und diesbezüglich ein ökonomisches Rahmengerüst zu schaffen, mit dem Ziel, mehr Menschen an den touristischen Einnahmen partizipieren zu lassen. Allerdings ist anzuzweifeln, dass bei den gegenwärtig existierenden tourismuspolitischen Rahmenbedingungen die Lokalbevölkerung ökonomisch von der Ausweitung profitiert. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die touristischen Mehreinnahmen erneut ausschließlich einer kleinen Oberschicht zugute kommen werden. Entsprechend ist der Raumentwicklungsindikator ökonomisch als nur bedingt nachhaltig zu bewerten.

Im Gegensatz hierzu ist allerdings, bei der Erschließung und Vermarktung neuer Gebiete, die starke Einbindung des Tauchtourismus in einen nachhaltigen Entwicklungsplan sowie die durch zahlreiche Marketingaktivitäten unternommenen Maßnahmen zur klaren Imagebildung der Produkte Tauch- und Strandtourismus positiv zu bewerten. Da darüber hinaus unter den Befragten Taucher eine sehr hohe Wiederkommensrate zu erkennen ist – 51 % der Taucher erwähnten, bereits zuvor schon einmal auf den Malediven gewesen zu sein, bzw. 92 % der befragten Tauchtouristen wollen erneut aufgrund der hervorragenden Tauch- und Urlaubsmöglichkeiten auf die Malediven reisen – ist der Tauchtourismus in Bezug auf den Zufriedenheitsindikator als ökonomisch nachhaltig anzusehen (vgl. Abb. 71, S 262).



**Abbildung 71: Bereichsbewertungsstern der ökonomischen Dimension**

Da sich den Ergebnissen der vorliegenden Studie zufolge drei der Schlüsselindikatoren in einem nicht nachhaltigen Zustand befinden (vgl. Abb. 71), ist der Tauchtourismus auf den Malediven insgesamt als ökonomisch nicht nachhaltig zu bewerten. Um allerdings in Zukunft ein ökonomisch nachhaltiges Wachstum des Tourismussektors auf den Malediven gewährleisten zu können bzw. um die hohen Abflüsse der touristischen Deviseneinnahmen ins Ausland zu verhindern, ist nach Auffassung des Verfassers eine Änderung der gegenwärtigen Tourismuspolitik notwendig.

So kann eine verstärkte Partizipation der Lokalbevölkerung am Tourismus nur dann realisiert werden, wenn diese zukünftig einheimische Waren und Dienstleistungen selbstständig anbieten kann (z.B. durch den unter Beteiligung der Lokalbevölkerung verfolgten Aufbau des Gästehaustourismus auf ausgewählten Inseln oder durch die betriebswirtschaftliche Auslagerung touristischer Dienstleistungen von Seiten der Resortbetreiber, die z.B. von einheimischen Fischern als Subunternehmer angeboten werden könnten etc.). Insbesondere der Aufbau einer Gästehausinfrastruktur auf den Malediven, die aufgrund der geringeren Baukosten zudem durch lokale Kapitalinvestoren finanziert werden könnte, würde zahlreichen Einheimischen eine Chance bieten, eine Beschäftigung im Tourismussektor zu finden. So ist davon auszugehen, dass sich die Nachfrage der Gästehaustouristen nach Produkten und Dienstleistungen, im Gegensatz zu den auf den Resorts angebotenen, gehobenen touristischen Konsumgütern und Dienstleistungen, stärker an einheimischen Produkten orientiert und somit weitere positive Sekundäreffekte auf vorgelagerte Produktions- und Dienstleistungsbereiche bewirkt. Um dennoch eine Tourismuspolitik zu verfolgen, die zum Ziel hat, die negativen sozio-kulturellen Einflüsse des Tourismus auf die Lokalbevölkerung zu verhindern und die traditionellen Familienstrukturen aufrecht zu erhalten, könnte der Gästehaustourismus z.B. in der räumlichen Nähe einheimischer Inseln angesiedelt werden, von wo aus die einheimischen Angestellten bzw. die selbstständigen Unternehmer täglich zu ihrem Arbeitsplatz pendeln. Allerdings ist in naher Zukunft eine solche Politik, bei der nicht nur die über die Tourismusindustrie herrschende Oberschicht, die gleich-



zeitig die Politik des Landes bestimmt, ökonomisch profitiert, nicht zu erwarten. So muss davon ausgegangen werden, dass der Tourismus auf den Malediven auch für kommende Generationen nur einer kleinen elitären Oberschicht ein erträgliches Einkommen ermöglicht.

## 7.7 Soziokulturelle Dimension

Die von Seiten der maledivischen Regierung praktizierte Tourismuspolitik in Form von touristischen Resortenklaven<sup>333</sup> auf ausgewählten Inseln führt zu einer völligen Isolation der Touristen von der einheimischen Bevölkerung. Folglich ist es im Rahmen einer nachhaltigen soziokulturellen Analyse schwer, Aussagen über mögliche (tauch-) tourismusbedingte Einflüsse fremder, meist westlicher Kulturen auf die indigene maledivische Kultur bzw. auf die fast ausnahmslos muslimisch geprägte Gesellschaft zu treffen.

Dies war allerdings nicht immer so, denn erst als die von 1972 an ausgehende, unkontrolliert voranschreitende touristische Entwicklung auf den Malediven verstärkt zu soziokulturellen Problemen zwischen den Einheimischen und den zu dieser Zeit üblichen Rucksacktouristen, die auf einheimischen Inseln in Gästehäusern wohnten, führte, verbot die Regierung ab dem 1. Mai 1984 per Gesetz den Touristen die Unterkunft in Gästehäusern auf einheimischen Inseln. Dabei sahen die Verantwortlichen, durch den engen Kontakt der Individualreisenden mit den einheimischen Inselbewohnern, zunehmend den Erhalt der indigenen maledivischen Kultur gefährdet und erlaubten den Aufenthalt von Touristen auf den Malediven von diesem Zeitpunkt an nur noch auf ausgewählten und registrierten Resortinseln<sup>334</sup> (NIYAZ 2002, S. 66). So wird seither von Seiten der Regierung eine streng limitierte Anzahl von Resortinseln zur touristischen Entwicklung freigegeben und genau darauf geachtet, dass keine regionale Dominanz von Resortinseln in einer Region auftreten kann. Entsprechend muss zum einen die Distanz eines Touristenresorts zu den einheimischen Inseln so groß sein, dass von diesem aus keine sichtbaren Negativeffekte ausgehen können, und zum anderen darf von drei benachbarten Inseln höchstens eine als Resortinsel freigegeben werden. Die strikte Segregation ausländischer Touristen von der einheimischen Bevölkerung<sup>335</sup> ermöglichte somit die Wahrung der kulturellen und religiösen Identität der Malediven, und entsprechend sind die tourismusbedingten soziokulturellen Auswirkungen auf die Bevölkerung insgesamt als sehr gering zu bezeichnen (DOMRÖS 2003, S. 101f.).

---

333 Resortentwicklung, die geographisch isoliert von der einheimischen Bevölkerung geschieht. Mit Ausnahme der größtenteils *niedrig* Bediensteten erlauben die touristischen Resortenklaven kaum Kontakte zwischen den reichen Touristen und der Lokalbevölkerung, die vom Resortkomplex *verbannt* sind. Die Resortgäste werden bewusst von der lokalen Kultur isoliert und speziell vor dem informellen Sektor (Strandverkäufer, Händler, Prostituierte etc.) geschützt. Allerdings verhindert eine solche Segregation der Gäste von den Einheimischen eine ökonomische Beteiligung der Lokalbevölkerung am Tourismus. Folglich wird eine solche Segregation von der einheimischen Bevölkerung oft als Neo-Kolonialismus angesehen (MEYER-ARENDE 2000, S. 190).

334 Allerdings muss diese von Seiten der Regierung veröffentlichte Version deutlich in Frage gestellt werden, da berechtigte Zweifel angeht, ob die Isolation der einheimischen Bevölkerung vor den Touristen nicht aus ökonomischen Überlegungen der maledivischen Oberschicht geschehen ist, die sich im Besitz der damals vorhandenen Resorts befanden. So war in der Tat ein Absinken der Nachfrage bzw. ein Abwandern einer Vielzahl von Touristen von den im Verhältnis teuren Resorts in die billigen Gästehäuser auf den Malediven zu verzeichnen. Dies führte dazu, dass sich viele Resortbesitzer beklagten, dass aufgrund der Abwanderungen der Touristen von den Resorts in die billigen Einfachunterkünfte auf einheimischen Inseln enorme Schwierigkeiten bestehen würden, die hohen Investitionskosten für den Bau der Resorts zu erwirtschaften (NIYAZ 2002, S. 44).

335 So dürfen weder Touristen einheimische Inseln besuchen, noch dürfen Maledivianer, mit Ausnahme der Arbeitskräfte, auf die Resortinseln.

Angaben der WTO (1998b, S. 9f.) zufolge führt dies dazu, dass die Einheimischen nach wie vor nur eine geringe Vorstellung vom Tourismus selbst haben und Verhaltens- oder Konsumveränderungen bzw. Modernisierungstendenzen, die mit der räumlichen Nähe zur Hauptstadt Male deutlich zunehmen, eher der fortschreitenden Globalisierung (z.B durch das Satelliten-TV) zuzuschreiben sind. Wenngleich die tourismusbedingten Akkulturationseinflüsse auf die einheimische Inselbevölkerung allgemein als gering zu bezeichnen sind, gilt es im Folgenden dennoch zu erörtern, inwiefern sich der Tourismus auf die fast ausnahmslos muslimisch<sup>336</sup> geprägte Gesellschaft der Malediven ausgewirkt hat und ob er trotz der Isolation der Touristen in Resortenklaven zu einer Veränderung der über die Jahrhunderte eigenständigen Entfaltung der maledivischen Kultur geführt hat<sup>337</sup>. Im Weiteren gilt es zu erörtern in welchem Konfliktfeld sozialer Spannungen der Tauchtourismus auf den Malediven stehen könnte.

### **7.7.1 Allgemeine Auswirkungen des Massentourismus auf die soziokulturelle Dimension der Malediven**

Waren die Politiker auf den Malediven bis Mitte der 1980er Jahre der Auffassung, dass die Obergrenze für touristische Ankünfte nicht die Anzahl der einheimischen Bevölkerung überschreiten darf (PAYER 2001b), so ist davon auszugehen, dass sich diesbezüglich ihre Meinung längst geändert hat, da inzwischen die Anzahl der Touristen, die im Jahr 2002 auf die Malediven reisten, mit 484.680 Besuchern (Ministry of Tourism 2004) fast doppelt so hoch ist, wie die der einheimischen Bevölkerung<sup>338</sup> (Ministry of Planning and National Development 2002, S. 21).

Wenngleich die hohe Tourismusintensität negative soziokulturelle Auswirkungen auf die maledivische Gesellschaft befürchten lässt, sind diese durch die strikte Segregation der Touristen, bzw. aufgrund der *enclave nature* des Tourismus, allgemein als sehr gering zu bezeichnen. So sieht auch die WTO (1998b, S. 18) bei einer weiteren Expansion des Tourismussektors und der damit verbundenen steigenden Anzahl an Besuchern keine weitere Gefahr, die zu negativen sozialen Folgen für die einheimische Bevölkerung führen könnte.

---

336 Die maledivische Bevölkerung bekennt sich fast ausnahmslos zum sunnitischen Islam. Zentrum des religiösen Lebens stellen die auf jeder bewohnten Insel existierenden Moscheen dar, zu denen auch Frauen Zugang haben. Allgemein ist auf den Malediven der Status der Frauen für ein islamisches Land relativ hoch. So sind die Frauen allgemein nicht vom öffentlichen Leben ausgeschlossen und sind auch nicht verschleiert (TÖPFER 2000).

337 Die von den Schifffahrtswegen der Kolonialmächte abgelegene Lage der maledivischen Inselwelt ermöglichte somit über Jahrhunderte hinweg die eigenständige Entfaltung ihrer Kultur (PAYER 2001b).

338 Nach der letzten Volkszählung im März 2000 leben auf dem Inselarchipel der Malediven, verteilt auf 199 Inseln, insgesamt 270.101 Einwohner, wovon allein in der Hauptstadt Male 27,4 % ihren Wohnsitz haben (Ministry of Planning and National Development 2002, S. 21). Allgemein ist die Bevölkerungsdichte der Malediven sehr hoch. So weist über die Hälfte der bewohnten Inseln eine Bevölkerungsdichte von über 2.000 Personen pro km<sup>2</sup> auf. Allein auf der 1,5 km<sup>2</sup> großen Insel der Hauptstadt Male leben ca. 75.000 Einwohner (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2001, S. 4).

Dennoch ergeben sich aus der Tourismusindustrie der Malediven, im Sinne einer soziokulturell nachhaltigen Entwicklung, auf den zweiten Blick nicht zu unterschätzende Probleme, die sich vor allem im Zuge der Arbeit der einheimischen Bevölkerung auf den Resorts ergeben. So gilt die Beschäftigung auf den Resortinseln allgemein als sehr entbehrungsreich und stark familienbelastend, da es den Angehörigen der Arbeitskräfte untersagt ist, die Touristenisolate zu besuchen, und folglich die Angestellten oft monatelang von ihren Familien getrennt sind (DOMRÖS 2003, S. 102).

Im Rahmen eines qualitativen Interviews mit einem Kellner, der seit elf Jahren auf *Lohifushi Island Resort* arbeitet, wurde deutlich, dass die familiäre Trennung von der Familie sowie der Heimatgemeinde für die Mehrzahl der einheimischen Beschäftigten ein großes Problem darstellt. Da sich viele der einheimischen Angestellten, aufgrund des geringen monatlichen Gehalts in Höhe von ca. 50 US \$, keine Heimreise mit einem Wasserflugzeug leisten können bzw. die Fahrt mit einem traditionellen Fischerboot, bei nur vier arbeitsfreien Tagen im Monat, zu lange dauern würde, führt dazu, dass der Großteil der Angestellten ihre Familie nur einmal im Jahr besuchen kann. Da viele der einheimischen Angestellten auf Dauer für das geringe Gehalt nicht bereit sind, die zahlreichen Entbehrungen, die mit der Arbeit auf einem Resort verbunden sind, in Kauf zu nehmen, kommt es häufig vor, dass einheimische Beschäftigte die Arbeit auf einem Resort von heute auf morgen beenden und zurück zu ihren Familien auf das heimatliche Atoll ziehen. Angaben der WTO (1998b, S. 11) zufolge verlassen deutlich mehr einheimische Angestellte unangekündigt das Resort, die in ihren freien Tagen aufgrund der räumlichen Entfernung keine Möglichkeit haben, ihre Familien zu sehen, als diejenigen, deren Familien in unmittelbarer Nähe zum Resort leben. Da zudem ein familiäres Zusammenleben Einheimischer auf den Touristenresorts verboten ist, können dort keine traditionellen Gesellschafts- und Gemeinschaftsformen, wie sie auf den einheimischen Inseln herrschen, existieren. Dies führt nach Angaben des Tourismusministeriums dazu, dass viele maledivische Frauen von sich aus die Arbeit auf einem Resort meiden (Ministry of Tourism 2002, S. 51). Allgemein beträgt der Anteil weiblicher Beschäftigter im Tourismussektor auf den Malediven lediglich 3,2 %, wovon  $\frac{2}{3}$  aus dem Ausland kommen und überwiegend gehobene Positionen (z.B. als Reiseleiterin oder als Tauchlehrerin) einnehmen. Der geringe Anteil von Frauen unter den Beschäftigten im Tourismussektor ist darüber hinaus aus wirtschaftlichen Gesichtspunkten der Resortbetreiber zu erklären, da die Raumgröße und die Unterkunftsart der Arbeiter auf den Resorts von der hierarchischen Position des Angestelltenverhältnis abhängig sind. Während die meisten gehobenen Stellen durch Ausländer und Ausländerinnen besetzt werden, die in den vergleichsweise angenehmen *Expatriot staff quarters* wohnen, bleibt der Masse der maledivischen Resortangestellten lediglich die Unterkunft in einer der zahlreichen Schlafsäle, die kaum Privatsphäre zulassen. Demzufolge müssten für Frauen im Niedriglohnsegment zusätzliche Schlafsäle gebaut werden, die allerdings allein schon wegen der geringen Fläche und der Begrenzung der Infrastruktur auf den Inseln (vgl. Kap. 7.4) unrentabel wären. Folglich sind fast keine einheimischen weiblichen Angestellten auf den Resorts beschäftigt. Wenn überhaupt, dann arbeiten einheimische Frauen im touristischen Sektor in einem der auf Male ansässigen Tourismusbüros

(WTO 1998b, S. 11ff.).

Allgemein hat die Konzentration der Tourismusindustrie auf das Male-Atoll sowie die Segregation der Resortangestellten von ihren Familien und Freunden zu einer verstärkten Migration der maledivischen Bevölkerung von den entfernten Inseln in Richtung Hauptstadt geführt (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2001, S. 21). Allein 40 % der Stadtbewohner sind Zuwanderer von den äußeren Atollen, die entweder in der räumlichen Nähe ihrer Angehörigen wohnen wollen, oder aber versuchen, in Male eine Anstellung im Tourismussektor zu finden (TÖPFER 2000). Die Abwanderung meist junger, männlicher Arbeitskräfte führt neben den sozialen Folgen für die Heimatgemeinde<sup>339</sup> vor allem dazu, dass die Unterkünfte in der Hauptstadt knapp bzw. die Wohnungen entsprechend teuer geworden sind (WTO 1998b, S. 15f.). So konnte im Rahmen des empirischen Forschungsaufenthaltes die Erkenntnis gewonnen werden, dass überwiegend nur einheimische Manager oder Angestellte in gehobenen Positionen die finanziellen Möglichkeiten besitzen, ihre Familie in ihrer räumlichen Nähe auf Male unterzubringen, um diese an ihren freien Tagen bzw. in ihrer Freizeit besuchen zu können. Einheimischen Arbeitskräften im Niedriglohnsegment ist es hingegen nicht möglich, ihre Familie an den freien Tagen zu besuchen.

Neben der sozialen Ungerechtigkeit, dass nur qualifizierte Einheimische in gehobenen Positionen im Tourismussektor die Möglichkeit haben, in räumlicher Nähe zu ihren Familien zu wohnen, stellt im Sinne einer sozioökonomischen Analyse des Weiteren die Ungleichverteilung des Wohlstands in der Lokalbevölkerung einen negativen Faktor dar. So verdienen nach LIEPERT (2005, S. V6) einzig die Eliten am Tourismus, während ein beachtlicher Teil der Bevölkerung nicht einmal Zugang zu einer ausreichenden Gesundheitsinfrastruktur hat bzw. die Armut großer Bevölkerungsteile nach wie vor ein weit verbreitetes Phänomen auf den Malediven darstellt (Ministry of Home Affairs Housing and Environment 2002, S. 2). Darüber hinaus fügt LIEPERT (2005, S. V6) kritisch an, dass allgemein die Demokratie auf den Malediven nicht mit einer westlichen vergleichbar ist, da neben dem seit über 25 Jahren regierenden Präsidenten des Einparteien-Atolls, Mr. Maumoon Abdul Gayoom, im Kabinett ausschließlich Familienmitglieder und enge Freunde sitzen, die die (Tourismus-) Politik des Landes bestimmen. Demzufolge hat der Großteil der Bevölkerung keine Chance, durch den Tourismus einen sozialen Aufstieg zu erreichen, was u.a. von Seiten der lokalen Oberschicht verhindert wird. Entsprechend flohen viele Oppositionelle aus Angst vor staatlichen Repressionen ins Ausland, da Andersdenkende auf den Malediven häufig als politische Gefangene auf entlegene Inseln verschleppt wurden<sup>340</sup>. Während Amnesty International Folter protokollierte<sup>341</sup>, fordert die Oppositionspartei, die Maledi-

---

339 Insbesondere für die im Süden gelegenen Inseln aus dem Sennu und Aduu Atoll, die aufgrund der ehemaligen englischen Militärbasis (von 1956 bis 1976) eine lange Tradition im Service- und Dienstleistungssektor aufweisen und folglich die meisten touristischen Arbeitskräfte auf den Malediven stellen (WTO 1998b, S. 11), bedeutet dies, dass vor allem Alte und Frauen mit ihren Kindern zurückbleiben und von den finanziellen Überweisungen abhängig sind, da meist die junge männliche Bevölkerung abgewandert ist.

340 „Die 25-jährige Nisreen arbeitete für den Internet-Newsletter Sandhaamu, der Menschenrechtsverletzungen und Korruption auf den Malediven aufdeckte. Im Januar 2002 wurde sie zusammen mit ihren Kollegen Ibrahim Lufty, Ahmed Didi und Mohamed Zaki verhaftet, wegen Beleidigung und Umsturzversuches angeklagt und zu zehn Jahren Haft verurteilt. Ihre männlichen Kollegen erhielten lebenslänglich.“ (Reporter ohne Grenzen 2005).

341 Vgl. Amnesty International Deutschland (2004).

vische Demokratische Partei (MDP), aus dem Exil in Sri Lanka dazu auf, den Tourismus auf den Malediven, aufgrund der dort vorherrschenden Menschenrechtsverletzungen und der Tatsache, dass nur die Eliten am Tourismus verdienen, zu boykottieren (LIEPERT 2005, S. V6).

Wenngleich der Tauchtourismus in das tourismuspolitische System der Malediven (den Resorttourismus) eingegliedert ist, gilt es im Folgenden speziell zu erörtern, in welchem soziokulturellen Spannungsfeld der Tauchtourismus auf den Malediven steht.

### 7.7.2 Soziokulturelle Auswirkungen des Tauchtourismus auf den Malediven

Da, wie bereits erwähnt, der Tauchtourismus auf den Malediven in den Resorttourismus eingegliedert ist, muss davon ausgegangen werden, dass kaum eigenständige soziokulturelle Auswirkungen dieser Tourismusform auf die einheimische Bevölkerung ausgemacht werden können. Dennoch ergeben sich im Speziellen aus dem Tauchtourismus soziokulturelle Konflikte zwischen der lokalen Bevölkerung und dem Tauchtourismus. Die Erkenntnis von Seiten der Regierung, dass der Staat durch den Tauchtourismus deutlich mehr Einnahmen erwirtschaften kann als im Vergleich zum Fischfang, veranlasste die Verantwortlichen dazu, zahlreiche Gesetze zu erlassen, die den Fischfang limitieren bzw. ihn im Bereich der Tauchgebiete verbieten. Nach WAHEED (1998, S. 36) hat das Fischereiverbot bzw. die Limitierung des Fischfangs direkte Auswirkungen auf viele einheimische Fischer und führt zu zahlreichen sozialen und politischen Problemen auf den Malediven, da ein Großteil der Lokalbevölkerung auf die Einnahmen aus der Fischereiwirtschaft angewiesen ist. Durch die Limitierung des Fischfangs wird die Lokalbevölkerung also ihrer natürlichen Versorgung beraubt, und da sie nicht vom Tauchtourismus profitiert, entsteht der Eindruck, dass die ökonomischen Interessen einer kleinen Führungselite auf den Malediven über dem Wohl der Bevölkerung stehen. Andernfalls müssten Maßnahmen getroffen werden, welche die einheimischen Fischer in den Tourismussektor miteinbeziehen und somit der Lokalbevölkerung die Möglichkeit der Partizipation am touristischen Produkt bieten.

### 7.7.3 Bereichsbewertung der soziokulturellen Dimension

Aufgrund der Tourismuspolitik der Malediven muss der Tauchtourismus im Rahmen einer soziokulturell nachhaltigen Analyse im Kontext mit dem Resorttourismus bewertet werden. Wenngleich die hohe Tourismusintensität auf den Malediven negative soziokulturelle Auswirkungen auf die lokale Gesellschaft befürchten lässt, muss der Akkulturationsindikator dennoch, aufgrund der strikten Segregation der Touristen bzw. der *enclave nature* des Tourismus, allgemein als soziokulturell nachhaltig angesehen werden. Aus diesem Grund führt die völlige Isolation der Bevölkerung von den (Tauch-) Touristen dazu, dass ein Großteil der Maledivianer keine konkreten Vorstellungen vom Tourismus hat

und es demnach auch zu keiner Imitation des touristischen Verhaltens bzw. zu tourismusbedingten Veränderungen der Konsumgewohnheiten kommen kann und nach wie vor die Wahrung der kulturellen und religiösen Identität der Malediven gewährleistet ist.

Im Sinne einer soziokulturell nachhaltigen Entwicklung ergeben sich durch den internationalen Tourismus auf den Malediven allerdings auf den zweiten Blick für die einheimische Bevölkerung nicht zu unterschätzende Probleme. So wird von Seiten der Lokalbevölkerung insbesondere kritisiert, dass nur die Eliten am Tourismus verdienen, während der Großteil der einheimischen Lokalbevölkerung keine Möglichkeit hat, am Tourismus teilzunehmen. Zudem wird die meist gering bezahlte Beschäftigung auf den Resorts von Seiten der Einheimischen keinesfalls als sozialverträglich angesehen, da mit der Arbeit im Tourismussektor auf den Malediven eine oft monatelange Trennung von der Familie in Kauf genommen werden muss und auch das Leben auf dem Resort mit zahlreichen Entbehrungen verbunden ist. Diese Umstände führen häufig dazu, dass einheimische Arbeiter kurzfristig das Resort verlassen, um zu ihren Familien auf das heimatliche Atoll zurück zu kehren. Insbesondere führt der Tauchtourismus auf den Malediven zu soziokulturellen Konflikten mit der Lokalbevölkerung. So sehen sich viele einheimische Fischer, bei einer fehlenden beruflichen Alternative durch die Limitierung des Fischfangs und durch das allgemeine Fischereiverbot im Umkreis der Tauchplätze, von Seiten der Regierung ihrer Erwerbsmöglichkeit beraubt. Es ist davon auszugehen, dass die maledivische Tourismuspolitik, und der (Tauch-) Tourismus im Allgemeinen, in weiten Teilen der Bevölkerung keine Zustimmung findet. Folglich muss der Zufriedenheitsindikator als nicht nachhaltig angesehen werden.

Zusätzlich hat die Konzentration der Tourismusindustrie auf das Male-Atoll und die damit oftmals verbundene Segregation der Resortangestellten von ihren Familien zu einer verstärkten Migration der maledivischen Bevölkerung von den entfernten Inseln in Richtung Male geführt. Entweder um in der Nähe der Angehörigen, die im Tourismussektor arbeiten, wohnen zu können, oder aber in der Hoffnung, auf Male und auf den umliegenden Inseln eine Anstellung im Tourismussektor zu finden. So sind die Abwanderungen meist junger männlicher Arbeitskräfte und die damit verbundenen negativen Auswirkungen auf die Familien- und Sozialstruktur, wie auch die soziale Ungerechtigkeit, die es lediglich den wohlhabenden Familien auf den Malediven ermöglicht, ihre Familie in räumlicher Nähe zum Resort unterzubringen, in Bezug auf den Migrationsindikator negativ zu bewerten.

Im Rahmen einer sozioökonomisch nachhaltigen Analyse muss insbesondere die Ungleichverteilung des Wohlstands der einheimischen Bevölkerung und die Tatsache, dass lediglich die Eliten am Tourismus verdienen können, während der Großteil der Bevölkerung keine Chance hat, am Tourismus zu partizipieren, negativ bewertet werden. Aufgrund der von der Regierung praktizierten Tourismuspolitik, in dessen Kabinett ausschließlich Familienmitglieder und enge Freunde des Präsidenten sitzen, bietet sich der Lokalbevölkerung kaum eine Chance, durch Einnahmen im Tourismus gesellschaftlich aufzusteigen. Infolgedessen muss auch der Menschenrechtsindikator als nicht nachhaltig angesehen werden (vgl. Abb. 72, S. 270).



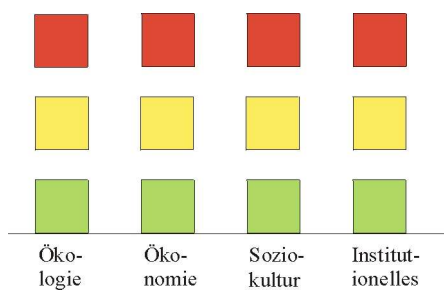
**Abbildung 72: Bereichsbewertungsstern der soziokulturellen Dimension**

Den Ergebnissen der Bereichsbewertung zufolge (vgl. Abb. 72) ist der (Tauch-) Tourismus auf den Malediven in Bezug auf die soziokulturelle Dimension als nicht nachhaltig anzusehen. Obwohl die Tourismuspolitik des Landes und die damit verbundene Isolation der Touristen von den Einheimischen kaum tourismusbedingte Akkulturationseinflüsse auf die Lokalbevölkerung zulässt, muss allerdings die offizielle Version der Regierung, nämlich dass dies zum Schutz der indigenen Kultur geschehen ist, angezweifelt werden. Viel eher scheinen ökonomische Interessen der lokalen Oberschicht im Mittelpunkt der Tourismuspolitik zu stehen, die, um stärker am Tourismus profitieren zu können, den Individualtourismus auf den Malediven verboten hat. Nach Auffassung des Verfassers kann eine Tourismusform nur dann als soziokulturell verträglich angesehen werden, wenn alle Bevölkerungsschichten die Möglichkeit haben, am Tourismus partizipieren zu können, und dies im Einklang mit dem intra- und intergenerativen Aspekt der Chancengleichheit steht. Eine von einer elitären Oberschicht praktizierte Form des Tourismus, die von Anfang an einen Großteil der einheimischen Bevölkerung an den Gewinnen des touristischen Produktes ausschließt, kann demzufolge als nicht nachhaltig angesehen werden. Diesbezüglich bedarf es dringend einer Änderung der Tourismuspolitik, die jedoch nach wie vor darauf ausgerichtet ist, die negativen soziokulturellen Effekte auf die einheimische Bevölkerung zu minimieren.



## 7.8 Gesamtbewertung einer nachhaltigen Entwicklung des Tauchtourismus auf den Malediven

Den der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegenden Gesamtbewertungskriterien zufolge ergibt sich für den Tauchtourismus auf den Malediven im Rahmen einer nachhaltigen Analyse folgendes Bild einer Gesamtbewertung (vgl. Abb. 73). Demnach befinden sich alle Dimensionen in einem nicht



**Abbildung 73: Gesamtbewertung der nachhaltigen Entwicklung des Tauchtourismus auf den Malediven**

nachhaltigen Zustand und somit ist der Tauchtourismus auf den Malediven allgemein als nicht nachhaltig anzusehen bzw. erfordert von institutioneller Seite aus einen dringenden Handlungsbedarf.

Wenngleich die Ausübung des Tauchsports auf den Malediven allgemein als nachhaltig angesehen werden kann, da es aufgrund der räumlichen Verteilung der Touristen über die Atolle zu keinem Zeitpunkt zu einer massenhaften Konzentration von Tauchtouristen an einem Tauchspot kommt und die Taucher ihrerseits an einem nachhaltigen Handeln interessiert sind, ist vor allem die von der maledivischen Re-

gierung praktizierte Tourismuspolitik zu kritisieren, die sich im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung negativ auf alle Dimensionen auswirkt. Obwohl die maledivische Regierung nach außen hin bemüht ist, das Bild einer intakten, ökologisch sauberen und nachhaltigen Inselwelt zu verbreiten, und ihr es durch die Verabschiedung einer restriktiven *one island one resort policy* und der damit verbundenen Isolation der Touristen von der Lokalbevölkerung gelungen ist, die tourismusbedingten Akkulturationsinflüsse auf die einheimische Bevölkerung gering zu halten, offenbart ihre (Tauch-) Tourismuspolitik im Sinne einer nachhaltigen Umsetzung erhebliche Schwächen. Da der Tauchtourismus auf den Malediven nicht losgelöst vom Resorttourismus bewertet werden kann, ist in Anbetracht des intragenerativen Aspekts der Chancengleichheit der Bevölkerung insbesondere die Tatsache zu kritisieren, dass aufgrund der Tourismuspolitik lediglich die Eliten des Landes finanziell am Tourismus profitieren können bzw. nur diese einen Einfluss auf die Tourismuspolitik des Landes haben. So wurde, auf Drängen der maledivischen Oberschicht, von Seiten der Regierung der Individualtourismus auf den Malediven per Gesetz verboten und eine Ausrichtung des Tourismussektors auf den Luxus-tourismus verfolgt, in dem die breite Masse der Bevölkerung keine Chance hat, direkt und profitabel am touristischen Produkt teilnehmen zu können. Ihnen bleibt aufgrund ihrer ungenügenden beruflichen Qualifikation lediglich die Möglichkeit, gegen eine geringfügige Bezahlung auf einem Resort eine Beschäftigung im touristischen bzw. im tauchtouristischen Sektor zu finden, was zudem mit zahlreichen Entbehrungen, wie z.B. der räumlichen Trennung von der Familie, dem Verlust der Privatsphäre etc., verbunden ist. Vielmehr fließen Großteile der touristischen Einnahmen aufgrund der hohen Finanzierungskosten für die touristische Infrastruktur, der hohen Importquote, die zur De-

ckung des touristischen Bedarfs notwendig sind, sowie der zahlreichen ausländischen Beschäftigten im Tourismussektor ins Ausland ab. Folglich kommen die Deviseneinnahmen, aufgrund der geringen Sekundäreffekte auf vorgelagerte Produktionsbereiche, überwiegend nicht der einheimischen Lokalbevölkerung zugute.

Obwohl die Regierung der Malediven positiv zu bewertende, institutionelle Rahmenbedingungen geschaffen hat, die eine ökologisch nachhaltige Entwicklung des Tourismus insgesamt gewährleisten könnten, führen jedoch die fehlenden finanziellen Mittel zur Kontrolle dazu, dass durch den (Tauch-) Tourismus erhebliche ökologische Schäden auf den Malediven sichtbar sind, die eine ökologisch nachhaltige Entwicklung gefährden. So gilt es im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung durch den Aufbau eines effektiven Kontrollorgans und eines effizienten Abwasser- und Abfallbeseitigungssystems, die durch den Resorttourismus induzierten ökologischen Schäden und die damit verbundenen negativen Auswirkungen auf das sensible Riffökosystem zu reduzieren. Des Weiteren sollten von Seiten der Regierung Überlegungen angestellt werden, ob nicht ein staatlich kontrollierter Gästehaustourismus unter Einbindung der maledivischen Bevölkerung ein ökonomisch nachhaltiges Wachstum innerhalb der Bevölkerung generieren könnte, da sowohl die Finanzierung für den Bau der touristischen Infrastruktur als auch die Güter zur Deckung des touristischen Bedarfs lokal aufgebracht werden könnten. Eine solche Ausweitung des touristischen Angebotes könnte dazu beitragen, zahlreiche weitere Tauchtouristen aus aller Welt anzuziehen, die sich gegenwärtig aufgrund der Hochpreispolitik einen Tauchurlaub im *Tauchparadies* nicht leisten können. Da allerdings die einheimische Oberschicht, aufgrund der von ihr mitbestimmten Tourismuspolitik, maßgeblich vom touristischen Produkt profitiert, scheint langfristig eine nachhaltige Entwicklung des (Tauch-) Tourismus auf den Malediven, die nicht nur den kommenden Generationen der Eliten ein Einkommen sichert, nicht gewährleistet zu sein.

## 8 Zusammenfassung: Sporttourismus und nachhaltige Entwicklung in Fremdenverkehrsregionen

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Auswirkungen des Sporttourismus auf eine Fremdenverkehrsregion und die aus der gruppenspezifisch differenzierten Nachfrage und Verhaltensweisen der Sporttouristen resultierenden, raumrelevanten Veränderungen in Form einer komplexen Raumanalyse im Kontext mit dem holistischen Konzept der nachhaltigen Entwicklung zu erforschen und einer Bewertung zu unterziehen.

Um allerdings das bis dato in der wissenschaftlichen und in der geographischen Diskussion nur unzureichend zur Kenntnis genommene Phänomen *Sporttourismus* in seiner Wirkungsdimension bzw. im Rahmen einer ganzheitlichen Raumanalyse auf das Konzept der nachhaltigen Entwicklung übertragen zu können, bedurfte es eines interdisziplinären Ansatzes sowie einer holistischen Interpretation des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung, da das Konzept der nachhaltigen Entwicklung in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung eine unterschiedliche Anwendung findet um dessen Interpretation und Operationalisierung bis heute gerungen wird. Eine sektorale Reduktion des Konzeptes auf eine enge, sich auf die ökologischen Aspekte beschränkende Betrachtungsweise erschien mit dem der vorliegenden Studie verbundenen Ziel der Erstellung komplexer sporttouristischer Raumanalysen nicht ausreichend.

Da nach Auffassung des Verfassers eine nachhaltige, sporttouristische Entwicklung in Fremdenverkehrsregionen nur dann erreicht werden kann, wenn parallel ökologisches Gleichgewicht, ökonomische Sicherheit und soziale Gerechtigkeit für heutige wie auch für zukünftige Generationen gleichrangig angestrebt werden, fand das Konzept aufgrund der vielschichtigen Auswirkungen des Phänomens *Sporttourismus* eine mehrdimensionale Anwendung, welche neben der ökologischen auch die ökonomische, die soziokulturelle sowie die institutionelle Dimension beinhaltet.

Die größte Herausforderung in Bezug auf die in der Einleitung gestellten Forschungsfragen bestand allerdings darin, inwiefern sich das komplexe und interdisziplinäre Thema Sporttourismus auf das noch unzureichend operationalisierte Leitbild der nachhaltigen Entwicklung übertragen lässt, um die Wechselwirkungen einzelner Sporttourismusformen in einer Fremdenverkehrsregion messen, interpretieren, darstellen und bewerten zu können. Denn nach wie vor liegt das Hauptproblem dieses theoretischen Leitbildes darin, inwiefern es in die Praxis umgesetzt werden kann bzw. mit welchen Indikatoren<sup>342</sup> und Forschungsmethoden eine nachhaltige Entwicklung in seinen Auswirkungen überhaupt gemessen werden kann.

---

<sup>342</sup> Zum Zeitpunkt der Anfertigung der vorliegenden Studie konnte auf kein Instrumentarium bzw. auf keinen existierenden Indikatorenkatalog zurückgegriffen werden, mit dessen Hilfe eine nachhaltige sporttouristische Raumanalyse in Fremdenverkehrsgebieten durchgeführt werden konnte.

Mittels intensiver interdisziplinärer Studien gelang es dennoch, ein auf unterschiedliche Untersuchungsgebiete und Sporttourismusformen übertragbares, variabel einsetzbares Indikatorensystem zu entwickeln, mit dessen Hilfe die gruppenspezifischen Auswirkungen einzelner Sporttourismusformen auf dimensionaler Ebene (ökologische, ökonomische, soziokulturelle und institutionelle Dimension) dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung entsprechend analysiert werden konnten. Bei der praktischen Umsetzung bzw. bei der regionsspezifischen Bewertung einzelner Sporttourismusformen erwies sich insbesondere die Reduktion der dimensional Ebene auf so genannte – aus mehreren Kriterien<sup>343</sup> bestehende – Schlüssel- oder Leitindikatoren als vorteilhaft, mit Hilfe derer bzw. mit Hilfe der Festlegung normativer Bewertungskriterien Auskunft darüber gegeben werden kann, wann von nachhaltiger Entwicklung gesprochen werden kann und wann nicht.

Folglich gelang es mit Hilfe dieses eigens entwickelten Indikatorensystems und der zur Operationalisierung notwendigen Auswahl eines vielfältigen Spektrums geeigneter empirischer Forschungsmethoden<sup>344</sup>, regionsspezifische Auswirkungen unterschiedlicher Sporttourismusformen zu identifizieren und deren Ergebnisse im Rahmen eines in Anlehnung an BAUMGARTNER (2001, S. 4ff.) abgeänderten Bewertungsverfahrens zuerst einer dimensional Bereichsbewertung zu unterziehen, bevor diese in Form von Bereichsaussagen im Rahmen einer nachhaltigen Gesamtbewertung zusammengeführt wurden. Dem der vorliegenden Studie zugrunde liegenden engen Verständnis von nachhaltiger Entwicklung entsprechend, durfte sich jedoch keiner der Schlüsselindikatoren in einem *nicht nachhaltigen* Zustand befinden, da davon ausgegangen wird, dass die Effekte eines einzigen negativen Faktors alle positiven Effekte überlagern und nicht durch positive Maßnahmen in einer anderen Dimension wieder ausgeglichen werden können.

Wenngleich das im Rahmen der vorliegenden Studie verwendete Indikatorensystem und das zum Einsatz kommende Bewertungsverfahren einer großen Subjektivität unterliegen (nach FASARI & PRACOSTACOS [o.J., S. 3] ist allein schon die Auswahl der Indikatoren subjektiv und setzt sich in der Subjektivität der Bewertung fort), ist es gelungen, einen Operationalisierungsansatz zu wählen, der praktisch anwendbar ist und die dimensional Auswirkungen der gruppenspezifischen Verhaltensweisen der Surftouristen auf Bali, der Golftouristen auf Phuket sowie der Tauchtouristen auf den Malediven im Kontext mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung erfassbar macht.

---

343 So besteht z.B. der *Aktivitätsindikator*, einer von fünf Schlüsselindikatoren der ökologischen Dimension, aus mehreren ihn bestimmenden Kriterien (Aktivitätsform und aktionsräumliches Verhalten, Nutzungsintensität des Raumes, Aktivitätendichte, Einsatz von umweltschädigenden Sportgeräten, Einsatz von Chemikalien zur Ausübung sporttouristischer Aktivitäten, spezifisch für die sporttouristische Aktivität am Urlaubsort benötigter Flächenbedarf).

344 Um das entwickelte Indikatoren- und Bewertungssystem nicht auf der Stufe der Indikatorenentwicklung stehen zu lassen, sondern in die Praxis umzusetzen, war es notwendig, das System mittels geeigneter Forschungsmethoden zu operationalisieren. Durch den kombinierten Einsatz geowissenschaftlicher Forschungsmethoden sowie durch Methoden der quantitativen und qualitativen Sozialforschung (z.B. durch Infrastrukturkartierungen, ökologische Nutzungskartierungen, Anfertigung thematischer Karten, verschiedene Beobachtungsverfahren, narrative Interviews, Experteninterviews, Dokumentenanalyse sowie Befragungen der Sporttouristen mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens) ist es gelungen, die im Indikatorensystem dargestellten Schlüsselindikatoren und Kriterien messbar zu machen, um die Vielschichtigkeit des Phänomens Sporttourismus im Kontext mit dem holistischen Konzept der nachhaltigen Entwicklung in seinen räumlichen Ursachen und Wirkungsgefügen analysieren und bewerten zu können.

Die im Rahmen der vorliegenden Studie gewonnenen Erkenntnisse der exemplarischen Fallbeispiele zeigen eindeutig auf, dass die – je nach Lebenslage und Befindlichkeiten unterschiedlichen – gruppenspezifischen, aktionsräumlichen Verhaltensweisen der Sporttouristen sowie deren differenzierte Reisemotivation und Nachfrage nach Konsumgütern und Dienstleistungen in Verbindung mit der jeweiligen Ausgangslage des Zielgebietes unterschiedliche raumrelevante Veränderungen auf dimensionaler Ebene in den jeweiligen Fremdenverkehrsgebieten hervorrufen.

Die Auswertung der Ergebnisse verdeutlicht, dass es sich bei den Surftouristen auf Bali um eine relativ junge (Durchschnittsalter: 26 Jahre), überwiegend männliche (92 %), der unteren Einkommensgruppe zuzuordnende touristische Klientel handelt, die ihre Reise individuell organisiert. Im Gegensatz hierzu stellen die den hohen Einkommensgruppen zuzuordnenden Golftouristen auf Phuket eine die Luxushotels bevorzugende, durchschnittlich 44 Jahre alte und überwiegend männliche (92 %) Touristengruppe dar, wohingegen unter den ausschließlich über ein Pauschalreisearrangement ange-reisten und den mittleren bis gehobenen Einkommensgruppen zuzuordnenden, durchschnittlich 37 Jahre alten Tauchtouristen auf den Malediven ein 35%iger Anteil an Frauen vorzufinden ist.

Während, den Erkenntnissen der vorliegenden Studie zufolge, kaum einer der Sporttouristen – egal ob Golf-, Surf- oder Tauchtourist – durch Marketingkampagnen der nationalen Tourismusbüros auf den jeweiligen Fremdenverkehrsraum aufmerksam geworden ist, sondern vielmehr durch Reiseberichte von Bekannten, Zeitschriftenartikel bzw. Reportagen im Fernsehen oder Sportveranstaltungen, unterscheiden sie sich doch gruppenspezifisch hinsichtlich der Reisemotivation und der damit verbundenen aktiven Ausübung der Sportart am Urlaubsort. So stellt für 93 % der Surfer das Surfen auf Bali das eigentliche Hauptreisekriterium bzw. den Hauptreisemotivationsgrund dar, wohingegen 35 % der Golfer auf Phuket bzw. 33 % der Taucher auf den Malediven in der Ausübung ihrer Sportart am Urlaubsort lediglich eine willkommene Abwechslung des Urlaubsalltages, aber kein entscheidendes Reisekriterium sehen. Besonders deutlich werden die Unterschiede jedoch bei der Betrachtung der gruppenspezifisch differenzierten Ansprüche und Anforderungen an den Fremdenverkehrsraum und den aktionsräumlichen und sportspezifischen Verhaltensweisen im Zielgebiet.

Bei der Analyse der Ergebnisse fällt auf, dass die Surftouristen auf Bali eine den Raum sehr in Anspruch nehmende Gruppe darstellen. Neben ihrem großräumigen Aktionsradius auf Bali, wobei sie mit Hilfe eines gemieteten Motorrades, Autos oder eines Taxis täglich die gesamte Südwestküste entlang fahren, um nach den besten Surfbedingungen Ausschau zu halten, reist der Großteil der Surfer (71 %) zusätzlich zu dem im Durchschnitt insgesamt 22 Tage langen Aufenthalt auf Bali weitere zehn Tage auf rund zwei andere Inseln Indonesiens, um auch dort täglich ca. vier Stunden zu surfen. Aber auch Fahrten ins kulturell geprägte Landesinnere sowie der Aufenthalt in Einfachunterkünften sind charakteristisch für die Gruppe der Surftouristen.

Im Gegensatz hierzu spiegeln die Tauchtouristen auf den Malediven den Tourismustyp eines stationären Urlaubers wider, der – mit Ausnahme der Fahrten zu den Tauchspots – während seiner durchschnittlich elf Tage und elf Tauchgänge umfassenden Reise überwiegend seine Zeit im Hotel ver-

bringt. Lediglich 45 % gaben an, eine einmalige Tagesexkursion auf eine andere Insel oder in die Hauptstadt Male zu unternehmen.

Die Golftouristen auf Phuket wiederum sind nach MUNDT (2001, S. 14) der „*single destination*“-Reiseform zuzuordnen, da sie sich während ihres durchschnittlich 13-tägigen Aufenthaltes auf Phuket überwiegend (95 %) an einem Ort – vorzugsweise in einem Luxushotel oder -appartement an der Südwestküste – aufhalten. Von dort aus fahren sie zwischen drei und viermal pro Woche auf einen der im Landesinneren liegenden Golfplätze, um eine Runde Golf zu spielen. Neben gelegentlichen Tagesausflügen zu den touristischen Sehenswürdigkeiten der Insel unternehmen 48 % der Golfer eine Kurzreise von durchschnittlich zwei Tagen in andere Regionen Thailands. Allerdings nicht, um dort Golf zu spielen, sondern vielmehr um einzukaufen oder andere touristische Höhepunkte des Landes zu besuchen.

Die hier zusammengefassten, gruppenspezifisch unterschiedlichen Demographien und aktionsräumlichen Verhaltensweisen sowie die differenzierte Nachfrage nach Konsumgütern und Dienstleistungen wirken sich entscheidend auf die einzelnen Dimensionen aus. Ob diese Auswirkungen allerdings im Einklang mit der gestellten Forderung nach einer in allen Dimensionen nachhaltigen Entwicklung sind, wird – den Erkenntnissen der vorliegenden Untersuchung zufolge – im Wesentlichen durch die politischen Rahmenbedingungen des jeweiligen Zielgebietes und der Einbindung der sporttouristischen Aktivitäten in einen nachhaltigen Entwicklungsplan bestimmt. Denn wie KRAMER (1990, S. 133, zit. nach: BECKER et al. 1996, S. 9) richtig konstatierte, wird nachhaltige Entwicklung im Tourismus nicht von selbst entstehen, „*dazu bedarf es der Politik*“.

### Zusammenfassende Erkenntnisse der institutionellen Analyse

Wie im Rahmen der vorliegenden Studie festgestellt werden konnte, kommt bei der erfolgreichen Umsetzung einer auf alle Dimensionen ausgerichteten nachhaltigen Entwicklungsstrategie vor allem der institutionellen Organisation auf nationalstaatlicher Ebene eine entscheidende Funktion zu. Nur mit Hilfe einer im Kontext der nachhaltigen Entwicklung stehenden Tourismuspolitik und deren Kontrolle scheint eine erfolgreiche, auf Nachhaltigkeit ausgerichtete touristische Entwicklung möglich bzw. realisierbar. Wie BAUMGARTNER (2000, S. 10) richtig erkannte und den Erkenntnissen der vorliegenden Studie zufolge müssen sich diese Institutionen jedoch der Komplexität des Sporttourismus – mit all seinen unterschiedlichen Nutzungsintensitäten, räumlichen Konzentrationen und Ausprägungsformen – bewusst sein bzw. gleichzeitig in der Lage sein, dieses Phänomen individuell zu betrachten.

So führt die Auswertung in Hinsicht auf den Surftourismus auf Bali zu der Schlussfolgerung, dass – obwohl diese Tourismusform auf Bali massenhaft betrieben wird bzw. diese touristische Klientel aufgrund ihres gruppenspezifischen und raumpprägenden Verhaltens ein der Nachfrage entsprechendes, eigenständiges Interaktions- und Funktionsgefüge auf Bali aufbaut – keine Einbindung in den unter

dem Primat des Kulturtourismus stehenden und ausschließlich auf den gehobenen Pauschalismus ausgerichteten Entwicklungsplan stattfindet. Grund hierfür ist das unter den politischen Entscheidungsträgern nicht existierende Bewusstsein bzgl. des Ausmaßes und der Bedeutung des Surftourismus (jährlich reisen ca. 220.000 Surftouristen nach Bali). Folglich kann eine Aufklärung aller am Surftourismus beteiligten Akteure bzw. eine erfolgreiche Umsetzung einer nachhaltigen, auch auf den Surftourismus ausgerichteten Tourismuspolitik nicht stattfinden. In Verbindung mit den auf Bali vorherrschenden politischen Rahmenbedingungen führte dies dazu, dass sich der Surftourismus ungeplant und ohne Kontrolle – der spezifischen Nachfrage der Surfer entsprechend – entwickelte. Die fehlende Einbindung des Surftourismus in einen nachhaltigen Raumentwicklungsplan macht sich bereits in Form negativer Auswirkungen auf anderer dimensionaler Ebene, wie z.B. der ökologischen Dimension, bemerkbar, die durch die unkontrollierte Entwicklung bzw. aufgrund fehlender ökologischer Schutzmaßnahmen eine Abwertung erfahren hat und somit eine ökologisch nachhaltige Entwicklung gefährdet.

Im Gegensatz hierzu findet der Golftourismus auf Phuket, unter den dort vorherrschenden politischen Rahmenbedingungen, eine explizite Einbindung in den – im Kontext mit dem Konzept der nachhaltigen Entwicklung stehenden – nationalen Entwicklungsplan. Es wird sogar mit der institutionellen Förderung des Golftourismus das tourismuspolitische Ziel verfolgt, Phuket in eine „*world class destination with sustainability*“ zu transferieren. Den Erkenntnissen der vorliegenden Studie zufolge wird allerdings mit der Förderung des Golftourismus eine ausschließlich auf die ökonomische Dimension ausgerichtete Tourismuspolitik verfolgt. Insbesondere die fehlende Integration der ökologischen und soziokulturellen Dimension in Hinsicht auf eine nachhaltige golftouristische Entwicklung gilt es im Rahmen einer auf allen Dimensionen anzustrebenden nachhaltigen Entwicklung zu kritisieren. So existieren z.B. keine Leitlinien bzw. Vorschriften, die den mengenmäßigen Einsatz von gesundheits- und umweltgefährdenden Pestiziden auf den Golfplätzen regulieren bzw. kein staatliches Kontrollorgan, das mit ausreichenden Sanktionsmöglichkeiten ausgestattet ist, um eine ganzheitlich nachhaltige Entwicklung des (Golf-) Tourismus zu kontrollieren und umzusetzen. Dies führt unter anderem dazu, dass die Golfplatzbetreiber, ohne Rücksicht auf die Natur bzw. auf die Gesundheit ihrer Platzarbeiter zu nehmen, in großen Mengen gefährliche chemische Substanzen auf den Golfplätzen einsetzen, um dem Anspruch der Golfer auf einen ästhetisch perfekten Golfplatz zu entsprechen. Darüber hinaus führte seit Beginn der touristischen Entwicklung auf Phuket das Fehlen eines Kontrollorgans dazu, dass die gesamte touristische Erschließung Phukets, wenngleich diese formal durch Gesetze und Regularien geregelt ist, unkontrolliert der differenzierten Nachfrage der Touristen entsprechend verlief und es bereits zu erheblichen negativen Auswirkungen auf die ökologische und soziokulturelle Dimension gekommen ist.

Ähnliche Probleme bei der Umsetzung einer ganzheitlichen, auf alle Dimensionen ausgerichteten Tourismuspolitik waren auf den Malediven zu erkennen. Wenngleich der Tauchtourismus frühzeitig institutionalisiert wurde und explizit durch die Verabschiedung der *Maldives Recreational Diving Re-*

*gulations*, welche zahlreiche Gesetze und Regularien zum ökologischen Schutz der Tauchgebiete beinhalten bzw. das maledivische Tourismusministerium mit ausreichenden Sanktionsmöglichkeiten gegen eventuelle Verstöße ausstatten, eine gewisse Nachhaltigkeit gefordert wird, findet eine Umsetzung der auf dem Papier existierenden nachhaltigen Entwicklungsstrategien kaum statt. Der Regierung fehlt es schlicht an finanziellen Mitteln zur Kontrolle. Darüber hinaus ist die von Seiten der maledivischen Regierung praktizierte Tourismuspolitik – eine auf den Luxustourismus ausgerichtete *one island one resort policy* – zu kritisieren, die es aufgrund der vorherrschenden politischen Rahmenbedingungen lediglich einer kleinen, elitären Oberschicht ermöglicht, ökonomisch an den (tauch-) touristischen Einnahmen zu partizipieren. So wird der Großteil der Lokalbevölkerung unter der Begründung *des Schutzes der indigenen maledivischen Kultur* von den politischen, aus der Oberschicht stammenden Entscheidungsträgern vom Tourismus ferngehalten, da per Gesetz der Aufenthalt der Touristen auf einheimischen Inseln verboten wurde bzw. nur noch in einem der Luxusressorts erlaubt ist.

So ist abschließend festzuhalten, dass eine nachhaltige Tourismuspolitik nur dann erreicht werden kann, wenn von institutioneller Seite aus parallel ökologisches Gleichgewicht, ökonomische Sicherheit und soziale Gerechtigkeit langfristig für heutige wie auch zukünftige Generationen gleichrangig angestrebt werden. Darüber hinaus erfordert ein institutionell nachhaltiges Tourismusmanagement die individuelle Betrachtung und Analyse der gruppenspezifischen Auswirkungen einzelner (Sport-) Tourismusformen auf dimensionaler Ebene, deren Erkenntnisse auf einer den einzelnen Sektoren übergeordneten institutionellen Ebene integrativ zusammengeführt werden müssen. Dort sollten sie den jeweiligen politischen und naturräumlichen Rahmenbedingungen des Zielgebietes entsprechend angepasst, geplant, auf den Nutzen für die einheimische Bevölkerung hin überprüft, umgesetzt und kontrolliert werden, um auf allen Ebenen dem Anspruch einer nachhaltigen Entwicklung gerecht zu werden. Allerdings kommt – den Erkenntnissen der vorliegenden Studie zufolge – der ökonomischen Dimension im Rahmen tourismuspolitischer Entscheidungen eine übergeordnete Bedeutung zu.

### Zusammenfassende Erkenntnisse der ökologischen Analyse

Die ganzheitliche, auf allen Dimensionen erfolgte Analyse des Themenkomplexes *Sporttourismus und nachhaltige Entwicklung in Fremdenverkehrsgebieten* verdeutlicht, dass sich eine von institutioneller Seite aus mangelhafte individuelle Planung und Kontrolle raumwirksamer (Sport-) Tourismusformen meist in Form negativer Auswirkungen auf der ökologischen Ebene fortsetzt. Insbesondere im Falle eines fehlenden staatlichen Kontrollorgans kommt es aufgrund der meist unangepassten (sport-) tourismusbedingten Fehl- oder Übernutzung des Naturraumes bzw. aufgrund des gruppenspezifischen Verhaltens der (Sport-) Touristen dazu, dass die Tragfähigkeit des jeweiligen Ökosystems überschritten und eine ökologisch nachhaltige Entwicklung bzw. der Erhalt des Tourismus auf lange Sicht gefährdet wird.



So führen z.B. die Recherchen auf Bali zu der Erkenntnis, dass die fehlende Einbindung des Surftourismus in einen nachhaltigen Entwicklungsplan und der – aus der massenhaften Nachfrage der Surfer resultierende – unkontrollierte Bau von Einfachunterkünften an den Surfstränden zahlreiche ökologische Probleme mit sich bringen und eine nachhaltige Entwicklung gefährden. So sind unter den Surfern, aufgrund der massenhaften Nutzung der Surfspots, aber auch aufgrund der an den Surfstränden punktuellen touristischen Übernutzung und der daraus resultierenden ökologischen Probleme, bereits Abwanderungstendenzen in andere Regionen Indonesiens zu erkennen. Wenngleich der Surftourismus einen relativ geringen Ressourcenverbrauch aufweist, führt die institutionell unkontrollierte Abfallbeseitigung sowie die den geomorphologischen Gegebenheiten der Region nicht angepasste, über Sickergruben verlaufende Abwasserbeseitigung, zu erheblichen ökologischen Schäden. Da zudem keine institutionellen Maßnahmen gegen das Verhalten der Surfer ergriffen werden – 90 % *trampeln* bei der Ausübung ihrer Sportart achtlos über die Korallen der Brandung entgegen – scheint langfristig der Erhalt des Surftourismus auf Bali aufgrund der ökologischen Abwertung gefährdet.

Ähnliche Umstände waren hinsichtlich des Golftourismus auf Phuket vorzufinden. Wenngleich es durch den Golftourismus primär zu einem ökologisch positiv zu bewertenden Landschaftswandel auf Phuket gekommen ist – alle vier Golfplätze wurden auf ehemals brachliegenden und verseuchten Zinnminen erbaut – gefährdet das Fehlen eines institutionellen Kontrollorgans bzw. das Fehlen ökologischer Gesetze und Leitlinien hinsichtlich der Instandhaltungsmaßnahmen der Golfplätze eine ökologisch nachhaltige Entwicklung. So führt der mengenmäßig unkontrollierte Einsatz giftiger und umweltgefährdender Chemikalien sowie der hohe Wasserverbrauch auf den Plätzen<sup>345</sup> – pro Tag werden pro Golfplatz zwischen drei und fünf Millionen Liter Wasser benötigt, was dem täglichen Wasserverbrauch aller touristischer Unterkünfte auf Phuket entspricht – zu einer Verschärfung der tourismusbedingten ökologischen Probleme auf Phuket. Des Weiteren konnte festgestellt werden, dass die institutionell unkontrollierte Entwicklung der touristischen Infrastruktur bzw. die Inexistenz eines ökologischen Kontrollorgans erhebliche Schäden an der Natur in Form einer touristischen Siedlungsverdichtung entlang der Strände bzw. einer allgemein tourismusbedingten Umweltverschmutzung geführt hat. Nach wie vor leiten 59 % der touristischen Einrichtungen auf Phuket ihre Abwässer ungeklärt ins Meer bzw. entsorgen lediglich 51 % ihren Müll umweltgerecht.

Im Gegensatz hierzu führte die Erkenntnis der maledivischen Regierung, dass ein hohes Maß an ökonomischer Abhängigkeit von einer intakten Natur besteht bzw. tourismusbedingte Umweltprobleme die Nachhaltigkeit der gesamten Inselökonomie gefährden, dazu, den Tauchtourismus frühzeitig zu institutionalisieren und die marinen Ressourcen – im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung – per Gesetz zu schützen. Dennoch konnte im Rahmen der vorliegenden Studie festgestellt werden, dass viele dieser Gesetze, welche den Tauchtourismus regulieren, aufgrund fehlender finanzieller Mittel zur Kontrolle von institutioneller Seite aus nur auf dem Papier existieren. Folglich reizen die Ressort-

---

<sup>345</sup> Hierbei sind zudem die Anforderungen der Golfer an das ästhetische Erscheinungsbild und die Beschaffenheit der Spielbahnelemente eines Golfplatzes zu kritisieren, welche die Pflanzung nicht standortgerechter Grassorten verlangt und eine intensive chemikalische Behandlung der Spielbahnen erfordert, um das Ausbrechen von Graskrankheiten zu verhindern.

betreiber die gesetzlichen Rahmenbedingungen aufgrund der hohen Investitionskosten, die für den Bau der von der Regierung vorgeschriebenen Luxusressorts notwendig sind, bis zum letzten aus und gefährden vor allem durch den hohen Frischwasser- und Energieverbrauch und der nur unzureichend gelösten Probleme bei der Müll- und Abwasserentsorgung eine nachhaltige Entwicklung. Wenngleich der Tauchsport selbst keine Gefahr für die Ökologie der Malediven darstellt, tragen die Tauchtouristen, deren Anteil unter den Besuchern eigenen Erhebungen zufolge ca. 17 % beträgt, durch ihren Aufenthalt in einem der Luxusressorts – dem sie sich aufgrund des Verbotes der maledivischen Regierung, auf einheimischen Inseln in Gästehäusern zu wohnen, nicht entziehen können – dazu bei, dass es auf den Inseln häufig zu einer der ökologischen Tragfähigkeitsgrenze nicht angepassten, touristischen Übernutzung kommt, welche die Ökologie des marinen Riffökosystems gefährdet.

So ist abschließend festzuhalten, dass den Erkenntnissen der vorliegenden Studie zufolge der institutionellen Dimension bei der Umsetzung einer ökologisch nachhaltigen Entwicklung eine entscheidende Funktion zukommt. Sie muss in der Lage sein, die ökologischen Auswirkungen einzelner Sporttourismusformen, das gruppenspezifische Verhalten der Sportler am Urlaubsort sowie die spezifischen Auswirkungen der Nachfrage in Verbindung mit der ökologischen Tragfähigkeitsgrenze des jeweiligen Naturraumes differenziert zu betrachten, um im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung eine unkontrollierte (sport-) touristische Fehl- oder Übernutzung zu verhindern.

Oftmals, so die Erkenntnis, existiert allerdings zwischen der touristischen Erschließung und dem ökologischen Schutz ein Spannungsverhältnis, das im Wettkampf um die touristischen Einnahmen negative Auswirkungen auf die Ökologie hat. Notwendige Umweltschutzmaßnahmen werden im Hinblick auf einen kurzfristigen ökonomischen Gewinn vernachlässigt und gefährden somit eine nachhaltige Entwicklung. Aber auch das mangelnde Bewusstsein unter den Verantwortlichen bzw. die unzureichende Aufklärung aller am touristischen Produkt beteiligter Personen verhindern oftmals eine ökologisch nachhaltige Entwicklung in Fremdenverkehrsregionen.

### Zusammenfassende Erkenntnisse der ökonomischen Analyse

Anhand der Analyse der exemplarischen Beispiele wird deutlich, dass der Tourismus in vielen Ländern eine wesentliche Rolle bei der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes spielt und häufig sogar, wie z.B. auf Bali, als „*Motor der ökonomischen Entwicklung*“ (BSDP 1992, S. 36) angesehen wird. So ist es nicht verwunderlich, dass die tourismuspolitischen Ziele überwiegend ökonomischer Natur und mit der Hoffnung verbunden sind, durch eine Förderung des Tourismus eine Verbesserung der Zahlungsbilanz, eine Einkommenssteigerung, einen positiven Beschäftigungseffekt sowie einen Abbau der räumlichen und sozialen Disparitäten zu erzielen. Den Ergebnissen der empirischen Studien zufolge hängen die positiven ökonomischen Effekte allerdings im Wesentlichen von den wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, dem Entwicklungsstand des Zielgebietes sowie der vorherrschenden Tourismusform ab. Ein ökonomisch nachhaltiger Tourismus kann entsprechend nur

dann erreicht werden, wenn sich die gruppenspezifische Nachfrage an die heimischen Ressourcen anpasst und somit der Import von Waren und Dienstleistungen aus anderen Ländern gering gehalten werden kann bzw. positive Multiplikatoreffekte auf vorgelagerte Wirtschaftsbereiche mit sich führt oder, wie auf Phuket oder Bali, des Weiteren zu einer Abschwächung regionaler Disparitäten beiträgt. Insbesondere auf Bali, wo sich der Surftourismus ungeachtet der institutionellen Wahrnehmung unkontrolliert auf der ehemals verlassenen und unterentwickelten Bukithalbinsel im Südwesten der Insel entwickeln konnte, führten die für den Surftourismus idealen naturräumlichen Gegebenheiten zu einer touristischen Erschließung einer unterentwickelten Region. Vor allem aber die über den ganzen Südwesten verteilte gruppenspezifische Nachfrage der Surfer nach Einfachunterkünften, einheimischen Nahrungsmitteln, Konsumgütern und Dienstleistungen verdeutlicht, dass eine den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Landes angepasste Nachfrage positive, direkte und indirekte ökonomische Effekte für die Lokalbevölkerung bewirken kann. Da die von den Surfern nachgefragten Produkte und Dienstleistungen überwiegend auf Bali hergestellt werden bzw. von Seiten der Lokalbevölkerung angeboten werden können, deshalb kaum Importe zur Deckung des surftouristischen Bedarfs notwendig sind und sich außerdem die touristischen Einrichtungen aufgrund der geringen Investitionskosten überwiegend in lokalem Besitz befinden, kommen die durch die jährlich 220.000 nach Bali reisenden Surfer resultierenden Einnahmen in Höhe von 145 Mio. US \$ fast ausschließlich der Lokalbevölkerung zugute und ermöglichen somit eine ökonomisch nachhaltige Entwicklung.

Aber auch die im Rahmen der vorliegenden Studie gesammelten Erkenntnisse des Golftourismus auf Phuket verdeutlichen, dass eine auf den gehobenen Luxustourismus ausgerichtete touristische Nachfrage durchaus positive ökonomische Effekte für die Lokalbevölkerung bewirken kann, sofern das Land über eine Wirtschaftsstruktur verfügt, mit welcher es möglich ist, die nachgefragten Produkte und Dienstleistungen selbst herzustellen. Wenngleich der Anteil der Golftouristen unter den Gästen auf Phuket lediglich 0,9 % beträgt, trägt der staatlich geförderte Ausbau des Golftourismus zu einer positiven Diversifizierung des touristischen Angebotes auf Phuket bei und bietet zahlreichen Einheimischen eine weitere Möglichkeit, am touristischen Produkt zu partizipieren. Im Sinne einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung besonders positiv zu erwähnen ist, dass der Aufbau der golftouristischen Infrastruktur zum einen auf ehemals verlassenem Zinnmienen im Landesinneren erfolgte und zum anderen durch lokale bzw. nationale Kapitalinvestoren getätigt werden konnte. Da zudem der Ausbau der gesamten touristischen Infrastruktur auf Phuket überwiegend von den aus der früheren Bergbauwirtschaft resultierenden Gewinnen lokal finanziert werden konnte und sich nach wie vor der Großteil der touristischen Einrichtungen in lokalem bzw. in nationalem Besitz befindet, tragen die überdurchschnittlich hohen Ausgaben der Golfer – eigenen Recherchen zufolge geben die Golftouristen im Zielgebiet in etwa doppelt soviel Geld aus wie ein durchschnittlicher Tourist – zu positiven ökonomischen Effekten bei und bleiben im lokalen Wirtschaftskreislauf.

Ganz anders stellt sich die Situation auf den Malediven dar. Im Gegensatz zum Surftourismus auf Bali bzw. zum Golftourismus auf Phuket, wo kaum Importe zur Deckung des touristischen Bedarfs not-

wendig sind und folglich die Sickerrate deutlich unter 15 bzw. 20 % liegt, führt die von Seiten der maledivischen Regierung praktizierte, auf den Luxustourismus ausgerichtete Tourismuspolitik in Form von touristischen Ressortenklaven in Verbindung mit den volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Malediven dazu, dass der Großteil der (tauch-) touristischen Einnahmen aufgrund der notwendigen hohen Importe zur Deckung des touristischen Bedarfs (Importquote über 80 %) ins Ausland abfließen und nicht in den nationalen Wirtschaftskreislauf gelangen. Folglich können den Erkenntnissen der vorliegenden Studie zufolge auch durch die Einnahmen der Tauchtouristen in Höhe von ca. 223 Mio. US \$ kaum positive Einkommens- und Beschäftigungseffekte bzw. kaum Multiplikatoreffekte auf vorgelagerte Produktions- und Dienstleistungsbereiche erzielt werden, da die maledivische Volkswirtschaft bzw. die Lokalbevölkerung nicht in der Lage ist, die nachgefragten Produkte und Dienstleistungen anzubieten. So führt die von der maledivischen Regierung verfolgte, auf den Luxustourismus ausgerichtete Tourismuspolitik, die den Gästen einen Aufenthalt auf einheimischen Inseln in Einfachunterkünften verbietet, im Gegensatz zu einer ökonomisch nachhaltigen Entwicklung dazu, dass nur eine kleine, in die Tourismuspolitik involvierte Gruppe aus der Oberschicht der Malediven ökonomisch nachhaltig am Tourismus partizipieren kann, während der Großteil der Lokalbevölkerung vom Tourismus ausgeschlossen wird.

Anhand der untersuchten Fallstudien ist festzustellen, dass der Sporttourismus aufgrund seiner gruppenspezifisch differenzierten Nachfrage allgemein zu einer positiven Wirtschaftsentwicklung, einer Ausweitung und Diversifizierung des touristischen Angebotes und positiven Einkommens- und Beschäftigungseffekten bzw. zur Abschwächung regionaler Disparitäten beitragen kann. Welche positiven ökonomischen Primär- oder Multiplikatoreffekte der Sporttourismus auf die Lokalbevölkerung hat, hängt – den Ergebnissen der vorliegenden Studie zufolge – jedoch im Wesentlichen von den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen des jeweiligen Landes bzw. von den jeweiligen Sporttourismusformen und deren gruppenspezifischer Nachfrage nach bestimmten Konsumgüter und Dienstleistungen ab. Als ökonomisch nachhaltiger Sporttourismus kann demnach nur der bezeichnet werden, welcher sich überwiegend an die existierenden lokalen Ressourcen anpasst und bei dem der Import von Waren und Dienstleistungen aus anderen Ländern gering gehalten werden kann. Die ganzheitliche Analyse zeigt zudem eine sehr starke ökonomische Abhängigkeit des Tourismus im Kontext einer nachhaltigen Entwicklung von einer intakten Natur auf. Eine Abwertung der Ökologie hat, wie am Fallbeispiel Bali zu erkennen ist, ein Abwandern der Sporttouristen in andere Zielgebiete zur Folge und gefährdet eine ökonomisch nachhaltige Entwicklung.

### Zusammenfassende Erkenntnisse der soziokulturellen Analyse

Die Analyse soziokultureller Auswirkungen des Sporttourismus stellte sich allgemein als extrem schwierig dar, da u.a. allgemeine Globalisierungstendenzen bzw. durch moderne Kommunikationsmedien vermittelte Veränderungen innerhalb der Lokalbevölkerung des Zielgebietes bei der Betrachtung nicht ausgeklammert werden dürfen. Dennoch gelang es mit Hilfe der im Rahmen der vorliegenden Studie verwendeten Indikatoren, auf mögliche positive wie auch negative Tendenzen soziokultureller Auswirkungen der einzelnen Sporttourismusformen hinzuweisen bzw. darzulegen, ob diese im Sinne einer soziokulturell verträglichen Art und Weise ausgeübt werden, ohne dabei die kulturelle Identität und das traditionelle Wertesystem der Gesellschaft des Zielgebietes zu zerstören.

So konnte im Rahmen der Studie allgemein festgestellt werden, dass die persönlichen Kontakte der Sporttouristen mit der einheimischen Bevölkerung bei der Ausübung der Sportart als eher gering zu bezeichnen sind. Der Sporttourist bleibt lieber unter seines Gleichen.

Dennoch haben die von den Surftouristen auf Bali ausgehenden Demonstrationseffekte zur Entwicklung einer lokalen Surfszene nach westlichem Vorbild geführt, die sich insbesondere in einem veränderten Konsumverhalten sowie in einem veränderten Kleidungs- und Freizeitverhalten vor allem unter den jungen Balinesen ausdrückt. Allerdings war zu erkennen, dass unter den balinesischen Surfern nach wie vor ein traditionelles Bewusstsein vorhanden ist und traditionelle Werte wie Familie, Gemeinschaft und Religion im Zentrum des Lebensalltags stehen. Positiv zu erwähnen ist, dass der Surftourismus auf Bali zahlreichen Familien und einheimischen Frauen aus unteren Gesellschaftsschichten die Möglichkeit bietet, ökonomisch daran zu partizipieren. Entsprechend positiv ist die Lokalbevölkerung gegenüber den an den traditionellen Lebensgewohnheiten der Balinesen sehr interessierten Surfern eingestellt. Welche Auswirkungen der Surftourismus im Speziellen auf die negative Entwicklung der allgemeinen Kriminalitäts- bzw. Prostitutionsrate hat, bleibt allerdings unklar. Diese muss im Rahmen der gesamttouristischen Entwicklung Balis (unter den im Jahr 2001 registrierten 1,3 Mio. Touristen befanden sich ca. 220.000 Surfer) gesehen werden.

Deutlich negativ zu bewertende soziokulturelle Effekte waren allerdings hinsichtlich des Golftourismus auf Phuket festzustellen. Neben der Vielzahl an Sextouristen unter den Golfern sowie dem Missbrauch von Frauen für sexistische Promotionstrategien von Seiten der thailändischen Tourismusbehörde sind vor allem die gesundheitsgefährdenden Arbeitsbedingungen, unter welchen die Platzarbeiter auf einem Golfplatz zu leiden haben, zu kritisieren. Erkenntnissen der vorliegenden Studie zufolge werden von Seiten der Golfplatzbetreiber bewusst giftige Chemikalien zur Instandhaltung der Golfplätze eingesetzt, ohne dabei auf die Gesundheit der Angestellten Rücksicht zu nehmen bzw. diese über die Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, zu informieren. Da von institutioneller Seite aus diesbezüglich keine Vorschriften und keine Kontrollen existieren, wird von den Betreibern bewusst eine Erkrankung der nur gering bezahlten und vor allem leicht austauschbaren Platzarbeiter in Kauf genommen. Positiv zu erwähnen sind die aus dem Golftourismus resultierenden sozioökonomischen Effekte, da es durch den Golfplatzbau auf ehemals verlassenen Zinnminen zu einem Abbau räumli-

cher Disparitäten gekommen ist und somit zahlreichen Einheimischen die Möglichkeit geboten wird, in ehemals touristisch nicht begünstigten Regionen Phukets in ihrem Wohnumfeld eine Anstellung auf einem der Golfplätze zu finden.

Gänzlich entgegen dem Verständnis einer soziokulturell nachhaltigen Entwicklung stellt sich, den Ergebnissen der vorliegenden Studie zufolge, die Situation auf den Malediven dar. Wenngleich es durch die von Seiten der maledivischen Regierung verfolgten Tourismuspolitik in Form von Ressortenklassen in Folge der räumlichen Segregation der Touristen von der Lokalbevölkerung zu keinen negativen Akkulturationseffekten kommt, ist die Tatsache, dass der Großteil der Bevölkerung aufgrund der politischen Rahmenbedingungen von vornherein an der Partizipation am (Sport-) Tourismus ausgeschlossen wird, zu kritisieren. Mit Ausnahme einer kleinen, einheimischen Führungselite besteht für die Mehrzahl der einheimischen Bevölkerung die einzige Chance, ökonomisch am Tourismus zu partizipieren, in einer der gering bezahlten Arbeiten auf einem Ressort, die mit zahlreichen Entbehrungen, wie z.B. der monatelangen Trennung von der Familie und der Unterkunft auf dem Ressort in einem der großen Schlafsäle ohne Privatsphäre etc., verbunden ist. Insbesondere die Ungleichverteilung des Wohlstandes bzw. die ökonomischen Interessen einer kleinen Führungselite, welche über dem Wohl der Bevölkerung stehen, und dem damit verbundenen Verbot des Aufenthaltes von Touristen in Einfachunterkünften auf einheimischen Inseln stehen nicht im Einklang mit dem Verständnis einer soziokulturell nachhaltigen Entwicklung.

Folglich ist festzustellen, dass eine soziokulturelle Auswirkung gruppenspezifischer Sporttourismusformen von der Art bzw. dem Umfang der Tourismusform, dem gruppenspezifischen Verhalten der Sporttouristen am Urlaubsort sowie vom vorherrschenden Zivilisationsstand und den politischen, kulturellen und religiösen Rahmenbedingungen des Zielgebietes abhängig sind und sowohl positive als auch negative Effekte herbeiführen kann. Die institutionelle Anforderung an einen soziokulturell nachhaltigen Sporttourismus muss demnach in Anlehnung an das Forum für Umwelt & Entwicklung (1998, S. 5) lauten, die negativen Auswirkungen auf die Sozialstruktur zu minimieren und gleichzeitig die durchaus positiven Modernisierungsprozesse zu verstärken, ohne dabei die kulturelle Identität bzw. das traditionelle Wertesystem zu zerstören.

Die zusammenfassende Erkenntnis einer auf allen Dimensionen durchgeführten Analyse unterschiedlicher Sporttourismusformen führt zu dem Ergebnis, dass es sich beim Sporttourismus um ein komplexes Phänomen mit unterschiedlichen Nutzungsintensitäten, räumlichen Konzentrationen und Ausprägungsformen handelt, welches eine individuelle ganzheitliche Betrachtungsweise im regionalen Kontext erfordert, um dem Anspruch einer mehrdimensionalen nachhaltigen Entwicklung gerecht zu werden. Generalisierende Aussagen bzgl. einer nachhaltigen Entwicklung einzelner Sporttourismusformen können nicht getroffen werden, vielmehr müssen, wie mit Hilfe des in der vorliegenden Studie zum Einsatz gekommenen Indikatorensystems und Operationalisierungsansatzes, die individuellen Auswirkungen einzelner Sporttourismusformen auf dimensionaler Ebene analysiert werden, den poli-

tischen und naturräumlichen Rahmenbedingungen des jeweiligen Zielgebietes entsprechend angepasst, auf den Nutzen für die einheimische Bevölkerung hin überprüft und gegebenenfalls Maßnahmen ergriffen werden, um dem Anspruch einer nachhaltigen Entwicklung auf allen Dimensionen – ökologisches Gleichgewicht, ökonomische Sicherheit und soziale Gerechtigkeit – gerecht zu werden. Hierbei kommt vor allem der institutionellen Organisation auf nationalstaatlicher Ebene die entscheidende Funktion zu, da der individuelle ökonomische Profit der am Sporttourismus beteiligten Personen im Vordergrund steht und bei einer nicht existierenden Einbindung der sporttouristischen Aktivitäten in einen nachhaltigen Entwicklungsplan sowie dessen Kontrolle negative Auswirkungen auf anderer dimensionaler Ebene, insbesondere auf ökologischer Ebene, mit sich zieht und somit den Erhalt des Tourismus auf lange Sicht hin gefährdet. Denn nachhaltige Entwicklung im Tourismus wird nicht von selbst entstehen, „*dazu bedarf es der Politik*“ (KRAMER 1990, S. 133, zit. nach: BECKER et al. 1996, S. 9), die die vorherrschenden Sporttourismusformen den regionalen Gegebenheiten des jeweiligen Natur- und Kulturraumes individuell, dem Nutzen der einheimischen Bevölkerung entsprechend, anpasst.

## 9 Literaturverzeichnis

- ADERHOLD, P. (2000): Der deutsche Fernreisemarkt. In: LANDGREBE, S. (Hrsg.): Internationaler Tourismus. München und Wien: S. 235-252.
- ADERHOLD, P.; LASSBERG, D.v.; STÄBLER, M. & A. VIELHABER (2000): Tourismus in Entwicklungsländern. Ammerland.
- AGRICOLA, S. (2001): Freizeit: Grundlagen für Planer und Manager. München und Wien.
- ALI, M. (2002): Sustainable Tourism Development: Meeting the challenges in the Maldives. Presentation for the Asia-Pacific Ministerial Conference on Sustainable Development of Eco-tourism, 11-13 February 2002. Male.
- AMNAID, B. (2002): Household Water Solution. In: Bali Travel News 4 (12): S. 7.
- Amnesty International Deutschland (2004): Haft ohne Kontakt zur Aussenwelt – drohende Folter und Misshandlung. Malediven. Internet: <http://www2.amnesty.de/internet/deall.nsf/51a43250d61caccf1256aa1003d7d38/a9f11706bd9b7e8c1256ef6005a503f?OpenDocument> (22.09.2005).
- AMSLER, K. (2003): A.W.A.R.E. New Product Introduction – The „A.W.A.R.E. Bag“. In: PADI Member News (1): S. 24-25.
- Asian Golf Monthly (2002): Asian Golf Industry Background Information. Unveröffentlicht.
- Auswärtiges Amt (2003): Länder und Reiseinformationen: Indonesien. Internet: [http://www.auswaertigesamt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender\\_ausgabe\\_html?type\\_id=14&land\\_id=61](http://www.auswaertigesamt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender_ausgabe_html?type_id=14&land_id=61) (17.11.2003).
- Auswärtiges Amt (2004): Länder und Reiseinformationen: Thailand. Internet: [http://www.auswaertigesamt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender\\_ausgabe\\_html?type\\_id=9&land\\_id=169](http://www.auswaertigesamt.de/www/de/laenderinfos/laender/laender_ausgabe_html?type_id=9&land_id=169) (13.05.2004).
- BALE, J. (2003): Sports Geography. London. 2. Auflage.
- Bali Government (2004): Development Tourismus. Internet: <http://www.bali.go.id/development> (24.08.2004).



- Bali Tourism Authority (2002): Pariwisata Bali – Dalam Angka – Tahun 2001. Denpasar.
- Bali Tourism Authority (2003): Trip planer – General Info. Internet: [http://www.balitourismauthority.net/tripplanner/general\\_info.asp#1](http://www.balitourismauthority.net/tripplanner/general_info.asp#1) (18.06.2003).
- Bali Travel Center (2002): The Bukit Peninsula. Internet: [http://www.balix.com/travel/guide/chapters/touring/badung\\_bukit.html](http://www.balix.com/travel/guide/chapters/touring/badung_bukit.html) (07.05.2002).
- B.A.T.-Freizeitforschungsinstitut (1987): Sport in der Freizeit. Mehr Lust als Leistung. Auf dem Weg zu einem neuen Sportverständnis. Hamburg.
- B.A.T.-Freizeitforschungsinstitut (1988): Wie leben wir nach dem Jahr 2000? Szenarien über die Zukunft von Arbeit und Freizeit. Hamburg.
- B.A.T.-Freizeitforschungsinstitut (1989): Wie arbeiten wir nach dem Jahr 2000? Freizeit – Impulse für die Arbeitswelt von morgen. Hamburg.
- B.A.T.-Freizeitforschungsinstitut (1992): Freizeit 2001. Ein Blick in die Zukunft unserer Freizeitwelt. Hamburg.
- B.A.T.-Freizeitforschungsinstitut (1995): Neue Trends im Freizeitsport. Hamburg.
- BATER, J.H. (1995): Bali: Place and People. In: MARTOPO, S. & B. MITCHELL (Hrsg.): Bali – Balancing Environment, Economy and Culture. Waterloo: S. 3-16.
- BAUMGARTNER, C. (2000): Nachhaltigkeit im Österreichischen Tourismus. Grundlagen und Bestandsaufnahme. Institut für integrativen Tourismus und Freizeitforschung/Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. Wien. Internet: <http://www.offic.respect.at/media/pdf/pdf-203.pdf> (19.03.2003).
- BAUMGARTNER, C. (2001): Operationalisierbares Messsystem für Nachhaltigkeit im Tourismus. Institut für integrativen Tourismus und Freizeitforschung/Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. Wien. Internet: <http://www.bmwa.gv.at/NR/rdonlyres/305A7617-FF66-4AD6-84AF-57064A4373CB/15828/KFMesssystem.pdf> (19.03.2003).

- BAUMGARTNER, C. (o.J.): Bewertungsmöglichkeiten von Nachhaltigkeit im Tourismus. Internet: <http://fww.de/-pdf/baumgartner.pdf> (19.03.2003).
- BAUSINGER, H. (1998): Freizeit. In: GRUPE, O. & D. MIETH (Hrsg.): Lexikon der Ethik im Sport. Schorndorf: S. 170-176.
- BECK, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt am Main.
- BECKER, C. (2000): Freizeit und Tourismus in Deutschland – eine Einführung. In: Institut für Länderkunde (Hrsg.): National Atlas Bundesrepublik Deutschland. Freizeit und Tourismus. Heidelberg und Berlin: S. 12-21.
- BECKER, C. (2002): Die Geographie des Tourismus. Stand und Perspektiven. Geographie und Schule 24 (135): S. 4-9.
- BECKER, C.; JOB, H. & A. WITZEL (1996): Tourismus und nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und praktische Ansätze für den mitteleuropäischen Raum. Darmstadt.
- BENAVIDES, D.D. (2002): Worldwide Tourism as an Engine of Sustainable Development. Overcoming poverty in developing countries through self-sustainable international tourism. Internet: <http://www2.gtz.de/tourismus/english/tfi2002/speeches.htm> (20.08.2003).
- BENDEL, P. (2000): Tourismus. In: NOHLEN, D. (Hrsg.): Lexikon Dritte Welt. Hamburg: S. 737-739.
- BENTHIEN, B. (1997): Geographie der Erholung und des Tourismus. Gotha.
- BETTE, K.H. (1999): Systemtheorie und Sport. Frankfurt am Main.
- BOCCOLARI, C. (2002): Nachhaltige Entwicklung. Eine Einführung in die Begrifflichkeit und Operationalisierung. (= Dokumente und Materialien 32). Mainz.
- BORTZ, J. (1984): Lehrbuch der empirischen Forschung für Sozialwissenschaftler. Berlin.
- BORTZ, J. & N. DÖRING (1995): Forschungsmethoden und Evaluation für Sozialwissenschaftler. Berlin/Heidelberg und New York.

- BOYD, S.W. & R.W. BUTLER (1996): Managing ecotourism: An opportunity spectrum approach. *Tourism Management* 17 (8): S. 557-566.
- BROWN, K.; TURNER, R.K.; HAMEED, H. & I. BATEMAN (1995): *Tourism and Sustainability in Environmental Fragile Areas: Case Studies from the Maldives and Nepal*. CSERGE – Centre for Social and Economic Research on the Global Environment – Working Paper GEC 95-30. Norwich.
- BRUNER, A.G.; ROSENFELD, A.B. & J.E.N. SWEETING (1999): *The Green Host Effect. An Integrated Approach to Sustainable Tourism and Resort Development*. Conservation International Policy Papers. Washington, DC. Internet: [http://www.celb.org/xp/CELB/downloads/Green\\_Host\\_Effect.pdf](http://www.celb.org/xp/CELB/downloads/Green_Host_Effect.pdf) (01.04.2004).
- BSDP-Bali Sustainable Development Project (1992): *Sustainable Development Strategy for Bali*. Denpasar.
- BUTLER, R.W. (1980): The concept of a tourist area cycle of evolution: Implications for management of resources. *Canadian Geographer* 24: S. 5-12.
- BUZZ, B. (2004): *Golf Courses – Plaything or Viable Business Opportunity?* Internet: <http://www.oneslanglasallehotels.com/dir155/JLH.nsf/0/a0f0ad20d972bdd3ca256a56001b91e5?OpenDocument> (08.03.2004).
- CAPELL, K. (1997): Tiger may Drive Asia's Golf Nuts even Wilder. *BusinessWeek* vom 15.06.1997. Internet: <http://www.businessweek.com/1997/17/b352412.htm> (01.04.2004).
- CHAISAWAT, M.; PIYANART, A. & C. WATCHAREE (2002): *The Potential of Phuket Tourism to be World Class Destination with Sustainability*. Prince of Songkla University, Phuket Campus.
- CLAUSS, G.; F.R. FINZE & L. PARTSCH (1995): *Statistik für Soziologen, Pädagogen, Psychologen und Mediziner: Grundlagen*. Thun [u.a.].
- COHEN, E. (1996): *Thai Tourism. Hill tribes, Island and open-ended Prostitution*. Bangkok.
- COOK, T. (1991): Cosmetic Standards on Golf Courses. *Journal of Pesticide Reform* 11 (3): S. 5-7.

- COX, C. (1991): Pesticides on Golf Courses: Mixing Toxins with play? *Journal of Pesticide Reform* 11 (3): S. 2-4.
- CRUZ, R.G. (2003): Towards Sustainable Tourism Development in the Philippines and other Asean Countries: An Examination of Programs and Practices of National Tourism Organizations. PASCN - Phillipine APEC Study Center Network – Discussion Paper No. 2003-06. Internet: <http://pascn.pids.gov.ph/DiscList/d03/s03-06.PDF> (12.12.2003).
- CUKIER, J.E. (1996): Tourism Employment in Developing Countries – Analyzing an Alternative to Traditional Employment in Bali, Indonesia. Waterloo und Ontario.
- Der Standard (2004): Die Umwelt leidet wenn der Tourismus ausbleibt. Der Standard vom 30.01.2004. Internet: <http://derstandard.at/?id=1554595> (30.04.04).
- Deutscher Bundestag – Referat Öffentlichkeitsarbeit (Hrsg.) (1998): Konzept Nachhaltigkeit: Vom Leitbild zur Umsetzung. Abschlußbericht der Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt – Ziele und Rahmenbedingungen einer nachhaltigen zukunftsverträglichen Entwicklung“ des 13. Deutschen Bundestages. Bonn.
- DGF-Deutsche Gesellschaft für Freizeit (1998): Freizeit in Deutschland 1998. Aktuelle Daten und Grundinformationen. DGF-Jahrbuch. Erkrath.
- DIECKERT, J. (2002): Freizeitsport in Deutschland. In: DIECKERT, J. & C. WOPP (Hrsg.): Handbuch Freizeitsport. Schorndorf: S. 25-32.
- Diethelms Travel (2002): Thailand Tourism Review 2002. A special publication of the Bangkok Post. Bangkok.
- DIETRICH, N. (2003): A.W.A.R.E. Thanks For Your Commitment – The Mega Event Of The Year 2002. Maldives: Ecological and Snorkeling Project in Kuda Bandos. In: PADI Member News (1): S. 18-21.
- DILA, A. (1994): Golf travellers turn Thailand's green into gold. In: Sport mit Einsicht e.V. (Hrsg.): Golf und Umwelt. Hamburg: S. 7-16.

- DOMRÖS, M. (1979): Klima. In: KÖTTER, H.; ROEDER, R.O.G. & K.H. JUNGHANS (Hrsg.): Indonesien: Geographie, Geschichte, Kultur, Religion, Staat, Gesellschaft, Bildungswesen, Politik, Wirtschaft. Tübingen und Basel: S. 21-37.
- DOMRÖS, M. (1994): Der Strukturwandel des Fremdenverkehrs auf den Malediven. In: DOMRÖS, M. & W. KLAER (Hrsg.): Festschrift für Erdmann Gormsen zum 65. Geburtstag (= Mainzer Geographische Studien 40). Mainz: S. 349-360.
- DOMRÖS, M. (1998): Der Fremdenverkehr auf den Malediven: Nachhaltige Entwicklung durch „Touristen-Isolate“? Geographische Rundschau 50: S. 714-721.
- DOMRÖS, M. (2001a): Tourism in the Maldives: the advantages of the resort Island concept. Tourism 49 (4): S. 369-382.
- DOMRÖS, M. (2001b): Conceptualising State-Controlled Resort Islands for an Environment-friendly Development of Tourism. The Maldivian Experience. (= Singapore Journal of Tropical Geography 22): S. 122-137.
- DOMRÖS, M. (2003): Nachhaltige Fremdenverkehrsentwicklung durch Touristen-Isolate auf den Malediven. In: EGNER, H. (Hrsg.): Tourismus – Lösung oder Fluch? Die Frage nach der nachhaltigen Entwicklung peripherer Regionen (= Mainzer Kontaktstudium Geographie 9). Mainz: S. 95-106.
- DOMRÖS, M. (2005): Tsunami-Weihnachtsflut auf den Malediven. In: Geographische Rundschau 57 (4): S. 12-13.
- DRESS, G. (1979): Der Ausbreitungsprozess des Tourismus auf der Insel Bali – Indonesien. In: Studienkreis für Tourismus e.V. (Hrsg.): Tourismus in Entwicklungsländern. Starnberg: S. 111-126.
- DREYER, A. (1995): Der Markt für Sporttourismus. In: DREYER, A. & A. KRÜGER (Hrsg.): Sporttourismus: Management- und Marketing-Handbuch. München und Wien: S. 9-51.
- EGA-European Golf Association (2004): Global Statistics for the years 1985-2003. Internet: <http://www.ega-golf.ch/050000/050200.asp> (08.03.2004).

- EGNER, H. (2000): Trend- und Natursport als System. Die Karriere einer Sportlandschaft am Beispiel Moab, Utah. Dissertation am Geographischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.
- EGNER, H.; A. ESCHER & M. KLEINHANS (1998): Extreme Natursportarten – Die raumbezogene Komponente eines neuen Freizeitstils. *Die Erde* 128: S. 121-138.
- EISEMAN, F.B (1990): Bali: Sekala and Niskala. Volume II: Essays on Society, Tradition and Craft. Berkeley und Singapore.
- ESCAP-Economic and Social Commission for Asia and the Pacific (2002): Informal information paper for the fourth session, 13-15 November, Bangkok.
- EVIAN (2001): Evian Maldives Dive Site Protection Programme. Launched August 30, 2001. Public Release.
- FARSARI, Y. & P. PRASTACOS (o.J.): Sustainable Tourism Indicators: Pilot Estimation for the Municipality of Hersonissos, Crete. Institute of Applied and Computational Mathematics (IACM) and Foundation for the Research and the Technology Hellas (FORTH). Heraklion. Internet: <http://www.iacm.forth.gr/regional/papers/XIOS-englishversion-pdf> (10.05.03).
- FLICK, U. (2000): *Qualitative Forschung: Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Hamburg. 5. Auflage.
- Forum Umwelt & Entwicklung (1998): *Tourismus und nachhaltige Entwicklung*. Positionspapier zur Vorlage bei der CSD 7 (Commission on Sustainable Development). Bonn. Internet: <http://www.rio-10.de/pdfs/csd7-tourismus.pdf> (27.05.2002).
- FREYER, W. (1988): *Tourismus: Einführung in die Fremdenverkehrsökonomie*. München und Wien.
- FREYER, W. (2001): Sport und Tourismus: Megamärkte in der wissenschaftlichen Diskussion. In: TROSIEN, G. & M. DINKEL (Hrsg.): *Sporttourismus als Wirtschaftsfaktor: Produkte – Branchen – Vernetzungen*. Butzbach-Griedel: S. 32-65.
- FUCHS, D.W. (2002): Malediven: Taucherinseln und Luxusresort. *Unterwasser – das Tauchmagazin* 2002 (8): S. 34-63.

- FUES, T. (1998): Indikatoren für die Nachhaltigkeit der deutschen Beziehungen zum Süden (INEF – Institut für Entwicklung und Frieden der Gerhard-Mercator-Universität-GH-Duisburg – Report 34). Duisburg. Internet: <http://inef.uni-duisburg.de/page/documents/report34.pdf>. (17.06.2003).
- F.U.R. - Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen (2001): Sport im Urlaub – die Mischung macht´s. Internet: <http://www.fur.de/start.html> (18.06.2003).
- FX CONVERTER (2002): Wechselkurse für 164 Währungen. Indonesien – Indonesische Rupiah. Internet: <http://www.oanda.com/convert/classic> (13.12.2002).
- FX CONVERTER (2003): Wechselkurse für 164 Währungen. Malediven – Maledivische Ruviyaa. Internet: <http://www.oanda.com/convert/classic> (04.10.2003).
- FX CONVERTER (2004): Wechselkurse für 164 Währungen. Thailand – Thailändischer Baht. Internet: <http://www.oanda.com/convert/classic> (16.03.2004).
- GODFREY, T. (1996): Dive Maldives: a guide to the Maldivian Archipelago. Richmond, Australia.
- GORMSEN, E. (1983): Tourismus in der Dritten Welt. Historische Entwicklung, Diskussionsstand, sozialgeographische Differenzierung. Geographische Rundschau 35 (12): S. 608-617.
- GRUPPE, O. & M. KRÜGER (1998): Sport. In: GRUPPE, O. & D. MIETH (Hrsg.): Lexikon der Ethik im Sport. Schorndorf: S. 478-484.
- GTC-Golf & Tourism Consulting GbR (2001): Golfmarkt der Zukunft. Lüneburg.
- GTZ-Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (2003): Decentralization in Indonesia since 1999 – An Overview. Internet: [http://www.gtzsfdm.or.id/dec\\_in\\_ind.htm](http://www.gtzsfdm.or.id/dec_in_ind.htm) (03.12.2003).
- GUS-Gelombang Udara Segar (2002): GUS Projects. Internet: <http://www.waveofchange.org/gusbali/> (31.12.2002).
- HAHN, H. & J. KAGELMANN (Hrsg.) (1993): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München.

- HAIGHT, M.E. & M. RATHA (1995): Wastes: Issues and Opportunities. In: MARTOPO, S. & B. MITCHELL (Hrsg.): Bali. Balancing Environment, Economy and Culture. Waterloo: S. 215-236.
- HALL, C.M. (1992): Adventure, sport and health. In: HALL, C.M. & B. WEILER (Hrsg.): Special interest tourism. London: S. 141-158.
- HALL, C.M. & S.J. PAGE (1999): The Geography of Tourism and Recreation. New York.
- HARRISON, D. (1992): International tourism and the less developed countries: the background. In: HARRISON, D. (Hrsg.): Tourism and the Less Developed Countries. London: S. 1-18.
- HAUFF, V. (Hrsg.) (1987): Unsere gemeinsam Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Entwicklung und Umwelt. Greven.
- HEIM, P. (o.J.): Thailand – Prostitution, Sextourismus & Kinderprostitution. Internet: <http://www.kohchangvr.de/thailandsprostitution/sextourismusthailands.htm> (17.04.2004).
- HIGHAM, J. (2000): Thailand: prospects for a tourism-led economic recovery. In: HALL, C.M. & S. PAGE (Hrsg.): Tourism in South and Souteast Asia. Issues and Cases. London: S. 129-143.
- HIGHAM, J.E.S. & T.D. HINTCH (2001): Sport Tourism: a Framework for Research. International Journal of Tourism research 3: S. 45-48.
- HOLM, K. (Hrsg.) (1975): Die Befragung I. München.
- HUDMAN, L.E. & R.H. JACKSON (1994): Geography of Travel & Tourism. Brigham. 2. Auflage.
- INGELHARDT, R. (1995): Kultureller Umbruch: Wertwandel in der westlichen Welt. Frankfurt am Main und New York.
- Investment Thailand (2005): Phuket. Provincial Information. Internet: <http://www.investmentthailand.com> (12.05.2005).
- JAFARI, J. (Hrsg.) (2000): Encyclopedia of tourism. London.



- JOB, H. & L. VOGT (2003): Freizeit/Tourismus und Umwelt – Umweltbelastungen und Konfliktlösungsansätze. In: BECKER, H.; HOPFINGER, H. & A. STEINECKE (Hrsg.): Geographie der Freizeit und des Tourismus. München: S. 851-864. 2. Auflage.
- KASPAR, C. (1991): Die Tourismuslehre im Grundriss. Bern und Stuttgart. 4. Auflage.
- KELLE, U. (1999): Integration qualitativer und quantitativer Methoden. Beitrag für die CAQD 1999 – Computergestützte Analyse qualitativer Daten am 7. und 8. Oktober 1999 in Marburg. Internet: <http://www.maxqda.de/maxdqa/downloads/VTKelle.pdf> (17.03.2003).
- Kinugawa Kogen Country Club (2004): 2004 Tokyo Golf Course Directory. Kinugawa Kogen Country Club. Internet: <http://www.successtories.com/sample.htm> (12.04.2004).
- KIRSCHHOFER-BOZENHARDT, A.v. & G. KAPLITZA (1975): Der Fragebogen. In: HOLM, K. (Hrsg.): Die Befragung I. München: S. 92-126.
- KURTE, B. (2002): Der Ökotourismus-Begriff – Seine Interpretation im internationalen Bereich (= Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie 59). Trier.
- KRIPPENDORF, J. (1984): Die Ferienmenschen: Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen. Zürich und Schwäbisch Hall.
- KROMREY; H. (1998): Empirische Sozialforschung. Opladen. 8. Auflage.
- Laguna Phuket (2002a): Laguna Phuket and the Environmental Rescue of Bang Tao Bay. History Sheet. (October 2002).
- Laguna Phuket (2002b): Laguna Phuket and the Environmental Rescue of Bang Tao Bay. Fact Sheet. (October 2002).
- Laguna Phuket (2004): A Visionary Concept: Laguna Phuket. Internet: <http://www.lagunaphuket.com/mediacentre/press-kit.html> (09.03.2004).
- Lexikon der Nachhaltigkeit (o.J.): Geschichte der Nachhaltigkeit. Aachener Stiftung Kathy Beys. Internet: <http://www.nachhaltigkeit.aachener-stiftung.de/6000/Geschichte.htm> (19.04.2003).

- LIBUTZKI, O. (2003): Strukturen und Probleme des Tourismus in Thailand. In: BECKER, C.; HOPFINGER, H. & A. STEINECKE (Hrsg.): Geographie der Freizeit und des Tourismus: Bilanz und Ausblick. München und Wien: S. 679-690.
- LIEPERT, B. (2005): Rückkehr auf die verlorenen Inseln. Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung vom 13.03.2005: S. V6-V7.
- LOCH, K.; LOCH, W.; SCHUMACHER, H. & W.R. SEE (2002): Coral Recruitment and Regeneration on a Maldivian Reef 21 Months after the Coral Bleaching Event of 1998. *Marine Ecology* 23 (3): S. 219-236.
- Lohifushi Island Resort (2004): Water Sports. Internet: [http://www.lohifushi.com/story\\_eng.htm](http://www.lohifushi.com/story_eng.htm) (27.01.2004).
- LUERAS, L. & L. LUERAS (1999a): Introduction: Surfing in Indonesia. The World's Most Perfect Waves. In: LUERAS L.; LUERAS, L. & M. STACHELS (Hrsg.): Surfing Indonesia. A search for the World's Most Perfect Waves. Singapore: S. 25-30.
- LUERAS, L. & L. LUERAS (1999b): Introducing Bali. The Take-off Point. In: LUERAS L.; LUERAS, L. & M. STACHELS (Hrsg.): Surfing Indonesia. A search for the World's Most Perfect Waves. Singapore: S. 37-41.
- LÜDTKE, H. (2001): Freizeitsoziologie: Arbeiten über temporale Muster, Sport, Musik, Bildung und soziale Probleme. Münster.
- LYON, J. (1997): Maldives (= Lonely Planet). Hong Kong.
- MABBETT, H. (1987): In Praise of Kuta. Singapore.
- MANUABA, A., SUNARTA, N. & P. PRATA (1990): Tourism Development in Bali and its Impacts. A Case Study. In: Bali – HESG – Human Ecology Study Group (Hrsg.): The international seminar on human ecology, tourism, and sustainable development – Proceedings. Denpasar: S. 145-151.
- Marina Enterprises Private Limited (o.J.): Project Proposal for the Installation of Recreational Mooring Buoys (RMB's). Male, Republic of Maldives.

- MARTOPO, S. & D.H. RAHMI (1995): The Water Resource Potential for Sustainable Development in Bali. In: MARTOPO, S. & B. MITCHELL (Hrsg.): Bali – Balancing Environment, Economy and Culture. Waterloo: S. 193-213.
- MEYER-ARENDT, K.J. (2000): enclave tourism. In: JAFAR, J. (Hrsg.): Encyclopedia of Tourism. London: S. 190-191.
- McCARTHY, J. (1994): Are sweet dreams made of this? – Tourism in Bali and Eastern Indonesia. Northcote.
- MCKEAN, P.F. (1978): Towards a Theoretical Analysis of Tourism: Economic Dualism and Cultural Involution in Bali. In: SMITH, V.L. (Hrsg.): Hosts and Guests – The Anthropology of Tourism. Oxford: S. 93-107.
- MITCHELL, B. (1995): Sustainable Development Strategy for Bali. In: MARTOPO, S. & B. MITCHELL (Hrsg.): Bali – Balancing Environment, Economy and Culture. Waterloo: S. 537-566.
- Ministry of Home Affairs, Housing and Environment (1999): Second National Environment Action Plan. Male, Republic of Maldives.
- Ministry of Home Affairs, Housing and Environment (2001): First National Communication of the Republic of Maldives to the United Nations Framework Convention on Climate Change. Male, Republic of Maldives.
- Ministry of Home Affairs, Housing and Environment (2002a): National Assessment Report. Progress towards Sustainable Development from Rio 1992 to Johannesburg 2002. Male, Republic of Maldives.
- Ministry of Home Affairs, Housing and Environment (2002b): First National Report to the Conference of the Parties to the Convention on Biological Diversity. Male, Republic of Maldives.
- Ministry of Planning and National Development (2002): Sixth National Development Plan 2001-2005. Male, Republic of Maldives.
- Ministry of Tourism (2001): Tourism Statistics 2001. Male, Republic of Maldives.

- Ministry of Tourism (2002): Tourism Master Plan 1996-2005 – Mid Term Evaluation & Recommendation. Unpublished. Male, Republic of Maldives.
- Ministry of Tourism (2003): Maldives Recreational Diving Regulation. Unofficial Translation. Male, Republic of Maldives.
- Ministry of Tourism (2004): Republic of Maldives Tourism Statistics 2002. Internet: <http://www.maldivestourism.gov.mv/publications/statistics2002/> (30.08.2004).
- MONTAG, B. (1997): Geschlechtsspezifische Entwicklungen, Strukturen und Determinanten des thailändischen Arbeitsmarktes. Das Beispiel der Sekundärzentren Phuket und Chiang Mai (= Düsseldorf Geographische Schriften 35). Düsseldorf.
- MUNDT, J. W. (2001): Einführung in den Tourismus. München und Oldenburg.
- NEELY, P. (1990): Indo Surf & Lingo. The Original Surfer's Guide Book to Indonesian Surf & Language. Kuta, Bali. 27. überarbeitete Auflage.
- Nethconsult/Transtec in association with Board Failte (Hrsg.) (1996): Maldives Tourism Master Plan 1996-2005. Volume I – Main Report. Commission of the European Communities. Brüssel.
- NIYAZ, M. (2002): Tourism in the Maldives. A brief history of development. Male, Republic of Maldives.
- NORONHA, R. (1979): Paradise Reviewed: Tourism in Bali. In: DE KADT, E. (Hrsg.): Tourism – Passport to Development? Washington: S. 177-203.
- OPASCHOWSKI, H.W. (1995): Freizeitökonomie: Marketing von Erlebniswelten. Opladen.
- OPASCHOWSKI, H.W. (1996): Pädagogik der freien Lebenszeit. Opladen.
- PARNWELL, M.J.G. (1993): Tourism and rural handicrafts in Thailand. In: HITCHCOCK, M.; KING, V.T. & M.J.G. PARNWELL (Hrsg.): Tourism in South-East Asia. London: S. 234-257.
- PICARD, M. (1993): Cultural tourism in Bali: national integration and regional differentiation. In: HITCHCOCK, M.; KING, V.T. & M.J.G. PARNWELL (Hrsg.): Tourism in South-East Asia. London: S. 71-98.

- PICARD, M. (1996): Bali – Cultural Tourism and Touristic Culture. Singapore.
- PAYER, A. (2001a): Hobbytourismus und Cluburlauber. Zum Beispiel: Golfsport in Südostasien. In: PAYER, M. (Hrsg.): Entwicklungsländerstudien Teil I: Ausgewählte Problemfelder der Entwicklung. Kapitel 51: Tourismus. Internet: <http://www.payer.de/entwicklung/entw511.htm> (12.09.2001).
- PAYER, A. (2001b): Ökologische Auswirkungen. Zum Beispiel: Malediven. In: PAYER, M. (Hrsg.): Entwicklungsländerstudien Teil III: Ausgewählte Problemfelder der Entwicklung. Kapitel 51: Tourismus. Internet: <http://www.payer.de/entwicklung/entw513.htm> (12.09.2001).
- PILS, M. & G. ELTSCHKA-SCHILLER (1999): Indikatoren für Nachhaltigkeit im Tourismus (= Naturfreunde Internationale). Wien.
- PITANA, I.G. (2000): Cultural Tourism in Bali: A Critical Appreciation. Denpasar.
- PLEUMAROM, A. (1992): Course and effect. Golf tourism in Thailand. *The Ecologist* 22 (3): S. 104-110.
- PLEUMAROM, A. (1994a): Summary of Golf Sport and Environment. Internet: <http://www.cenotes.com/save/ingles/sumaryofgolf.html> (01.04.2004).
- PLEUMAROM, A. (1994b): Wer Golf spielt, fährt nicht Auto. Sanfter Tourismus oder ökologische Katastrophe? In: Sport mit Einsicht e.V. (Hrsg.): Golf und Umwelt. Hamburg: S. 21-24.
- PLEUMAROM, A. (1996): Wie aus Bäuerinnen Caddies werden. Golfsport in Südostasien. In: GRÜTER, K. & C. PLÜSS (Hrsg.): Herrliche Aussichten: Frauen im Tourismus. Zürich: S. 106-127.
- PURVIS, A. (2002): The Reef Police. You are being watched. In: *Dive: The official Journal of the British Sup-Aqua Club* 2002 (August): S. 39-42.
- PRATAP, C. (1993): Clubbing Souteast Asia. The Impacts of Golf Course Development. Internet: [http://multinationalmonitor.org/hyper/issues/1993/11/mm/1193\\_13.html](http://multinationalmonitor.org/hyper/issues/1993/11/mm/1193_13.html) (23.05.2002).
- PROBST, P. (2000): Freizeit und Erlebniswelten: Entwicklungen – Trends – Perspektiven. In: STEI NECKE, A. (Hrsg.): Erlebnis und Konsumwelten. München und Wien: S. 104-118.

- RADETZKI-STENNER, M. (1989): Internationaler Tourismus und Entwicklungsländer – Die Auswirkungen des Einfach-Tourismus auf eine ländliche Region der indonesischen Insel Bali (= Geographie 1). Münster.
- RAKSAKULTHAI, V. (2003): Climate Change Impacts and Adaption for Tourism in Phuket, Thailand. Asian Disaster Preparedness Center (adcp), Pathumthani, Thailand. Internet: [http://www.iadb.org/int/jpn/English/support\\_files/Thailand-Tourism%20Case%20Study.pdf](http://www.iadb.org/int/jpn/English/support_files/Thailand-Tourism%20Case%20Study.pdf) (10.09.2003).
- RENN, O.; KNAUS, A. & H. KASTENHOLZ (1999): Wege in eine nachhaltige Zukunft. In: BREUEL, B. (Hrsg.): Agenda 21. Vision: Nachhaltige Entwicklung. Frankfurt am Main: S. 17-74.
- Reporter ohne Grenzen (2005): Malediven: Dissidentin Fathimath Nisreen amnestiert. Internet: [http://www.epo.de/index.php?option=com\\_content&task=view&did=130&Itemid=84](http://www.epo.de/index.php?option=com_content&task=view&did=130&Itemid=84) (22.09.2005).
- REUBER, P. (2003): Probleme des Tourismus in Thailand. Geographische Rundschau 55 (3): S. 14-19.
- RIELÄNDER, K. (2000): Künstliche Attraktionen, postmoderner Tourismus und nachhaltige Entwicklung – Die Halbinsel Bukit als Beispiel. In: HAUSER-SCHÄUBLIN, B. & K. RIELÄNDER (Hrsg.): Bali: Kultur – Tourismus – Umwelt. Hamburg: S. 37-55.
- RITTNER, V. (1995): Sport in der Erlebnisgesellschaft. Brennpunkte der Sportwissenschaft 9 (1) und (2): S. 18-45.
- ROGGE, K.E. (1995): Methodenatlas für Sozialwissenschaftler. Berlin.
- Ryan Air (2004): Startseite. Internet: <http://www.ryanair.com/site/DE/> (13.06.2004).
- SALIH, A. (2000): Divers' s Perception Maldives. Centre for Tourism at University of Otago Dunedin, New Zealand. Post Graduate Diploma.
- SANCHAI, S. (1996): People' s Participation in Domestic Wastewater Management: A Case Study of the Phuket Municipality. Unpublished.

- SCHALLABÖCK, K.O. (1997): Tourism, Transport and Ecology. In: HEIN, W. (Hrsg.): Tourism and sustainable Development (= Schriften des Deutschen Übersee-Instituts 41). Hamburg: S. 339-358.
- SCHEMEL, H.J. & W. ERBGUTH (2000): Handbuch Sport und Umwelt: Ziele, Analysen, Bewertungen, Lösungsansätze, Rechtsfragen. Aachen. 2. Auflage.
- SCHNELL, R.; HILL, P.B. & E. ESSER (1999): Methoden der empirischen Sozialforschung. München und Wien. 6. Auflage.
- SCHOLZ, D.; SCHOLZ, E.; KIND, G. & H. BARSCH (1976): Geographische Arbeitsmethoden. Gotha und Leipzig.
- SCHREINER, K.H. (2000): Regionale Autonomie und Dezentralisierung in Indonesien. Internet: [http://www.asienhaus.org/publikat/soa/soa3\\_00/dezindo.htm](http://www.asienhaus.org/publikat/soa/soa3_00/dezindo.htm) (03.12.2003).
- SCHULZE, G. (1992): Die Erlebnisgesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt am Main und New York. 2. Auflage.
- SCHULZE, G. (1993): Entgrenzung und Innenorientierung. Eine Einführung in die Theorie der Erlebnisgesellschaft. Gegenwartskunde 4: S. 405-419.
- SCHULZE G. (1996): Die Erlebnis-Gesellschaft: Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt am Main [u.a.]. 6. Auflage.
- SCHWARK, J. (2002): Sporttourismus zwischen Kultur und Ökonomie. Münster und New York.
- SEEWALD, F.; KRONBICHLER, E. & S. GRÖßING (1998): Sportökologie: eine Einführung in die Sport-Natur-Beziehung. Wiesbaden.
- SIEVERS, A. (1983): Der Tourismus in Sri Lanka (Ceylon): ein sozialgeographischer Beitrag zum Tourismusphänomen in tropischen Entwicklungsländern, insbesondere in Südasien (= Erdkundliches Wissen 62). Wiesbaden.

- SMERU-Social Monitoring and Early Response Unit (2001): Indonesia's Decentralization Policy: Initial Experiences and Emerging Problems. Working Paper of the SMERU Research Institute. A Paper Prepared for The Third EUROSEAS Conference Panel on Decentralization and Democratization in Southeast Asia. London. September 2001.
- SPODE, H. (1993): Geschichte des Tourismus. In: HAHN, H. & J. KAGELMANN (Hrsg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie. Ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München: S. 3-9.
- SPODE, H. (1990): Der moderne Tourismus – Grundlinien seiner Entstehung und Entwicklung vom 18. bis zum 20. Jahrhundert. In: STORBECK, D. (Hrsg.): Moderner Tourismus – Tendenzen und Aussichten (= Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie 17). Trier: S. 39-76.
- SPÖHRING, W. (1995): Qualitative Sozialforschung (= Teubner Studienskripten 133). Stuttgart. 2. Auflage.
- STANDEVEN, J. & P. DE KNOP (1999): Sport Tourism. Leeds.
- STEINECKE, A. (1989): Tourismus – Umwelt – Gesellschaft: Wege zu einem sozial- und umweltverträglichen Reisen (= Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit e.V.). Bielefeld.
- STEINECKE, A. (1993): Geographie des Freizeit- und Fremdenverkehrs. In: HAHN, H. & KAGELMANN, H.J. (Hrsg.): Tourismuspsychologie und Tourismussoziologie: ein Handbuch zur Tourismuswissenschaft. München: S. 51-55.
- SUCHANEK, N. (2001): Die dunklen Seiten des globalisierten Tourismus. Zu den ökologischen, ökonomischen und sozialen Risiken des internationalen Tourismus. Bpb-Bundesamt für politische Bildung: Publikationen: Aus Politik und Zeitgeschehen (B47/2001). Internet: [http://www.bpb.de/publikationen/BDMTG6,4,0,Die\\_dunklen\\_Seiten\\_des\\_globalisierten\\_Tourismus.html](http://www.bpb.de/publikationen/BDMTG6,4,0,Die_dunklen_Seiten_des_globalisierten_Tourismus.html) (31.01.2004).
- Surfrider Foundation Australia (2002): Education. Internet: <http://www.surfrider.org.au/> (31.12.2002).
- Surf Time (2000): Little froggy. Surf Time – The Original Indo Surfing Mag 1 (9): S. 8-12.
- Surf Time (2001): Dreams of a fisherman's son... Wayan Pica. Surf Time – The Original Indo Surfing Mag 2 (4): S. 20-25.



- Surf Time (2002a): Coral Reef Fiesta. SURF TIME – The Original Indo Surfing Mag 3 (5): S. 74-75.
- Surf Time (2002b): Wave of Change – Serving The Environment By Surfing For The Environment. Surf Time – The Original Indo Surfing Mag 3 (4): S. 74-75.
- Surf Time (2002c): Bill Leimbach and the Balinese Surfers. Surf Time – The Original Indo Surfing Mag 3 (3): S. 20-22.
- TAT-Tourism Authority of Thailand (1989): Marketing and Advertising Strategies for Special Interest Travel. Final Report. Bangkok, Thailand.
- TAT-Tourism Authority of Thailand (1998a): TAT to Focus on New Markets and New Niche-Segments. Press Release 23.07.1998, Publik Relations Division TAT. Bangkok, Thailand.
- TAT-Tourism Authority of Thailand (1998b): First Thailand Golf Travel Mart Scores a Hole in One! Press Release 11.06.1998, Publik Relations Division TAT. Bangkok, Thailand.
- TAT-Tourism Authority of Thailand (2000a): Phuket. Internet: <http://www.tat.or.th/province-south/phuket/> (16.03.2004).
- TAT-Tourism Authority of Thailand (2000b): Sustainable Tourism for a new millennium. Bangkok, Thailand.
- TAT-Tourism Authority of Thailand (2002a): Thailand Golf Paradise. Golf Directory. Bangkok, Thailand.
- TAT-Tourism Authority of Thailand (2002b): Thailand – ein Mekka für Golfer. Presse Information auf der ITB März 2002.
- TAT-Tourism Authority of Thailand (2002c): Thailand Golf Paradise. News Release 28.02.2002, Publik Relations Division TAT. Bangkok, Thailand.
- TAT-Tourism Authority of Thailand (2002d): Thailand Golf Paradise Project. Unreleased background Paper TAT. Bangkok, Thailand.
- TAT-Tourism Authority of Thailand (2002e): Statistical Report 2001. Bangkok, Thailand.

- TAT-Tourism Authority of Thailand (2004): Domestic Tourism in Phuket. Internet: <http://www.tat.or.th/stat/download/tst/111/2002%20phuket.xls> (16.03.2004).
- TED-Trade and Environment Database (1997): Asia Golf and Environment. TED Case Studies. Internet: <http://www.american.edu/projects/mandala/TED/ASIAGOLF.HTM> (23.05.2002).
- The State Ministry for Environment (1997): Agenda 21 – Indonesia. A National Strategy for Sustainable Development. State Ministry for Environment, Republic of Indonesia. Jakarta.
- TILTSCHER, R. (2000): Bali als zweite Heimat. In: HAUSER-SCHÄUBLIN, B. & K. RIELÄNDER (Hrsg.): Bali: Kultur – Tourismus – Umwelt. Hamburg: S. 68-86.
- TÖPFER, E. (2000): Malediven: Bevölkerung, Kultur und Gesellschaft. Internet: <http://www.sued-asien.net/laender/male/bevoelkerung.htm> (17.04.2004).
- Tracks Magazin (2001): BALI.. UNEARTHED. Tracks Magazin – The Surfers Bible. November. Sydney: S. 16-35.
- TREECK, P.v. & H. SCHUMACHER (1998): Mass Diving Tourism – A New Dimension Calls for New Management Approaches. Marine Pollution Bulletin 37 (8): S. 499-504.
- TREECK, P.v. & H. SCHUMACHER (1999): Artificial Reefs Created by Electrolysis and Coral Transplantation: An Approach Ensuring the Compatibility of Environmental Protection and Diving Tourism. Estuarine, Coastal and Shelf Science 49 (Supplement A): S. 75-81.
- TROSIEN, G. (2002): Tourismus und Freizeitsport. In: DIECKERT, J. & C. WOPP (Hrsg.): Handbuch Freizeitsport. Schorndorf: S. 159-166.
- UNEP-United Nations Environment Programme (2002): Maldives: State of the Environment. Published by the United Nations Environment Programme. Male, Maldives.
- UNDP-United Nations Development Programme (1999): United Nations Development Program and Maldives: Three Decades of Cooperation. Male, Maldives.
- UTHOFF, D. (1988): Tourismus und Raum. Entwicklung, Stand und Aufgaben geographischer Tourismusforschung. Geographie und Schule 10 (53): S. 2-10.

- UTHOFF, D. (1991): Tourismus und Küstenveränderung auf Phuket, Südthailand. In: BRÜCKNER, H. & U. RADTKE (Hrsg.): Von der Nordsee bis zum indischen Ozean (= Erdkundliches Wissen 105). Stuttgart: S. 237-251.
- UTHOFF, D. (1995): Die Tropeninsel Phuket/Südthailand. Aus der Zinnkrise in den Tourismusboom. In: Marburger Geographische Gesellschaft (Hrsg.): Jahrbuch 1994. Marburg: S. 36-41.
- UTHOFF, D. (1996): Tourismus in Südostasien – Klischees und Realitäten. Ein Versuch zur Korrektur eurozentristischer Vorstellungen. In: MEYER, G. & A. THIMM (Hrsg.): Tourismus in der dritten Welt (= Interdisziplinärer Arbeitskreis dritte Welt der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 10). Mainz: S. 73-114.
- VHLIG, H. (1979): Lage und Großgliederung. In: KÖTTER, H.; ROEDER, R.O.G. & K.H. JUNG-HANS (Hrsg.): Indonesien: Geographie, Geschichte, Kultur, Religion, Staat, Gesellschaft, Bildungswesen, Politik, Wirtschaft. Tübingen und Basel: S. 3-6.
- Visitors Guide to Bali (1999): Surfing. PT Media Dutaservisindo. Bali: S. 154-157. 3. Auflage.
- VORLAUFER, K. (1996): Tourismus in Entwicklungsländern: Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr. Darmstadt.
- VORLAUFER, K. (1999a): Bali – Massentourismus und nachhaltige Entwicklung: die sozioökonomische Dimension. Erdkunde 53 (4): S. 273-301.
- VORLAUFER, K. (1999b): Tourismus und Kulturwandel auf Bali. Geographische Zeitschrift 87 (1): S. 29-45.
- VORLAUFER, K. (2003): Bali – Tourismus und Terror im Inselparadies. Geographische Rundschau 55 (3): S. 50-55.
- VORLAUFER, K. (2005): Der Tsunami und seine Auswirkungen in Thailand (Teil 1). Geographische Rundschau 57 (4): S. 14-17.
- WAHEED, A. (1998): Economic Value of marine Ecotourism to the Maldives. Institute of Marine Studies, University of Plymouth. Honours project submitted in partial fulfilment for the degree of B.Sc. Honours in Fisheries Studies.

- WAIROCANA, I.G.N. (1995): The Role of Law and Policy in Environmental Management. In: MARTOPO, S. & B. MITCHELL (Hrsg.): Bali – Balancing Environment, Economy and Culture. Waterloo: S. 579-592.
- WALDNER, R. (1998): Bali – Touristentraum versus Lebensraum? Ökosystem und Kulturlandschaft unter dem Einfluss des internationalen Tourismus in Indonesien. Bern.
- WALL, G. (1995): Forces for Change: Tourism. In: MARTOPO, S. & B. MITCHELL (Hrsg.): Bali – Balancing Environment, Economy and Culture. Waterloo: S. 57-71.
- WALL, G. (1997): Bali and Lombok: adjacent islands with contrasting tourism experiences. In: LOCKKART, D.G. & D. DRAKAKIS-SMITH (Hrsg.): Island Tourism. London: S. 268-280.
- WALL, G. (2000): Carrying Capacity. In: JAFARI, J. (Hrsg.): Encyclopedia of tourism. London: S. 72-73.
- WIESE, B. (1999): Von der Fremdenverkehrsgeographie zur Geographie des Tourismus. Praxis Geographie 20 (11): S. 4-9.
- WIRTH, E. (1979): Theoretische Geographie: Grundzüge einer Theoretischen Kulturgeographie. Stuttgart.
- WOLF, K. & P. JURCZEK (1986): Geographie der Freizeit und der Erholung. Stuttgart.
- WONG-ANAN, N. (1991): Golf courses winning the war for water. In: Sport mit Einsicht e.V. (Hrsg.): Golf und Tourismus. Hamburg: o.S.
- World Bank (2002): Vulnerabilities of Bali's Tourism Economy: A Preliminary Assessment. Informal World Bank Staff Paper. Internet: [http://Inweb18.worldbank.org/eap.eap/eap.nsf/Attachments/110102-IntCGIWBP3/\\$File/110102-IntCGI-WBP3.pdf](http://Inweb18.worldbank.org/eap.eap/eap.nsf/Attachments/110102-IntCGIWBP3/$File/110102-IntCGI-WBP3.pdf) (17.01.03).
- WTO-World Tourism Organization (1997): TOURISM 2000 – Building a Sustainable Future for Asia – Pacific. Final Report. (= Asia Pacific Ministre's Conference on Tourism and Environment and the High Level Technical Seminar on Sustainable Tourism Development. 16-17 February 1997 Bandos Island Resort, Maldives). Madrid.

- WTO-World Tourism Organization (1998a): Formulation of a Project on the study of the social, economic and environmental impacts of tourism. Mission Report. Madrid, Spain.
- WTO-World Tourism Organization (1998b): Formulation of a Project on the study of the social, economic and environmental impacts of tourism. Preliminary Analysis Report. Madrid, Spain.
- WTO-World Tourism Organization (2000a): World Tourism Results Revised Upwards. Internet: <http://www.world-tourism.org./witch.htm> (17.10.2000).
- WTO-World Tourism Organization (2000b): Tourism Market Trends 2000 – Purpose of visit. Internet: [http://www.world-tourism.org/market\\_research/facts&figures/market\\_trends-/pvisit.htm](http://www.world-tourism.org/market_research/facts&figures/market_trends-/pvisit.htm) (14.08.2003).
- WTO-World Tourism Organization (2001a): Sport and Tourism Shaping Global Culture. Internet: [http://www.world-tourism.org/newsroom/Releases/more\\_releases/R0102901.html](http://www.world-tourism.org/newsroom/Releases/more_releases/R0102901.html) (18.06.2003).
- WTO-World Tourism Organization (2001b): Actions in Assisting Developing Countries to Implement Agenda 21. Undertaken by the World Tourism Organisation since 1992. Internet: <http://www.world-tourism.org/sustainable/actions-agenda21.html> (18.06.2003).
- WTO-World Tourism Organization (2001c): Nature-based Tourism Development in the Maldives. Ecotourism In A Small Island Context. Maldives Country Paper. 40<sup>th</sup> Meeting of the WTO-Commission for South Asia. 36<sup>th</sup> Meeting of the WTO-Commission for East Asia and the Pacific. WTO-Technical Seminar on Ecotourism. Bandos Island Resort, Maldives 26 April 2001.
- WTO-World Tourism Organization (2001c - Annex 1): Resort Development Standards und Environmental Standards & Controls. In Nature based Tourism Development in the Maldives. Ecotourism In A Small Island Context. Maldives Country Paper. 40<sup>th</sup> Meeting of the WTO-Commission for South Asia. 36<sup>th</sup> Meeting of the WTO-Commission for East Asia and the Pacific. WTO-Technical Seminar on Ecotourism. Bandos Island Resort, Maldives 26 April 2001.
- WTO-World Tourism Organisation (2003a): Concepts and Definitions. Internet: [http://www.world-tourism.org/market\\_research/facts&figures/method\\_notes/method\\_notes.htm](http://www.world-tourism.org/market_research/facts&figures/method_notes/method_notes.htm) (14.08.2003).

- WTO-World Tourism Organisation (2003b): World Tourism in 2002: Better than expected. Internet: <http://www.world-tourism.org/newsroom/Releases/2003/jan/numbers2002.htm> (14.08.2003).
- WTO-World Tourism Organisation (2003c): Tourism Highlights 2002. Madrid.
- ZAHIR, H. (2002): Status of the Coral Reefs of Maldives. In: LINDEN, O.; SOUTER, D.; WILHELMSON, D. & D. OBURA (Hrsg.): Coral Reef Degradation in the Indian Ocean. Status Report 2002. Kalmar, Sweden: S. 119-124.
- ZULFA, M. (2003a): How did tourism came to the Maldives. In: ZULFA, M. (Hrsg.): Explore Maldives. Perth: S. 31-32.
- ZULFA, M. (2003b): Tourism Development. Tourism Development Strategy. In: ZULFA, M. (Hrsg.): Explore Maldives. Perth: S. 34-35.